SHOUT
SHARE
IT

Vierter Bericht
über das
Museum Francisco-Carolinum.

Nebſt
der erſten Lieferung
der

Beyträge zur Landeskunde

von
Oeſterreich ob der Enns und Salzburg.

(Mit zwey lithographirten Tafeln.)

Linz, 1840.
Aus der Buchdruckerei des Friedrich Eurich.

BRITISH MUSEUM
NATURAL HISTORY

Vierter Bericht

über das

Museum Francisco-Carolinum.

Die verehrlichen Mitglieder des Museum Francisco-Carolinum erhalten den vierten Hauptbericht über dieſe Anſtalt in einer gegen die bisherige Uebung veränderten Form, weil der Verwaltungs-Ausſchuß beſchloßen hat, von nun an ein Heft von größeren, umfangreicheren hiſtoriſchen und naturgeſchichtlichen Aufſätzen mit dem jedesmaligen Jahresberichte zu verbinden. So wie der Verwaltungs-Ausſchuß durch dieſe Einrichtung einem billigen Wunſche der Vereinsmitglieder zu begegnen glaubt, ſo hofft er auch, daß die mit dem gegenwärtigen Berichte gebothene erſte Lieferung der „Beyträge zur Landeskunde von Oeſterreich ob der Enns und Salzburg" freundlich und mit jenem Intereße aufgenommen werde, welches den einzelnen Aufſätzen unſtreitig gebührt.

Ein in der fünften General-Verſammlung des Vereines am 15. April 1839 von dem Chorherrn des Stiftes St. Florian, und hiſtoriſchen Referenten des Muſeums, Herrn Jodok Stülz gehaltener, mit dem lebhafteſten Intereße vernommener Vortrag über die bisherigen Leiſtungen zur Sammlung eines Diplomatariums für Oeſterreich ob der Enns eröffnet die Reihe dieſer Aufſätze. Aber nicht bloß durch den einhelligen Beyfall der Verſammlung wurde dieſem Vortrage die verdiente Würdigung zu Theil. Er war beſtimmt, dem Muſeum reichliche Früchte zu tragen. Nach der Andeutung des Herrn Stülz beſchloß nämlich die Verſammlung, an die Herren Stände unter Mittheilung jenes Vortrages die Bitte um Bewilligung einer jährlichen Dotation zur Förderung des Diplomatariums zu ſtellen, damit dieſes Werk nicht durch die Unzulänglichkeit der eigenen Geldkräfte des Muſeums in ſeinem Fortgange aufgehalten, ſondern mit ergiebigen Mitteln und thunlicher Beſchleunigung ſeiner Vollendung näher gerückt werde. Dieſer Bitte wurde die großartigſte Gewährung zu Theil. Denn die hohe Landſchaft hat ſich bewogen gefunden, dem Muſeum für den angegebenen Zweck einen jährlichen Beytrag von 500 fl. Conv. Münze zu bewilligen, welcher, nachdem dieſer Beſchluß die a. h. Genehmigung Seiner Majeſtät des Kaiſers erhalten hat, vom Jahre 1840 angefangen zur Verfügung geſtellt wurde. Die Herren Stände haben hierdurch einen neuen ſo glänzenden Beweis ihrer gnädigen Geſinnung für das Muſeum und ihrer thatkräftigen Fürſorge für die Beförderung vaterländiſcher Geſchichtsforſchung gegeben, daß das Muſeum, wie zu dem tiefſten Danke, ſo auch zu erhöhter Thätigkeit ſich verpflichtet finden muß, um mit ſo reichlichen Mitteln die Vollendung eines Werkes zu erſtreben, welches, von unberechenbarem Werthe für die vaterländiſche Geſchichte, der Munificenz der hohen Landſchaft das ſchönſte Denkmal gewähren wird.

Auch der zweyte Aufſatz, ein Bericht des Herrn Profeßors Gaisberger über die Ausgrabung römiſcher Alterthümer zu

Schlögen und die Lage des alten Joviacum, wurde in der General-Verſammlung am 15. April v. J. vorgetragen. Hatten jene Alterthümer gleich bei ihrer Entdeckung ſchon die allgemeine Aufmerkſamkeit auf ſich gezogen, ſo konnten die umfaßenden und gründlichen Erörterungen des Herrn Profeßors nicht anders als das ungetheilte Intereße und den lebhaften Wunſch der Verſammlung erregen, daß dieſer Vortrag bewahrt und auch einem größeren Kreiſe zugänglich gemacht werde, welchem Wunſche gegenwärtig entſprochen wird. Die neueren nicht unbedeutenden Ergebniße der — ſo weit es die Jahreszeit und die Kultur des Bodens zuließen — in ununterbrochenem Gange erhaltenen Nachgrabungen werden ſeiner Zeit in gleicher Weiſe berichtet werden.

Der Aufſatz des Herrn Ritter von Spaun „Muthmaßungen über Heinrich von Oſterdingen und ſein Geſchlecht" behandelt einen ſchon an und für ſich, in der genommenen Richtung und Begründung aber zunächſt für Oeſterreich höchſt intereßanten Gegenſtand, welchen der verehrte Herr Verfaßer in einem ſeither erſchienenen eigenen Werke *) noch umſtändlicher bearbeitet hat. Eine vaterländiſche Ballade unſeres geſchätzten Dichters Karl Adam Kaltenbrunner; eine Abhandlung des durch ſeine Geſchichte der Stadt Steyer rühmlichſt bekannten Herrn Profeßors Pritz über die ſteyriſchen Markgrafen Ottokar III und IV; endlich für Freunde der Naturgeſchichte die von den Chorherren Schmidberger — dem Veteranen unſerer Pomologen — und Stern zu St. Florian verfaßten Aufſätze über den Inſtinkt der Inſekten und über jenen der

---

*) Heinrich von Oſterdingen und das Nibelungenlied. Ein Verſuch, den Dichter und das Epos für Oeſterreich zu vindiciren. Von Anton Ritter von Spaun. Mit einem Anhange: Proben öſterreichiſcher Volksweiſen im Rhythmus des Nibelungenliedes. 8. Linz 1840, bey Quirin Haslinger.

Honigbienen ſchließen für dießmal die Reihe ſolcher Mittheilungen.

Die fünfte General-Verſammlung am 15. April 1839 wurde wie die letzt vorhergegangene unter dem Vorſitze Sr. Excellenz des Herrn Regierungs-Präſidenten Freyherrn von Skrbensky abgehalten. Nachdem die oben erwähnten Vorträge angehört waren, lag derſelben ſtatutenmäßig die theilweiſe Erneuerung des Verwaltungs-Ausſchußes ob. Hiebey wurden jedoch die vier durch das Loos zum Austritte beſtimmten Mitglieder in ihrem Amte neuerdings beſtättigt, und nur an die Stelle des ſchon früher zurückgetretenen Herrn Grafen von Engl wurde der k. k. Kämmerer und Regierungsrath Herr Graf von Barth-Barthenheim gewählt, welcher die regſte Theilnahme an dem Muſeum jederzeit, insbeſondere durch werthvolle Geſchenke bethätigt hatte.

Die früheren General-Verſammlungen hatten von der im §. 7 der a. h. ſanktionirten Geſellſchafts-Statuten enthaltenen Befugniß der Wahl von Ehrenmitgliedern keinen Gebrauch gemacht, indem ſie in beſcheidener Vorſicht eine höhere Ausbildung der Anſtalt ſelbſt abwarten zu ſollen glaubten. Einige Jahre fortgeſetzter Wirkſamkeit aber, und die im Laufe derſelben errungenen Reſultate, ſo wie die ſtäten Fortſchritte in allen Zweigen der dem Muſeum zugewieſenen Thätigkeit; insbeſondere aber der Glanz, welchen ihm der Name ſeines durchlauchtigſten Protektors verleiht, haben bey der fünften General-Verſammlung die Ueberzeugung begründet, daß es nunmehr an der Zeit ſey, mit der Wahl von Ehrenmitgliedern nicht länger zu zögern. Es wurde daher zu dieſer Wahl eine beſondere Sitzung anberaumt, und in dieſer beſchloßen, an Ihre kaiſerlichen Hoheiten die durchlauchtigſten Herren Erzherzoge, Karl, Johann

und **Ludwig**, dann an Seine königliche Hoheit den durchlauchtigſten Herrn Erzherzog **Maximilian** die unterthänigſte Bitte zu ſtellen, daß Höchſtderen Namen den Ehrenmitgliedern des Museum Francisco-Carolinum vorgeſetzt werden dürfen. Die durchlauchtigſten Herrn Erzherzoge geruhten alsbald mit der dem a. h. Kaiſerhauſe angeſtammten Huld nicht nur die Ehrenmitgliedſchaft des Vereines anzunehmen, ſondern auch die Eröffnungen hierüber in ſo überaus gnädigen Ausdrücken und mit ſo erfreulichen Verſicherungen höchſter Theilnahme an das Muſeum gelangen zu laßen, daß die dießfälligen Dokumente mit gerechtem Stolze als wahre Schätze unſeres Archives betrachtet werden dürfen. Außerdem ſind theils durch ihre hohe Stellung in der öſterreichiſchen Staatsverwaltung, theils durch ihre beſonderen Verdienſte um die Künſte und Wißenſchaften ausgezeichnete Männer zu Ehrenmitgliedern erwählt worden, deren vollſtändiges Verzeichniß in der Beylage I angeſchloßen I
wird. Seine Durchlaucht der Herr Haus-, Hof- und Staatskanzler Fürſt Metternich, Seine Excellenz der Herr Staatsminiſter Graf Kolowrat, und Se. Excellenz der Herr Oberſte Kanzler Graf Mittrowsky haben dem Vereine bereits die hohe Ehre erwieſen, die Ehrenmitgliedſchaft in höchſt ſchmeichelhaften Zuſchriften anzunehmen, und nur die durch die kalligraphiſche Ausfertigung der Ehrendiplome herbeigeführte Verzögerung in der Abſendung derſelben iſt die Urſache, daß die gleich erfreuliche Annahme von Seite der übrigen Gewählten, welche wir übrigens mit froher Zuverſicht hoffen, noch nicht als wirklich erfolgt angezeigt werden kann.

Die Geſammtzahl der Vereinsmitglieder belief ſich laut des dritten Berichtes am 31. December 1838 auf 632. Seither hat die Geſellſchaft durch Todfälle 12
und durch Austritts-Erklärungen . 23
zuſammen 35

Mitglieder verloren, wogegen 18 neue Mitglieder beygetreten ſind, ſo daß die Geſammtzahl dermalen 615 beträgt. II Dieſe Veränderungen ſind auf der Beylage II namentlich ausgewieſen. Von der früher üblichen Mittheilung eines vollſtändigen Verzeichnißes aller Mitglieder hat der Verwaltungs-Ausſchuß bei dem Umſtande, daß die Jahresberichte durch die reichlichere Ausſtattung mit literariſchen Beyträgen an Umfang zunehmen, ſomit auch größere Druckkoſten verurſachen, für dermalen um ſo mehr abgehen zu dürfen geglaubt, als dieſes Verzeichniß ohnehin in dem von dem Muſeum herausgegebenen Provinzial-Schematismus enthalten iſt. Doch wird dasſelbe von Zeit zu Zeit — etwa alle 3 Jahre — auch den Berichten beygefügt werden.

Die ökonomiſche Gebarung bewegt ſich unter der ſtäts gleich verdienſtlichen Mitwirkung des Herrn Vereinskaßiers Franz Plank und des Herrn Rechnungs-Revidenten Landſchafts-Buchhalter Pfeiffer fortwährend in geregeltem Gange. Die in den Jahren 1838 und 1839 ſtattgefundenen Einnahmen und Ausgaben, ſo wie die am Schluße eines jeden dieſer beyden Jahre verbliebenen Geldmittel ſind in den unter Nro. III III (A und B) angeſchloßenen Ausweiſen dargeſtellt. Es iſt daraus zu erſehen, daß bis Schluß des Jahres 1839 das Kapital-Vermögen des Muſeums auf 4500 fl. Conv. Münze geſtiegen iſt.

Sowohl die Bibliothek des Muſeums, welche ſeit einiger Zeit ſtatt des anderweitig in Anſpruch genommenen Herrn Profeßors Gaisberger von dem Herrn Hauptmanne Preiſch beſorgt wird, als auch ſämmtliche übrige Sammlungen, deren Ordnung ſich der prov. Cuſtos Herr Weißhäupl mit ſtäts gleichem Eifer widmet, erhalten unausgeſetzt die reichlichſten Beyträge. Das Inventar, welches laut des dritten Berichtes am 31. December 1838 mit 7704 Numern ſchloß, iſt bis letzten December 1839 auf 8863 Nummern angewachſen, ſohin in dieſem Jahre eine Vermehrung eingetreten von 1159 Numern, worunter übrigens manche ſelbſt eine ganze Sammlung in ſich begreifen. Das ſpezielle Verzeichniß dieſer im Jahre 1839 gemachten Erwerbungen iſt in der Beylage IV enthalten, und wenn ſich der Verwaltungs-Ausſchuß IV ohne Hervorhebung einzelner Widmungen die Hinweiſung auf dieſes Verzeichniß erlaubt, ſo geſchieht dieſes nur aus dem Grunde, weil er ſich über jene Gegenſtände, welche eine ausführlichere Beſprechung erwünſchlich, ja nothwendig machen, beſondere Mittheilungen vorbehält, wozu wir in dem Muſealblatte ein ganz geeignetes Organ beſitzen.

Als das Muſeum in ſeinen Mittheilungen noch auf die dem öſterreichiſchen Bürgerblatte, ſpäter Warte an der Donau eingeſchalteten Quartals-Berichte beſchränkt war, ſo konnte es ungeachtet des lebhaften Intereße, welches dieſe Berichte zu erregen wußten, nicht fehlen, daß theils die verhältnißmäßige Seltenheit des Erſcheinens, theils die Verbindung mit einem fremdartigen Blatte in mancher Beziehung beengend einwirkten. Der Verwaltungs-Ausſchuß hat daher beſchloßen, ein eigenes periodiſches Blatt unter dem Titel „Muſeal-Blatt“ zu gründen, welches, außer einer kurzen Chronik der Anſtalt, kleinere Aufſätze über vaterländiſche Geſchichte in allen ihren Verzweigungen, über Gegenſtände der Kunſt, der Natur, Induſtrie und Gewerbe, ſo weit ſich ein vaterländiſches Intereße daran knüpft, in einfacher faßlicher Sprache enthielte. Die Redaktion übernahm der Verfaßer der erwähnten, auf 16 Numern angewachſenen Quartalsberichte, Herr Profeßor Gaisberger, mit gewohnter Bereitwilligkeit, und das Blatt konnte, nachdem die erforderliche Bewilligung der hohen k. k. Polizey- und Cenſurs-Hofſtelle erwirkt war, mit dem 2ten Semeſter 1839 beginnen. Der aus Vorſicht anfangs für räthlich erkannten Beſchränkung auf die monatlich einmalige Herausgabe dieſes Blattes konnte bey dem reichlichen Zuſtrömen von Materialien und den willkommenen Zuſicherungen von Mitarbeitern ſchon nach Verlauf eines halben Jahres entſagt werden, und ſeit Jänner 1840 erſcheint das Muſeal-Blatt (in der Quirin Haslingerſchen Buchhandlung) monatlich zweimal um den, was wir nicht zu überſehen bitten, gewiß äußerſt billigen Preis von halbjährig 30 kr. C. M., einen Preis, der die bereits in erfreulichem Maße begonnene Verbreitung desſelben auch in den weiteſten Kreiſen namhaft erleichtern dürfte.

Der Verwaltungs-Ausſchuß kann dieſen gedrängten Bericht nicht ſchließen, ohne den hohen Behörden, welche dem Muſeum ſtäts neue Beweiſe ihres gnädigen Schutzes gewähren, ſo wie allen Mitgliedern und Gönnern, welche entweder durch ihre großmüthigen Gaben zur Vermehrung ſeiner Sammlungen beytrugen, oder in anderer Weiſe für die Zwecke desſelben thätig waren, den wärmſten Dank auszudrücken, und ſich auch für die Zukunft ihr Wohlwollen und ihre geneigte Mitwirkung für eine Anſtalt zu erbitten, welche bei ihrem anerkannten Streben, die Kenntniß und Liebe des Vaterlandes zu vermehren, auf die Theilnahme aller wahren Vaterlands-Freunde gewiß vollgültigen Anſpruch machen darf.

Linz am 27. April 1840.

Vom Verwaltungsausſchuße des
Museum Francisco-Carolinum.

Friedrich Ritter von Hartmann,
Sekretär.

Beylage I.

Verzeichniss der Ehrenmitglieder
des
Museum Francisco-Carolinum.

Se. kaiſerl. Hoheit der durchlauchtigſte Prinz und Herr Karl, (Ludwig, Joh., Joſ., Laurenz) kaiſ. Prinz und Erzh. v. Oeſterreich, königl. Prinz von Ungarn und Böhmen; Ritter des goldenen Vließes und Großkreuz des Mil. Marien Thereſien-Ordens, Ritter des ruſſ. kaiſerl. St. Andreas-, St. Alexander Newsky-, des weißen Adler- und St. Annen-Ordens 1. Klaſſe; Ritter des königl. preuß. ſchwarzen und rothen Adler-, dann Großkreuz des königl. großbritt. Bath-Ordens, der k. franz. Ehrenlegion, des kaiſ. braſ. Ordens vom ſüdlichen Kreuze, und des großh. toskan. St. Joſeph-Ordens; Gouverneur und General-Capitain des Königreichs Böhmen, k. k. General-Feldmarſchall, Inh. des Inf. Reg. Nr. 3 und des Uhlanen-Reg. Nr. 3.

Se. kaiſerl. Hoheit der durchlauchtigſte Prinz und Herr Johann Bapt. (Joſ. Fab. Sebaſt.) kaiſ. Prinz und Erzh. von Oeſt., kön. Prinz von Ungarn und Böhmen ꝛc., Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des Mil. Marien-Thereſien-, des öſterr. kaiſ. Leop. Ordens, Ritter des ruſſ. kaiſerl. St. Andreas-, St. Alexander Newsky-, des weißen Adler- und St. Annen-Ordens 1. Klaſſe, des königl. preuß. ſchwarzen

Adler=, und Großkreuz des königl. würtembergiſchen Mil. Verdienſt=Ordens, dann Ritter des königl. ſächſiſchen Orden's der Rautenkrone; k. k. Feldmarſchall, General=Director des Genie= und Fortifikations=Weſens, der Ingenieur= und der Neuſtädter Milit. Akademie, Inh. des Dragoner=Reg. Nr. 1, dann Chef des Sappeur=Grenadier=Bataillons im ruſſ. kaiſ. Genie=Korps.

Se. kaiſerl. Hoheit der durchlauchtigſte Prinz und Herr Ludwig (Joſ. Anton) kaiſ. Prinz und Erzh. von Oeſterr., kön. Prinz von Ungarn und Böhmen ꝛc., Ritter des goldenen Vließes und Großkreuz des königl. ungar. St. Stephan=Ordens, dann Ritter des kaiſ. ruſſ. St. Andreas=, St. Alexander Newsky=, des weißen Adler= und St. Annen=Ordens 1. Klaſſe; k. k. G. F. Z. M., General=Artillerie=Director und Inhaber des Inf. Reg. Nr. 8.

Se. königl. Hoheit der hochwürdigſt=durchlauchtigſte Prinz und Herr Maximilian (Joſ. Joh. Ambr. Karl) königl. Prinz von Ungarn und Böhmen, Erzh. von Oeſterr. ꝛc.; Hochmeiſter des deutſchen Ordens, k. k. General=Feldzeugmeiſter und Inh. des Inf. Reg. Nr. 4.

Hr. Altmann Arrigler, Abt zu Göttweih, k. k. n. ö. Regierungsrath ꝛc.

Se. Excellenz Herr Anton Freyherr von Baldacci, k. k. wirkl. geheimer Rath und Staatsminiſter ꝛc.

Hr. Andreas Baumgartner, k. k. Regierungsrath u. Director der k. k. Porzellan=Fabrik in Wien.

— Ignaz Rudolph Biſchoff Edler von Altenſtern, k. k. Regierungsrath, Stabsfeldarzt und Profeßor an der mediciniſch=chirurgiſchen Josephs=Akademie in Wien.

Se. Durchlaucht Herr Rudolph Fürſt zu Colloredo=Wallſee, wirkl. geheimer Rath, Kämmerer und Erſter Oberſthofmeiſter Seiner Majeſtät des Kaiſers ꝛc.

Se. Excellenz Herr Moritz Graf von Dietrichſtein-Proskau-Leskie, k. k. wirkl. geheimer Rath und Kämmerer, Oberſthofmeiſter Ihrer Majeſtät der Kaiſerinn, Präfekt der k. k. Hofbibliothek ꝛc.

Se. Excellenz Herr Joſeph Freyherr von Eichhoff, k. k. wirkl. geh. Rath und Präſident der k. k. allg. Hofkammer ꝛc.

Hr. Stephan Endlicher, Cuſtos der botaniſchen Abtheilung im k. k. Hof-Naturalien-Kabinete zu Wien.

— Fauſtin Ens, Profeßor am k. k. Gymnaſium zu Troppau.

— Franz Seraph Erb, k. k. Regierungsrath und Sekretär Sr. kaiſerl. Hoheit des durchlauchtigſten Herrn Erzherzogs Franz Karl.

— Caßian Hallaſchka, k. k. Regierungsrath und Referent bey der k. k. Studien-Hofcommiſſion ꝛc.

— Joſeph Freyherr von Hammer-Purgſtall, k. k. Hofrath und Hofdollmetſch der orientaliſchen Sprachen ꝛc.

Se. Excellenz Herr Ignaz Graf von Hardegg-Glatz und im Machland, k. k. wirkl. geheimer Rath und Kämmerer, General der Cavallerie, und Präſident des k. k. Hofkriegsrathes ꝛc.

Se. Excellenz Herr Joſeph Edler von Hauer, k. k. wirkl. geh. Rath und Vice-Präſident der k. k. allg. Hofkammer.

Hr. Karl Freyherr von Hügel.

Se. Excellenz Herr Karl Graf von Inzaghi, k. k. wirkl. geh. Rath, Kämmerer und Hofkanzler bey der k. k. vereinigten Hofkanzley ꝛc.

Hr. Joſeph Aloys Jüſtel, k. k. Staats- und Conferenz-Rath.

— Vinzenz Kollar, zweyter Cuſtos der zoologiſchen Abtheilung im k. k. Hof-Naturalien-Kabinete zu Wien.

Se. Excellenz Herr Franz Anton Graf von Kolowrat-Liebſteinsky, k. k. wirkl. geheimer Rath und Kämmerer, dann Staats- und Conferenz-Miniſter ꝛc.

Se. Excellenz Herr Karl Friedrich Freyherr von Kübeck, k. k. wirkl. geh. Rath und Präſident des k. k. General-Rechnungs-Directoriums ꝛc.

Herr Joſeph Johann Edler von Littrow, Profeſſor u. Director der Sternwarte an der k. k. Univerſität in Wien.

Se. fürſtl. Gnaden Herr Auguſt Longin Fürſt von Lobkowicz, k. k. wirkl. geheimer Rath und Kämmerer, Präſident der k. k. Hofkammer im Münz- und Bergweſen ꝛc.

Herr Joſeph Mayer Ritter von Gravenegg, Vice-Präſident der k. k. allgemeinen Hofkammer.

Se. Durchlaucht Herr Clemens Wenzel Lothar Fürſt von Metternich-Winneburg, k. k. wirkl. geheimer Rath, Kämmerer, Haus-, Hof- und Staats-Kanzler, Staats- und Conferenz-Miniſter ꝛc.

Se. fürſtl. Gnaden Herr Vincenz Eduard Milde, Fürſt-Erzbiſchof in Wien ꝛc.

Se. Excellenz Herr Anton Friedrich Graf Mittrowsky von Mittrowitz und Nemiſchl, k. k. wirkl. geheimer Rath und Kämmerer, Oberſter Kanzler der k. k. vereinigten Hofkanzley, Präſident der k. k. Studienhofcommiſſion ꝛc.

Herr Albert von Muchar, Stiftskapitular von Admont, Profeßor an der k. k. Univerſität zu Grätz.

— Joſeph Natterer, erſter Cuſtos der zoologiſchen Abtheilung im k. k. Hof-Naturalien-Kabinete zu Wien.

— Paul Partſch, Cuſtos des k. k. Hof-Naturalien-Kabinets in Wien.

Se. Excellenz Herr Franz Freyherr von Pillersdorf, k. k. wirkl. geheimer Rath und Kanzler der k. k. vereinigten Hofkanzley.

Se. Excellenz Herr Johann Ladislaus Pyrker von Felsö-

Eör, k. k. wirkl. geheimer Rath, Patriarch = Erzbiſchof von Erlau ꝛc.

Se. Excellenz Herr Rudolph Graf von Salis, k. k. wirkl. geheimer Rath, Kämmerer und Feldmarſchall = Lieutenant, Oberſthofmeiſter Sr. kaiſerl. Hoheit des durchlauchtigſten Herrn Erzherzogs Franz Karl ꝛc.

Herr Johann Baptiſt Schels, k. k. Major und Bibliothekar des k. k. Kriegs=Archivs in Wien.

— Karl Ritter von Schreibers, k. k. Hofrath und Director der vereinigten k. k. Hof=Naturalien=Kabinete in Wien.

Se. Excellenz Herr Joſeph Graf von Sedlnitzky, k. k. wirkl. geh. Rath und Kämmerer, Präſident der k. k. oberſten Polizey= und Cenſur = Hofſtelle ꝛc.

Se. Excellenz Herr Ludwig Graf von Taaffe, k. k. wirkl. geheimer Rath und Kämmerer, Präſident der k. k. oberſten Juſtizſtelle ꝛc.

Se. Excellenz Herr Johann Freyherr Talatzko von Geſtietics, k. k. wirkl. geheimer Rath und Präſident der k. k. n. ö. Landesregierung.

Herr Johann Bapt. Weiß Edler von Starkenfels, k. k. wirkl. Hofrath und ſtaatsräthlicher Referent.

Se. Excellenz Herr Friedrich Graf von Wilczek, k. k. wirkl. geheimer Rath, zweyter Präſident der k. k. allgemeinen Hofkammer ꝛc.

Beylage II.

Veränderungen

in dem Stande

der ordentlichen Vereins-Mitglieder

vom 1. Jänner 1839 bis 27. April 1840.

Todfälle.

Agrikola, Johann, Spediteur der k. k. priv. erſten Eiſenbahn-Geſellſchaft in Ziʒlau.

Clam-Martinitʒ, Karl Graf von, k. k. wirkl. geheimer Rath, Kämmerer, Feldmarſchall-Lieutenant und General-Adjutant Seiner Majeſtät des Kaiſers, in Wien.

Glöggl, Franʒ Xaver, Dom- und Stadtkapellmeiſter in Linʒ.

Götʒ, Joſeph, Med. Dr., k. k. Diſtriktsarʒt ʒu Iſchl.

Gollerböck, Sebaſtian, Stiftskapitular ʒu Michaelbeuern.

Mayrhauſer, Amand, Stiftskapitular und Prodirektor des Lyceums und Gymnaſiums, dann Direktor des Convikts ʒu Kremsmünſter.

Menʒl, Karl, k. k. Kreiskommißär in Ried.

Paar, Johann Graf von, k. k. Oberſt in der Armee, ʒu Wien.

Reiſchach, Thaddäus Freyherr von, k. k. wirkl. geheimer Rath, Kämmerer und Feldmarſchall-Lieutenant in Wien.

Schmelʒing, Heinrich Ritter von, jubilirter ſtändiſcher Syndikus in Linʒ.

Spängler, Peter, Stiftsrichter ʒu St. Peter in Salʒburg.

Witſch, Simon von, k. k. Forſtbeamter ʒu Grünau.

Austritte.

Buberl, Paul, Magiſtratsrath in Steyer.

Ehrenwald, Johann, k. k. Tabak- und Stämpel-Verleger zu Freyſtadt.

Fähtz, Adolph, reſignirter Abt von Schlägel.

Goldammer, Karl Ritter von, k. k. Kameral-Bezirks-Kommißär in Wels.

Gruber, Franz, k. k. Straßenbau-Kommißär in Lambach.

Jax, Leopold, Leinwandhändler in Leonfelden.

Karlsberger, Martin, Stiftsprior zu Kremsmünſter.

Kohlbauer, Siard, Dr., Stiftskapitular zu Schlägel.

Lenz, Johann, Pfarrvikar zu St. Martin im Mühlkreiſe.

Moth, Franz, k. k. Profeßor zu Linz.

Oehn, Bernhard, Handlungs-Buchhalter in Linz.

Parzer, Thomas, Pfarrer zu St. Marien.

Petraſch, Joſeph, k. k. Bergrath in Gmunden.

Pöſchl, Joſeph, Bürgermeiſter zu Rohrbach.

Prennſteiner, Ambros, Stiftskapitular von St. Peter und k. k. Profeßor in Salzburg.

Ramer, Gregor, Stiftskapitular zu St. Peter in Salzburg.

Schwediauer, Georg, Katechet der k. k. Normal-Hauptſchule zu Linz.

Steiner, Karl, k. k. Salzoberamts-Sekretär in Gmunden.

Stelzhammer, Dionys, Stiftskapitular zu Schlägel.

Stubhahn, Aloys, Stiftsprior zu St. Peter in Salzburg.

Wantſch, Benedikt, Pfarrvikar zu Oberneukirchen.

Werner, August, kontrollirender Aktuar in Sierning.

Wokurka, Karl, k. k. Bergrath in Gmunden.

Neue Beytritte.

Attems, Ferdinand Graf von, k. k. Kämmerer und Regierungs-Sekretär in Linz.

Chanovsky-Dlohovesky, Franz Freyherr von, k. k. Kämmerer, Hauptmann und Beſitzer der Herrſchaft Niemtſchetz in Böhmen.

Hartmann, Franz Ritter von, k. k. Stadt- und Landrechts-Rathsprotokolliſt in Linz.

Hauſer, Joſeph, M. Dr., Regimentsarzt des k. k. Infanterie-Regiments Richter von Binnenthal, in Linz.

Hegedüs, Joſeph von, erſter Rittmeiſter im k. k. Palatinal-Huſaren-Regimente.

Hörnes, Moritz, Aßiſtent am k. k. Hof-Mineralien-Kabinete in Wien.

Koller, Franz Ritter von, in Wien.

Kraus, Ludwig Karl, k. k. Regierungs-Concepts-Praktikant in Linz.

Ledwinka, Franz Xaver, Pfleger zu Marsbach.

Leuthäuſer, Joſeph, Konſiſtorialrath, Dechant und Stadtpfarrer in Freyſtadt.

Lobmayr, Franz de Paula, regul. Chorherr von St. Florian und Pfarrer in St. Marienkirchen.

Lucam, Johann Ritter von, Rechnungs-Offizial der k. k. Gefällen- und Domainen-Hofbuchhaltung in Wien.

Mader, Paul Ludwig Ritter von, k. k. Stadt- und Landrechts-Präſident in Linz.

Putz, Joſeph, regul. Chorherr von St. Florian.

Reiſerbauer, Joſeph, ſtänd. Buchhaltungs-Acceßiſt in Linz.

Venningen-Ullner, Karl Freyherr von, Beſitzer der Herrſchaft Riegerting.

Vorbuchner, Johann Paul, Konſiſtorialrath und Pfarrer zu Niederneukirchen.

Wolfanger, Anton, Herrſchafts-Verwalter zu Riegerting.

An die Stelle des Handlungshauſes Schmelzing und Compagnie iſt das Handlungshaus Jungwirth und Compagnie getreten.

Beylage III.

A. Summariſcher Rechnungs-Ausweis

über das Einkommen und die Auslagen im fünften Jahre des Vereins, d. i. vom 1. Jänner bis 31. Dezember 1838.

Nr. curr.	Einkommen.	Einzeln		Zuſamm.	
		in Conv.Mze. W. W.			
		fl.	kr.	fl.	kr.
1	An dem mit Ende des 4ten Vereins-Jahres verbliebenen Kaſſareſt nach der vorjährigen Rechnung	3,298	45		
2	An Activ-Ausſtänden hinter den Vereinsgliedern ſind nach vorjähriger Rechnung vorzuſchreiben 3227 fl. — kr.				
3	Hiervon ſind die uneinbringlich gewordenen Beyträge von verſtorbenen u. ausgetretenen Mitgliedern abgeſchrieben worden mit 174 fl. — kr.				
4	wornach noch verbleiben	3,053	—	6,351	45
5	An den für das Jahr 1838 vorgeſchriebenen ordentlichen Jahresbeyträgen	2,514	—		
6	„ derley außerordentlichen Beyträgen	39	—		
7	„ Zinſen von Activ-Kapitalien .	192	30		
8	„ Erlös von Herrn Schmidbergers, Chorherrn von St. Florian Werke über Erziehung und Pflege der Obſtbäume	48	55		
9	„ Extraordinarien	6	31	2,800	56
	Summe des Einkommens .	—	—	9,152	41

Nr. curr.	Auslagen	Einzeln		Zuſamm.	
		in Conv.-Mze. W. W.			
		fl.	kr.	fl.	kr.
10	Auf Beſoldungen u. Remunerationen	450	—		
11	„ Miethzins, Beheizung, Adaptirung und Reinigung des Amts-Lokales	322	17		
12	„ Meubles und Einrichtungsſtücke	249	47		
13	„ Auslagen für das Werk über Erziehung u. Pflege der Obſtbäume	84	41		
14	„ Kanzlei-Auslagen a. auf Buchdrucker-, Buchbinder- u. Lithographie-Arbeiten 31 fl. 47 kr. b. auf Schreibmaterialien, Poſtporto, Bothenlohn und kleine Auslagen . . . 135 fl. 36 kr. c. auf Schreibgebühren 3 fl. 55 kr.	171	18		
	Auf Vermehrung der Sammlungen:				
15	Der Bibliothek	16	—		
16	Im Fache der Numismatik	47	35		
17	„ „ „ Kunſt- u. Alterthümer	284	—		
18	„ „ „ Geſchichte u. Diplomatik	126	—		
19	„ „ „ Naturgeſchichte	50	21		
20	„ „ „ Technologie	—	—		
	Summe der Auslagen	—	—	1,801	59
	Hiezu das Activ-Vermögen mit 31. Dezember 1838.				
	An baarem Kaſſareſte mit	889	12		
	„ Activ-Kapitalien mit	3,500	—		
	„ Activ-Ausſtänden mit	2,961	30		
	Summe des Activ-Vermögens	—	—	7,350	42
	Summa dem Einkommen gleich	—	—	9,152	41

Peter Pfeiffer, Rechnungsrevident.

B. Summariſcher Rechnungs-Ausweis

über das Einkommen und die Ausgaben im ſechſten Jahre des Vereins, d. i. vom 1. Jänner bis 31. Dezember 1839.

Nr. curr.	Einkommen	Einzeln		Zuſamm.	
		in Conv.Mze. W.W.			
		fl.	kr.	fl.	kr.
1	An dem mit Ende des 5. Vereins-Jahres verbliebenen Kaſſareſte nach der vorjährigen Rechnung	4,389	12		
2	An Activ-Ausſtänden ſind nach der vorjährigen Rechnung vorzuſchreiben . . . 2961 fl. 30 kr.				
3	Hievon ſind die uneinbringlich gewordenen Beyträge von verſtorbenen und ausgetretenen Mitgliedern abgeſchrieben worden mit 226 fl. — kr.				
4	wornach noch verbleiben . . .	2,735	30	7,124	42
5	An den für das Jahr 1839 vorgeſchriebenen ordentl. Beyträgen	2,438	—		
6	„ den für das 7. Vereinsjahr 1840 vorhinein bezahlten Beyträgen	84	—		
7	„ außerordentlichen Beyträgen .	45	—		
8	„ Zinſen von Activ-Kapitalien .	170	—		
9	„ Erlös von Herrn Schmidbergers, Chorherrn von St. Florian Werke über Erziehung und Pflege der Obſtbäume	120	—		
10	Reinerträge aus dem Verlage des ob der ennſ. Prov. Schematismus	48	36		
11	Extraordinarien	4	20	2,909	56
	Summe des Einkommens	—	—	10034	38

Nr. curr.	Auslagen	Einzeln		Züſamm.	
		in Conv. Mze. W. W.			
		fl.	kr.	fl.	kr.
12	Auf Beſoldungen u. Remunerationen	425	—		
13	„ Miethzins, Beheitzung u. Reinigung des Amtslokales . .	76	36		
14	„ Meubles und Einrichtungsſtücke	128	52		
15	„ Kanzleyauslagen a. auf Buchdrucker-, Buchbinder- u. Lithographie-Arbeiten 76 fl. 15 kr. b. auf Schreibmaterialien, Poſtporto, Bothenlohn und kleine Auslagen . . . . 146 fl. 40 kr. c. auf Schreibgebühren 81 fl. 21 kr.	331	16		
	Auf Vermehrung der Sammlungen:				
16	Der Bibliothek	300	30		
17	Im Fache der Numismatik . .	46	—		
18	„ „ „ Kunſt u. Alterthümer	86	—		
19	„ „ „ Geſchichte u. Diplomatik	100	—		
20	„ „ „ Naturgeſchichte . .	16	8		
21	„ „ „ Technologie . . .	—	—		
	Summe der Auslagen	—	—	1,510	22
	Hiezu das Activ-Vermögen mit 31. Dezember 1839.				
	An baarem Kaſſareſte mit	560	16		
	„ Activ-Kapitalien mit . . .	4,500	—		
	„ Activ-Ausſtänden mit . . .	3,464	—		
	Summe des Activ-Vermögens	—	—	8,524	16
	Summe dem Einkommen gleich	—	—	10034	38

Peter Pfeiffer, Rechnungsrevident.

Beylage IV.

Verzeichniß
der
Beyträge und Erwerbungen
für das
Museum Francisco-Carolinum
vom 1. Jäner bis 31. Dezember 1839.*)

A. Bibliothek.

I. Bücher und andere gedruckte Werke.

Kaiſer Carl VI. und Franz I. Wahlcapitulationen. Frankf. am Main 1742—1745; vom Hrn. Aug. Werner, Controlor der Herrſchaft Sierning. Actenſtücke über die ſpaniſche Thronveränderung. Germanien 1808. — Correſpondenz zwiſchen dem römiſchen und franzöſiſchen Hofe. Germanien 1808.— 3te Lieferung von Trattinik's Abbildungen von Pflanzen. Wien 1812; vom Hrn. Mathias Atzelsdorfer, Pfarrer zu Spital am Pihrn. Pölitz, Carl Heinr. Ludwig, Geſchichte des öſterr. Kaiſerſtaates. Leipzig 1817; von einem ungenannten Gönner. Siebzehn gedruckte Werke verſchiedenen Inhaltes, vom Verleger Hrn. Leop. Zaunrith, Buchdrucker und Buchhändler in Salzburg. Holger, Ph. Aloys Ritter v., Biographie Phil. Carl Hartmanns, Med. Dr. Wien 1831; — Auguſtin, Dr. Fr. L., Hufeland's Leben und Wirken. Potsdam 1837; vom Hrn. Joſ. Ritter v. Brenner-Felsach, Med. Dr. zu Lambach. Denkbuch der Krönung Sr. Maj. Ferdinand I. am 6. Sept. 1838 zu Mailand. Wien 1838; vom Hrn. Joh. Bapt. Schober, k. k. Reg. Rath und Abt des Stiftes Wilhering. Drey mediciniſche Werke; vom Hrn. Joſ. Perlbach, Wund- und Geburtsarzt zu Hueb bey Egendorf. Jahrgang 1838 der allgem. Zeitung, 2. Hälfte; von einem Ungenannten. Koxe, Wilhelm, Geſchichte des Hauſes Oeſterreich, deutſch von Hans Karl Dippold und Adolph Wagner. Amſterd. und Leipzig 1810—17; angekauft. Aristotelis liber de mirabilibus auscultationibus, explicatus a Joanne Beckmann. Gottingae 1786; vom Hrn. Leop. Schwarz, Hausbeſitzer in Linz. Abhandlung über die pragmatiſche Erbfolgs-Ordnung Kaiſer Carl VI. 1742; vom Hr. Syndicus Karmayr in Freyſtadt. Lucio Doglioni, notizie istoriche e geographiche della città di Belluno. Belluno 1816; vom Hrn. Hauptmann v. Rotter, vom Hoch- und Deutſchmeiſter-Infanterie-Regimente. Zappert, Facsimile mittelalterlicher Schrift-Charaktere; vom Hrn. Joſ. Chmel, regul. Chorherrn von St. Florian und k. k. Staats-Archivar in Wien. Siebzehn Salzburger Schematismen von den Jahren 1776 bis 1796; vom Hrn. Bened. Pillwein, k. k. Staatsbuchhalt. Offizialen in Linz. Klein, Ernſt Ferd., Syſtem des preußiſchen Civilrechtes. Halle 1801; vom Herrn Gottfried Pirngruber, k. k. Vice-Staatsbuchhalter in Linz. Schmauss, Joh. Jac., Corpus juris publici S. R. Imperii academicum. Lipsiae 1745; vom Hrn. Joſ. Kitzmüller, Benefiziaten in Scheerding. Deutſche Vierteljahres-Schrift, 1838 u. 1839; vom Hrn. Friedrich Ritter von Hartmann, k. k. Kreis-Commiſſär zu Linz. Das Ausland, 6. Jahrgang, München 1833; von einem Ungenannten. Eſopus Leben und Fabeln. Fryburg im Brißgou 1569. — Aventini annalium boiorum libri septem, Ingolstadii 1554; vom Hrn. Mathias Lucht, Benefiziaten und Hauptſchul-Katecheten, und Hrn. Cooperator Anton Stießberger in Wels. Josephi Flavii Geſchichtsbücher; Straßburg 1574; vom Hrn. Anton Landgraf, Pfarrer zu Waldzell. Meidinger's franzöſiſche Grammatik. 29. Ausgabe, nebſt drey anderen gedruckten Pieçen, von Frau Thereſia Moſer, Hausbeſitzerin in Linz. Biblia, d. i. die gantze heilige Schrift alten und neuen Teſtaments; Würzburg 1705; vom Hrn. Franz Stadler, bürgerl. Handelsmanne in Peuerbach. Memoire de Monsieur de la Colonie, Marechal de camp des armées de l'Electeur de Bavarie. Outrecht 1738; von einem Ungenannten. Ein Pracht-Exemplar der nach einem ganz neuen Syſteme verfaßten franzöſiſchen Sprachlehre. Linz 1839; von dem Verfaſſer Hrn. Alois Auer, k. k. Profeſſor am Lyceo zu Linz. Eine deutſche Bibel, Straßburg 1615; vom Hrn. Cajet.

---

*) Alle Beyträge, bey denen keine andere Erwerbungsart namhaft gemacht wird, ſind als Geſchenke eingekommen.

Grinzenberger, Pfleger zu Reichenau. Dictionaire géographique portatif, Paris 1778. — Kachler's Encyclopädiſches Pflanzen-Wörterbuch. Wien 1829. — Dr. Joh. Jac. Woyt's Gazophylacium medicophysicum. Leipzig 1761. — Gotha numaria auctore Christiano Sigism. Liebe. Amstelodami 1730; wurden angekauft. Foresti, P. Antonii, hiſtoriſche Welt-Karte. Augsburg 1738; vom Hrn. Math. Oelinger, ſtänd. Landhaushofmeiſter. Baumeiſter, Joſ. Edler v., Genealogie der Markgrafen, Herzoge und Erzherzoge von Oeſterreich, Wien 1814; vom Hrn. Ferd. Engelhardt, bürgl. Buchbinder in Linz. Staffler's Tyrol und Vorarlberg, vom Hrn. Dr. Joſ. Rapp, k. k. Kammerprokurator in Linz. Pillwein's Salzburgerkreis, 1te Abtheilung, vom Hrn. Mich. Arneth, Probſten zu St. Florian. Eine Abhandlung über das Landgericht in Schwaben vom Jahre 1667, vom Hrn. Vice-Staatsbuchhalter Joſ. Preiſch in Innsbruck. Kalender und Schematismen von 1752 bis 1838, und eine Menge Gelegenheits-Schriften, vom Hrn. Buchhändler Vinzenz Fink in Linz. Rothen's Reyß- oder Zeitungs-Lexikon, und Eugenii, Abts zu St. Lamprecht, Beſchreibung von Maria Zell, von einem Ungenannten. Vier ältere gedruckte Werke, vom Hrn. Pfarrer Math. Atzelsdorfer zu Spital am Pihrn. Erinnerungsblatt an die Krönung Sr. Majeſtät K. Ferdinand I. von Oeſterreich zu Mailand 1838, aus der Eurich'ſchen Officin in Linz. Zeitſchrift des Ferdinandeums, 5ter Band 1839, vom Hrn. Dr. Joſ. Rapp, k. k. Kammerprokurator in Linz. Goldmann's Anweiſung zur Civil-Baukunſt; zu den ſtändiſchen Büchern gehörig. 208 Patente, und 6 andere Werke, vom Hrn. Anton Ferd. Ritter von Schwabenau, k. k. Kreiskommiſſär. Lochner's Medaillen-Sammlung, wurde angekauft. Dr. Ignaz Rud. Biſchoff's Grundzüge der Naturlehre des Menſchen, 3. und 4. Abtheilung, vom k. k. Rathe und Bürgermeiſter von Linz, Hrn. Joſ. Biſchoff. Fünf mathem. Werke vom Hrn. k. k. Ingenieur-Hauptmanne Humel. Zwey Kataloge der Geiſtlichkeit, vom Hrn. Bened. Pillwein, k. k. Staasbuchhaltungs-Offizialen in Linz. Sechs gedruckte Werke, vom Hrn. Schullehrer Huber zu Sierning. Pütter's Handbuch von den beſonderen teutſchen Staaten, von einem Ungenannten. Halling's Geſchichte der Deutſchen, und Jones Geſchichte des Krieges in Spanien, Portugal und im ſüdlichen Frankreich von 1808—1814, vom Hrn. Franz Pritz, k. k. Profeßor in Linz. Zweiter Bericht des löbl. ſtändiſchen Muſeums zu Laibach; von dem Curatorium desſelben. Fünf ältere gedruckte Werke; vom Hrn. Franz Ledwinka, Pfleger zu Marsbach. Bisselii Icaria; vom Hrn. Franz Haslinger, Kooperator in Steyer. Geſetzſammlung in Publico-Ecclesiasticis von 1767 bis 1782; vom Hrn. Georg Hörzinger, Bürgerſohne in Linz. Schema der k. k. Kriegsmacht 1775; vom Hrn. Anton Stelzmüller, k. k. Staatsbuchhaltungs-Offizialen in Linz. Hergott Marquardi, Rusteni Heer et Gerberti opera; Schönwisner Antiquitates Sabarienses, und Grimm's deutſche Mythologie, wurden angekauft. Geographiſche Ausmeſſung der Größen und des Inhalts aller Reiche und Landſchaften, von einem Ungenannten. Literariſcher und merkantiliſcher Anzeiger vom Jahre 1828; vom Hrn. Mayr, Eiſenhändler in Linz. Drei ältere gedruckte Werke; vom Hrn. Wundarzte Ortner in Linz. Zwey ſolche vom Hrn. Sprachlehrer Aſcher in Steyr. Siebzehn größtentheils ältere Werke; vom Hrn. Math. Kuppitſch, Antiquar-Buchhändler in Wien. Jenaer Literatur-Zeitung von 1825 angefangen; mit Vorbehalt des Eigenthumes vom Hrn. Wenzel Streinz, k. k. Regierungsrathe und Protomedicus in Linz. Verzeichniß der im Monate Mai 1839 in Wien öffentlich ausgeſtellten Gewerbs-Erzeugniſſe der öſterreichiſchen Monarchie; vom Hrn. Grafen Adolph v. Barth-Barthenheim, k. k. Kämmerer und Regierungsrathe in Linz. Erinnerung an Töplitz 1836 mit dem Anzeigeblatte im Congreviſchen Farbendrucke aus der Offizin Gottlieb Haaſe Söhne in Prag; von einem hohen Gönner. Ordnung in Wechſel- und Kaufmanns-Geſchäften der Reichsſtadt Frankfurt am Mayn 1739; vom Hrn. Franz Holzer, Diſtrikts-Aktuar zu Reichenau. Göttingiſche gelehrte Anzeigen; vom Hrn. Joh. Freyh. v. Stiebar, k. k. Regierungsrathe in Linz. Salzburgiſches General-Mandat vom Jahre 1713; von einem Ungenannten zu Hofgaſtein. Trauer-Gedicht auf Joh. Adam Freyhr. v. Hohenegg, und drei Blätter der Linzer-Zeitung vom Jahre 1773; vom Hrn. Landſchafts-Syndikus v. Spaun. Museum Münterianum, und der zweyte Jahres-Bericht des ſtändiſchen Muſeums zu Laibach; vom Hrn. Joſ. Cal. Arneth, erſtem Cuſtos des k. k. Münz- und Antiken-Cabinetes in Wien. Frühlingsgabe für Freunde älterer Literatur, vom Herausgeber Herrn Th. G. v. Karajan in Wien. Münchner allgemeine Literatur-Zeitung, 15 Hefte von 1819 und 1820, von dem hochwürdigen Hrn. Dechant Weingartner zu Wartberg. Chrysostomi Hanthaler Fasti Campilienses, dann J. E. v. Koch—Sternfeld, Beyträge zur deutſchen Länder-, Völker-, Sitten- und Staatenkunde, wurden angekauft. Dr. C. Otto's Schlüſſel zur Botanik, und Seiffert's von Tennecker Lehrbuch der Veterinär-Wundarzneikunſt, vom Hrn. Anton Wolfanger, Herrſchafts-Verwalter von Riegerting. J. Beckmanni de historia naturali veterum libellus Petri Ludov. Danes Casletani, dann Antonii Perezi J. C. institutiones imperiales, vom Hrn. Pfarrer Hofmeiſter zu St. Georgen am Wald. Die Jahrgänge 1826, 1827 und 1828 der allgemeinen Zeitung, vom Hrn. Auguſt Ritter v. Genczik in Linz. Lebensgeſchichte des Grafen Suwarow-Rymniskoy und Bedenken über Aufklärung, vom Hrn. Franz Laudacher, bürgl. Uhrmacher in Linz. Samuel Moroloy's Perspectiva, vom Hrn. Balthaſar Biſſuti, ſtändiſchem Caſſier in Linz. Ein gedrucktes Werk vom Jahre 1554, vom Hrn. Franz X. Zötl, bürgl. Färbermeiſter in Freyſtadt. Semplice verità opposta alle menzogne di Enrico Misley nel suo libello: L'Italie sous la domination autrichienne; durch Se. Excellenz Hrn. Freyhr. v. Skrbensky, k. k. Landes-Präſidenten in Oeſterreich ob der Enns. Allgemeine Zeitung, Jahrgang 1834; vom Hrn. Auguſt Ritter v. Genczik. Münzen der Grafſchaft Görz; von dem Verfaſſer Hrn. Leop. Welzl v. Wellenheim, k. k. Hofrath in Wien. Pillwein's Salzburger-Kreis, II. Abtheilung; von dem hochwürdigen Hrn. Mich. Arneth, Probſten zu St. Florian. Mayr, Helmprecht v. Wernher dem Gartenaere, einem öſterreichiſchen Dichter des 13. Jahrhunderts; von dem Herausgeber Hrn. Joſ. Bergmann, Cuſtos des k. k. Münz- und Antiken-Cabinettes und der Ambraſer-Sammlung in Wien. Kaiſer Leopold I. Polizei-Ordnung vom Jahre 1686; vom Hrn. Syndikus Karmayr zu Freyſtadt. Jahrbücher des k. k. polytechniſchen Inſtitutes, 20. Band; zu der ſtändiſchen Bibliothek gehörig. Banier et Picart le Romain: Les metamorphoses d'Ovide; Neueröffneter Muſentempel von Picart, zwey Prachtwerke; vom Hrn. Joſ. Freyh. von Rumerskirch, k. k. Kämmerer und Herrnſtands-Verordneten in Linz. Chronicon Gotwicense, Tomus I.—Recensio tomi prodromi Chronici Gotwicensis — Notitia Austriae antiquae et mediae, Tomus I.; von dem löbl. Stifte Göttweib. Das Reich der Todten, Jahrg. 1803, erſter Band, und Jahrg. 1804, erſter Band, dann die Jahrgänge 1803 und 1804 der Augsburger-Zeitung; von einem Ungenannten. Fünf gedruckte Werke; von einem Ungenannten. Allgemeine Zeitung, Jahrg. 1839, erſte

Hälfte; von einem Ungenannten. Die erſten vier Hefte der deutſchen Vierteljahresſchrift vom Jahre 1838; vom Hrn. Joh. Saringer, Pfleger zu Weidenholz. Sieben Bände der vaterländiſchen Blätter von den Jahrgängen 1808, 1809 (erſte Hälfte), 1810, 1811 und 1812; vom Hrn. Joſ. Freyherrn v. Rumerskirch, k. k. Kämmerer und Herrnſtands-Verordneten in Oeſterreich ob der Enns. Geſchichtliche Darſtellung der Erblandämter in der gefürſteten Grafſchaft Tyrol, Innsbruck 1838; von dem Verfaſſer, Hrn. Anton Emmert, k. k. Kreisamts-Kanzelliſten zu Roveredo. Der 61ſte Theil von Krünitz-Encyclopädie; vom Hrn. Dechant Weingartner zu Wartberg. Fünf gedruckte Werke, meiſt geſchichtlichen Inhaltes; von einem Ungenannten. Verhandlungen der Geſellſchaft des vaterländiſchen Muſeums in Böhmen vom Jahre 1839; von dieſem löbl. Inſtitute eingeſendet. Das Reich der Longobarden in Italien, von Joſ. Ernſt Ritter von Koch-Sternfeld; wurde angekauft. Ueber das Tauben-Orakel von Dodona. Zur Erklärung einer antiken Erzmünze in der Münzſammlung des Stiftes St. Florian; von dem Verfaſſer, Hrn. Joſ. Arneth, erſtem Cuſtos des k. k. Münz- und Antiken-Cabinettes in Wien. Benjamin Neukirch's deutſche Ueberſetzung des Telemach. Prachtausgabe mit Kupfern in drey Folio-Bänden, Onolzbach 1727; vom Hrn. Carl Adam Kaltenbrunner, Rechnungs-Offizialen der k. k. Provinzial-Staatsbuchhaltung in Linz. Mémoires du Baron de Tot sur les Turcs et les Tartars, et Mémoires historiques, politiques et militaires sur la Russie, par le General de Manstein; von einem ungenannten Freunde des Muſeums. 26 gedruckte Piecen verſchiedenen Inhaltes, als Aequivalents-Quote vom Hrn. Wilh. v Rally, Vereins-Mitgliede in Wien. Deſing's auxilia historica, vierter Theil; vom Herrn Baur, Bürgersſohne in Linz. Monumentum aeternae memoriae Mariae Christinae Archiducis Austriae a Ser. Conjuge Alberto Saxone Tesch. Viennae in templo D. Augustini e marmore erectum opera Antonii Canovae Equit. Rom. 1805. Carmen posthumum J. Melchioris Nob. a Birkenstock. Mit der deutſchen Ueberſetzung. Wien 1813. Prachtexemplar in Groß-Folio mit prächtigem Einbande; vom Hrn. Joh. Ritter von Lucam, Rechnungs-Offizialen der k. k. Gef. und Domänen-Hofbuchhaltung in Wien. Schematismus des Erzherzogthums Oeſterreich ob der Enns für das Jahr 1798; vom Hrn. Joh. Greuter, Magiſtratsrathe in Linz. Aſchbach's

Geſchichte der Heruler und Gepiden; wurde angekauft von der hohen Landſchaft. Des ſchwäbiſchen Craiſes alte und neue Kriegs-Verordnungen. Stuttgart 1696; vom Hrn. Matthäus Kuppitſch, Antiquar-Buchhändler in Wien. Sechs gedruckte Werke mit Kupfern, größtentheils Darſtellungen von Feyerlichkeiten bey feſtlichen Vorfällen in dem durchlauchtigſten Hauſe Habsburg enthaltend, von den Jahren 1696 bis 1741; vom Hrn. Syndikus Karmayr in Freyſtadt, Mandatar. Sieben gedruckte Werke von dem hiſtoriſchen Vereine für den Untermainkreis, nun Unterfranken und Aſchaffenburg, herausgegeben und eingeſendet von dem löbl. Vorſtande dieſes Vereines. Ein gedrucktes Werk, die Verlaſſenſchaft des herzoglich Sachſen-Weimar- und Gothaiſchen Legationsrathes, Fried. Carl v. Rehboom, betreffend. Weimar 1777; vom Hrn. Joh. Bapt. Kamberger, Rechnungsrathe der k. k. Prov. Staatsbuchhaltung in Linz. Zehn gedruckte Werke, größtentheils genealogiſchen und heraldiſchen Inhaltes; vom Hrn. Joſ. Kern, Pfleger und Diſtrikts-Commiſſär zu Aſchach. Grundverfaſſung u. Verhandlungen der k. k. Landwirthſchafts-Geſellſchaft in Steiermark, 3 Hefte; vom Hrn. Joſ. Schmidberger, regul. Chorherrn zu St. Florian. Kleine Original-Aufſätze aus der Naturkunde. Wien 1795; von einem Ungenannten. Sieben gedruckte Werke verſchiedenen Inhaltes; vom Hrn. Leop. Wagner, k. k. Bezirksarzte zu Neufelden. Historico-topographica descriptio, d. i. Beſchreibung des Churfürſten- und Hertzogthumbs Ober- und Niedern Bayern. München 1701. 1., 3. und 4. Theil; von dem hochwürdigſten Hrn. Gregor Thomas, Biſchofe der Linzer Diözeſe. Schaller's Topographie des Königreiches Böhmen, Khautz Verſuch einer Geſchichte der öſterreichiſchen Gelehrten, und Weſtenrieder's Glossarium germanico-latinum, wurden eingetauſcht; dann die Fortſetzungen von Dingler's Journale, der literariſchen Zeitung, der gelehrten Anzeigen, der hiſtoriſch-politiſchen Blätter für das katholiſche Deutſchland, von Chmel's öſterreichiſchem Geſchichtsforſcher, Mone's Anzeiger für Kunde der teutſchen Vorzeit, der ſteyrmärkiſchen Zeitſchrift, von Naumann's Naturgeſchichte der Vögel Deutſchland's, Endlicher's genera plantarum mit der Iconographie; ferner Buchner's Geſchichte von Bayern, Wißgril's Schauplatz des landſäßigen niederöſterreich. Adels, Schönfeld's, Ritters v., Adels-Schematismus der öſterr. Monarchie, 2 Bände, ſieben Jahrgänge des gothaiſchen genealogiſchen

Hofkalenders, und ſechs Jahrgänge des genealogiſchen Taſchenbuches der deutſch-gräflichen Häuſer; Sennoner's Thaler- und Medaillen-Sammlung des Ritter v. Frank, Grimm's deutſche Mythologie, Buckland's Geologie, Mohs' Mineralogie, 2. Band, Wulfen's Abhandlung vom kärnthneriſchen Muſchelmarmor, Voigt's Geſchichte der Stein- und Braunkohlen, und deſſen praktiſche Gebirgskunde, und Suckow's Naturalien-Cabinet, wurden angeſchafft.

II. Manuſcripte.

Manuſcript in arabiſcher Sprache; vom Hrn. Simon Premor, k. k. Militär-Verpflegs-Adjunkten in Linz. Copien aus dem Stadtarchive von Linz, geſchichtlichen und topographiſchen Inhaltes; vom Hrn. Joſ. Kenner, Magiſtratsrath. Proſper Reſenberger, Exconventualen des Kloſters Baumburg, Auszug eines Zeitungs-Lexicons; vom Hrn. Bened. Pillwein, k. k. Staatsbuchh. Offizialen in Linz. Münzen der ſalzburgiſchen Erzbiſchöfe von Leonhard Keutſchach bis Hieronymus Colloredo; — Salzburgiſche Volks-Sage; — Beytrag zu einer Sammlung ſalzburgiſcher Wörter und Ausdrücke; von dem Verfaſſer Hrn. Anton Jraſek, k. k. Bergrathe zu Hall in Tyrol. Drey archäologiſche und topographiſche Abhandlungen, vom Verfaſſer Hrn. Andreas Seethaler, k. k. jubil. Landrichter zu Salzburg. Zwey Geſellenbücher der Buchbinder in Linz von 1648 bis 1730, vom Hrn. Vinc. Fink, bürgl. Buchhändler. Biographiſche Nachrichten von ausgezeichneten Künſtlern und Freunden der Tonkunſt in Oeſterreich ob der Enns, vom Verfaſſer Hrn. Dom- und Stadtkapellmeiſter Glöggl in Linz. Volksgedichte aus dem Salzburgiſchen, vom k. k. Rechnungs-Offizialen Hrn. Pillwein. Des ſel. Hrn. Dechants Weisbacher zu Peuerbach Syſtem des Schulunterrichtes; von einem ungenannten Freunde des Muſeums. Inſtruktion für die Mautner der Stadt Steyer vom Jahre 1500; vom Hrn. Sprachlehrer Aſcher daſelbſt. Chronicon Monasterii divi Pancratii in Ranshofen authore Joanne Aventino auf Pergament; vom Hrn. Karl Andrieux, Pfarrer daſelbſt. Sieben und zwanzig Pergamentblätter mit einem alten Kalender, und mit Kirchen-Geſängen; vom Hrn. Landſchafts-Syndikus Ritter v. Spaun. Bergwerks-Ordnung vom Erzbiſchofe Matthäus zu Salzburg vom Jahre 1532; vom Hrn. Ludwig Grafen von Frankhing, k. k. Pfleger zu Viechtenſtein.

Tabelle über die chemiſche Analyſe der von Hr. Rudolph Hinterhuber, Apotheker zu Mondſee, unterſuchten, in dem Diſtrikte Mondſee befindlichen Quellen; von dem genannten Hrn. Verfaſſer. Eine von dem, als vaterländiſchen Dichter bekannten Chorherrn Reiter von St. Florian, verfaßte und eigenhändig geſchriebene Predigt; von einem Ungenannten. J. Gasperii, Celsiss. ac, Rever. Archiepiscopi et S. R. J. Principis Salisburgensis a Consiliis; et Historiogr. Historiae Lutheranismi Salisburgensis 1790. Vom Hrn. Wieſinger, Exprovincialen und Gymnaſial-Präfecten in Krems.

III. Karten und Pläne.

Schmidt, Lud., topographiſche Karte der Gegend um Wien, 1807. — Homann's Karte des Erzbißthums Salzburg; vom Hrn. Joſ. Kitzmüller, Benefiziaten zu Scheerding. Lithographirter Plan der Provinzial-Hauptſtadt Linz, von einem hohen Gönner. Ueberſicht des Gefälls der Donau nebſt zwey anderen Plänen, vom Hrn. k. k. Ingenieur-Hauptmanne Humel. Buna, Karte der Rhein-Gegenden in ſechs Blättern; vom Hrn. Franz Ledwinka, Pfleger zu Marsbach. Karte des öſterr. kaiſerl. Salzkammergutes in Oeſterreich ob der Enns; vom Hrn. Wilh. v. Nally in Wien als Aequivalents-Quote. Das Kaſtell: La chûte de l' Angleterre, mit Beſchreibung, und das Schema zur General-Revue für das Corps d' armée in Böhmen 1781 (Handzeichnung); vom Hrn. Joſ. Schrötter, Vicedechant und Pfarrer zu Münzbach.

B. Geſchichte.

I. Urkunden und genealogiſche Documente.

Copie einer Gerichtsurkunde von Leonhard v. Harrach, Freyherrn zu Rohrau und Pürchenſtein, Landeshauptmann in Oeſterreich ob der Enns, vom Jahre 1579; vom Hrn. Ignaz Donabauer, Hausbeſitzer zu Niederkappel. Original-Urkunde, die Zwölfbothen-Bruderſchaft in Ried betreffend, vom Jahre 1519; vom Hrn. Rud. Herbricht, k. k. Lottobeamten in Linz. 32 Abſchriften von Urkunden; vom Hrn. Joſ. Chmel, regul. Chorherrn von St. Florian und k. k. Staats-Archivar in Wien. 33 Original-Urkunden und urkundliche Gegenſtände; vom Hrn. Joh. Dworzack, Beſitzer der Herrſchaft Aiſtersheim. Lehrbrief eines Feldtrompeters vom J. 1684; vom Hrn. Anton Ritter v.

Brenner-Felsach, k. k. Bauamts-Verwalter in Gmunden. Ein Lehrbrief von 1721, vom Hrn. Anton Hartmayr, bürgl. Hausbeſitzer in Linz. 220 Stücke Urkunden und urkundliche Schreiben vom 14. bis ins 17. Jahrhundert, vom Hrn. Laurenz Fölſer, Herrſchaftsbeſitzer zu Lichtenau. Diplom von Kaiſer Joſeph I. vom Jahre 1709 für die Gebrüder Mäderer von Ehrenreichskron; vom Hrn. Syndikus Eitelperger zu Eferding. Vier Urkunden von 1591—1723; vom Hrn. Landſchafts-Syndikus Ritter v. Spaun. Urkunde vom Jahre 1554; von einem Ungenannten in Ried. Urkunde der Stadt Linz vom Jahre 1536; vom Herrn Carl Dürr in Urfahr Linz. Vierzehn Urkunden und Schreiben von 1344 bis 1562; theils von dem löbl. Magiſtrate, theils vom Hrn. Syndikus Karmayr zu Freyſtadt. Eine kollationirte Abſchrift der Translations-Urkunde der Stadtpfarrkirche St. Laurenz in Enns von Kaiſer Ferdinand I. von dem Jahre 1553, vom Hrn. Spitalamts-Verwalter Kain daſelbſt. Ein Urbarium aus dem Mittelalter mit Vorbehalt des Eigenthums für das Spitalamt zu Enns. Zwey Urkunden aus dem 17. und 18. Jahrhunderte, vom Studierenden Joſeph Bergwald in Salzburg. Zwey Pergament-Urkunden aus dem 16. Jahrhunderte, vom Hrn. Franz Xav. Zötl, bürgl. Färbermeiſter in Freyſtadt. Sieben kollationirte Abſchriften von Urkunden für das Diplomatarium, auf Koſten des Muſeums. Copie einer Urkunde vom Jahre 1543; vom Hrn. Ignaz Donabaur, Bürger zu Niederkappel. Zwey Adelsbriefe und ſechs urkundliche Schreiben aus dem 16. bis ins 18. Jahrhundert; vom Hrn. Syndikus Karmayr in Freyſtadt. Vier Urkunden von 1501—1555; vom Hrn. Carl Schmutz, k. k. Hauptmann und Kataſtral-Schätzungs-Commiſſär in Steyr. Zwei Urkunden aus dem 17. Jahrhunderte; vom Hrn. Juſtiziär Schroff in Steyr. Für das Diplomatarium wurden 96 Urkunden abgeſchrieben und kollationirt. Zwey Urkunden vom Jahre 1648; vom Hrn. Julius Grafen v. Gileis, k. k. Kämmerer. Zwey Urkunden von den Jahren 1725 und 1759; vom Hrn. Joſeph Gſtattner in Ried. Original-Diplom de dato Rom 3. Juny 1741, mit Ertheilung des Doctorates der Medicin für Hrn. Ferd. Stocker von Linz; vom Hrn. Wenzel Streinz, k. k. Regierungsrathe und Protomedicus in Linz. Zwölf Urkunden von 1370 bis 1629, genealogiſche Notizen und Adels-Diplome der Familie Rödern von 1646 und 1669; vom Hrn. Franz Xav. Mittermayr, Beſitzer der Herrſchaft Berg bey Rohrbach.

Schreiben von Rudolph II. vom Jahre 1576 mit der eigenhändigen Unterſchrift dieſes Kaiſers; vom Hrn. Joſ. Huber, k. k. Hofkriegsraths-Beamten in Wien. 26 Pergament-Urkunden von 1406 bis 1782 als Aequivalents-Quote vom Hrn. Wilh. v. Rally in Wien. Original-Bulle vom Papſt Alexander VI. vom Jahre 1499 für das Kloſter Manſee; vom Hrn. Jak. Kasberger, bürgl. Gaſtgeber in Linz. Mandat von Kaiſer Joſ. I. vom J. 1705, Truppen-Einquartierung betreffend; vom Hrn. Aloys Haslinger, Bürger und Hausbeſitzer in Linz. Für das Diplomatarium wurden 51 Urkunden abgeſchrieben, und vom Hrn. Jodok Stülz, regul. Chorherrn zu St. Florian mit den Originalien kollationirt.

II. Münzen und deren Aequivalente.

Eine Silbermedaille ohne Jahreszahl; vom Hrn. Joſ. Traxlmayr, bürgerl. Gaſtgeber in Linz. Sieben Silber- und dreyzehn Erzmünzen aus dem 17. bis ins 18. Jahrhundert; vom Hrn. Math. Atzelsdorfer, Pfarrer zu Spital am Pihrn. Eine ſalzburgiſche Silbermünze von Erzbiſchof Matth. Lang von Wellenburg vom Jahre 1538; vom Hrn. Ant. Netzberger, Hofſchreiber der Herrſchaft Eſchelberg. Sechs römiſche bey Enns gefundene Münzen; von Hermann Hamp, Studierendem in Linz. Fünf römiſche Münzen, worunter eine ſilberne, bey Hainburg ausgegraben, dann vier ſilberne und fünf kupferne moderne Münzen aus dem 16ten bis ins 18te Jahrhundert; vom Hrn. Franz Liebiſch, Controllor der Herrſchaft Schmiding. Drey Silbermünzen, eine Medaille auf die Erwählung Kaiſer Carl VII., und eine Harderiſche Familien-Münze, beyde von Kupfer; vom Hrn. Joſ. Körl, Cooperator zu Andorf, Mandatar. 23 römiſche Silbermünzen, worunter 14 Legions-Münzen des Triumvir M. Antonius, nebſt drey römiſchen Erzmünzen; von dem hochwürdigſten Hrn. Gregor Thomas, Biſchofe zu Linz. Drey römiſche Erzmünzen; von einem Ungenannten. 30 römiſche Erzmünzen; vom Hrn. Carl Ritter v. Grimburg. Eine ſchweizeriſche Silbermünze; vom Hrn. Joſ. Krüfta, Rentſchreiber zu Eſchelberg. Drey Kupfermünzen, worunter eine Medaille auf die Eroberung von Ofen durch die k. k. Armee; vom Hrn. Franz Bierfeldner, k. k. Lieutenant in der Armee. Fünf Silbermünzen und eine Kupfermünze neuerer Zeit; vom Hrn. Gottfried Pirngruber, k. k. Vice-Staatsbuchhalter in Linz. Sieben Silber- und zwey Kupfermünzen aus dem 17ten Jahrhundert; vom Hrn. Joſ. Kitzmüller, Benefiziaten zu Scheerding. Drey Bronce-Medaillen aus dem 18. Jahrh.; vom Hrn. Anton Landgraf, Pfarrer zu Waldzell. 7 Silber- und fünf Kupfermünzen aus dem 16ten bis ins 19te Jahrhundert, darunter drey in Thaler- und Guldengröße; vom Hrn. P. Damascen de Meszaros, Karmeliten-Prior in Linz. Ein holländiſcher Thaler vom J. 1621; vom Hrn. Franz Niclas, Bürger und Hausbeſitzer in Linz. Zinn-Medaille auf die Eroberung von Gibraltar 1783; vom Hrn. Franz Stadler, bürgl. Handelsmann in Peuerbach. Bronce-Medaille auf die Grundſteinlegung des Hafens zu Malamocco bey Venedig im J. 1839; vom Hrn. Sigm. Ritter v. Mosmüllern, k. k. Hof-Sekretär in Wien. Zwey Silber- und eine Kupfermünze aus dem 17ten und 19ten Jahrh.; vom Hrn. Ant. Netzberger, Amtsſchreiber zu Eſchelberg. Eine Silber-Medaille auf Grafen Cobenzl vom J. 1795, und ein ſalzburgiſcher Brakteat vom Erzbiſchofe Joh. Jakob, 1560—1586; von zwey ungenannten Gebern. Eine alte türkiſche Silbermünze; vom Hrn. P. Dom. Erlacher, Stift Kremsmünſt. Hofmeiſter in Linz. Eine Silbermünze vom J. 1838, neue Währung; vom Hrn. Hauptmanne Hohenheimer des k. k. Pionier-Corps. Drey römiſche Erzmünzen, ein öſterreich. Reitpfenning von Kupfer vom J. 1582, und zwey Silbermünzen; vom Hrn. Lorenz Prinz, bürgl. Eiſengeſchmeidhändler in Steyr. Eine römiſche Silbermünze; vom Hrn. Wolfgang Mittendorfer, biſchöflichen Alumnus in Linz. 71 Stücke Brakteaten, bei Windhaag im Mühlkreiſe aufgefunden; vom Hrn. Franz v. Schwinghaimb, regul. Chorherrn von St. Florian, geiſtlichem Rathe und Pfarrer daſelbſt. 2 bayriſche Silbermünzen vom J. 1839; vom Hrn. Joſ. Traxlmayr, bürgl. Gaſtgeber in Linz. Eine alte polniſche Silbermünze; vom ſtänd. Amtsdiener Pöchmüller. Zwey ältere Kupfermünzen; vom gräfl. Weiſſenwolffiſchen Haus-Inſpector in Linz. Eine Zinn-Medaille, bezüglich auf die neuere Zeitgeſchichte; vom Hrn. Thury, Hausbeſitzer in Linz. Ein öſterr. Thaler, ein ſilberner ob der ennſiſcher Rechenpfenning vom J. 1555, nebſt einem kupfernen Reitpfenning; vom Hrn. Franz Planck, Handelsmanne in Linz. Drey Thaler, ein Silbergulden und zwey Silber-Medaillen; wurden angekauft. Drey Silbermünzen aus dem 18ten Jahrh.; von einem hohen Gönner. Acht Silbermünzen aus dem 17ten bis ins 19te Jahrhundert;

vom Hrn. Grafen v. Weiſſenwolff, k. k. Kämmerer. Vier römiſche und ſechs moderne Erzmünzen; vom Hrn. Ferd. Engelhardt, bürgl. Buchbinder in Linz. Eine Goldmünze; vom Hrn. Joh. Grafen v. Weiſſenwolff, k. k. Kämmerer. Ein ſalzburgiſcher Dukaten vom J. 1773, von der Frau Freyinn v. Skrbensky, Excellenz. Eine Silbermedaille, vier andere Silber- und eine Kupfermünze, als Aequivalent vom Hrn. Pfarrer Vincenz Blumauer zu St. Gotthardt. Zehn Brakteaten; vom Hrn. Jak. Feuchtner, Hausbeſitzer in Linz. Eine Kupfermünze; von einem Ungenannten. Sieben Silber- und neun Kupfermünzen; vom Hrn. Joſ. Voigt, Hausbeſitzer in Urfahr Linz. Eine Silber- und drey Erzmünzen; vom Hrn. Vinc. Fink, Buchhändler in Linz. Eine Kupfermünze; vom Hrn. Bernh. Dehn, Handlungs-Buchhalter in Linz. Eine Kupfermedaille; vom Hrn. Pfarrer Ferd. Mayr zu Hofkirchen. Eine antike Silber- und fünf Erzmünzen, und eine Kupfermedaille; vom Hrn. Carl Appltauer, k. k. Bezirkscommiſſär zu Pola in Iſtrien. Eine antike Silber- und eine ſolche Kupfermünze, wurden eingewechſelt. 2 alte Thaler, als Aequivalent vom k. k. Hrn. Kreiscommiſſär Ritter v. Schwabenau. Ein Doppelthaler und eine Jetton-Medaille; vom Hrn. Franz Alteneder, bürgl. Hafnermeiſter in Linz. Acht antike Silber- und fünf Erzmünzen; vom Hrn. Joh. Marx in Aſach. Eine antike Erz- und fünf moderne Silbermünzen; vom Hrn. Pfleger Kern in Aſchach. Zwey Silber- und eine Kupfermünze; vom Hrn. Ferd. Hödl, Marktrichter zu Windiſchgarſten. Neunzehn Silber- und ſechs Kupfermünzen; vom Hrn. Pfarrer Math. Atzelsdorfer zu Spital am Pibrn. Fünf Thaler und zwey andere Silbermünzen, wurden angekauft. Eine Silbermünze; vom Hrn. Joh. Keppelmayr, Handlungskaſſier in Linz. Eine alte Silbermünze; vom Hrn. Prager, Gaſtwirth in Urfahr Linz. Eine Silbermünze von Heinrich IV., König von Frankreich vom J. 1605; vom Hrn. Franz Ledwinka, Pfleger zu Marsbach. Zwey Silbermünzen; vom Hrn. Wundarzte Ortner in Linz. Sechs Thaler und zwey Guldenſtücke; vom Hrn. Carl Pauſinger, Beſitzer der Herrſchaften Kogl und Frankenburg. Eine römiſche Silber- und acht ſolche Erzmünzen, dann zwey venetianiſche alte Silbermüuzen; vom Hrn. Carl Appltauer, k. k. Bezirkscommiſſär zu Pola in Iſtrien. Fünf römiſche, und vier neuere Kupfermünzen; von einem Ungenannten in Ried. Zwey Thaler; vom Hrn. Pfleger Kern zu Aſchach. Ein und zwanzig Kupfermünzen; vom Hrn. Joh. Marx in Aſchach. Eilf Silbermünzen aus dem ſechzehnten bis zum achtzehnten Jahrh.; vom Hrn. Oberpfleger Hye zu Garſten. 2 Thaler, wurden durch Tauſch erworben. Zwey Silbermünzen; vom Hrn. Pfarrer Schrötter zu Münzbach. Zwey Bronce-Medaillen und eine Silbermünze; von einem Ungenannten. Eine Silber- und drey Bronce-Münzen, worunter zwey Medaillen; vom Hrn. Pfleger Kern zu Aſchach. Acht Bronce-Münzen aus älterer und neuerer Zeit; von dem hochwürdigen Hrn. Michael Arneth, Probſten von St. Florian. Eine Bronce-Medaille; vom Hrn. Bürgermeiſter Falk in Enns. Zwey ſolche und eine Kupfermünze; vom Hrn. Joſ. Reitter, bürgl. Apotheker daſelbſt. Eine Vermählungs-Münze der Familie Trauthſon in Kupfer; von einem Ungenannten. Zwey Kupfermünzen; vom Hrn. Joſ. Voigt, Hausbeſitzer in Urfahr Linz. Drey Silber- und eine Bronce-Münze; von dem hochwürdigen Hrn. Joh. Nep. Bauer, geiſtlichem Rathe und Pfarrer zu Gallneukirchen. Eine Bronce-Medaille; vom Hrn. Anton Tureck in Linz. Eine Silbermünze vom J. 1600; vom Hrn. Ignaz Donabaur, Bürger zu Niederkappel. Drei Kupfermünzen, als Geſchenk, dann 18 große und kleinere Silbermünzen als Beyträge; vom Hrn. Syndikus Karmayr in Freyſtadt. Ein älterer franzöſiſcher Rechenpfenning (Jetton); vom Hrn. Joſ. Schönleitner, regul. Chorherrn zu St. Florian. Neun Silbermünzen aus dem 16. bis ins 18. Jahrhundert; vom Hrn. Juſtiziär Schroff in Steyr. Eine Silbermünze; vom Hrn. Anton Kerſchiſchnigg jun. in Linz. Silbermedaille auf die Uebernahme des Erzbisthums zu Mailand durch Hrn. Grafen v. Gaisruck 1818; vom Hrn. Carl Planck, bürgl. Handelsmanne in Linz. Silberner Rechenpfenning vom Lande ob der Enns unter Kaiſer Leopold I.; vom Hrn. Franz Plank, bürgl. Handelsmanne in Linz. Kupfermedaille auf die ſechste Säcular-Feyer von Maria Zell im J. 1757; von einem Ungenannten. Zwey Thaler von Papſt Clemens XI. und Kaiſer Leopold I.; vom Hrn. Joh. Grafen v. Weiſſenwolff, k. k. Kämmerer und erſten Herrenſtands-Verordneten in Linz. Regensburgiſche Sedis-Vacanz-Münze vom J. 1787, Silber in Thalergröße; vom Hrn. Joſ. Kern, Pfleger zu Aſchach. Eine andere ſilberne Sedis-Vacanz-Münze desſelben Bisthums; von einem Ungenannten. Zwey polniſche Silbermünzen aus dem 16. Jahrh.; vom Hrn. Kaj. Hartenſtein, gräflich Weiſſenwolffiſchen Oberpfleger in Linz. Drey Silbermünzen aus dem 16. und 17. Jahrh.; vom Hrn. Math. Lucht, Katecheten der k. k.

Hauptſchule zu Wels. Zwey Silber- und eine Kupfermünze aus dem vorigen Jahrh.; von drei Ungenannten. Kupfermedaille des hiſtoriſchen Vereins zu Bamberg auf die Feyer der 1805 vollzogenen Vermählung König Ludwigs von Bayern; als Aequivalents-Quote vom Hrn. Wilh. v. Rally in Wien. Eine alte ungariſche Silbermünze, und die Zinn-Medaille auf die Zurückkunft Sr. Majeſtät Kaiſer Franz von Oeſterreich nach Wien den 16. Juny 1816; vom Hrn. Joh. Greutter, Magiſtrats-Rathe in Linz. Vier römiſche Silber- und drey ſolche Kupfermünzen; als neue Ausgrabungen zu Schlögen eingeſendet vom Hrn. Joſ. Kern, Pfleger zu Aſchach. Zwey ſeltene Thaler aus dem vorigen Jahrhunderte, wurden eingewechſelt. Ein Thaler von Adam Franziskus Fürſten v. Schwarzenberg vom J. 1729, und eine Silbermünze des fürſtl. Hauſes Löwenſtein-Wertheim; von einem hohen Gönner. Ein Thaler vom J. 1595; als Beytrags-Quote vom Hrn. Franz Lötſch, k. k. Regierungs-Sekretär in Linz. Zwey alte Thaler; als Aequivalent vom Hrn. Fried. Edlen von Pflügl, Hof- und Gerichts-Advokaten in Linz. Fünf alte Silbermünzen, worunter eine römiſche der Familie Aelia, auf dem Marchfelde aufgefunden; vom Hrn. Dr. Andreas Rainer, k. k. Regierungsrathe in Linz. Eine franzöſiſche Silbermünze vom J. 1691; vom Hrn. Joh. Haas, Edlen v. Ehrenfeld, Spediteur der k. k. priv. erſten Eiſenbahn-Geſellſchaft in Linz. Vier Silbermünzen von 1554—1592; vom Hrn. Lieutenant Starawasnigg vom k. k. Infanterie-Regimente Richter. Ein Mannsfeldiſcher Thaler vom J. 1610; als Aequivalents-Quote vom Hrn. Anton Niederhuber, Pfarrer zu Holzhauſen. Eine römiſche Erzmünze, auf der Welſerheide aufgefunden; vom Hrn. Joſ. Biedermann, Pfarrer zu Marchtrenk. Eilf Silbermünzen aus dem 16. bis ins 18. Jahrhundert; vom Hrn. Franz Haas, Edlen v. Ehrenfeld, Diſtrikts-Commiſſär zu Leonfelden. 12 Staniol-Abdrücke nach ſechs im Salzburgiſchen gefundenen antiken Goldmünzen; vom Hrn. Jul. Schilling, Buchdrucker in Salzburg. Ein Thaler des fürſtl. Hauſes Liechtenſtein vom J. 1728, und vier auf die Geſchichte von Oeſterreich bezügliche Silber-Medaillen, wurden eingelöſet.

III. Siegel, Wappen und Orden.

Das Ordenszeichen des kaiſerl. öſterr. Maria Thereſien-

Ordens, welches der k. k. Hr. Feldmarſchall Fürſt Carl v. Schwarzenberg als Großkreuz getragen hatte; v. Frau Caroline Gräfinn v. Montecuccoli=Laderchi, geb. Fürſtinn v. Oettingen=Wallerſtein. 10 Siegelabdrücke in Lack; vom Hrn. M. Dr. Joſ. Brenner Ritter v. Felsach in Lambach. 2 in Meſſing gegrabene Wappen; vom Hrn. Vinc. Fink, bürgl. Buchhändler in Linz. 48 Stücke Siegeldrücke; vom Hrn. Anton Ferd. Ritter v. Schwabenau, k. k. Kreiscommiſſär. Zwey gegrabene Siegel aus dem 16. Jahrh.; vom k. k. Gymnaſial=Präfekten Hrn. Matth. Zehetner in Linz. Neun Siegelabdrücke; vom Hrn. Ritter v. Brenner=Felsach, k. k. Bezirksarzte zu Iſchl. 2 gegrabene Siegel des franzöſiſchen Commandanten de la Plache vom Jahre 1809; von dem löblichen Magiſtrate Linz. Neun Siegelabdrücke mit Familien=Wappen; vom Hrn. Joſ. Ritter v. Brenner=Felsach, Med. Dr. und k. k. Kammerguts=Phyſikus in Iſchl. Ehrenzeichen als Denkmal der Treue der Nied. Oeſt. Stände gegen Kaiſer und Vaterland 1797, welches Hr. Joh. Brenner Ritter v. Felsach, k. k. Salztransports=Verwalter zu Stadl bey Lambach, erhalten hatte, dann acht Siegel=Abdrücke; vom Hrn. Joſ. Ritter v. Brenner=Felsach, k. k. Salinen= und Bezirks=Phyſikus in Iſchl.

C. Kunſt und Alterthum.

I. Antike Ausgrabungen.

Ein eiſerner Schlüſſel bey Ausreutung einer ſehr alten Eiche im Kirnberge ausgegraben; vom Hrn. Norbert Forſtner, Oberförſter daſelbſt. 2 römiſche Denkſteine mit Bildniſſen, von der löbl. k. k. Verwaltung des hieſigen Strafhauſes übergeben. (Dieſe zwey Monumente der römiſchen Vorzeit unſerer Provinz waren in dem äußern Vorhofe des hieſigen ehemaligen Schloßgebäudes gegen das weſtliche Thor an einer Mauer eingeſetzt. Se. Majeſtät Kaiſer Franz beſtimmte ſie durch Allerhöchſt mündlichen Ausſpruch für das werdende vaterländiſche Muſeum der Provinz ob der Enns im Jahre 1833). Ein Fragment einer ägyptiſchen Mumie; von dem hochw. Hrn. Dechant Weingartner zu Wartberg. Zwey Fragmente von römiſchen irdenen Geſchirren ſammt einer Glasſchlacke; von dem Studierenden Joſ. Bergwald in Salzburg. Zwey Opferwerkzeuge von Bronce; vom Hrn. Franz v. Schwind, k. k. Salinen=Bergmeiſter in Iſchl. Eine römiſche Schale von rothem Thone; ferners eine Fibula oder Kleiderſpange; endlich eine Anzahl von Fragmenten römiſcher irdener Geſchirre und Eiſengeräthe; als neue Ausgrabungen zu Schlögen eingeſendet vom Hrn. Pfleger Kern zu Aſchach. Ein bey Freyſtadt ausgegrabenes, ſichelförmiges Werkzeug von Bronce; von einem Ungenannten.

II. Waffen, Geräthſchaften, Inſtrumente ꝛc.

Ein aſiatiſcher Pfeilbogen; vom Hrn. Ad. Aſcher, Sprachlehrer in Steyr. Ein großes Kelchglas vom Jahre 1711 mit Wappen und Inſchriften, wurde angekauft. Ein alter Radſchloß=Schlüſſel mit der Ladungs=Cimentirung; vom Hrn. Scherrer, bürgl. Büchſenmacher in Linz. Eine kleine wohlerhaltene Sanduhr nebſt einem alten Kruge aus Steingut mit Wappen und Verzierungen; vom Hrn. Anton Hartmayr, bürgl. Hausbeſitzer in Linz. Amtsſchwert des Hanns Georg Schreckinger, kaiſ. und churfürſtlichen Stadtrichters von Linz von 1625 bis 1629, und zwey ſogenannte Kurzgewehre aus der Zeit der Kaiſerinn Maria Theresia; vom Hrn. Vinc. Fink, bürgl. Buchhändler in Linz. Eine Art Candelabrum aus dem Kloſter Windhaag; vom Hrn. Joh. Ditlbacher, herrſchaftlichem Förſter daſelbſt. Zwey Armbruſt=Polzen aus der Ruine Spielberg; vom Hrn. Spitalamts=Verwalter Kain in Enns. Ein in rothem Marmor ausgehauenes Wappen der Familie Scherffenberg, von der löbl. k. k. Verwaltung des hieſigen Strafhauſes. Zwey Lunten=Gewehre und zwey Wehr=Gehänge mit hölzernen Munitions=Kapſeln, dann zwey alte Pulverhörner nebſt anderen Waffenſtücken; vom Hrn. Joſ. Falta, fürſtl. Schwarzenberg'ſchen Ingenieur und Schwemmleiter. 1 kleines bronceenes Kreuz mit Sinnbildern; vom Hrn. Ig. Gruber, bürgl. Braumeiſter in Enns. Ein altes Trinkhorn; vom Hrn. Matth. Fink, Bürger und Hausbeſitzer in Linz. Ein Kirchenſtuhl mit ſehr alten Inſchriften und Sculpturen aus der Kirche St. Peter am Berg bey Freyſtadt; von dem hochw. Kirchenvorſtande und der lölb. Vogtey zu Freyſtadt, durch Hrn. Syndikus und Mandatar Karmayr eingeſendet. Den Transport hat Hr. Eiſen, bürgerl. Handelsmann, ohne Vergütung der Frachtkoſten beſorgt. Ein altes orientaliſches Taſchenmeſſer von beſonderer Form, durch einen Pilger aus der Pfarre Münſteuer im Innkreiſe 1620 von Jeruſalem zurückgebracht;

vom Hrn. Joſ. Hirſchberger, Schullehrer zu Reichersberg. Ein alter türkiſcher Pfeilbogen; vom Hrn. Math. Lucht, Katecheten an der k. k. Hauptſchule zu Wels. Ein alter Stock mit einem Springmeſſer; vom Hr.n Carl Lang, Hörer der Logik in Linz. Eine alte Hellebarde aus dem Huſſitenkriege herrührend; vom Hrn. Franz Holger, Gerichts-Aktuar der Herrſchaft Reichenau. Ein vierfacher Hornkamm mit Wappen und Verzierungen; vom Hrn. Leop. Wagner, Med. Dr., k. k. Bezirks-Arzte zu Neufelden. Eine Viola d'amore vom J. 1724; vom Hrn. Lieutenant Janowsky vom k. k. Infanterie-Regimente Richter.

III. Plaſtiſche Werke.

Biscuit-Tafel mit dem Bildniſſe Kaiſer Franz I. von Oeſterreich; vom Hrn. Franz Glöggl, Dom-und Stadt-Capellmeiſter in Linz. Fünf alte Schnitzwerke unter Vorbehalt des Eigenthumes für die Pfarrkirche zu Windiſchgarſten; mit Willen des hochw. Hrn. Pfarrers Knoll und der Kirchenvogtey, eingeſendet durch Hrn. Schullehrer Leop. Weſtermayr daſelbſt. Eine kleine Skulptur in chineſiſchem Speckſteine; von dem hochw. Hrn. Dechant Weingartner zu Wartberg. Eine kleine Büſte Sr. Majeſtät Kaiſ. Franz I. von Oeſterreich, von Elfenbein; mit Vorbehalt des Eigenthumes vom Hrn. Joſ. Körl, Cooperator zu Andorf. Zwey Statuen von Heiligen; vom Hrn. P. Maximil. Mayer, Capitular des Stiftes Lambach, Conſiſtorialrath und Pfarrer zu Neukirchen.

IV. Kupferſtiche, Lithographien, Malereien, Handzeichnungen ꝛc.

Bildniß Kaiſer Ferdinand I. von Oeſterreich, in Kupferſtich; vom Hrn. Franz Glöggl, Dom- und Stadt-Capellmeiſter in Linz. Bildniſſe Kaiſer Albrecht I. und Otto des Friedreichen, Herzogs v. Oeſterreich mit ihren Gemahlinnen; vom Hrn. Aloys Müllauer, k. k. Kreiszeichner zu Salzburg. Zwey Blätter mit Zeichnungen von römiſchen Ausgrabungen bey Schlögen; vom Hrn. Anton Ritter v. Spaun. Drey Blätter mit Zeichnungen die eben genannten Ausgrabungen betreffend; von dem prov. Cuſtos Weishäupl. Bildniß Kaiſ. Joſ. II.; vom Hrn. Ant. Hartmayr, bürgl. Hausbeſitzer in Linz. Lithographirtes Blatt mit der öſterreich. Volkshymne; von einem Ungenannten. Gallerie der Weltgeſchichte, 4 Hefte; vom Hrn. Johann Grafen v. Weiſſenwolff, k. k. Kämmerer. 2 Glasgemälde mit Wappen; vom Hrn. Carl Schmutz, k. k. Hauptmanne und Kataſtral-Schätzungs-Commiſſär in Steyr. Ein 5 Schuh 1 Zoll hoher, und 3 Schuh 6 Zoll breiter Kupfer-Abdruck in geſchabener Manier, den Sturz der Engel nach Michael Angelo darſtellend; ein Theſesſtück der Univerſität Salzburg vom J. 1708; dann ein Gemälde auf Leinwand aus der italieniſchen Schule; vom Freih. Joſ. v. Rumerskirch, k. k. Kämmerer. Zwey alte Oelgemälde auf Leinwand; vom Hrn. Wolfgang Mittendorfer, Alumnus des biſchöfl. Seminars in Linz. Zwey Blätter mit Handzeichnungen von dem Grabmale Kaiſ. Fried. IV. in der St. Stephanskirche in Wien; als Aequivalents-Quote vom Hrn. Wilhelm v. Rally. Planzeichnung von neu ausgegrabenen Grundmauern zu Schlögen; vom Hrn. Enzelmüller, mit Bericht hiezu vom Hrn. Wundarzte Niederleithinger zu Haibach; eingeſendet vom Hrn. Joſ. Kern, Pfleger und Diſtrikts-Commiſſär zu Aſchach. Sieben Oelgemälde auf Glas (eine ſpätere Art der Glasmalerei) aus dem Salzburgiſchen; vom Hrn. Leop. Wagner, Med. Dr., k. k. Bezirksarzte zu Neufelden. Ein Kupferſtich von P. Audoin 1797 nach einem Gemälde von Landon; vom Hrn. Georg Vollnhals, bürgl. Kartenmaler in Linz. Sieben Kupferſtiche mit den Bildniſſen Kaiſer Franz I. von Lothringen, der Kaiſerinn Maria Thereſia, der Familie des Großherzogs von Toscana 1777, und des Cardinals Grafen von Migazzi; vom Hrn. Joſ. Schrötter, Pfarrer zu Münzbach.

V. Muſik.

Ein Heft mit alten franzöſiſchen Tanz-Touren, vom Hrn. Anton Hartmayr, bürgl. Hausbeſitzer in Linz. Drey Partituren von Joſ. Haydn und Mozart; vom Hrn. Ferd. Huber, Schullehrer in Sierning.

D. Naturgeſchichte.

I. Mineralreich.

21 Stücke Mineralien aus Eiſenerz; vom Hrn. Franz Bierfeldner, k. k. Lieutenant in der Armee. Zwey Stalaktiten aus der Graſelhöhle in Steyermark; vom Hrn. Anton Hofſtätter, bürgl. Apotheker in Linz. Ein Exemplar Gurhofian nebſt neun geognoſtiſchen Stücken aus Nieder-Oeſterreich; jenes von dem löbl. Stifte Göttweih, dieſe vom Hrn. Franz Baron Chanowsky. Zwey Holzpetrifikate, in der Nähe von Scheerding aufgefunden;

vom Hrn. Joſ. Kitzmüller, Benefiziaten daſelbſt, Mandatar. Ein Exemplar Gneiß aus der Gegend von Scheerding; vom Hrn. Caſpar Mitterndorfer, bürgl. Bäckermeiſter daſelbſt. Geognoſtiſches Exemplar vom Monte Bolca mit einem petrifizirten Fiſche; vom Hrn. Herrmann, Major des k. k. General-Stabes. 115 Exemplare Tyroler Mineralien; vom Hrn. Joh. Mahl-Schedel, Beſitzer des Sizes Büchſenhauſen bey Innsbruck. 4 geognoſtiſche Stücke aus der Gegend von Darberg, vom Hrn. Carl Kofler, Pfleger daſelbſt. Ein geognoſtiſches Stück aus der Gegend von Lichtenau von einem Ungenannten. 121 Exemplare Mineralien aus dem Bannate, vom Hrn. Carl Göttmann, k. k. Schürfungs-Commiſſär. Foſſile Knochen aus den Sandlagern bey Linz. 47 Mineralien vom Veſuv; von der Frau Gräfinn Thereſia v. Kurzrock-Wellingsbüttel, gebornen Gräfinn v. Seldern. Eine Molusken-Verſteinerung aus einer Schotterbank bei Enns; vom Hrn. Georg Wolf, Inhaber des Freyſitzes Forſtberg daſelbſt. Ein geognoſtiſches Handſtück aus der Gebirgsart um Steyregg mit dodekaedriſchen Granaten; vom Hrn. Joſ. Hafner, Inhaber des lithographiſchen Inſtitutes in Linz. Zwey Carlsbader Inkruſtate nebſt zwey Mineralien, von dem hochwürdigen Hrn. Dechant Weingartner zu Wartberg. Fünf Stücke Holz-Petrefakte aus der Gegend von Freyſtadt, vom Hrn. Joh. Hofmeiſter, Pfarrer zu St. Georgen am Wald. Drey Exemplare von Steinkohlen und zwey ſolche von Granit aus der Gegend von Aſchach, dann 40 geognoſtiſche Stücke aus dem Gebirge bey Engelhartszell, von dem prov. Cuſtos Weishäupl. Mehrere foſſile Wirbel-, Schulterblatt-, Becken- und Rippen-Knochen urweltlicher Thiere, wurden neuerdings aus den hieſigen Sandlagern gewonnen. Ein Madreporit aus dem Salzkammergute; vom Hrn. Joſ. Ritter v. Brenner-Felsach, M. Dr. und k. k. Kammerguts-Phyſikus in Iſchl. Ein geognoſtiſches Stück aus den Steinbrüchen zwiſchen Steyregg und Pleſching; vom Hrn. Lithographen Hafner in Linz. Zwey Holzpetrefakte, und zwey geognoſtiſche Exemplare aus der Gegend von Freyſtadt; vom Hrn. Syndikus Karmayr daſelbſt. Drey Holzpetrefakte und ſechs geognoſtiſche Exemplare aus der Gegend von Freyſtadt und Wartberg im Mühlkreiſe; geſammelt von dem proviſoriſchen Cuſtos Weishäupl. Zwölf Exemplare Mineralien aus der Gegend von Sterzing in Tyrol, und fünf Stücke Kalkhaloid aus der Adelsbergergrotte in Krain; vom Hrn. M. Dr. und Diſtriktsarzte zu Perg, Joſ. Moczarſky, Ritter v. Moczarz und Trzywdar. Zwey große Stücke von Steinkohlen aus dem neuen Bergwerke zu Haizing bey Aſchach; vom Hrn. Hermann Zimmer, Schichtmeiſter und Miteigenthümer des genannten Bergwerkes. Zwey geognoſtiſche Stücke aus dem Steinbruche bey Haizing; vom Hrn. Joſ. Kern, Pfleger zu Aſchach. Siebzehn Exemplare Steinkohlen, mit ſieben Exemplaren von daraus erzeugten Coaks, aus zehn verſchiedenen Flötzen in Oeſterreich und Böhmen; vom Hrn. Ant. Hofſtätter, bürgl. Apother in Linz. Zwei Wirbel- und mehrere Rippen-Knochen, Foſſil aus den hieſigen Sandlagern. Ein Stück rhomboedriſchen Quarzes (Band-Achat); vom Hrn. Joſ. Kern, Pfleger zu Aſchach. Ein Stück Mergel-Sinter aus der Gegend von Salzburg, neue Bildung; vom Hrn. Siegel, Studierenden am k. k. Lyceo in Linz. Acht Stücke Brauneiſenſtein (Prismatiſches Habronem-Erz) und ſechs Stücke Holz-Petrefacte aus der Gegend von Freyſtadt; vom Hrn. Syndikus Caj. Karmayr, Mandatar des Muſeums. Sieben Fiſchzähne und eine kleine Muſchel; Foſſil aus derſelben Gegend; vom Hrn. Georg Gyri, Drahtzugs-Beſitzer zu Freyſtadt. Zwey Abdrücke durch rhomboedriſches Kalkhaloid nach zwey großen Exemplaren der Meer-Igel; Foſſil aus der Gegend von Mattſee; vom Hrn. Aloys Müllauer, k. k. Kreiszeichner zu Salzburg. Ein geognoſtiſches Stück Kieſelſinter aus der Gegend von Weidenholz; von einem ungenannten Gönner. 24 Stücke Mineralien aus dem Salzburgiſchen; vom Hrn. Leop. Wagner, Med. Dr. k. k. Bezirksarzte zu Neufelden.

II. Pflanzenreich.

Eine Kokus-Nuß; vom Hrn. Franz Glöggl, Dom- und Stadt-Capellmeiſter in Linz. Eine Samenkapſel und ein kryptogamiſches Seegewächs; vom Hrn. Wolfgang Mitterndorfer, biſchöflichen Alumnus in Linz. 679 Arten getrockneter inländiſcher und Gebirgs-Pflanzen; als Beytrag vom Hrn. Anton Dicklberger, k. k. Bergmeiſter in Iſchl. 518 Exemplare getrockneter Pflanzen, worunter 30 aus der Gegend von Linz; vom Hrn. Joſ. Edlen v. Mor zu Sunegg und Morberg, k. k. Hauptzollamts-Kontrollor in Linz. Ein Faſcikel mit 59 species niederer Kryptogamen (Fungi epichylli); vom Hrn. Alexander v. Braune, k. k. penſ. Regierungs-Secretär zu Salzburg.

III. Thierreich.

Eine Baſtard-Varietät der Wildänte, (von Anas Boschas und Anas domestica); vom Hrn. Jak. Kasberger, bürgerl. Gaſtgeber in Linz. Ein Exemplar des kleinen Sägers (Margus alballus foem); vom Hrn. Joſ. Schmidberger, regul. Chorherrn zu St. Florian. Ein Exemplar eines Raben; vom Hrn. Joh. Janda, Herrſchafts-Förſter zu Steyregg. Ein Exemplar eines Iltißes und eines Goldammers, dann 166 entomologiſche Exemplare; vom Hrn. Georg Voigt in Linz. Ein Seepferdchen und ein Seeſtern; vom Hrn. Franz Glöggl, Dom- und Stadt-Capellmeiſter in Linz. Ein Exemplar eines Flußadlers; vom Hrn. Joſ. Kern, Pfleger der Herrſchaft Aſchach. Exemplare vom Mäuſebuſſard, Staar, Steinſchmätzer und Schwarzſpecht; vom Hrn. Georg Wöhrl, Marktrichter und Schulaufſeher in Kefermarkt. Ein Exemplar eines Affen (Simia sylvanus); vom Hrn. Wilh. v. Waibl, ſtänd. Bereiter in Linz. Ein Exemplar eines Waſſerläufers; vom Hrn. Joſ. Schmidberger, regul. Chorh. zu St. Florian. Ein junger lebender Olm (Proteus anguineus); vom Hrn. M. Dr. Wittmann in Ried. Ein Exemplar eines Waſſerhuhns; vom Hrn. Philipp Grafen v. Grundemann. Ein Biber-Fötus von 4 Wochen; vom Hrn. Franz Traxlmayr, ſtänd. Caſino-Pächter. Ein Exemplar einer Ringeltaube; vom Hrn. Franz Planck, bürgl. Handelsmanne in Linz. Ein Exemplar eines kleinen Buntſpechtes; vom Hrn. Georg Voigt. Eine Waſſermaus; von einem Ungenannten. Zwey Thurmfalken und ein Ziegenmelker, vom Hrn. Grafen v. Weiſſenwolff. Ein Flünvogel, ein Mittelſpecht und eine Bachſtelze, vom Hr. Georg Wöhrl, Marktrichter in Kefermarkt. Eine Turteltaube; vom Hrn. Dom-Canonikus Mayerhofer in Linz. Eine Grasmüke; vom Hrn. Joſ. Schmidberger, regul. Chorh. zu St. Florian. Eine Mauerſchwalbe vom Hrn. Franz Traxlmayr, ſtänd. Caſino-Pächter. Ein Birkhahn, vom Hrn. Pfarrer Weiß zu Innerſtoder. Drey Exemplare von Vögeln (Falko milvus Colymbus cristatus, und Anas marila); vom Hrn. Ludwig Ritter von Hartmann, k. k. Pfleger zu Mattighofen. Zwey Exemplare Sternkorallen, 37 Stücke Molusken-Gehäuſe, zwey Nadelfiſche und drey Seepferdchen (Syngnathus typhle und hippocampus) und ein Meerſtern (Asterias rubens); vom Hrn. Prokop Brzezenski, Handelsmanne in Linz. Ein Weſpenbuſſard; von dem herrſchaftlichen Förſter zu Weinberg. Ein Monatkäfer (Melolontha fullo); vom Hrn. Buxbaum, Handelsmanne in Enns. Ein Weſpen-Bouſſard; vom Hrn. Georg Wöhrl, Marktrichter in Kefermarkt. Eine Meer-Schnecke; vom Hrn. Dechant Weingartner zu Wartberg. Ein Seiden-Reiher und ein Uferläufer; vom Hrn. Ludwig Ritter v. Hartmann, k. k. Pfleger zu Mattighofen. Eine Hausſchwalbe (Hirundo urbica candida); vom Hrn. Ignaz Moſer, bürgl. Weißgärber zu Schwannenſtadt. Ein Wieſen-Sumpfhuhn oder Wachtelkönig; vom Hrn. Franz Planck, bürgl. Handelsmanne in Linz. Zwey Arten Waſſerläufer (Totanus calidris); vom Hrn. Joſ. Schmidberger, regul. Chorh. zu St. Florian. Ein Regenpfeifer, junger Vogel (Charadrius morinellus); vom Hrn. Auguſt Ritter v. Genczik in Linz. Das Neſt ſammt Eyern eines Zaunkönigs; vom Hrn. M. Dr. und Diſtr. Arzte zu Perg, Hrn. Joſ. Ritter v. Moczarz und Trzywdar. Ein Salamander (Lacerta salamandra); vom Hrn. Franz Brenner Ritter v. Felsach, Studierendem der Philoſophie in Kremsmünſter. Eine Tafelente (Anas ferina); vom Hrn. Anton Wolfanger, Verwalter zu Riegerting. Zwanzig Arten in 27 Stücken ausgeſtopfter Säugethiere, und 100 Arten in 289 Stücken ausgeſtopfter Vögel; vom Hrn. Joh. Freih. v. Stiebar, k. k. Regierungsrathe in Linz. Ein Waldkauz (Strix aluco); vom Hrn. Joſ. Kern, Pfleger zu Aſchach. Zwey ſogenannte Strupphühner, auch Strüglhühner genannt, eine Raçe des Haushuhnes; von Frau Thereſia Pillgrab in Enns. Ein Finkenhabicht (Falco nisus); vom. Hrn. Georg Wöhrl, Marktrichter in Kefermarkt. Ein europäiſcher Triel (Oedicnemus crepitans), bey Aurach am Atterſee geſchoſſen, und ein Tagſchläfer (Caprimulgus europaeus); vom Hrn. Wirthſchafts-Verwalter Iglſeder zu Kammer. Ein Wieſen-Sumpfhuhn, oder ſogenannter Wachtelkönig (Crex pratensis), und ein Birk- oder Schildhuhn (Tetrao tetrix fem.); vom Hr. Franz Planck, bürgl. Handelsmanne in Linz, aus deſſen herrſchaftlichen Revieren. Ein Dachs (Meles Taxus) und eine Härings-Möve (Larus fuscus), aus den Revieren der Herrſchaft Eferding; von dem Hrn. Fürſten v. Stahremberg. Drey Rehgeweihe von beſonderer Bildung, und eine junge Sturm-Möve (Larus canus) aus den Revieren der Herrſchaft Eſchelberg, ſammt einem in dortiger Gegend getroffenen Drahtwurme (Gordius aquaticus), aus der Ordnung der Weißwürmer; vom Hrn. Math. Baron, Pfleger zu

Eſchelberg. Ein junger Seeadler (Männchen), geſchoſſen in der herrſchaftl. Revier von Haslach; von dem löbl. Stifte Schlägel.

E. Technologie.

Ein aus gekautem Brode pouſſirtes und mit Stroh verziertes kleines Fäßchen ſammt Unterlage; vom Hrn. Ignaz Sadleder, k. k. Strafhaus=Verwalter in Linz. Eine Tabaksdoſe aus braſilianiſchem Labrador=Steine; von dem hochw. Hrn. Andreas Reichenberger, Domprobſte, k. k. Regierungs= und Conſiſtorialrathe in Linz. Ein kleines altes toſiſches Vorhängſchloß; von einem Ungenannten. Zwey Modelle von Geräthſchaften zur Zucht der Seidenraupen und zur Gewinnung der Seide, nebſt Exemplaren wirklich erzeugter Roh=Seide; von dem Unternehmer Hrn Joſ. Reiſinger, k. k. Hauptmanne in Penſion zu Aſchach. Drey Exemplare vom Lichtdrucke nach Thalbot; vom Hrn. Ant. Hofſtätter, bürgl. Apotheker in Linz. Zwey Stücke Heliographien nach Daguerre's und Talbot's Methoden; vom Hrn. Aug. Neumann, Vereins=Mitgliede in Wien, und Hrn. Anton Hofſtätter, bürgl. Apotheker in Linz.

Beyträge
zur
Landeskunde von Oeſterreich
ob der Enns und Salzburg.

Erſte Lieferung.

Vortrag,

gehalten bei der Generalverſammlung des Muſeums-Vereins für Oeſterreich ob der Enns, und das Herzogthum Salzburg im Jahre 1839,

von Herrn

Jodok Stülz,

Chorherrn des Stiftes St. Florian.

Der löbliche Verwaltungs-Ausſchuß hat mir 1837 die Leitung der Arbeit zur Sammlung eines Diplomatars für Oberöſterreich übertragen. Ich halte es für Pflicht, Rechenſchaft über die bisherigen Leiſtungen abzulegen, da mir verhältnißmäßig beträchtliche Geldmittel zu dieſem Zwecke verabfolgt wurden; dann auch Einiges in Anregung zu bringen, was mir für einen gedeihlichen Fortgang des Unternehmens nöthig ſcheint.

Die leitenden Grundſätze, von denen ausgegangen wurde, beſtehen in Folgendem:

1. Alle vorhandenen Urkunden, welche das Land ob der Ens berühren, werden geſammelt, ſo weit es angeht; und aus den Originalien, wenn ſolche vorhanden, mit gewiſſenhafter Treue abgeſchrieben.
2. Keine Abſchrift darf in die Sammlung eingelegt werden, welche nicht von dem Leiter collationirt und unterfertigt worden iſt, es wäre denn, daß man anderweitig mit Sicherheit auf eine genaue Abſchrift ſchließen könnte.

3. Copien dürfen nur dann benützt werden, wenn die Originalien nicht mehr vorhanden ſind; — unter mehreren Copien wird jene gewählt, welche ſich bei Anwendung der kritiſchen Regeln als die verläßlichſte herausſtellt.
4. Vor allen andern Urkunden wird man jene zuerſt berückſichtigen, welche dem Untergange am meiſten ausgeſetzt ſind.

Nach dieſen Grundſätzen vorgehend, wurde nun Hand ans Werk gelegt. Bis jetzt ſind gegen 500 Urkunden aus dem 12. bis 16. Jahrhundert genau und deutlich abgeſchrieben, collationirt und im Muſeum hinterlegt, zum Gebrauche für jeden, der den Drang fühlt, die Geſchichte des Vaterlandes aus den echteſten Quellen zu erforſchen, — und zwar mit dem verhältnißmäßig geringen Koſtenaufwande von 229 fl. Conventions-Münze. Wenn auch das bisher Geleiſtete zu dem, was noch zu thun erübrigt, nur gering, ſo iſt dennoch wenigſtens ein ſolider Anfang gemacht, und wenn ich mich nicht ſehr täuſche, ſo darf ſich über dieſes Reſultat jeder freuen, der es mit der Anſtalt gut meint. Sie hat, wenn auch unvorhergeſehene Ereigniſſe ihre Auflöſung herbeiführen ſollten, etwas Bleibendes geleiſtet, und ſelbſt manches nicht unwichtige Dokument gerettet, das dem Untergange verfallen ſeyn würde.

Ich erachte es für heilige Pflicht, rühmend die Namen derjenigen auszuſprechen, durch deren wohlwollendes und vaterländiſches Entgegenkommen es möglich gemacht wurde, ein ſo befriedigendes Reſultat zu erzielen. In dieſer Beziehung muß zuerſt der hochwürdigſte Herr Abt von Wilhering genannt werden, der mit ſeltener Liberalität den reichen Urkundenſchatz ſeines Kloſters für die Benützung öffnete (die Sammlung verdankt ihm die werthvollſten Stücke); dann das hochwürdigſte Domcapitel, welches die Urkunden des ehemaligen Chorherrnſtiftes Waldhauſen, die der Barbarei einer über die Maßen zerſtörungsluſtigen Zeit entgingen, im Muſeum hinterlegt; der durchlauchtige Fürſt von Auersberg, deſſen Archiv zu Gſchwend ſchöne Ausbeute lieferte, und endlich der Herr Propſt meines Stiftes. Ein glücklicher Umſtand für das Diplomatar iſt, daß Herr Chmel, Chorherr von St. Florian, in ſeiner Eigenſchaft als Archivar im kaiſerlichen Haus=, Hof= und Staatsarchive zu Wien mit der regen Theilnahme für das Gedeihen der Anſtalt, auch ſich im Beſitze der Mittel befindet, ſeine Zwecke weſentlich zu fördern.

So erfreulich indeſſen dieſer Anfang auch iſt, ſo ſind wir doch über den Anfang nicht hinaus, und bis zum Ziele iſt noch eine weite Bahn zu durchlaufen. Die Archive von Kremsmünſter, Lambach und Reichersberg, welche Schätze von hohem Werthe bergen; der landesfürſtlichen Städte insgeſammt, ſind noch ganz unberührt; ohne Zweifel liegen noch manche werthvolle Gegenſtände dieſer Art an Orten verborgen, denen man erſt bei ſorgfältigerer Nachforſchung auf die Spur kommen wird.

Daher erlaube ich mir im Intereſſe meines Gegenſtandes die dringende Aufforderung an alle, welche Gelegenheit und Liebe für die Sache haben, mitzuwirken zu dem ſchönen Zwecke. Ein Zuſammenwirken Vieler iſt zu ſeinem Gedeihen unerläßliches Bedürfniß.

Es iſt ſprüchwörtlich geworden, daß jeder Krämer ſeine Waare lobt. — Es möge daher auch mir vergönnt ſeyn, zur Empfehlung der meinigen ein Wort zu ſagen. So weit entfernt ich auch bin von der Vergötterung des Buchſtabens, — ſo entſchieden bin ich dennoch der Meinung zugethan, daß wir ohne ſorgfältige Benützung der Urkunden nie und nimmermehr zu einer wahren und echten Geſchichte unſerer Vorzeit gelangen können. Sie bleiben immer die echteſten, ſicherſten Bauſteine, unmittelbar Zeugniß ablegend, von dem was war, und wie es geworden. Kein Dokument aus älterer Zeit iſt ohne

Bedeutung, und wenn es auch für ſich allein betrachtet keine Aufklärung zu geben vermag, ſo verbreitet es doch oft in Verbindung mit irgend einem andern ein unerwartetes Licht auf Rechtsverhältniſſe, Topographie, Genealogie, Sphragiſtik, u. ſ. w. Was überhaupt geſagt werden kann zu Gunſten der Geſchichte im Allgemeinen, gilt auch für die Urkunden, denn ohne ſie gibt es keine wahre Geſchichte. Wohin dieſe gerathe, ohne ernſtes ſtrenges Quellen- alſo Urkundenſtudium, davon liefert uns die Geſchichte der hiſtoriſchen Literatur wahrhaft abſchreckende Beiſpiele. Eben der Mangel dieſes urkundlichen Elementes hat in die deutſche Geſchichte jenes heilloſe Weſen gebracht, über welches entrüſtet K. A. Menzel ſich zu der, freilich paradoxen, Aeußerung veranlaßt ſah: daß es oft wünſchenswerth wäre, wenn lieber gar keine Geſchichte gelehrt und getrieben würde, wie es oft wünſchenswerther iſt, in dicker Finſterniß zu ſitzen, als Farbenbilder aus krankhaften Augen zu ſehen *). Dieſe falſche Geſchichte iſt eine furchtbare Waffe der Verführung und um ſo verderblicher, um ſo verführeriſcher, weil ſie den Schein der Wahrheit für ſich habend, auf eine Grundlage baut, die als erwieſen angenommen, keiner weitern Unterſuchung mehr zu bedürfen glaubt, — während dieſe ſogenannte Wahrheit im rechten Lichte beſehen nur eitel Lüge iſt, und nur wieder Lüge gebähren kann. In ſo fern iſt die falſche Geſchichte noch weit verderblicher, als ſelbſt der hiſtoriſche Roman, wie er ſich namentlich in der deutſchen Literatur Geltung zu verſchaffen wußte. Es wäre mir ein Leichtes, der Beiſpiele in Menge anzuführen; ich will nur die Geſchichte des dreißigjährigen Krieges eines großen Dichters, der auf einige Zeit ſeinen Beruf verkannte, nennen. Arglos nimmt gerade der Jüngling, und der Mann, der ſich durch Lectüre unterrichten will, ein

---

*) Neuere Geſchichte der Deutſchen, V. 497.

ſolches Buch zur Hand, und Wahrheit ſuchend, und im Glauben ſie zu finden, wird ihm ihr Gegentheil geboten, wodurch ſeines Geiſtes klarer Blick umnebelt, und er durch ein unzerreißbares Netz umgarnt wird; — denn ihm fehlt Zeit und Gelegenheit, ſich aus den echten Quellen zu belehren. Er lebt ſich in eine Welt hinein, die nie beſtand, und nie beſtehen konnte; dagegen iſt ihm die Wirklichkeit überall zu enge, und Unbehaglichkeit folgt ihm auf allen ſeinen Schritten. Es unterliegt keiner Frage, daß gerade die geleſenſten Geſchichtbücher, berechnet für die größern Kreiſe der Geſellſchaft, in die eben geſchilderte Claſſe gehören.

Wie nun zu helfen? Nur durch Entgegenhaltung der wahren Geſchichte. Es liegt eine ſo unwiderſtehliche Kraft in der Wahrheit, daß ein unbefangenes Gemüth, welches ſie aufgenommen, ihr nicht mehr entſagen kann, und ſich auch durch die nicht klar erkannte Lüge angewidert fühlt. Aber wahre Geſchichte kann nur aus einem tüchtigen und allſeitigen Studium der Quellen hervorgehen. Dieſen Weg ſind die großen Geſchichtſchreiber der Gegenwart, Johann v. Müller, Friedrich Hurter und Andere gegangen.

Es iſt freilich etwas oft Geſagtes, leicht Findbares — aber immer Wahres, daß die Geſchichte der Menſchheit ein Ganzes bilde; das gegenwärtige Leben Frucht und Product des früheren ſey; die Gegenwart ihre Wurzeln in der Vergangenheit habe; der gegenwärtige Zuſtand Reſultat der vergangenen Zuſtände ſey.

Dieſes vorausgeſetzt — wer kann die Gegenwart verſtehen ohne Kenntniß deſſen, was einſt war? Und an einer ſogearteten Kenntniß, an einer genetiſchen Auffaſſung der Verhältniſſe iſt doch unendlich viel gelegen! Die Folgen eines Verkennens derſelben ſind doch ſo traurig im Einzelnen wie im Großen! Zu welchen Mißgriffen und falſchen Urtheilen hat nicht die iſolirte Auffaſſung der Thatſachen geführt! Die Wirkungen und Erfolge eines ſolchen Verfahrens liegen aufgeſchlagen vor den Augen Aller. Ereigniſſe, Inſtitutionen, rechtliche und politiſche wie kirchliche Verhältniſſe erſcheinen, in ihrer Abgeſondertheit betrachtet, ſo oft ſinnlos, die Weltgeſchichte nicht ſelten als Unſinn und Wahnſinn; nur im tiefern und gründlichen Eingehen löſen ſich die Diſſonanzen harmoniſch auf, und in der Tiefe zeigt ſich ungeahnete Weisheit, indeß das profane Auge nur Thorheit erblickt.

Es ſtehen in unſerer Zeit noch ſo manche Trümmer der Vergangenheit. Unverſtanden, auſſer dem Zuſammenhange mit ihrer natürlichen Umgebung, ſind ſie freilich, wofür man ſie ausgibt, allerdings nur Trümmer einer Gottlob verſchwundenen Barbarei, die man zur Ehre der beſſern Bildung, des errungenen Lichtes je eher deſto beſſer beſeitigen muß, um den Boden zu ebnen. Aber das Kennerauge ſieht in ihnen vielfältig noch wohlerhaltene Säulen, Knäufe und Verzierungen, denen des alten Palmyra gleich, die auch dem neuen Bau wohl anſtehen würden. Indem es im Ueberblicke den ganzen Wunderbau, dem ſie als Theile angehörten, lebendig vor ſich ſieht, ſo weiß es jedem Theile die rechte Stelle anzuweiſen. Oder ohne Bild: ſo manche Inſtitution, einſt der Hort unſerer Altvordern, wird mitleidig belächelt, oder feindlich verfolgt, darf, einſt ein Baum, der ſtolz ſeine Krone in die Lüfte erhob, nur noch als niedriges Geſtrüppe über die Erde hinkriechen, demüthig eine Zufluchtsſtätte ſuchend, die neu belebt, und im alten Geiſte — Geiſte ſage ich — fortgezogen, wohl wieder kraftvoll emporſtreben könnte, um ein Baum des Segens zu werden.

Aber es iſt auch ſo ſelten etwas Neues unter der Sonne. Wir erlebten, daß man Dinge mit großem Lärm als neu in die Welt eingeführt und geprieſen, die ſchon längſt vorhanden waren, und ihr Leben ſchon ausgelebt haben. Nur die Geſchichte vermag hierin Kunde und Belehrung zu reichen, die um ſo nöthiger iſt, damit man ſich nicht verleiten laſſe, im voreiligen oder übereilten Haſchen einen Zauber heraufzubeſchwören, der zum Glücke — vielleicht erſt nach Kampf und Anſtrengung zur Ruhe gebracht wurde.

Vielleicht war gründliche und echte Geſchichte nie größeres Bedürfniß, als eben jetzt. Jedes Zeitalter, abgelöſt vom lebendigen Zuſammenhange mit der Vergangenheit, erhebt ſich ſo gerne — gerade wie auch der ſich ſelbſt genügende Menſch in egoiſtiſcher Ueberſchätzung ſeines Werthes. Solcher Hochmuth iſt immer verderblich. Iſt es aber nicht unſerm Zeitalter ſo oft widerfahren, mit vornehmem Achſelzucken auf die Vorzeit herabzuſehen, als eine Zeit der Barbarei — im ehrlichen Glauben auf einer unvergleichbar höhern Stufe allſeitiger Bildung zu ſtehen? Wenn auch dieſer Glaube ein begründeter, — wäre ſolcher Hochmuth nicht dennoch frevelhafter Undank? Wer hat die Bauſteine herbeigetragen, und den Grund gelegt zu dem hohen und luftigen Gebäude des Lichtreiches, in dem wir uns ſo behaglich und wohnlich fühlen?

Eine getreue, unpartheiiſche Erforſchung würde aber vielleicht auch darzuthun vermögen, daß jedes Zeitalter ſeine Licht- und Schattenſeite, ſeine Vorzüge und Nachtheile habe; würde uns zu der unſchätzbaren Ueberzeugung führen, daß jede, auch die edelſte Richtung einſeitig verfolgt, ihre große Gefahr in ſich trage. Nur in der Harmonie aller menſchlichen Beſtrebungen liegt das Heil. Unſere Zeit zeichnet ſich aus durch große Rührigkeit, durch große und glänzende Erfindungen, durch nie erlebte Anſtrengungen und Erfolge in Erforſchung der Natur, ihrer Geſetze und Kräfte, durch raſtloſes Eindringen bis in ihre geheimſten Werkſtätten. Es iſt die der Erde zugewandte materielle Seite des Lebens, gegen die alles in wahrhaſt erſtaunlicher Haſt hindrängt. Aber wohl müßte man es tief und innig beklagen, wenn dieſe Richtung alle Kräfte des menſchlichen Geiſtes aufzehrte, und in dieſer Weiſe der Menſch mit ſeinen edelſten Anlagen gerade den dämoniſchen Kräften der Naturſeite anheim fiele, während er ſie zu beherrſchen wähnt.

Darum, während rüſtig fortgeforſcht, fortgehämmert und fortgezimmert wird, — ſoll auch die dem Ewigen zugewandte Seite nicht brach liegen, damit man nicht dem Wahne erliege, jene Beziehungen ſeyen die höchſten und einzigen, und alles Heil nur in ihrem Dienſte zu erringen. Und in dieſer Hinſicht, was wäre mehr geeignet als das Verfolgen der geiſtigen Spuren und der Waltung jener höhern Macht, die ſich in der Geſchichte kund gibt?

Auch ſelbſt im practiſchen Leben, — wie iſt es denkbar, die Verhältniſſe des Lebens mit Billigkeit und Gerechtigkeit zu beurtheilen, ohne vorher genau erforſcht zu haben, wie ſie geworden? Der Naturkundige, will er den Organismus ſeines Gegenſtandes vollſtändig durchblicken, bleibt nicht bei der Blüte, dem Blatte, dem Stengel oder der Wurzel allein ſtehen, betrachtet nicht vereinzelt, ſondern die Organiſation in ihrer Totalität gibt ihm den gewünſchten Aufſchluß; — und im wundervollſten lebendigſten Organismus — in der Menſchengeſchichte — ſollte ein kleineres Maß angelegt werden dürfen?

Endlich wird Vaterlandsliebe immer nur eine Treibhauspflanze bleiben, und es iſt ein wahres Wort: Ohne Vaterlandskunde keine Vaterlandsliebe, — ohne Kenntniß ſeiner Geſchichte. Dieſe Kenntniß iſt nöthig, iſt nützlich, — bis in die kleinſten Verhältniſſe hinab. Dann denke ich wird uns erſt alles lieb, wenn es lebt, wenn wir Harmonie ſehen, und je mehr wir ſelbe erkennen.

Dann, wenn man wie der Botaniker über die vaterländiſche Erde ſchreitet, und an jeder Stelle eine Erinnerung entgegen winkt, wie ein alter Freund traulich grüßt; wenn die Vergangenheit überall der Gegenwart die Hand reicht, und im lebendigen Wechſelverkehr mit ihr ſteht, dann fühlt ſich der Menſch in ſeiner Heimath und freut ſich ihr anzugehören.

Das leiſtet allein eine echte auf Urkunden gebaute Geſchichte. Nicht ſie zu beſchreiben iſt das Geſchäft des Vereins. Das vermögen nur wenige reichbegabte Geiſter, über welche die Weihe des hiſtoriſchen Geiſtes gekommen, zu vollbringen. Wohl aber iſt ſeine Aufgabe, einem ſolchen das Material zu ſammeln, zu ſichten, zu ſondern und zurecht zu legen, und endlich zu retten, was dem Untergange zueilt.

Allein da die Kräfte unſerer Anſtalt zu vielfältig durch anderweitige Forderungen, die ſich mit gleichem Rechte geltend machen, in Anſpruch genommen werden, ſo iſt ſelbſt dieſe Aufgabe nur ſchwer erſchwingbar. — Es hemmt die Thätigkeit die peinliche Rückſicht auf den Stand der Caſſe. Ich wage es daher, der hochanſehnlichen Verſammlung den Gedanken vorzulegen, ob nicht die hochlöblichen Stände um Beiſtand angegangen werden ſollten?

Ihren thätigen Sinn für die Geſchichte des Landes haben ſie auf eine rühmenswerthe Art durch den Ankauf des Schlieſſelberger Archivs beurkundet. Sollte das Diplomatar nicht einen gleichen Anſpruch auf ihre großmüthige Berückſichtigung machen dürfen? Ihnen, deren Wiege das Land, deren Geſchichte ſo innig verwebt mit der des Landes, deren Vorfahren zum Theile durch mehr als ein halbes Jahrtauſend Freud' und Leid mit ihm getheilt, und ſelbſt nach dem Schwindel jener Tage des politiſch-religiöſen Fanatismus der Reformationszeit, wie früher, ſo wohlthätig und väterlich gewaltet, möchte vielleicht dieſe Sorge vor allen obliegen. Unſer Land, und ich ſage das mit Stolz, iſt noch ein hiſtoriſches Land; — noch leben unter uns ſolche Namen fort, welche die Tage der Babenberger und der

Ottokare ſahen, oder doch ſolche, in deren Adern das Blut derjenigen rinnt, die an ihren glanzvollen Höfen geehrt waren und angeſehen; unter uns beſtehen noch Stifter, welche ihre tauſendjährigen Häupter ungebrochen erheben; unter uns beſtehen noch Inſtitutionen, welche über unſere Geſchichte hinaufragen. Dieſe Erinnerungen ſollen nicht untergehen. Was wir empfangen, ſollen wir unverletzt den folgenden Geſchlechtern überliefern: — zur Belehrung, zur Warnung, zum Troſte und zur Erhebung. Zuzuwarten iſt bedenklich, denn noch ein Jahrhundert, wie das letzt abgelaufene, — und es würde nichts mehr zu ſammeln übrig bleiben. Jeder Tag, jedes Jahr bringt Gefahr, und was einmal verloren, kann nie mehr zurückgegeben werden.

* * *

Bericht

über die Ausgrabung römiſcher Alterthümer zu Schlögen,
und die Lage des alten Joviacum — vorgeleſen in
der 5ten Generalverſammlung der Mitglieder
des Francisco-Carolinum zu Linz,

von

Joſeph Gaisberger,

regul. Chorherrn zu St. Florian, und k. k. Profeſſor der allgemeinen
Weltgeſchichte und lat. Philologie.

Als die Stürme der franzöſiſchen Umwälzung auch auf deutſchem Boden die altehrwürdigen Grundfeſten der Geſellſchaft erſchüttert und umgeſtürzt, und ſtatt der verheiſſenen Zukunft voll Freiheit und Gleichheit auſſer unſäglichen Drangſalen eine unerträgliche Gewaltherrſchaft, ein eiſernes Fremdlingsjoch, in das Leiber und Geiſter zugleich geſchmiedet waren, herbeigeführt hatten; da erwachte bei Vielen, am Grabe des h. römiſchen Reichs deutſcher Nation, nicht bloß innige Trauer und Wehmut über den Wandel aller irdiſchen Dinge; ſondern auch eine warme Sehnſucht nach dem Verlornen, unter deſſen Schuze unſere Vorfahren ſo ſchöne, ſo glückliche Tage verlebt hatten. Die edelſten Geiſter, unzufrieden mit der vom Auslande aufgezwungenen, heilloſen Gegenwart flüchteten ſich in die Hallen der ſchönen Vergangenheit; in der frohen Erinnerung an die ehemalige Größe und Herrlichkeit fanden ſie Troſt und Beruhigung, und in dem nie verlöſchten Grundcharakter der Nation, die gegründete Hoffnung auf eine beſſere Zukunft. Und wie wir nicht ſelten auf den Trümmern gebrochener Burgen und eingeſtürzter Schlöſſer kraftvolle Bäume hervorkeimen, und ihre Wipfel hoch in die Lüfte tragen ſehen; ſo keimte aus den Ruinen des deutſchen Reiches allmälig eine um ſo innigere Anhänglichkeit an das unglückliche Vaterland hervor, eine hohe Begeiſterung für alles germaniſch Alterthümliche, eine ſich allenthalben kund gebende entſchiedene Neigung und Vorliebe für die Geſchichte des Heimatlandes, ſeiner Einrichtungen, ſeiner Anſtalten, ſeiner großen Männer. Dieſe entſchiedene Vorliebe, angeregt durch den harten ausländiſchen Druck, genährt durch die nie aufgegebene Hoffnung auf eine beſſere Zukunft verſöhnte und vereinte die vorher getrennten Gemüter, und blühte nach beendigtem Freiheitskriege um ſo ſchöner und glänzender hervor, als man daran gieng, das aus den Fugen Geriſſene zu ordnen, und auf die altehrwürdigen Grundlagen das neue Gebäude zu bauen. Da wurde kein Studium mit edlerem Enthuſiasmus ergriffen, mit glühenderem Eifer betrieben, und mit raſtloſerer Thätigkeit fortgeſezt, als das der vaterländiſchen Geſchichte. — Doch weil das menſchliche Leben ſo kurz, die Kräfte des Einzelnen ſo beſchränkt ſind, fühlte man bald lebendig das Bedürfniß, ſich zu ſo ſchönem Zwecke zu vereinen, um mit vereinigter Kraft dem hohen Ziele nachzuringen, das ſeit der Abſchüttelung des Fremdenjoches um ſo leichter erreichbar ſchien, da Fürſten und Völker in wahrhaft rührender Eintracht den feurigſten Enthuſiasmus für des Vaterlandes Ehre und Ruhm theilten.

Daher entſtanden unter dem Schuze, ja nicht ſelten durch Anregung der Fürſten gelehrte Anſtalten, Muſeen, hiſtoriſche Vereine, deren ſchöne Aufgabe es war, die Quellen der vaterländiſchen Geſchichte zu ſammeln, die noch vorhandenen Denkmale und Alterthümer in geordneten Sammlungen aufzuſtellen, und ſo durch verbreitete Kenntniß des Vaterlandes Liebe zu dieſem zu erwecken, und in den Gemütern fortwährend wach zu erhalten.

Das Bedürfniß ſolcher Anſtalten war ſo tief gefühlt, die Begeiſterung für ihren erhabenen Zweck ſo glühend, daß in dem kurzen Zeitraume von etwa 20 Jahren, mehr als 40 hiſtoriſche Vereine in den deutſchen Bundesſtaaten ins Daſeyn gerufen wurden. — Höchſt erfreulich bleibt es für uns, daß es eine, von einem großherzigen Prinzen des Habsburgiſchen Hauſes gegründete Anſtalt war, die faſt allen übrigen zum leuchtenden Vorbilde diente. — Auch unſere Stadt erfreuet ſich ſeit wenigen Jahren einer ähnlichen Anſtalt, die geſtellt unter den hohen Schuz eines, Kunſt und Wiſſenſchaft mit warmer Liebe umfaſſenden Prinzen des nämlichen durchlauchtigſten Hauſes, ſogar der beſonderen Gnade, ſich nach ſeinem Namen zu nennen gewürdigt, und ſomit zu den ſchönſten und frohſten Hoffnungen für die Zukunft berechtigt wurde. — War das Muſeum Francisco-Carolinum bisher, überbeſchäftigt mit der Ordnung der Sammlungen, in literariſcher Beziehung nach Außen noch wenig wirkſam, ſo rief es wenigſtens in den Bezirken unſeres Landes unter gar Vielen das eifrige Streben hervor, ſich mit der Geſchichte, den Anſtalten und den Denkmalen des Vaterlandes bekannt zu machen; ein Streben, von dem wir nicht bloß die Höhen der Geſellſchaft, ſondern ſelbſt die unteren Klaſſen erfüllet ſehen. — Nie trat dieſe Erſcheinung deutlicher, nie dieſes Streben, von den Geſchicken des Landes Kunde zu erhalten, auffallender hervor, als im verfloſſenen Sommer, wo ſich die Nachricht verbreitete, an einem bisher kaum dem Namen nach bekannten Orte habe man Spuren einer römiſchen Niederlaſſung entdeckt. Der Fragen hierüber waren ſo viele und ſo mannichfaltige, die Antworten ſo verſchieden lautend, bald die Reſultate über alle Maſſen überbietend, bald zur Ungebühr herabdrückend — allenthalben aber doch das rege Streben ſich beurkundend, über das Wahre und Thatſächliche unterrichtet zu werden, daß dieſe Anſtalt die Fragen nicht unbeachtet laſſen durfte: Was ſind die Ergebniſſe der bei Schlögen veranſtalteten Ausgrabungen? Was iſt des Aufgefundenen Bedeutung? — Daher wird es mir geſtattet ſeyn, die Aufmerkſamkeit der Hochanſehnlichen Verſammlung für eine kurze Zeit einer fernen Vergangenheit zuzuwenden, um, nach der Angabe der Veranlaſſung und Ergebniſſe der Nachgrabungen, die Mutmaſſungen über ihre Bedeutung, ſo weit die Geſchichte Fingerzeige bietet, in Kürze anzuführen. —

Im Sommer des Jahres 1837 wurde zu Haibach im Hausruck-Kreiſe eine Goldmünze Diocletians aufgefunden, käuflich für das Muſeum erworben, und im 10. Quartalberichte bei Bekanntmachung dieſer Erwerbung die Vermutung geäußert, in der Umgebung dieſes Ortes dürfte eine römiſche Niederlaſſung — Joviacum — beſtanden haben. Es ward die Bitte beigefügt: die Seelſorger und Beamten dieſes Theiles des Hausruck-Kreiſes möchten ein ſorgfältiges Augenmerk auf ähnliche antiquariſche Gegenſtände wenden, und in vorkommenden Fällen an den Verwaltungsausſchuß berichten. — Dieſe Bitte wurde um ſo weniger unbeachtet gelaſſen, weil einerſeits in der Gegend die alte Sage gieng, in der Ortſchaft Schlögen an der Donau habe einſt eine heidniſche, wegen Schwelgerei und Ueppigkeit ihrer Einwohner verſunkene Stadt beſtanden; andererſeits aber nahe beim genannten Orte, ein eigenthümlich geſtalteter Hügel, der Hochgupf genannt, bei etwas tiefer gehendem Pfluge, Mauertrümmer, Ziegel und ähnliche Gegenſtände vorwies, wodurch die althergebrachte Sage einigermaſſen begründet zu werden ſchien. — Um daher den Grund oder Ungrund der alten Ueberlieferung zu ermitteln, die leiſen Spuren ſorgſam zu verfolgen, und der Bitte des Verwaltungsausſchußes zu genügen, bildete ſich unter den Honoratioren der Umgegend ein kleiner Verein *), der ſchon im Jänner vorigen Jahres die erſten Nachgrabungsverſuche —

---

*) Verzeichniß der Herren Theilnehmer bei den Ausgrabungen zu Schlögen: 1. Niederleithinger, Franz, Wundarzt zu Haibach. 2. Auguſtin, Joſ., Pfarrer zu Haibach. 3. Karl Enzlmüller, Handelsmann in Haibach. 4. Anton Landgraf, Pfarrer zu Waldzell. 5. Joſeph Prechtler, Cooperator zu Haibach. 6. Joſeph Kern, Pfleger; 7. Benedikt Wildau, Wundarzt, beide zu Aſchach. 8. Johann Edlmann, Schulgehilfe zu Haibach. 9. Franz Oehlinger, Wundarzt zu St. Peter im Mühlkreiſe. 10. Ignaz Haas, Wundarzt zu St. Martin. 11. Martin Feiſchl, Cooperator zu St. Peter. 12. Ferdinand Lang, Verwalter zu St. Ulrich. 13. Michael Stumböck, Cooperator zu Haibach. 14. Joſeph Pilat, Schullehrer zu St. Agatha. 15. Johann Kumpfmüller, k. k. Bezirksarzt zu Eferding. 16. Mathias Ketter, Wundarzt zu St. Marienkirchen. 17. Franz Schleicher ſelig, Gutsbeſitzer; 18. Ludwig v. Kießling, Syndikus, beide zu Aſchach. 19. Johann Baptiſt Haaman, Wundarzt; 20. Joſeph Prinzinger, Pfarrproviſor, zu Michaelnbach. 21. Johann Saxinger, Pfleger zu Weidenholz. 22. Auguſtin Eitlberger, Syndikus zu Eferding. 23. Wenzel Kopal, Pfleger; 24. Nikolaus Czaſtek, Rentmeiſter; 25. Adolph von Grimburg, Adjunct; 26. Ludwig Terpinitz, Kaſtner, alle vier zu Burg Eferding. 27. Jakob Bendel, Apotheker; 28. Joſeph Hoflehner, Stadtpfarrer, beide zu Eferding. 29. Anton Seidel, Rentmeiſter; 30. Simon Reittinger, Pfarrer, beide zu Aſchach. 31. Wenzeslaus Kubitſcheck, Schullehrer zu Haibach. 32. Johann Evang. Oetl, Cooperator zu Linz. 33. Michael Berger, Verwalter zu Aſchach. 34. Vinzenz Lanzinger, Pfarrer zu Neufelden. 35. Franz Xaver Macho, Pfarrer zu Niederkappel. 36. Mathias Berger, Pfarrer zu Lembach. 37. Joſeph Bartſch, Dechant zu Peuerbach. 38. Plazidus Hall, Pfarrer zu Grünau. 39. Michael Zehetbauer, Cooperator zu Aſchach. 40. Joſeph Körl, Cooperator zu Andorf. 41. Joſeph Meyer, Wundarzt zu Engelszell. 42. Franz Andorfer, Pfarrer zu Wald-

aber ohne Erfolg — veranſtalten ließ. Beim Anfange des vorigen Frühjahres ward ein neuer Verſuch gemacht, und ein fünf Klafter tiefer Schacht in den Hochgupf getrieben; aber wieder umſonſt. Schon erhoben ſich Stimmen für gänzliches Aufgeben eines Unternehmens, das die Theilnehmer lächerlich zu machen drohte. — Man wagte noch einen Verſuch an einer wenig entfernten Stelle, und fand in einer Tiefe von 9 Zoll eine ſtarke Ringmauer; bald auch die Grundmauern eines bedeutenderen Gebäudes mit kleineren und größeren Gemächern, deren innere Räume mit einer ungeheueren Menge von römiſchen Ziegeln, Stücken von Geſchirren aus Siegelerde u. ſ. w. angefüllt waren; an einer Ecke des Gebäudes zeigten ſich auch deutliche Spuren eines eingeſtürzten ſchmälen Gewölbes und Ueberreſte von vier ſteinernen Säulen — nicht ferne davon eine Erzmünze des Antoninus Pius. — Erfreut über dieſe Entdeckungen beeilte ſich der erwähnte Verein durch Herrn Joſ. Kern, Pfleger zu Aſchach, dem Verwaltungsausſchuße über das Vorgegangene zu berichten, und dem umſtändlichen Berichte einige der intereſſanteren Gegenſtände beizuſchlieſſen. — Nachdem

---

kirchen am Weeſen. 43. Kühn Franz, k. k. Bezirksarzt zu Rohrbach. 44. Simon Stühelberger, Wundarzt zu Kopfing. 45. Joſeph Stibler, Pfarrer zu Altenfelden. 46. Auguſtin Michl, Cooperator zu Lembach. 47. Andreas Aichinger, Pfarrer zu Putzleinsdorf. 48. Matthäus Gnesda, Beneficiat zu Neukirchen am Wald. 49. Karl Pleninger, k. k. Kreiswundarzt zu Linz. 50. Franz Haas von Ehrenfeld, Diſtricts-Commiſſär zu Leonfelden. 51. Ignaz Seliger, Aktuar zu Aſchach. 52. Georg Weishäupl, Muſeums-Cuſtos; 53. Anton Grimus Ritter von Grimburg, der Rechte Doctor und Landſtand, beide zu Linz. 54. Franz Xaver Kohlparzer, Pfleger zu Neuhaus; endlich der Verwaltungsausſchuß. Unter den genannten Theilnehmern führte Herr Pfleger Kern die Oberleitung der Ausgrabungen, Herr Niederleithinger erſtattete genaue Berichte, und Herr Enzelmüller lieferte die Zeichnungen.

einige Muſeumsmitglieder bei ihrer Anweſenheit an Ort und Stelle Alles in Augenſchein genommen, hielt es der Verwaltungsausſchuß, weil es ſich um eine für die älteſte Geſchichte unſeres Landes intereſſante Thatſache handelte, für ſeine Pflicht, das Unternehmen, ſo weit es die ſchwachen Kräfte des Muſeums erlaubten, durch ſeinen Beitritt zu fördern, zu leiten, und über die geſezliche Verwendung der aufgefundenen Gegenſtände zu wachen. — Daher wurden nach dem, vom Verwaltungsausſchuße angedeuteten Plane die Nachgrabungen zu Schlögen, um die Mitte des Julius begonnen, der Schonung der Feldfrüchte willen, im Auguſt ganz ausgeſezt, im September wieder aufgenommen, und mit 24. Oktober unterbrochen, um ſie bei günſtigerer Witterung in dieſem Jahre wieder zu beginnen, und ganz zu vollenden. —

Die Reſultate der bisherigen Nachgrabungen ſind — um durch Angabe der Ortslage deutlicher zu ſeyn, im Weſentlichen folgende: Schlögen (Tafel I, A u. B) ein kleines Dörfchen von wenigen Häuſern, in der Pfarre Haibach im Hausruck-Kreiſe, liegt am Ende einer langen, tiefen Thalſchlucht, bei der Einmündung des Fuchs- oder Freynthalerbaches in die Donau, auf einer etwa fünf Klafter über die Donau ſich erhebenden Ebene, an die eine wenigſtens ſechs Klafter höher liegende Hochebene ſtößt. Dieſes Terrain iſt von beiden Seiten durch hohe ſteile Felſenwände begränzt, bildet ein mit der Spitze landeinwärts gekehrtes Dreiek, deſſen Baſis von der Donau beſpült wird, und beherrſcht die Donau abwärts, bis dieſe hinter den himmelhohen Felſenufern dem Auge entſchwindet, aufwärts bis in die Gegend von Ranariedl. Gerade gegenüber, im Winkel der ſtärkſten Flußkrümmung liegen die altergrauen Ruinen eines von Maximilian I. gebrochenen Raubſchloſſes, Haienbach, oder Kerſchbaumer-Schloß genannt. Nahe am rechten Ufer der Donau, und zwar aufwärts zeigen ſich noch zwei kleine Inſeln, die ehemals mit dem Lande zuſammenhängend, durch die hier herrſchende ſtarke Strömung davon getrennt, einen ſprechenden Beweis liefern, wie vieles dem, gegen das rechte Ufer andrängenden Strome habe zum Opfer fallen müſſen. — Dieſes ſo begränzte Terrain wird durch den in die Donau ſich einmündenden Fuchsbach in zwei weſentlich verſchiedene Theile geſchieden. Die an des Baches rechtem Ufer gelegene Ebene wird in einer Länge von faſt 60, in einer Breite von 40 Klaftern von einer ſtarken Ring- und Schuzmauer (Tafel I, B. a.) umſchloſſen und bildet einen länglichen Kreis mit vier abgerundeten vorſpringenden Eken und Seitenmauern. Die Ringmauer ſelbſt iſt überall gegen ſechs Schuh dik, und ſieben tief; ihre Dike vermindert ſich gegen die Tiefe keilförmig, und endigt etwa 1½ Schuh dik auf einem zweifachen Kiespflaſter. Die Ebene innerhalb der Ringmauer, gegenwärtig ein Baumgarten und Wiesgrund, zeigt ſchon nach einer dünnen Schichte Dammerde überall vielen Mauerſchutt, feſtes Steinpflaſter, Mauern; und unbezweifelt haben die nebenan ſtehenden Häuſer auch von daher ihre Baumaterialien bezogen. — Wegen der Größe der Grundvergütungs-Koſten wurde hier wenig unternommen. —

An des Baches linkem Ufer erhebt ſich die langgeſtreckte Hochebene. Auch hier ſtoßt man faſt überall auf Mauerſchutt, Ziegeltrümmer und mit Stein gepflaſterte Böden. Bisher wurden aufgedeckt die Grundmauern von ſieben gröſſern Gebäuden (Tafel I. C. I — IV.), von denen jedes aus mehreren Abtheilungen beſtand. Die innern und äußern Räume, zumal unferne den Gebäuden (Tafel I. B. b.), waren gewöhnlich angefüllt mit Ziegeltrümmern, Stüken von Geſchirren aus Siegelerde (Tafel II. 1 — 16) mit ſchönen Verzierungen, Arabesken, Blumen, Thier- und Jagdſtücken; einige mit den Namen der Töpfer, oder eingerizten unleſerlichen Worten;

darunter fand man auch irdene Wärmeleitungsröhren, groſſe Pflaſterziegel mit nicht lesbarem Stempel, eiſerne Gerätſchaften (Tafel II. 17 — 20) in der Nähe eine bronzene Fibula in Geſtalt des Steinbocks (Tafel II. 21.), verhältnißmäſſig wenige Silber- und Bronze-Münzen von Hadrian, Antoninus Pius, Kommodus, Julia Domna, Karakalla, und Konſtantin; mehrere Ziegel mit der deutlichen Inſchrift: Legio II. italica, legio Fidelis (Tafel II. 22. 23.), dazwiſchen oft Kohlen, Aſche, und unſerm Schmiedezunder ähnliche Schlaken; Ergebniſſe, durch welche ſich unfehlbar eine gröſſere, durch eine gewaltſame Kataſtrophe untergegangene römiſche Niederlaſſung beurkundet, die jetzt, nachdem ſie wahrſcheinlich von einer 1300jährigen Nacht bedeckt war, noch einmal in ihren Trümmern an das Tageslicht ſteigt, um ſprechend zu zeugen, daß auch hieher die römiſchen Adler gedrungen, um, wo ſie kämpfend geſiegt, ſich einzuwohnen *).

Dem menſchlichen Geiſte, der überall nach Licht und Wahrheit unermüdet ringet, liegt nahe die Frage: *Was war dieſer Niederlaſſung eigentliche Beſtimmung? Durch welche Ereigniſſe gerieth ſie in dieſen Zuſtand? Was bietet zur Löſung der Frage die unverwerfliche Zeugin der Vergangenheit, die Geſchichte dar?* —

Die natürliche Lage des Orts hart an der Gränze eines vorzugweiſe kriegeriſchen Staates, gegenüber einem Lande, von dem die kampfluſtigen Bewohner zu wiederhohltenmalen plündernd herüberſtürmten, an einem Punkte, der abwärts und aufwärts weithin die Donau beherrſcht, von wo man wie von einer Hochwache aus jeden feindlichen Ueberfall gewahr werden konnte, — widerſpricht nicht der Annahme: auch dieſer Ort ſei ein Glied geweſen in der ſchwer zu ſprengenden Kette römiſcher Feſtungswerke an der Donau; eine Annahme, welche durch eine kurze Aufzählung der durch die Römer an der Donau getroffenen Vertheidigungsanſtalten *) ihre vollkommene Beſtättigung erlanget.

---

*) Varro. de re rust. I. 2.

Es war das Jahr 15 vor der chriſtlichen Zeitrechnung, wo die beiden Heldenjünglinge, Druſus und Tiberius, die Stiefſöhne des alternden Auguſtus, den Krieg gegen die Alpenvölker Vindeliziens, und Rhätiens begannen. Blutig wüthete der Kampf der um ihre Freiheit kämpfenden Söhne der Alpen**). Es war vergebens! „Verzweifelnd zerſchmetterten die in den Krieg mitgezogenen Weiber ihre Kinder an Felſen, und ſchleuderten die Leichnahme und Säuglinge den römiſchen Soldaten ins Angeſicht:“***) und in einem Sommer wurden die Alpenvölker alle beſiegt. Waren aber dieſe beſiegt, kamen bald zu dieſen Eroberungen die Provinzen des Norikums, unſeres Landes, hinzu****) und bis an die Fluthen der Donau herrſchte jetzt Auguſt; erfüllt war der langgenährte Wunſch, als des Römerreiches Nordgränze den Rhein, und die Donau zu ſehen. Wohl trennte jetzt der mächtige Iſterſtrom eine weite Strecke hindurch römiſches Land vom großen Germanien. Doch wie leicht war von den an der Gränze gelagerten Germanen der Stromm überſchwommen? wie leicht, wenn ſeine Fluthen vor Kälte erſtarrten, überſchritten, und mit Feuer und Schwerdt geplündert, und verwüſtet, was die römiſche Kultur ämſig geſchaffen? — Kein Land war von ſo hartem Looſe ſtärker bedroht, als Norikum, und Panonien, denen gegenüber ein mächtiges, kühnes Volk gelagert war, die Markomanen, die unter ihrem, in römiſcher Kriegsſchule aufgewachſenen, entſchloſſenen Führer, Marbod, ihre Wohnſize bis ans nördliche Donauufer vorgeſchoben hatten. Sollte daher Auguſts Eroberung Nuzen ſchaffen; ſollte ſelbſt Italien nicht fortwährend vor Barbareneinfällen zittern; ſo mußten gerade die neu eroberten Provinzen — Italiens kräftige Vormauern werden. — Kaum waren daher die Alpenvölker bezwungen, unſere Vorfahren ihrer Freiheit beraubt, und ihnen ein Joch aufgebürdet, viel drückender, als das anderer unterjochter Völker*); ſo wurden nicht bloß alle Verhältniſſe nach römiſcher Weiſe geordnet, ſondern, während Norikum mit Panonien Auguſts eigener Obhuth anvertraut blieb**), die Donau gleichfalls zum wohlverwahrten Gränzſtrome zwiſchen der Barbaren- und Römerland durch Vindelizien, Norikum, Panonien und Möſien faſt bis zur Mündung ins ſchwarze Meer ſchon von Auguſtus erhoben***). Wie Druſus am Rheinſtrome an 50 Kaſtelle aufgeführt, ſo erhoben ſich am Iſter, an wohl gelegenen Punkten, befeſtigte Schlöſſer, Thürme, Wälle mit Gräben, und wohlverwahrte Standlager. Im Ufernorikum, das heißt vom Innſtrome bis zum Kahlenberge hin, entſtand im Zeitraume der römiſchen Herrſchaft eine ganze Kette von befeſtigten Orten, aus deren Trümmern ſich nachmals die noch heute blühenden Orte erhoben haben. Solche waren von Oſten nach Weſten: Comagenae (Tuln) Cetium (Trasmaur) Namare (Mölk) Arelape (Erlaph) ad Pontem Ises (Ips) Lacus felicis (Nieder Wallſee) Elegium (Erla) Lauriacum (Lorch bei Enns) Lentia (Linz) Joviacum (bei Aſchach) Stanacum

---

*) Bei dieſer Aufzählung waren zwei gründliche Werke meine Hauptführer: Magni Klein Notitia Austriae, und Muchars Römiſches Norikum.

**) Vellej. II. 95. Notitia Austriae II. 9.

***) Florus IV. 12.

****) Sextus Rufus §. 10

---

*) Tacit. Hist. V. 25.

**) Tacit. Hist. I. 11.

***) Sextus Rufus §. 8.

(bei Engelhartszell) Bojodurum (Innſtadt) Patava castra (Paſſau) Warten die mit Wällen, Gräben, und Schanzwerken jeder Art umgeben, den jenſeits wohnenden, plünderungsſüchtigen Barbaren Furcht und Schrecken einzujagen geſchaffen waren, weßwegen ſie auch, ſehr bezeichnend, des Iſters Augenbraunen (Supercilia Istri) genannt wurden. —

Während aber ſogenannte Streifwachen, immer umherwandernd, jeden Punkt, wo die Barbaren herüberbrechen konnten, beachten mußten, wurde in den genannten Pläzen ſelbſt von den tapferſten, und verläßlichſten Truppen Wache gehalten. So finden wir noch um die Mitte des fünften Jahrhunderts, um beim Lande zwiſchen dem Inn und der Enns ſtehen zu bleiben: zu Bojodurum, eine Kohorte mit ihrem Befehlshaber; zu Joviacum einen Theil der zweiten italiſchen Legion ſammt einer Abtheilung Liburnarier; zu Lentia, einen anderen Theil derſelben Legion ſammt berittenen Bogenſchüzen; zu Lorch den dritten Theil der nämlichen Legion, dann Lanzenträger, und eine bedeutende Schildfabrik; zu Juvavia (Salzburg) einen Theil der erſten noriſch-liburniſchen Legion. — Anfänglich zwar, wo man den eben unterjochten Norikern wenig Gutes zutrauen, ja Verſuche zur Abſchüttelung des neuen Joches fürchten konnte, wurde die junge noriſche Mannſchaft in die entlegenſten Gegenden in die Legionen vertheilt, auch als Sklaven verkauft, während der noriſche Reichslimes von Legionen anderer Völker bewacht ward. — Doch bald hatte man auch hierin eine andere Ueberzeugung gewonnen. Der Noriker unverwüſtliche Manneskraft, ihre Furchtloſigkeit im wüthenden Kampfe, ihre Verachtung gegen Wunden und Tod, hob ſie zu den Kerntruppen, zum Ruhme der Unüberwindlichkeit empor; kein Wunder, daß man ſolchen Heldenjünglingen wie die Bewachung des Kaiſers, ſo auch des eigenen Vaterlandes anvertraute. Daher finden wir ſchon im Thronſtreite zwiſchen Vitellius, und Veſpaſian acht Kohorten und die noriſche Jugend am Innſtrome gelagert, um gegen die am linken Ufer ſtehenden Truppen des ſchwelgeriſchen Vitellius, Norikum für Veſpaſian mit Nachdruck zu behaupten *). In der Folge war es Mark Aurel im Markomanen-Kriege, der eine Legion Noriker die zweite italiſche aushob, und ihr die Bewachung und Vertheidigung gerade unſeres Landes anvertraute **). Und in der That! entſprach ſie der gehegten Erwartung dergeſtalt, daß ſie ſchon nach wenigen Jahrzehenden die höchſtehrenden Beinamen: „der Ergebenen, der Treuen erhielt ***) und bis zur Auflöſung des weſtrömiſchen Reiches am gefährdeten Gränzſtrom verblieb. Gleiche Sorgfalt widmeten dieſer Gränzhuth alle nachfolgenden gröſſern Imperatoren: Alexander Severus, vorzüglich Diokletian ****), nach deſſen Namen „Jovius" vermuthlich Joviacum benannt wurde, Konſtantin der Groſſe, und Valentinian der erſte *****), ſo daß von Allen anerkannt wurde: „In der Donaugränze ruhe des Staates Heil und der Provinzen Wohlfahrt." —

Zum kräftigen Schutze dieſes Gränzſtromes trugen aber auch die frühzeitig errichteten Donauflottillen vieles bei. — Wenn ſich gleich nicht erweiſen läßt, daß ſchon unter Auguſts Regierung die Donau von römiſchen Kriegsſchiffen bedeckt war, ſo iſt es doch gewiß, daß wenigſtens unter Klaudius, um 51 nach Chriſto der vertriebene Quadenkönig, Vannius, auf die römiſche Flotte an der Donau ſeine Zuflucht nahm ******). Von dieſem Zeitpunkte an fehlte es am groſſen Gränzſtromme ſo wenig an Kriegsſchiffen, daß es Julian dem Abtrünnigen, als er zum Kampfe gegen ſeinen Oheim eilte, ungeachtet er an vielen Orten landete, und nöthige Anſtalten traf, möglich ward, innerhalb 10 Tagen ſeine Reiſe auf der Donau von Ulm bis Sirmium mit 3000 Mann Kerntruppen zu vollenden *). Solche Anſtalten waren aber auch unerläßlich um jede Bewegung der unruhigen Nachbarn zu beobachten, und ihren Uiberbruch mit Kraft hindanzuhalten. Daher auch in einer Reichsbeſchreibung des fünften Jahrhunderts im Ufernoriko allein drei Orte bezeichnet werden, wo eine Flotte unter eigenen Befehlshabern ihren Stand hatte; Comagenae (Tuln) Arelape (Erlaph) und Lauriacum (Lorch bei Enns) wo noch heutigen Tages der Name Enghagen, die Bucht, den Hafen zu erkennen giebt **), wo die Schiffe ſicher vor Anker lagen.

---

*) Tacit. Hist. I. 5.

**) Dio Cassius Lib. 55. Muchars Norikum I. 51.

***) Baieriſche Annalen Jahrgang 1833, Nr. 41.

****) Zosimus II. Notitia Austriae II. 26.

*****) Notitia Austriae II. 206. Muchars römiſches Norikum. I. 35.

******) Tacit. Annal. XII. 30. Notitia Austriae II. 137.

Zum Bau ſo vieler Schiffe aber finden wir, wie überhaupt an Flußübergängen, ſo auch in unſerem Lande zu Joviacum, Juvavia Abtheilungen von Schiffsbauleuten (milites liburnarios) aufgeführt, die wahrſcheinlich aus Liburnia, einem Theile Dalmatiens, entſproſſen, des Schiffsbaues wie heut zu Tage noch ſehr kundig, in alle Theile des groſſen Reiches vertheilet waren.

Sollte aber in Zeiten der Gefahr, wo die Barbaren den Limes durchbrachen, nach den bedrohten Punkten ſchnelle Hilfe geſendet werden können, ſo waren gebahnte Straſſen nöthig die auf ihrem Rücken in der kürzeſten Linie die Hilfe am ſchnellſten bringen konnten; und auch hierin leiſteten die römiſchen Imperatoren etwas Ausgezeichnetes. Was unmöglich ſchien wurde unternommen, das Unbegreifliche ausgeführt; Hügel geebnet, Thäler emporgehoben, Berge durchgraben, Sümpfe ausgetrocknet, nur um von der geraden Linie ſo ſelten als möglich abweichen zu müſſen. — Schon von Auguſt wird gerühmt, daß er gleich nach Unterjochung der Alpenvölker dem Straſſenbau ſeine ganze Sorgfalt zugewendet, und ſo die wichtige noriſche Gränzprovinz auch in dieſer Beziehung nicht unbeachtet gelaſſen habe. Sprechender ſind die Nachrichten und Denkmale für die folgenden Imperatoren. Trajan als Kaiſer, Feldherr und Menſch gleich groß, ließ während des perſiſchen Krieges durch das Gebiet wilder Völker eine Straſſe anlegen, auf der man bequem vom Pontus bis nach Gallien gelangen konnte *). Hadrian ſein Nachfolger, der ſich von den Bedürfniſſen ſeiner Reiche, dem Zuſtande ſeiner Staaten durch eigene Anſicht überzeugen wollte, durchwanderte zu Fuß, in 17 Jahren alle Provinzen des rieſengroßen Reiches und gründete auch an einem wichtigen Plaze unſeres Landes, eine nach ihm genannte Kolonie — Colonia Aelia Hadriana — Salzburg; von der wenigſtens nachmals, Heerſtraſſen nach Süden, Nord-Weſten, und Nordoſten ausliefen, und Ufernorikum mit Mittelnorikum in enge Verbindung ſezten **).

---

*) Mamertinus. Zosimus I. 3.

**) Muchar. Norikum I. 22

Wichtigeres für unſer Land leiſtete Mark-Aurel während ſeiner Unruhe- und Stürme vollen Regierung. Der große Markomannenkrieg, der vorzugsweiſe Norikum und Panonien bedrohte, feſſelte den thatkräftigen Kaiſer an unſere Gegenden. Wie wahrſcheinlich unter Auguſtus, am Saume der Donau das nachmals ſo berühmte Lauriacum erſtand***), ſo gründete oder erweiterte jener zum Schuze gegen der Barbaren Uiberfälle im innern Lande, die nach ihm benannte Colonia Aureliana —

---

*) Muchar. Norikum. I. 215.

**) Koch-Sternfeld: Hiſtoriſch-Staatsökonomiſche Notizen über Straſſen- und Waſſerbau und Bodenkultur im Herzogth. Salzburg, und Fürſtenth. Berchtesgaden.

***) Hansiz German. sacrae I. 4. Calles Annal. 27.

Wels, ehemals Ovilabis und erhob es für einige Zeit zum bedeutendſten Plaze des ganzen Ufernorikums; wenigſtens iſt es in der Peutingeriſchen Karte ſchon mit ſolchen Merkmalen ausgezeichnet, wie ſie nur den bedeutendſten Orten beigelegt ſind. Wirklich liefen von dieſer Stadt, wie von einem Mittelpunkte aus, Straſſen nach Lauriacum, Aelia Hadriana, Noreia, und was für uns von beſonderem Intereſſe iſt, nach Joviacum an die Donau, und dieſe entlang nach Boitro (Bojodurum; eine Straſſe, die zum Schuze des bedrohten Reichslimes von der höchſten Wichtigkeit, bloß allein durch dieſen Kaiſer, wie es ſcheint, zu Stande gebracht wurde *).

Nacheifernd dieſem wahrhaft groſſen Imperator ſuchte Septimius Severus, und ſein grauſamer Sohn Karakalla auch in unſern Gegenden das Straſſenweſen noch mehr zu heben. Dafür ſprechen deutlich die vielen Meilenſteine, die ſich gerade in unſerem Lande von dieſen Kaiſern fanden. — Allein hiemit ſcheint das römiſche Straſſenweſen in unſern Gegenden ſeinen Hochpunkt erreicht zu haben. Die heftiger andringenden Barbaren, ihre wiederhohlten Einfälle ins Ufernorikum, die gräßlichen Meutereien im Römer-Reiche ſelbſt beſchleunigten den Verfall wie aller Anſtalten, ſo auch den, der mit großem Aufwande gegründeten Heerſtraſſen. Kein Wunder, daß man jetzt nach einem Zeitraume von mehr als 1300 Jahren kaum mehr eine leiſe Spur entdeckt, wohin einſt die, wie für die Ewigkeit gebauten Straſſen zogen. —

Und dennoch ſo Vieles auch im Laufe der Zeiten, durch die Stürme der Völkerwanderung, durch den ſtets wiederkehrenden Kampf der Elemente, und durch Unfälle jeder Art zu Grunde gegangen, oder wenigſtens dem forſchenden Blicke entrükt ſeyn

---

*) De Luca Landeskunde IV. Mannert Geographie der Griechen, und Römer. III. Th.

mag; zwei Quellen ſind uns noch aus der Zeit der mächtigen Imperatoren erhalten worden, die uns über den Straſſenzug wie über die Vertheidigungsanſtalten am Donaulimes ziemlich genau unterrichten, und auf unſern Gegenſtand ein willkommenes Licht werfen. —

Die erſte iſt das in ſeiner Uranlage dem zweiten Jahrhunderte angehörende Itinerarium Antonini, ein einfaches Verzeichniß von 372 Hauptſtraſſen des römiſchen Reiches ſammt den darangelegenen bedeutenderen Orten, und ihren Entfernungen von einander, beſtimmt, um dem Feldherrn bei ſeinen kriegeriſchen Unternehmungen einen ſchnellen, leichten Uiberblik über das Land, ſeine Straſſen, Brüken, Flußübergänge, u. ſ. w. zu gewähren. — Indem dieſes die Straſſe am Donaulimes durch Panonien, und Ufernorikum bis Augusta Vindelicorum (Augsburg) anführt, nennet es im Lande ob der Enns, als an der Straſſe gelegen: Lauriacum, von hier 16,000 Schritte, etwa 3 $1/5$ deutſche Meilen, Ovilabis; von hier 27,000 Schritte, oder 5 $2/5$ deutſche Meilen, Joviacum; von hier 18,000 Schritte, oder 3 $3/5$ deutſche Meilen, Stanacum; von hier 20,000 Schritte, oder 4 deutſche Meilen — Bojodurum — Innſtadt.

Die Lage der beiden Endpunkte: Lauriacums, und Bojodurums iſt unbeſtritten, die von Ovilabis nicht minder; nur lautet in allen Handſchriften des Itinerariums der, auf Lauriacum bei dieſer Uferſtraſſe zunächſt folgende Ort nicht Ovilabis ſondern Ovilatus, und in bemerkenswerther Uibereinſtimmung hiemit iſt ſeine Entfernung nur 16,000 Schritte, obgleich in denſelben Handſchriften, bei der Angabe der von Lauriakum nach dem Mittelnorikum gehenden Straſſe, der auf Lauriacum zunächſt folgende Ort immer Ovilabis heißt, und ſeine Entfernung von Lauriakum zu 26,000 Schritten angegeben wird; ein Umſtand, der höchſt beachtenswerth iſt, und uns die ſchon von andern *) verſuchte Löſung dieſes Räthſels wahrſcheinlich macht, die fragliche Straſſe, habe ſich, eben weil ſie eine Uferſtraſſe war, von der binnenländiſchen, nach Wels ziehenden, 10,000 Schritte oſt-nördlich von Wels getrennt, und der Donau wieder nahe tretend über Joviacum, Stanacum nach Bojodurum geführt. Aus dieſem Grunde bezeichnete der Verfaſſer den Trennungsort, als im Gebiete von Wels befindlich mit Ovilatus, und beſtimmte ſeine Entfernung zu 16,000, nicht 26,000 Schritten. Dieſer Trennungspunkt der Uferſtraſſe von der binnenländiſchen aber möchte nicht weit von Klein-München zu ſuchen und die ſogenannte Ochſenſtraſſe auch in dieſer Beziehung einer vorzüglichen Aufmerkſamkeit würdig ſeyn. —

Als Uferſtraſſe nun mußte ſich jene auch in ihrer Fortſetzung der Donau nahe halten, weßwegen das folgende Joviacum 27000 Schritte weiter nord-weſtwärts zu ſuchen ſeyn wird; da ſuchen es auch die gründlichſten Forſcher unſerer Geſchichte und Geographie: Schönwisner**) und Freiherr v. Hormayr***) verſetzen es nach Aſchach, Freiherr von Pahlhauſen ****) und Albert von Muchar *****) nach Jaufenburg (wahrſcheinlich die Burg Staufen) alſo einſtimmig in die Nähe von Schlögen, ohne übrigens mehr als bloſſe Vermuthung geben zu können. — Höchſt willkommen tritt hier eine zweite Quelle vermittelnd ein: die ſogenannte Notitia dignitatum occidentis et orientis — eine Reichsbeſchreibung aus der erſten Hälfte des fünften Jahrhunderts, die auſſer den Namen der Provinzen des römiſchen Reiches, der Städte, Ortſchaften u. ſ. w. auch noch den ganzen Civil- und Militärſtand, die Standorte der Legionen, Kohorten, Reiterabtheilungen, Flotten, Feſtungswerke und Waffenhäuſer vorzüglich an den Gränzen mit einer ſolchen Genauigkeit, und Pünktlichkeit aufführet, daß ſogar die Titel der verſchiedenen Staatsämter ihrer Länge nach aufgezählt werden. — In der Beſchreibung des Donaulimes nun ſagt ſie von der Innſtadt abwärts gehend *): zu Bojodurum der Anführer einer Kohorte; zu Joviacum der Befehlshaber eines Theiles der zweiten italiſchen Legion, mit einer Abtheilung Liburnarier; zu Lentia der Befehlshaber eines andern Theiles der zweiten italiſchen Legion, und berittene Bogenſchüzen; zu Lauriacum der Befehlshaber des dritten Theils der zweiten italiſchen Legion, Lanzenträger, eine Flotte, und eine Schildfabrik; Angaben, woraus in Verbindung mit Antoninus Reiſebuch ungezweifelt hervorleuchtet: Joviacum liege zwiſchen Lentia und Bojodurum an der Donau; die Uferſtraſſe habe nach einer kurzen Abbeugung gegen Wels hin, ſich wieder bei Joviacum der Donau genähert. — Leider giebt die Notitia, nicht wie das Itinerarium die Entfernungen der Orte von einander an, und läßt uns ſomit noch immer in Zweifel und Ungewißheit, an welchem Plaze des Donauufers der fragliche Ort geſucht werden müſſe. — Doch dieſe Ungewißheit dürfte — wenn uns nicht Alles täuſcht — durch die Ausgrabungen zu Schlögen um ein Bedeutendes vermindert, und die Lage des lange bekannten, Joviakum endlich beſtimmet, und folgende Säze, wenn nicht über jeden Zweifel erhaben, doch höchſtwahrſcheinlich ſeyn. — 1. Die natürliche oben beſchriebene Lage von Schlögen, von welcher die Donau weithin beherrſcht wird, eignete es zu einem Ver-

---

*) Schönwisner Commentarius in Romanorum iter per Panoniae ripam. II.

**) Commentarius II.

***) Wien, ſeine Geſchike, und ſeine Denkwürdigkeiten I. Band.

****) Abhandlungen der Münchner Akademie.

*****) Römiſches Norikum. I. 285.

---

*) Notitia imp. romani cum comment: Guid. Pancirol. II.

theidigungspunkte am Donaulimes, dergleichen Joviacum war; 2. es liegt 27,000 Schritte von der Umgegend Kleinmünchens und 38,000 Schritte von der Innſtadt entfernt, wie es das Itinerarium ausdrücklich vorzeichnet; 3. es liegt ferner am Donauſtrome, unter Bojodurum, und ober Lentia; 4. hier hatte die zweite italiſche Legion nicht etwa bloß im Vorüberziehen, ſondern wofür die gefundenen Legionsziegel zeugen, auf längere Zeit ihren Standplaz, wie beides mit den Angaben der Notitia im ſchönſten Einklange ſteht; ſo daß wir dem eigenen Urtheile der hochanſehnlichen Verſammlung die Endentſcheidung vertrauensvoll anheim ſtellen können, und wollen. —

Uns aber erübriget nur noch die Angabe: Wann und durch welche Ereigniſſe ein römiſcher Ort zu Grunde gieng, auf welchem eine mehr als 1000 jährige Nacht ruhte? Zur Beantwortung auch dieſer Frage flieſſet uns Oeſterreichern eine ſo reine, eine ſo lautere hiſtoriſche Quelle, wie ſie, wir ſagen es mit gerechtem Stolze, wenige Länder Europas beſizen; wir meinen die Lebensbeſchreibung des heiligen Severin, verfaſſet von ſeinem Schüler, Freunde und größtentheils Augenzeugen des Erzählten, Eugippius; eine Quelle, die als ergänzendes Verbindungsglied für die Geſchichte unſeres Landes da beginnt, wo die Römiſchen aufhören, und aufhört, wo die gothiſchen und fränkiſchen beginnen. —

Der oft berührten Reichsbeſchreibung zufolge ſtanden die Anſtalten des befeſtigten Donaulimes noch in der ganzen 1. Hälfte des fünften Jahrhunderts ungebrochen aufrecht. Auch Attilas Alles zertrümmernder Völkerſturm, der nordwärts der Donau vorüberbrauſte, ließ unſere Lande am rechten Donauufer unberührt; und als gerade nach Attilas Tod, alſo im Jahre 454, Severin wie ein milde leuchtendes Geſtirn am düſtern Wolkenhimmel, Licht, Troſt und ſegenſpendend in unſerm Lande erſchien, war durch die römiſchen Beſazungen in den feſten Donaupläzen die Ruhe gegen die wilden Nachbaren, freilich nur mit groſſer Mühe aufrecht erhalten*) das Land war noch ſtark bevölkert, angebaut, und die meiſten römiſchen Kolonien, die wir genannt, werden als noch vorhanden von Eugippius namentlich aufgeführt; ja, nachdem Severins Ruf ſchon durch ganz Norikum gedrungen, ſeine perſönliche Gegenwart als ſchüzend vor allen Unfällen, von den Bewohnern der noriſchen Orte mit heiſſen Bitten erfleht worden war, ſtanden „die obern Kaſtelle des Ufernorikums noch unerſchüttert**) eine Bezeichnung, welche die Kaſtelle, gerade unſers Landes andeutend die erſte Spur unſerer heutigen Abtheilung in das Land ob und unter der Enns darbietet. — Allein die durch die Anfälle der umwohnenden Barbaren häufig gefährdete Ruhe wich bald den größten Gefahren, den unerhörteſten Bedrängniſſen. Die Allemannen waren bereits bis an den Inn vorgedrungen; nordwärts der Donau ſaßen die Thüringer, unſerm Lande gerade gegenüber hauſten die Heruler, und Rugier und auf der Oſtſeite drangen immer weiter die Gothen vor; ſo war unſer Land von den Barbaren auf drei Seiten umſchloſſen, nur im Süden in loſer, oft geſtörter Verbindung mit dem Centrallande, Italien; preisgegeben fortwährenden Anfällen, wiederhohlter Plünderung und blutiger Verwüſtung, ſo daß die Bewohner flüchtend vom Lande in die Gebirge, und feſten Kaſtelle, von hier aus all das ihrige hinweggeſchleppt, ihre Hütten in Rauch und Flammen auflodern ſahen. Und dennoch hatte das Maaß ihrer Leiden noch nicht die höchſte Stufe erreicht. — Als im Jahre 472 der Kaiſer Anthemius erſchlagen, ſeine Nachfolger gleich ſchnell verſchwindenden Schatten auf den Thron gehoben und herabgeſtürzt, und vier Jahre darnach das einſt ſo groſſe, ſo mächtige Römerreich im Weſten durch den Heruler Odoaker zertrümmert worden war; da löſten ſich auch in unſeren unglücklichen Gegenden alle Bande, alle Verhältniſſe. Die Milizen in den Kaſtellen ohne Unterſtüzung, ohne Sold waren täglichen Angriffen bloßgeſtellt; ſchon waren die oberhalb Paſſau gelegenen Donaukaſtelle gefallen; näher, und näher rükte der zertrümmernde Völkerſturm. Der Inn, geröthet vom Blute der Erſchlagenen wälzte die Leichen nach Paſſau herab, und ließ die Bewohner den nahenden Untergang vorahnen. — Tief betrübt und Thränen vergieſſend über ſo namenloſes Weh rief der heilige Severin den beſtürzten Einwohnern zu: „Schon ſeh' ich auch dieſem Orte nahen den härteſten Schlag; und Chriſti Heiligthum — ach! nicht ohne Seufzen vermag ich's zu ſagen — von vielem Menſchenblute benezt, ſo daß auch dieſe heilige Stätte — des Taufſteines — nicht unentweiht bleiben wird.“ — Er hatte wahr geſprochen. Bald nach ſeiner Abreiſe ſtürmten die Allemannen unter Chunimund heran, erbrachen die Thore der Stadt, erſchlugen die ſchwache Beſazung; und zogen mit dem Raube von dannen*). Noch einmal mahnte der Heilige die Uibriggebliebenen väterlich, den Ort ganz zu verlaſſen und ihm nach dem nahen, und feſten Lauriacum zu folgen. Viele gehorchten; die Zurükgebliebenen, die ſich vom heimathlichen Boden nicht hatten trennen können, erlagen den hereinbrechenden Thüringern; ſie wurden theils hingemordet, theils in die Gefangenſchaft geſchleppt, und die „Batava castra“ waren dahin. — Ein anderer Schwarm von Barbaren, aus Herulern, Turzilingern, Rugiern beſtehend, brachte im Jahre 477 der uralten Juvavia *), wahrſcheinlich auch Ovilabis den Untergang. Und ſo waren, wie Eugippius ſehr bezeichnend fortfährt **), die oberen Pläze an der Donau zertrümmert; alles Volk, ſo Severins väterlicher Ermahnung Folge geleiſtet, war nach Lauriakum geſtrömmt, deſſen Bürger gemeinſchaftlich mit den Flüchtigen der oberen Kaſtelle, unterſtützt durch Severins raſtloſe Thätigkeit, Tag und Nacht an der Vertheidigung des lezten Zufluchtsortes arbeiteten, um nicht den umherſchwärmenden Allemannen und Thüringern zur Beute zu fallen. — Zum Unglüke rükten jezt auch vom Oſten die Rugier immer näher und näher an der Donau gegen die Enns herauf und lieſſen ſo den geängſtigten, von allen Seiten umſchloſſenen Bewohnern nirgends Hilfe, nirgends Rettung offen. Auch hier trat Severin wie ein ſchüzender Genius in die Mitte ***). Auf des heiligen Mannes bittende Vorſtellungen rükte der Rugier König Feletheus nicht nur nicht über die Enns herauf, ſondern both ſogar den Flüchtigen aus den oberen noriſchen Kaſtellen ruhige Wohnſitze im rugiſchen Lande unter der Enns. Und ſo ſehen wir gegen das Jahr 480 hin alle feſten Pläze des weſtlichen Ufernorikums entweder zertrümmert, oder von den römiſchen Bewohnern verlaſſen. Zwei Jahre darnach, am 8. Jänner 482, ſtarb der heilige Severin ****). Sechs Jahre darnach, als der Krieg zwiſchen Odoaker und den Rugiern zum zweitenmale entbrannt war, ſendete jener unter ſeines Bruders Arnulphus Anführung groſſe Heeresmacht in unſer Land; und als durch ſchleunige Flucht der Rugierfürſt ſich gerettet hatte, dieſe Donauprovinz gegen die umwohnenden Barbaren unhaltbar ſchien, wurden im Jahre 488 die Reſte der feſten Donaupläze geſchleift *), und was römiſcher Abkunft war über die Alpen nach Italien geführt, aus welchem vor fünfhundert Jahren die groſſen Vorahnen in unſere Länder gedrungen. — So war, gleich den andern feſten Pläzen unſeres Landes, auch unſer Joviakum gegen das Jahr 477 von ſeinen Bewohnern verlaſſen, durch die Anfälle der Barbaren zertrümmert, im Jahre 488 bis auf wenige Reſte dem Erdboden gleich gemacht, von dem, von den Gebirgen herabgeſchwemmten Gerölle im Laufe der Jahrhunderte überdekt, durch den Fleiß der Menſchenhand geebnet, und ſo ganz jede Spur von dem, was war, dem Auge entrükt, daß über Joviakums Trümmern Wieſen grünen, Obſtbäume ihre Wipfel in die Lüfte tragen, harmloſe Menſchen umher wandeln, nicht ahnend, daß der Boden, den ihr Fuß betritt, vielleicht von dem Blute ihrer erſchlagenen Vorfahren gedüngt iſt; daß er die Gebeine jener birgt, die fallend im Kampfe für ihre Freiheit, hier ihre Ruhe fanden, die ſie im Leben fruchtlos geſucht hatten. — Nur die Wiſſenſchaft, die aus dem reichen Schachte der Vergangenheit für Gegenwart und Zukunft das gediegene Gold der Warnung, der Lehre zu Tage fördert, der Menſchen Handlungen und Thaten vor einen unparteiiſchen Richterſtuhl ruft, — ſie ließ das Andenken an dieſen Plaz nicht untergehen; ſie hielt unter allen Stürmen die Erinnerung daran feſt; und während ſie uns die Schikſale jenes koloſſalen Reiches berichtet, deſſen krieg- und ſieggewohnte Schaaren auch unſere Vorfahren in Feſſel ſchlugen, und durch die getroffenen Anſtalten in ewiger Knechtſchaft zu erhalten gedachten, ver-

---

*) Eugippii Prolog. 5. 21.

**) Eugipp. §. 12. Muchars römiſches Norikum. I.

---

*) Eugipp. §. 21. 23. Hormayr, Wien. I.

---

*) Eugipp. §. §. 25. 26. — Koch — Sternfeld Salzburg unter den Römern.

**) Eugipp. §. 27. 29.

***) Eugipp. §. 30.

****) Eugipp. §. 37.

---

*) Eugipp. §. 39. — Paulus Diaconus Lib. I. 19. Hormayr Wien. I. 3. Heft.

ſchweiget die groſſe Lehrerin nicht, wie dieſes ungeheure für die Ewigkeit gegründete Weltreich nach den Beſchlüſſen der Vorſehung untergehen mußte, weil Recht, weil Gerechtigkeit, weil Tugendliebe verſchwunden, ſomit jene Stützen eingeriſſen waren, ohne welche weder der einzelne Menſch glücklich, noch der Staat, noch das ganze menſchliche Geſchlecht in kräftiger Fülle aufrecht zu ſtehen vermag. —

Linz, im April 1839.

* * *

Ottokar von Steyer.

Ballade vom k. k. Rechnungsoffizialen Karl Adam Kaltenbrunner.

I.

Zu Enns, im alten Städtlein,
So ſtill ſonſt jeden Tag,
That jetzo die Bewegung
Gäh einen mächt'gen Schlag.

Rings goß auf Thal und Hügel
Der Sommer ſeine Luſt,
Am Himmel ging die Sonne
Des ſchönen Mond's Auguſt.

Eilf Hundert Sechs und Achtzig
— So ward das Jahr gezählt —
Da galt es einen Feſttag,
Zu Seltnem auserwählt.

Geſchmückt mit grünen Reiſern
War Haus und Thor und Thurm,
Und üb'rall zu bereiten
Scheint ſich ein freud'ger Sturm.

Die treuen Bürger harren
In feſtlichem Gewand,

Und ſehn von ihren Warten
Hinaus in's weite Land.

Und ſieh — dort glänzt's am Berge,
Dem letzten her von Wien —
Wie blinken Helm und Harniſch
Der Männer, die dort ziehn!

„Sie ſind's — ſie nah'n — ſie kommen!“
So lief's von Mund zu Mund,
Und bald darauf gibt wieder
Ein eil'ger Bote kund:

„Am Heerweg von den Bergen,
Die Steyer dort umſtehn,
Sieht man von hundert Reitern
Die Landesfähnlein weh'n.“

Sie nahen ſchon den Thoren,
Die beiden Thürmer ſchrei'n,
Es jauchzt das Volk des Städtleins,
Und theilt ſich ab in Reih'n.

Begrüßt in tiefer Ehrfurcht,
So ziehn die Schaaren ein;
Wer aber — ſagt! — wer mögen
Die beiden Führer ſeyn?

Sie eilen ſich entgegen,
Und ſchütteln ſich die Hand,
Und küſſen ſich wie Freunde,
Durch Lieb' und Blut verwandt.

Der Eine, faſt ein Jüngling,
Doch bleich gar ſonderbar, —
Der Herzog iſt's von Steyer,
Der ſechſte Ottokar.

Dem Andern ſcheint die Stärke
Zu ſteh'n in feſtem Sold,
Der Herzog iſt's von Oeſtreich,
Der ſechſte Leopold.

II.

Am Sanct Georgenberge,
Nah draußen vor der Stadt,
Da ſteht ein altes Kirchlein,
Dem jetzt ein Zug ſich naht.

Voran in ernſter Würde
Die Fürſten hoch zu Roß,
Es folgen ihre Edlen
Und reichgeſchmückter Troß.

Was führt die hohen Herren
In dieſes Kirchlein hin?
Man ſieht ſie am Altare
In frommer Andacht knien.

Nun — als ſie ſich erheben,
Winkt Herzog Ottokar, —
Zwei Kämmerlinge reichen
Ein ſammtnes Kiſſen dar.

Drauf liegt mit goldner Kapſel
Ein Pergament gerollt,
Das reicht der Herr von Steyer
Dem Herzog Leopold.

Und heißt zur Thür ihn folgen,
— Indem er tritt voraus,
Und zeigt ihm in das helle,
Weit offne Land hinaus. —

„Im Angeſicht der Marken
Von Steyr und Oeſterreich,
Im Angeſicht der Edlen
Eröffn' ich, Vetter, Euch:

„Ich Ottokar von Steyer,
Der Sechſte des Geſchlechts,
Geb' Euch mein Land als Erbe
In aller Form des Rechts.“

„Das Haus der Babenberge
War meinen Ahnen hold,
Und ſtets mein guter Nachbar
War Vetter Leopold.“

„Mein Panther ſteh' im Wapen
Von Euerm Oeſterreich,
Und theile Ruhm und Ehre
Mit Euern Fahnen gleich!“

„Nehmt hin mein Land, das ſchöne,
So reich an Gut und Erz!

Nehmt hin mein Volk, ſo bieder,
Ich leg' es Euch ans Herz!“

„Die Krone meiner Väter —
Hier lege ich ſie ab!
Der Stamm der Ottokare
Geht ſtill mit mir zu Grab.“

„Das Leben gibt mir Schmerz nur,
Ihr wißt, wie ſehr ich krank;
Für mich iſt kein Geſunden,
Für mich kein Kraut, kein Trank.“

„In frommen Mauern find' ich
Das frühe letzte Ziel,
Für meine traur'ge Jugend
Ein ſchweigendes Aſyl.“

„Geringes nur bedarf ich
Für meines Lebens Reſt,
Den eines Höh'ren Fügung
Mir annoch übrig läßt.“

„Mein Leopold, ſeyd glücklich,
Wie ich es nimmer war;
Lebt wohl, und denkt in Liebe
Des armen Ottokar!“

In Rührung ſchwiegen Alle,
Und eine Thräne zollt
Dem herzoglichen Jüngling
Der ſtarke Leopold.

„Ihr habt mit Eurer Rede
Mein Innerſtes betrübt,
In Wehmuth nur erkenn' ich,
Was Eure Freundſchaft übt.“

Drauf hebt er hoch die Rechte,
Und ſchwört mit freud'gem Muth:
„Ich will in Ehren tragen
Den neuen Herzogshut!“

„Gott ſegne beide Länder
In Krieg und Frieden gleich!“
— Vom Berg hinunter ſcholl es:
„Hoch! Steyr und Oeſterreich!“

Dann ſchließt er in die Arme
Den Freund, ſo jung, ſo krank,
Und hält ihn lang umſchlungen
In Lebewohl und Dank.

Und wie der beiden Fürſten
Umarmung innig war,
So blieben beide Marken
Vereint auf immerdar.

◆

Abhandlung

über die ſteyeriſchen Markgrafen Ottokar III oder Ozy, und Ottokar IV, vorzüglich als Stifter des Kloſters Garſten,

von

Franz Xav. Pritz,

k. k. Profeſſor zu Linz, regul. Chorherrn von St. Florian.

In einem kleinen, aber ſchönen, von Hügeln umgebenen Thale, welches ſich wie das einſtige Bett eines Sees, den der Ennsſtrom bildete, darſtellt, liegt Garſten, ganz nahe an demſelben, jenſeits deſſen der Dammberg ſich erhebt. Es iſt ein großes Gebäude, das durch mehrere Jahrhunderte Mönchen vom Orden des heiligen Benedikts zum Aufenthalte diente; an der ſüdlichen Seite desſelben ſteht die herrliche Kirche, deren Bau 1677 begonnen und 1693 vollendet wurde, und in welcher das Grabmahl Ottokars und ſeiner Gattin Eliſabeth iſt, welche beide die Stifter von Garſten genannt werden *). Ottokars Tod wird um 1100 angeſetzt, das Jahr der Stiftung iſt nicht bezeichnet.

Daß Ottokar, welcher Eliſabeth, die Tochter des Markgrafen Leopold des Schönen und die Schweſter Leopolds des Heiligen von Oeſterreich zur Gemahlin hatte, dieſes Namens der Vierte (nach der alten Zählart, nach der neuern der Sechste) ſey, iſt keinem Zweifel unterworfen; ſein Todesjahr iſt auf dem Grabmahle nur beiläufig angegeben, er ſtarb 1122, und Eliſabeth noch früher.

---

*) Beſchreibung und Geſchichte der Stadt Steyer. Beylage III.

Es fragt ſich nun, iſt dieſer Ottokar IV (VI) der erſte und alleinige Stifter dieſes Kloſters, und wann entſtand dasſelbe?

Was die alten Chroniken betrifft, ſo ſprechen die meiſten nur unbeſtimmt von einem Ottokar als Stifter Garſtens, oder gar nur von Einführung der Benediktiner um 1107, 1108, 1110 oder 1111, ſie ſtimmen alſo in den Jahren nicht überein*). Einſt ſtand in Garſten ein altes Denkmahl mit der Inſchrift: anno a partu virginis 1082 illustris marchio Styriae Ottocarus permutatione facta a Reverendissimo Domino Altmanno Episcopo Pataviensi pro Ecclesia in Behamberg sacram Garstensem aedem impetravit, Canonicisque dedicavit, qui tamen tantum 28 annis eam habitarunt **). Dieſe Inſchrift beſtimmt wohl näher den Urſprung von Garſten als eines Stiftes durch den Tauſch Ottokars 1082, aber nach derſelben bewohnten es Kanoniker bis 1110. Dieß wird größtentheils als wahr beſtätigt durch eine Urkunde vom Jahre 1082, vermöge welcher damals wirklich ein ſolcher Tauſch gemacht wurde; Ottokar nämlich übergab dem Biſchofe Altmann von Paſſau die Pfarre Behamberg (1½ Stunde von Steyer entfernt), erhielt aber dafür die Pfarre Garſten mit allen geiſtlichen Rechten und Einkünften ***).

Garſten erſcheint zuerſt 983—991 urkundlich in der

---

*) Hieronymus Pez II. Script. rer. Austr. II.

**) Diplomatarium Garstense a Fröhlich. pag. 2. Prerenhubers Annalen S. 13.

***) Kurz Beyträge II. S. 472.

Geſchichte unter dem Nahmen Garſtina, zur Zeit des Biſchofes Piligrim von Paſſau; von dort mußte der Zehent nach der Hauptkirche Sierning abgeliefert werden. Dieſe Gegend war alſo ſchon bewohnt und kultivirt; ob aber auch eine Kirche da war, die etwa als Filiale nach Sierning gehörte (wie das benachbarte Dietach) iſt unbekannt; wahrſcheinlich iſt es wohl, weil 100 Jahre darnach 1082 Garſten ſchon als eine ſelbſtſtändige Pfarrkirche erſcheint, die nach Paſſau gehörte, aber nicht mehr von Sierning abhängig war.

In der Urkunde iſt es unbeſtimmt, welcher Ottokar (deren es mehrere gab) dieſen Tauſch machte, und ob auch bei dieſer Gelegenheit das Kloſter errichtet worden ſey. Näher erläutert wird aber Alles durch die Doppelurkunde oder das Transſumpt *), in dem Ottokar (IV) deſſen Sohn Leopold (der Starke) genannt wird, von ſeinem Vater Ottokar ſagt, daß er auf ſeinem Grund und Boden zu Garſten einige Kleriker unterhielt, und ihnen Güter gab, denen Eberhard vorſtand, der dort ein Leben nach einer beſtimmten Regel (canonicam) einführte; es that dieſes, ſagt er weiter, mein Vater Otacher Markgraf, der zu Rom verſtorben ſchläft oder begraben liegt.“ In dem Verzeichniſſe der Güter Garſtens, in einer wahrſcheinlich gleichzeitigen Handſchrift **) heißt es: „Ottokar (IV) unterſtützte dieſen Eberhard um ſo mehr, da er beſchloß, hier Mönche einzuführen. Aus dieſem geht hervor, daß Ottokars IV Vater, auch Ottokar genannt, zuerſt in Garſten Kleriker einſetzte, die zwar keine Gelübde ablegten, aber doch nach einer Regel lebten, dieſelben mit Gütern verſah und ſo der erſte Urheber eines gemeinſchaftlichen religiöſen Lebens oder eines Stiftes war; ſein Sohn Ottokar IV veränderte ſpäter dieſe Stiftung in ein Benediktinerkloſter, und er iſt alſo der zweite Stifter oder als jener der Benediktiner der erſte, und als ſolcher wird er auch auf dem Grabmahle zu Garſten betrachtet. Die Einführung der Benediktiner geſchah nach den Chroniken von Melk, Oſterhoven und Salzburg 1107, nach der Chronik von Admont 1108, nach der Inſchrift auf dem Monumente zu Garſten 1110.

---

*) Kurz Beyt. II. S. 498 u. ſ. f.

**) l. c. S. 535.

So viel iſt gewiß, daß Ottokar IV nach Göttweih zog (welches 1083 vom Biſchofe Altmann geſtiftet worden war), und dort dem Abte Hartmann ſeinen Plan und ſeine Sache anvertraute, an der auch Markgraf Leopold der Heilige, Ottokars Schwager, großen Antheil nahm. Er erhielt nun, wohl 1107, einige Benediktiner und als deren Prior Wirnto, der aus dem Stifte St. Blaſien im Schwarzwalde mit Hartmann nach Göttweih gekommen war. Von den Klerikern zu Garſten nahmen einige freiwillig die Regel des h. Benedikts an, und einige zogen weg; Andere aber, die Unterthanen Ottokars waren, ſollen mit Gewalt dazu gezwungen worden ſeyn, unter dieſen war auch Eberhard ſelbſt, der ſpäter einer der eifrigſten Benediktiner ward, und zwei Ulriche, von denen einer, ein Blutsverwandter des Abtes Berthold, um 1125 erſter Abt zu Gleink, und der Andere Abt zu St. Lambrecht geworden iſt. *)

Nach zwei Jahren (nach Gerhoh, Abt zu Reichersberg, gar ſchon 1108 ward Wirnto Abt zu Formbach am Inn; und 1110, nach den Chroniken von Admont und Melk 1111, wurde der berühmte Berthold von Ottokar und den Mönchen zum erſten Abte erwählet, das Stift vergrößert, mit vielen Gütern ausgeſtattet, in gewiſſer Hinſicht vollendet, und der Stiftungsbrief ausgeſtellt, wie er in dem bekannten Transſumpte,

---

*) Calles Annales Aust. I. B. S. 446.

der vom Jahre 1143 datirten Urkunde Ottokars V, enthalten iſt. Ottokar IV iſt alſo ohne Zweifel der erſte Stifter Garſtens als eines Benediktinerkloſters, und darum ruht er auch im herrlichen Tempel gegenüber dem erſten Abte desſelben; aber es fragt ſich nun, wer iſt jener Ottokar, Vater Ottokars IV, von dem dieſer als erſtem Begründer von Garſten als eines Stiftes von Klerikern ſpricht? Es iſt Ottokar III, früher Graf im Traungau, ſpäter Markgraf der Steyermark, der auch unter dem Namen Ozo, Ozy, Ozo, Ozinus erſcheint, mit dem Biſchofe Altmann 1082 den Tauſch machte und ſo eigentlich der erſte Stifter von Garſten ward.

1 Eines der älteſten Dokumente in Anſehung der Genealogie iſt das Fragment der Chronik von Vorau in Steyermark, da heißt es: Ottachyr (II) Marchio styrensis, filius Ottachyr (I) marchionis genuit Ozy marchionem, qui temporibus Henrici III imperatoris pollebat; hic Ozii genuit Ottachyr (IV) Marchionem, qui temporibus Henrici IV et V inclytus fuit, cum germano suo Adylberone guerram habuit; accepit uxorem Elisabeth sororem Marchionis Austriae Liupoldi, hac etiam cooperante praedictus Marchio Garstense coenobium fundavit et genuit ex ea filium Liupoldum; obiit autem Ottachyr Marchio senex et plenus dierum anno Incarnationis Domini 1122. Liupoldus fortis patri successit. *)

Der Markgraf Ozy iſt alſo der Vater Ottokars IV, denn ſo wie das genuit ex ea filium Liupoldum von dieſem als Sohne zu verſtehen iſt, ſo auch das Ozy genuit Ottachyr (IV) Marchionem. Da nun aber in der Garſtner-Urkunde Ottokar IV ſeinen Sohn Leopold, ſeinen Vater aber

---

*) Beyträge zur Löſung der Preisfrage des Erzherzogs Johann für Geographie und Geſchichte Innerößterreichs. 2. H. S. 189.

Ottokar nennt, ſo iſt Ozy und Ottokar eine und die nämliche Perſon, wenn anders das Vorauer-Fragment richtig iſt, woran ſchwerlich gezweifelt werden kann, da es der Hauptſache nach mit den Garſtner-Urkunden in dieſer Hinſicht übereinſtimmt. Wohl erſcheinen beim erſten Anblicke Ottokar und Ozy als verſchiedene Namen und Perſonen, allein man iſt ſchon lange einverſtanden, daß beides gleichbedeutend und Ozy nur eine Abkürzung von Ottokar ſey, wie ja eben in jenen Zeiten, z. B. aus Sieghard, Sizo und Syrus entſtanden iſt, und Ottokar V auch unter dem Nahmen Oda erſcheint.

2. Daß dieſer Ozy und Ottokar (III) eine und dieſelbe Perſon war, kann aus Folgendem noch genauer erwieſen werden. Nach der Genealogie im Vorauer-Fragmente (wie aber auch aus andern Urkunden erhellt), war Ottachyr, der Vater des Ozy, auch der Sohn eines Ottachyrs; dieſer iſt alſo hier der erſte dieſes Nahmens, der um 980 die Styraburg erbaute, der Andere alſo (Ozys Vater) iſt wohl Ottokar II, der 1030 die Ennsburg von K. Konrad II zu Lehen erhielt und um 1038 ſtarb; nun kam alſo ſein Sohn Ozy oder mit anderem Nahmen Ottokar III. Dieſer wird erwähnt 1048 in einer Schenkungsurkunde K. Heinrichs III an den Erzbiſchof von Salzburg Balduin über eine Waldung am Rottenbach und an der Traun „in comitatu Otachari," und 1049 16. Dezember in der Erneuerung der Schenkung ebendesſelben Forſtes heißt es: „in comitatu Ozini comitis. *)

Hier alſo in der nämlichen Schenkung, in gleich auf einander folgenden Jahren, heißt es: „comitatus Otachari, comitatus Ozini," beide können hier wohl nicht verſchiedene Perſonen ſeyn.

Dieſer Ozy oder Ottokar III ward dann nach dem Tode

---

*) l. c. 2. H. S. 101. 102. Juvavia II. 233. 235.

Gottfrieds, des Markgrafen der obern karentaniſchen Mark, der 1055 ſtarb, Markgraf, vielleicht wegen ſeiner Verwandtſchaft mit jenem, dem Grafen vo: Wels, Lambach und Pütten, mit welchem die männliche Nachkommenſchaft ausſtarb, vielleicht auch wegen ſeiner Treue gegen den Kaiſer während der Rebellion des Herzoges Kuno von Bayern. Als Markgraf erſcheint Ottokar zuerſt in der Urkunde K. Heinrichs III aus Mainz vom 20. Februar 1056, da wird die marchia et comitatus Otacharii Marchionis erwähnt. *)

1056 am 4. July vergab K. Heinrich III zu Worms dem Erzbiſchofe Balduin von Salzburg ein Gut, welches Turdegowo dem Grafen Ozy und deſſen Sohn Ottokar aufgeſendet hatte. **)

1057 erſcheint der Markgraf Ottokar als Zeuge einer Schenkung K. Heinrichs IV. ***)

1058 in einer Urkunde vom 26. Oktober heißt es: in marchia Carentana et in comitatu Otacheris Marchionis.

1059 am 1. Juny erneuert K. Heinrich IV eine Schenkung in marchionis Otacheris marchia Carintina.

1072 kommt Ozo, aber unter dem Titel Marchio de styre, mit Ekbert von Formbach als Zeuge einer Schenkung des Markgrafen Ernſt des Tapfern zur Abtey Melk vor. ****)

Von dieſer Zeit an iſt der Nahme der Steyermark, von der Hauptburg der Ottokare zu Steyer, der gewöhnliche geworden und der alte Nahme Marchia Carentana hörte nach und nach auf.

3. Eben dieſer Ottokar III oder Ozy machte 1082 den Tauſch mit dem Biſchofe Altmann von Paſſau, und in dieſes Jahr iſt der erſte Urſprung von Garſten als eines Stiftes

---

*) Hormayrs Beiträge zur Geſchichte Tyrols. II. S. 49.

**) Beyträge zur Preisfrage u. ſ. f. S. 103.

***) l. c. S. 104.

****) l. c. S. 110.

zu ſetzen. Zu Lorch (Enns) kam dieſer Vertrag zu Stande. Ottokar erhielt Garſten mit allen Pfarrechten und Zehenten, Altmann aber Behamberg; im Briefe des Abtes Konrad an den Papſt 1178 *) heißt es in dieſer Hinſicht: „Ein Tauſch, Kirche um Kirche, Zehente um Zehente.“

Daß aber Ottokar III dieſen Tauſch machte und Garſten erhielt, geht aus Folgendem hervor:

a) Die Eltern Ottokars IV machten ohne Zweifel ſchon Schenkungen nach Garſten; ſo heißt es ausdrücklich im Verzeichniſſe der Güter, die das Kloſter unter ihm beſaß: „Hier werden aufgezeichnet die Beſitzungen, welche Ottokar (IV) Markgraf (deſſen Sohn Leopold erwähnt wird), und ſeine Eltern oder andere Edle und Hausgenoſſen derſelben dieſer Kirche (ecclesiae) zu Garſten (wo aber damals ſchon ein Kloſter war, welches oft genug auch unter dieſem Nahmen ecclesia vorkommt), übergeben haben. Ferner heißt es: „dazu gehört die zweite dos ecclesiae jenſeits der Enns mit dem benachbarten Walde Dammberg, den der Vater des Markgrafen Ottokar, der zu Rom verſtorben ruht, geſchenkt hat.“ **)

In der Doppelurkunde, wo ohne Zweifel Anfangs Ottokar IV ſpricht, (wie es auch im Urkundenbuche enthalten iſt) ſagt er: „Mein Vater, der ſteyeriſche Ottokar, hat aus frommem Sinne auf ſeinem Grunde Garſten einige Kleriker eingeſetzt, denen Eberhard vorſtand, und ihnen Güter geſchenkt; wir haben ſie dann in Mönche umgewandelt und beſtätigen Alles, was von meinem Vater der Kirche (ecclesiae) gegeben worden iſt.“

Dieſer iſt der nämliche, von dem es in einer andern Stelle heißt: „der zu Rom verſtorben ruht und dieſer Garſtner-Kirche den benachbarten Wald durch die Hand der Markgräfin Willibirge übergeben hat.“

---

*) Kurz 2. B. S. 516.

**) l. c. S. 535.

Daß nicht etwa von der Kirche allein die Rede iſt, als noch gar kein Stift da war, geht ſchon aus dem hervor, daß er ſagt: „ecclesiae tradidit huic Garstensi,“ worunter damals ſchon das Kloſter verſtanden wurde, und ferner „praedia illis contulit, clericis contulit;“ die Schenkungen ſind alſo gemacht worden für die Kleriker zum Zwecke der Stiftung eines Kloſters; denn die Ausdrücke: „ecclesiae traditit, clericis praedia contulit“ werden als gleichbedeutend angewendet. Weiter heißt es: „pater meus in fundo suo Clericos posuit,“ da nun früher die Pfarre mit Grund und Boden und den Zehenten nach Paſſau gehörte, ſo konnte wohl erſt, nachdem der Tauſch gemacht worden war, die Rede ſeyn „in fundo suo Garsten,“ dann konnte er erſt die Kleriker hinſetzen und ſie mit Gütern verſehen. Eine Kirche mußten ſie doch für ſich gehabt haben; das Gegentheil wäre eben ſo ſonderbar als ungewöhnlich, und einer ihm nicht gehörigen Kirche hat er gewiß nicht dieſe Schenkungen gemacht, ſondern der durch den Tauſch erhaltenen und den Klerikern eingeräumten.

Lieſt man ferner aufmerkſam die Doppelurkunde, ſo geht Folgendes hervor: Die Garſtner-Kirche bekam beſtimmt die Zehente und das große Gebieth zwiſchen beiden Rubinichen und zwiſchen der Enns und Steyer bis in den Rotebach (wie es in der Tauſchurkunde ausdrücklich geſagt wird); dieß erſcheint offenbar als die erſte und gewiß ſehr bedeutende dos ecclesiae, die ihr beim Tauſch zugewieſen wurde; nun aber nennt Ottokar IV die Schenkung jenſeits der Enns, des Dammberges mit dem Walde, die zweite Schenkung; dieſe, welche ſein Vater Ottokar gemacht hat, iſt alſo die ſpätere Schenkung von ihm, daher muß wohl auch die größere, frühere, (als ſeine erſte) auch von ihm ſeyn oder durch ihn verurſacht worden ſeyn, und der Tauſch mit dem Biſchofe Altmann war ſein Werk. In dieſes Jahr 1082 beiläufig ſetzen auch gedruckte Chroniken, geſchriebene Annalen und die Inſchrift auf dem alten Monumente den Urſprung des Stiftes Garſten, und alle dieſe Nachrichten deuten wenigſtens nie auf ein höheres Alter desſelben hin. Nun müſſen wir aber auch auf die entgegengeſetzte Anſicht Rückſicht nehmen, welche in Folgendem beſteht: Ozy und Ottokar ſind zwei verſchiedene Nahmen und Perſonen, denn warum ſollte gerade dieſer Ottokar allein auch Ozy heißen, iſt es doch ſonſt nicht der Fall. Ottokar iſt der Sohn des Ozy und Vater Ottokars IV, aber er ward nie Markgraf, ſein Sohn ſelbſt nennt ihn geradezu Otacher styrensis, *) und in der Urkunde vom Jahre 1088, wo Altmann mit Ottokar IV wegen Dietach einen Tauſch macht, wird er auch nicht Markgraf genannt. **) Er ſtarb alſo noch vor ſeinem Vater Ozy, der um 1045 erſter Markgraf aus dieſer Familie ward und 1055 oder längſtens 1056 ſtarb; daher mußte auch die erſte Stiftung eines kollegialiſchen Lebens zu Garſten unter dem Vorſteher Eberhard ſchon vor 1055 geſchehen ſeyn. Vom Jahre 1056 angefangen, 1057, 1058, 1059, erſcheint ſchon Ozys Enkel Ottokar als Regent und der erſte Markgraf dieſes Nahmens (ſonſt gewöhnlich der Vierte genannt); 1073 und 1074 kommen dieſer Ottokar und ſein Bruder Adalbero unter dem Titel Markgrafen als Zeugen vor; dieſe beiden führten mit einander Krieg nach der Chronik von Vorau, und dieſer Ottokar ſtarb nach derſelben 1122 in ſehr hohem Alter. Nur ſo wird es auch erklärbar, wie der letzte Ottokar (mit dem dieſer Stamm ausſtarb) ſich den Dritten nennen konnte; denn jener viel beſprochene Ottokar (gewöhnlich der Vierte genannt) war der erſte dieſes Nahmens als Markgraf, Ottokar (V) Leopolds des Starken Sohn, der zweite, und der letzte Ottokar der dritte, und dieſes ſonderbare Räthſel iſt gelöst.

---

*) Kurz Beit. II. S. 498.

**) Kurz Beit. III. S. 295.

Endlich, daß nicht Ottokars IV Vater den Tauſch 1082 mit Altmann machte, ſondern er ſelbſt, geht ganz deutlich aus der bekannten Doppelurkunde hervor, in deren erſtem Theile eben derſelbe ſagt: „Wir haben auch den Tauſch gemacht mit der Kirche zu Paſſau unter dem Biſchofe Altmann, und haben denſelben der Kirche zu Garſten geſchenkt und beſtätiget.“ Sein Vater, Graf Ottokar, hat alſo viel früher, wahrſcheinlich auf einem ihm gehörigen Grunde bei Garſten, ein kleines Stift für jene Kleriker errichtet. *) Wir gehen nun zur Unterſuchung dieſer Anſicht über und bemerken, daß manches nur leere Vermuthung iſt, manches aber auch wenigſtens als mehr gegründet erſcheint, und daher einer nähern Betrachtung werth iſt.

1. Wir haben hinlänglich gezeigt, daß Ottokar und Ozy derſelbe Name und dieſelbe Perſon ſey; Alles alſo, was auf die Hypotheſe der Verſchiedenheit der Perſonen gegründet iſt, fällt von ſelbſt zuſammen. Warum gerade zu jener Zeit der Name Ozy ſtatt Ottokar angewendet wird, kann man nicht beſtimmt zeigen; es war wohl eine damals beliebte Abkürzung, die ſpäter aufhörte, ſo wie man dann auch nicht mehr die Veränderung von Sieghard in Sizo, Syrus, findet; allein nicht bloß bei ihm kommt der Nahme Ozy abwechſelnd mit Ottokar vor; denn es erſcheint auch Ottokar II, der um 1030 die Ennsburg erhielt und um 1038 ſtarb, unter dem Nahmen Ozy

---

*) Dieſe Anſicht iſt weitläufiger ausgeführt in den Beiträgen zur Löſung der Preisfrage des Erzh. Johann. 2. H. S. 187—215 und im Archive für Geographie u. ſ. f. 1815. Nr. 94 u. ſ. f.

(comitatus Ozini zwiſchen der Salza und Traun *), den ſelbſt die Gegner für den Vater Ozys halten.

2. Da Gottfried von Pütten erſt 1055 geſtorben iſt, ſo konnte Ozy (Ottokar III) nicht ſchon 1045 Markgraf an deſſen Stelle ſeyn; er tritt als ſolcher erſt 1056 auf und erſcheint noch als Ozy marchio de Styre 1072.

Es kann alſo nicht ſchon Ottokar (gewöhnlich der Vierte genannt) erſter wirklicher Markgraf dieſes Nahmens 1056 geweſen ſeyn, ſondern es verwaltete die Mark Ozy oder Ottokar III, deſſen Vater, in allen dieſen Jahren wenigſtens bis 1072. Der Ottokar, bloßer Graf, welcher deſſen Vater geweſen und der noch vor Ozy 1055 geſtorben ſeyn ſoll, iſt ein leeres Luftgebilde; denn daß ihn ſein Sohn Ottokar IV nur comes, Ottocarum styrensem, nennt und Altmann ihn nicht Markgraf betitelt, daraus folgt gar nichts; erſterer nennt ihn in derſelben Urkunde auch marchio und in einer andern Urkunde heißt ſeine Gemahlin marchionissa Willibirge. In einem Dokumente zwiſchen 1106—1109 heißt es: „Ottokar (IV) entſagt allen ſeinen Rechten auf das bereits durch ſeinen Vater Markgrafen Ottokar an das Domkapitel Salzburg geſpendete Gut Verchendorf an der Drau. **)

Die Benennungen marchio und comes wechſeln häufig ab, ſo heißt es auch: marchio in comitatu, comes in marchia carentina oder marchia et comitatus Otachari Marchionis. Und wenn er ſeinen Vater Otocarum styrensem nennt, ſo iſt es ja erwieſen, daß dieſe Benennung zuerſt 1072 vorkommt und ſpäter erſt die gewöhnliche ward, kann alſo nicht ſchon von einem 1055 verſtorbenen comes Otocar gelten; denn ſeit 1056 bis 1072 heißt es immer: marchio in marchia carentana, und noch früher hießen die Glieder dieſes Geſchlechtes Grafen im Traungau.

---

*) l. c. 2. H. S. 101. Juvavia II. 218.

**) l. c. S. 114.

Es iſt ſchon an und für ſich ganz unwahrſcheinlich, daß der gemuthmaßte Ottokar noch vor ſeinem Vater Ozy geſtorben und nie Regent geworden ſeyn ſoll; es widerſpricht aber auch allen eben angeführten Gründen, die erſte Stiftung Garſtens in die Zeit vor 1055 zu verlegen, und auch folgenden Bemerkungen: Der Vorſteher der Kleriker war Eberhard, er mußte doch damals wenigſtens 30 Jahre alt geweſen ſeyn, nun kommt er aber noch 1107 vor als die Benediktiner eingeführt wurden, und ward noch ſpäter ein Muſter der Disciplin und Frömmigkeit, wie alt müßte er wohl geworden ſeyn!

So iſt es auch mit Wolfgang und Erchenger, auf deren Bitten Ottokar III Garſten den Wald Tamberg ſchenkte; auch dieſe erſcheinen noch im Verzeichniſſe der Güter und in der Doppelurkunde nach 1110. Und daß ein Kloſter dort erſt nach gemachtem Tauſche 1082 entſtanden ſey, ſagt Abt Konrad ausdrücklich in ſeinem Schreiben an den Papſt, in dem er Anfangs vom Tauſche zwiſchen Garſten und Behamberg, zwiſchen Zehenten und Zehenten, ſpricht und dann hinzuſetzt: „in qua parochia postmodum claustrum nostrum constructum est *).

Und dann, wie ſonderbar wäre es, wenn Ottokar IV ſchon 1056 regierender Markgraf geworden wäre und ſich doch erſt nach mehr als 30 Jahren verheirathet hätte; denn daß er außer Eliſabeth noch eine andere Gattin gehabt habe, wird nirgends gefunden. Dieſe aber war die Tochter des Markgrafen Leopolds III des Schönen, die Schweſter Leopolds des Heiligen. Ihr Vater war 1051 geboren, ward Markgraf 1075 und konnte wohl vor 1090 nicht leicht eine heiraths-

---

*) Kurz Beit. II. S. 517.

fähige Tochter gehabt haben, ward ja auch ihr Bruder Leopold IV erſt 1073 geboren.

Daß ſich der letzte Ottokar den Dritten nennt, kann alle angeführten Behauptungen nicht umſtoßen; es iſt wohl die Frage, ob nicht in der Zahl ein Irrthum oder Fehler ſey, der ſich mit der Zeit eingeſchlichen; wie viele Fehler in den Zahlen der Urkunden vorkommen, iſt Jedem bekannt. Die Gegner ſelbſt geſtehen, daß der vielbeſprochene Ottokar auch Marchio und ſeine Gattin marchionissa genannt wird, ſo wäre immerhin der letzte Ottokar der Vierte, aber nicht der Dritte geweſen, und die Benennung iſt unrichtig. Allein es läßt ſich wohl auch, angenommen die Richtigkeit des Ausdruckes „Otocar tertius" erklären; denn kam Ozy, Markgraf, gewöhnlicher, beſonders im gemeinen Leben, unter dieſem Nahmen vor, ſo war dann Ottocar (IV) der erſte Markgraf dieſes Nahmens, ſein Enkel der zweite und der letzte Ottokar der dritte.

Ozy oder Ottokar III hatte zwey Söhne, Ottocar IV und Adalbero den Gaugrafen im Enns- und Goyſerwald. Beide erſcheinen 1073 als Zeugen in einem Diplome K. Heinrichs IV unter dem Titel Markgrafen; Adalbero, welcher mit dem Erzbiſchofe Gebhard von Salzburg in Feindſchaft ſtand und von dieſem in den Bann gethan worden war, übergab ihm für die Aufhebung desſelben zwei Mayerhöfe zu Arnich (Anich), welche dann Gebhard 1074 zur Stiftung des Kloſters Admont verwendete *); auch ſein Bruder Ottokar ſchenkte ein Gut dahin.

Um 1076 begannen in den allgemeinen Zerwürfniſſen zwiſchen dem Papſte Gregor VII und K. Heinrich IV neue Feindſeligkeiten gegen Gebhard von Seite des Adalbero und

---

*) Beiträge zur Löſung der Preisfrage. 2 H. S. 198.

auch gegen ſeinen Bruder Ottokar. Dieſer und Gebhard hielten es mit dem Papſte wohl bis zum Todesjahre desſelben 1085; Gebhard war längere Zeit aus ſeinem Sitze vertrieben und auch das Stift Admont erlitt vielen Schaden, beſonders durch Adalbero, der auf des Kaiſers Seite ſtand und die Geiſtlichkeit befehdete. Daraus aber, daß Adalbero's Bruder Ottokar unter dem Titel Markgraf erſcheint, folgt gar nicht, daß er damals ſchon regierender Markgraf und ſein Vater Ozy todt war; ſolche Titel waren damals ſchon häufig, vorzüglich in Chroniken und bei Schenkungen; und ſo wie comes für marchio ſteht, wird auch marchio ſtatt comes geſetzt; wird doch auch Adalbero marchio genannt, der ſelbſt nach der Anſicht der Gegner nie regierender Markgraf war, und wie oft kommt z. B. Leopold der Starke noch bei Lebzeiten ſeines Vaters Ottokars IV in Schenkungen und Verträgen als Zeuge vor „marchio Liupoldus“ genannt *). Und ſo wie Adalbero Beſitzungen hatte und Schenkungen machen konnte, ſo war dieß bei ſeinem Bruder nicht minder der Fall. Daß Adalbero gegen ihn Krieg führte, beweiſet nicht, daß Ottokar ſchon Regent war, hatte jener dazu die Macht, warum nicht auch dieſer? Allein in dieſer ſtürmiſchen Zeit führte wohl der rüſtigere Ottokar an ſeines ſchon alten Vaters Stelle den Krieg, der ihm auch die wichtigſten Geſchäfte übergeben hatte; vielleicht mochte auch der Vater gegen den eigenen Sohn nicht kämpfen, es war ſchon hart genug, wenn ein Bruder gegen den andern Krieg führte.

Nach 1085 ward es in dieſen Gegenden ruhiger und Gebhard 1086 oder 1087 in ſein Erzbisthum zurückgeführt, aus dem er vertrieben worden war; die Verſöhnung trat ein, Adalbero gab dem Stifte Admont wegen des an demſelben verübten

---

*) Kurz II. S. 485 – 489.

Schadens das Gut Hüzenpühel *); und da nun die Feindſchaft auch mit Gebhard dem Stifter von Admont aufhörte, ſo iſt wohl auch damals die Eintracht zwiſchen Adalbero und Ottokar, Gebhards Beſchützer, hergeſtellt worden, und in dieſe Zeit fällt nun wahrſcheinlich die Schenkung Adalberos an Garſten in Gegenwart ſeines Bruders, welche im Urkundenbuche ohne Jahreszahl, aber beiläufig in die Zeit Ottokars IV geſetzt iſt; um 1060 kann ſie nicht ſtattgefunden haben, wie es anderswo geſagt iſt **), es müßte nur dieſe Schenkung an die Pfarrkirche zu Garſten, ehe noch ein Stift errichtet worden iſt, gemacht worden ſeyn.

Der unruhige Adalbero wurde um 1088 bey Leoben in der Steyermark von ſeinen eigenen Lehensleuten meuchelmörderiſcher Weiſe umgebracht, auch Erzbiſchof Gebhard ſtarb am 19. Juny 1088.

Nun iſt noch die Stelle zu berückſichtigen, in der Ottokar IV in Anſehung Garſtens ſagt: „Wir haben den Tauſch gemacht mit der Kirche zu Paſſau unter dem Biſchofe Altmann" (fecimus etiam concambium cum ecclesia pataviensi sub Altmanno quod item Garstensi ecclesiae donatum confirmavimus, tradidimus enim etc. ***). Nach den oben angeführten Gründen iſt offenbar Ottokar III (Ozy) derjenige, welcher dieſen Tauſch machte und Garſten für Behamberg erhielt; dieſe Stelle muß alſo auf eine andere Art erklärt werden und iſt nicht im buchſtäblichen Sinne zu verſtehen.

Die Ausdrücke „tradidimus und confirmamus" werden oft verwechſelt und erſteres angewendet, wo nur von einer eigentlichen Beſtätigung die Rede iſt und nicht von einer urſprünglichen Übergabe, da die Schenkung oder der Tauſch ſelbſt ſchon früher gemacht worden war; dieß iſt in eben dieſer Urkunde ſchon der Fall, wo es heißt: „confirmamus eidem ecclesiae ac in proprietatem contradimus secundam dotem trans Anesum cum silva contigua danberc, sic enim pater meus tradidit; ferner, Alles, was von unſerm Vater geſchenkt worden iſt, ſchenken und beſtätigen wir; dann heißt es auch: „quod ecclesiae donatum confirmavimus," wo das confirmare wohl ſchon das donatum von einem Andern — alſo hier den Tauſch (concambium) vorausſetzt.

---

*) Beit. zur Löſung der Preisfrage. 2 H. S. 198, 199.

**) l. c. S. 31.

***) Kurz Beit. II. S. 498, 499.

Ein auffallendes Beiſpiel, daß oft ein Späterer von lange zuvor geſchehenen Schenkungen ſpricht, als wären ſie von ihm ſelbſt, kommt in einer Gleinker-Urkunde des Biſchofes Otto II von Bamberg 1183 vor, er ſagt: „praeterea possessiones, quas in Pirno monte eidem monasterio antea dederamus, ipsis fratribus iterato confirmamus, videlicet silvam quandam in Auva Casearia" (Kaiſerau) *), und er beſtimmt nun die Gränzen, alles aber ſo, wie es ſchon lange vorher um 1125 in der Stiftungsurkunde angeführt iſt **). Auch Biſchof Ekbert von Bamberg 1223 ſagt: „donavimus et confirmavimus eidem monasterio u. ſ. f., wo ebenfalls von dieſer urſprünglichen Beſitzung der Kaiſerau und ihren Gränzen die Rede iſt.

Allein wenn man auch jene Stelle wörtlich verſtehen will, ſo hindert uns ja nichts, anzunehmen, daß Ottokar IV um dieſe Zeit Mitregent ſeines alten Vaters, deſſen Geſchäfte beſorgte, leitete oder daran Antheil nahm, und ſo konnte er als Mitkontrahent deſſelben mit allem Rechte ſagen: „Wir haben den Tauſch gemacht und übergeben." Vater und Sohn thaten wohl überhaupt manche Geſchäfte mitſammen, in Verträgen und Schenkungen kommen oft beide als Schenker zugleich vor; ſo iſt es z. B. auch mit Ottokar IV und deſſen Sohne Leopold dem Starken der Fall *).

---

*) Kurz Beit. III. S. 320, 321.

**) l. c. S. 302.

Da Ottokar III ſpäter nach Rom reiste und dort ſogar ſtarb, ſo war ja gewiß ſein Sohn indeſſen Mitregent; denn ohne Regierung wird er wohl die Mark nicht gelaſſen haben, und ſo kann und wird wohl die Uebertragung der Geſchäfte an ihn ſchon früher erfolgt ſeyn.

Eine zur Geſchichte Ottokars III und IV Bezug habende Frage iſt auch noch jene, ob der Tauſch 1088 mit Altmann von Paſſau vom erſten, oder ſeinem Sohne gemacht worden iſt.

Biſchof Altmann machte damals einen für ſeine Kirche ſehr vortheilhaften Tauſch mit dem Markgrafen Ottokar; dieſer aus Liebe zu Gott und durch Altmanns Zureden bewogen, gab viele Lehen zurück, welche ſchon lange von Paſſau weggekommen waren und am Hausruck, am Kezelarwald, an der Trattnach, am Inn und an der Aſchach bis zur Donau lagen; ferner auch die Pfarren Pichel und Gundskirchen; alles dieſes hatte Ottokar und ſein Vater, der zu Rom geſtorben iſt, ſchon lange vor Altmanns Zeit vom Biſchofe Piligrim als Lehen erhalten, welche ſie von Arnulph, Grafen von Wels und Lambach, ihren Blutsverwandten, bekommen hatten. Altmann übergab Ottokarn die Kapelle Dietach bey Gleink, erhob ſie zur Pfarrkirche und beſtimmte die Gränzen derſelben **).

Man behauptet gewöhnlich, es ſey Ottokar III geweſen, welcher 1088 dieſen Vertrag kurz vor ſeinem Tode abſchloß, und ſein Vater, der zu Rom ſtarb, ſey Ottokar II, der 1038 mit K. Konrad dorthin zog. Noch vor 991, dem Todesjahre Piligrims, Biſchofs zu Paſſau, wurde Ottokar II von dieſem mit den Gütern belehnt, welche ihm von ſeinen Blutsverwandten Arnold, Grafen von Wels, deſſen Tochter er wahrſcheinlich zur Gattin hatte, übertragen worden waren.

---

*) Kurz Beit. II. S. 484.

**) Kurz Beit. III. S. 294, 295.

Es iſt wohl möglich, daß damals Ottokar III noch lebte und den Vertrag abſchloß, allein es iſt wenig wahrſcheinlich; denn war Ottokar II vor 991 ſchon mit einer Tochter des Grafen von Wels verheirathet, ſo mochte er wohl auch bald ſeinen Sohn Ottokar III erzeugt haben; da nun aber dieſer noch 1088 gelebt haben ſoll, ſo müßte er bey 100 Jahre alt geworden ſeyn. Vorzüglich aber glauben wir bemerken zu müſſen, daß, wenn ſonſt vom Tode Ottokars III die Rede iſt, es immer heißt: „qui Romae situs est, qui Romae defunctus dormit," wenn nun in dieſer Urkunde vom J. 1088 auch von einem Ottokar geſagt wird: „qui Romae obiit," ſo iſt dieſer wohl ſchwerlich ein anderer als Ottokar III, von dem da wahrſcheinlich als einem unlängſt zu Rom Verſtorbenen die Rede iſt und auf deſſen Tod hingedeutet wird, und dann iſt jener Vertrag wegen Dietach und der Güter mit Ottokar IV abgeſchloſſen worden. Nach der alten Annahme wären auch Ottokar II und III zu Rom geſtorben, was wohl möglich, aber ſehr unwahrſcheinlich iſt.

Es iſt zwar ſchwer in dieſer Hinſicht etwas zu entſcheiden, indem die Dokumente mangeln; allein den Umſtänden nach ſcheint es beſſer begründet, daß Ottokar I (der Erbauer der Styraburg), der nach manchen Andeutungen noch 991 oder gar 993 gelebt hat, dieſe Güter vom Grafen Arnulf (Arnold I) von Wels erhalten habe und von Piligrim mit denſelben belehnt worden ſey. Zu jener Zeit wurde ohnehin Alles vom Biſchofe Piligrim in dieſen Gegenden regulirt, der Zehent von Styraburg, Sabinicha und Garſten nach Sierning beſtimmt, bei dieſer Gelegenheit konnte wohl auch die Belehnung dieſer Güter von Piligrim an Ottokar geſchehen ſeyn. Dazu kommt, daß eben um dieſe Zeit vor 991 Arnold I von Wels auch einige Beſitzungen an der Traun, am Hausruck u. ſ. f. dem Biſchofe Piligrim gegeben hat, der dieſelben dem Stifte Kremsmünſter zurückgab *).

Arnold hatte ohne Wiſſen manche Güter beſeſſen, die eigentlich dieſem Kloſter gehörten, er trat nun dieſelben ab, aber es iſt mancher Streit darüber entſtanden, den Piligrims Nachfolger Chriſtian 993 beilegte. Arnold machte auch überhaupt Abtretungen und Rückvergabungen, einen Tauſch mit Chriſtian wegen zwei Bauerngüter bei Gunskirchen **) u. ſ. f. Daß die Ottokare durch eine Heirath jene Beſitzungen erhalten hätten, iſt möglich, wird aber nirgends geſagt, es heißt nur „von ihren Blutsverwandten,“ von einer Verſchwägerung iſt nicht beſtimmt die Rede; aus welchem Grunde und auf welche Weiſe dieſelben aber Ottokar erhielt, iſt unbekannt.

Nur ſcheint dieſer Anſicht entgegen zu ſtehen und für die ältere zu ſprechen, daß es in der Urkunde von 1088 heißt: Die Beſitzungen, welche der Markgraf Ottokar und ſein Vater Ottokar, der zu Rom geſtorben iſt, von Piligrim erhalten hat;“ da kann nun nicht unter dem Erſten Ottokar IV gemeint ſeyn, da ſein Vater Ottokar III ſchon vor 991 müßte die Belehnung erhalten haben, wo er wohl noch nicht am Leben war. Allein buchſtäblich iſt auch nach der entgegengeſetzten Anſicht dieſe Stelle nicht zu nehmen, denn es heißt: „haec omnia a Pilgerinno praedictus Marchio et pater ejus Otacarius susceperat,“ wo ja auch Ottokar III (nach der andern Meinung) als Empfänger der Belehnung (susceperat) dargeſtellt wird, was auf alle Fälle unzuläſſig iſt; es kann daher nur von einer mittelbaren Belehnung in Hinſicht ſeiner die Rede ſeyn; wenn aber dieß der Fall iſt, warum ſoll nicht auch deſſen Vater nur mittelbar dieſelbe erhalten haben? und der perſönlich Belehnte kann immerhin Ottokar I (nach alter Zählart) geweſen ſeyn, wie es auch nach den obenangeführten Gründen wahrſcheinlich iſt.

---

*) Beit. 2 H. S. 164, 165.

**) l. c. S. 165. Pachmayr series abb. cremif. pag. 36, 37.

Zuletzt bemerken wir noch, daß, wenn Ottokar III noch ſollte dieſen Tauſch 1088 gemacht haben, er bald darauf muß nach Rom gereiſet und dort geſtorben ſeyn, denn ſpäter kömmt ſchon immer Ottokar IV vor; machte aber nicht er, ſondern ſein Sohn dieſen Tauſch, ſo iſt er wohl zwiſchen 1083—1088 geſtorben, ohne daß das Jahr ſeines Todes genauer beſtimmt werden kann. —

Die Reihenfolge der ſpäteren Markgrafen und das Jahr ihres Regierungsantrittes, wie ihres Todes, iſt von nun an beſtimmt und ſicher. —

* * *

Muthmaßungen über Heinrich von Ofterdingen und sein Geſchlecht*).

Von

Ant. Ritter v. Spaun.

Kein Reichthum, kein Segen, den die Natur ſpendet, kann ein Volk dauernd glücklich machen, es erheben und erhalten; dieß kann nur die geiſtige Entwicklung des Menſchen. Die Fülle der Naturgaben lockt die Mächtigen und Kühnen an, — der Geiſt widerſteht der rohen Kraft, ordnet, und unterwirft endlich alles Irdiſche. Darum iſt es gewiß immer am verdienſtlichſten die geiſtigen Vorzüge ſeines Vaterlandes geltend zu machen. Das Leben eines Volkes iſt aber in der Gegenwart ein unverſtändliches Treiben, wenn wir nicht ſeine Vergangenheit kennen. Das Handeln der Gegenwart, im innigen Verſtändniß, im Geiſt und Sinn der Vergangenheit, begründet ſeine Zukunft.

Wir müſſen daher ſtets der Thaten, Beſtrebungen unſerer Vorfahren eingedenk ſeyn, wenn wir nicht in der Gegenwart der Thatkraft, des nothwendigen Selbſtvertrauens, wodurch wir unſere Zukunft ſchaffen, entbehren ſollen.

---

*) Beſonders abgedruckt aus dem Muſealblatte 1839, Nr. 3—6.

Wir hatten eine große, ſchöne Vergangenheit; allein es wäre noch manches Gemälde mit halbverloſchenen Umriſſen aufzurollen, das uns Dinge erzählen könnte, an die wir ſeit Jahrhunderten nicht mehr gedacht haben. Dieß erwartet man mit Recht von einer Anſtalt wie das vaterländiſche Muſeum, das vorzüglich berufen iſt, der Zerſtörung geſchichtlicher Quellen Einhalt zu thun und alles zu ſammeln, was uns zur deutlicheren Erinnerung an die Vergangenheit verhelfen kann.

Je deutlicher wir uns nun unſerer Geſchichte bewußt werden, deſto tiefer und freudiger werden wir empfinden, daß das Große derſelben uns nicht fremd geworden ſey; daß die Anlagen, die Bedingungen dazu noch in uns vorhanden ſind, — wir werden manche ſchlummernde Kräfte in uns erwachen fühlen, unſer Ziel höher ſtecken, uns durch das Selbſtlob Anderer nicht mehr einſchüchtern, oder gar verleiten laſſen, fremden Ruhm zu beneiden und zu verkleinern.

Oeſterreich war zur Zeit der Völkerwanderung die oft beſtürmte Vorhut des ſinkenden Römerreichs gegen die faſt von allen Seiten einſtürmenden Barbaren — dann die Gränze des fränkiſchen Reiches gegen Avaren und Ungarn. — Selten wurde ein Boden durch ſo vieles Heldenblut getränkt als das Land zwiſchen dem Inn und der Leitha. Die edelſte deutſche Ritterſchaft in dichte Schaaren zuſammengedrängt ſchirmte durch Jahrhunderte das Land, und das geſammte deutſche Reich gegen einen übermächtigen Feind, der mit ſeinen berittenen Schaaren die fernſten Länderſtrecken mit ſchneller furchtbarer Zerſtörung bedrohte. Von der Erlaf wich kämpfend die deutſche Bevölkerung bis über die Enns zurück, oft auch in dieſen engeren Gränzen überfluthet und niedergeworfen durch die Ungarn, die dann mit Feuer und Schwert die Gegenden bis Sachſen, Thüringen, und an den Rhein verheerten.

Das Glück des Landes war ſeine geographiſche Lage. Die berittenen Barbaren ſuchten die Ebenen, und gebahnte Straßen, die noch aus den Römerzeiten vorhanden waren. — Die große Alpenkette im Süden der Donau mit ihren waldigen Vorgebirgen, Schluchten und Engpäſſen, der große Hausruck und Paſſauerwald, die ſich bis an den Einfluß der Traun in die Donau erſtreckten, gewährten den Einwohnern, die dem Schwerte entrannen oder zeitig gewarnt flohen, ſichere Zuflucht; nach dem Verrauſchen einer ſolchen feindlichen Uiberfluthung war die Rückkehr zur alten Ordnung der Dinge leichter möglich als anderswo. — So behauptete ſich immer ein anſehnlicher Theil der Bevölkerung, bis die Huth des Landes dem herrlichen Stamme der Babenberger anvertraut wurde, welche bald die feſten Burgen der Feinde brachen, die alten Gränzen gegen Pannonien wiederherſtellten, erweiterten und die Feſte Pütten zur Schutzwehr gegen feindliche Einfälle ſchon durch Heinrich III. erhoben ſahen. Dieſe Feſte ſchirmte ein Heldengeſchlecht noriſchen Urſprungs, dem auch die ſteyriſchen Ottokare entſproſſen waren.

Die deutſchen Heldenſagen verkündeten ſeinen Ruhm, aus Unkunde die Zeiten Attilas und Dietrichs von Bern mit den jüngſten Ueberlieferungen vermiſchend. Heldenthaten, die den Dichter begeiſtern, wurden nirgends in ſolchem Maße verübt, wie auf dem Boden des alten römiſchen Norikums, darum weiſen auch die älteſten Spuren des deutſchen Heldenſangs auf dieſe Gegend. Attila, deſſen Reich in den Heldenliedern als bis an die Enns reichend dargeſtellt wird, war nach der Sage mit den Fürſten dieſes Landes innig befreundet, ſeine Gemalin Herca, Erca, Helica — Helche — ſcheint einem eingebornen Fürſtenſtamme entſproſſen zu ſeyn. Nach der Heldenklage war unter den vielen Fürſtenkindern, die ſie erzog, eine Tochter Sintrams von Pütten; ſie erbaute nach dem Heldengedichte „Piterolf“ die Burg Traismauer, um dort einmal im Jahre mit Piterolf, dem Herrn zu Steyer, ſeiner Gemahlin und ſeinem Sohne Dietlieb eine Zuſammenkunft feyern zu können. — Ihr Name begegnet uns oft in den älteſten Urkunden des Landes, und heutzutage noch in der Ortſchaft Erkaburgern bei Frankenburg im Hausruckkreiſe. Dietrich von Bern weilt, nach den Erzählungen der Sagen aus ſeinem Reiche vertrieben in unſeren Gegenden; am Einfluſſe der Erlaf in die Donau wohnt zu Pechlarn der Markgraf Rüdeger, die Krone aller Helden, der Vater aller Tugenden, der Troſt der Elenden, der tapferſte unter allen Helden, überall der treueſte Vaſall, der biederſte Freund und Vermittler, geliebt und hochgeehrt ſelbſt von ſeinen Feinden. Ein lateiniſches Gedicht des Mönchs Metellus von Tegernſee, das nach einigen im Jahre 1061, nach andern 1161 gedichtet wurde, erwähnt ſchon daß die Erlaf durch deutſche Lieder von Rüdegers Tapferkeit verherrlichet wurde.

Der Schauplatz des Nibelungenliedes und der Heldenklage bewegt ſich vorzüglich in Oeſterreich. Im Piterolf wird die Gründung die Styrapurc beſungen und der herrlichen Beſitzung mit ihren Umgebungen und unerſchöpflichen Hilfsquellen eine begeiſterte Lobrede gehalten. Das ſchöne Mährchen: König Laurin, oder der kleine Roſengarten, erzählt wie die reitzende Similde Piterolfs Tochter, zu Steyer luſtwandelnd unter den Lindenlauben mit ihrem Bruder und anderen Rittern von Laurin, dem Könige der Zwerge, der in den Bergſchachten von Tirol ſeine unterirdiſchen Palläſte hat, mittelſt der Tarnkappe entführt, und wie ſie von Dietlieb, Dietrich Hildebrand, Wittich und Wolfhart nach gefährlichen Kämpfen wieder befreyt wird.

Der Noriker Erbo, oder Aribo, den auf der Jagd eine Ur (Wiſent) durchbohrte, wurde nach der Urſpergiſchen Chronik zum Jahre 1004 in deutſchen Heldenliedern beſungen; der Heldentod Ekberts des Grafen von Lambach, Formbach und

Pütten, der im Jahre 1156 kämpfend vor Mailand fiel, nach einem gleichzeitigen Dichter (poëta ligurinus) in allen deutſchen Städten in Liedern beklagt.

In keinem deutſchen Lande ſtand zur Zeit der Hohenſtaufen die Poeſie in reicherer ſchönerer Blüthe als in Oeſterreich, aber vorzüglich war hier die Heldenſage heimiſch; denn an keiner Stelle Deutſchlands konnte ſich die älteſte germaniſche Bevölkerung ſo leicht behaupten, nach den verderblichſten Einbrüchen wieder feſtſetzen, die älteſten Überlieferungen ſo treu bewahren, als in dem alten Norikum — nirgends wurde der Heldengeiſt durch ruhmvolle Kämpfe um die theuerſten Güter des Lebens in ſolchem Grade geweckt, genährt, und fortgepflanzt. Darum finden wir auch die deutlichſten Spuren der Sprache, in der die ſchönſten Heldenſagen geſchrieben waren, noch in unſerer Volksſprache, die ſich beſonders in den Gebirgen wenig verändert erhalten hat. — Das noriſche Gebirge, die Alpenkette von Oeſterreich, Steyermark, Kärnthen, Tirol und Salzburg, einſt von den Tauriskern bewohnt, iſt noch das ſcharf begränzte Heimathland der öſterreichiſchen Volksweiſen, auf welche die Rythmen des Nibelungenliedes, und der meiſten deutſchen Heldenſagen, ſo genau paſſen, daß ſie vollſtändig auf unſere noch üblichen Volksmelodien geſungen werden können. Darum ſind die älteſten Urkunden des Landes am reichſten an den Namen der gefeiertſten Helden der Sagen.

Man leſe nur den: Liber universalis Dynastiae stirensis, vom Anfang des 14. Jahrhunderts, in Adrian Rauchs Scriptores rerum austriacarum, um ſich davon zu überzeugen. Wir finden daſelbſt unter den Namen der Beſitzer der zinsbaren Güter, beinahe alle Namen der Helden deutſcher Sagen, es fehlt ſogar der hörnene Siegfrid nicht (Seifrit huernein. 1. B. d. S. 426). Mehr als Alles dieß beweist aber noch das Wort

Walthers von der Vogelweide, eines der trefflichſten Dichter jener Zeit, dieſe Behauptung, wo er von ſich ſelbſt erzählt:

„In Oeſterreich lernte ich ſingen und ſagen.“

Ja noch deutlicher giebt dieß der Unmuth zu erkennen in dem er aus Oeſterreich ſchied, verdrängt am Hofe Leopold des Glorreichen durch die mit den Heldenſagen ſo enge verbundenen Volksweiſen, mit denen man ſeine Lieder in muthwilliger Laune verkehrte (parodirte). So klagt Walther: „Ungefüge Töne „haben das hofeliche Singen zu Hofe verdrungen, ſeine Würde „liegt darnieder, wer will harfen bei der Mühle wo der Stein „ſo rauſchend umgeht, und das Rad ſo manche Unweiſe hat? „Wer doch die Unfuge von den Burgen ſtieße! Bei den „Bauern möchte ſie wohl ſeyn, von denen iſt ſie ausgegangen.“

Alles weist uns darauf hin: hier in Öſterreich ſey das Heimathland der älteſten und ſchönſten deutſchen Heldenſagen. — Sind wir alſo nicht vorzüglich berufen hierüber Forſchungen anzuſtellen, und während man im weſtlichen und nördlichen Deutſchland mit unendlichem Aufwande philologiſcher Studien nur geringe Reſultate gewinnt, oder gar auf ferne Abwege geräth, die uns ſo nahen deutlichen, örtlichen und geſchichtlichen Beziehungen herauszuſtellen?

Ich habe geſucht hierüber Andeutungen und Nachweiſungen zu geben, ſo viel es mir bei ſpärlicher Muße, und geringen Hilfsmitteln, aber bei einiger Kenntniß des Vaterlandes, und bei großer Liebe dafür, möglich war; allein dieſe Abhandlung überſteigt den Raum dieſer Blätter. Doch mögen hier einige Theile derſelben beſonders beſprochen werden.

Unter den alten deutſchen Heldenliedern ſteht eines da, an Vollendung der Form, an Handhabung der Charaktere, an großartiger Auffaſſung des epiſchen Grund-Gedankens, an poetiſcher Ausſchmückung — unübertroffen, unerreicht — das

Lied der Nibelungen. Es verknüpft die rheiniſch-fränkiſche Sage von Siegfried dem Schlangentödter, von Chriemhild und Brunhield, mit den gothiſchen Sagen von Attila, (Etzel) von Dietrich von Bern, und von dem tapfern Markgrafen von Rüdeger in Pechlarn zu einem großen Ganzen. In der erſten Hälfte zeigt es uns die Liebe Siegfrids, ſein treues argloſes Gemüth, die Wunder ſeines Muths und ſeiner Kraft — den Verrath der burgundiſchen Fürſten, und Chriemhildens gränzloſen Schmerz; im zweiten Theile, wie die Rache Siegfrids Mörder an der unteren Donau auf Etzels Burg ereilt, wie ſie im Todeskampfe eine ganze Heldenwelt mit in ihren Untergang ziehen.

Friedrich von Raumer ſagt in ſeiner trefflichen Geſchichte der Hohenſtaufen: „Das Nibelungenlied iſt ein Nationalepos von „ſolcher Vollkommenheit, daß es nur mit Homer, und mit keinem geringeren verglichen werden kann. So wie dieſer aus den „alten Sagen und Erzählungen ſeine Werke auferbaute, ſo der „große aber ungenannte Dichter das Lied der Nibelungen. Hundert Jahre vor Dante war dieſes Rieſenwerk ſchon vollendet, „an Hoheit, Milde, an innerer Einheit und tragiſcher Kraft „ſeitdem unerreicht, und nur demjenigen ein Geheimniß, welcher auf das Erlernen der früheren Sprachweiſe ſeines Volkes „nicht den zehnten Theil der Mühe wenden will, welche ihm „das Erlernen fremder Zungen koſtet. Wären auch alle lyriſchen „und epiſchen Gedichte jener Zeit verſchwunden, wäre von der „geſammten Geſchichte nichts auf uns gekommen: das Lied „der Nibelungen allein wäre vollgiltiges Zeugniß daß eine „Zeit, die ſo Großes erzeugen konnte, überhaupt eine reiche „und große geweſen ſey; welches zu läugnen, und ſie als jämmerliche Ausartung der alten Welt darzuſtellen, nur denen „einfallen kann, deren Anmaßung mit ihrer Unwiſſenheit gleichen Schritt hält.“

Unvergänglicher Ruhm beſtrahlt das Heimathland eines ſolchen Dichters; denn wenn auch die Krone dem dichteriſchen Genius gebührt, der das Epos ſchuf — ſo iſt doch wohl zu bemerken, daß ein Epos, wie kein anderes Dichterwerk, eine große bewegte Zeit, große Charaktere, ſchöne, edle Vorbilder als Bedingung vorausſetzt, die das aufkeimende Genie mit der Muttermilch eingeſogen haben muß.

Darum wurden auch ſeit dem Wiederauffinden des Nibelungenliedes der Anſprüche gar viele von verſchiedenen deutſchen Gegenden erhoben, — Johannes Müller, der große Geſchichtſchreiber der Schweiz, wollte es wegen Anklängen an den ſchweizeriſchen Dialekt ſeinem Vaterlande vindiziren — die Schwaben, berauſcht von altem und neuem Dichterruhm, rühmten Schwaben als das Vaterland des Dichters; die Rheingegenden, die Heimath des Geſchlechts der Nibelungen und der Sagen vom hörnenen Siegfrid meinten Niemand könne ihnen den Ruhm beſtreiten auch das Heimathland des Dichters der Nibelungen-Noth zu ſeyn — die Baiern gründeten Anſprüche auf den gothiſchen Urſprung ihrer älteſten Geſchlechter. — Nur in Oeſterreich hat ſich bis jezt keine Stimme erhoben, welche wichtigere Gründe als alle vorbenannten geltend gemacht hätte. Beſcheidenheit iſt eine ſchöne Tugend — ſie iſt ein eigenthümlicher Zug im Volkscharakter des Oeſterreichers. Wer den Werth Anderer gebührend anerkennt, wird ſich niemals ungeſtüm vordrängen — aber es iſt auch erlaubt ſeinen eigenen Werth zu fühlen; Geiſtesbildung lehrt uns Vergleichungen anſtellen zwiſchen eigener und fremder Tüchtigkeit — und wenn wir in Wahrheit unſeren Werth erkennen, ſo laßt uns auch unbedenklich den Platz einnehmen, der uns gebührt. — Darum ſoll uns auch die Scheu vor der Gelehrſamkeit auswärtiger Forſcher und Stimmführer nicht länger abhalten unſer Erbtheil am Ruhme unſerer Vorfahren zu verlangen.

Nicht etwa erſt in neuerer Zeit, ſeit man angefangen hat die deutſchen Heldenſagen aus dem Schutte hervorzuziehen, der ſie nebſt wuchernder litterariſcher Vegetation bedeckte, ſondern ſeit Jahrhunderten iſt der Name eines Sängers, Heinrich von Oſterdingen, mit den Sagen in ſehr nahe Verbindung gebracht worden.

Die Lieder-Sammlung des ſchweizeriſchen Ritters Rüdiger Maneſſe, der gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts lebte, enthält Strophen, welche Oſterdingen bei dem berühmten Sängerkrieg auf der Wartburg, zum Lobe Herzog Leopold VII geſungen haben ſoll. Auf dem Deckel einer mangelhaften Handſchrift des Heldenbuches in der Ambraſer Sammlung findet man die Aufſchrift: De Ofterdingen, poema germanicum, amatorium equestre (von Oſterdingen, Erotiſches Rittergedicht in deutſcher Sprache). —

In einem handſchriftlichen Bücherkatalog des gelehrten Sammlers, Job Hartmann Freiherr von Enenckl *) wird unter Nr. 689—10 aufgeführt: Heldenbuch, Wolfdietrich von Bern, und ſeine Geſellſchaft — von Heinrich von Oſterdingen. Gedruckt anno 1509.

Ein Gedicht aus dem 13. Jahrhundert, von Herman von Damen nennt Oſterdingen unter den 12 ausgezeichnetſten Sanges-Meiſtern der jüngſten Zeit; die Traditionen der Meiſterſchulen zählen ihn unter ihren Stiftern auf; — im Sängerkriege auf der Wartburg wird er als Kämpfer den größten Dichtern jener Zeit, Wolfram von Eſchenbach, und Walther von der

---

*) J. H. Freiherr von Enenckl, Sr. k. k. Majeſtät Kämmerer und Rath, war Landrath in Oeſterreich ob der Enns, zuletzt Regent der n. ö. Lande, und ſtarb zu Wien anno 1627. Das erwähnte ungemein reichhaltige Verzeichniß, das von der umfaſſenden Gelehrſamkeit, und von dem fein gebildeten Geſchmack des Verfaſſers ein rühmliches Zeugniß giebt, iſt Eigenthum der Herrn Stände, und befindet ſich im Muſeum zu Linz.

Vogelweide gegenüber geſtellt; endlich ſtehen am Schluße einer alten Pergamenthandſchrift des kleinen Roſengarten, oder Königs Laurin die Reime:

Heinrich von Oſterdingen
Dieſe Maere gedichtet hat,
Daß ſie ſo meiſterlichen ſtat (ſteht)
Deß waren ihm die Fürſten holt,
Und gaben ihm Silber unde Golt,
Dazu Pfenning und reiche Wat (Gewand)
Hiemit das Buch ein Ende hat,
Von den auserwählten Degen,
Gott geb uns allen ſeinen Segen.

Die Uibereinſtimmung der Sage vom König Laurin mit dem Nibelungenliede, in der Sprache, in Behandlung der Charaktere, in der beſonderen Vorliebe für einige derſelben; ja in einzelnen Ausdrücken und Wendungen, wurde ſelbſt von dem Herausgeber des Laurin, Dr. Ettmüller anerkannt, — zu allem dem kam noch, daß man dem würdigen, ja in mancher Beziehung überlegenen Gegner Eſchenbachs, und Walthers von der Vogelweide kein Gedicht zuzuſchreiben wußte, das dem Ruhme ſeines Namens vollkommen entſprochen hätte. Es war daher ſo natürlich, als folgerecht, daß ſchon vor 28 Jahren Auguſt Wilhelm v. Schlegel zuerſt die Vermuthung ausſprach: Kein anderer als Heinrich von Oſterdingen ſey der Dichter des Nibelungenliedes.

So allgemein und ſo tief wurde die Bedeutung dieſes Ausſpruchs empfunden, daß die deutſchen Stämme ſich nur mehr um den Ruhm ſtritten, ihm und ſeinem Geſchlechte den Urſprung gegeben zu haben, und daß man damit auch den Anſpruch auf das deutſche Nationalepos begründet zu haben vermeinte. Die Schwaben wieſen auf ihr Städtchen Oſterdingen, und A. W. von Schlegel ſelbſt glaubte der Dichter des Nibelungenliedes ſey ein nach Oeſterreich eingewanderter ſchwäbiſcher Ritter geweſen, der an dem Hofe Leopold des Glorreichen günſtige Aufnahme fand. Die ungenaue, mit Teufelsſpuck angefüllte Chronik der h. Eliſabeth von Johan Rothe macht den Sänger auf der Wartburg zu einem gemeinen Bürger von Eiſenach, Namens Affterdingen, der um die Gunſt des Babenbergers buhlte — Andere wollten daher in Thüringen das Heimathland des Nibelungenliedes gefunden haben. Die Stadt Mainz berief ſich auf das alte patriziſche Geſchlecht der Affteringen, Affterdingen, Oſterdingen — man baute Hypotheſe auf Hypotheſe, und rühmte ſich ſchon der glorreichen Verwandtſchaft des Dichters des Nibelungenliedes mit den Erfindern der Buchdruckerkunſt; ja der gelehrte Herausgeber des Nibelungenliedes, van der Hagen, ſchloß aus der Namensähnlichkeit zwiſchen Oſterdingen und Otfridingen im Hegau am Bodenſee, daß dort die Heimath des Nibelungenliedes zu ſuchen ſey.

Die Schärfe unſerer heutigen Kritik hat die Richtigkeit aller dieſer Vermuthungen dargethan; allein ſie hat bis auf den heutigen Tag keine neue Kombination zu Stande gebracht. Ihre Spürkraft mußte ſie an die Donau in Oeſterreich führen; allein hier begann (nicht ohne unſere Schuld) für ſie eine terra incognita — vielleicht auch, daß man gar keine Geneigtheit verſpürte, den Ruhm dieſes Landes zu mehren —; ſie beharrte bei dem Vorſatz, der Sache auf den Grund zu kommen, und wollte ſelbſt nach erkannter Erfolgloſigkeit aller bisherigen Beſtrebungen ſich nicht unter einen anderen Geſichtskreis ſtellen, nicht den Schauplatz der Forſchungen ändern. Sie gieng darauf aus, den Streit über den Ort der Entſtehung des Nibelungenliedes, und über den Dichter desſelben ausſchließlich der gelehrten Sprachforſchung vorzubehalten, ein Beginnen das bei der weiten Ausdehnung der oberdeutſchen Mundart, bei der Unzuverläßlichkeit aller ſpäteren Handſchriften, zu keinem Reſultate führen konnte. Man erklärte wegen mangelnden Taufſcheins und Stammbaums Heinrich v. Oſterdingen für eine allegoriſche Perſon, ohne nur eine Vermuthung über den Sinn der Allegorie zu wagen; man erklärte den Krieg auf der Wartburg für eine Fabel; Uiberlieferungen, Bücherdeckel und Schlußreime für beweisloſe Umſtände — ja nicht genug, man ſtellte die Vermuthung auf: das Nibelungenlied ſey im Verlaufe der Zeiten, unter Mitwirkung Vieler, aus oberdeutſchen Volksliedern zu einem Ganzen erwachſen. Damit erloſch aber auch unter den gelehrten Forſchern, die nur mehr ein in philologiſcher und geſchichtlicher Beziehung nicht unwichtiges Denkmal vor ſich ſahen, alle Begeiſterung; den Ungelehrten war ohnedieß das Nibelungenlied wenig bekannt geworden, und man ſchloß mit der Bemerkung: das Nationalepos ſey in erſter Aufwallung bedeutend überſchätzt worden, und verdiene die Bewunderung nicht, die ihm in ſo hohem Grade zu Theil geworden.

Wem muß wohl mehr daran gelegen ſeyn, als uns, daß man damit die Forſchungen nicht als geſchloſſen anſehe, und von allen weiteren Bemühungen ablaße? Was ich nun über das öſterreichiſche Geſchlecht der Freien von Oſterdingen, oder Oſteringen, über die nahen Beziehungen des Nibelungenliedes auf unſer Vaterland, und auf den berühmten Gegner Eſchenbachs im Wartburgkriege gefunden, folgt hier in gedrängter Zuſammenſtellung.

Wenn wir jemals hätten ein öſterreichiſches Geſchlecht von Oſterdingen nachweiſen können, würde keinem Gelehrten eingefallen ſeyn, den Sänger auf der Wartburg, der den Herzog von Oeſterreich ſeinen Herrn nennt, für eine allegoriſche Perſon zu erklären, oder ſeine Heimath anderswo als in

Oeſterreich zu ſuchen. Nur eine bisher durch den Druck bekannt gewordene Urkunde erwähnt meines Wiſſens eines Freien v. Oſteringen. Im Jahre 1142 hatte Biſchof Eigilbert von Paßau zur Stiftung des Frauenkloſters in Herla (Erla) durch Otto v. Machland, den dritten Theil ſeines Zehends in Oſteringen gefügt. Dieſe Schenkung beſtättigte Biſchof Konrad im Jahre 1151 zu Kremsmünſter. Als Zeugen dieſer Urkunde werden zuerſt die Domherren von Paßau, dann die Äbte von Kremsmünſter *), Vormbach, Garſten, Sabenich und Florian, aus den Laien aber: Adelramus de Ostheringen, Herrandus de Werde, Adalber de Nuoivaren, Marquarth de Wesen, Rihker de Osternahe, und Ruodiger genannt.

Hier iſt aber vor allem der Ort, nachzuweiſen, daß die Namen Oſterdingen, und Oſteringen gleichbedeutend ſeyen, bevor wir weitere Folgerungen aus dieſen Prämißen ziehen.

Wenn auch nicht die bewährteſten Philologen darüber einig wären, daß im 12ten und 13ten Jahrhunderte Orts- und Geſchlechtsnamen, welche auf „ing" enden, bald mit bald ohne „d" geſchrieben wurden, ſo würden wir die Beſtättigung davon in unſerer noch üblichen Volkſprache finden, denn die Landleute ſagen noch heut zu Tage ſowohl Efering, und Oſtering, als Eferding und Oſterding. Verlangt man auch noch einen urkundlichen Beweis? Ganz nahe bei dem Dorfe Oſteringen liegt das Schloß Ruefling — eine Urkunde im älteſten Paßauerkodex, vor dem Jahre 820, nennt es Rudolvingon, eine andere vom Jahre 820 Hrodolvingum, eine Urkunde des Stiftes Wilhering zwiſchen 1151 und 1161, wo dieſer Ortsname als Geſchlechtsname vorkömmt: Rudolfdingen, eine beinahe gleichzeitige Urkunde im codex traditionum ecclesiae pataviensis: Rodoltingen, der index redituum des

---

*) Bernhard Petz codex dipl. epist. T. I. p. 363.

Biſchofs Otto von Lonſtorf, aus der zweiten Hälfte des 13ten Jahrhunderts: Rudolfinge. Daraus können wir wohl mit voller Zuverſicht ſchließen, daß auch der Name Ofterdingen eben ſo verſchieden ausgeſprochen und geſchrieben wurde.

Nähere Nachrichten über das Geſchlecht der Freien v. Ofteringen geben aber die durch die Güte des Herrn Abten von Wilhering, und den Eifer des Chorherrn von St. Florian Jodok Stülz in das obderennſiſche Muſeum in genauen Abſchriften gelangten Urkunden des Kloſters Wilhering, welche bisher durch den Druck nicht bekannt gemacht worden ſind.

Sie enthalten zwiſchen den Jahren 1155 und 1167 einen Albrecht, einen älteren und einen jüngeren Adelram von Ofteringen, welche ſämmtlich als Freie den Miniſterialen und Rittern unter den Zeugen vorgeſetzt werden.

Dieſes Geſchlecht blühte alſo in mehreren Sproßen wenige Dezennien vor Entſtehung des Nibelungenliedes, und es kann nicht bezweifelt werden, daß der Kämpfer und Ritter des Herzogs Leopold VII im Sängerkriege auf der Wartburg dieſem Geſchlechte entſproßen ſey, denn es findet ſich in Oeſterreich ſonſt keine Spur eines gleichnamigen Geſchlechtes.

Das Stammſchloß der Freien v. Ofteringen, oder Ofterdingen, das einen waldigen Hügel in der Nähe des Dorfes Ofteringen krönte, liegt im Schutte, von Bäumen und Geſtrippe ſo überwachſen, daß es allen Schriftſtellern älterer und neuerer Zeit, die ſich mit der Topographie des Landes, der Beſchreibung ſeiner Schlößer und Ruinen befaßten, unbekannt blieb. Höchſt bedeutend iſt aber gerade dieſe Lage in Beziehung auf den Gegenſtand dieſer Erörterungen.

Nachdem nun ein mit der Entſtehung des Nibelungenliedes gleichzeitiges Geſchlecht der Freien von Ofteringen oder Ofterdingen urkundlich nachgewieſen iſt, wollen wir die unverkennbaren Beziehungen des Nibelungenliedes auf Oeſterreich und insbeſondere auf das Land ob der Enns näher ins Auge faßen.

Zuerſt iſt gewiß, daß der edelſte, mit vorzüglicher Liebe geſchilderte Held des Epos, der mit der Nibelungenſage nicht einmal in nothwendiger Verbindung ſtehende Markgraf Rüdeger von Pechlarn Oeſterreich angehört. Seine Burg zu Pechlarn wird ausführlich beſchrieben; die Gränze ſeiner Markgrafſchaft an der Enns bezeichnet, die der treue Ekart hüthet. Die Stellen des Nibelungenliedes, welche von Rüdeger ſprechen, gehören zu den ſchönſten des Gedichtes. „Sein Herz „bringt Tugenden hervor wie im ſüßen Mai das Gras Blu„men hervorbringt.“ V. 6570, 71. Seine Milde, Treue, ſeine Größe in dem ſchauerlich erhabenen Seelenkampfe zwiſchen den heiligſten Pflichten der Vaſallentreue, Gaſtfreundſchaft und Liebe zu ſeinem einzigen Kinde, ſein Heldentod, der die letzte Kataſtrophe herbeiführt, verleihen dem Epos nebſt der größten tragiſchen Wirkung auch den höchſten ſittlichen Aufſchwung, der es über alle ähnliche Dichtungen erhebt. Wir haben geſehen, daß ſchon lange vor Entſtehung des Nibelungenliedes deutſche Lieder von Rüdegers Heldentugend die Erlaf verherrlichten. Dieſer Held, man mag ihn nun für eine geſchichtliche Perſon, oder für ein dichteriſches Urbild halten, gehört unbezweifelt uns an. Wer anders als ein Oeſterreicher konnte ihn in die Nibelungenſage verflechten?

Weiters müßen wir erwägen, daß die Sage von Siegfrid mit ihren feſten Punkten, Worms und Xanten, keine Willkühr in der Geographie zuließ — aber die Reiſen Chriemhildens und ihrer Brüder an Etzels Hof eröffneten der Phantaſie des Dichters ein weites Feld. Er konnte ihn wie andere norddeutſche Heldenſagen nach Suſat (Soeſt in Weſtphalen) oder ſonſt irgendwohin im Oſten von Deutſchland verſetzen, doch dunkle hiſtoriſche Erinnerungen und Sagen, die nur in Oeſterreich ſich ſo lebendig erhalten konnten, die deutlichere Kenntniß von dem benachbarten, mit Oeſterreich in ſo vielfältigem, freundſchaftlichen Verkehre ſtehenden ungariſchen Reiche — mußten ihn beſtimmen, den Schauplatz von Chriemhildens Rache nach Ungarn zu verlegen, und daß das Land zwiſchen Baiern und Ungarn mit der augenſcheinlichſten Vorliebe hervorgehoben wird, iſt der ſtärkſte Beweis, daß die Heimath des Dichters zwiſchen dem Inn und der Leitha zu ſuchen iſt.

Chriemhilde reiſt mit ihrem zahlreichen Gefolge, von dem öſterreichiſchen Markgrafen Rüdeger begleitet von Worms an Etzels Hof, durch Schwaben und Baiern; im erſteren wird kein Ort genannt — letzteres wird ungaſtlich, räuberiſch geſchildert. Daß Chriemhilde und ihr Gefolge auf den Straßen von den Baiern nach ihrer Gewohnheit nicht geplündert wurde, wird nur der Vorſorge Rüdegers zugeſchrieben, der ſie mit 1000 Rittern begleitete. V. 5222 — 25. Bei ihrer Ankunft zu Plattling oberhalb Paßau — nehmen die Schilderungen mit einemmale einen anderen Charakter an — ſie naht ſich dem Heimathlande des Dichters, und dem enge verbündeten, befreundeten Hochſtifte Paßau. In Paßau werden die Herbergen leer, und auch des Fürſten Hof. V. 5198. Biſchof Piligrin reitet Chriemhilden nach Plattling entgegen — die lieben Gäſte fanden dort gute Herberge, man ſchuf ihnen gutes Gemach. — V. 5204. Das Volk kam ihnen allenthalben entgegen, und gab williglich, was ſie bedurften. V. 5205 — 6. Von Paßau begleitet Piligrin die Braut Etzels, ſeiner Schweſter Kind, nach Everdingen.

Da ſah man allenthalben die Wege unmüßig ſtehn,
Das Volk began den Gäſten entgegen zu reiten, und
gehn. V. 5219, 20.

Die Reiſe gieng weiter zu Land über die Traun nach Enns. Auf dem Felde vor Enns kam Gotelinde, Rüdegers

Gemalin, den Reiſenden entgegen; bei ihrem Anblick ſtieg Chriemhild alſobald von ihrem Pferde. V. 5260. „Den Biſchof ſah man weiſen ſeiner Schweſter Kind zu Gotelinden, — „da ward viel michel (ſtarkes) Weichen an derſelben Stund.“ V. 5261, 63. Nach den liebevollſten Begrüßungen wurden Hütten und Gezelte aufgeſpannt, die Gäſte wurden von Rüdeger auf das trefflichſte bewirthet, „viel manige Degen kamen zu beiden Seiten geritten auf den Wegen. — Da ward „von der Recken Handen mit ritterlichen Sitten gar wohl zum „Preiſe vor den Frauen geritten, und viel der Trunzune (Lanzenſplitter) ſah man geberge gehn.“ — V. 5234 — 44.

Mit züchten zu einander gieng viel manich Meit (Mädchen)
Da waren in (ihnen) die Recken mit Dieneſte viel bereit;
Sie ſaßen nach dem Grüßen nieder auf den Klee:
Sie gewannen maniger Künde die in viel fremde waren eh.
V. 5273 — 76.

Die Gäſte hatten hier ihre „Nachtſelde,“ aber während ſie bis zu dem nächſten Morgen ruhten, traf Rüdeger ſchon die nöthigen Anſtalten ſie in Pechlarn würdig zu empfangen. — V. 5281 — 84.

Wohl hat gehandelt Rüdeger, daß in (ihnen) da wenig iht (etwas) gebraſt (gebrach)
Die Fenſter an den Mauern ſah man offen ſtan (ſtehn)
Die Burg zu Bechelaren die ward aufgethan.
Da ritten darein die Gäſte, die man viel gerne ſach,
Da hieß der Wirth viel edele ſchaffen guten Gemach.
V. 5285 — 88.

Nach minniglichem Grüßen giengen ſie dann:
In einen Pallas (Saal) weiten, der war viel wohl gethan;
Da die Tunowe (Donau) unten hine floß;
Sie ſaßen gegen dem Lufte, und hätten Kurzweile groß.
V. 5294 — 96.

Nach reichen gegenſeitigen Geſchenken geht die Reiſe weiter nach Melk (Medeliche).

— — — Auf Handen ward getragen
Viel manich Goldvaß (Gefäß) reiche, darinne bracht man Wein
Den Gäſten zu der Straße: ſie müßen willekommen ſeyn.
Ein Wirth war da geſeßen, Aſtold war der genannt,
Der weiſte ſie die Straße in das Oſterlant
Gegen die Mutaren (Mautern) die Tunowe nieder
Da ward viel wohl gedienet der ſchönen Königinne ſider (ſeither). V. 5326, 32.

Hier ſchied Biſchof Piligrin von ſeiner Nichte Chriemhilde mit väterlichen Ermahnungen. Wie die Königinn nach Treismauer kommt, heißt es: Bei der Treiſem hatte der König von Heunenland Eine Burg viel reiche, die war viel wohl bekannt, Geheißen Treiſenmaure Frau Helche ſaß da eh, Und pflag ſo großer Tugende, daß wahrlich nimmer mehr ergeh. — V. 5341 — 44.

In Treiſenmaure verweilt Chriemhilde vier Tage, und wird dann zu Tuln von König Etzel empfangen, in deßen Gefolge 24 Fürſten und König Dietrich von Bern mit allen ſeinen Geſellen. Man ſah da Rußen, Griechen, Wallachen, Hunen, Petſcheneger, die mit ihren Bögen auf die Vögel im Fluge ſchoßen, Dänen und Thüringer. Auf Ermahnung Rüdegers küßte Chriemhild nebſt Etzel 12 ſeiner edelſten Recken. V. 5421 — alſobald ſah man da chriſtliche und heidniſche Ritter nach ihren Sitten turnieren, auf einem reich verzierten Stuhle Chriemhild bei Etzel, in ſeiner Rechten lag ihre weiße Hand. V. 5446.

Aber noch glänzender war der Empfang der Königinn zu „Wiene.“ Da war für alle Bedürfniße der Gäſte geſorgt. V. 5461.

Die Stadt hatte keinen Raum mehr für die Ungeladenen, die Rüdeger bat ihre Herberge auf dem Lande zu nehmen. V. 5465 — 67. Des Königs Hochzeit hub ſich fröhlich an. V. 5464. Nie hatte Chriemhild in Niederlanden ſo viele Helden zu ihrem Dienſte bereit geſehen. V. 5475 — 85. Nie hatte Siegfried, ſo reich er war, ſo viele Dienſtmänner gewonnen, als ſie hier vor Etzel ſtehen ſah. V. 5489. Keine Mähre erzählt von einer größeren königlichen Hochzeit. V. 5482. Alle trugen neue Kleider. 5484. Nie wurde eine ſolche Menge tiefer und weiter Mäntel, guter Kleider geſchenkt, als Chriemhild hier vertheilte. V. 5490, 91. Ihre Freunde, und ſelbſt Gäſte fühlten ſich zu gleicher Großmuth hingerißen, was irgend jemand begehrte, das gaben ſie bereit. Da ſtanden viele Edle aus übergroßer Milde ohne Kleid. 5495, 96. Verſchwenderiſche Gaben theilten Dietrich und Rüdeger. 5501. Fürſt Blödelin aus Ungerland ließ die Schreine leeren von Silber und von Gold. 5505. Etzels Spielleute Werbel und Swemmelin, gewannen da zur Hochzeit 1000 Mark oder darüber. 5510. Attilas Hochzeit dauert 17 Tage. Die Reiſe geht dann weiter über die alte Heimburg, wo er mit ſeinem Gefolge, das niemand zählen kann, übernachtet. — 5517. Zu Miſenburg (Wiſelburg) in Ungarn ſchifft alles Volk ſich auf der Donau ein, „daß das Waſſer von Menſchen und Pferden verdecket war, als wenn es Erde wäre, ſo weit als man es fließen ſah.“ V. 5521, 23.

Wer mit dieſen Bildern die unbeſtimmten, verworrenen Umriße vergleicht, welche uns der Dichter des Nibelungenliedes von den Gegenden am Rheine, die dürftigen Nachrichten, die er von den zwiſchen Worms und Plattling gelegenen Ländern giebt, kann keinen Augenblick im Zweifel ſeyn, ob das Vaterland des Dichters am Rhein, oder an der Donau ſey.

Doch um unſere Uiberzeugung noch feſter zu begründen, will ich die hier beſchriebene Reiſe mit einigen geſchichtlichen und topographiſchen Anmerkungen erläutern.

Die Erwähnung des Ortes Plattling im Nibelungenliede iſt nicht bedeutungslos, ſagt Freiherr von Hormayr *), denn nach dem Vertrage mit Heinrich Jaſomirgot (im J. 1156) ſoll Oeſterreich ſich bis Plattling und Oſterhofen erſtreckt, und in Baiern noch einige Grafſchaften in ſich begriffen haben. Wir finden auch, daß Herzog Leopold VII zu Plattling wirklich Hof gehalten, und in einer daſelbſt im J. 1198 ausgeſtellten Urkunde dem Stifte Oſterhofen Mauthfreiheit gegeben habe. **)

Von größter Wichtigkeit aber iſt die Art wie der Dichter das Hochſtift Paßau und ſeinen Biſchof Piligrin hervorgehoben hat, und darüber giebt uns die Heldenklage, welche wahrſcheinlich früher, aber von demſelben Dichter wie das Nibelungenlied gedichtet wurde, näheren Aufſchluß. Dieſes höchſt intereßante Gedicht knüpft unmittelbar an die lezte Kataſtrophe des Nibelungenliedes an; es ſchildert die Klagen der Zurückgebliebenen, und ſezt jedem der bedeutenderen gefallenen Helden ein Denkmal, indem es ſeine Thaten, ſeine vorzüglichen Eigenſchaften in kurzen Umrißen zeichnet.

In dieſem Gedichte wird nun ausdrücklich erzählt, Biſchof Piligrin habe durch Zeugen, durch Anhören und Ausfragen eines jeden, der irgend eine nähere Kunde von der großen Begebenheit hatte — den Stoff des Nibelungenliedes geſammelt, und aus Liebe zu ſeinen Neffen, den burgundiſchen Königen in lateiniſcher Sprache niederſchreiben laßen, und ſein Schreiber,

---

*) Herzog Luitpold, Gedächtnißrede von Freiherrn von Hormayr. München 1831.

**) Hund, metropolis salisburgensis. T. III. p. 18, 19.

Meiſter Chunrat habe ſeither vieles davon in deutſcher Sprache gedichtet. Dieſe Andeutungen werden höchſt wichtig, wenn wir erwägen, daß Piligrin nach der lezten und furchtbarſten Verheerung des Landes durch die Ungern um das Jahr 980 zu Enns, Miſtelbach und Mautern Synoden hielt, durch Abhörung von vielen Zeugen die Rechte des Bisthums Paßau auf die Zehende in Unter- und Oberöſterreich verläßlich zu erheben und ſicher zu ſtellen ſuchte, daß nach einem alten Bücherverzeichniße des Otto von Lonſtorf, Biſchofs von Paßau, aus der erſten Hälfte des 13ten Jahrhunderts *), und nach dem viel ſpäteren Zeugniße des Wigulejus Hund ein ſolches Buch wirklich in der Bibliothek zu Paßau war, daß eben dieſer Biſchof Piligrin es war, der durch ſeine hiſtoriſchen Erörterungen und Nachweiſungen des uralten Beſtandes des Bisthums Lorch, und der Uibertragung deſſelben nach Paßau, ſein Bisthum kraft der erwirkten päpſtlichen Entſcheidung wieder auf einige Zeit über jenes von Salzburg erhob, daß nach den älteſten Familientraditionen Piligrin ſo wie der Markgraf Rüdeger als von Ethico, Odoacer, Biterolf und Dietlieb abſtammend zu den Ahnen der Markgrafen von Steyer, und der lezten Babenberger gezählt wurde, ſo wird der Schluß wohl nicht zu gewagt ſcheinen, wenn wir behaupten, daß den Andeutungen der Heldenklage Wahrheit zum Grunde liege, und daß Piligrin bei ſeinem längeren Aufenthalte in Oeſterreich die Trümmer der Heldenſage, die ſeinen Geiſt neben den Angelegenheiten ſeiner Kirche beſchäftigten, geſammelt, und deren Aufzeichnung angeordnet habe. **)

Doch wir wollen zur Reiſe Chriemhildens zurückkehren.

---

*) Monumenta boica 28. Band, 2. Theil, p. 484.

**) Dadurch erklärt ſich auch zum Theile der ſtarke Anachronismus der den B. Piligrin zum Zeitgenoßen Attilas macht.

In Everdingen war nach Urkunden des 13ten Jahrhunderts ſchon damals ein Gericht, und Verwaltungsamt des Hochſtiftes Paßau — die Straße von dort nach Enns muß über Ebelsberg bei Oſteringen nahe vorbei geführt haben, denn die Traunbrücke zu Wels iſt ſpäteren Urſprungs; daß aber ſchon im 12ten Jahrhunderte zu Ebelsberg eine Brücke über die Traun war, geht aus einer Urkunde vom J. 1215 hervor, zufolge welcher auf dem Reichstage zu Augsburg der alte Streit zwiſchen Leopold, und Biſchof Manegold von Paßau, über dieſe Brücke ausgeglichen wurde. *)

Auf der das Feld vor Enns begränzenden Anhöhe lag die Burg Volchenſtorf; von dem Geſchlechte gleichen Namens kommen Arnhälm im J. 1178, Ortolf aber im J. 1213 als ministerialis ducis austriae und judex provinciae in qua ecclesia S. Floriani sita est — vor. Dieſes weite Feld vor Enns mag wohl ſchon zur Zeit als das Nibelungenlied gedichtet wurde, ein vorzüglich geeigneter Schauplatz für die ritterlichen Uibungen der in dichten Schaaren herum anſäßigen Freien und Ritter aus Unter-, Oberöſterreich und Steyermark geweſen ſeyn, doch bei keinem Anlaß mag dort eine zahlreichere Ritterſchaft verſammelt geweſen ſeyn, als am 17ten Auguſt 1186, wie der lezte Ottokar von Steyer, ſeinem nächſten Blutsfreunde dem Herzoge Leopold VI auf dem Georgenberge bei Enns die Steyermark zu ewig ungetheiltem Beſitz übergab. Da mag von den tapferen Recken aus Steyermark und Oeſterreich wohl zum Preiſe der Frauen geritten, mancher Speer gebrochen, manche Heldenthat verübt worden ſeyn! Gewiß verdiente die Stätte dieſes denkwürdigen Ereignißes die auszeichnende Erwähnung im Nibelungenliede.

Bei Treiſenmauer verdient bemerkt zu werden, daß wie

---

*) Hund, Gewold. Metrop. pataviensis. T. I. p. 258.

bereits erwähnt wurde, nach dem Heldengedichte Biterolf, Attilas Gemalin Helche dieſe Burg erbaute, um daſelbſt alljährlich mit Biterolf, dem Herren von Steyer, ſeinem Sohne Dietlieb, mit Rüdeger und ſeiner Gemalin zuſammenkommen zu können.

Tuln, wo Chriemhilde von Attila ſo herrlich empfangen wird, war der Ort, bis zu welchem ſchon damals die Herzoge von Oeſterreich ihren Verlobten entgegenzukommen pflegten.

„Keine Mähre erzählt von einer größeren königlichen Hochzeit“ — ſagt das Nibelungenlied von der Hochzeit Etzels in Wiene. — Gerade in die Zeit der Dichtung desſelben fällt aber die Vermählung Leopolds mit der griechiſchen Kaiſertochter Theodora, welche im Jahre 1203 gefeiert wurde, von deren Pracht die gleichzeitigen Chroniſten daſſelbe erzählen, und die uns ein Augenzeuge, Walther von der Vogelweide, mit Zügen beſchrieben hat, welche auf die überraſchendſte Weiſe mit Etzels Hochzeit im Nibelungenliede übereinſtimmen.

Doch genug der Pararellen für den Raum dieſer Blätter. Die hiſtoriſchen Erinnerungen, Familientraditionen, die Geographie des Nibelungenliedes, die häufig in den älteſten Landesurkunden vorkommenden gleichlautenden Perſonen — und Ortsnamen, die noch kräftig aus der Wurzel treibenden Volksdichtungen und Volksmelodien, die Uibereinſtimmung des damaligen politiſchen und geſellſchaftlichen Zuſtandes von Oeſterreich, mit den Zuſtänden, welche der Dichter in ſeinem großen Epos abgeſpiegelt hat — dieß alles beweiſet viel verläßlicher, daß das Nibelungenlied nur in Oeſterreich gedichtet worden ſeyn konnte, als im Wege philologiſcher Forſchungen ein Beweis dafür, oder dagegen geliefert werden könnte, und doch läßt ſich ſelbſt aus einer ausführlicheren Vergleichung unſerer noch üblichen, ſeit 600 Jahren wenig veränderten Volksſprache eine Uibereinſtimmung mit der Sprache des Nibelungenliedes darthun, welche das Gewicht aller übrigen Gründe noch bedeutend verſtärkt.

Wenn auch die nahen Beziehungen des Nibelungenliedes auf Heinrich von Oſterdingen, den Kämpfer im Wartburgkriege, nicht ſo offen am Tage liegen, wie jene auf den heimathlichen Boden des Dichters und des Epos, ſo ergeben ſie ſich mit nicht minderer Zuverläßigkeit bei tieferer Auffaßung des Gegenſtandes, bei ſorgfältiger Erwägung gleichzeitiger Ereigniße und Dichtungen.

Heinrich von Oſterdingen preiſt auf der Wartburg Leopold VII, ſeinen Herren, der Sänger des Nibelungenliedes preiſt deſſelben Herzogs Land, ſeine Helden, ſein Volk, ſeine Ahnen im Markgrafen Rüdeger, dem Spiegel ſeiner Tugenden — und im Biſchof Piligrin von Paßau.

Der Kämpfer im Wartburgkriege muß ein Freund, ein Vertrauter Leopold VII geweſen ſeyn; dieß beweiſen die treuen Züge die er aus ſeinem häuslichen Leben anführt, ja er ſchließt uns ſeine geheimſte Denk- und Empfindungsweiſe auf — dieß beweiſt die Innigkeit, ſelbſt Leidenſchaftlichkeit ſeiner Strophen. So feurig, im Angeſichte des Todes, preiſt nicht der Unterthan ſeinen Herren, ſondern nur der Freund ſeinen Freund und Wohlthäter.

Nicht minder gewiß iſt, daß auch der Dichter der Nibelungen ein Freund deſſelben erhabenen Fürſten geweſen ſeyn müße. Das Nibelungenlied athmet durchaus wahre Fürſten-Größe-Milde-Geſinnung; es herrſcht darin der erhabenſte ritterliche Geiſt, die reinſte Hofſitte damaliger Zeit, Würde, Anſtand, weiter Umblick, ſichtbares Wohlgefallen an bürgerlicher Ordnung und Wohlhabenheit, Grosmuth, welche Verſchwendung wäre, wenn ſie nicht aus ſo unerſchöpflicher Quelle käme, religioſer Sinn, Theilnahme an Armen, Elenden, Hielfsloſen — lauter Tugenden die wir in vollendeter Blühte an dem großen Fürſten finden, der zur Zeit der Entſtehung des Nibelungenliedes über Oeſterreich herrſchte. Der Sänger muß daher ſeinem Throne nahe geſtanden, er muß von ſeinem Geiſte beſeelt, durchdrungen, er muß des Fürſten Freund geweſen ſeyn, ein Verhältniß, das in jener Zeit zwiſchen einem geſangliebenden Fürſten, und einem Sänger, und freien Manne nicht nur wahrſcheinlich und natürlich iſt, ſondern mit voller Zuverſicht angenommen werden darf. So iſt Volcher der Freie, der ritterliche Spielman, der Freund der burgundiſchen Könige, ſelbſt Werbel und Swemmelin, die ungariſchen Fideler erfreuen ſich der Achtung, des Vertrauens Attilas, und ein gleiches Verhältniß zeigt uns die Geſchichte jener Zeit in König Richard und ſeinem Meiſterſänger Blondel.

Daß der Sänger Heinrich von Ofterdingen im Mittelpunkte des Geſichtskreiſes des Dichters der Nibelungen ſtehe, kann von niemand in Abrede geſtellt werden. In der Mitte desſelben Geſichtskreiſes ſteht aber auch Leopold der glorreiche. Wir finden ihn an allen Orten, welche bei der Reiſe Chriemhildens durch Oeſterreich genannt werden; er ſtellte Urkunden zu Plattling, Paßau, Eferding und Ens aus, hat dieſe leztere Stadt, für die er beſondere Vorliebe zeigte, mit einem eigenen, noch vorhandenen Stadtrechte beſchenkt *) — in Tuln und Mautern Gericht gehalten, in Wien wie Attila ſeine Hochzeit gefeiert — er war wie Rüdeger ſelbſt von ſeinen Feinden geachtet, der glücklichſte Vermittler in Ungarn und Italien, wo ihm noch kurz vor ſeinem Tode die Verſöhnung des Papſtes mit dem Kaiſer gelang. Und ſo ſtehen der Fürſt

---

*) Der Stadt Ens gebührt die Anerkennung, daß ſie mit ſeltener Sorgfalt, und mit ſeltenem Glücke die Urkunden ihrer Geſchichte bewahrt hat.

und der Sänger auf der ganzen Höhe ihrer herrlichen Zeit *), und zugleich im Mittelpunkte des Geſichtskreiſes des Dichters der Nibelungen — dem Herzog zur Seite ſein Kämpfer im Wartburgkriege.

„Wer des Singens pflegt, verſtehe ſich auf Herrſchertugend,“ ruft Heinrich von Ofterdingen ſeinen Gegnern auf der Wartburg zu; und wahrlich der Dichter des Nibelungenliedes war in dieſer hohen Kunde Meiſter! Die Abneigung gegen Baiern, welche der Sänger des Nibelungenliedes an vielen Stellen ſo unzweideutig ausſpricht, wurzelt in der älteſten Geſchichte Oeſterreichs, und vorzüglich im Leben Leopold VII, unter deßen Regierung die Baiern mehrmals verheerend in Oeſterreich und Paßau einfielen; ja nach den Chroniken von Kloſterneuburg, Leoben und Zwettel war das Leben Leopolds noch im J. 1228 auf einem Feſte zu Straubing, bei welchem Herzog Otto von Baiern mit dem Schwerte umgürtet wurde, durch den Verrath bairiſcher Großer bedroht. Dieſelbe Abneigung gegen Baiern iſt nun auch wieder in Ofterdingens Strophen im Wartburgkriege angedeutet, wo er ſeinen Gegnern zuruft: „Ihr mögt nicht meiner Meiſter werden, euch „bin ich an Kunſt allzureich; in Welfes-Weiſe müßt ihr „den Rückweg ſuchen!“

Im Nibelungenliede wie im Wartburgkriege giebt ſich alſo der Freund Leopolds kund, es läßt ſich aber auch urkundlich nachweiſen, oder aus wichtigen hiſtoriſchen Gründen ſchließen, daß Eſchenbach und Walther von der Vogelweide nicht nur Heinrich von Ofterdingen im Kriege auf der Wartburg, ſondern daß ſie auch dem Dichter des Nibelungenliedes feindlich

---

*) Van der Hagen, der gelehrte Herausgeber des Nibelungenliedes ſtellt ſelbſt die Behauptung auf, daß das Nibelungenlied nur einem auf der ganzen Höhe ſeiner Zeit ſtehenden Dichter zugeſchrieben werden könne.

gegenüber ſtanden. Eſchenbach eifert in ſeinen Gedichten gegen „die Blinden, die vom hörnenen Siegfried ſingen,“ er ſpottet des Küchenmeiſters Rumolt, des grimmigen Wolfhart, zweier Charaktere, welche der Dichter des Nibelungenliedes und der Heldenklage mit beſonderer Vorliebe behandelt. Schon vermöge des verſchiedenen Geiſts ihrer Dichtungen, der perſönlichen und nationalen Verhältniße, müßen ſich Eſchenbach der Baier, und Ofterdingen der Oeſterreicher, feindlich gegenüber geſtanden ſeyn. Aber auch bei Walther ſind wir zu der gleichen Vorausſetzung berechtiget. Leopold VI ſtarb im J. 1194, ſein Erbe war Friderich der katholiſche, doch wurde deßen jüngerer Bruder Leopold durch Teſtament des Vaters als Regent der Steyermark eingeſezt. Während dieſer leztere ſich mit beſonderer Vorliebe in der dem geſangreichen ſteyriſchen Lande, und vorzüglich in Steyer aufhielt, verlebte Walther am Hofe Friderichs zu Wien goldene Tage, die er in ſeinen Gedichten nicht genug preiſen kann. Sie endeten aber mit dem Tode ſeines Gönners, deßen Leiche Biſchof Wolfker von Paßau im J. 1198 aus Paläſtina in die Heimath brachte. Die Gunſt Leopold VII konnte Walther, wie viele Stellen ſeiner Gedichte beweiſen, nie in gleichem Maße erringen, ſo angelegentlich er ſich darum bewarb. Leopold, der aber nicht nur den Geſang liebte, ſondern ſelbſt Sänger *) war, hat einen Dichter wie Walther gewiß nicht den muthwilligen Sängern nachgeſezt, die nur Bauernweiſen ſangen, und Walthers Lieder parodirten; ſein hoher Geiſt kann nur einer erhabeneren Dichtungsart gehuldiget haben, nur ein Dichter mit höherer Weihe konnte Walther am Hofe Leopolds verdunkeln. Wer anders

---

*) In Enenchels Fürſtenbuche klagen die Wiener nach dem Tode Leopold VII: Wer ſinget uns nun vor, zu Wiene auf dem Chor, als er viel dicke hat getan, der viel tugendreiche Man! Wer ſtift uns nun den Reihen in dem Herbſt, und in den Maien?

kann ſein glücklicher Nebenbuhler geweſen ſeyn, als ſein Gegner im Wartburgkriege, der Sänger deutſcher Heldenſagen, gegen die ebendamals die ſchwäbiſchen Minneſänger wie Walther, und die ausländiſchen Romantiker wie Eſchenbach, ſich mit glücklichem Erfolge erhoben, ſo daß nur zu ſchnell dieſe neuen Dichtungen den alten Heldengeſang verdrängten, und beinahe in gänzliche Vergeßenheit gerathen ließen.

Darum eifert Walther auch im Wartburgkriege gegen Herzog Leopold und die öſterreichiſche Ritterſchaft. „Nichts will „ich wißen von Öſterreich,“ ſagt er: „noch die Gunſt und „Milde der werthen Ritterſchaft jenes Landes preiſen, ja auf „den Herzog ſelbſt verzichte ich lieber als ich Unbilde dulde,“ worauf er dann das Lob des Königs von Frankreich und des Landgrafen von Thüringen, ſeines neuen Wohlthäters, ſingt.

Wir haben Heinrich von Ofterdingen als den Dichter des kleinen Roſengarten, oder Königs Laurin kennen gelernt. Schon der bloße hiſtoriſche Stoff dieſes Mährchens laßt den Dichter in der Umgegend von Steyer vermuthen. Die alte Styrapurg, die Burg der Ottokare und der lezten Babenberger, iſt der feſte Punkt, von dem die Fäden der Erzählung ausgehen; ſie reichen bis in die tiroliſchen Bergſchachte mit ihren Zauberpalläſten, Rieſen und Zwergen; aber nur die Ferne, wie das Längſtvergangene iſt an Wundern reich, darum kann nicht Tirol, oder wohl gar Schwaben, wie einige meinen, ſondern nur die Gegend von Steyer als das Vaterland der Dichtung angeſehen werden, und da begegnen wir wieder zahlreichen nahen Beziehungen, die auf das Geſchlecht der Freien von Ofteringen oder Ofterdingen deuten. Die ſteyeriſchen Ottokare ſtanden mit dem Kloſter Wilhering, deßen Urkunden das Geſchlecht der Freien von Ofteringen enthalten, im freundſchaftlichſten Verkehre als Stifter und Zeugen. Auch die Herren von Steyer waren durch ihre Beſitzungen am Kierenberge *) die nächſten Nachbaren von Oſteringen, und kommen mehrmalen in den Urkunden von Wilhering vor, ja Gundachar von Steyer, der als Zeitgenoße der Entſtehung des Nibelungenlieds, der Helden-Klage, Biterolfs und Laurins betrachtet werden muß, der urkundliche Ahnherr der Fürſten und Grafen von Stahremberg, welche vermög ihrer kaiſerlichen Diplome ſchon ſeit Jahrhunderten ihre Abſtammung von den Ottokaren herleiten — war der Eidam Gotſchalks von Huensperg, durch die Gunſt des Biſchofs von Paßau deßen Nachfolger in dem Lehen Wildberg, Gotſchalk von Huensperg ſelbſt aber Herr der ganzen Gegend vom Kierenberg bis über Linz, das er nach Enenchels Fürſtenbuch an Leopold VII verkaufte. Unter ſolchen Umſtänden darf wohl nicht bezweifelt werden, daß es einem Sänger wie Heinrich von Oſterdingen, ein Leichtes war, die Gunſt des jungen Fürſten, der nicht ſelten längere Zeit in Steyer verweilte, zu erlangen, daß ein einheimiſcher ritterlicher Sänger an dem Hofe eines Geſang, Pracht und großes Gefolge liebenden Fürſten die günſtigſte Aufnahme gefunden habe; es nennt ja Walther die Fürſten von Oeſterreich im Gegenſatze zu den andern „die heimlichen" (heimiſchen).

Je mehr wir unſeren Blick erweitern, den Schauplatz unſerer Forſchungen auf heimathlichen Boden ausdehnen, deſto zahlreicher drängen ſich allenthalben die nahen Beziehungen der vaterländiſchen Verhältniße auf die alte Heldenſage und auf den Dichter des Nibelungenliedes auf. Wie klar wird uns der Zuſammenhang bei näherer Betrachtung des Heldengedichtes Biterolf, das ſelbſt von den neueſten auswärtigen Kritikern dem Dichter der Heldenklage zugeſchrieben wird, aber eben ſo

---

*) Gundachar von Steyer ſchenkte in 2 Urkunden Güter auf dem Kierenberge an das Kloſter Garſten. Schwertlings Geſchichte des Hauſes Stahremberg.

deutliche Beziehungen auf das Nibelungenlied und Laurin enthält, die ich in einer größeren Abhandlung nachzuweiſen verſuchte. In den Bereich dieſer Muthmaßungen aber gehört es, daß ich es verſuche an die trokenen hiſtoriſchen Daten die Fäden eines Gewebes anzuknüpfen, das aus Schlüßen und Wahrſcheinlichkeiten geſponnen, uns den Dichter und ſeinen Lebenslauf in deutlicheren, lebendigeren Umrißen vorbilden ſoll. Es iſt wahrſcheinlich, daß Heinrich von Oſterdingen ein Sohn Adelrams des jüngeren war, der im J. 1161 als Zeuge in einer Urkunde des Kloſters Wilhering vorkommt. Er dürfte um das Jahr 1160 auf der Burg ſeiner Väter das Licht der Welt erblickt haben. In ſeine Kindheit fiel die Reiſe Kaiſer Friderich des I, der im J. 1165 von Paßau auf der Donau nach Wien fuhr, um die Hochzeit der Tochter Heinrichs Jaſomirgot mit König Stephan dem III von Ungern mitzufeiern. Sein hoher Geiſt mochte im Kloſter Wilhering, oder von den paßauiſchen Prieſtern in Eferding, oder in den Schulen zu Paßau ſeine erſte Nahrung erhalten haben; daß er dort das Geläute der Glocken, den Schall der Poſaunen, Trompeten und Flöten vernommen, geht mit Wahrſcheinlichkeit aus Stellen der Klage und des Nibelungenliedes hervor. Geſchichtliche Sagen, Volks-Lieder und Melodien waren in dem ſchönen Lande zwiſchen der Donau, Traun und Ens in Fülle vorhanden, ihnen muß früh der Jüngling gelauſcht, ſie müßen ſeinen Geiſt, ſein Gemüth entzündet, zur Nacheiferung, zu eigenen Schöpfungen begeiſtert haben; auch an Anläßen zur Erweckung des kriegeriſchen Geiſtes, war in jener Zeit kein Mangel. Im J. 1176 fielen die Böhmen und Mährer verwüſtend in Oeſterreich ein, um ſelbe Zeit baute Gundachar von Steyer gegen die räuberiſchen Einbrüche der Baiern die Veſte Stahremberg. Daß unſer Sänger ein Zeuge der feierlichen Übergabe der Steyermark an Leopold VI zu Ens im J. 1186 war, können wir aus allen Umſtänden der Zeit, Örtlichkeit und der Perſonen mit Zuverſicht behaupten, wenn er auch nicht unter den Zeugen der über den Vertrag ausgeſtellten Urkunde erſcheint; wahrſcheinlich hat er ſchon damals alte ſteyeriſch-öſterreichiſche Heldenſagen, wie Otnit oder Hugdieterich in beßeren Verſen und in reicherem Schmucke als man bis dahin gewohnt war, der glänzenden Verſammlung von Fürſten und Rittern vorgetragen.

Im J. 1189 kam Kaiſer Friderich mit dem zahlreichen Kreuzheer über Regensburg nach Wien, wo er mit ungemeiner Pracht empfangen wurde. Er feierte das Pfingſtfeſt zu Preßburg, wohin ihm König Bela von Ungern Boten entgegenſchikte, wurde dann von Bela in Gran mit 1000 Rittern auf das glänzendſte empfangen. Es iſt nicht wahrſcheinlich, daß ein ritterlicher Sänger wie Oſterdingen bei ſolchen „Hochgezeiten“ gefehlt habe; vielleicht entwarf er dort auf der alten Etzelburg den erſten Plan zur Heldenklage, zur gänzlichen Umſchmelzung der Nibelungenſage, und zu ſeiner neuen großen Schöpfung; vielleicht ſchloß er dort den Freundſchaftsbund mit dem ungeriſchen Sänger Klinſor, der dann ſpäter auf der Wartburg als ſein Retter erſchien.

Im J. 1198 fand Biſchof Wolfker von Paßau bei ſeiner Rückkehr aus Paläſtina das Gebiet ſeiner Kirche von den Baiern und Böhmen überſchwemmt und verwüſtet, er warf ſie ſchnell zum Lande hinaus und ſtrafte mit Strenge die Räuber. Daß der eben zur Regierung gelangte, 22jährige Herzog Leopold mit ſeinen Rittern dem gekränkten Biſchofe zur Hielfe geeilt ſey, ſchließen wir aus dem ſchnellen, vollſtändigen Erfolge, und aus der Anweſenheit des Herzogs am 17. Auguſt 1198 zu Plattling, wo er eine Urkunde ausſtellte. Daß der Sänger Biterolfs die Fehde mitfocht, und Zeuge der Beſtrafung der Räuber war, wird durch mehrere Stellen dieſes Gedichtes außer Zweifel geſezt.

Das deutſche Reich zerrißen um jene Zeit die unheilvollen Kämpfe der geiſtlichen und weltlichen Macht, Gegenkönige und Bürgerkriege; nur in Öſterreich herrſchte Ruhe, Wohlſtand, Pracht= und Geſangesliebe, wie ſie ſich in den Gedichten abſpiegeln, die wir Heinrich von Ofterdingen zuſchreiben. Die Erzählung des Chroniſten Arnold von Lübeck wie Herzog Leopold im J. 1209 auf dem Fürſtentage zu Würzburg dem Kaiſer Otto die jung verwaiste Tochter Philipps von Hohenſtaufen, Beatrix verlobte, erinnert augenſcheinlich an die Verlobung der Tochter Rüdegers mit Giſelher im Nibelungenliede. Solche Anläße mochten den Dichter bewogen haben, ſein Epos, dem er ohne Zweifel den größten Theil ſeines Lebens gewidmet hatte, fortwährend zu bereichern und auszuſchmücken.

In dieſe Zeit fällt auch der Sängerkrieg auf der Wartburg, wo Klinſor ſeinen Freund Heinrich von Ofterdingen durch die Überlegenheit ſeiner Kunſt und Wißenſchaft aus den Händen ſeiner erbitterten Feinde befreit. *)

Im J. 1226 begleitete Leopold König Heinrich VII, den Gemal ſeiner erſtgebornen Tochter Margareth nach Tirol, wo er durch 6 Wochen verweilte. Dieſe Zuſammenkunft mag wohl dem greiſen Sänger die Veranlaßung zur Dichtung des Königs Laurin gegeben haben — daß ihm um dieſes ſchönen Mährchens willen die Fürſten hold waren, ihn ehrten, und reichlich

---

*) Man verſezt zwar gewöhnlich den Wartburgkrieg in das J. 1207, allein nur auf die Angaben der ſpäteren Legende, welche die Geburt der h. Eliſabeth damit in Verbindung ſezt, wahrſcheinlich hatte er um mehrere Jahre ſpäter ſtatt — alle Umſtände des Wartburgkriegs laßen aber annehmen, daß Ofterdingen eben damals auf der ganzen Höhe ſeines Ruhmes ſtand.

belohnten, erfuhren wir aus den Schlußreimen der älteſten Handſchrift Laurins.

Ob übrigens Heinrich von Ofterdingen noch den Tod ſeines geliebten Herren erlebt habe, ob das Geſchlecht des unſterblichen Sängers mit ihm erloſchen ſey, oder unter veränderten Namen nach Sitte der Zeit fortgedauert habe — darüber können wir keine weiteren Muthmaßungen wagen. Schon A. Wilh. von Schlegel hat geſagt: der Name des Verfaſſers des Nibelungenliedes ſey unter jenen Dichtern zu ſuchen, welche von ihren Zeitgenoßen und Nachfolgern als große Meiſter anerkannt wurden, ohne daß dem entſprechende Werke genannt würden, ſo daß ihr Ruhm für uns eine Art von Räthſel bleibt. Bei keinen trifft dieſes Merkmal in ſo hohem Grade zu, als bei Heinrich von Ofterdingen. Uns gehört der Dichter, uns gehört das Gedicht! Wohlan denn, ſo wollen wir auch unbedenklich das herrliche Lied ohne Sänger dem großen Sänger ohne einem ſeinem Ruhme entſprechenden Liede — zuerkennen, und zwar nicht zögernd und ängſtlich über die Urtheile und Anſprüche Anderer, ſondern in der vollen, freudigen Zuverſicht, daß kein anderer deutſcher Stamm uns jemals mehr dieſen Ruhm ſtreitig machen wird.

◆

Von dem

Instinkte der Insekten.

Von

Jos. Schmidberger,

regulirtem Chorherrn zu St. Florian.

Als Gott die verſchiedenen Thiere ins Leben gerufen hat, ſorgte er auch für ihre Erhaltung und Fortpflanzung, ſchuf ihnen die nöthigen Mittel dazu, und gab ihnen das Vermögen ſelbe aufzufinden und zu benützen, ohne daß ſie dazu einen Unterricht, oder eine vorausgegangene Erfahrung nothwendig haben. Dieſen inneren von Gott gegebenen Trieb, der ſie leitet, die zu ihrer Erhaltung und Fortpflanzung tauglichen Mittel zu wählen, nennen wir den Inſtinkt. Mit dieſem Inſtinkte ſind alle Thiere in mehr oder minder feinem Grade begabt.

Dieſer Inſtinkt leitet denn auch die Inſekten in ihrem Thun und Laſſen, er leitet ſie, den Gefahren für ihr Leben, in ſo weit es möglich iſt, auszuweichen, und ſich gegen ihre Feinde zu vertheidigen, ſich bei Ungunſt des Wetters, und vor dem Erfrieren im Winter zu ſchützen, ſichere Legſtätten für ihre Eyer zu wählen, und dieſe zu verwahren, für ihre Jungen zu ſorgen, und ihnen das gedeihliche Futter anzuweiſen. Uiber alles dieſes werde ich Beyſpiele anführen, die aus meiner Erfahrung genommen ſind; ich werde aber auch wieder

Kirby und Spenze benützen, in ſo weit ſie mir intereſſante Belege dazu darbiethen.

Gleichwie die vierfüßigen und die übrigen Thiere, die im Freyen, ſich ſelbſt überlaſſen, leben, aus Inſtinkt große Scheu vor dem Menſchen haben, ihn fliehen, ſo ſcheuen auch die Inſekten den Menſchen, und ſuchen ſich zu verbergen, und zu retten. Viele aus den Rüſſel- und andern Käfern ſtürzen ſich ſogleich vom Baume, wenn wir ihnen zu nahe kommen, und da ſie ſich zuſammenkugeln, rollen ſie auf der Erde immer in eine Vertiefung oder Spalte, worin ſie nicht leicht zu finden ſind, beſonders da ſie ſich einige Zeit todſtellen und folglich unbeweglich liegen bleiben. Nur wenn ſie eben im Begriffe ſind, ihre Eyer unterzubringen, ſind ſie wegzufangen. Eben ſo darf man einigen Blattwickler-Raupen nicht zu nahe kommen; wie ſie den Menſchen ſehen oder irgend einen Feind bemerken, eilen ſie aus den von ihnen gemachten Blattrollen heraus, und ſchnellen ſich zur Erde herab, wo ſie ſich im Graſe oder unter Erdſchollen zu verbergen ſuchen, bis die Gefahr vorüber iſt. Einige Inſekten wiſſen ſich auch zu verſtellen, wenn ſie Gefahr wittern. Eine Art Raubkäfer birgt, wenn er einen Feind gegen ſein Leben bemerkt, den Kopf unter die Bruſt, und ſchlägt den Leib über die Flügeldecken, ſo daß er mehr einem glänzenden Steinchen, als einem Käfer gleichſieht, und dadurch der Gefahr, von ſeinem Feind erkannt zu werden, entgeht. Kirby ſchreibt von einer Art Aſſel, daß ſie ſich, wenn ſie Gefahr wittert, in eine Kugel zuſammenrollt, ſo daß ihr Leib mit der harten Kruſte, welche die Oberfläche des Thierchens bildet, bedeckt und dadurch beſchützt wird. In dieſer Stellung, und ihrer glänzenden Farbe wegen gleicht ſie einer Perl ſo täuſchend, daß eine von den Mädchen des Naturforſchers Schwamerdam ſie als Perlen ſammelte: Als es aber eine davon mit einer Nadel durchſtach, um ſie anzufädeln, brachte es ſelbe in Regſamkeit; darüber erſchrack es, und warf ſie alle hinweg.

Daß ſich die Inſekten mehr oder weniger gegen ihre Feinde zu vertheidigen wiſſen, haben wir vielleicht ſelbſt ſchon erfahren, wenn wir nämlich eine Weſpe oder Biene ergreifen wollten, ihnen überhaupt zu nahe kamen, und ſie in ihren Verrichtungen ſtörten. Halten wir uns ruhig, ſo ziehen ſie vorüber ohne uns zu verletzen, allein wenn wir ſie ſtören, oder uns ihrer wohl gar bemächtigen wollen, ſo ſagt ihnen ihr Inſtinkt, daß ſie an ihrem Stachel am Hinterleib eine furchtbare Waffe haben, ſich zu vertheidigen, und bedienen ſich wirklich derſelben. Ergreift man ſie an was immer für einen Theil des Körpers, ſo drehen ſie ihren Hinterleib ſo lange herum, bis ſie unſre Hand oder einen Finger erreichen, um ihren Stachel einzuſtechen.

Andere Inſekten ſuchen ſich dadurch gegen ihre Feinde zu vertheidigen, daß ſie einen übelriechenden ätzenden Saft aus ihrem Munde auf die Feinde ſpritzen, um ſie von ſich hintanzuhalten. Merkwürdig iſt aber der ſogenannte Bombardier-Käfer in der Art ſeiner Vertheidigung gegen ſeine Feinde; es iſt dieß ein kleiner Laufkäfer, der auf der Erde lebt. Sucht ſich nämlich ein größerer Käfer oder ſonſt ein Inſekt ſeiner zu bemächtigen, ſo leitet ihn der Inſtinkt das kräftige Vertheidigungs-Mittel anzuwenden, das er in ſeinem After trägt. Gleich Anfangs nimmt er die Flucht, kommt ihm aber der Feind zu nahe, ſo hält er ſtill, und läßt einen ſehr übelriechenden Dunſt aus ſeinem Hinterleib, und zwar mit einem hörbaren Knall, um ſeinen Feind zugleich auch zu ſchrecken. Dieß wiederhohlt er einige Mahle, ſo daß ſein Feind gewöhnlich von der Verfolgung nachläßt.

Die Inſekten wiſſen ſich auch recht gut gegen die Ungunſt des Wetters zu ſchützen, und vor der Winterkälte zu verwahren. Die Goldafter-Baumweißling-Blattweſpen- und andere Raupen machen ſich ſogleich ein gemeinſchaftliches Geſpinnſt, als ſie aus dem Ey ſchliefen. In dieſes ziehen ſie ſich zurück, wenn Wind und Regenwetter eintreten; es iſt gewöhnlich ſo dicht, daß kein Regen durchſchlagen kann, ſo wie es denn überhaupt ein Schutzmittel gegen die Anfälle anderer feindſeliger Inſekten iſt. Da die Raupen zur Zeit ihrer Häutung, das iſt der Ablegung ihrer Haut, gewöhnlich kränklich werden, daher ſie auch zu dieſer Zeit keine Nahrung zu ſich nehmen, iſt ihnen das Geſpinnſt ſehr wohlthätig. Sobald ſie nämlich die Empfindung haben, daß es zur Häutung kommen werde, gehen ſie, ſelbſt bei ſchönem Wetter unter das Geſpinnſt, um darin ruhig die Häutung abzuwarten. Dieß geſchieht beſonders bei der erſten Häutung, in der ihnen ihres zarten Körperbaues wegen jedes ungünſtige Wetter gefährlich würde.

Da die weiblichen Falter der verſchiedenen Spannraupen ihre Eyer frey an die Knoſpen legen, die Raupen ſelbſt aber zerſtreut leben, und ſich ſelten mit einem Geſpinnſt umgeben, ſo beißen ſie ſich tief in die Blüthen- oder Laubknoſpen ein, kleben ein Blatt über den Eingang ihrer Wohnung, und laſſen ſich darin ihr Futter wohl ſchmecken. Obwohl ſie an den zarten Spitzen der Blätter der aufſchwellenden Knoſpe Nahrung genug hätten, um ſich groß zu füttern, ſich deſſen ungeachtet in die Tiefe der Knoſpen einbeiſſen, ſo thun ſie dieſes ſicher nur, um zugleich vor Kälte und Regenwetter geſchützt zu ſeyn. Weil ſie aber dieß durchaus nicht vorausſehen können, ſo muß es ihrem Inſtinkt zugeſchrieben werden, der ſie dazu antreibt.

Wenn die Maden oder Larven der Apfel-Rüſſelkäfer in den Apfel-Blüthenknoſpen ausgefallen ſind, fangen ſie alsbald die Blumenblätter der Blüthenknoſpen unten am Fruchtboden zu benagen an, ſo daß ſich die Blüthenknoſpen nicht ganz entfalten können, und eine Haube oder ein Dach über die Maden bilden. Dieſe Haube, unter welcher ſie ſich befinden, ſchützt ſie nicht bloß vor Regen, ſondern auch vor den Sonnenſtrahlen, die ihnen tödlich wären, wenn ſie von ihnen unmittelbar getroffen würden. Die Maden hätten Futter genug, und zwar ein ſehr zartes an den Befruchtungs-Werkzeugen, die rings um ſie herumſtehen, und an dem weichen Fruchtboden, auf dem ſie ſich befinden, allein ſie laſſen dieſes Alles unberührt, und freſſen vor Allem die Blumenblätter am Fruchtboden an. Dazu können ſie nur durch den Inſtinkt geleitet werden, weil ſie ein Dach über ſich nothwendig haben, und dieſes nur dann ſich bildet, wenn die Blumenblätter in ihrer Entfaltung gehindert, folglich gerade zu rechter Zeit angefreſſen werden.

Ein großer Theil der Inſekten ſtirbt noch im nämlichen Sommer, in welchem ſie geboren wurden; die einen nach mehreren, die andern nach wenigen Tagen, einige ſogar nach etlichen Stunden. Dieſe alle legen aber zuvor mehr oder weniger Eyer, um ihre Nachkommenſchaft zu ſichern. Die Eyer, aus denen erſt im künftigen Frühling die Larven ausſchliefen, haben eine ſo ſtarke Lebenskraft, daß ſie kein Froſt umbringen kann, alſo ohne Gefahr für ihr Leben den Winter überſtehen. Einige andere Inſekten dauern länger als ein Jahr, haben alſo auch mehr als einen Winterfroſt auszuhalten. Gegen dieſen ſchützen ſie ſich denn nun auf verſchiedene Weiſe, je nachdem ſie vom Inſtinkt geleitet werden.

Einige Inſekten hüllen ſich demnach in ein feſtes Geſpinnſt ein, ſo die Goldafter-Raupen. Die Obſtmotten ziehen ſich, ehe es kalt zu werden anfängt, zwiſchen einer Knoſpe und dem Zweige, auf welcher ſie ſteht, in einen dichten Klumpen zuſammen, und machen über ſich ein waſſerdichtes Gewebe.

Die Baumweißling-Raupen bilden jede für ſich eine Kammer aus feinen Fäden in einem von ihnen zuſammengerollten Blatt, und umgeben ſich mit einem gemeinſchaftlichen Geſpinnſt. Andere Inſekten graben ſich Löcher in die Erde, die ſie vor dem Winter beziehen. Andere überwintern unter zuſammengehäuften Laube, oder unter hohlliegenden Steinen, an welchen ſie ſich, beſonders die Laufkäfer, mit dem Rücken zur Erde gewendet aufhängen, um vor Näſſe geſichert zu ſeyn. Wieder andere ſuchen Winterwohnung unter etwas losgetrennter Rinde oder in den Klüften der Bäume. Faſt alle dieſe erſtarren den Winter hindurch, ja frieren, wenn der Froſt ſtrenge wird, wie Eiszapfen zuſammen, thauen aber bei dem Eintritt der Frühlingswärme auf, werden ins regſame Leben gerufen, und gehen ihren Verrichtungen nach. Viele graben ſich im Raupenzuſtand in die Erde ein, um ſich darin zu verpuppen, und überwintern darin als Puppen. Diejenigen, die als Puppen einen ſtarken Kältegrad aushalten können, graben ſich nur ein Paar Zoll tief in die Erde; andere gehen aber ſo tief hinein, daß ſie der Froſt nicht erreichen kann, weil ſie ihn nicht überſtehen würden. Da ſie das erſte Mahl überwintern, und folglich noch keinen Froſt erfahren haben, ſo kann es nur der Inſtinkt ſeyn, der ſie leitet, ſich ſeicht oder tief in die Erde einzugraben, oder überhaupt mehr oder minder ſich zu verwahren, je nachdem ihre Lebenskraft beſchaffen iſt.

Auffallend zeigt ſich der Inſtinkt in vielen Käfergattungen bei ihrer Wanderung ins Winterquartier. Verſchiedene Raub- und andere Käfer rotten ſich nämlich vor dem Eintritt des Winters in einen Haufen zuſammen, und ſuchen gemeinſchaftlich eine Winterwohnung. „Gegen Ende des Herbſtes, ſagt Kirby in ſeiner Einleitung in die Entomologie, iſt die ganze Inſektenwelt, beſonders die der Käfer, in Bewegung. Es findet eine allgemeine Wanderung ſtatt. Die verſchiedenen Gattungen verlaſſen ihren gewöhnlichen Wohnort, und thun ſich nach einem wohlverwahrten Winterquartier um. Doch wählen die verſchiedenen Gattungen nicht die nämliche Zeit zu dieſem Umzuge; einige gleich vor dem Eintritt des Winters, andere viel früher." — „Ich ging, ſagt er ferners, Seite 190, an dem Ufer des Humbers den 14ten October Mittags an einem ſchönen, ruhigen und äußerſt milden Tage ſpazieren; ſogleich fiel es mir auf, daß zahlreiche Gattungen von Raubkäfern über den Fußſteigen ſchwärmten. Sie ſetzten ſich ſogleich nieder, und liefen eilig nach allen Richtungen herum. Bei weiterer Unterſuchung fand ich ähnliche Zuſammenrottirungen an jedem Pfahl und Zaun, ſo weit ich ging, deßgleichen an einer Wand in der Nähe. Es war noch eine Menge anderer Käfer dabei: Erdflöhe, Schabkäfer, Rüßelkäfer, Knopfkäfer u. a. Als ich die morſchen Rinden und den verwitterten Mörtel wegnahm, ſo fand ich ſchon einige, welche bereits in Löchern ihre Wohnung genommen hatten, augenſcheinlich ſchon für den ganzen Winter, denn ihre Fühlhörner waren eingeſchlagen."

Aus dem Geſagten ergibt ſich, daß auch viele Käfer gleich den Zugvögeln eine Vorempfindung von dem Eintritt des Winters haben, vor deſſen Kälte ſie ſich verwahren müſſen. Da ſie noch vor dem kommenden Froſte, ja noch bei mildem Wetter im Herbſt ihre Winterquartiere aufſuchen und beziehen, wie es viele Vögel zu thun pflegen, ſo kann es bei den Inſekten, wie bei den Vögeln nichts anderes, als der Inſtinkt ſeyn, der ſie treibt, eheſtens ſich auf den Weg zur Winterwohnung zu begeben, um vom Froſte nicht überfallen zu werden; denn die wenigſten aus ihnen haben ſchon einen Winter erlebt, alſo noch nicht erfahren, wie tödtlich der Froſt, und beſonders naßkalte Witterung für ſie ſey.

Nicht zu verkennen iſt ferners der Inſtinkt der Inſekten in

Hinſicht der Legſtätte, die ſie ſich für ihre Eyer wählen. Viele Inſekten legen ihre Eyer äußerlich auf die Gegenſtände, die den Jungen als Futter dienen, und die ſie theils mit Wolle bedecken, theils unbedeckt laſſen. Zu den erſten gehören einige Falter vom Geſchlechte der Spinner, zu den zweyten die Spanner und andere Falter. Dieſe kleben ihre Eyer an und auf die Knoſpen und Blätter der Bäume, daß ſie nicht losreiſſen können, und überziehen ſie mit einer Art Firniß, damit keine Feuchtigkeit eindringe. Viele andere Inſekten aber ſuchen recht ſichere Legſtätten für ihre Eyer auf, und verwahren ſie ſehr gut. Die Birn-Blattweſpe legt immer ihre Eyer auf die Kehrſeite, das iſt, auf die gegen den Boden gerichtete Seite, um ſie theils vor Ungewitter, theils vor den Sonnenſtrahlen zu ſchützen, theils ſie den Augen feindſeliger Inſekten zu entziehen. Die Roſen-Blatt- oder Sägeweſpe verwahrt ihre Eyer viel beſſer; ſie legt ſie nämlich in tiefe Einſchnitte, die ſie in die Roſenzweige macht. Das Werkzeug, womit ſie einſchneidet, ſind zwei Sägen, aus denen ihre Legröhre am Hinterleib beſteht; ſie ſind gezähnt, wie unſere Spannſäge, und ſo gebaut, daß ſie zugleich als Raſpel dienen, um die Einſchnitte weit genug zu machen. Sind dieſe fertig, ſo weichen die zwey Sägen aus einander, und die Eyer werden hineingelaſſen. Man darf nur die gekrümmten und im Wachsthum zurückgehaltenen Zweige der Roſenſtöcke im Frühjahre unterſuchen, und wird die Einſchnitte mit den Eyern ſehen.

Andere Inſekten wiſſen noch beſſer ihre Eyer zu verwahren. So ſticht die ſehr kleine Pflaumen-Sägeweſpe mit ihrer Legröhre die Kelchausſchnitte, das iſt, die zugeſpitzten Lappen der grünen Einfaſſung der Pflaumenblüthe, an, ohne ſie ganz zu durchbohren, und ſetzt in die Tiefe des Stiches das Ey ab, ſo daß man von Außen nichts, als einen kleinen braunen Punkt ſieht. In wenigen Tagen ſchlieft die Made oder Larve aus dem Ey, beißt ſich durch das Oberhäutchen des Kelchausſchnittes, um zur kleinen, neu angeſetzten Pflaume zu kommen, die ihr ohnedieß gleichſam vor dem Munde ſteht. In dieſe dringt ſie ein, und gelangt bis zur Mitte derſelben, wo ſie ſich von dem noch milchigen Kern nährt, und das inwendig herumliegende Fleiſch ausfrießt, bis ſie ſelbſt ausgewachſen iſt, und die Pflaume in der Größe einer Erbſe abfällt.

Eben ſo gut verwahrt der Pflaumenbohrer, ein kupferfärbiger Rüſſelkäfer ſeine Eyer. Wenn die Zwetſchken oder Pflaumen am Baume die Größe einer kleinen Bohne erreicht haben, bohrt ſich das Weibchen mit dem Rüſſel ein Loch in dieſelben, macht eine kleine Kammer darin, und legt ſein Ey hinein. Den äußern Eingang in die Kammer ſchließt es mit dem Oberhäutchen der Pflaume, ſo daß weder Luft noch Feuchtigkeit eindringen kann. Soweit leitet dieſen Käfer ſein Inſtinkt, das Ey nämlich auf den rechten Platz zu bringen, und wohl zu verwahren. Allein der Inſtinkt treibt es noch zu einer neuen und zwar beſchwerlicheren Arbeit. Mit dem Abſetzen und Verwahren des Eyes iſt die Fortpflanzung des Käfers noch nicht geſichert, ja ſie würde ganz vereitelt, wenn es mit der Pflaume nichts mehr zu thun hätte. Der Inſtinkt ſagt gleichſam dem Weibchen, daß die Made, die aus dem Ey kommt, erſt in der Erde zum Käfer werden könne, daß ſie aber keine tauglichen Füße zum Herabſteigen vom Baume habe, folglich herabfallen müßte, was für ſie tödtlich werden könnte. Es ſchneidet alſo mit dem Rüſſel ſogleich nach dem Eylegen den Stiel der kleinen Zwetſchke oder Pflaume, worin das Ey liegt, ab, ſo daß ſie auf die Erde falle, was für das wohlverwahrte Ey ganz unſchädlich iſt. Erſt dann wird das Ey lebendig und die Made ſchlieft aus; ſie frießt dann die Zwetſchke oder Pflaume inwendig aus, bis ſie groß gewachſen und ausgebildet iſt, und geht in die Erde, in der ſie bis künftigen Frühling zum Käfer wird.

So ſorgen die Inſekten, nämlich die Roſen- und Pflaumen-Sägeweſpen, ſo wie der eben genannte Rüſſelkäfer nicht bloß für die gute Verwahrung ihrer Eyer, ſondern auch für die Nahrung der aus denſelben ausgeſchloſſenen Jungen, indem ſie die Eyer ins Futter ſelbſt, oder ſo nahe daran legen, daß die Jungen von ihrer Lagerſtätte aus nur mit dem Munde darnach langen dürfen.

Noch ein auffallendes Beyſpiel vom Inſtinkt der Inſekten will ich anführen, aus welchem die Leitung deſſelben augenſcheinlich zu erkennen iſt; und dieſes Beyſpiel haben wir an der Bremsfliege oder Pferdbreme, einer mittelmäßig großen Fliege, auf welches auch Kirby aufmerkſam macht. Es iſt bekannt, daß die Maden oder Larven der Pferdebreme in den Magen der Pferde leben, und ſich darin ausbilden; wenn ſie groß gewachſen ſind, durch den After ausgeworfen und zur Breme werden. Die Bremsfliege kann aber nicht ſelbſt in den Magen der Pferde kommen, um darin ihre Eyer abzuſetzen, ſie legt ſie daher äußerlich auf die Haare der Pferde, und klebt ſie an, daß ſie nicht abfallen können. Auf dieſe Art ſetzt ſie mehr als hundert Eyer darauf ab. Die Maden fallen nach wenigen Tagen aus, ſie können aber nur in dem Magen der Pferde ausgebildet werden; es frägt ſich alſo, wie kommen ſie dahin? Hier zeigt ſich nun der tiefe Inſtinkt der weiblichen Bremsfliege; ſie legt nämlich ihre Eyer auf jene Theile des Körpers, welche das Pferd mit der Zunge erreichen kann, und gewöhnlich leckt, das iſt, auf die Schulter und auf die Knie. Wenn alſo das Pferd dieſe Theile nach ihrer Gewohnheit leckt, löſen ſich durch die Feuchtigkeit der Zunge mehrere Maden von den Haaren ab, bleiben an der Zunge hängen, und werden vom Pferde verſchluckt. Im July ſind die Maden ausgewachſen, kriechen durch den After heraus, oder werden mit dem Kothe ausgeworfen, gehen dann in die Erde, werden darin zur Puppe und kommen nach vier Wochen wieder als Bremsfliege zum Vorſchein. Es gibt mehrere Arten von Bremsfliegen, die ſich im Magen der Pferde ausbilden. Wenn nur wenige Maden in dem Magen der Pferde ſich befinden, ſo ſind ſie für ſie unſchädlich, ja ſogar, wie Einige behaupten, heilſam für ſie; häufen ſie ſich aber darin in großer Anzahl, ſo ſind ſie ihnen nicht ſelten tödtlich. Daher iſt es nothwendig, die Haut der Pferde, beſonders im Sommer, immer rein zu halten, und ſo viel möglich zu verhindern, daß Maden der Bremsfliege auf den Haaren der Pferde ſitzen bleiben, und ſomit in den Magen kommen.

In allen bisher aufgeführten Beyſpielen iſt es der bloße Inſtinkt, der die Inſekten leitet zum vorgeſteckten Ziele zu gelangen. Allein ganz anders verhält ſich die Sache, wenn den Inſekten auf ihrem Weg zum Ziele Hinderniſſe aufſtoſſen; wenn ſie ganz neue, ungewohnte Wege einſchlagen und ganz neue Arbeiten zur Erreichung ihrer Zwecke vornehmen müſſen. In ſolchen Fällen reicht man mit der Annahme des bloßen Inſtinktes nicht mehr aus; ſie ſetzen eine Art vom Verſtande voraus, vermittelſt deſſen ſie die Hinderniſſe, die übrigens ihre Kräfte nicht überſteigen, zu beſeitigen oder zu überwinden, oder ihre Verrichtungen den Umſtänden anzupaſſen, und oft auf eine ganz beſondere Weiſe zum Zwecke zu gelangen ſuchen. Hierüber werde ich wieder mehrere Beyſpiele anführen, aus denen nach meiner Meinung geſchloſſen werden müſſe, daß den Inſekten ſo wenig als vielen vierfüßigen und anderen Thieren gewiſſe Verſtandes-Kräfte abzuſprechen ſeyen.

Die Apfelwickler-Raupen, die, wie bekannt, in den Aepfeln und Birnen leben, ſuchen ſich, wenn ſie ausgewachſen ſind, gewöhnlich in den Vertiefungen der losgetrennten oder zerborſtenen Rinde der Bäume einzuſpinnen und zu verpuppen. Zu ihrem Geſpinnſt nehmen ſie immer Holzſpänne, die ſie mit ihren Kiefern abſchaben. Um zu ſehen, wie ſie dieſes anſtellen, legte ich einen Apfel, worin ſich eine ſolche Raupe befand, in ein Bierglas, ſchob ein Stückchen Holz zwiſchen dem Apfel und dem Glaſe, und deckte letzteres mit einem Brettchen, damit mir die Raupe nicht entwiſchen konnte. Als die Raupe ausgewachſen war, und den Apfel verließ, ſollte ſie ſich vermög Inſtinkt ſogleich Holzſpänne abſchaben, und ſie zu ihrem Geſpinnſte benützen, allein ſie mußte einen Umſtand berückſichtigen, der eine neue Arbeit erforderte, bevor ſie ſich verpuppte. In ihrem Puppenzuſtand ſollte ſie ja nicht von den Sonnenſtrahlen beſchienen werden, was ihr gefährlich würde; daher wählen denn auch im Freyen alle Raupen immer die Vertiefungen der Rinde oder die Seiten der Holzwände, wohin keine Sonnenſtrahlen dringen können. Die Raupe im Glaſe unternahm alſo, bevor ſie ſich verpuppte, eine neue ganz ungewöhnliche Arbeit; ſie überzog die dem Hölzchen gegenüberſtehende Seite mit Holzſpännen ſo dicht, daß keine Sonnenſtrahlen durch das Glas dringen konnten; dann erſt ſchabte ſie ſich Holzſpänne für ihr Geſpinnſt ab, und verpuppte ſich an dem im Glaſe liegenden Hölzchen.

Die Raupen des Kohlweißlings, die uns, wie bekannt, unſre Weißkraut- und Kohlpflanzungen verderben, ſuchen ſich, ſoviel möglich, unter einem Obdach einzupuppen. Daher ſind ihnen die nahe gelegenen Scheuern, Holzhüten und Gebäude willkommen, um darin ihren Puppenzuſtand zu vollbringen. Um ſich an den Decken oder Wänden der Gebäude aufzuhängen, umgeben ſie ſich, und zwar in der Mitte des Leibes mit einem aus ihrem Munde geſponnenen Faden, der als Gürtel zu beiden Seiten an der Wand oder Decke befeſtiget iſt. Zugleich wird auch die Spitze des Hinterleibs angeheftet. Auf dieſe Art vor dem Herabfallen geſichert, werden ſie zur Puppe, und in ſo weit vom Inſtinkte geleitet. Allein am Stuckador-Boden der Glashäuſer, die ſie ſogern zu ihrer Verpuppung aufſuchen, können ſie den Faden um den Leib nicht genug befeſtigen, ſie müſſen alſo eine neue ungewöhnliche Arbeit vornehmen, welche darin beſteht, daß ſie, bevor ſie den Faden ſpinnen, der ihnen als Gürtel dient, einen kleinen Fleck des Stuckador-Bodens mit Geſpinnſt überziehen, erſt dann den Gürtel machen, und dieſen an das Geſpinnſt anheften. Dieſes Verfahren, ſich vor dem Herabfallen zu ſichern, ſetzt Vorſicht voraus, wozu mehr als der bloße Inſtinkt erfordert wird.

Die Goldafter-Raupen, die nicht ſelten unſre Obſtbäume entblättern, ſchliefen gewöhnlich Ende July oder Anfangs Auguſt aus den Eyern, und machen ſich ſogleich ein Neſt, in welches ſie ſich bei ungünſtigem Wetter zurückziehen. Da ſie als Raupen überwintern müſſen, haben ſie ein dichtes Neſt nothwendig, in das keine Feuchtigkeit dringen kann. Sie verbinden daher mit Fäden mehrere Blätter miteinander, überziehen ſie mit einem feſten Geſpinnſt, und füttern die in demſelben befindlichen Kammer ebenfalls mit Geſpinnſt aus. Der Inſtinkt leitet ſie alſo ſich ein gutes Winterquartier zu bereiten. Allein ſie nehmen auch Arbeiten vor, wozu der bloße Inſtinkt nicht hinreicht, die vielmehr einer Art vom Verſtande müſſen zugeſchrieben werden. Damit nämlich die Neſter vom Winde nicht abgeriſſen werden können, werden von den Raupen die Stiele der Blätter, welche zu ihrer Wohnung verwendet werden, mit vielen Fäden an den Schoß geheftet. Sie laſſen es aber dabei nicht bewenden, denn ſie ziehen das ganze Neſt an den Zweig hinzu, und verbinden es mit demſelben ſo feſt, daß kein Sturm im Stande iſt, es loszureiſſen. Um die miteinander zu verbindenden Blätter an den Zweig zu bringen, gehen ſie ſo ſinnreich zu Werke, daß man bei dieſer ihrer Arbeit nothwendig eine gewiſſe Art von Verſtandes-Kräften vorausſetzen muß.

Dieſes zeigt ſich faſt noch mehr bei dem Bau einer eigenen Kammer zu ihrer Häutung. Die Goldaſter-Raupen häuten ſich noch vor dem Winter, und zwar gewöhnlich im Freyen, oder bei ungünſtigem Wetter in einer leeren Kammer des Neſtes. Allein wenn die Familie zahlreich und ſomit das Neſt ſtark beſetzt iſt, bauen ſie ſich, wenn ſie ſchlechtes Wetter wittern, ein eigenes Neſt in der Nähe ihrer Wohnung mit einer geräumigen Kammer. In dieſe gehen ſie eine nach der anderen, um darin ihre Häutung zu vollbringen, und ziehen ſich nach derſelben wieder in ihr gewöhnliches Wohnhaus zurück. Würden ſie in dieſem ihre Haut ablegen, ſo würden die Kammern derſelben von den abgeſtreiften Häuten ſo voll geſtopft und zugleich ſo verunreiniget, daß ſie darin nicht mehr wohnen könnten. Daß ſie für die Reinlichkeit ihres Wohnhauſes beſorgt ſind, zeigen ſie auch dadurch, daß ſie ſich für ihren Unrath, der ſich bei ungünſtigem Wetter wegen ihres längeren Verweilens im Neſte anhäufen würde, unten noch eine kleine Kammer bilden, in welche ſie den Unrath ſchaffen, um von demſelben keineswegs beläſtiget zu werden. Alles dieſes zuſammengenommen muß uns zum Schluße berechtigen, daß dieſe Raupen mit einer Art vom Verſtande begabt ſind, vermittelſt deſſen ſie ihre Zwecke zu erreichen ſuchen.

Ein anderes auffallendes Beyſpiel von Verſtandes-Kräften haben wir an dem Stengelbohrer oder Zweigabſtecher, den ich genau und oftmahlen beobachtete, und deſſen Naturgeſchichte ich in meinem Büchlein über die Erziehung der Zwergbäume geliefert habe. Der Stengelbohrer, ein kleiner, ſtahlblauer Rüſſelkäfer, kommt im Frühjahre, und fängt, wenn die Bäume fingerlange Schoſſe getrieben haben, das Werk der Fortpflanzung an. Er bohrt ſich in die jungen Schoſſe zwey bis drey Löcher, und legt in jedes, gleich als es fertig iſt, ein Ey hinein. Nun muß er aber auch den Schoß, in die er ſeine Eyer gelegt hat, abſchneiden, damit derſelbe auf die Erde falle; denn die nach einigen Tagen aus den Eyern ſchlieſenden Würmchen oder Larven gehen, wenn ſie ausgewachſen ſind, in die Erde, um darin Käfer zu werden; ſie haben aber keine zum Herabſteigen geeignete Füße, und würden ſich wehe thun, wenn ſie vom Baume fielen. Bei dieſem Abſchneiden des Schoſſes und bei der ganzen Verrichtung geht der weibliche Rüſſelkäfer ſo ſinnreich zu Werke, daß man nothwendig auf eine Art vom Verſtande ſchließen muß.

Nachdem nämlich der weibliche Käfer eine zeitlang unverdroſſen mit ſeinem hornartigen Rüſſel in den Schoß eingeſchnitten hat, wendet er ſich auf die Seite, um gleichſam nachzuſehen, wie tief er ſchon eingeſchnitten hat; er geht dann wieder zur Arbeit, und fängt mit dem Rüſſel einzuhauen an, um deſto ſchneller mit der Arbeit fertig zu werden. Dann ſieht er wieder nach, wie weit er mit der Arbeit gekommen iſt. Merkt er nun, daß der Schoß ſchon dem Falle nahe iſt, ſo ſteigt er auf die Spitze deſſelben, um ihn durch ſeine eigene Schwere fallen zu machen. Fällt er noch nicht, ſo geht er wieder zur Arbeit, ſticht noch tiefer ein, und ſteigt abermahlen auf den Gipfel des Schoſſes. Jetzt gelingt es ihm, daß der Schoß mit ihm umfällt, und nur noch an dem Oberhäutchen hängen bleibt. Die meiſten Käfer überlaſſen es dem Winde, den herabhängenden Schoß gänzlich abzuwerfen; einige aber gehen zurück, und ſchneiden das Oberhäutchen ganz durch, damit der Schoß ſogleich abfalle.

Uiber dieſen Gegenſtand will ich noch zwey Beyſpiele anführen, die ich aus Kirbys Abhandlung über den Inſtinkt entnehme. „Ein Freund von Gleditſch wollte eine todte Kröte trocken machen, und ſpießte ſie daher an ein Stück Holz, das er in den Boden ſteckte. Aber bald darauf fand er, daß ihn ein Trupp der unermüdlichen kleinen Todengräber (ich ſprach ſchon einmahl von dieſen Käfern) trotz ſeiner Vorſicht übervortheilt hatte. Da ſie die Kröte nicht erreichen konnten, ſo unterhöhlten ſie den Stock, an welchem die Kröte angeſteckt war, bis er fiel, und vergruben dann beydes, Stock und Kröte.“ Dazu gehörte denn gewiß eine Art von Uiberlegung, die mehr als den bloßen Inſtinkt vorausſetzt.

„Darwin, der nach eigener Beobachtung ſpricht, erzählt, fährt Kirby ferners fort, daß er eines Tages in ſeinem Garten eine Weſpe auf dem Sand mit einer großen Fliege laufen ſah, welche faſt ſo groß als die Weſpe ſelbſt geweſen. Er kniete nieder, und ſah deutlich, wie ſie der Fliege Kopf und Bauch abſchnitt, dann mit ihren Füßen den mittleren Theil des Leibes, woran die Flügel waren, faßte und davonflog. Ein Windzug wirkte aber auf die Flügel der Fliege, drehte die Weſpe mit ihrer Ladung um, und verhinderte ſie am Fortkommen. Sie ſetzte ſich nun wieder auf den Sandweg, und ſägte einen Flügel nach dem anderen bedachtſam ab. Als ſo das Hinderniß weggeräumt war, flog ſie mit ihrer Beute davon. Inſtinkt würde ſie gelehrt haben, allen Fliegen die Flügel abzuſchneiden, ehe ſie mit denſelben davon fliegen wollte. Hier aber verſuchte ſie zuerſt ſammt den Flügeln fortzufliegen; ſie wurde aber daran verhindert, entdeckte die Urſache davon, und ſetzte ſich wieder nieder, um dieſelbe zu entfernen. Dieſe Handlungen führen zu dem Schluße, daß nichts anderes als eine Art vom Verſtande ſie angeben konnte.“

Ich könnte noch mehrere Beyſpiele anführen, daß bei manchen Arbeiten und Verrichtungen der Inſekten Verſtandes-Kräfte vorausgeſetzt werden müſſen, allein ich dächte, die bereits angeführten ſollen hinreichend ſeyn, dieß annehmen zu dürfen. Beſonders gäben die Honigbienen mehrere Belege hierzu; von dieſen wird aber mein Herr Mitbruder, Joſeph Stern, der ſeit mehreren Jahren die Bienen genau beobachtet, und daher rühmlichſt bekannt iſt, eine eigene Abhandlung liefern, worin ſowohl vom Inſtinkte der Bienen, als auch von jenen Verrichtungen derſelben die Rede ſeyn wird, die mit Recht auf eine Art von Verſtandes-Kräften ſchließen laſſen.

◆

Über den

Instinkt der Honig-Bienen.

Von

Joſeph Stern,
regulirtem Chorherrn zu St. Florian.

Die Honig-Bienen zeigen ſich höchſt bewunderungswürdig durch ihren Inſtinkt.

Bewundert man gleich manche Thiere der höheren Klaßen um ihres Inſtinktes willen, den Gott als angebornen Trieb in dem Innerſten ihres Weſens zur Richtſchnur ihres Handelns niedergelegt hat, und wodurch er vorzüglich in Beziehung auf ihre Fortpflanzung und Erhaltung ein- für allemal weiſe geſorgt hat, ſo tritt dieſer Inſtinkt auffallend kunſtreicher an das Tageslicht bey vielen Inſekten, und entwickelt ſich beſonders in bewunderungswürdiger Manigfaltigkeit in dem Leben und Wirken der Bienen *), ſo daß man in Wahrheit oft nicht weiß, ſoll man mehr ihr Kunſt-Werk, ihren Inſtinkt oder wohl gar ihre Weisheit anſtaunen.

Man gebe einem abgegangenen Bienenſchwarme ein leeres, reines Haus, es ſey von Stroh oder Holz, in einer Größe, die der Menge ſeines Volkes entſpricht, ſo werden die Bienen munter in dasſelbe einziehen und emſig und freudig daran gehen, ſich und ihren Nachkommen eine Wohnung einzurichten, in welcher ſie auch zur Winterszeit im Überfluße Alles finden, was ſie zur Erhaltung ihres Lebens bedürfen.

---

*) Hier iſt jederzeit nur von der Honigbiene die Rede.

Die Bienen ſind von Natur aus vor allen Inſekten gegen jede Einmiſchung in ihren Haushalt von Außenher äußerſt empfindlich und ſchnell zum Zorne reitzbar, und wir finden ſie, was ganz ihrer gewohnten Weiſe entgegen iſt, bey dem Faßen eines Schwarmes, wenn man ſie nicht unkluger Weiſe reitzt oder gar mißhandelt, ſo gedultig und vorzugsweiſe in dieſem Falle ſo leicht zu behandeln, wie dieß ſonſt, wenn ſie ſich zur Wehre ſetzen können, ohne Zwangsmittel zu keiner Zeit des Jahres der Fall iſt; es iſt, als ob ſie ihre Schwäche fühlten und durch Nachgiebigkeit von der Güte des Menſchen und ſeiner Nachhilfe das zu erhalten ſuchten, was ſie zu einem glücklichen Fortkommen ſo vielſeitig und nothwendig bedürfen, nähmlich vor Allem zuerſt eine geeignete, geſunde Wohnung.

Wer könnte nun die Art und Weiſe angeben, auf welche in demſelben Hauſe, zu gleicher Zeit, ohne gegenſeitige Störung Tauſende von Arbeitern mit derſelben Abſicht und nach demſelben Plane, wie auf das Geheiß eines Einzigen, ein und daſſelbe Geſchäft beginnen, ein und daſſelbe Ziel verfolgen? — Kaum iſt ein Schwarm in eine neue Wohnung eingezogen, ſo wird dieſe ſogleich mit Aufbiethung allen Fleißes ſoviel als möglich von Allem geſäubert, was nicht hinein gehört, denn die Bienen lieben ganz vorzüglich Reinlichkeit, die für ihren Haushalt um ſo nöthiger iſt, da ihrer gewöhnlich viele Tauſende auf einen verhältnißmäßig engen Raum eingeſchränkt leben. Alle Ritzen werden mittelſt eines eigenen Kittes, den ſie ſich kunſtreich bereiten, verſtopft, zum Schutze gegen Wind und Feuchtigkeit. Lüfter ſtellen ſich auf vom Eingange zu ihrer Wohnung bis zu ihrem Lager mit dem Kopfe dahin gerichtet, wo ſie ihre Königinn wiſſen; dieſe ſchlagen, öfters ſich ablöſend, bey Tag und Nacht mit ihren Flügeln raſtlos die Luft und erneuern ſo dieſelbe, indem ſie durch das Schlagen der Flügel die durch ihre eigene und der Brut Ausdünſtung wie durch das Athmen im Innern des Stockes verdorbene Luft hinausſchaffen und ſie mit von Außen zuſtrömender reiner Luft wieder erſetzen.

Ohne Verzug wird ſogleich von oben nach unten der Wachsbau zur Aufnahme von Honig und Brut angefangen.

Jede Wabe, die ſie nun bauen und die ſonſt ſtets einzig nur aus ſechseckigen Zellen beſteht, beginnt am Kopfbrette mit Zellen, die ein Fünfeck bilden, und regelmäßig mit ihrer fünften Fläche an der Decke befeſtigt werden. Dieſe Grundzellen jeder Wabe überziehen ſie, wenn die Zellen mit Honig und Brut gefüllt werden, beſonders dort, wo ſie am Kopfbrette aufſitzen, dick mit Klebwachs, damit ſie durch die Schwere nicht einbrechen, wodurch ſie den Untergang des Stockes nach ſich ziehen könnten.

Jede Wabe beſteht aus Zellen, die, jenachdem in ihnen Drohnen oder Arbeitsbienen erbrüttet werden ſollen, von einander an Größe verſchieden immer nach demſelben Maaßſtabe verfertigt ſich zeigen; ſo daß ſie für erſtere immer 3 $^1/_3$, für letztere 2 $^2/_5$ Linien an Weite darbiethen; weßhalb man nicht mit Unrecht dieſes in gewöhnlichen Zellen ſich ſtets gleich bleibende Maaß der Bienenzellen für alle Länder als einen allgemeinen Maaßſtab empfohlen hat.

Kunſtreich verfertigen die Bienen, wenn ſie im Baue der Waben von den größeren Drohnen- zu den kleineren Arbeitsbienen-Zellen übergehen, 3 bis 4 Reihen Übergangs-Zellen, um ja keinen Raum unbenützt zu laſſen, der nothwendig entſtehen müßte, wenn ſie vom Baue der kleineren Arbeitsbienen-Zellen ſogleich zu den größeren Drohnenzellen übergehen wollten; erſt nach dieſen folgen die Zellen wieder in ihren normalen Maaßen. So führt ſcheinbare Unordnung bey den Übergangs-Zellen wieder zur Ordnung.

Die Bienen vermehren ſich in die Tauſende; daher iſt Raumerſparung im Baue vorzüglich nothwendig; durch gedrängteren Bau wird nebſtbey durch Erzielung von mehr Wärme im Stocke das Leben dieſer äußerſt zarten Thierchen gegen die Winterkälte mehr geſichert, und zugleich ſoll dieß mit dem wenigſten Aufwand von Wachs, als dem Materiale zum Baue der Zellen, erzweckt werden.

Wer bewundert hier nicht den Inſtinkt der Bienen, der ſie lehrt, die Zellen in regelmäßigen Sechsecken ſo zu ſtellen, daß jede der 6 Wände einer jeden Zelle immer zugleich eine Wand von einer andern nebenliegenden Zelle iſt?

Jede Wabe beſteht zu beyden Seiten aus Arbeitsbienen- oder Drohnen-Zellen, die in ihrem Grunde durch eine Scheidewand von Wachs von einander getrennt werden; um nun jeden Raum zu benützen, ſind die 3 Grundflächen jeder gewöhnlichen Zelle, die in ihrem Boden eine Raute bilden, zugleich 3 Bodenflächen dreyer Zellen, die ſich an der andern Seite der Wabe gegenüber befinden. Nur bey den Übergangszellen findet hierin eine Ausnahme ſtatt, daß ſie nicht bloß an Größe von den übrigen Zellen abweichen, ſondern auch ihr Boden ſtatt von 3 oft von 4 Grundflächen in verſchiedener Ausdehnung als ebenſo vielen Theilen des Bodens von 3 oder 4 Zellen des gegenüber ſtehenden Theiles der Wabe gebildet wird; worauf die Zellen wieder ihre regelmäßige Form und Größe annehmen.

Weiſe ſtehen die Zellen, die nicht bloß zur Aufnahme von Brut, ſondern auch zur Aufbewahrung der Honigvorräthe beſtimmt ſind, alle mit ihrer Mündung etwas nach Aufwärts gerichtet, weil ſonſt, beſonders an heißen Sommertagen, der Honig aus denſelben ausfließen würde.

So ſchwach auch die Zellen in ihren Seiten und in ihren Grundflächen gebaut ſind, ſo erhalten ſie dennoch die erforderliche Feſtigkeit durch einen dicken Rand von Wachs, mit welchem ſie die Bienen von Außen verſehen.

Das Wachs wird bey dem Baue aller dieſer Zellen nur äußerſt ſparſam verwendet, jedoch bey dem Baue einer Zelle zur Erbrütung einer Königinn verhältnißmäßig im eigentlichen Sinne verſchwendet. Wie die übrigen Zellen faſt waagerecht gebaut werden, ſo bauen ſie ihrer Königinn die Wiege ſenkrecht, mit dem Eingange von Unten nach Aufwärts gerichtet; zu welchem Zwecke oft mehrere Zellen, die ſchon gebaut ſind, nicht geſchont, ſondern eingeriſſen und auch noch von Außen in verſchiedenen Formen dick mit Wachs umkleidet werden, wodurch die Zelle mehr Feſtigkeit erhält. Wer lehrt die Bienen zu verſchiedenen Zwecken ſo kunſtreich und weiſe ihr Haus bauen, mit oft ſo geringen Mitteln in einem ſo kleinen Raume ſo Großes leiſten?

Sie ſuchen, ſobald als möglich, das Innere ihres Hauſes mit Wachsbau auszufüllen; iſt dieſes nun zu geräumig für ſie, ſo bauen ſie faſt durchgehends nur Drohnenwaben, da dieſe weniger Arbeit und Wachs erfordern, um mit ihnen bald einen weiten Raum auszufüllen.

Die jungen Bienen, welche kaum vor einigen Stunden aus ihrer Zelle geſchlüpft ſind, gehen ohne alle vorausgegangene Erfahrung ebenſo kunſtfertig und geſchickt an ihre Arbeiten, wie andere, die unter Fleiß und Arbeit bereits alt geworden ſind. Wie ſehr muß man hierin ihren Inſtinkt bewundern, oder vielmehr den Meiſter anſtaunen, der ihnen das gab, was wir Inſtinkt nennen, ohne daß wir im Grunde mit dieſem Worte etwas in Wirklichkeit erklären könnten! —

Das ganze Leben und Wirken der Bienen iſt vorzugsweiſe auf Produktion und Aufſpeicherung von Honigvorräthen gerichtet, wodurch ſie zunächſt zu ihrer Erhaltung und Fortpflanzung dauernd den Grund legen. Finden ſie reichlichen Stoff zu Honig auf Wieſen, Feldern, in Wäldern auf den Nektarien von Blumen, als Ausfluß verſchiedener Gewächſe, oder als Abgang von manchen Inſekten, ſo ſuchen ſie vorzüglich dieſen auf, und ſuchen ihn, wie den Blüthenſtaub, bey jedesmaligem Ausfluge nur auf einer und derſelben Art von Gewächſen oder bey einem und demſelben Inſekte; man wird daher nie dieſelbe Biene bey ihrem Ausfluge auf verſchiedenen, ſondern immer auf derſelben Art von Gewächſen nach Honig und Blüthenſtaub ſuchen ſehen.

Die Bienen wittern den Stoff zu Honig aus weiter Ferne; daher iſt ihnen kein honigreiches Blümlein verborgen, das ſie nicht fänden, und ſie finden ſicher ihre Heimath wieder, wie die Schwalbe in ihre Heimath wiederkehrt.

Haben ſie mittelſt ihres Saugerüſſels die aufgeſogenen Säfte in ihrem Honigmagen durch ihren Lebensprozeß zu Honig verkocht, ſo würgen ſie ihn in die reinlichen Zellen aus, und bewachen ihn daſelbſt als ihren koſtbarſten Schatz, wie nur ein Geizhals ſein Gold bewachen kann, entſchloßen zu ſeiner Vertheidigung gerne auch ihr Leben daran zu geben, wenn es noth thun ſollte.

Iſt einmahl Honig im Stocke vorhanden, ſo finden ſich, da es viele Liebhaber desſelben gibt, an dem Flugloche eigene Wachen ein. Dieſe ſind beſonders zahlreich abends nach einem honigreichen Tage; dieſe unterſuchen in dieſer Abſicht oft die Ankommenden, ob ſie vom eigenen oder von einem andern Stocke ſeyen. Wie wunderbar erkennen ſie unter Tauſenden Freund und Feind? —

Nehmen ſie das Erſcheinen fremder Bienen an ihrem Stande wahr — die Bienen ſuchen beſonders im Anfange des Frühjahrs und gegen Ende des Herbſtes gerne durch Liſt oder oft ſelbſt durch Gewalt ihre Honigvorräthe zu vermehren — ſo legen ſie ſich, um ſich gegen Räuber oder gegen andere Feinde zu ſichern, ſogleich muthig zur Abwehr in Maße vor das Flugloch, eine die andere mit kurz abgeſtoßenem, ſchrillernden Flügelſchlage zum Kampfe ermunternd.

Äußerſt empfindlich gegen Näße verlaßen ſie, wenn ſie nicht reiche Honigtracht auf der Weide finden, im Vorgefühle kommenden Regens nur ſparſam ihre Wohnung, und kehren, wenn ein Regen droht, ja oft, wenn nur eine Wolke vor die Sonne tritt, eilig zu ihrem Hauſe zurück. Gibt es jedoch reiche Tracht, ſo ſetzen ſie, wenn ſie nur Honig zu gewinnen Gelegenheit haben, oft freudig ihr Leben auf's Spiel. Wer bewundert hier nicht mit Recht ihren Fleiß, indem ſie mit aller Haſt ſich durch das Flugloch hinausſtürzen, um ſo ſchnell, als möglich, honigbeladen wiederzukehren?

Um ſich bey einem Gedränge von Tauſenden das Aus- und Einziehen im Stocke zu erleichtern, hängt ſich von dem unterſten Theile der Wabe bis auf das Bodenbrett mit einem Vorder- und einem Hinterfuße ſich haltend Biene an Biene. So bilden ſie, gegenſeitig an ihren Füßen ſich tragend, oft lang hinab hängende Ketten, an welchen das emſige Volk wie auf Leitern zur Arbeit auf- und niedereilt. Unverdroßen harren die Bienen in dieſer oft gewiß martervollen Stellung ſtundenlang geduldig aus; ſie bringen dieß Opfer gerne, wenn ſie ihre Kammeraden reich mit Segen beladen nach Hauſe kehren ſehen — lieblicher wäre es wenigſtens ſicher allen dieſen geweſen: von Blume zu Blume zu fliegen und Honig zu ſammeln — doch gilt es das Beſte des Ganzen, ſo iſt jede Biene zu jedem Opfer bereit, da hat für keine ſelbſt das Leben mehr einen Werth.

Kunſtreich machen ſie von den kleinen mit Haaren beſetzten Schaufeln an ihren beiden Hinterfüßen Gebrauch zur Einſammlung von Blüthenſtaub; dieſer iſt ihnen zur Erhaltung ihrer Geſundheit, beſonders während des Winters, wie zur Auferziehung ihrer Brut gleich nothwendig; ſie drücken daher, während ſie den Honigſaft von den Nektarien auffaugen, mit den Vorderfüßen, die ſie für gewöhnlich mehr als Hände ſtatt als Füße bey allen ihren Arbeiten gebrauchen, den Blüthenſtaub von den Samenpollen der Blumen zwiſchen die Haare ihrer Hinterfüße in die ſchaufelförmige Vertiefung zu einem Balle zuſammen, welchem ſie dadurch mehr Zuſammenhalt geben, daß ſie während dieſer Arbeit ihre Vorderfüße mittelſt ihres Saugerrüſſels öfters mit Honigſaft benetzen.

Der geſammelte Blüthenſtaub wird von den Bienen in die Zellen, die der Brut zunächſt liegen, abgegeben; zu dieſem Zwecke laufen ſie längſt der Waben hinauf, und mit den vorderſten Füßen an den oberen Zellen ſich haltend reiben ſie die beiden Hinterfüße, an welchen die beiden Ballen von Blüthenſtaub hängen, und die ſie zuvor in eine Zelle geſenkt haben, an einander, wozu ſie im Nothfalle auch das mittlere Paar ihrer Füße gebrauchen, wodurch der Blüthenſtaub in die etwas nach Abwärts geſenkte Zelle hineinfällt.

Der Blüthenſtaub wird, wenn viele junge Brut im Stocke iſt, den nach Hauſe kehrenden Bienen oft ſchon gleich innerhalb des Flugloches von anderen abgenommen, die ſich zuweilen 4 bis 5 um einen Ballen einer Biene verſammeln, und ringsum emſig denſelben abnagen, um ihn in ihrem Magen mit Honig zu einem Brey vermiſcht der Brut zu bringen, oder ihn zu künftigem Gebrauche als Bienenbrod in reinen Zellen niederzulegen, wo ſie ihn mit etwas Honig vermengt feſt in die Zellen bis zur Hälfte derſelben mit ihrem Kopfe und den Vorderfüßen eindrücken; die andere Hälfte der Zelle wird mit

Honig vollgefüllt und wie die übrigen Zellen, in welche ſie ihre Honigvorräthe niedergelegt haben, mit einem dünnen, flachen Wachsdeckel verſehen.

Honig und Bienenbrod werden in den Zellen luftdicht verſchloßen, damit ſich während des Winters die feuchten Dünſte nicht in dieſelben niederſchlagen, und ſie wäßerig machen können, wodurch beſonders bey volkreichen Stöcken durch die Wärme im Stocke allzuleicht ſaure Gährung veranlaßt werden könnte, welche natürlich den Honig und das Bienenbrod verderben und das ganze Bienenvolk ſeinem Untergange entgegen führen würde.

Wie wunderbar leitet der Inſtinkt die Bienen bey ihrem Einſammeln, ſo daß ſie ſich es mittheilen können, ob und wo es gute Weide gibt. Kommt auch nur Eine Biene reich mit Honig beladen nach Hauſe, ſo wird ſie bei dem nächſten Ausfluge bald mehrere mit ſich nehmen und in kurzer Zeit eilen alle raſtlos dem Orte zu, wo ſie reichlich Honig finden. Wie theilen ſich überhaupt die Bienen Leid und Freude mit? wie ſetzen ſie ſich gegenſeitig in Kenntniß von drohenden oder vorhandenen Gefahren? —

Zärtlicher kann eine Mutter ihr Kind nicht lieben und für dasſelbe Sorge tragen, als dieß bey den Bienen gegen ihre Brut der Fall iſt. Wenn ihnen Gefahr droht, ſo iſt dieß das erſte, daß ſie ihre Königinn und ihre Brut mit einem Phalanx umgeben, der entſchloßen iſt, ſelbſt ſein Leben, wenn es zu ihrer Erhaltung gefordert werden ſollte, freudig daran zu geben; ſie weichen in dieſem Falle keinen Schritt und mit ihrem Willen auch vor keiner Gewalt zurück, wenn ſie ihr auch nichts entgegen zu ſetzen im Stande ſind, als ihren Muth; ſie kennen in dieſem Falle keine Furcht.

Wenn ein Ey in eine Zelle abgeſetzt iſt (ich fand zuweilen 2 auch 3 Eyer in einer einzigen Zelle, wo ſodann die Bienen die überflüßigen Eyer in andere leere Zellen übertragen) ſo regt ſich in demſelben nach 3 Tagen zum erſtenmahle ſichtbar eine Made; dieſe füllt durch 5 Tage an Größe immer mehr zunehmend endlich beinahe ihre Zelle aus. Wäre die Zelle zu ſeicht, wie dieß in den unterſten Theilen der Waben öfters der Fall iſt, ſo werden die Ränder der mit Brut beſetzten Zellen erhöht; iſt ſie zu tief, was öfters geſchieht, wenn ſie bey einem zufällig weiteren Zwiſchenraume zwiſchen den Waben die Zellen durch Heraushebung ihrer Ränder vertiefen, damit ſie um deſto mehr Honig faßen, ſo nagen ſie die Ränder der Zellen ab, bis ſie die erforderliche Tiefe erreichen.

Während dieſer Zeit wird die Made nach Maaßgabe ihres Alters und Zuſtandes ſorgfältig von den Bienen anfangs mit einem dünnen weißen Safte, dann mit immer ſtärkerer Speiſe, zuletzt mit einem gelblich gefärbten Futterbrey ernährt. Eine werdende Königinn wird ſtets mit einem beſonderen Nahrungsſafte gefüttert. Wenn die Made ein Alter von 6 bis 7 Tagen hat, ſo wird die Zelle mit einem bey Arbeitsbienen-Zellen flachen, bey jenen der Drohnen aber etwas gewölbten zähen, papierähnlichen Wachsdeckel geſchloßen, und ſo aller Zutritt der äußeren Luft gehemmt. Sorgfältig umlagern die Bienen von dieſer Zeit an alle Brutzellen, um den gehörigen Grad von Wärme in denſelben herzuhalten.

Nun geht in dieſem Zuſtande der inneren Lebensthätigkeit der künftigen Biene an der Made eine gewaltige Veränderung vor. Die Made geht in den Nymphenzuſtand über. Allmählig entwickeln ſich alle Glieder des Leibes der künftigen Biene und in längſtens 21 Tagen, nachdem die Königinn ein Ey gelegt hat, erbricht eine junge Biene ihren Deckel, der ſie 11 bis 13 Tage in ihrer Zelle verſchloßen hatte, und geht aus derſelben hervor; ſie putzt ſich ſogleich mit ihren Füßen, ſo gut ſie kann, wobey ihr öfters 3 bis 4 alte Bienen beiſtehen, die ſie von allen Seiten putzen und belecken, und ihr beſonders die Flügel in Ordnung zu bringen helfen. Das von den Jungen verlaßene Gemach, welches durch das zurückgelaßene Nymphenhäutchen der ausgeſchlüpften Biene etwas enger wurde, wird von den älteren Bienen ſogleich wieder gereinigt, und zur Aufnahme von neuer Brut oder Honig in Bereitſchaft geſetzt.

Die Bienen leiden im Stocke kein Krüppel. Junge mit Fehlern an Flügeln oder Füßen werden noch lebend mit Gewalt aus dem Stocke geſchleppt, wenn ſie nicht gutwillig von ſelbſt ſich entfernen. Wenn manchen Bienen der Blüthenſtaub an der Stirne in Büſcheln auswächſt, ſo wollen ſie auch dieſe im Stocke nicht dulden; ſie zehren ſolche Bienen an ihren Büſcheln, der oft ganz dem Aufputze eines Schlittenpferdes gleich ſieht, bey dem Flugloche hinaus, ſo oft ſie wieder kehren, bis dieſer Auswuchs endlich von ſelbſt verdorrt, und die vordem damit Behafteten wieder zur Ruhe gelangen.

Unbeſchreiblich iſt die Liebe und die Ergebenheit der Bienen gegen ihre Königinn. Sie erkennen nur Einer im Stocke die oberſte Herrſchaft zu, und dieſer ſind ſie zugethan in Gehorſam und Treue bis in den Tod. Nur wenn die Königinn lebt und wohl iſt, haben ſie Luſt und Freude; ſie vertheidigen ſich und ihre Habe mit Muth nur in der Nähe ihrer Königinn am Bienenſtande oder vor dem Stocke. Weiſellos vertheidigt ſich die Biene gegen ihre Feinde wenig oder gar nicht; ſie ſcheint ihren Untergang voraus zu ſehen, wenn ſie kein Hülfsmittel mehr zur Hand hat, wieder zu einer Königinn zu kommen, obwohl man glauben ſollte, der bloße Inſtinkt würde ihr Selbſtvertheidigung zur Pflicht machen, die Biene ſieht es in dieſem Falle ein, daß ſie mit ihrer Königinn Alles verloren habe.

Man trenne Bienen von ihrer Königinn, und ſie werden ohne Hoffnung ihres Erſatzes muthlos trauern und — ſelbſt bey Honigüberfluß alsbald — vor Trauer ſterben. Man biethe ihnen eine fremde Königinn an — und ſie werden dieſelbe entſchloßen ſo lange zurückweiſen, bis ſie nicht mehr an die Rückkehr ihrer rechtmäßigen Königinn denken können. Drängt und quält ſie Hungersnoth, ſo werden die Bienen den letzten Tropfen Honig mit ihrer Königinn theilen, und man darf faſt ſicher darauf rechnen, wenn in einem Stocke oft ſchon Tauſende von Bienen vor Hunger todt abfielen, daß man in einem etwa übrig gebliebenen Häuflein noch lebender Bienen die Königinn wohlbehalten finden wird, um derer willen die übrigen alle gerne ſtarben, um ihr zur Friſtung ihres Lebens für beßere Tage noch einige Tropfen Honig's übrig laſſen zu können.

So wird auch, da von der Wohlfahrt der Königinn das Wohl des geſammten Bienenvolkes in einem Stocke abhängt, die Gefahr der Vergiftung von der Königinn dadurch mehr hindann gehalten, daß ſie ihre Nahrung immer nur von dem Munde der Bienen empfängt. Wie kunſtreich und wie liebreich wird in allem bisher Angeführten die Biene von ihrem Inſtinkte geleitet? —

Finden die Bienen im Frühjahre Stoff zu Honig und Blüthenſtaub zu Bienenbrod auf der Weide im Überfluße, ſo ſchreitet in gleichem Verhältniße das Brutgeſchäft im Stocke vorwärts. Die Königinn, die vom Spätherbſte angefangen mit dem Eyerlegen aufhörte, und den Winter hindurch ſich durch Ruhe neue Kräfte für ihre Beſtimmung ſammelte, legt alsdann Tag für Tag um ſo mehr Eyer, je mehr ſich die Vorräthe im Stocke anſammeln.

Tauſende von Bienen wurden bereits erbrütet und Tauſende liegen vom Ey bis zu ihrer Vollendung in Zellen mit ihrer Entwicklung begriffen. Da wird durch die angeſammelten und noch ſich täglich mehrenden Vorräthe, ganz vorzüglich aber durch die Menge der eingeſetzten Brut und das Gedränge der vielen Bienen im Stocke allmählig das Haus zu enge, und in dieſem Zuſtande bey andauernd guter Honigtracht zwiſchen Königinn und Bienenvolk der Entſchluß gefaßt, dem größeren Theile nach auszuziehen und einen neuen Staat zu gründen. Dieß geſchieht ſehr oft, noch ehe eine junge Königinn als Nachfolgerinn der im Stocke vorhandenen das Tageslicht erblickt hat. Wie theilen ſich die Bienen dieſen Entſchluß mit? — Sie ſcheinen ängſtlich dem Aufbruche entgegen zu harren, weßhalb man auch immer bemerken wird, daß der Ausflug der Bienen auf die Weide vor dem Abgange eines Schwarmes nicht der im Stocke befindlichen Volksmenge entſpricht.

Kommt es bey dem Schwärmen zum Aufbruch, wer gibt das Zeichen dazu? — Königinnen und zwar junge — wenn ſie zur Befruchtung oder zur Vorbereitung für die Befruchtung ausfliegen — ziehen zuweilen zu verſchiedenen Zeiten des Jahres bey manchen Stöcken aus ihrer Wohnung, ohne daß ſie Bienen als Begleitung mit ſich nähmen, ganz unberückſichtigt durch die aus- und einziehenden Bienen.

Wie bewunderungswürdig zeigt ſich der Inſtinkt der Bienen bey dem Schwärmen? — Wie auf ein gegebenes Zeichen ſtürzen plötzlich alle Bienen im Stocke, die mit ihrer Königinn ausziehen wollen, über die Honigvorräthe im Stocke her, und nehmen für ihren neuen Haushalt, um wenigſtens für die nächſte Zeit bey etwa einfallender ſchlechter Witterung gegen Noth geſchützt zu ſeyn, von ihren Honigvorräthen ſo viel mit, als ſie in der Eile zu ſich nehmen oder tragen können. Alsdann drängen ſich unter wildem Getümmel unter Anführung der Königinn Tauſende von Bienen durch das Flugloch hinaus, ſie kreiſen mit Sang und Klang durch die Lüfte vor dem Stande überallhin ihrer Königinn folgend, wohin dieſe ſie führt. Wo die Königinn ſich niederläßt, dort legt ſich alsbald der ganze Schwarm an. Wie theilen ſie ſich es mit, wo die Königinn ruhe? —

Wunderbar leitet der Inſtinkt die Bienen, wenn ſie, ſey es durch was immer für eine Veranlaßung, ihre Königinn verlieren — wenn der Stock weiſellos wird.

Wenn die Bienen dieſen Zuſtand wahrnehmen, ſo entſteht ein allgemeiner Aufruhr im Stocke; Alles lauft durch einander, jeder Winkel im Stocke wird durchſucht, um die Königinn aufzufinden. Ein eigener Ton erfüllt wie auf ein gegebenes Zeichen mit lautem hellen Geſumſe, als ob ſie weinten, den ganzen Stock, und plötzlich ſchweigen alle und es herrſcht Todtenſtille im Stocke; worauf ſie alsbald den vorigen Lärmen auf's Neue beginnen. Wer gibt das Zeichen zur Trauer, wer gebiethet Stille im Stocke? —

Iſt bey dem Eintritte dieſes Ereignißes kein Ey oder keine noch jugendliche Made von einer Königinn abſtammend in irgend einer Zelle vorhanden, ſo iſt das Bienenvolk ſich ſelbſt überlaßen unrettbar verloren. Zuletzt werden einige aus den Arbeitsbienen einige Eyer legen, aus welchen in Drohnenzellen nur Drohnen, in Arbeitsbienen-Zellen nur Buckelbrut zum Vorſchein kommen wird, die, wenn ſie nicht frühzeitig von den Bienen aus dem Stocke geſchaft wird, ihr Verderben nur beſchleinigen kann. In dieſem Falle werden die Bienen ihr unglückliches Ende vorausſehend ſich nach und nach zerſtreuen, und auf das Wagniß hin, von andern feindſelig behandelt und von ihnen vielleicht getödtet zu werden, ſich allmählig bey anderen Stöcken, die eine Königinn haben, einzubetteln ſuchen.

Anders verhält es ſich, wenn die Bienen nach dem Abgange ihrer Königinn von ihr noch friſch gelegte Eyer oder nicht über 3 Tage alte Maden im Stocke finden. Haben ſie volle Gewißheit von der Abweſenheit ihrer Königinn, ſo verzagen ſie nicht, und es zeigt ſich alsdann ihr Inſtinkt in außerordentlicher Entwicklung: ſie reißen ſogleich in verſchiedenen oft 10 — 12 Theilen des Stockes, wo ſie noch junge, taugliche Maden finden, mehrere Arbeitsbienen-Zellen ein, und erbauen um jede ſolche Made eine Wiege zur Erbrütung einer Königinn. Vorſichtig legen ſie den Grund zur Erziehung mehrerer Königinnen, da von der Sicherheit eines glücklichen Erfolges ihre ganze Exiſtenz abhängt, damit, wenn etwa eine verunglückte, ihr Haushalt nicht gefährdet werde. Dieſe Maden werden mit königlichem Brey gefüttert und großgezogen. In dieſem Falle legt ſich die Unruhe im Stocke und die Bienen kehren beruhigt wieder zu ihren Arbeiten.

Nach längſtens 16 Tagen haben ſich eine oder mehrere Königinnen entwickelt. Tritt dieſer Umſtand ein zur Zeit des Frühjahres, wenn vorher ſchon die Menge des Volkes im Stocke bedeutend zugenommen hatte, gibt es allenthalben reiche Tracht, ſo gehen oft mehrere Königinnen zugleich mit einer entſprechenden Menge Volkes als Schwarm aus.

Oft geſchieht es bey Siegervorſchwärmen wie auch gewöhnlich bey Nachſchwärmen, daß mehrere Königinnen, deren jede ihren Anhang unter den Bienen hat, zugleich mit einem Schwarme aus ihrem Stocke ausziehen; wenn man nun den Schwarm in eine neue Wohnung gefaßt hat, ſo werden im Verlaufe weniger Stunden alle überflüßigen Königinnen getödtet ſeyn; nur eine Einzige wird auserwählt, der die Tauſende alle im Stocke mit Freude huldigen, und der ſie Gehorſam, Treue und Liebe ſchwören.

Wer vereinigt die ſo vielen Gemüther im Stocke, daß ihre Wahl mit Ausſchließung aller übrigen auf eine und dieſelbe beſtimmte Königinn fällt? — Wie theilen ſie ſich mit, welche

Königinnen getödtet werden ſollen, und welche man behalten wolle? — Wer gibt den Bienen in dieſem Falle das außerordentliche Verfahren an die Hand, wodurch ſie bey dem Tode ihrer Königinn, wenn nur noch taugliche Brut im Stocke vorhanden iſt, nicht nur das ihnen drohende Verderben abwenden, ſondern ſogar das Mittel zur Abhülfe gegen die Gefahr zu einem Mittel zu ihrer Verbreitung durch Gründung neuer Colonien machen? —

Ebenſo außerordentlich zeigt ſich der Inſtinkt der Bienen in dem Falle der Weiſelloſigkeit eines Stockes, oder wenn ein Stock mit einer zur Fortpflanzung und Erhaltung des Bienenhaushaltes untauglichen Königinn verſehen iſt, inſoferne ſie ihre Drohnen ſelbſt mit dem Eintritte des Winters nicht tödten, ſondern ſie am Leben laſſen.

In der Regel tödten die Arbeitsbienen eines jeden Stockes, der eine befruchtete Königinn hat, gegen den Herbſt und Winter hin durch Hunger alle Drohnen ohne Ausnahme, oft mit einer Wuth, die keine Gränzen kennt. Da ſie dieſes oft ſchon im Frühjahre gleich nach dem Erſcheinen der Drohnen thun, wenn zufällig auf längere Zeit bey ungünſtiger Witterung Mangel an Nahrung eintritt, wo ſie die Drohnen oft in Maße von den Waben abwärts auf das Flugbrett oder zum Flugloche aus dem Stocke herausdrängen, und ſie daſelbſt Hungers ſterben laſſen, um bey einem in dieſem Falle ohnedieß auch geringen Bruteinſatze der Königinn zu größerer Sicherung ihrer Exiſtenz Honig zu erſparen, und müßige Zehrer los zu werden: ſo ſollte man glauben, würden ſie dieß aus demſelben Grunde thun im Falle der Weiſelloſigkeit eines Stockes, oder im Falle daſelbſt eine zur Fortpflanzung untaugliche Königinn vorhanden iſt.

Allein hier lehrt ſie ihr Inſtinkt, zu ihrem Beſten von der Regel eine Ausnahme zu machen. Sie ſchonen das Leben der

Drohnen, als ob ſie wüßten, wie nothwendig die Drohnen zur Befruchtung der Königinn ſeyen, ſie ſchonen daher dieſelben ſammt der fehlerhaften Königinn, vertrauensvoll erwartend, daß die Befruchtung derſelben durch ſie vielleicht noch immer erfolgen könnte. Sie ſchonen in dieſem Falle das Leben der Drohnen, denn was nützten ihnen Honigvorräthe und Überfluß bey ſicherem Verderben aus abſolutem oder relativem Mangel einer Königinn entſpringend? Es iſt, als ob ſie wüßten, daß ſie bey dem Mangel einer guten Königinn bey einem durch Drohnen vermehrten Volksſtande ſich eher als bey zerſtreutem, (wie dieß bey einem weiſelloſen Stocke immer der Fall iſt) und vermindertem Volke über Winter bis zum Frühjahre erhalten könnten.

Im Winter ſchützt die Bienen ihr Inſtinkt vor mancher Gefahr. Die Kälte von Außen und die durch ihren Lebensprozeß erzeugte Wärme von Innen veranlaßen bey dem Vorhandenſeyn von Honig und von Tauſenden lebender Geſchöpfe in einem Stocke Dunſt, der ſich an den kalten Wänden im Innern ihres Hauſes als Waſſer niederſchlägt. Die unreine, feuchte, lauwarme Luft würde das Wachsthum von Schimmel im Stocke, Gährung und Fäulniß bey Bienenbrod und Honig, und ſo das Verderben des geſammten Bienenvolkes befördern.

Weiſe wird darum zu jeder Zeit bey Tag wie bey Nacht, und, wo es am meiſten noth thut, ſelbſt zur Winterszeit die Luft im Innern des Stockes dadurch in Bewegung geſetzt und erneuert, daß ein Theil der Bienen unaufhörlich mit ſeinen Flügeln die Luft in Bewegung ſetzt, um ſo durch Erneuerung derſelben die Wohlfart des geſammten Bienenhaushaltes ſoviel als möglich zu ſichern.

Das Holz des Stockes ſchwillt durch die Feuchtigkeit oft an, und bekommt zuweilen Klüfte; beſonders leicht geſchieht es, daß ſich unter dieſen Umſtänden der Deckel des Stockes, wenn er nicht recht gut an dem Stocke befeſtigt iſt, von demſelben loslöst und ſich erhebt, wodurch natürlich ein Luftzug im Innern des Stockes von Unten nach Oben veranlaßt wird, ſo daß die wärmere Luft nach Oben entweicht und die Bienen in Gefahr kommen, ſelbſt auch von Kälte getödtet zu werden.

In dieſem Falle ſetzt ſich auch mitten im Winter das geſammte Volk in Bewegung. Alle Bienen ſuchen durch raſchen, kräftigen Flügelſchlag und geſchwindes Athmen die Luft im Innern des Stockes zu erwärmen, und den Wärmegrad daſelbſt ſoviel als möglich zu erhöhen; dann eilen ſie nach Aufwärts zur bedrohten Stelle. Hier erkennend, daß durch Verzug die Gefahr noch größer werden könnte, und da ſie nicht erſt zuwarten können, um bey 15 bis 20 Graden von Wärme aus Honig Wachs zu erzeugen, helfen ſie ſich damit, daß ſie Wachs von den Rändern ſchon vorhandener Zellen abnagen, daſſelbe zu einem Kitt zubereiten, und damit allmählig alle Oeffnungen ſchließen, die dem Bienenvolke hätten verderblich oder tödtlich werden können.

Zuweilen geſchieht es, beſonders in Stöcken, die bey ſchnell aufeinander folgender recht guter Tracht viel Honig eintragen, daß die Bienen, wenn zugleich auch von Tag zu Tage recht viele junge Brut eingeſetzt wird, nur mühſam mit dem Wachsbaue ſo vorwärts ſchreiten können, daß ſie den Anforderungen von Zellen für Honig und Brut Genüge leiſten können. In dieſem Falle werden die Wände der Zellen ſo dünn als möglich gebaut. Sind nun die Waben mit Honig, der an ſich ſchon ziemlich ſchwer iſt, gefüllt, und nur ſelten von Zwiſchenſtäben getragen, ſo bekommen ſie, wenn die Käſten durch Dunſt oder Feuchtigkeit im Stocke ſich wie immer werfen, und ſchon allein um ihrer Schwäche und Schwere willen leicht Sprünge, ſo daß ſich oft eine ganze Wabe ſeitwärts oder abwärts ſenkt.

Tritt dieſer Umſtand ein, ſo nagen ſie ſich Wachs von ſchon vorhandenen Zellen ab und befeſtigen damit die den Einſturz drohenden Waben; ſie bauen dieſelben an andere Waben oder an die Wände des Stockes an und geben ihnen ſogar mittelſt Bögen und Pfeilern als Stützen ſicheren Halt und Feſtigkeit.

So ließe ſich aus dem Leben der Bienen noch Manches nachweiſen, was ſie durch ihren Inſtinkt geleitet uns in einem bewunderungswürdigen Lichte darſtellt. Ich will nur noch fragen: wer ſagt es den Bienen, daß ſie in ihrem Stachel ihre beſte, aber auch nicht bloß ihren Feinden, ſondern auch ihnen ſelbſt gefährlichſte Waffe haben?

Jeder Stachel einer Biene beſteht eigentlich aus zwey kleineren Stacheln, die in einer Scheide liegen, und deren jeder auf ſeiner nach Auswärts gelegenen Seite acht Zähne hat, deren Spitzen rückwärts zu beiden Seiten gegen die Wurzel des Stachels gerichtet ſind, und ſich ſtets vergrößern. Zwiſchen beyden Stacheln ergißt ſich das Gift aus der Giftblaſe in die Wunde.

Durch die Zähne oder Hacken in der Wunde zurückgehalten, kann die Biene oft ihren Stachel nicht mehr losmachen, ſo daß zuletzt derſelbe mit einem Theile ihres Hinterleibes zurück bleibt, wodurch natürlich die Biene ſelbſt tödtlich beſchädigt nothwendig zu Grunde gehen muß; ſelten macht daher eine Biene, außer ſie wird gereizt vom Zorne blindlings hingeriſſen, von ihrem Stachel wirklichen Gebrauch; ſie ſucht ihre Feinde gewöhnlich durch Drohung mit demſelben hindan zu halten, und gebraucht ihn am liebſten nur gegen Feinde, die ſchwächer ſind, als ſie iſt.

Vielen Verdruß und viele Neckereyen verurſachen den Bienen in dieſer Hinſicht im Frühjahre, und beſonders im Herbſte die Fliegen; dieſe finden ſich oft vor dem Stocke oder wohl auch über Nacht im Stocke ſelbſt ein, um dort bey kalter Witterung mehr geſchützt zu ſeyn, oder bey ſpärlicher Nahrung von Außen die Broſamen von etwa abgefallenem Blüthenſtaube oder verzuckerte Körner von Honig aufzuleſen, die ſie daſelbſt zuweilen finden.

Für gewöhnlich kümmern ſich die Bienen wenig um die Fliegen; aber durch ihr öfteres Erſcheinen im Stocke zum Zorne gereizt, verfolgen ſie dieſelben, und zwar dadurch noch mehr erbittert, daß ihnen die Fliegen gewöhnlich ſchnell entwiſchen. Erhaſcht jedoch eine Biene eine Fliege, ſo iſt ihr dieſe zu klein, um ſie feſthalten und ſie zugleich mit ihrem Stachel ſtechen zu können. Da kann man die Biene mit Bewunderung ſehen, wie ſie zitternd vor Zorn mit ihren Vorderfüßen die Fliege unter ihren Füßen gegen den Stachel zurückſchiebt, um ihre Unverſchämtheit zu züchtigen, wo ihr jedoch die Fliege gerade wegen ihrer Übereilung gewöhnlich ſchnell entwiſcht — um ſich ſogleich wieder als Gaſt vor oder in dem Stocke einzufinden.

Wahrhaft komiſch iſt es, wenn zuweilen eine Hummel nach Honig ſuchend durch den Honiggeruch, von welchem die Stöcke beſonders an honigreichen Tagen duften, angelockt, ſich unbefangen, nichts Arges wähnend, ganz bequem an dem Flugloche zwiſchen die Bienen hineinſetzt, vielleicht im Wahne, daß hier an jeden Ankommenden Honig nach Luſt und Verlangen gratis ausgetheilt werde. Da fallen die Bienen ſogleich über einen ſolchen ungeladenen Kammeraden her, und hängen ſich rechts und links, oben und unten, hinten und vorne an ihn;

ſie zerren ihn hin und her, und ſuchen ihn von ihrem Stocke wegzuſchleppen. Man wird manche Biene mit ihrem Stachel drohen ſehen, aber nicht Eine finden, die von ihrem Stachel wirklich Gebrauch macht.

Ähnliches kann man auch ſehen, wenn Bienen von fremden Stöcken als Näſcher bey einem Stocke ſich einſchleichen, der eine geſunde, fruchtbare Königinn hat. Ergreifen die Bienen einen ſolchen Räuber, ſo kneipen ſie ihn mit ihren Freßzangen, ſie nehmen ihm das Wachs ab, was er etwa zwiſchen ſeinen Bauchringen trägt, ſie nöthigen ihn, den Honig an ſie abzugeben, den er in ſich hat, ſie zehren ihn an ſeinen Fühlhörnern, Füßen und Flügeln hin und her, zerreißen oder verdrehen ihm die letzteren zuweilen, und lähmen ſo ſeinen Flug. Man wird faſt immer ſehen, wie ſich der Näſcher in Alles willig ergibt und wie die Biene nur dann wirklich ihren Stachel gebraucht, wenn jener mit ſeinem Stachel droht oder die Biene durch zu häufige eigentliche Raubanfälle von Seite eines fremden Stockes zum Zorne gereizt zu wirklichem Gebrauche ihrer Waffe genöthiget wird, wo ſie aber jedesmahl ſogleich nach dem Gebrauche ihres Stachels ängſtlich die Flucht ſuchen wird.

Eben das geſchieht, wenn Weſpen (was im Spätherbſte häufig der Fall iſt) ſich bey den Bienenſtänden einfinden und durch Liſt oder mit Gewalt in einen Stock eindringen wollen. Die Bienen werden ſich oft mehr als ein Dutzend an eine einzige Weſpe hängen, jedoch, wenn auch nicht aus Furcht vor Gefahr, doch ausweichend vor dem Stachel der Weſpe gegen ſie nur ſelten ihren Stachel gebrauchen, ausgenommen die Weſpe wäre durch oft ſtundenlanges hin und her Zerren im Stocke ſelbſt ſchon ganz entkräftet.

Alle Bedenklichkeiten fallen hinweg, wenn eine Biene recht zum Zorne gereizt und erbittert iſt, da kennt und ſcheuet ſie nichts mehr, ſondern ſtürzt ſich blindlings in jede Gefahr.

Fürwahr, man kann den Inſtinkt der Bienen nicht genug bewundern, der ſie bey allen ihren verſchiedenen Arbeiten und ſelbſt bey manchen außerordentlichen Vorfällen und Hindernißen ſo manigfaltig, ſo fein und weiſe leitet, daß ſie der Hauptaufgabe ihres Daſeyns in ihrer Erhaltung und Fortpflanzung zunächſt auf die möglichſt ſichere Weiſe Genüge leiſten.

Ich will nichts weiter ſagen, wer im Stocke alle Geſchäfte anordnet, wer die Arbeiten austheile? — Wer die Einen beſtimmt, daß ſie willig (was ihnen im Frühjahre oft viele und läſtige Arbeit macht) die Leichen aus dem Stocke ſchaffen, während Andere fröhlich um Waſſer, Honig oder Blüthenſtaub ausfliegen? — Einige reinigen die Zellen, während Andere die Brut pflegen; dieſer bringen einige nach Umſtänden und Bedürfniß dünnen Honigſaft oder dicken Futterbrey; der Arbeitsbienenbrut geben ſie flache, der Drohnenbrut geben ſie gewölbte Deckel für ihren Nymphenzuſtand; die einen ergänzen die Waben oder bauen neue, Andere holen Stoff zu Kitt, um alle Fugen im Stocke zu verſtreichen. Wer ſtellt die Lüfter in und vor dem Stocke auf? wer ſtellt die Wachen aus? Wer beſtimmt Jene, die Anderen gleichſam zu Strickleitern verbunden zum bequemeren und ſchnelleren auf- und nieder-Eilen dienen ſollen? Wer ſagt es den Bienen vom Spätſommer bis zum Herbſte, jezt ſey es Zeit, den ganzen Stock von Innen mit Wachs und Kitt gleichſam auszutäfeln, um deſto ſicherer für den Winter gegen Luftzug und Kälte alle Fugen zu ſchließen, damit ſich zugleich das durch niedergeſchlagenen Dunſt entſtandene Waſſer weniger in den Stock von Stroh oder Holz hinein ziehen könne? — Soviele ſcheinbare Verwirrung zeigt ſich in jedem Bienenſtocke, und doch welche Ordnung herrſcht überall? — Dieß Alles — ſo vieles Angeführte — und mehr, was ſich noch anführen ließe, beweist in Kürze, daß unter vielen Geſchöpfen und ſelbſt unter der von ihrem Inſtinkte ausgezeichnet mannigfaltig und kunſtreich geleiteten Klaſſe der Inſekten vorzugsweiſe die Bienen in Beziehung auf ihren Inſtinkt alle Beachtung und Bewunderung verdienen.

II.

Die Bienen ſcheinen ſich in manchen Fällen über ihren Inſtinkt hinaus zu erheben und frey mit Verſtand zu handeln.

Wäre der Inſtinkt für alle möglich vorkommenden Fälle der einzige Leiter der Bienen, der ſie ſtreng bey ihren Verrichtungen bindet, ſo würden ſie durch ihn geleitet in denſelben Verhältnißen alle jederzeit nach denſelben Geſetzen handeln; nach der Erfahrung iſt dieſes jedoch nicht immer der Fall. Es finden zuweilen Ausnahmen ſtatt, nach welchen Bienen mit ſich ſelbſt zu Rathe gehen und überlegen, und wornach ſie, wenigſtens dem Anſcheine nach, mit freyer Überlegung ſolche Mittel zur möglichſt ſicheren Abhilfe gegen eine drohende Gefahr wählen, wie dieſe für die gegebenen Umſtände gerade die paſſendſten ſind.

Eines bleibt immer in dieſen Fällen als nothwendig anzunehmen, um ſich das Betragen der Bienen, wenn auch wie immer unvollkommen in Etwas erklären zu können: wollte man Alles, was ſie thun, ihrem bloßen Inſtinkte zuſchreiben, und durch dieſen erklären, ſo muß man denſelben in gewiſſen Fällen ſich ſo verfeinert und geſteigert und ſo frey von Zwang (der doch von ihm unzertrennlich iſt), denken, daß dieß ebenſo die Annahme eines entſprechenden Grades von Verſtand vorausſetzt, oder man muß den Bienen (ſo ſonderbar dieß auch immerhin Manchem ſcheinen mag) geradezu einen zu ihrer bewunderungswürdigen Handlungsweiſe erforderlichen Grad von Verſtand, der frey in ihnen wirkt, zuerkennen. Zuletzt wird es immer auf daſſelbe hinaus laufen, wir mögen uns die Bienen in gewiſſen Fällen als von ihrem höchſt verfeinerten Inſtinkte oder von Verſtand, oder von beyden zugleich geleitet denken, daß uns in Beziehung auf die Weſenheit und ſelbſt auf das Wirken derſelben beyde gleich bewunderungswürdig aber auch gleich unerklärbar ſeyn werden.

Da uns das Weſen des höchſt verfeinerten Inſtinktes oder des Verſtandes der Bienen, was es an ſich ſey, Niemand angeben kann, ſo würde es noch mehr vergebene Mühe ſeyn, die Gränzen derſelben angeben zu wollen.

Hier gilt von den Bienen größtentheils oder vielleicht ganz eben das, was Hume in ſeinem Verſuche über die Vernunft der Thiere ſagt: „Es iſt Inſtinkt, welcher einen Windhund „antreibt, einen Haſen zu verfolgen, es muß aber Vernunft (?) „ſeyn, welche einen alten Windhund leitet, den beſchwerlicheren „Theil der Jagd dem jüngeren zu überlaſſen, und ſich „ſelbſt ſo zu ſtellen, daß er dem Haſen den Rang abläuft.“

Wir ſetzen hinzu: es leitet der Inſtinkt den Haſen, wenn er ſich gerne ſein Lager zwiſchen Erdſchollen und Furchen, die faſt die Farbe ſeiner Haare haben, wählt, und geſchickt ſich dort verbirgt; wir nennen es jedoch Verſtand, wenn er verfolgt oft ſchnell niederfällt, daß der Hund über ihn hinfährt, und wenn er im Dickicht in das Kreuz und in die Quere mancherley Sprünge macht, daß der Hund die Spur verlieren ſoll.

Oder ſoll es wirklich bloß Inſtinkt nur ſeyn, der die Schwalben z. B. leitete in jenem Falle, den uns G. T. Wilhelm in ſeinen Unterhaltungen aus der Naturgeſchichte der Vögel II. Thl. pag. 376, Wien 1810, erzählt? —

„Oft nimmt im (backofenähnlich gewölbten, aus Lehm„klümpchen beſtehenden mit einem ziemlich engen Eingange „verſehenen) Neſte der Hausſchwalbe (Hirundo agrestis — „urbica) der bequeme Sperling ſein Quartier. Aber empfind„lich rächten ſich deßwegen einſt dieſe Schwalben. Ein Paar „Sperlinge hatten ein Neſt der Hausſchwalbe in Beſitz genom„men. Die Eigenthümer kommen vom Futterhohlen und for„dern zwitſchernd das Ihrige zurück. Der Streit wird heftiger. „Jene aber wollen nicht weichen, dieſe ihre Wohnung durch„aus nicht abtreten. Nach vielem Geplauder kommts zu Schnä„belhieben, aber umſonſt. Jetzt fliegen die Schwalben fort und „laſſen ihre Lärmſtimme ertönen. In großer Menge verſam„meln ſich ihre Brüder. Dieſen tragen ſie ihr erlittenes Un„recht vor. Theilnehmend hört man ſie an, und wirklich be„gleitet ſie ein Ausſchuß zum beſtrittenen Neſte, um ſelbſt den „Augenſchein von dem Frevel der Sperlinge einzunehmen. „Dieſe weichen jetzt ſo wenig, wie zuvor. Bey der Zurück„kunft der Deputation berathſchlägt ſich das Schwalbenvolk. „Deutlich ſieht man, daß eine Verſchwörung gegen die Sper„linge im Werke iſt. Jetzt verſieht ſich alles mit Koth und eilt „auf's Neſt zu. Noch einmahl macht man den Sperlingen güt„liche Vorſtellungen, und da auch dieſe fruchtlos ſind, wird „nun mit vereinter Thätigkeit der Ausgang zugemauert.“

Wer erſieht nicht in dieſer ganzen Erzählung, wie verſtändig die Schwalben ſich gegenſeitig ihr Anliegen mittheilten, mit ſich gemeinſchaftlich zu Rathe gingen, frey den Entſchluß faßten, und ihn auch vollzogen: die Sperlinge einzumauern?

Ließe ſich nicht auch aus dem Leben der Bienen Manches nachweiſen, was nicht nur gegenſeitige Mittheilung, höchſt verfeinerten und geſteigerten Inſtinkt, ſondern auch Verſtand und freye Wahl der tauglichſten Mittel zu ihren Zwecken offenkundig an den Tag legt? —

Verſtand leitet die Bienen, wenn man ihnen ein zu kleines Flugloch gibt, daß ſie, beſonders bey reichlicher Honigtracht und bey großer Hitze im Stocke, um den Zutritt der zu ihrem Gedeihen ſo nöthigen reinen Luft möglich zu machen, in großer Anzahl ſich über das Flugloch ihres Stockes hermachen, und ihrer ſo viele, als nur Platz finden, aus Leibeskräften am Flugloche, ſelbſt am Bodenbrette an dem Stroh oder Holze des Stockes zu nagen anfangen, um das Flugloch allmählig zu erweitern; ſie ermüden nicht, ſelbſt wenn die Arbeit Monathe hindurch dauern ſollte; ſie ertragen das Ungemach nicht, gegen das ſie in ihren Zangen ein taugliches Mittel zur Abhülfe haben; viele Geſchöpfe würden, ſelbſt wenn ſie dieſe Mittel hätten, in ähnlicher Lage ſich das Unangenehme gefallen laſſen, ohne ſich zu helfen zu wiſſen.

Verſetzt man einen Bienenſtock von ſeinem gewöhnlichen Stande auf einen anderen Platz, ſo werden die Bienen, wie ſie bey ihrem erſten Ausfluge die fremdartige Umgebung wahrnehmen, anfangs nur in kleinen und dann allmählig in größeren Kreiſen um ihre Wohnung fliegen, und jedesmahl bald wieder zu ihrem Stocke zurückkehren, um alsbald wieder auszufliegen, ſo wie es die jungen Bienen jedesmahl bey ihrem erſten Ausfluge zu machen pflegen, damit ſie den Ort ihrer Behauſung recht tief ihrem Gedächtniße einprägen.

Sie finden verſtändig ſelbſt aus weiter Entfernung den geraden Weg zu ihrem Stocke; doch bleibt dieſer Umſtand merkwürdig, daß ſie ihren Stock weniger an äußeren Kennzeichen, durch welche ſich derſelbe von andern unterſcheiden möchte, als vielmehr durch ſeinen Standort ſelbſt erkennen, ſo daß ſie deßhalb in manchen Fällen zu ihrem wahren Beſten durch Verſetzung der Stöcke betrogen werden können.

Die Bienen behalten die Lage und den Standort ihres Stockes tief ihrem Gedächtniße ſelbſt auf lange Zeit hinaus eingeprägt; wie ſie ſich Beleidigungen merken und oft mehrere Tage hindurch ſie nicht vergeßen, ſondern auf Rache gegen den Beleidiger ſinnen, ſo erinnern ſie ſich, ſelbſt wenn ſie Monathe hindurch vor Kälte und ſchlechtem Wetter ihr Haus nicht verlaſſen können, ſehr genau an den Standort ihres Stockes, und man darf ihnen ihren Stock im Frühjahre, wenn ihnen zum erſtenmahle wieder der Ausflug geſtattet wird, nur um einen oder um etliche Schuhe vom vorigen Standorte verrücken, ſo werden die meiſten Bienen dort ihre Wohnung ſuchen, wo ſie im verfloſſenen Jahre ſtand; kamen ja ſogar Bienen *) im Frühjahre zu einem Fenſter und ſuchten nach Honig, wo ſie im Herbſte zuvor mit Honig geſpeist worden waren, obſchon man ihnen gerade jetzt keinen hingeſtellt hatte.

Bey dem Einſammeln ihrer Vorräthe nehmen die Bienen ſorgfältig auch auf die Entfernung Rückſicht, wie weit ſie bis zu ihrer Wohnung ihre Vorräthe zu tragen haben, die ſie ſammeln ſollen.

Füttert man Bienen im Stocke, ſo werden ſich die meiſten ſo mit Honig anſaugen, daß ſie mit ihrer Laſt unmöglich einen größeren Weg zurücklegen könnten; auf Blüthen

---

*) Kirby's und Spence's Einleitung in die Entomologie ꝛc. Stuttgart. 1824. II. B. pag. 590.

der Bäume, auf Wieſen und noch mehr in Wäldern, wo oft die Fichtenwälder reich mit Honig beladen ſind, wo ſie oft ebenſo große Honigvorräthe fänden, legen ſie ſich nicht mehr auf, als ſie nach Maßgabe des Weges bis zu ihrer Hütte zu tragen vermögen.

J. L. Chriſt *) erzählt: „daß die Bienen, wenn ſie einen nahen Weg zu ihrer Nahrung haben, nicht nur öfters „eintragen, und nach Hauſe kommen, ſondern auch eine „weit ſtärkere Ladung machen und fortbringen können, als „wenn ſie weit zu fliegen haben, davon habe ich einſt eine „artige Bemerkung gemacht, die mich außerdem beſonders „über die Klugheit und anſcheinende Überlegung einer Biene „(daß ich mich faſt ſo ausdrücken muß) in Verwunderung „ſetzte. Ich ſah ganz dichte an einem Bienenſtand einen „ſtarken Buſch Goldwurzel in der Blüthe ſtehen, als wornach die Bienen, und vorzüglich die wilden Bienen ſehr „häufig gehen. Der höchſte Stengel mit Blüthen reichte „bis an das Flugbrett des Bienenkorbes. Eine Biene aus „dem Korb war beſchäftiget, auf dieſen gelben Blümchen „eine Ladung an ihre Beine zu machen. Sie fieng an den „entfernteſten Stengeln zu ſammeln an, und arbeitete immer näher ihrem Korbe zu, bis ſie am Ende nur auf das „Flugbret laufen und ſogleich, ohne eine Handbreit zu fliegen, zu dem Thor ihrer Stadt eingehen und ihre Beute „ablegen konnte.

„Ob ſie ſo klug geweſen und mit Fleiß zu äußerſt zu „ſammeln anfangen wollen, um die immer ſchwerere Bürde

---

*) In ſeiner Anweiſung zur Bienenzucht. 2te Auflage, Frankf. und Leipzig 1783. pag. 62.

„näher zu haben und mit der ſchwerſten Laſt ihrem Ziel „am nächſten zu ſeyn, will ich eben nicht ſagen und geradehin behaupten. Indeſſen ſammlete ſie eine ſolche Menge „Blumenſtaub an ihre Beine, als ich in meinem Leben an „einer Honigbiene nicht geſehen habe, und ſie ſicher nicht „im Stande geweſen wäre, mit dieſer Bürde nur fünfzig „Schritt weit zu fliegen, ohne von der Laſt des Gewichtes „niederzuſinken.“

Wie die Bienen mit ihrem bewunderungswürdigen Lokalgedächtniße ſelbſt aus weiter Ferne ihren Bienenſtand wieder finden und unter vielen Wohnungen beſtimmt und ſicher die ihrige erkennen, ſo erkennen ſie auch die Bienen von ihrem und jene von einem fremden Stande, und wiſſen im gewöhnlichen Leben Freund und Feind recht gut von einander zu unterſcheiden.

So argwöhniſch ſie ſonſt gegen Alles ſind, was fremd iſt, das heißt, was nicht zu ihrem Stocke gehört, ſo wachſam ſie auch zu jeder Zeit das Koſtbarſte, was ſie haben, ihren Honig, ihre Brut und ihre Königinn bewachen, ſo nehmen ſie doch in gewiſſen Fällen ſelbſt in Beziehung auf die Fremden — auf Bienen aus einem anderen Stocke — verſtändig Rückſicht und machen zwiſchen ihnen einen Unterſchied.

Jede Biene weist jede von einem fremden Stocke, die es verſuchen wollte, ihr ihren Honig abzunehmen, mit allen ihr zu Gebothe ſtehenden Mitteln zurück; ihr Verſtand leitet ſie jedoch, unter gewiſſen Rückſichten klug ihren Vortheil in's Auge zu faßen: ſie läßt jede Biene von einem andern Stocke, wenn ſie mit Honig beladen zu ihrer Wohnung kommt, ungehindert einziehen und nimmt ſie freudig auf; während ſie dieſelbe fremde Biene, wenn ſie als Räuder ihre Wachſamkeit täuſchte, oder keck genug mit Liſt und Raſchheit in den Stock eindrang, und alsdann mit geraubtem Honig abziehen wollte, bey ihrem Ausziehen aus dem Stocke muthig auffängt, und ſo lange herumzieht und quält, bis ſie ihren Raub ganz oder zum Theile abgab; — oft zerknickt, oft lähmt ſie ihr die Flügel, oft tödtet ſie dieſelbe, wenn ſie nicht ſo glücklich iſt, ihr zu entwiſchen.

Die Bienen nehmen oft zu Liſt und Verſtellung ihre Zuflucht, um in drohender Gefahr ihr Leben zu retten.

Verirrt ſich zuweilen eine junge Biene, die ihren eigenen Stock nicht mehr findet, zu einem fremden Stocke, oder wird eine alte zu einem fremden Stocke durch Sturm und Ungewitter verſchlagen, ſo weiß jede das traurige Loos, das ſie treffen kann, wenn ſie als verdächtig von den Wachen des fremden Stockes aufgefangen und feſtgenommen werden ſollte; ſie ſieht das voraus, was mit jeder fremden Biene in ähnlicher Lage in ihrem eigenen Stocke geſchehen würde.

In dieſem Falle nimmt die Verirrte zu einem Betruge ihre Zuflucht. Sie bleibt oft ſchon von ferne, wie ſie das Flugloch des fremden Stockes, in welchem ſie einziehen will, wahrnimmt, ſtehen, und ſtellt ſich mit gegen den Boden gerichtetem Kopfe und hoch erhobenem Hinterleibe in der Stellung gegen das Flugloch auf und ſchlägt mit den Flügeln die Lüfte, wie es jene vor und in dem Stocke machen, welche die Aufgabe haben, die Luft im Stocke zu reinigen; und ſie ſchlägt mit den Flügeln um ſo eifriger, wenn eine Biene vom Stocke kommt, um zu ſehen, ob ſie dieſelbe als Freund oder Feind erkenne; und wenn ſie von den Bienen des Stockes mehrmahls als Fremde eine Weile hin- und hergezogen wurde, ſo ſchlägt dieſe, wie ſie ſich etwas frey fühlt, mit den Flügeln wieder in die Lüfte und ſucht ſich ſo durch Theilnahme an den Arbeiten im Bienenhaushalte als Freund zu empfehlen. Erſt nach langer Zeit wird ſie dem Flugloche etwas näher rücken, lange das Geſchäft des Lüftens beſorgen, bis ſie es wagt, unter fortwährendem Flügelſchlag in das Innere des Stockes einzuziehen, wo ſie dann ſchon geborgen iſt, da die Bienen im Innern des Stockes im Gedränge eine fremde Biene nur ſelten erkennen.

Auffallend zeigt ſich die Liſt der Bienen und ihr Verſtand, wenn ſie das Raüben fremden Honigs aus Liebhaberey (als Näſcher) oder aus Raubluſt (als wirkliche Räuber) betreiben.

Wenn es gute Honigtracht gibt, ſo denken die Bienen für gewöhnlich nicht auf das Rauben, ausgenommen, es wären Bienen von einem Stocke, der ſchon vor der Zeit der guten Tracht das Rauben zu etwas mehr als zur bloßen Liebhaberey gemacht hatte.

Was das wirkliche Rauben (eigentliche Räuberey) anbelangt, ſo iſt es die Anſicht vieler Bienenzüchter: daß es von Natur aus keine Raubbienen gebe, ſondern daß die Bienen meiſtentheils durch Unvorſichtigkeit deſſen, der Bienen hält, dann aber auch durch Weiſelloſigkeit eines Stockes, in welchem ſie nicht hinlänglich bewachten oder vertheidigten Honig finden, zum Rauben verführt werden. Wir glauben, daß gerade der Umſtand ſchon den von Natur aus den Bienen inwohnenden honigräuberiſchen Sinn beweiſe, daß ſie nicht nur auf Blumen, ſondern auch bey einem fremden Stocke und auf eigenem oder fremden Stande nach Honig ſuchen, und ſich, wo es nicht gütlich angeht, auch mit Anwendung von

Liſt und Gewalt in den Beſitz deſſelben zu ſetzen bemühen, wenn ſie bey einem fremden Stocke Widerſtand finden.

Hat ſich einmahl ein Bienenvolk (die Veranlaſſung mochte nun, welche immer, ſeyn), auf das Rauben verlegt, ſo erbt ſich, wie manches Andere z. B. Fleiß und Arbeitſamkeit, Schwarmluſt, Feindſeligkeit ꝛc., dieſe üble Eigenſchaft von Kindern zu Kindeskindern fort, und wenn ein ſolcher Stock auch zur Zeit, wenn ihm allenthalben zur Blüthezeit der Bäume und der Blumen auf Wieſen und Feldern oder von den Wäldern her reichlich Stoff zu Honig entgegenduftet, ſo werden ſich auch zu dieſer Zeit immer einige Raubritter in einem ſolchen Stocke finden, welche es, anſtatt ſich durch Fleiß etwas zu verdienen, vorziehen werden, als Räuber, ſey es auf dem eigenen oder einem fremden Bienenſtande, herumzuirren, und dem Raubgeſchäfte obzuliegen.

Auffallend iſt die Liſt, wie ſich Räuber bey einem fremden Stocke, ſelbſt wenn dieſer mit einer guten, fruchtbaren Königinn und vielem Volke verſehen iſt, einzuſtehlen ſuchen.

Die Bienen eines Stockes geben zum Zorne gereitzt, wenn ſie ihren Feind, welcher ſie reitzte, nicht gerade vor ſich am Flugloche haben, einen ganz eigenen Ton von ſich, welchen ſie durch ſehr ſchnelles, ſchwingendes, nur kurze Zeit andauerndes Schlagen ihrer Flügel erregen, wobey, während ſie einen kurz abgeſtoßenen, ſchrillernden Ton hervorbringen, der Kopf nach abwärts, der Hinterleib nach aufwärts gerichtet wird. Man kann die Bienen in dieſer Stellung dieſen ganz eigenen Ton hervorbringend ſehr oft wahrnehmen, wenn man gegen den Spätherbſt hin ſeine

Stöcke, beſonders morgens beobachtet, zu welcher Zeit ſich bey dem Erſcheinen der Sonne die Bienen von oben, wo ſie ſich in den kühlen Nächten ſchon eng an einander ſchließen, zum Flugloche hinab laßen, und wo ſie oft häufige Kämpfe mit Weſpen zu beſtehen haben, welche nicht ſelten in den Stöcken ſelbſt übernachten, und nun mit um ſo mehr Recht ſich ſelbſt gegen die Bienen zur Wehre ſetzen zu dürfen glauben. Durch oftmahlige und ebenſo hitzige Kämpfe erbittert zeigen die Bienen ihren Unwillen und zugleich ihren Muth gegen dieſe Feinde, wenn ſie dieſelben an dem Flugloche vorbeyeilen ſehen, durch dieſen eigenen Flügelſchlag, und ſuchen ſie ſo dadurch, daß ſie kampfbereitet ihren Muth an den Tag legen, von einem wirklichen Angriffe abzuhalten.

Wahrhaft bewunderungswürdig iſt es, wie ſchlau und verſtändig Näſcher und eigentliche Räuber zuweilen, wenn ſie außer dem Flugloche vergebens einen Eingang in den Stock geſucht hatten, dieſe ganze Geſticulation, mit welcher die Bienen vor dem Stocke ihren Muth gegen feindſelige Angriffe an den Tag legen, ausdrücken, wenn ſie nach langem, unentſchloſſenen Hin- und Herfliegen vor dem Stocke bey ihrem Anfluge vor dem Flugloche, wo ſie ſich ſehr gerne über den Bienen ſelbſt niederlaßen, um über ihren Köpfen und Rücken ſchnell in den Stock einzuziehen, von den Wächtern wahrgenommen um ihre Eintrittsbewilligung befragt und deßwegen in Unterſuchung genommen werden. Da werden ſie oft von Einer oder von mehreren Bienen lange Zeit hindurch hin- und hergezogen; während deſſen wiederholen ſie oftmahls obige Geſticulation, wodurch es ihnen auch oft gelingt, die Wächter zu täuſchen und ſich durch dieſen Betrug in das Innere des Stockes einzuſchleichen, wo dann freylich gar oft manche mit Honig beladen auf ihrem Rückwege erkannt wird und ihre Liſt und Schlauheit verrathen durch die Laſt des geraubten Honiges mit Lähmung ihrer Flügel oder mit dem Tode büßen muß.

Wird ein Bienenſtock, welcher keine, oder nur eine unfruchtbare, zur Fortpflanzung unfähige Königinn hat, von einem das Raubgeſchäft als Handwerk betreibenden Bienenvolke angefallen, liegen bereits nach heftigem Kampfe von beiden Seiten viele Todte auf dem Schlachtfelde, nimmt der Muth der Bewohner des angefallenen Stockes immer mehr ab, während die ſchwer mit Honig beladen bey den Ihrigen ankommenden Räuber ſchnell ihre Laſt ablegen und neue Legionen mit ſich von ihrem Raubneſte in den Kampf führen, — da wird bey den Angefallenen bey der Fruchtloſigkeit ihrer Abwehr, wobey es an ihrer Königinn, der Seele des Stockes, fehlt, die Vertheidigung immer geringer und es tritt endlich ein Zeitpunkt ein, in welchem der Kampf zwiſchen den ſtreitenden Partheyen ſtille ſteht und die Angefallenen mit ſich ſelbſt gleichſam zu Rathe gehen, ob es räthlich ſey, noch ferner ihren eigenen Herd zu vertheidigen.

Da ſie bey dem Mangel einer guten fruchtbaren Königinn ſelbſt nach der Abwehr der Räuber über kurz oder lang alle ſicher mit ihrem Haushalte zu Grunde gehen müßten, ſo wählen ſie in dieſem Falle ohne weitere Feindſeligkeit gegen die Räuber das Beſte, was ſie zu ihrer ferneren Erhaltung wählen können. Sie beginnen in ihrem eigenen Hauſe daſſelbe, was die Räuber thun; ſie nehmen von Honig zu ſich, ſoviel ſie tragen können und folgen den Räubern auf ihrem Wege zu ihrem Stocke als zu ihrer neuen Heimath, wo ſie mit Honig beladen willkommen und mit Freuden aufgenommen werden.

Sie kehren alsdann mit den Räubern zu ihrer vormahligen Wohnung und nehmen mit ſich in ihre neue Behauſung, was ſie mit ſich ſchleppen können.

Hätte der bloße Inſtinkt bey dem ganzen Hergange die Bienen geleitet, ſo hätten ſie gleich im Anfange ſchon, ohne ſich erſt in einen Kampf mit den Räubern einzulaſſen, das ſicherſte Mittel zu ihrer eigenen Erhaltung ergriffen, daß ſie ſich nähmlich mit den Räubern, welche eine gute, fruchtbare Königinn hatten, vereinigt hätten; das geſchah aber nicht. Erſt der ungleiche Kampf ſcheint ſie zum Nachdenken über ihre Lage und zur Kenntniß der Gefahr, in welcher ihre ganze Exiſtenz ſchwebte, wie auch im entſcheidenden Augenblicke zur Wahl des beſten Mittels als Abhülfe gegen dieſelbe geführt zu haben.

In welch einem Grade zeigt ſich nicht der Verſtand der Bienen in der Art und Weiſe, wie ſich dieſelben nicht nur gegen ihres Gleichen, ſondern noch mehr gegen die Angriffe des Todtenkopf-Schwärmers (Sphinx atropos) ſchützen? Der ältere Huber erzählt II. pag. 289, daß Bienen eines ſeinigen Nachbars den Eingang ihres Stockes mit Wällen, Bögen, Caſematten und Baſtionen aus einem Gemenge von Wachs und Propolis ſo verrammelten, daß räuberiſche Schleicher nicht mehr eindringen konnten.

„Wir können *) dieſe wohl angelegten Verſchanzungen „kaum einer ſchlichten Vernunft zuſchreiben, denn die Bienen „nehmen zu einem ähnlichen Schutzmittel ihre Zuflucht, wenn „ſie von andern Bienen angegriffen werden, und die ange-

---

*) Aus W. Kirby's und W. Spence's Einleitung ꝛc. 2. B. pag. 577.

„wendeten Mittel ſcheinen zu fein und dem Zwecke zu ſehr entſprechend, als daß ſie die Wirkung dieſes Vermögens in einer „Biene ſeyn könnten.“

„Iſt es aber andererſeits auch wahrſcheinlicher, daß in „dieſem Falle der Inſtinkt vorzüglich thätig war, ſo kann man „doch unmöglich, wenn man die Sache unpartheyiſch betrachtet, läugnen, daß die Vernunft einigen Antheil an dieſen „Operationen habe. Bloßer Inſtinkt würde die Bienen gelehrt „haben, ſich beym erſten Angriffe zu verſchanzen. Wären die „Bienen des Stockes unverſehens bey Nacht von dieſem rieſenhaften Feinde überfallen worden, ſo würde wenigſtens beym „zweyten Male der Eingang verrammelt worden ſeyn. Aber „es ergibt ſich aus dem Berichte von Huber, daß die Bienen „nicht eher, als nachdem der Stock wiederholt angegriffen und „faſt der ganze Vorrath von Honig geraubt war, ſich an den „für die Erhaltung ihrer übrigen Schätze ſo erſprießlichen Plan „machten; ſo daß es ſcheint, es habe die durch Erfahrung belehrte Vernunft ihren ſchlafenden Inſtinkt in Thätigkeit geruffen.“

Höchſt verfeinert und ausgebildet ſtellt ſich der Verſtand der Bienen gerade in jenen Verhältnißen dar, in welchen es ſich um die Exiſtenz der Bienen ſelbſt handelt.

Sind im Frühjahre oder gegen den Sommer hin, wenn die Stöcke oft ſchon volkreich genug wären, um gute Schwärme zu geben, in einem Stocke nur wenige Honigvorräthe vorhanden, fällt noch überdieß andauernd ungünſtige Witterung ein, ſo daß es faſt keine oder nur eine ſehr geringe Honigausbeute gibt, ſo erkennen die Bienen die ihnen drohende Gefahr, Hungers ſterben zu müſſen, ſehr gut; es wird deßhalb nicht nur wenig Brut eingeſetzt, ſondern ſie fallen jetzt wie raſend über die armen Drohnen im Stocke her, welche ſie doch kurz zuvor bey günſtigeren Ausſichten für ihren Haushalt mit wahrhaft mütterlicher Liebe gepflegt und großgezogen hatten; ſie drängen dieſelben von den Honigvorräthen hinab, reißen die noch in Zellen befindliche in allen Abſtufungen der Entwicklung begriffene Brut derſelben heraus und ſchaffen ſo lebendig und todt Alles, was Drohne heißt, zum Flugloche hinaus, wo natürlich die noch lebenden nothwendig durch Hunger zu Grunde gehen.

Dieſes Tödten der Drohnen, die bloße Verzehrer des Honigs ſind, und nie auch nur Einen Tropfen desſelben einſammeln, nehmen die Bienen gewöhnlich erſt gegen den Herbſt hin vor, wenn die Königinn für das künftige Jahr ſchon befruchtet iſt, und um dieſe Zeit der Bruteinſatz allmählig zu Ende geht, die Drohnen alſo für daſſelbe Jahr ihrer Beſtimmung Genüge geleiſtet haben; bey ſchlechter Honigernte und deßhalb drohender Hungersnoth thun ſie dieſes zur Sicherung ihres Lebensunterhaltes oft ſchon im Frühjahre.

Die Bienen entſchließen ſich oft als Schwarm aus ihrer alten ungeſunden Wohnung auszuziehen und einen neuen Haushalt zu gründen, um dem ihnen in ihrer alten Wohnung als ſicher bevorſtehenden Untergange zu entgehen.

Hieher iſt das Ausziehen von Hungerſchwärmen zu rechnen; finden nähmlich in ſchlechten Jahren die Bienen keine Weide auf dem Felde und keine Unterſtützung von Seite der Menſchen, ſo geſchieht es, daß ſie im Frühjahre oder im Spätherbſte, ahnend das Loos des ihnen bevorſtehenden Hungertodes, zuweilen ſelbſt das Liebſte, was ſie neben ihrer Königinn haben, ihre Brut verlaſſen, den wenigen Honig, der ſich etwa noch im Stocke befindet, als Wegzehrung mit ſich nehmen, aus ihrer Wohnung, in welcher ſie geboren wurden, ausziehen und ſich bey einem anderen Stocke einzubetteln ſuchen. Hier müſſen, wenn ſie nicht glücklich zufällig auf einen weiſelloſen Stock treffen, viele aus dem hülfsbedürftigen armen Volke ſammt der ausziehenden Königinn als Opfer zu Grunde gehen, bis ſich allmählig endlich im Stocke, in welchem ſie Aufnahme ſuchten, der allgemeine Aufruhr gelegt hat und die mit Honig verſehenen, welche im fremden Stocke liebreich aufgenommen wurden, gleichſam als Vermittler ſammt den Obdach ſuchenden Armen zuletzt ſich zuſammen in Frieden zu den im Stocke vorkommenden Arbeiten begeben.

Derſelbe Fall, daß Bienen ihre Wohnung zur außergewöhnlichen Zeit, in welcher keine Schwärme abzugehen pflegen, verlaßen, und ſich, um ihre Exiſtenz zu ſichern, eine neue Wohnung aufſuchen, tritt zuweilen ein, wenn die Würmer, welche aus den Eyern der Wachsmotte (tinea cerella — mellonella) entſtehen, in einem Stocke ſo überhand nehmen, daß ſich die Bienen ihrer nicht mehr erwehren können.

Dieſe Würmer ſchwelgen im Honige, ſie durchnagen die Wachszellen in das Kreutz und in die Quere, während ſie ihre Gänge mit einem ſtarken zähen Gewebe umſpinnen. So liegen ſie ringsum allen Honig und allen Wachsbau verzehrend und mit ihrem Unrath verderbend in ihren Neſtern durch ihr Geſpinnſt geſichert gegen die Angriffe der Bienen. Gegen das Geſpinnſt, in welchem die Larven der Motten eingepuppt liegen, vermögen die Bienen ſelbſt mit vereinigter Kraft nichts auszurichten. Was bleibt den Bienen in dieſer Lage zweckmäßigeres über, als ihr ſchmutziges, unreines, eckelhaftes Haus zu verlaſſen und ſich eine neue Wohnung aufzuſuchen.

Ebendaſſelbe geſchieht nicht ſelten, wenn allgemein im Stocke Faulbrut einreißt. Wenn die Bienen merken, daß ein Theil oder alle Brut im Stocke (ſey die Veranlaſſung Kälte, Hunger, ungeſunder Honig, oder welche immer) in Fäulniß übergehe, ſo beeilen ſie ſich insgeſammt, ſo ſchnell als möglich, die todte Brut aus dem Stocke hinaus zu ſchaffen, weil dieſes in kurzer Zeit unmöglich ſeyn würde, da ſie in kurzer Zeit alle Feſtigkeit verliert und in den Zellen ſich in eine flüßige faule Maße auflöst.

Hat das Übel noch nicht allgemein um ſich gegriffen, ſondern nur theilweiſe in wenigen Zellen ſtattgefunden, ſo ſchaffen ſich die verſtändigen Bienen alsbald Rath; ſie überbauen *) jene Zellen, aus welchen ſie die faule, ſtinkende Brut nicht mehr herausziehen können, mit einem dichten Wachsdeckel, durch welchen der ſtinkende Geruch nicht mehr durchdringen kann. Iſt die hier eingeſchloßene faule Brut nach und nach zu einem kleinen ſchwarzen Klümpchen zuſammen getrocknet, ſo nagen ſie die Wachsdeckel wieder auf und reinigen die Zellen zur Wiederaufnahme von neuer Brut oder von Honig.

Hat jedoch die Faulbrut in einem Stocke ſo überhand genommen, daß es den Bienen durchaus unmöglich iſt, dem Übel noch abzuhelfen, ſo geſchieht es nicht ſelten, daß ſie mit Sack und Pack aus dem Stocke ausziehen, der für ſie

---

*) Wurſter's vollſtändige Anleitung zu einer nützlichen und dauerhaften Magazinbienenzucht. Tübingen 1790. pag. 141.

eine wahre Mördergrube zu unausweichlichem Verderben geworden ſeyn würde.

Hieher gehört eine intereßante Geſchichte, die wir Hrn. Nik. Unhoch zu verdanken haben, und welche für den Verſtand der Bienen ein laut ſprechendes Zeugniß gibt. Unhoch ſchreibt: *)

„Vor einigen Jahren ſtellte ich einen ſchwachen Stock im „Winter beſonders auf einen Kaſten, um ihn nicht zu vergeßen „und ihm öfters nachſehen zu können. Einmahl ging ich „an ihm vorüber und ſah zufällig, daß das Flugloch ver„ſtopft war. Ich hob das Thürchen in die Höhe und fand „da eine kleine Kugel feiner Haare in der Größe eines „kleinen Henneneyes zuſammen gewickelt.“

„Nachdem ich aber dieſe Haare genauer unterſuchte, fand „ich, daß es Haare von einer Maus waren. Ich hob ſo„gleich den Stock auf und fand auf dem Boden abgeſchrot„tenes Wachs, ſowie es die Mäuſe abzunagen pflegen; von „einer Maus aber ſah ich nichts. Ich kehrte den Stock „um, ſah zwiſchen die Fladen hinein, konnte aber nichts „von einer Maus entdecken. Ich wollte den Stock nicht „ferner im Winter beunruhigen, ſondern ſtellte ihn wieder „auf ſeinen Platz, befeſtigte das Thürchen mit einem höl„zernen Keilchen, damit ferner keine Maus mehr eindrin„gen konnte. Ich habe auch nachher dieſen Stock öfters „aufgehoben, aber nie eine todte Maus gefunden. Im

---

*) Anleitung zur wahren Kenntniß und zweckmäßigſten Behandlung der Bienen. B. III. pag. 229. München bey Fleiſchmann 1825.

„Frühjahre ſchnitt ich ihm die abgebiſſenen Fladen ab und „ſetzte dieſen Stock mit andern aus, aber auch damals fand „ich noch nichts von einer Maus. Endlich erſt nach ohngefähr 14 Tagen ſah ich durch das Glas etwas auf dem „Boden liegen, das ich wegen der darauf ſitzenden Bienen „nicht erkennen konnte. Ich ſetzte den Stock auf ein anderes Flugbrett hinüber und fand da? — das ganze Skelet einer Maus aneinander hängend, und ſo rein abgenagt, „wis es z. B. die Ameiſen zu thun pflegen, wenn man „ihnen einen Froſch in ihren Haufen vergräbt. Dieſe Maus „hatte ſich vermuthlich zu weit in die Honigfladen hinaufgewagt, daher wurde ſie von den Bienen umrungen und „getödtet.“

„Auffallend war mir bey dieſem Vorfall, daß die Bienen die getödtete Maus nicht auf den Boden herabgeworfen hatten; aber ihre Klugheit rieth ihnen ganz etwas „Anderes.“

„Hätten ſie die Maus herabgeworfen und ſie nicht aus „ihrer Wohnung hinaus ſchleppen können, ſo würde durch „den Übelgeruch der Fäulung und die aus dem faulenden „Körper entſtandenen Maden ihre ganze Wohnung gleichſam verpeſtet worden ſeyn; daher haben ſie dieſer Maus „zwiſchen den Fladen zuerſt alle Haare ausgezogen und ſie „vielleicht zur Abtreibung anderer Mäuſe vor das Flugloch „gelegt. Den nackten Körper haben ſie ohne Zweifel mit „Wachs überzogen und eingemauert, um den Übelgeruch „zu verhüthen und ſo haben ſie endlich die Maus, nachdem ſie ganz eingedorrt war, erſt wieder geöffnet, alles „verdorrte Fleiſch von ihr abgenagt und endlich das leere „Skelet herabgeworfen und ſo würden ſie mit geſammter

„Macht ſie aus der Wohnung hinaus geſchaft haben, wenn „ihnen nicht die Öffnung zu klein geweſen wäre.“ Wie bewunderungswürdig, wie verſtändig wußten ſich in dieſer Verlegenheit die Bienen zu helfen! —

Ebendaſſelbe bezeugt uns mit noch mehr Beſtimmtheit in allen Umſtänden eine Geſchichte mit einer rothen Schnecke, welche uns ein wahrhaft väterlicher, ehrwürdiger Freund der Bienen erzählt; wir wollen Herrn J. L. Chriſt ſelbſt hören:

„Ich lies *) vor etlichen Jahren eine ziemlich große „rothe Schnecke in ein gläſern Bienenhaus kriechen, das „noch nicht völlig vollgebauet war, um alles genau wahrnehmen zu können. Ich beobachtete ſobald eine große Aufruhr und Bewegung, welche die an den Glastafeln auf- „und niederlaufenden Bienen machten. Ich war ſehr begierig, abzuwarten, und zu ſehen, wie ſie ſich in dieſer für „ſie äußerſt bedenklichen Verlegenheit helfen würden. Im „Stocke konnte und durfte die Schnecke nicht bleiben: zum „Hinausſchleppen war ihnen die Laſt ungeheuer und demnach unmöglich und auf meine Hülfe konnten ſie wohl „keine Rechnung machen: tödten konnten ſie dieſelbe wohl „mit ihren Stacheln, aber alsdann würde ihnen nachher die „faulende Ausdünſtung und der Geſtank ſo nachtheilig ge-

---

*) Anweiſung zur nützlichſten und angenehmſten Bienenzucht für alle Gegenden. 2te Auflage. Frankf. und Leipz. Fleiſcheriſche Buchhandlung 1783. 1te Vorr. VII. Dieſer Verſuch wurde durch eine ähnliche Erzählung des **Pluche** in ſeinem **Spectacle de la nature** (in einem Auszuge aus dieſem Werke unter dem Titel: Neuer Schauplatz der Natur ꝛc. Nürnberg und Altdorf bey Monath und Tußler 1790. II. B. pag. 150) veranlaßt.

„weſen ſeyn, daß ſie miteinander ihr Haus und Honig und „Brut hätten verlaſſen und ſämmtlich davon ziehen müſſen.

„Indeſſen waren ſie nicht ſo verlegen, als man hätte glauben ſollen; denn ich ſah bald, daß ſie die arme Schnecke ſo „belagert hatten, daß ſie ſich ſo lang nicht mehr wenden und „drehen konnte, (denn ob ſie dieſelbe todt geſtochen hatten, „konnte ich wegen der Menge der darauf ſitzenden Bienen nicht „genau wahrnehmen) bis ſie einen Hügel von Wachs über ſie „gebauet und dieſelbe gleichſam eingemauert hatten, daß nicht „die geringſte Ausdünſtung herausgehen konnte, welches alles „in ein paar Stunden fertig war."

Mit Recht ſchließt hieraus Hr. Chriſt: „Die Biene weiß „ſich in ſolchen Fällen zu helfen, die oft bey tauſend Bienen„ſtöcken ſich nicht ereignen, und welche wirklich von Über„legung und Urtheil zeugen, in ſoferne man dieß von unver„nünftigen Kreaturen ſagen darf."

Es dürfte in dieſem Falle, wie in den übrigen angeführten Fällen ſchwer ja unmöglich ſeyn, die Gränzen anzugeben, in wie weit die Bienen bey ihrem oft höchſt bewunderungswürdigen Verfahren, ſey es von ihrem noch ſo ſehr verfeinerten und hoch geſteigerten Inſtinkte oder von einem gewiſſen ihren bewunderungswürdigen Handlungen entſprechenden Grade von Verſtand, (wenn dieſer Ausdruck erlaubt ſeyn ſoll), oder vielleicht von beiden zugleich, geleitet wurden. — Dieſe Angabe wird uns ſo lange etwas Unmögliches bleiben, als wir das Weſen des Inſtinktes wie des Verſtandes nicht erfaßen können; ſollte dieß wohl je ein Sterblicher hoffen dürfen? — Für uns geht immer daſſelbe Reſultat hervor: daß wir erkennen, loben, preiſen und anbethen ſollen in ſeinen Werken Denjenigen, der Alles wohlgemacht hat, und daß wir als ſeine Ebenbilder mit Vernunft und Freyheit begabt als ſeine liebſten Kinder mit ſeiner Gnade ſeinen Wink und ſeinen heiligſten Willen ebenſo folgſam vollziehen, wie ihn alle ſeine Kreaturen, die ſchwebenden Sonnenſtäubchen und die kreiſenden Sonnen, die Mücke wie der Seraph — und die emſige Biene vollzieh'n.

Himmel und Erde ſind ſeiner Herrlichkeit, ſeiner Weisheit und Güte voll! — Das predigt oft der Donner tauben Ohren, darf man ſich wundern, wenn man die fleißige Biene nicht hört, welche für ſich und den Menſchen nach Honig ſuchend von Blume zu Blume fliegt und die dankbar vor Allem des Herren Weisheit und ſeine Güte in ihrem Liedlein ſingt? —

St. Florian, 24ten November 1837.

Presented
12 OCT. 95
BRITISH MUSEUM NATURAL HISTORY

Inhalt.

Seite

Vierter Jahresbericht III

Ueber die Leiſtungen zur Sammlung eines Diplomatars für Oeſterreich ob der Enns. Von Jodok Stülz . . 1

Ueber die Ausgrabung römiſcher Alterthümer zu Schlögen und die Lage des alten Joviacum. Von Joſ. Gaisberger . 11

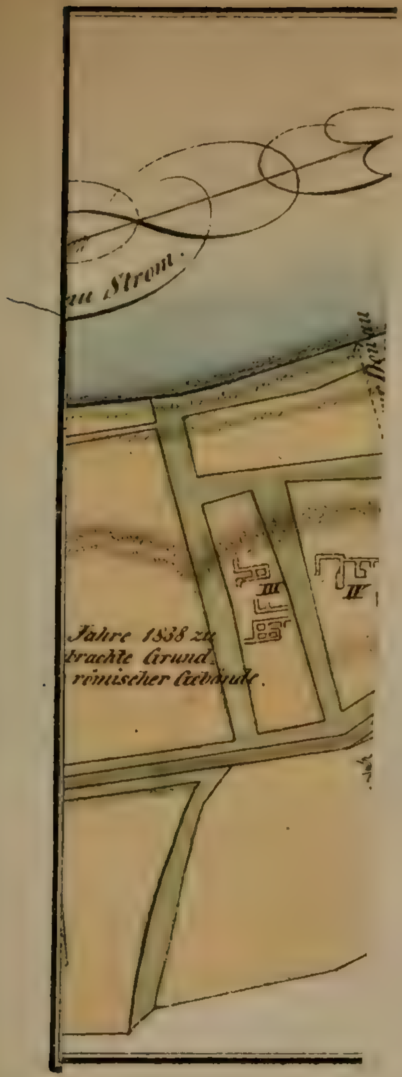
Ottokar von Steyer, Ballade von Karl Adam Kaltenbrunner . 36

Ueber die ſteyeriſchen Markgrafen Ottokar III oder Ozy und Ottokar IV, vorzüglich als Stifter des Kloſters Garſten. Von Franz Xav. Pritz 42

Muthmaßungen über Heinrich von Ofterdingen und ſein Geſchlecht. Von Anton Ritter von Spaun 63

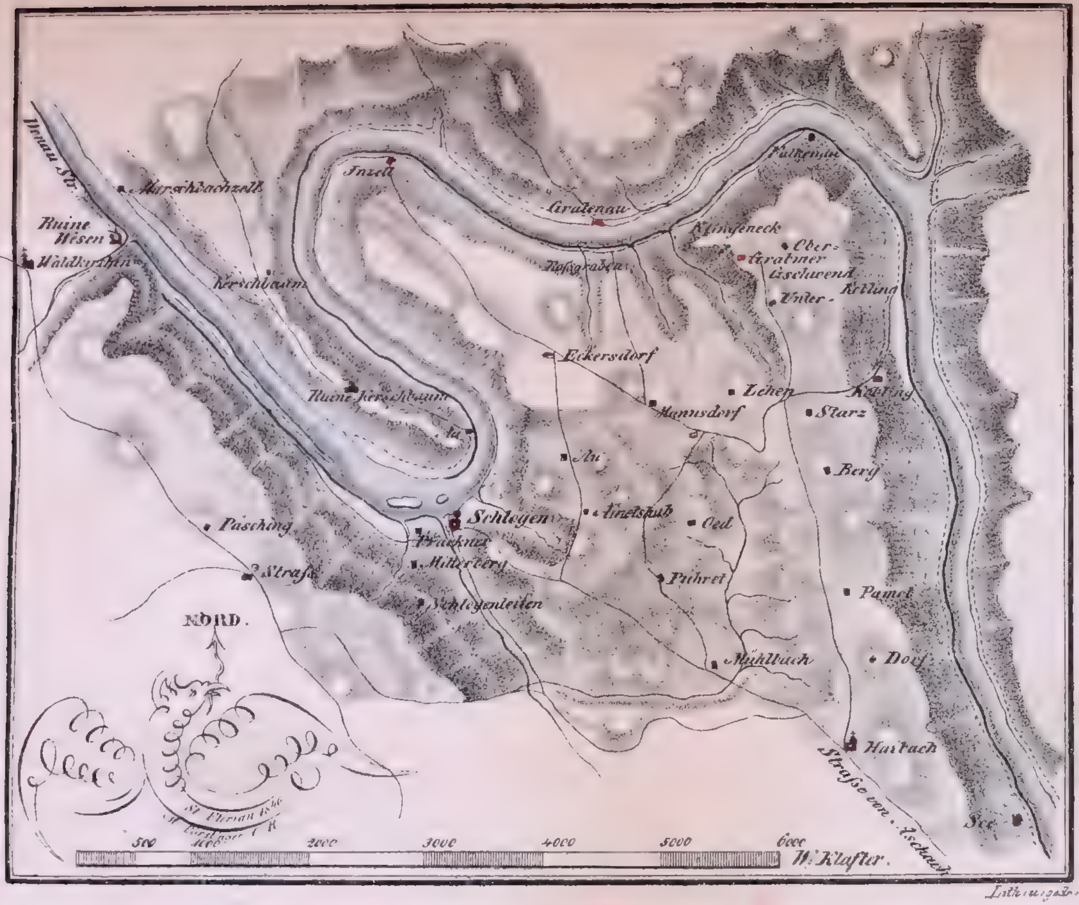
Von dem Inſtinkte der Inſekten. Von Joſ. Schmidberger . 96

Ueber den Inſtinkt der Honig-Bienen. Von Joſ. Stern . 113

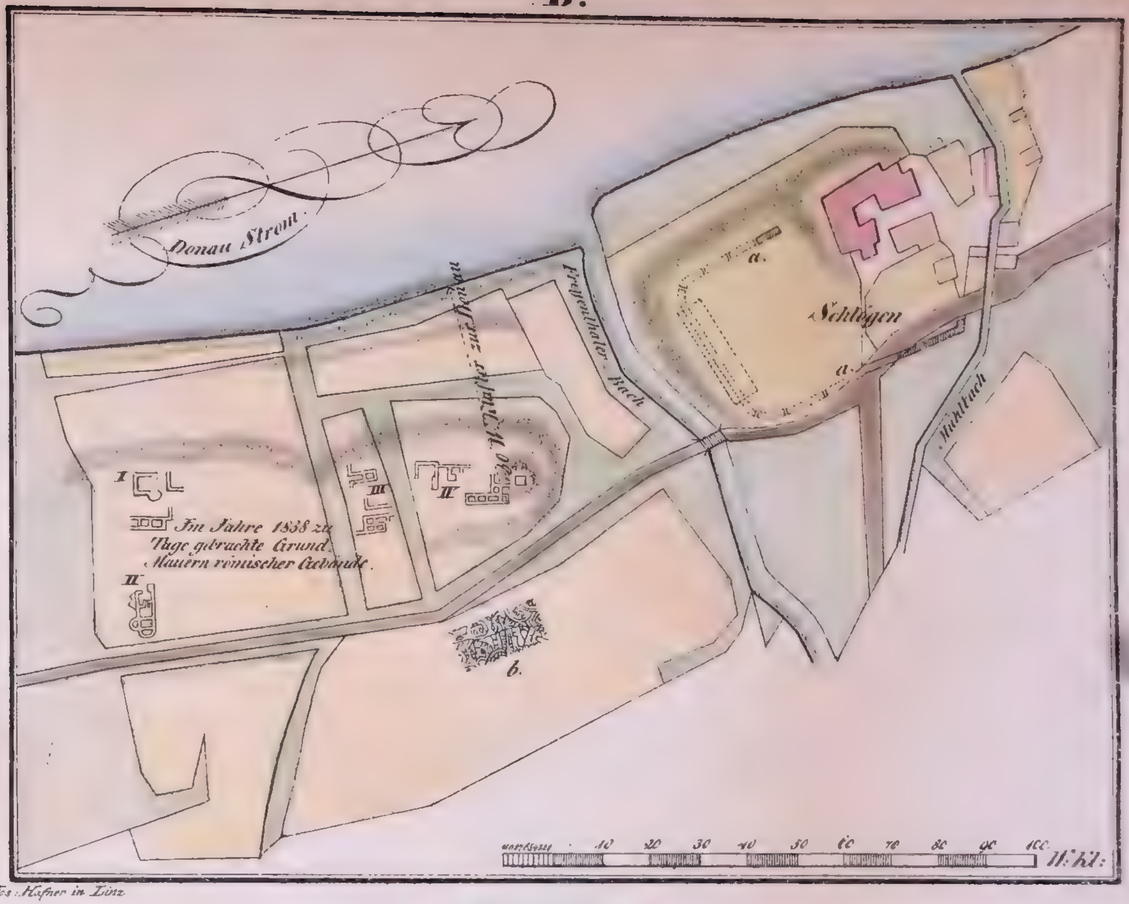

au Strom.
Donau
III
II
Jahre 1838 zu
brachte Grund-
römischer Gebäude.

12 13 14
W: Kl.

A.

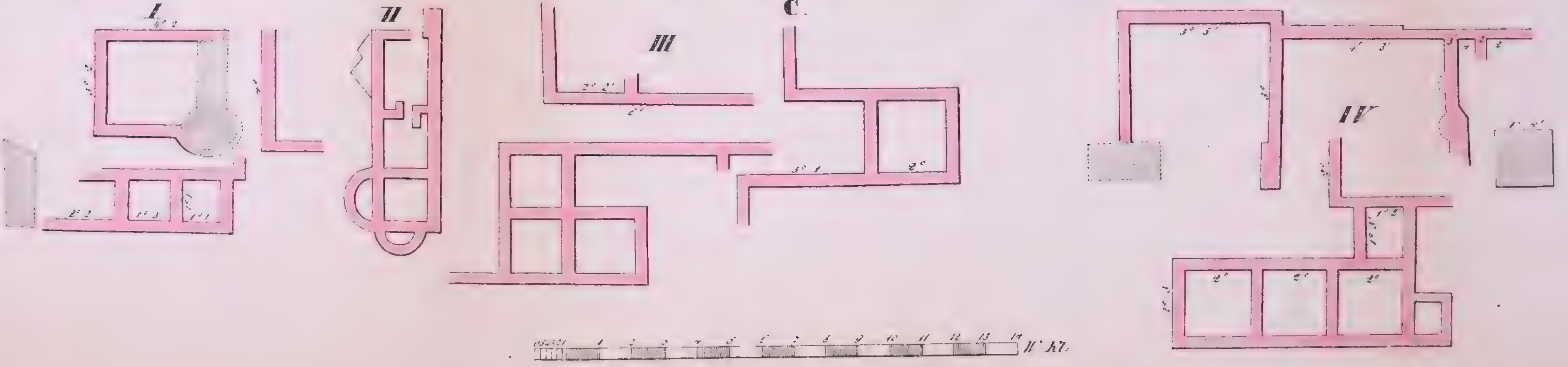

Donau Str.
Marschbachzell
Ruine Wesen
Waldkirchen
Kerschbaum
Ruine Kerschbaum
Au
Inzell
Grafenau
Roßgraben
Falkenau
Klingeneck
Ober-
Grabner
Gschwend
Unter-
Krilling
Eckersdorf
Mannsdorf
Lehen
Kading
Starz
Berg
Au
Aretsdub
Oed
Schlögen
Prackner
Millerberg
Schlögenleiten
Pasching
Straß
Puhret
Pamet
Mühlbach
Dorf
Haibach
See
Straße von Eschach
NORD.
St. Florian 1846
500
1000
2000
3000
4000
5000
6000
W. Klafter.

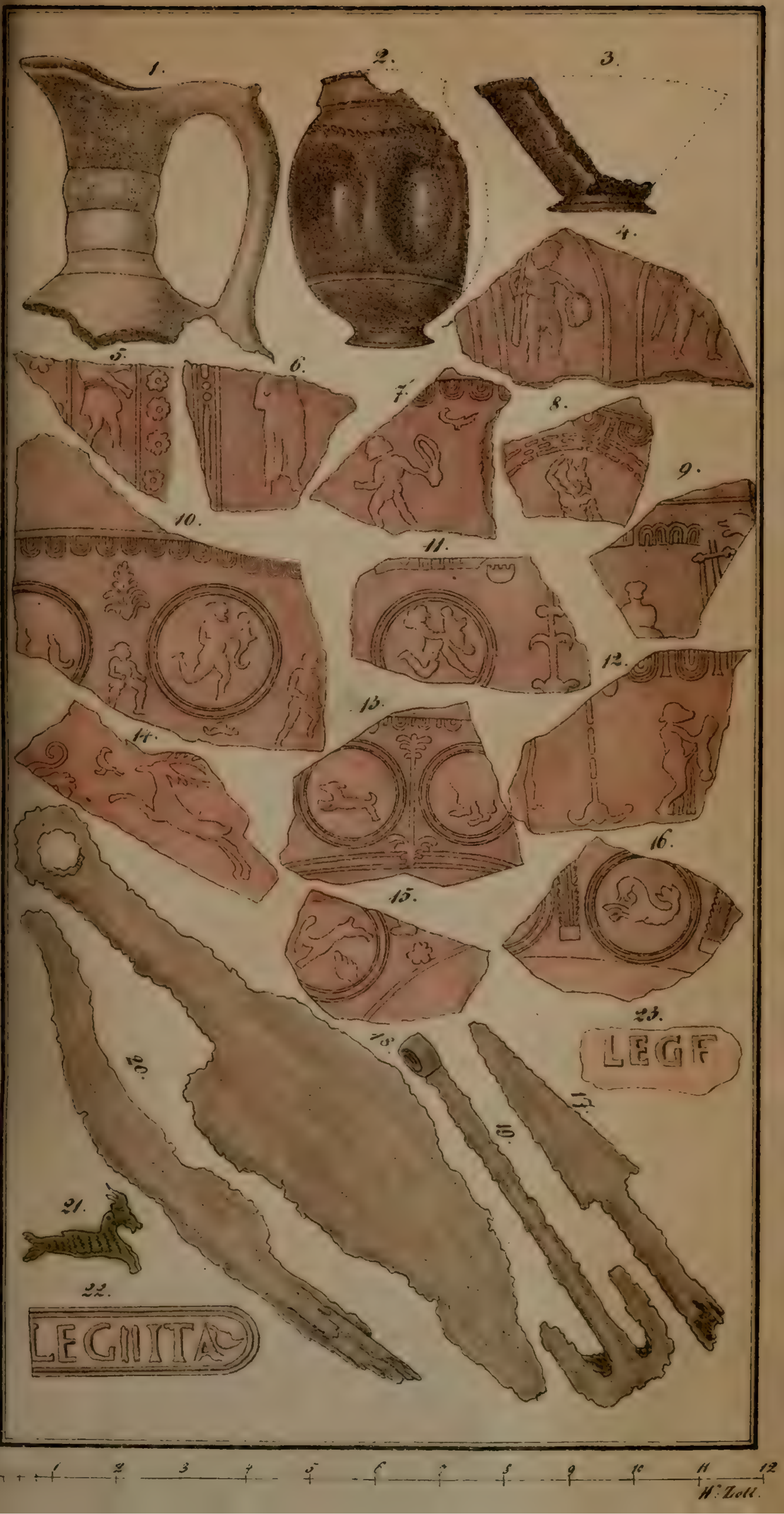
B.


Donau Strom
W. Wasser zu Donau
Freyenthaler Bach
Mühlbach
Schlögen
a.
a.
b.
I
II
III
II
Im Jahre 1838 zu Tage gebrachte Grund-Mauern römischer Gebäude.
10
20
30
40
50
60
70
80
90
100
W. Kl.

Lithographirt bey Jos: Hafner in Linz

C.


I
II
III
IV
4° 2
1° 2
1° 3
1° 1
2° 2'
6°
3° 1
2°
3° 5'
4° 3'
3'
2
1° 2'
1° 2
2°
2°
2°
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
W. Kl.


1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.
16.
17.
18.
19.
20.
21.
22.
23.
LEGF
LEGIITA
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12
H. Zoll.

BRITISH MUSEUM
NATURAL HISTORY.

Linz, 1840.
Aus der Buchdruckerei des Friedrich Eurich.

Fünfter Bericht
über das
Museum Francisco-Carolinum.

Nebſt
der zweyten Lieferung
der
Beyträge zur Landeskunde
von
Oesterreich ob der Enns und Salzburg.

(Mit zwey lithographirten Tafeln.)

BRITISH MUSEUM
NATURAL HISTORY

Fünfter Bericht

über das

Museum Francisco-Carolinum.

Nebſt
der zweiten Lieferung
der

Beyträge zur Landeskunde

von
Oeſterreich ob der Enns und Salzburg.

(Mit zwey lithographirten Tafeln.)

Linz, 1841.
Aus der Buchdruckerey des Friedrich Eurich.

Fünfter Bericht

über das

Museum Francisco-Carolinum.

Unter den erfreulichen Begebnißen, welche der Verwaltungs-Ausſchuß des Museum Francisco-Carolinum in dem gegenwärtigen fünften Berichte zur Kenntniß der verehrlichen Vereins-Mitglieder zu bringen hat, gebührt die erſte Stelle den Beſuchen, mit welchen das Muſeum im verfloſſenen Jahre am 5. Auguſt von Ihren kaiſerlichen Hoheiten den durchlauchtigſten Herrn Erzherzogen Franz Joſeph Karl, Ferdinand Maximilian und Karl Ludwig, Söhnen Sr. kaiſerlichen Hoheit des Herrn Erzherzogs Franz Karl, unſers durchlauchtigſten Protektors, und am 20. November von Sr. kaiſerlichen Hoheit dem durchlauchtigſten Herrn Erzherzoge Albrecht beglückt worden iſt. Dürfte ſchon der Umſtand, daß Ihre kaiſerlichen Hoheiten das Muſeum der höchſten Kenntnißnahme und Gnade Ihres Beſuches würdigten, der Anſtalt zur großen Ehre gereichen, ſo mußte dieſe noch erhöht werden durch die huldvollen Aeußerungen gnädigſter Theilnahme und Zufriedenheit, welche die durchlauchtigſten Gäſte gegen die anweſenden Mitglieder des Verwaltungs-Ausſchußes auszuſprechen, und womit Se. kaiſerliche Hoheit Erzherzog Albrecht die Ehrenmitgliedſchaft des Vereines anzunehmen geruhten.

Noch ſind nicht zwey Jahre ſeit der erſten Wahl von Ehrenmitgliedern verſtrichen, und ſchon hat der Verein den Verluſt von zweyen derſelben zu beklagen. Se. Excellenz der k. k. wirkliche geheime Rath, Kämmerer und Feldmarſchall-Lieutenant, Herr Rudolph Graf von Salis, welcher in ſeiner Stellung als Oberſthofmeiſter Sr. kaiſerlichen Hoheit des durchlauchtigſten Herrn Erzherzogs Franz Karl aus Anlaß der von Höchſtdemſelben erbetenen und gnädigſt gewährten Uebernahme des Protektorates über unſere Anſtalt ihr eine eben ſo warme als freundliche Theilnahme bezeigt hatte, war gerade zur Zeit, als das Ehrendiplom zur Abſendung bereit lag, mit Tod abgegangen. Der Profeſſor und Director der Sternwarte an der k. k. Univerſität zu Wien, Herr Joſeph Johann Edler von Littrow, wurde nicht bloß unſerem Vereine, deſſen Ehrenmitgliedſchaft er mit Freude angenommen hatte, ſondern dem großen, weit über die Gränzen unſeres Vaterlandes ſich erſtreckenden Kreiſe, in welchem ſein Wiſſen und ſeine Werke glänzende Anerkennung fanden, zu früh entriſſen, und die Wiſſenſchaft ſelbſt trauert am Grabe Desjenigen, der ihr treueſter Sohn, ihr eifrigſter Pfleger war.

Auch von den ordentlichen Mitgliedern hat der Verein durch Todfälle einige verloren, welche nebſt den durch Austritte und neue Beytritte ſich ergebenden Veränderungen in
I der Beylage I verzeichnet ſind. Die Geſammtzahl der ordentlichen Mitglieder beläuft ſich dermalen auf 595.

Am 3. Auguſt 1840 wurde die ſechſte General-Verſammlung des Vereines abgehalten. In Abweſenheit Seiner Excellenz des Herrn Regierungs-Präſidenten und oberſten Vorſtandes des Vereines, Freyherrn von Skrbensky, führte der Präſes des Verwaltungs-Ausſchußes, Herr Graf von Weißenwolff den Vorſitz. Nebſt der Anhörung eines von dem Kanzley-Referenten, Herrn Regierungsrathe Freyherrn von Stiebar vorgetragenen kurzen Umrißes über den finanziellen Zuſtand der Anſtalt, dann der ſtatutenmäßigen theilweiſen Erneuerung des Verwaltungs-Ausſchußes, wobey die vier durch das Loos zum Austritte beſtimmten Mitglieder in ihrem Amte neuerdings beſtättigt, an die Stelle des mit Tod abgegangenen k. k. Profeſſors Johann König aber der Vereins-Sekretär, k. k. Kreiskommiſſär Ritter von Hartmann zum Ausſchuß-Mitgliede gewählt wurde, wurde die Aufmerkſamkeit der zahlreich verſammelten Mitglieder durch zwey naturwiſſenſchaftliche Vorträge der Herrn P. Marian Koller und Canonicus Joſeph Schmidberger in hohem Grade in Anſpruch genommen. Dieſe beiden gediegenen Abhandlungen eröffnen die mit dem gegenwärtigen Berichte erſcheinende zweite Lieferung der „Beyträge zur Landeskunde“, deren übriger Inhalt das Intereſſe der verehrten Leſer gleichfalls in mehr als einer Beziehung anzuſprechen geeignet ſein dürfte.

Der Verwaltungs-Ausſchuß ſchätzt ſich glücklich, die Anſtalt nunmehr auf eine Stufe erhoben zu haben, wo ſie durch Publikationen mannigfacher Art ununterbrochenes Zeugniß ihrer Thätigkeit zu geben, und anregend, fördernd, belehrend in dem Sinne zu wirken vermag, welcher der Errichtung des Muſeums zum Grunde gelegen iſt.

Das erſte im Jahre 1837 veröffentlichte, und in dem dritten Berichte umſtändlich beſprochene Werk, des Herrn Canonicus Schmidberger „Leichtfaßlicher Unterricht über Erziehung und Pflege der Obſtbäume“ hat ſich durch eigene Vortrefflichkeit wie durch die wiederhohlten Anempfehlungen der Behörden einer ſehr namhaften Verbreitung zu erfreuen gehabt, indem von einer Auflage von 2000 Exemplaren nun ſchon über 1600 abgeſetzt ſind. Der im vorigen Jahre erſchienenen erſten Lieferung der „Beyträge zur Landeskunde“ wurde gleichfalls eine ſo günſtige Aufnahme zu Theil, daß der Verwaltungs-Ausſchuß hierin die kräftigſte Aufmunterung erkannte, mit dieſen Mittheilungen in gleicher Art und Weiſe fortzufahren. Auch wurde die Einrichtung getroffen, daß dieſe „Beyträge“ abgeſondert ohne den Jahresberichten für Nicht-Mitglieder verkauft werden, und ſind dieſelben, das Heft um 40 kr. CM., in der Haslingeriſchen Buchhandlung in Linz zu haben. Das Muſealblatt endlich, für kleinere Aufſätze und für eine fortlaufende Chronik der Anſtalt beſtimmt, wurde bey der eben ſo unermüdeten als höchſt dankenswerthen Thätigkeit ſeines Redakteurs, des Herrn Profeſſors Gaisberger, durch die ihm allſeitig geſchenkte Theilnahme und durch reichliches Zuſtrömen der Materialien in den Stand geſetzt, ſeit Beginn des laufenden Jahres dreymal im Monate erſcheinen zu können. Der Preis mußte daher zwar verhältnißmäßig erhöht werden, er dürfte aber noch immer äußerſt mäßig erſcheinen, da der halbe Jahrgang nebſt den hie und da beygegebenen Lithographien nicht mehr als 45 kr. CM. koſtet. Dieſe verſchiedenartigen Publikationen haben für das Muſeum auch die weitere erwünſchte Folge einer Verbindung mit anderen Vereinen herbeygeführt. Mit den verwandten Inſtituten der öſterreichiſchen Monarchie hat ſich dasſelbe zwar gleich nach ſeiner Errichtung in regelmäßigen Verkehr geſetzt. Im Laufe der letzteren Zeit iſt aber ein ſolcher auch mit mehreren hochachtbaren Vereinen des Auslandes ins Leben getreten, und wir ſind von dem hiſtoriſchen Vereine für Unterfranken und Aſchaffenburg, zu Würzburg; von dem hiſtoriſchen Vereine für Oberbayern, zu München; von dem Hennebergiſchen alterthumsforſchenden Vereine, zu Meiningen; von dem thüringiſch-ſächſiſchen Vereine für Erforſchung des Alterthums, zu Halle; von dem altmärkiſchen Vereine für vaterländiſche Geſchichte und Induſtrie, zu Salzwedel, und von dem Vereine für die Geſchichte der Mark Brandenburg, zu Berlin, mit einem ſo freundlichen Zuvorkommen und mit ſo reichlichen Mittheilunzen beehrt worden, daß der Verwaltungs-Ausſchuß nicht umhin kann, hierauf als auf ein beſonders erfreuliches Ergebniß aufmerkſam zu machen. Iſt es doch ein und dasſelbe Ziel — die Erforſchung vaterländiſcher Geſchichte — nach welchem wir mit jenen tüchtigen Vereinen ſtreben, und welches, wenn auch nicht die ausſchließliche, doch die Haupt-Aufgabe unſeres Muſeums ausmacht. Aus dieſem Grunde wird auch unter der umſichtigen Leitung des Herrn Canonicus Jodok Stülz und der kräftigen Unterſtützung des Herrn k. k. Haus-, Hof- und Staats-Archivars Joſeph Chmel an der Vermehrung unſeres Diplomatariums mit unausgeſetzter Thätigkeit gearbeitet — eine Thätigkeit, welche durch die von den hohen Landſtänden für dieſen ſpeziellen Zweck angewieſenen reichlichen Geldmittel ſo weſentlich erleichtert und gefördert wird. Ohne einem umſtändlicheren Berichte vorzugreifen, welcher über den Stand des Diplomatariums ſeiner Zeit am gehörigen Orte veröffentlicht werden wird, glaubt der Verwaltungs-Ausſchuß ſich hier auf die Bemerkung beſchränken zu ſollen, daß das Muſeum, außer einer Anzahl von mehr als 1000 Original-Urkunden, durch den unermüdeten Eifer der genannten Herrn bereits mehr als 1600 Urkunden in ganz verläßlichen, genau revidirten Abſchriften erworben hat, und zu den ſchönſten Hoffnungen für die weitere Vermehrung dieſer hochwichtigen Sammlung berechtigt iſt.

Die Geldgebarung des Muſeums im Jahre 1840 iſt in dem als Beylage II angeſchloßenen ſummariſchen Rechnungs- II
Ausweiſe dargeſtellt. Es geht daraus hervor, daß das fruchtbringende Vermögen des Vereines, welches mit Ende des Jahres 1839 4500 fl. CM. betrug, ſich im Jahre 1840 auf 5500 fl., ſohin um 1000 fl. CM. vermehrt hat.

In ſteter Vermehrung ſind auch alle unſere Sammlungen begriffen. Von 8863 Nummern, welche das Inventar mit Ende des Jahres 1839 nachwies, iſt dasſelbe im Jahre

1840 auf 9803, ſomit um beynahe 1000 Numern, und zwar meiſt durch unentgeldliche Erwerbungen geſtiegen, für welche der Verwaltungs-Ausſchuß den großmüthigen Gebern ſeinen wärmſten Dank hiermit öffentlich auszuſprechen ſich auf das Innigſte verpflichtet ſieht. Das vollſtändige Verzeichniß ſämmtlicher Erwerbungen iſt in der Beylage III enthalten. III

In dieſem Verzeichniſſe werden die verehrlichen Mitglieder ſehr oft den Namen des Herrn Wilhelm von Nally finden. Herr von Nally, Engländer von Geburt, aber ſeit früher Jugend in Wien ſich aufhaltend, hat ohne irgend einer Aufforderung, ja auch nur ohne einer perſönlichen Bekanntſchaft mit einem der leitenden Mitglieder des Muſeums, bloß durch die ihm aus öffentlichen Blättern gewordene Kunde von dem Beſtande unſerer Anſtalt ein ſo lebhaftes Intereße für dieſelbe gewonnen, daß er ſich alsbald unter Erklärung ſeines Beytrittes als Mitglied in ſchriftlichen Verkehr mit uns ſetzte, bis er in der Folge zu wiederhohlten Beſuchen in Linz die Gelegenheit fand. Durch die ganze Zeit ſeiner Verbindung mit dem Muſeum wendete er demſelben unausgeſetzt den thätigſten Eifer zu. Er begnügte ſich nicht bloß damit, unſere Sammlungen durch überaus viele und ſchätzbare Beyträge zu bereichern, und Mittheilungen, welche dem Gedeihen der Anſtalt förderlich ſeyn konnten, zur Kenntniß des Verwaltungs-Ausſchußes zu bringen, ſondern er war auch in ſeiner Eigenſchaft als Mandatar des Vereines bemüht, gleiches Intereße, gleichen Eifer bey Andern zu erwecken, was ihm mit dem beſten Erfolge für das Muſeum gelungen iſt. Im Begriffe, ſich in ſeine ferne Heimath zu begeben, und dort ſich bleibend niederzulaßen, kann er wohl in dieſer Weiſe für unſere Anſtalt nicht mehr thätig ſeyn, und hat daher auch das Mandatariat bereits zurückgelegt. Der Verwaltungs-Ausſchuß fühlt ſich aber gedrungen, die dankbarſte Anerkennung ſeiner vielfältigen Verdienſte als freundlichen Scheidegruß in dieſe Blätter niederzulegen.

Die Beſorgung der Mandatariats-Geſchäfte in Wien hat an Herrn von Nally's Stelle für die Zukunft Herr Adalbert Böhm, Regiſtraturs-Acceßiſt der k. k. vereinigten Hofkanzley, zu übernehmen die Güte gehabt.

Zum Schluße muß noch erwähnt werden, daß der Verwaltungs-Ausſchuß durch die eifrige und erſprießliche Thätigkeit, mit welcher der Cuſtos Herr Georg Weishäupl die Ordnung der Sammlungen und die übrigen ihm zugewieſenen Geſchäfte ſchon ſeit der Errichtung des Muſeums beſorgt, ſich bereits im vorigen Jahre bewogen gefunden hat, deßen früher bloß proviſoriſche Anſtellung in eine definitive zu verwandeln.

Linz, am 8. Juni 1841.

Vom Verwaltungs-Ausſchuße des
Museum Francisco-Carolinum.

Friedrich Ritter von Hartmann,
Sekretär.

Veränderungen
in dem Stande
# der ordentlichen Vereins-Mitglieder
vom 27. April 1840 bis Ende May 1841.

Todfälle.

Altwirth, Joſeph, Abt zu Kremsmünſter.
Fuhrmann, Johann, Dechant und Stadtpfarrer zu Enns.
Jakoba, Joſeph Ritter von, k. k. Regierungsrath und Kreishauptmann in Wels.
Kierger, Joſeph, Wirthſchafts-Verwalter in Steyregg.
König, Johann, k. k. Profeſſor in Linz.
Kulhawy, Wenzel, k. k. penſionirter Capitän-Lieutenant in Linz.
Lindauer, Joſeph, J. U. D., Hof- und Gerichts-Advokat in Linz.
Reiſacher, Mathias, Pfarrer zu Leonfelden.
Schüdl, Joſeph, Handelsmann zu Braunau.
Stolzenthaler, Anton, der Theologie Doktor, Domherr in Linz.
Suſan, Joſeph, Med. Dr., k. k. Kreisarzt zu Salzburg.
Unger, Ignaz, ſtändiſcher Rechnungsrath in Linz.
Weber, Joh. Ev., Med. Dr., k. k. Kreisarzt zu Linz.

Austritte.

Andrieux, Karl, Stiftsherr und Pfarrer zu Ranshofen.
Ausweger, Albert, Stiftskapitular von Michaelbeuern und k. k. Profeſſor in Salzburg.

Babitſch, Franz, k. k. Pfleggerichts-Adjunkt in Viechtenſtein.

Benedikt, Georg, Stiftskapitular und Profeſſor zu Kremsmünſter.

Bodingbauer, Georg, k. k. Tabak- und Stämpel-Verleger in Pregarten.

Dauber, Heinrich von, k. k. Kameral-Bezirks-Official in Ried.

Dorninger, Joſeph, J. U. D., k. k. Kameral-Bezirks-Kommißär in Salzburg.

Fiſcher, Ignaz, k. k. Gefällenwache-Inſpektor in Salzburg.

Fiſchereder, Joh. Georg, Ehrendomherr von Linz, Pfarrer und Dechant zu Gilgenberg.

Gruber, Joſeph, Pfarrer zu Aiſtersheim.

Handel, Anton, Freyherr von, k. k. Kreis-Kommißär in Steyer.

Hierzenberger, Georg, Senſenfabrikant in Mondſee.

Hinterhuber, Georg, Apotheker und k. k. Profeſſor zu Salzburg.

Hörzinger, Georg, in Linz.

Hohenfels, Wenzel Rombaldi Ritter von, k. k. Bergrath, Oberbergamts-Direktor und Bergrichter zu Leoben.

Huniek, Sabinian, Ober-Apotheker der Barmherzigen in Linz.

Hye, Adalbert, Stiftskapitular zu Kremsmünſter.

Kaltenbrunner, Johann, Bräuer in Mondſee.

Kißling, Karl Ritter von, k. k. Zolllegſtätts-Kontrollor in Schärding.

Kittinger, Benedikt, Stiftskapitular und Profeſſor zu Kremsmünſter.

Margelik, Karl, Stiftskapitular und Profeſſor zu Kremsmünſter.

Mayer, Chriſtoph, k. k. Profeſſor zu Salzburg.

Moſer, Joſeph, Bräuer zu Hofgaſtein.

Pauſinger, Franz, Privat in Salzburg.

Preinfalk, Richard, Stiftskapitular, Convicts-Präfekt und Profeſſor zu Kremsmünſter.

Schmidt, Edler von Zabierow, Karl, k. k. Kameral-Bezirks-Kommißär in Linz.

Seethaler, Andreas, k. k. jubilirter Pfleger in Salzburg.

Sonnleithner, Ignaz, k. k. Revierförſter zu Abtenau.
Stainer, Andreas, k. k. Poſtmeiſter in Golling.
Walz, Apollinar, k. k. Pfleggerichts-Adjunkt zu Mattighofen.
Weillenböck, Franz, Benefiziat zu Peuerbach.
Weizner, Joſeph, k. k. Pfleger in Abtenau.
Zöchmann, Leopold, bürgerl. Handelsmann in Linz.

Neue Beytritte.

Abweſer, C. A. J., Praktikant bey der k. k. n. ö. Kameral-Gefällen-Verwaltung in Wien.
Buchaczek, Ferdinand, k. k. Staatsbuchhaltungs-Acceßiſt in Linz.
Eder, Karl, Inhaber der k. k. Briefpoſt in Schwannenſtadt.
Etlinger, Joſeph Karl, in Wien.
Frankl, Ludwig Auguſt, Med. Dr., Redakteur des öſterreichiſch. Morgenblattes in Wien.
Harrach, Anna, Gräfinn von, geborne Fürſtinn Lobkowitz, Sternkreuzordensdame und Pallaſtdame J. M. der Kaiſerinn.
Haſelberger, Gregor, Stiftskapitular und Lyceal-Profeſſor zu Kremsmünſter.
Labres, Rudolph, k. k. Fiscalamts-Kanzelliſt in Linz.
Mauracher, Agapitus, Stiftskapitular zu Kremsmünſter.
Mitterndorfer, Thomas, Abt zu Kremsmünſter.
Mniszeck, Alexander, Graf von, k. k. Kreisamts-Concepts-Praktikant in Linz.
Odkolek, Joſeph, Freyherr von, in Wien.
Pachmayr, Engelbert, k. k. Stadt- und Landrechts-Kanzelliſt in Linz.
Pfundheller, Joſeph, k. k. n. ö. Landrechts-Kanzelliſt in Wien.
Preyſinger, Corbinian, Stiftskapitular zu Kremsmünſter und Pfarrer zu Neuhofen.
Pürſtinger, Michael, reg. Chorherr von St. Florian, Cooperator zu Ansfelden.

Pummerer, Anton Georg, Handelsmann in Linz.

Reichenbach, Karl Auguſt, k. k. Regierungs-Concepts-Praktikant in Linz.

Reſelhuber, Auguſtin, Stiftskapitular und Adjunkt an der Sternwarte zu Kremsmünſter.

Sava, Karl Edler von, Ingroßiſt bey der k. k. Tabak- und Stämpel-Hofbuchhaltung in Wien.

Schmutz, Karl, k. k. Kataſtral-Schätzungs-Kommißär in Linz.

Schönberger, Baſilius, Stiftskapitular und Gymnaſial-Profeſſor zu Kremsmünſter.

Schwendtner, Sophie, Fräulein von, in Linz.

Seilern, Joſeph Auguſt, Graf von, k. k. Kämmerer in Wien.

Sonnenſtein, Joſeph, Ritter von, k. k. Major in der Armee in Linz.

Steger, Joh. Bapt., Doktor der Theologie, Weltprieſter der Diöceſe St. Pölten.

Thun, Karl, Privat in Lambach.

Beylage II.

Summariſcher Rechnungs-Ausweis

über das Einkommen und die Ausgaben im ſiebenten Jahre des Vereins, d. i. vom 1. Jänner bis letzten December 1840.

	Einkommen	Einzeln		Zuſamm.	
		in Convent. Münze			
		fl.	kr.	fl.	kr.
1	An dem mit Ende des 6. Vereinsjahres verbliebenen Caſſareſte nach der vorjährigen Rechnung	5060	16		
2	An Activ-Ausſtänden ſind nach der vorjährigen Rechnung vorzuſchreiben. . . 3464 fl. — kr.				
3	Hiervon ſind die uneinbringlich gewordenen Beyträge von verſtorbenen u. ausgetretenen Mitgliedern abgeſchrieben worden mit 20 fl. — kr.				
4	wornach noch verbleiben . . .	3444	„	8504	16
5	An den für das Jahr 1840 vorgeſchriebenen ordentlichen Beyträgen	2248	„		
6	An für das 8. Vereinsjahr geleiſteten Anticipations-Zahlungen	52	„		
7	An außerordentlichen Beyträgen	60	„		
8	An Activ-Intereßen	227	30		
9	An Erlös von Schmidberger's Werk: Erziehung und Pflege der Obſtbäume	73	16		
10	An Ertrag vom Verlage des Provinzial-Schematismus . .	40	„		
11	An Beytrag zu dem Diplomatarium aus der ſtänd. Domeſtical-Caſſa	500	„		
12	An Rückerſätzen und beſonderen Empfängen	50	25		
13	An Mängels-Poſten	12	„	3263	11
	Summe des Einkommens	—	—	11767	27

	Auslagen.	Einzeln		Zuſamm.	
		in Convent. Münze			
		fl.	kr.	fl.	kr.
14	Auf Beſoldungen	491	40		
15	„ Miethzins, Beheitzung und Reinigung des Amtslokals .	93	28		
16	„ Meubles und Muſeums-Einrichtung	200	32		
17	„ Kanzley-Auslagen und zwar:				
	a. Auf Buchbinder-, Buchdrucker- u. Lithographie-Arbeiten . . 574 fl. 41 kr.				
	b. Auf Schreibmaterialien, Poſtporto, Bothenlöhnungen u. andere kleine Auslagen . . . 80 fl. — kr.				
	c. Auf Schreib-Gebühren für Ehrendiplome . 126 fl. 31 kr.				
	d. Auf gewöhnliche Schreib-Gebühren . . . . 22 fl. 50 kr.	804	2		
	Auf Vermehrung der Sammlungen:				
18	Der Bibliothek	260	5		
19	Im Fache der Numismatik . .	68	„		
20	„ „ „ Kunſt und Alterthümer . . .	76	„		
21	„ „ „ Geſchichte u. Diplomatie	278	„		
22	„ „ „ Naturgeſchichte .	98	25		
23	„ „ „ Technologie . .	12	„		
	Summe der Auslagen	—	—	2382	12

Auslagen.	Einzeln		Zuſamm.	
	in Convent. Münze			
	fl.	kr.	fl.	kr.
Fürtrag			2382	12
Hierzu das Activ-Vermögen mit letzten December 1840.				
An baarem Caſſareſte mit . .	306	45		
„ Activ-Kapitalien in Wechſeln mit	5500	„		
„ Activ-Ausſtänden mit . .	3578	30		
Summe des Activ-Vermögens	—	—	9385	15
Summe dem Einkommen gleich	—	—	11767	27

Peter Pfeiffer,
Rechnungsrevident.

◆

Beylage III.

Verzeichniß
der
Beyträge und Erwerbungen
für das
Museum Francisco-Carolinum
vom 1. Jänner bis 31. December 1840.

A. Bibliothek.

I. Bücher und andere gedruckte Werke.

Deutſche Vierteljahrs-Schrift, 6., 7. und 8. Bd.; vom Herrn Friedr. Ritter v. Hartmann, k. k. Kreis-Commiſſär in Linz. 7 gedruckte Werke aus dem 17. bis in's jetzige Jahrhundert, größtentheils geſchichtliche, als Aequivalent vom Hrn. Dechant Weingartner zu Wartberg. Biographie des Martin Greußing, Abtes zu Schlägel, geſtorben den 27. October 1665; vom Hrn. Joſ. Bergmann, Cuſtos des k. k. Münz- und Antiken-Cabinetes in Wien. 7 gedruckte Werke aus dem vorigen und jetzigen Jahrhunderte, verſchiedenen Inhaltes; vom Hrn. Mathias Atzelsdorfer, Pfarrer- und Muſeal-Mandatar zu Spital am Pihrn. Allgemeine Zeitung, Jahrgang 1839, 2. Hälfte; von einem ungenannten Freunde der Anſtalt. Gallerie der Weltgeſchichte, Fortſetzung; vom Hrn. Joh. Grafen v. Weiſſenwolf, k. k. wirkl. Kämmerer. Der Jahrgang 1837 der Zeitſchrift „das Ausland“ wurde eingetauſcht. 8 gedruckte Werke ver-

---

NB. Alle Beyträge, bey welchen keine andere Erwerbungsart namhaft gemacht wird, ſind als Geſchenke eingekommen.

ſchiedenen Inhaltes; vom Hrn. Eberhard Feßl, Capitularen des Stiftes Schlierbach, und k. k. Profeſſor in Linz. Moravia, Zeitſchrift, Brünn 1839, 1. und 2. Bd.; von einem hohen Gönner. Pertz, Monumenta Germaniae historica. Tom. V. Hanov. 1839; angekauft dnrch die hohe Landſchaft. Schreibkalender, gedruckt zu Wien 1665; vom Hrn. Joſ. Kienesberger, k. k. Salinenfactorie-Gegenhändler in Gmunden. Jahresbericht über die mediciniſche Abtheilung und Klinik des St. Johannes-Spitals in Salzburg im Jahre 1837. Salzburg 1840; von dem Verfaſſer, Hrn. Anton Mich. Hornung, M. Dr., Profeſſor daſelbſt. 2 gedruckte Abhandlungen von 1770 und 1782, Religionsbeſchwerden und das Reichskammergericht betreffend; vom Hrn. Joh. Kamberger, Rechnungsrathe der k. k. Prov. Staatsbuchhaltung. Beſchreibung und Abbildung der großen Orgel in der Stiftskirche zu St. Florian; von dem hochw. Hrn. Mich. Arneth, Propſten daſelbſt. Lobgedicht auf Ludw. Grafen v. Khevenhiller 1742; aus dem ſtänd. Archive, mit Vorbehalt übergeben. Ingenhouß vermiſchte Schriften. 8. Wien 1784. 2 Bde.; vom Hrn. Joh. Nep. Fenzl, ſtänd. Rechnungsrathe. Codex austriacus. Fol. Wien 1704. 2 Bde.; vom Hrn. Gerard Müllhofer, bürgl. Handelsmanne zu Windiſchgarſten. Heinrich von Ofterdingen und das Niebelungenlied. 8. Linz 1840; von dem Verfaſſer, Hrn. Anton Ritter von Spaun, ob der ennſ. Landſchafts-Syndicus. Von dem Ackerbau und von dem Zuſtande der den Ackerbau treibenden Klaſſen in Irland und Großbrittanien. Wien 1840; von Sr. k. k. apoſt. Majeſtät durch Se. Excellenz Freih. v. Skrbensky, Landeschef des Erzherzogthums Oeſterreich ob der Enns und des Herzogthums Salzburg. Die Krönung in Mailand im Jahre 1838. Carlsruhe, Prachtexemplar; von dem hochwürdigſten Hrn. Gregor Thomas, Biſchofe der Linzer-Diözeſe. Die Lagrange'ſchen Relationen und ihre Anwendung zur Ableitung aller Gleichungen der ſphäriſchen Trigonometrie. Salzburg 1832; von dem Verfaſſer, Hrn. Franz Moth, k. k. Profeſſor der Elementar-Mathematik in Linz. Literatur-Blatt, red. von Dr. Wolfgang Menzel, Jahrgang 1838; vom Hrn. Joſ. Gaisberger, regul. Chorherrn von St. Florian, und k. k. Profeſſor am Lyceum in Linz. Verzeichniß über den geiſtlichen Perſonalſtand der Linzer-Diözeſe auf das Jahr 1840; von dem hochw. biſchöfl. Conſiſtorium in Linz. Le Droit Public de l'Europe par M. l'Abbé de Mably. Génève 1768; von einem ungenannten Freunde der Muſeums-Anſtalt. Die Leiſtungen des gymnaſtiſch-orthopädiſchen Inſtitutes in Wien, 1840; von einem ungenannten Freunde. Eilf gedruckte Pieçen verſchiedenen Inhaltes aus dem 17. und 18. Jahrhundert; von dem ſtänd. Archive mit Vorbehalt des Eigenthums. Oeſterr. Staats-Schematismus vom Jahre 1832; von einem ungenannten Freunde. Einzinger's von Einzing bayriſcher Löw. München 1762; deſſen hiſtoriſche Erläuterung über ſechs uralte fürſtl. Geſchlechtsnamen, daſ. 1780; Dieffenbach's Verſuch einer genealogiſchen Geſchichte der Kelten, Stuttgart 1840; Steyerer Commentarii pro historia Alberti II. Ducis Austriae. Lipsiae 1725; wurden angekauft; letztere für die ſtändiſche, mit der Muſeal-Sammlung vereinigte Bibliothek. Weber, Dr. Fr. A., mineralogiſche Beſchreibungen merkwürdiger Gebirge und Vulkane Italiens. Bern 1792; vom Hrn. Joh. Fenzl, ſtänd. Rechnungsrathe in Linz. Kolb, Ambroſ., Kriegs- und Friedenshiſtorie von 1613 bis 1650. Köln; vom Hrn. Franz Ledwinka, Pfleger zu Marsbach. Beantwortung der vom Hrn. Grafen v. Dohna vor ſeiner Abreiſe vorgeleſenen Declaration. Wien 1744; vom Hrn. Franz Purſchka, ſtänd. Ingroſſiſten in Linz. Statuten der k. k. Geſellſchaft der Aerzte in Wien. 1839; vom Hrn. Joſ. Brenner, Ritter v. Felsach, k. k. Salinen-, Diſtricts- und Badearzt zu Iſchl. Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des Kaiſerthums Oeſterreich vom 16. bis zum 19. Jahrhunderte. 1. Heft. Wien 1840; von dem Verfaſſer Hrn. Joſ. Bergmann, Cuſtos am k. k. Münz- und Antiken-Cabinete zu Wien. Avancini Nicolai, Imperium Romano-germanicum, sive 50 Imperatorum elogia. Viennae Austr. 1661; vom Hrn. Leop. Dierl, regul. Chorherrn von St. Florian und Pfarrer zu Walding. Anleitung zu einer naturgemäßen und nützlichen Pflege der Bienen. Linz 1840; von dem Verfaſſer, Hrn. Joſ. Stern, regulirt. Chorherrn zu St. Florian. Anleitung zum Kopfrechnen nebſt Beiſpielen. Linz 1840; von dem Verfaſſer, Hrn. Joſ. Nicolini, Lehrer an der k. k. Normal-Hauptſchule in Linz. Florentii Schilling. Cler. regul S. Pauli in Wien, Leich- und Ehrenpredigten. München 1663. Reinhard Joh. Jacobi tractatio de jure forestali. Francof. 1738. — Strobl. Andr. Geiſtliches Kartenſpiel. Augsburg 1708. — Chronicon Lunaelacense. Pedeponti 1748; vom Hrn. Ferdin. Auböck, k. k. Salzfertiger und Magiſtratsrathe zu Iſchl. Leben und Thaten Josephi I. Römiſchen Kayſers. Leipzig 1712. — Ferrarii Guidonis S. J. de rebus gestis Eugenii Principis a Sabavdia bello italico. Aug. Vindel. 1754. — Geißau, Ant. Ferd. von, hiſtoriſches Tagebuch des durchlauchtigſten Hauſes Oeſterreich vom Jahre 994 bis 1780. Wien 1781. — Suntinger, K. Fr., Darſtellung der Cultur und Humanität des kaiſerl. öſterr. Hofes. Wien und Trieſt 1808. — Stapfer J. J., Ferdinand Cortes. Bern 1793. — Schlözer, Aug. Ludw., Vorſtellung der Univerſal-Hiſtorie. Göttingen 1775, — und deſſen kritiſch-hiſtoriſche Nebenſtunden, daſ. 1795; nebſt noch einer gedruckten Pieçe; vom Hrn. Ludwig Diernacher, Cooperator zu Kalham. Geſchichte K. Friedrich IV. und Max I. 1. Band. Hamburg 1840; Geſchenk vom Verfaſſer, Hrn. Joſ. Chmel, Hof- und Staatsarchivar zu Wien. Deſſen Regeſten des römiſchen Königs und Kaiſers Friedrich IV. (III.) Wien 1838 und 1840; wurden angekauft. Dispensatorium pharmaceuticum Pragense renovatum. Pragae 1750; zur ſtändiſchen Bibliothek gehörig. P. Chrisostomi Hanthaler Exercitationes faciles de nummis Veterum. Norimbergae 1715 — 1752. 5. Vol.; vom Hrn. Carl Schmutz, k. k. Cataſtral-Schätzungs-Commiſſär in Steyr, Mitglied mehrerer gelehrten Geſellſchaften. Verzeichniß der vorzüglichſten Land- und Topfroſen. Düſſeldorf 1840; vom Herrn M. Dr. Ritter von Brenner-Felsach, k. k. Salinen Bezirks- und Badearzt in Iſchl, Mandatar des Muſeums. Das Oppaland nach ſeinen geſchichtlichen, naturgeſchichtlichen, bürgerlichen und örtlichen Eigenthümlichkeiten. Wien 1835. 3 Bde.; von dem Verf., Hrn. Fauſtin Ens, Profeſſor und Muſeums-Cuſtos am Gymnaſium zu Troppau, Ehrenmitglied des Museum Francisco-Carolinum. Literaturblatt, redigirt von Menzel, Jahrgang 1839; vom Hrn. Joſ. Gaisberger, reg. Chorherrn von St. Florian und k. k. Lyceal-Profeſſor in Linz. Topographia Windhagiana; vom Hrn. Peter Pfeifer, Landſchafts-Buchhalter in Linz. La Nobilità veneta ò sia tutte le famiglie Patrizie con le figure de suoi Scudi et arme; historia di D. Casimiro Freschot. In Venetia 1707; vom Hrn. Carl Preiſch, k. k. Hauptmann. Hiſtoriſches geographiſches Tableau des öſterr. Kaiſerſtaates, ſammt der dazu gehörigen Karte. Wien 1840; von dem Verfaſſer, Hrn. Joſ. Häufler in Wien. Sal und Rudabeh. Epiſch-lyriſches Gedicht, frei nach dem Perſiſchen des Firdewſi. Wien 1840; von dem Verfaſſer, Hrn. Victor Weiß, Edlen v. Starkenfels, Mitglied des Museum Francisco-Carolinum. Geſandtſchaft König Ferdinand des I. an Sultan Suleiman. I. 1527—1534, von Ant. v. Gevay, Scriptor an der k. k. Hofbibliothek. Wien 1839; vom Hrn. Wilhelm Freih. Pflügl v. Liſinez, k. k. Hofrathe in Wien, Mitglied des Museum Francisco-Carolinum. Davier la Comtesse, les chevaliers errans et le génie familier, à Amsterdam 1709; vom Hrn. Johann Markgot, Chemiker an der k. k. Fabrik in Linz. Deutſche Vierteljahresſchrift, Jahrg. 1840, 1. und 2. Heft; vom Hrn. Friedr. Ritter v. Hartmann, k. k. Kreiscommiſſär, Mitgliede und Secretär des Muſeums. Schultes Oeſterreich's Flora. Wien 1814; als Aequivalent vom Hrn. Joſ. Körel, Cooperator zu Andorf. Mondſee in topographiſcher, naturhiſtoriſcher und archäologiſcher Hinſicht. Salzburg 1839; als Aequivalents-Quote von dem Verfaſſer, Hrn. Rudolph Hinterhuber, Apotheker zu Mondſee. Sommer's Statiſtik des Königreichs Böhmen. 2., 3., 4. und 6. Band; vom Hrn. F. Wittbauer in Wien durch Hrn. Wilhelm v Nally, Mitgliede und Mandatar des Muſeums in Wien. Göth, Vordernberg in der neueſten Zeit, oder geſchichtliche Darſtellung der Vereinigung der Radgewerken. Wien 1839. Mit Atlas. — K. Ferdinand I. Bergwerks-Ordnung von 1553. — Rudolphi heraldica curiosa. Nürnberg 1698; vom Hrn. Emil Gottſcheer, k. k. hauptgewerkſchaftl. Factor in Linz, Mitglied des Muſeums. Alphabetiſche Ortſchafts-Tabellen über die in den Werbbezirken der k. k. Infanterie-Regimenter Richter v. Binnenthal und Großherzog von Baden gelegenen Ortſchaften im Erzherzogthume Oeſterreich ob der Enns. Linz 1834; vom Hrn. Joh. Freih. v. Stiebar, k. k. wirkl. Regierungsrathe. Paulini a S. Bartholomaeo Musei Caesarei Vindobonensis num zodiacales animadversionibus illustrati. Vindob. 1799; vom Hrn. P. Damascen Meszaros, Karmeliten-Prior und Vorſtadtpfarrer in Linz. Textus sententiarum. Basileae 1485. — Libri missales pro Patav. Ecclesiae ritu. Augustae 1505; von dem Herrn Conſiſtorialrathe und Dechant Paul Sellner zu Aſpach im Innkreiſe, Mitgliede des Muſeums. Chmel's Materialien zur öſterr. Geſchichte. Wien 1837 und 1838; von dem Verleger Hrn. Peter Rohrmann, k. k. Hofbuchhändler in Wien, durch Hrn. Wilhelm v. Nally. Statuten und Bücher-Verzeichniſſe, den inneröſterreich. Induſtrie- und Gewerbs-Verein betreffend; von dem Mandatariate dieſes Vereines zu Steyr. Marie Antoinette Archiduchesse d'Autriche, Reine de France, ou causes et tableau de la révolution par M. le Chev. de M. 1794. — Journal de ce qui s'est passé à la tour du temple pendant la captivité de Louis XVI. roi de France. Par M. Clery, à Londres 1798;

vom Hrn. Hummel, Hauptmann im k. k. Ingenieur-Corps. Cantus Hungariae et Austriae, planctus Galliae et Bavariae in honorem Serenissimae et Invictissimae Dominae D. Mariae Theresiae. 1742. Ohne Druckort; vom Hrn. Ignaz Edl. v. Feil, Secretär der k. k. Landrechte in Linz. Sammlung der Patente, Edicte und Circular-Befehle unter der Regierung der K. Maria Thereſia. Linz 1740—1763. — Suttinger Joh. Bapt. Consuetudines Austriacae ad Stylum Regiminis infra Anasum accomodatae, cum D. Waltheri aureo Juris Austriaci tractatu. Norimbergae 1716. — Kaes Joan. Geor. Commentarius ad D. Justiniani Institutionum Imperialium IV. libros. Monachii et Ingolstadii 1760. — Frankenberg Eremias, Praxis moderna, d. i. auserleſene Rechtsſprüche. Leipzig und Zelle 1715. — Meurern Noä J. U. D. vom Waſſerrecht. Nürnberg 1733. — Francisci Erasmi hohe Traur-Saal. Nürnberg 1760. Lebens- und Staats-Geſchichte Mariae Theresiae. Ohne Druckort, 1743. — Vuillichii Rebelliani commentaria in Terentii fabulas. Francofurti ad Viadrum. 1550. — Lötſch Ludwig, Sätze aus den Rechts- und politiſchen Wiſſenſchaften. Wien 1800. — Der oberöſterreichiſche Nachtwächter an ſeine deutſchen Mitbürger beim neuen Jahre 1795; vom Hrn. Engelbrecht Pachmayr, Kanzelliſten bei den k. k. Landrechten in Linz. Greneck Franc. Jos. Theatrum Jurisdictionis Austriacae, oder Schauplatz öſterreich. Gerichtsbarkeit. Wien 1752. — Kaiſ. Leop. I. Landgerichts-Ordnung, Satzungen in Criminal-Vorfallenheiten, und andern Ordnungen. Linz 1760; vom Hrn. Vinc. Ritter v. Hack, Erbſaß zu Bornimbs, und Verordneten des ob der ennſ. Ritterſtandes, mit Vorbehalt der Gebrauchsnahme für die ſtänd. Landesmitglieder. Oeſterreich's Ehrenſpiegel; herausgegeben von Blaſius Höfel, Peter Ritter v. Bohr, und Alois Reitze. 1. Bd. Wien 1836. Prachtexemplar; vom Hrn. Ant. Freih. v. Skrbensky, k. k. Kämmerer und Beſitzer der Herrſchaft Schönhof, in Schleſien. Converſations-Lexicon für alle Stände. Leipzig, Stuttgart und Peſth 1834; vom Hrn. Joſ. Carl Etlinger, Mitgliede des Museum-Francisco-Carolinum, durch Hrn. Wilh. v. Rally. Wien's Geſchichte und ſeine Denkwürdigkeiten. Im Vereine mit mehreren Gelehrten und Kunſtfreunden bearbeitet und herausgegeben durch Joſ. Freih. v. Hormayr. Wien 1823 und 1824; von dem hochwürdigſten Hrn. Gregor Thomas, Biſchof der Linzer-Diözeſe. Das Gaſteiner-Thal und ſeine Heilquellen in der Tauernkette. München 1820; vom Hrn. Wilh. v. Rally in Wien. Der

Weinbau des öſterr. Kaiſerthums. Wien 1821 und 1835. — Die Landwirthſchaft des öſterr. Kaiſerthums. Daſ. 1808, 1810 und 1812. — Bemerkungen auf einer Reiſe von Wien nach Paris im Jahre 1831. Daſſ. 1832—1834. — Unterricht im Seidenbaue. Daſ. 1829. — Unterricht über die Obſtbaumzucht für Landleute. Daſ. 1810. — Ueber Bohrbrunnen und Springquellen zur Beſeitigung der Waſſernoth. Daſ. 1836. — Ueber das Mittel, die Futtererzeugung in Oeſterreich unter der Enns zu vermehren. Daſ. 1831. — Ueber die Blattern der Schafe, derſelben Behandlung und Impfung. Daſ. 1823. — Ueber die Mittel, durch welche die, dem Leben der Menſchen gefährliche kohlenſaure Luft unſchädlich gemacht, auch aus den Kellern ganz entfernt werden kann. Daſ. 1825; ſämmtlich verfaßt vom Hrn. Franz Ritter v. Heintl, und als Geſchenk gegeben von deſſen Sohne, Hrn. Dr. Carl Ritter v. Heintl, nebſt den 3 Pieçen: Die Rectorats-Feierlichkeit an der Wiener k. k. Univerſität den 30. November 1836. — Die 717te Rectors-Wahl an der Wiener k. k. Univerſität den 30. November 1837, — und Senatus Academicus redintegratus in antiquissima et celeberrima Caes. Reg. Scientiarum Universitate Viennensi, inneunte anno magistrali 1839, verfaßt von dem Hrn. Geber. Oeſterreich's Giftgewächſe. Wien 1838; von dem Verfaſſer, Hrn. Carl Joſ. Kreutzer in Wien, durch den Mandatar, Hrn. Wilh. v. Rally. R. v. Rothenburg, Wörterbuch aller in Deutſchland und den angränzenden Ländern ſeit dem Jahre 113 vor Chr. bis 1815 nach Chr. vorgefallenen Schlachten, Belagerungen und Gefechte. Wien 1835; vom Hrn. Pfarrer und Mandatar Mathias Atzelsdorfer zu Spital am Pihrn. K. G. Ritters von Schultheß-Rechberg Thaler-Cabinet, 1. Theil, Wien 1840; wurde angekauft. Der 1. halbe Jahrgang der allgem. Zeitung vom Jahre 1840; von einem ungenannten Mitgliede, von welchem ſchon früher 14 Jahrgänge dieſer Zeitung gegeben wurden. 3 Pieçen des geognoſtiſch-montaniſtiſchen Vereins zur Erforſchung von Tyrol und Vorarlberg, mit einer Ueberſichtskarte eines Theils von Vorarlberg; vom Herrn Moriz Hörnes, Aſſiſtenten am k. k. Hof-Mineralien-Cabinete. Der 1. Jahrg. der Zeitſchrift: Neue Mannigfaltigkeiten, Berlin 1774; von einem Ungenannten. Die Donau-Reiſe von Regensburg bis Linz. Wien 1840; von dem Verfaſſer Hrn. Wilh. v. Rally in Wien, Mitglied und Mandatar unſeres Vereines. 33 Stücke öſterr. Patente, Verordnungen und Circularien vom Jahre 1757 bis 1816; vom Hrn. M. Dr. Jacob Baader in Wien, Mitglied des Vereines. Alphabetiſch-chronologiſches Haupt-Repertorium der politiſchen Geſetze und Verordnungen für das Erzherzogthum Oeſterreich ob der Enns und das Herzogthum Salzburg vom 1. Jänner 1819 bis 31. Dec. 1833; Linz 1837; von dem Verf., Hrn. Carl Charmant, Verwalter des Zwangsarbeitshauſes in Linz, und Mitglied unſeres Vereines. 3 gedruckte Werke; vom Hrn. Jul. Grienberger, ſtänd. Amts-Practikanten in Linz. Die Berichte der Leopoldinen-Stiftung im Kaiſerthume Oeſterreich, ſammt der Promulgation des Hochwürdigſten Hrn. Biſchofes Gregor Thomas vom 24. Auguſt 1829; von dem löbl. biſchöfl. Conſiſtorium in Linz. Archiv des hiſtoriſchen Vereines von Unterfranken und Aſchaffenburg. 6. Bds. 1. Heft. Würzburg 1840; von dem Ausſchuſſe dieſes löblichen Vereines. Generale des ſalzburgiſchen Conſiſtoriums als Nachtrag zum Hirtenbrief von 1783; vom Hrn. Wenzel Streinz, k. k. Regierungsrathe und Protomedicus in Linz. Fünf gedruckte Pieçen, ſämmtlich Oeſterreich betreffend; vom Hrn. Engelbert Pachmayr, Acceſſiſten der k. k. Stadt- und Landrechte in Linz. Millauer's Fragmente aus dem Nekrolog des Ciſtercienſer-Stiftes Hohenfurt. Prag 1819; von einem ungenannten Freunde unſeres Muſeums. Hülfsbuch für Schmetterling-Sammler von Friedr. Treitſchke, Wien 1834; vom Hrn. Hinterberger, Kanzlei-Practikanten in Linz. Genera plantarum secundum ordines naturales disposita, Vindob. 1836; von dem Verf. Hrn. Stephan Endlicher, Profeſſor der Botanik an der k. k. Univerſität zu Wien, Ehrenmitglied des Francisco-Carolinum. Allgemeine deutſche Real-Encyclopädie für gebildete Stände, Wien 1825—1836; von einem hohen Gönner. Joh. Ladislav Pyrker's ſämmtliche Werke in 1 Bde. Neue, durchaus verbeſſerte Ausgabe. Stuttgart und München 1839. Prachtexemplar; von dem Hrn. Verf., Ehrenmitgliede des Francisco-Carolinum. Adolf Bäuerle, was verdankt Oeſterreich der beglückenden Regierung Sr. Majeſtät Franz I., Wien 1834; vom Hrn. Carl Etlinger, Mitgliede des Francisco-Carolinum, — in Wien, durch den Mandatar Hrn. W. v. Nally. Abbildung und Beſchreibung der Bildſäule Joſeph II. mit allegoriſchen Vorſtellungen, in halberhobener Arbeit verfertigt und aufgeſtellt in der k. k. Porzellan-Fabrik, Wien 1789. — Genealogiſches Taſchenbuch der deutſchen gräflichen Häuſer, Gotha 1840; vom Hrn. Bar. Veider in Wien durch denſelben Mandatar. Verzeichniß der Bücher, Landkarten u.

ſ. w., welche vom Jänner bis Juni 1840 neu erſchienen, oder aufgelegt worden ſind; vom Hrn. M. Dr. Joſ. Ritter v. Brenner-Felsach, k. k. Salinen- und Badearzt in Iſchl, Mandatar. Conrad Hagger's ſalzburgiſches Kochbuch, Augsburg 1718; von der hochgeb. Frau Gräfinn Fieger. Ein unter dem Rector Paulus Chriſtoph, Edl. v. Schlückern, von der Wiener-Univerſität im Jahre 1712 Kaiſer Karl VI. überreichtes Huldigungs-Werk in lateiniſcher Sprache; vom Hrn. Joſ. Reiß, bürgl. Lebzelter zu Neumarkt bei Peuerbach. Beantwortung der ſogenannten gründlichen Ausführung derer dem Churhaus Bayern zuſtehender Erbfolgs- und ſonſtiger Rechts-Anſprüchen auf die von K. Ferdinand I. beſeſſene Erbkönigreiche und Länder, 1741, in lateiniſcher und deutſcher Sprache; von dem hochw. Hrn. Joh. Schober, Abten des Stiftes Wilhering, k. k. Regierungsrathe. Mably, le droit public de l'Europe Tome II, und 5 Bdch. der Cabinets-Bibliothek der deutſchen Klaſſiker; von einem Ungenannten. Genealogiſches Taſchenbuch der deutſchen gräfl. Häuſer auf das Jahr 1829, und das Haydn-Feſt in Wien 1840 mit den Abbildungen des Hauſes zu Rohrau im V. U. W. W., in welchem Joſ. Haydn, dieſer große Tonſetzer, den 31. März 1732 geboren wurde, und des Hauſes in der Vorſtadt Windmühle in Wien, in welchem derſelbe den 31. Mai 1809 ſtarb, in welchem auch die genannte Feier Statt fand; vom Hrn. Mandatar Wilh. v. Rally in Wien. Villaume's Geſchichte des Menſchen; vom Hrn. Julius Grienberger, ſtänd. Kanzlei-Practikanten in Linz. C. E. Hofmann's Darſtellung des Nutzens und Schadens aller europäiſchen Inſekten. München 1834; vom Hrn. Landſchafts-Syndicus Anton Ritter v. Spaun. Geographiſches, ſtatiſtiſch-topographiſches Lexicon von Franken; daſ. von Oberſachſen und der Ober- und Nieder-Lauſitz; dasſ. von Franken, Ulm 1799—1805, zuſam. 11 Bde.; Directorium diplomaticum über die Geſchichte Oberſachſens, von dem Jahre 704 bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts. Altenburg 1820—1824. Leben und Regierungs-Geſchichte K. Konrad des Saliers. Leipzig 1794. — Söltl, J. M. K., Heinrich der Vierte. München 1823. — Günther Wilh. Codex diplomaticus Rheno-Mosellanus. Coblenz 1822; vom Hrn. Carl Schmutz, k. k. Cataſtral-Schätzungs-Commiſſär in Linz. Verhandlungen des vaterländiſch. Muſeums in Böhmen in der 18. Verſammlung am 29. April 1840; von der löbl. Geſchäftsleitung desſelben eingeſendet.

Ein Exemplar des Sitzungs-Protocolls der General-Verſammlung der öſterr. k. k. priv. erſten Donau-Dampfſchifffahrts-Geſellſchaft am 10. Februar d. J. in Wien; vom Hrn. Johann Kepplmayr, Handlungs-Caſſier in Linz. Theoretiſch-praktiſche italieniſche Sprachlehre für den öffentl., Privat- und Selbſtunterricht. Linz 1840, Prachtexemplar; von dem Verf. Hrn. Alois Auer, Profeſſor der italieniſch. Sprache und Literatur am hieſ. k. k. Lyceum. Liſte der im Jahre 1840 angekommenen Cur- und Badegäſte in Iſchl; vom Hrn. Joſ. Ritter v. Brenner-Felsach, k. k. Salinen-, Bezirks- und Badearzt daſ. D. Carl Falkenſtein's Geſchichte der Buchdruckerkunſt in ihrer Entſtehung und Ausbildung. Ein Denkmal zur 4. Secular-Feier der Typographie. Prachtwerk. Leipzig 1840. Franz Ant. Ritter v. Gerſtner's Berichte aus den vereinigten Staaten von Nordamerika über Eiſenbahnen, Dampfſchifffahrten, Banken und andere öffentl. Unternehmungen. Leipzig 1839; von einem hohen Gönner. Osservazioni sul intensità e sulla direzione della forza magnetica istitute negli anni 1836, 1837, 1838 all' J. R. osservatorio di Milano da Carlo Kreil e Pietro della Vedova. Milano 1839. — Cenni sto'rici e teoretici sulle Comete e particolarmente su quelle dell anno 1632, ridotti alla comune intelligenza. Milano 1832, vom Hrn. Franz Sal. Kreil, k.k. wirkl. Regierungsrathe u. Kreishauptmanne in Linz. Jacobi Balde S. J. opera poetica. Monachii 1647—1658, nebſt dem 4. Theile von P. Fuhrmann's Alt-Oeſterreich; vom Hrn. Joſ. Weichart, Pfleger der Herrſchaft Traun. Die Verwandtſchaft der Sprachen, insbeſondere der franzöſiſchen und deutſchen. Landshut 1821; von dem Verf. Hrn. L. Weinhart, öffentl. Lehrer der franzöſiſchen Sprache zu St. Gallen in der Schweiz. Lieder-Saal, d. i. Sammlung altdeutſcher Gedichte aus ungedruckten Quellen, auf Koſten des Freih. Joſ. v. Laßberg in Druck gegeben, 1820—1825; wurde eingetauſcht. D. Fr. Ant. Mayer Abhandlung über verſchiedene, im Königreiche Bayern aufgefundene römiſche Alterthümer. München 1840; wurde angekauft. Geſchichte des Ciſtercienſer-Kloſters Wilhering. Linz 1840; von dem Verfaſſer Hrn. Jodok Stülz, reg. Chorherrn zu St. Florian. 5 gedruckte Werke, (Medicin und Geſchichte); vom Hrn. Rudolph Labres, Kanzelliſten der k. k. Kammer-Procuratur in Linz, Mitglied. 5 gedruckte Werke (Geſchichte, Topographie, Technologie); vom Hrn. Joſ. Hafner, Lithographen in Linz. C. Cornelii Taciti opera quae extant omnia. Amstelaedami 1734; von einem ungenannten Freunde der Anſtalt. Johannis de Capua directorium humanae vitae, Incunabel, nebſt 2 Theilen der europäiſchen Fama; vom Hrn. Ant. Straſſer, bürgl. Lebzelter in Linz. Begleiter zu den landſchaftlichen Frescogemälden im königl. Hofgarten zu München. Von G. H. (Georg Haderer, einem geb. Oberöſterreicher); vom Cuſtos Weishäupl. Beiträge zur deutſchen Länder-, Völker-, Sitten- und Staatenkunde. Paſſau und München 1825—1833. 3 Thle. — Grundlinien zur allgem. Staatskunde (Statiſtik). München 1826. — Bemerkungen über den Kampf des Grundeigenthums gegen die Grundherrlichkeit. München 1833. — Beleuchtung der Sartoriſchen Chronik. München 1821. — Salzburg unter den Römern. München 1815. — Ueber den Standpunkt der Staatskunde als Bürgſchaft der Landes-Ordnungen und Freiheiten. München 1827; ſämmtlich vom Verfaſſer Hrn. J. E. Ritter v. Koch-Sternfeld, nebſt Stumpf's diplomatiſchen Beitrag zur deutſchen und europäiſchen Staatengeſchichte, und 4 anderen gedruckten Piecen. Georgii Mauritii des Eltern (geweſ. Predigers zu Steyr) Comödien. Leipzig 1606; vom Hrn. Carl Schmutz, k. k. Cataſtral-Schätzungs-Commiſſär in Linz. Der Felddienſt. Wien 1840; von dem Verf. Hrn. Joh. Bapt. Schels, k. k. Major, Vorſteher der k. k. Kriegs-Bibliothek, Ehrenmitgliede, durch Hrn. Mandatar Wilh. v. Nally in Wien. Schwabe, Geſchichte Oeſterreich's. Wien 1802. — Pabſt Kriegspoſaune. Prag 1814. — Koch-Sternfeld, das Gaſteinerthal. München 1820. — Die Manufacturen und Fabriken Deutſchlands. Franfurt a. M. 1780. — Hacker's Wegweiſer durch Salzburg; vom Hrn. Carl Ettlinger, Mitgliede in Wien, durch Hrn. W. v Nally. Gothaiſches genealogiſches Taſchenbuch von 1834. — De Luca hiſtoriſch-ſtatiſtiſches Leſebuch zur Kenntniß des öſterreich. Staates; 1. Theil. Wien 1797; nebſt Fragmenten von Feyerabend's Wappenbuch 1579; vom Hrn. Wilh. v. Nally. Bernh. Stark, paläographiſche Bemerkungen über einen bei Zierl in Tyrol aufgefundenen Meilenſtein, und Stark's Leben und Wirken, Landshut 1840, wurden angekauft. Giovanelli, Ben. Gr. v., alterthümliche Entdeckungen in Süd-Tyrol im Jahre 1838, und über eine auf das alte tyroliſche Münzweſen bezügliche Urkunde Kaiſ. Heinrich des VII. Innsbruck 1840; vom Hrn. Joſ. Carl Arneth, Director des k. k. Münz- und Antiken-Cabinetes. Ein encyclopädiſches Werk, als Aequivalent vom Hrn. Auguſt Ritter v. Genczik. 2 geſchichtliche Werke aus dem vorigen Jahrhundert; vom Hrn. P. Damascen Meszaros, Carmeliten-Prior in Linz. 8 naturhiſtoriſche Werke; vom Hrn. Joſ. Edl. v. Mor zu Sunegg und Morberg, k. k. Hauptzollamts-Controlor in Linz. Protocoll der 2. allg. Verſammlung des Vereins zur Beförderung und Unterſtützung der Induſtrie und der Gewerbe in Inneröſterreich; vom Hrn. Franz Plank, bgl. Handelsmanne in Linz. Deutſche Vierteljahrsſchrift, Jahrg. 1840. 3. und 4. Heft; vom Hrn. Friedr. Ritter v. Hartmann, k. k. Kreiscommiſſär in Linz. 1. und 2. Jahresbericht des hiſtoriſchen Vereins von und für Oberbayern, dann des oberbayriſchen Archivs. 5 Hefte; von dem löbl. Vorſtande dieſes Vereines. Dr. Leupoldts Eröffnungsrede der 18. Verſammlung deutſcher Naturforſcher zu Erlangen 1840, und Knoll Jos. Leon. oratio inauguralis in Universitate Vienn. 1840; vom Hrn. Joſ. Brenner Ritter v. Felsach, k. k. Salinen-, Bezirks- und Badearzt in Iſchl. 16 gedruckte Werke verſchiedenen Inhalts; vom Hrn. Eduard Freih. v. Feuchtersleben, Sudhüttenmeiſter in Auſſee. Denkſchrift zur 25jährigen Jubelfeier der Geſellſchaft der Muſikfreunde des öſterr. Kaiſerſtaates durch Aufführung der Schöpfung am 5. November 1837; vom Hrn. Joh. Ritter v. Lukam in Wien, durch Hrn. Mandatar Wilh. v. Rally. Zwei k. k. Hofkalender; Heinitz, Unterricht in der Schwimmkunſt, und Ziegler's Donau mit Berückſichtigung der Ueberſchwemmungen; vom Hrn. Carl Ettlinger in Wien, durch denſelben Mandatar. 5 Werke verſchiedenen Inhalts; Geſchenke des Hrn. Wilh. v. Rally. Werner's Claſſification der Gebirgsarten; Gruithuiſen's Kritik der neueſten Theorien der Erde, und Weſermann's Taſchenbuch für Straßen- und Bergbau-Beamte; vom Cuſtos Weishäupl. Eſper's Schmetterlinge in Abbildungen mit Beſchreibung, Erlangen 1777—1801; wurden angekauft.

II. Manuſcripte.

Entwurf einer Grabſchrift vom Jahre 1732 auf Joh. Adam Forſter; vom Hrn. Jul. Reiſerbauer, ſtänd. Buchhalt. Acceſſiſten in Linz. Ein altes Kopialbuch von Stiftbriefen des Minoriten-Kloſters in Wels, vom Jahre 1323 bis 1610; vom Hrn. Joh. Kirchinger, bügl. Tuchfabrikanten in Linz. Beſchreibung und Wappen der Biſchöfe und Erzbiſchöfe zu Salzburg bis auf Wolf Dietrich; von dem ſtänd. Archive mit Vorbehalt des Eigenthums. Gedicht in oberöſterr. Mundart von Hrn.

Fr. X. Sadleder; vom Hrn. Ritter v. Brenner-Felsach, k. k. Salinen- und Diſtrikts-Arzte in Iſchl. Ein Stammenbüchlein mit Wappen und Inſchriften von 1619; von der Frau Wagner, M. Drs. Wittwe zu Kremsmünſter. Ein Manuſcript von 60 Blättern in 4. von 1342, Auszüge aus Ovid mit Randnoten enthaltend; vom Hrn. Ludw. Diernacher, Cooperator zu Kalham. Ein ſchönes und gut erhaltenes Manuſcript auf Pergament vom Jahre 1656 mit 35 Miniaturgemälden, einſt ein Gebethbuch des Hrn. Joach. Enzmüller, Grafen v. Windhag; Geſchenk von Sr. königl. Hoh. dem Hrn. Erzherzoge Maximilian v. Eſte, Ehrenmitglied des Museum Francisco-Carolinum. Reduktion aller Traidmöſſereyen im Salzburgiſchen, Tyrol, Oeſterreich, Steyermarkt, Cärnthen und faſt ganzen Bayrlandt, von Mich. Spingrueber, geweſt. Salzburg. Hofkaſtner. Ohne Jahr. Vom Hrn. Ant. Iraſek, k. k. Bergrathe zu Hall in Tyrol; ſel., durch Hrn. Regierungsrath Ritter v. Hartmann in Linz. Materialien zur Genealogie des Erlaucht gräfl. Hauſes Harrach-Rohrau, und ſtatiſtiſche Notizen über die Pfarre Leonfelden; von dem Verf. Hrn. Franz Haas, Edl. v. Ehrenfeld, Diſtr. Commiſſ. zu Leonfelden, Mandatar des Muſeums. 7 Bög. Autographen von dem berühmten Aſtronomen Joh. Keppler, von den Jahren 1611—1617; aus dem hieſ. ſtänd. Archive mit Vorbehalt des Eigenthums. Landt-Tafel deß Ertzherzogthumbs Oeſterreich ob der Enns von 1571 und 1572, — Landſchafts-Sachen, das Erzherzogthum Oeſterreich ob der Enns betreffend, bis 1607; vom Hrn. Vinz. v. Hack, Erbſaß zu Bornimbs, Verordneten des Ritterſtandes, mit Vorbehalt der Gebrauchsnahme für die ſtänd. Landesmitglieder. Diàrium actuum sacrorum Ecclesiae in illustrium superioris Austriae Procerum aedibus provincialibus. Lincii a. 1608. — Kirchen-Regiſter von 1576—1581. — Verzeichniß der von 1582 bis 1591 im Landhauſe zu Linz verkündeten Ehen; mit Vorbehalt des Eigenthumes von dem löbl. ſtänd. Archive in Linz. 3 Fragmente von Manuſcripten aus dem 15 und 16. Jahrhundert in lateiniſcher, deutſcher und franzöſiſcher Sprache; als Beiträge zu einer Schriftproben-Sammlung vom Hrn. Mandatar W. v. Rally. Eine Sammlung von 124 vierſtimmigen Tanz- und Lieder-Melodien, alte Notenſchrift von 1611; von Eliſabeth Zezenberger, Schullehrerstochter zu Pfarrkirchen, im Mühlkreiſe. Dieſe Sammlung iſt um ſo intereſſanter, als ſie nebſt vielen ausländiſchen Melodien, doch größtentheils einheimiſche Weiſen enthält; z. B. einen Tanz des Königs Mathias, einen Sprinzenſteineriſchen Tanz u. ſ. w Der Inhalt dieſer Handſchrift wird im Muſeal=Blatte ausführlicher beſprochen werden, wo wir auch Proben von dieſen Melodien geben wollen. Gnomologia metrica circa 1709 zuſammengeſtellt; vom Hrn. Wilh. v. Rally. Oeſterreichiſche Sagen und Legenden; vom Hrn. Mandatar Wilh. v. Rally.

III. Karten und Pläne.

Plan der Schlacht bei Leipzig den 16.—19. October 1813; vom Hrn. Joh. Kirchinger, bürgl. Tuch= und Caſimir=Fabrikanten in Linz. Geognoſtiſche Karte des Erzherzogthums Oeſterreich ob und unter der Enns, nach den neueſten Berichtigungen und Ergänzungen des Hrn. Paul Partſch, Cuſtos am k. k. Hof=Mineralien=Cabinete; als Beitrag für 1840 vom Hrn. Moriz Hörnes, Mandatar des geognoſtiſch=montaniſtiſchen Vereines zur Durchforſchung von Tyrol und Vorarlberg, und Aſſiſtenten am k. k. Hof=Mineralien=Cabinete in Wien. Plan über die neueſten Ausgrabungen zu Schlögen; vom Hrn. Carl Enzelmüller zu Haibach; mit Bericht vom Hrn. Franz Niederleithinger, Wundarzte daſelbſt. Die Greipliſche Karte von Oeſterreich ob der Enns; vom Hrn. Wilh. v. Rally, Vereinsmitgliede in Wien. 19 Planzeichnungen, Gebäude in Linz betreffend; von dem ſtänd. Archive mit Vorbehalt des Eigenthums. 11 homanniſche Karten von Mähren und Schleſien; vom Hrn. Franz Konicek, k. k. Stämpel=Beamten in Linz. Karte des Inn= und Hausruckviertels nach der Landgerichts=Eintheilung 1810. Handzeichnung von Iraſek, dann 14 Karten über Salzburg und Bayern, zum Theile von Buna; vom Hrn. Ant. Franz Iraſek, k. k. Bergrathe, wie oben. 2 Plane, die Belagerung Wien's durch die Türken vom 14. Juli bis 12. September 1683 betreffend. — Geographiſcher Plan und Grundriß der Hauptſtadt Linz mit der Situation der Belagerungs=Werke im Jahre 1742, vom 1. bis 23. Jänner; vom Hrn. P. Damascen Meszaros, Karmeliten=Prior in Linz. Carte itinérair des Routes des Pays-Bas-Autrichiens et Partie du théatre de la guerre par J. B. de Rouge 1793; vom Hrn. Pfarrer Mathias Atzelsdorfer. Der Badeort Iſchl mit den nächſten Umgebungen, und das Salzkammergut in Oberöſterreich; von dem Verfaſſer Hrn. Alois Souvent, Mappen-Archivar des k. k. Cataſters in Linz. Geographiſch-topographiſches und pittoreskes Tableau von Ober-Pinzgau oder Mitterſill, lithog. bei L. Mohn in Wien; von dem Verf. Hrn. Ign. Edl. v. Kürſinger, k. k. Pfleger zu Mitterſill. Plan über die vom 1. Auguſt bis letzten Sept. 1840 durch den Ausgrabungs-Verein zu Tage geförderten Grundmauern römiſcher Gebäude auf dem Hochgupfe zu Schlögen, aufgenommen und gezeichnet vom Hrn. Carl Enzlmüllner zu Haibach. Karte des k. k. Generalſtabs, Section Schottwien; vom Hrn. Mandatar Wilh. v. Rally in Wien. 61 Landkarten; vom Hrn. Friedr. Kellner, akad. Hiſtorien- und Porträt-Maler in Linz; durch Hrn. Joſ. Jul. Reiſerbauer. Die lithog. Specialkarten der 5 Kreiſe von Steyermark, Grätz 1840; vom Hrn. Carl Schmutz, k. k. Cataſtral-Schätzungs-Commiſſär und Mitgliede in Linz, mit 153 lithog. Anſichten zu ſeinem hiſtoriſch-topographiſchen Lexicon von Steyermark. Die Schmidfeld'ſche Karte von Oeſterreich ob und unter der Enns von 1834, — die Müller'ſche Fluß- und Gebirgs-Karte von Europa, Prag 1837, und eine lithog. Anſicht des Waldbach-Strubs bei Hallſtadt; vom Hrn. Wilh. v. Rally. Karte von Salzburg und Berchtesgaden; von demſelben.

B. Geſchichte.

I. Urkunden und genealogiſche Documente.

Extract aus dem Trauungsbuche der Kirche des heil. Petrus im Vatikan vom Jahre 1360; vom Hrn Joh. Bapt. Reiſinger, Cooperator in Urfahr Linz. Indulgenzbrief vom Papſt Benedikt XIV. für Andreas Wirth; vom Hrn. Franz S. Haslinger, Cooperator an der Stadtpfarre zu Steyr. Autographie des Herzogs von Otranto; von einem Ungenannten. Markts-Privilegium von Ried vom Jahre 1161, und der Wappenbrief für den Markt Ried vom Jahre 1435, beide in Abſchriften; vom Hrn. Carl Grafen v. Pilati v. Taſſul und Dachsberg, k. k. Kämmerer und Kreishauptmanne in Ried. Die Urkunden-Sammlung des Diplomatariums wurde mit 40 Bogen in Abſchriften, collationirt vom Hrn. Jodok Stülz, Archivar des löbl. Stiftes St. Florian und Geſchichts-Referenten des Muſeums, vermehrt. Eine Pergament-Urkunde von dem Jahre 1718; vom Hrn. Franz Purſchka, ſtänd. Ingroſſiſten in Linz. Für das Diplomatarium wurden 57, vom Hrn. Geſchichts-Referenten Chorh. Stülz zu St. Florian collationirte Urkunden-Abſchriften, und 111 Bögen enthaltend Notizen und Beiträge zur Landesgeſchichte, übergeben. Für das Diplomatarium der Provinz wurden ferner 40 Abſchriften von Urkunden genommen, und vom Hrn. Jodok Stülz, regul. Chorh. und Archivar des Stiftes St. Florian, als Referenten collationirt. Für das Diplomatarium wurden weitere 45 Urkunden abgeſchrieben, und vom Chorherrn und Archivar Stülz zu St. Florian, collationirt. Des Hrn. Joachim Grafen v. Windhaag ſel. Teſtament, Kodizill und Appendix vom Jahre 1670, nach dem vidimirten gerichtlichen Transſumpte abgeſchrieben und gewidmet vom Hrn. Joh. Hitzinger, Auscultanten bei dem k. k. Stadt- und Landrechte in Linz, geweſ. gräfl. Windhaagiſchen Stiftlinge. Eine Pergament-Urkunde vom Jahre 1629; vom Hrn. Franz Plank, bgl. Handelsmanne in Linz. Wappenbrief für Hanns Hueber vom Jahre 1611; vom Hrn. Joh. Nep. Bauer, geiſtl. Rathe u. Vice-Dechant zu Gallneukirchen. Für das Diplomatarium ſind 38 Urkunden kopirt, und vom Chorherrn Stülz zu St. Florian collationirt worden. 4 Abſchriften von Urkunden, collationirt vom Hrn. Canonicus Stülz zu St. Florian, für das Diplomatarium. Eine Abſchrift des Freiherrn-Diploms vom Jahre 1656 für Clement Edl. v. Nadolt (der Anfang fehlt); vom Hrn. Joſ. Hafner, Lithographen in Linz. Abſchrift der Stiftungs- und Obligations-Urkunde über ein Vermächtniß der Frau Anna Maria Khenzinger, geb. Holbling, in Linz, vom Jahre 1712 für die vom Hrn. Mich. Marckh de Couvier, Pfarrer zu Gallneukirchen, allda geſtiftete Lehr- und Dankhbruderſchaft; vom Hrn. Pfarrer und Mandatar Joſ. Schrötter in Münzbach. Für das Diplomatarium wurden 58 Urkunden abgeſchrieben, und vom Geſchichts-Referenten, Chorh. Stülz zu St. Florian, mit den Originalen collationirt. Ein Lehrbrief von 1805; vom Hrn. Carl Ettlinger in Wien, durch Hrn. Mandatar Wilh. v. Nally.

II. Münzen und deren Aequivalente.

11 Silbermünzen aus dem vorigen Jahrhundert; vom Hrn. M. Dr. Leop. Wagner, k. k. Bezirksarzte zu Neufelden. 9 Kupfermünzen aus dem 17. und 18. Jahrhundert; vom

Hrn. Pfarrer Mathias Atzelsdorfer zu Spital am Pihrn, Mandatar. 2 alte Thaler; als Beitrag für 1840 von dem hochw. Hrn. Conſiſtorialrathe Joſ. Leuthäuſer, Dechant und Stadtpfarrer zu Freiſtadt. Ein gräfl. Stolbergiſches Guldenſtück vom Jahre 1764; von einem ungenannten Freunde der Anſtalt. Ein gräfl. Schwarzburgiſches Guldenſtück vom Jahre 1676; vom Hrn. Matthäus Zehetner, regul. Chorh. von St. Florian, und k. k. Gymnaſial=Präfekten in Linz. Eine ſchweizeriſche Silbermünze vom Jahre 1606; vom Hrn. Franz X. v. Schwinghaimb, regul. Chorh. von St. Florian, und Pfarrer zu Windhaag. Eine ſalzburgiſche Silbermünze vom Jahre 1622; vom Hrn. Balthaſar Biſſuti, erſtem ſtänd. Caſſier in Linz. 1 öſterr. Silbermünze vom Jahre 1646; vom Hrn. Joſ. Schaller, ſtänd. Journaliſten in Linz. Getreue Copie der erzenen Gedächtnißmünze des Abtes Wenzel zu Schlägel auf die geſtillten Volksunruhen, welcher 1608 geſtorben; vom Hrn. Bernh. Danzer, regul. Chorh. dieſes Stiftes, und Pfarrer zu Haslach. Eine münzartig bearbeitete Eiſenplatte in Thalergröße, in Alkoven neben einem Menſchenſkelette ausgegraben; vom Hrn. Pfarrer Joh. Hofmeiſter zu St. Georgen am Wald. 1 Nürnberger Goldgulden vom Jahre 1614; als Aequivalent vom Hrn. Peter Pailler, k. k. Oberpoſtamts=Officialen in Linz. 1 Erzmünze des Kaiſers Augustus; vom Hrn. Silv. Paumgartner, Pfarrer zu Fiſchlham. 4 Silber= und 5 Kupfermünzen aus dem vorigen und jetzigen Jahrhundert; vom Hrn. Alois Heiker, Pfarrer zu Weißkirchen. Silbermedaille in Thalergröße Kaiſer Carls des VI.; als Aequivalent vom Hrn. Leop. Welzel v. Wellenheim, k. k. Hofrathe in Wien. 1 Erzmünze des Kaiſ. Antoninus Pius; vom Hrn. Joſ. Steinbauer, bürgl. Kunſtdrechsler in Urfahr Linz. Eine ungariſche Kupfermünze; vom Hrn. Mich. Holzſchuh, Pfarrer zu Gunzkirchen. 11 Silber= und 7 Kupfermünzen aus dem 17. und 18. Jahrhundert; von einem Ungenannten. Eine ſchleſiſche Silbermünze; von einem Ungenannten. Eine Silbermünze von Heſſen=Hanau vom Jahre 1764; von einem hohen Gönner. 74 Silber= und 101 Kupfermünzen; unter den letzten 5 römiſche, und 5 Medaillen; von Hrn. Carl Reichenbach, Conc. Practikanten der k. k. Landesregierung in Linz. 3 Silber= und 15 Kupfermünzen; unter den letzten 3 römiſche; vom Hrn. Math. Lucht, Katecheten der k. k. Kreis=Hauptſchule, und Muſeal=Mandatar in Wels. 1 öſterr. Silbermünze; vom Hrn. Jul. Reiſerbauer, Acceſſiſten der Landſchafts-Buchhaltung in Linz. 2 Kupfermedaillen auf die Krönung in Prag 1836 und in Mailand 1838; vom Hrn. Joſ. Ritter v. Brenner-Felsach, k. k. Salinen- und Diſtrikts-Arzte in Iſchl, Mandatar des Muſeums-Vereines. 10 Silbermünzen, worunter eine Medaille; vom Hrn. Joſ. Reindl, regul. Chorh. von St. Florian und Pfarrer zu Kattſtorf. 1 biſchöfl. paſſauiſcher Thaler, wurde eingewechſelt, und eine Kupfermedaille auf Eliſ. Chriſtina, Kaiſer Carl VI. Wittwe, wurde angekauft. 2 Kupfermedaillen von Ludwig Philipp, König der Franzoſen, vom Jahre 1833; vom Hrn. Mayr, bürgl. Schiffmeiſter in Linz. Silbermedaille auf das 11hundertjährige Jubiläum zu St. Peter in Salzburg 1682; vom Hrn. Franz Plank, bürgl. Handelsmanne und Caſſier des Mus. Francisco-Carolinum. Eine außer Ebelsberg ausgeackerte Silbermünze von Antoninus Pius; vom Hrn. Adalbert Glückſelig, k. k. Baubeamten in Linz. 2 öſterr. Silbermünzen; von einem hohen Gönner. Eine 6 Loth ſchwere Silbermedaille auf Gotthart Heinr. Grafen v. Salburg, kaiſ. Majeſtät geh. Rath und Hofkammer-Präſidenten, vom Jahre 1703; wurde angekauft. 48 Stücke römiſcher Erzmünzen, zwiſchen Aſten und dem Schiltenberge ausgegraben; vom Hrn. Jodok Stülz, regul. Chorh. von St. Florian. 2 Thalerſtücke; als Aequivalent vom Hrn. Franz Lobmayr, regul. Chorh. von St. Florian und Pfarrer zu St. Marienkirchen. Bronce-Medaille auf die Heiligſprechung fünf Seliger im Mai 1839; von einem ungenannten Freunde. 3 Silbermünzen von 1500—1516; vom Hrn. Pfarrer Lukas Haslinger zu Traberg. 3 Silbermünzen von 1523—1605; vom Hrn. Gerichts-Aktuar Carl Schachermayr zu Garſten. 1 augsburgiſche Silbermünze vom Jahre 1531; vom Hrn. Joſeph Kern, Pfleger und Diſtr. Commiſſ. zu Aſchach. 4 alte Thaler wurden eingewechſelt. 1 Silbermünze vom K. Leopold für Tyrol vom Jahre 1700; von einem ungenannten Freunde. 1 ſeltene alte ruſſiſche Silbermünze, und eine Nothmünze von Silber aus der Belagerung Wiens durch die Türken 1529; dann 48 antike Kupfermünzen, und eine byzantiniſche aus dem Mittelalter; ferners 25 Kupfermünzen von Oeſterreich und Deutſchland, 5 ſolche italieniſche, 2 päpſtliche, 10 franzöſiſche, 9 polniſche, 4 ruſſiſche und eine Kupfermedaille auf Kaiſer Carl VI. vom Jahre 1720; vom Hrn. Carl Grafen v. Klenau, k. k. Kämmerer und Major in Wien, durch Hrn. Wilh. v. Rally. Eine römiſche Silber- und eine ſolche Erzmünze, nebſt 4 modernen

Münzen als Ausgrabungen bei einem Hausbaue auf der Spitelwieſe in Linz; vom Hrn. Franz Ritter v. Laveran-Hinzberg, Mitgliede des Muſeums. 2 römiſche Erzmünzen und 1 zinnerne Medaille; von Frau Joſepha Kutſchera in Hagenberg. 1 alte tyroliſche Silbermünze und eine Zinnmedaille; vom Hrn. Anton Hofſtätter, bgl. Apotheker in Linz. 1 Silbermünze von Carl Theodor, Churfürſten v. Baiern, als Reichs-Vicar im Jahre 1792; von einem hohen Gönner. 1 kupferner Unterholzeriſcher Rechenpfennig vom Jahre 1566; vom Hrn. Hummel, Hauptmann im k. k. Ingenieur-Corps. 1 franzöſiſche Aſſignate pr. 500 Livres; von einem Ungenannten. Eine ruſſiſche Kupfermünze; vom Hrn. Guſtav Ritter v. Peßler in Linz. 1 ſalzburgiſche Silbermünze vom Jahre 1694; von einem Ungenannten. 1 alte venetianiſche Silbermünze; vom Hrn. Thomas Reindl, Rechnungsrathe der k. k. Prov. Staatsbuchhaltung in Linz. 1 ſächſiſche Silbermünze vom Jahre 1596; vom Hrn. Cooperator Voglmayr zu Gallneukirchen. 2 Erzmedaillen und eine ruſſiſche Kupfermünze; vom Hrn. Engelbrecht Pachmayr, Kanzelliſten bei den k. k. Landrechten in Linz. 1 Doppelthaler K. Maximilian I. vom Jahre 1509, und eine Silbermedaille auf die Eroberung von Ofen durch K. Leopold I. 1686; von einem ungenannten Freunde des Muſeums. 4 Thalerſtücke von 1584—1624, worunter der ſächſiſche ſogenannte Klappmützen-Thaler; vom Hrn. Johann Grafen von Weiſſenwolf. 1 Silbermünze K. Leopold I. vom Jahre 1683 mit der arabiſchen Werth-Ziffer 6; vom Hrn. Pfarrer Mathias Atzelsdorfer. 12 Silbermedaillen, ſämmtlich Oeſterreich und deſſen Geſchichte angehörend, ſind gegen Münzduplete eingewechſelt worden. 1 lithogr. Blatt mit Abbildungen von ſlaviſchen Gold- und Silbermünzen; vom Hrn. Wilh. v. Rally. 2 ſilberne Gedenkmünzen von 1764 und 1804; vom Hrn. Joh. Weingartner, Dechant und Pfarrer zu Wartberg. 25 Silber- und Kupfermünzen, worunter eine römiſche Erzmünze des K. Trajanus; vom Hrn. Bened. Hinterberger, Capitular des Stiftes Lambach. 6 Silber- und Kupfermünzen, worunter zwei römiſche Erzmünzen; von einem Ungenannten. 2 Thalerſtücke als Aequivalent vom Hrn. Thomas Moshammer, Schallenbergiſchen Gülten-Verwalter in Linz. 7 Silbermünzen; vom Hrn. Vicedechant und Pfarrer Bauer zu Gallneukirchen. Die Gedächtnißmedaille in Kupfer auf die vierte Jubelfeier der Buchdruckerkunſt 1840; vom Hrn. Vincenz Fink, bürgl. Buchhändler in Linz. Die Gedächtnißmedaille in Kupfer auf die Erbauung der Metropolitankirche in Erlau 1836 und 1837; vom Hrn. Regierungsrathe W. Streinz. 1 Thaler der Stadt Hamburg vom Jahre 1610; vom Hrn. Joſ. Kern, Pfleger und Diſtr. Commiſſ. in Aſchach. Eingewechſelt wurden ein ſalzburgiſcher Thaler vom Jahre 1623 und 3 Silbermedaillen des öſterr. Kaiſerhauſes. 1 Erzmünze des K. Julian; vom Hrn. P. Wolfgang Danner, k. k. Profeſſor zu Kremsmünſter. Die ſilberne und kupferne Medaille auf die Erbauung und Conſecrirung der Metropolitankirche zu Erlau; von dem hochwürdigſt. Hrn. Joh. Ladislav Pyrker, Erzbiſchofe daſelbſt. 3 römiſche Erzmünzen, drei moderne Silber- und 11 ſolche Kupfermünzen; vom Hrn. Mandatar W. v. Rally. 8 römiſche Erzmünzen, bei Petronel ausgegraben, und 3 Brakteaten; vom Hrn. Carl Edl. v. Sava, Mitgliede in Wien, durch Hrn. W. v. Rally. 4 Silbermünzen von 1639—1694, und ein kupferner ſchleſiſcher Rechenpfennig von 1588; vom Hrn. Carl Bauer, Bürgersſohne in Linz. 1 fürſtl. Bathyaniſche Silbermünze von 1790; vom Hrn. Pfleger Joſ. Weichart zu Traun. Silbermedaille auf den Abt zu Göttweih, Gottfried Beſſel; ein Geſchenk des jetzigen Hrn. Prälaten zu Göttweih, Altmann Arrigler, k. k. n. ö. Regierungsrathes und Ehrenmitgliedes des Francisco-Carolinum. Thaler K. Ferdinand I. mit dem ob der ennſiſchen Wappenſchilde ohne Jahreszahl; vom Hrn. Franz Wieſinger, k. k. Gymnaſial-Präfecten in Krems. 3 Brakteaten aus dem Mittelalter, worunter ein ſteyermärkiſcher, ein Prager-Groſchen vom K. Wenceslaus II., und noch 4 Silbermünzen, worunter eine mailändiſche von Barnabas Visconti, geſtorben 1385 im Gefängniſſe an Gift durch ſeines Bruders Sohn Joh. Galeaz; ferner 10 römiſche und 11 moderne Erzmünzen; vom Hrn. Franz Hirſch, Kirchenſchreiber zu Maria-Taferl, durch Hrn. Franz Niklas, bürgl. Hausbeſitzer in Linz. 2 moderne Silbermünzen aus dem vorigen Jahrhundert; vom Hrn. Thomas Reindl, Rechnungsrathe der k. k. Prov. Staatsbuchhaltung in Linz. Silbermedaille auf Maximilian Joſeph, Fürſt-Erzbiſchof zu Ollmütz, geprägt 1837; von dem hochwürdigſten Hrn. Gregor Thomas, Biſchofe von Linz. Dieſelbe Medaille in Kupfer; vom Hrn. Joſ. Ritter v. Brenner-Felsach, k. k. Salinen-, Bezirks- und Badearzt in Iſchl. 5 antike und 9 moderne Erzmünzen wurden eingewechſelt. 1 römiſche Erzmünze; vom Chorherrn Carl Kölblinger, Cooperator zu St. Peter im Mühlkreiſe. 6 Silber- und 3 Kupfermünzen, worunter ein Brakteat aus dem Mittelalter und 2 Medaillen; vom Hrn. Rudolph Labres. 5 öſterr. Silber-Medaillen, worunter jene auf den Beſuch Kaiſ. Franz in der Münze zu Mailand im Jahre 1816; vom Hrn. Grafen Crenneville, Hauptmann bei dem k. k. Infant. Rgmte. Hrabovsky. 2 Thaler von 1657 und 1783, und 6 kleinere Silbermünzen aus dem 17. und 18. Jahrhundert; als Beitrag für das Jahr 1840 vom Hrn. Conſiſtorialrathe, Vicedechant und Pfarrer Joh. Nep. Bauer zu Gallneukirchen. 2 Erzmünzen, worunter eine römiſche des K. Trajan; vom Hrn. Pfarrer Adalbert Donebauer in der Paura bei Lambach. 1 römiſche Erzmünze des K. Antoninus Pius, in der Baumbachgaſſe 1839 in Linz ausgegraben; von Mich. Girai, Maurer. Silbermedaille auf die Belagerung und den Entſatz von Wien 1683; vom Hrn. Franz Hofer, Cooperator zu Kirchdorf. 3 Erzmünzen, worunter 2 römiſche der K. Titus und Jul. Conſtantius, auf der Spietelwieſe in Linz ausgegraben; vom Hrn. Franz Ritter v. Laveran-Hinzberg. 1 Silbermünze Erzherzogs Ferdinand von Oeſterreich, Churfürſten von Salzburg 1805; von einem hohen Gönner. 1 ſolche Silbermünze vom Jahre 1804 wurde eingewechſelt, ſo wie 2 römiſche Münzen, welche auch auf der Spietelwieſe bei dem Canalbaue aufgefunden wurden, worunter ein ſchöner Septimius Severus. 1 Trautſon'ſcher Thaler, ein Guldenſtück Wilhelm IX., Markgrafen von Montferrat, und eine halbe engliſche Crowne; als Beitrag für 1840 vom Hrn. Carl Preiſch, k. k. Hauptmann. 1 kleine Silbermedaille und 2 Erzmünzen; von Fräul. Ignatia Canton. 1 öſterr. Silbermünze von 1738; vom Hrn. Rudolph Labres, Kanzelliſten der k. k. Kammer-Procuratur in Linz. 5 Silber- und 2 Erzmünzen; vom Hrn. Eduard Freih. v. Feuchtersleben. 1 römiſche Silber- und eine ſolche Erzmünze, auf dem Kochmüller-Grunde zu Chriſtain bei Enns gefunden; von dem Eigenthümer des Grundes, Joſ. Eberſtaller. 4 Silber- und 9 Erzmünzen aus dem vorigen und jetzigen Jahrhundert; vom Hrn. Mandatar W. v. Rally. 1 römiſche Erzmünze des K. Fl. Jul. Constantius, zu Hofkirchen im Traunkreiſe aufgefunden; vom Hrn. Ferd. Mayr, regul. Chorh. von St. Florian und Pfarrer zu Hofkirchen.

III. Siegel, Wappen und Orden.

2 alte Siegelabdrücke; von einem Ungenannten. 8 Siegelabdrücke; vom Hrn. Med. Dr. Joſ. Brenner Ritter v. Felsach,

k. k. Salinen= und Diſtricts=Arzte zu Iſchl. 2 in Wetzſchiefer eingegrabene Wappen, bei Vöcklabruck aufgefunden; vom Hrn. Joſ. Peyrſchmidt, reg. Chorh. von St. Florian und Stadtpfarrer zu Vöcklabruck. 6 Siegelabdrücke mit Wappen; vom Hrn. Joſ. Ritter v. Brenner=Felsach, k. k. Salinen=, Bezirks= und Badearzt zu Iſchl. 11 Siegelabdrücke mit Wappen; von demſelben. 1 Siegelabdruck mit dem gräflichen Clam=Martinitz'ſchen Wappen; von einem ungenannten Freunde. 27 Siegelabdrücke und 15 Siegelabdrücke mit Wappen; vom Hrn. Joſeph Ritter von Brenner=Felsach, k. k. Salinen=, Bezirks= und Badearzt in Iſchl. 200 Abgüſſe in Gyps von Siegeln vom Jahre 1056 bis 1651; von demſelben Mitgliede, als Aequivalent des Beitrages für 1840. 28 neuere Siegel=Abdrücke mit Wappen; 10 Siegelabdrücke mit Wappen; vom Hrn. M. Dr. Joſeph Ritter von Brenner=Felsach. 1 Siegelabdruck mit dem Wappen des hochwürdigſten Hrn. Bernhard Galura, Fürſt=Biſchofs zu Brixen, Ehrendomherrn der Linzer=Cathedrale; vom Hrn. Officialen Benedikt Pillwein. 6 Siegelabdrücke mit Wappen und 3 Siegelabdrücke mit Wappen; vom Hrn. Joſeph Ritter von Brenner=Felsach.

C. Kunſt und Alterthum.

I. Antike Ausgrabungen.

1 römiſcher Schlüſſel von Bronce, und 2 ſolche Ringe, bei Enns ausgegraben; vom Hrn. Pfarrer Joh. Hofmeiſter zu St. Georgen am Wald. 1 antikes Meſſer von Bronce, am Ausfluſſe des Wolfganger=See's, 7 Schuh tief unter dem Bachbeete, beim neuen Durchſtich nächſt der Klauſe ausgegraben; vom Hrn. Franz Freih. v. Schiller, k. k. Hofrathe und Salinen=Oberamtmanne in Gmunden. 1 eiſernes Schwert von beſonderer Form, auf der Welſerhaide 6 Schuh tief im Schotter ausgegraben; vom Hrn. Bruckmüller, Bauunternehmer und Hausbeſitzer im Markte Urfahr Linz. 5 Steinurnen und eilf Fragmente von rothirdenen römiſchen Geſchirren, nebſt 6 Gypsabgüſſen von antiken Ausgrabungen auf dem Bürgelſteine zu Salzburg; vom Hrn. Wilh.

Balde, Handelsmanne und gegenwärtigen Beſitzer des Bürgelſteines. 1 altes Hufeiſen, bei St. Georgen an der Guſen, und eine Lanzenſpitze, bei Enns ausgegraben, wurden eingelöſet. Von den neueſten Ausgrabungen zu Schlögen wurden eine Silbermünze von Sept. Severus, ein Fragment einer Fibula von Bronce, eine eiſerne Lanzenſpitze, und mehrere Fragmente von eiſernem Geräthe, und von gläſernen und irdenen Geſchirren durch Hrn. Pfleger Kern zu Aſchach mit einem Berichte des Hrn. Franz Niederleithinger eingeſendet. Eine Figur aus Steinmaſſe, welche von der Familie des verſtorbenen Hrn. Miniſters Rudhart in einer ägyptiſchen Pyramide gefunden wurde; von der wohlgebornen Frau v. Putzlacher, geb. v. Camuzzi. Eine große Anzahl von Fragmenten irdener und gläſerner Geſchirre, Geräthſchaften von Eiſen und Bronce, worunter 1 Glocke, 1 Schlüſſel, 1 Fibula und 1 Striegel, Nadeln, ein Fragment eines Drahtpanzers, 1 Silber- und mehrere Erzmünzen, 2 geſchliffene Paſten, und 1 geſchliffener Amethyſt u. ſ. w., ſämmtlich aus der römiſchen Zeit, welche erſt neuerdings durch die Nachgrabungen zu Schlögen zu Tage gefördert, und vom Hrn. Pfleger Kern zu Aſchach eingeſendet wurden. 1 eiſerner römiſcher Schlüſſel und ein ſolcher 5½ Zoll langer Nagel, bei Dyoniſen und zu Traun 1837 aufgefunden; vom Hrn. Pfleger Joſ. Weichart zu Traun. Von den weitern Ausgrabungen zu Schlögen wurden vom Hrn. Pfleger Kern zu Aſchach eingeſendet: 1 Erzmünze der Faustina senior, ein eiſerner Sporn nebſt anderem eiſernen Geräthe, eine Anzahl von Fragmenten ſamiſcher oder rothirdener Geſchirre, worunter eine Salbenbüchſe u. ſ. w.

II. Waffen, Geräthſchaften, Inſtrumente.

1 Kreuz von braunem Steingute mit Zinndeckel und Verzierungen aus dem 17. Jahrhundert; vom Hrn. Joh. Kirchinger, bürgl. Tuch- und Caſimir-Fabrikanten in Linz. Ein altes muſikaliſches Inſtrument, eine ſogenannte ſpaniſche Fidel; vom Hrn. Kapellmeiſter Gruber an der alten Stadtpfarrkirche zu Steyr. 3 in dem Verließthurme zu Viechtenſtein vorgefundene Morgenſterne; vom Hrn. Ludw. Grafen v. Franking, k. k. Pfleger daſelbſt. 1 eiſerne Spitze von einem Wurfſpieße, bei

Marsbach gegen die Donau zu ausgegraben; vom Hrn. Franz Ledwinka, Pfleger zu Marsbach. 1 alter ſogenannter Univerſal-Compaß; von der Frau Wagner, M. Drs. Wittwe zu Kremsmünſter. 1 Ciborium von Glas mit hölzernem Fuße und eine Taſſe aus Papier, beide zu kirchlichem Gebrauche in dem ehemaligen Minoritenkloſter in Enns; vom Hrn. P. Damascen Meszaros. Eine alte Stand- oder Stockuhr mit vergoldetem Gehäuſe; vom Hrn. P. Ferd. Schwaiger, Stifts-Prior zu Wilhering. 2 alte Frauenſchuhe mit Stickerei; v. Fräul. Ign. Canton.

III. Gegenſtände der bildenden Kunſt.

2 Bildniſſe in Miniatur auf Pergament, Ferdin. Joſ. v. Stocker, Med. Dr., und ſeine Gemahlinn, eine geb. v. Maiſſer vorſtellend; vom Hrn. Franz Ser. Haslinger, Cooperator an der Stadtpfarre zu Steyr. Oeſterreichiſches Kaiſerhaus, lithog. v. Melegh; die Porträte Sr. Maj. des Kaiſers Ferdinand I., nach Ender geſtochen von Kovats, und Ihrer Maj. der Kaiſerinn Maria Anna, lithogr.; Entrevue de Maximilian d'Autriche avec Marie de Bourgogne à Gand, nach Peter v. Kolb geſchaben; Dampfboot Maria Anna, lithogr.; Darſtellung der k. k. öſterr. Armee nach der neueſten Adjuſtirung in 48 Blättern; von der k. k. priv. Kunſt- und Muſikalienhandlung des Hrn. Joſ. Bermann und Sohn in Wien. Ein altes Gußwerk von Bronce; vom Hrn. Franz Haman, Maler in Ebelsberg. Die Bildniſſe Kaiſer Friedrich IV. und ſeiner Gemahlinn Leonora, auf Holz gemalt; wurden angekauft. 1 neurömiſche Glaspaſte mit dem Kopfe der Sappho, 17 Holzſchnitte von Hans Burgmayr, und 86 Kupferſtiche; vom Hrn. Joſ. Reindl, regul. Chorherrn von St. Florian und Pfarrer zu Kattſtorf. 2 Blätter mit Copien der Gemälde auf dem Rathhauſe zu Ried mit der Beſchreibung; vom Hrn. Carl Grafen v. Pilati von Taſſul und Dachsberg, k. k. Kämmerer und Kreishauptmanne in Ried. 33 Kupferſtiche und 2 Lithographien mit alterthümlichen Abbildungen; mit Vorbehalt der Gebrauchsnahme vom Hrn. Joſeph Sutter, akadem. Maler in Linz. 2 Federzeichnungen; von dem Verfertiger Hrn. Heinrich Pöſchl, k. k. Lotto-Beamten in Linz. 220 Blätter mit nach der Natur gemalten Abbildungen einheimiſcher Schmetterlinge, bearbeitet von einem Landſchullehrer der Provinz; wurden angekauft. Lithographirte Abbildung der Stiftskirche zu Hei-

ligenkreuz; vom Hrn. Wilh. v. Rally, Mandatar des Mus. Francisco-Carolinum, in Wien. Eine Glasmalerei vom Jahre 1435 mit dem Wappen der Gruber von Luftenberg wurde vom Hrn. Pfarrer Benedikt Wantſch zu Oberneukirchen eingeſendet, und eine andere alte Malerei dieſer Art eingelöſet. Eine in Kupfer geſtochene Aufnahme des Karmeliten-Barfüßer-Kloſters zu St. Anna in Ungarn; vom Hrn. Zeugfabrikanten Hartmayr in Linz. Abbildung des Grabmales des eichſtädtiſchen Fürſtbiſchofes Joh. Conrad Freih. v. Gemmingen, † 1612; gezeichnet im Jahre 1804 von dem Geber, Hrn. Fr. Ant. Iraſek, k. k. Bergrathe zu Hall in Tyrol; dann 2 Original-Zeichnungen von dem hochfürſtl. ſalzburgiſchen Artillerie-Oberlieutenant Naumann, von demſelben Geber durch den k. k. Hrn. Regierungsrath Ritter v. Hartmann in Linz. 2 alte Schnitzwerke von Holz; vom Hrn. Joſ. Kern, Pfleger und Diſtr. Commiſſ. in Aſchach. 4 Blätter Kupferabdrücke, geſtochen von dem Geber, Hrn. Carl Grafen v. Klenau, k. k. Kämmerer und Major in Wien, durch Hrn. Wilh. von Rally. 2 Blätter mit durchgezeichneten Glasgemälden in der Kirche zu Steinbach; gezeichnet und beſchrieben vom Hrn. Mich. Pürſtinger, regul. Chorh. von St. Florian und Cooperator zu Ansfelden. Ein in Kupfer geſtochenes und ein lithogr. Porträt; Erzherzog Ferdinand von Oeſterreich, Fürſt von Salzburg, Eichſtädt, Berchtolsgaden und Paſſau, und Sigismund Graf v. Hohenwart, Biſchof von Linz; vom Hrn. W. v. Rally. Bildniß des ſel. Friedrich Mohs, k. k. Bergrathes und Mineralogen, lithogr. von Kriehueber; vom Hrn. Moritz Hörnes in Wien. 2 Oelgemälde auf Holz; mit Vorbehalt vom Hrn. W. v. Rally. 2 eingelegte Holztafeln; mit Vorbehalt vom Hrn. Baurnſchmid zu St. Florian. Lithographirtes Bildniß des k. k. Hofrathes und Salzoberamtmanns zu Gmunden, Joſ. Lenoble v. Edlersberg ſel.; vom Hrn. Mandatar Wilh. v. Rally. 2 Kupferabdrücke mit Abbildungen römiſcher Monumente, welche um Haimburg gefunden wurden, mit einer geſchichtlichen Notiz des gräfl. Trauniſchen Hrn. Wirthſchaftsrathes; vom Hrn. Franz Grafen v. Traun, k. k. Kämmerer. Ein Crucifix, nur ¼ Zoll groß, in Bein geſchnitzt, von einem vormaligen 70jährigen Capuciner in Steyr; von Frau Suſanna Steyerer v. Riedenburg, geb. v. Gerlach. Ein Oelgemälde auf Kupfer, vom Hrn. Silberarbeiter Steller in Linz, und ein ſolches auf Leinwand, vom Hrn. Friedrich Kellner. Eine Kernfrucht, plaſtiſch in Marmor nachgebildet; von einem Ungenannten. Ein Bußgürtel (Cilicium), aus Eiſendraht geflochten; von Ant. Gundhold, Bürgersſohne von Linz.

D. Naturgeſchichte.

I. Mineralreich.

2 geognoſtiſche Stücke aus den eiſenhaltigen Gebirgen in der Pfarre Waidersfelden im Mühlkreiſe; vom Hrn. Pfarrer Joh. Hofmeiſter zu St. Georgen am Wald. 2 geognoſtiſche Handſtücke (hexaedriſches Eiſenkies) aus dem Gebirge bei Windiſchgarſten; vom Hrn. Gerard Müllhofer, bürgl. Handelsmanne daſelbſt. 3 geognoſtiſche Handſtücke aus einem Steinbruche bei Kremsmünſter; vom Hrn. Franz Sigl, Hörer der philoſophiſchen Studien in Linz. 189 kleinere Stücke von Mineralien; vom Hrn. Johann Markgott, Chemiker in der k. k. Fabrik in Linz. 45 Mollusken-Petrefacte aus der Goſau nebſt 3 anderen geognoſtiſchen Handſtücken von Hallein und Hallſtadt; als Aequivalents-Quote vom Hrn. Rudolph Hinterhuber, Apotheker zu Mondſee. Eine Queckſilber- und eine Zinober-Stufe aus Idria; vom Hrn. Joh. Mislik in Linz. Ein geognoſtiſches Stück aus der Gegend von Seewalchen; vom Hrn. Carl Andorfer, Bürger daſelbſt. 2 Exemplare Tropfſteine aus der unlängſt entdeckten Höhle Slaup bei Brünn in Mähren; vom Hrn. Wilh. v. Rally. 2 Holzpetrefacte, durch das Hochwaſſer der Donau vom 28. Juli bis 1. Aug. d. J. ausgeworfen; vom Hrn. Meyer, bgl. Schiffmeiſter in Linz. 5 Exempl. von Steinſalz und Gyps aus dem Bernecker-Salzberge zu Iſchl; vom Hrn. Adolph Grafen v. Barth-Barthenheim, k. k. Kämmerer. Fünf Molusken- und 10 Zoophyten-Petrefacte aus dem Salzkammergute; vom Herrn Joſ. Rechberger, Beneficiaten und Mandatar zu Eferding. Mehrere Stücke Mineralien; vom Hrn. Joſeph Hinterberger. Ein großes Exemplar des dodekaedriſchen Granates (Granatſteines); vom Hrn. Rudolph Labres. Ein Exemplar von Steinkohle aus der Eiſenau im Salzkammergute; vom Hrn. Franz Habel in Linz. Vier Exemplare Steinkohlen mit Bernſtein, und eine incruſtirte Conchilie der Gattung Venus, aus der Eiſenau bei Gmunden; vom Hrn. Johann Vielgut, bürgerl. Apotheker in Linz. 41 Exemplare Mineralien vom Salzberge bei Auſſee,

nach ihrem Vorkommen in der Natur geordnet, und mit genauer Angabe des Fundortes; vom Hrn. Eduard Freih. v. Feuchtersleben. Ein Exemplar rohen Carneols, Varietät des rhomboedriſchen Quarzes, Mohs; vom Hrn. Mandatar W. v. Rally.

II. Pflanzenreich.

Die äußere Schale einer Cocusnuß, und Früchte von drei exotiſchen Gewächſen; vom Hrn. Adolph Grafen v. Barth-Barthenheim, k. k. wirkl. Kämmerer und Regierungsrathe in Linz, Mitgliede des Verwaltungs-Ausſchuſſes des Muſeums. 76 Species getrockneter Pflanzen, auf dem Radſtädter-Tauern geſammelt und eingeſendet vom Hrn. Franz Fehrenbach, Apotheker zu Radſtadt, correſpondirendem Mitgliede der k. bayer. botaniſchen Geſellſchaft zu Regensburg. 13 Exemplare getrockneter Pflanzen der einheimiſchen Flora; vom Hrn. Ant. Sauter, M. Dr. und k. k. Kreisarzt in Steyr.

III. Thierreich.

Ein Exemplar eines Kiebizes (Vanellus cristatus) und eines Gänſe-Sägers (Mergus merganser); vom Hrn. Joh. Grafen v. Weiſſenwolf, k. k. wirkl. Kämmerer. Ein Exemplar eines Haſelhuhns (Tetrao bonasia); vom Hrn. Franz Xav. Ledwinka, Pfleger der Herrſchaft Marsbach. Ein Baſtard einer Krähe (Corvus corone); vom Hrn. Johann Bapt. Pilß, regulirten Chorherrn von St. Florian, und Cooperator zu St. Marienkirchen. Eine Sturmmöve (Larus canus) und drei kleinere Vögel; vom Hrn. Stephan Polhacker in Linz. Eine Rohrdommel (Ardea stellaris); von einem ungenannten Freunde der Anſtalt. 1 Schneehuhn (Tetrao lagopus); vom Hrn. Carl Preiſch, k. k. Hauptmann. 1 Tafelente (Anas ferina); wurde eingetauſcht. Zwei Mäuſebuſſarde, Männchen und Weibchen (Falko buteo); vom Hrn. Auguſt Ritter v. Geczik. Zwei Krieck-Enten, Märzen-Enten (Anas crecca), Männchen und Weibchen; vom Hrn. Johann Grafen v. Weiſſenwolf, k. k.

Kämmerer. Ein Exemplar der Stein-Merle (Steinröthel, Turdus saxatilis); vom Hrn. Joſ. Freih. v. Rummerskirch, k. k. Kämmerer. Eine große Ohreule (Strix bubo) und eine Spießente (Anas acuta); vom Hrn. Jakob Kasberger, bürgl. Gaſtgeber und Hausbeſitzer in Linz. Ein Haubentaucher (Colymbus christatus); vom Hrn. Alois Iglſeder, Verwalter zu Kammer am Atterſee. Eine Hohltaube (Columba oenas. foem.) und eine große Haſelmaus (Myoxus Nitela); vom Hrn. Georg Wöhrl, Marktrichter zu Kefermarkt. Eine kleine Rohrdommel (Ardea minuta); vom Hrn. Franz Doſtler, Cooperator zu Schwannenſtadt. Ein ganz junger Feldhaaſe; vom Hrn. Sebaſtian Pöſchl, Stifts-Kellermeiſter zu Wilhering. Eine Schopfente (Anas fuligula); vom Hrn. Cajetan Karmayr, Syndicus zu Freiſtadt, Mandatar des Muſeums. Eine Fluß-Seeſchwalbe (Sterna hirundo); vom Hrn. Joh. Grafen v. Weiſſenwolf. Ein Brach-Pieper (Anthus campestris); vom Hrn. Anton Ritter v. Spaun. Eine Wanderratte (Mus decumanus); vom Hrn. Georg Wöhrl, Marktrichter zu Kefermarkt. Ein Panzer eines Armadills, 31 Exemplare größtentheils exotiſcher Vögel zu 13 Geſchlechten aus den Ordnungen der Raubvögel, der Wander-, Kletter- und Sumpfvögel gehörig; dann etliche hundert Exemplare aus den Abtheilungen der wirbelloſen Thiere, welche ſich unter 29 Geſchlechter der Mollusken, 6 Geſchlechter der Cruſtaceen und unter 14 Geſchlechter der Radiarien und Prothozoen vertheilen. Außer den Ordnungen der Käfer und Schmetterlinge waren die naturgeſchichtlichen Sammlungen des Muſeums aus dieſer Abtheilung des Thierreiches noch ſparſam verſehen; dieſe beträchtliche Vermehrung erſcheint daher um ſo viel ſchätzbarer. Der Nutzen, welchen die Exemplare dieſer Gattungen zugleich bei der Vergleichung und Beſtimmung der foſſilen Species gewähren, läßt den Wunſch zurück, daß auch dieſe Sammlung immer mehr vervollſtändiget werden möchte. Ein Exemplar einer Ringeltaube (Columba palumbus foem.); vom Hrn. Georg Wöhrl, Marktrichter in Kefermarkt. Eine Mantelkrähe (Coracias garrula), bei Kaindorf an der Guſen geſchoſſen; vom Hrn. Cajetan Grinzenberger, Pfleger und Diſtrikts-Commiſſär zu Reichenau. 84 Exemplare Tagſchmetterlinge, ſehr ſchön und gut erhalten; von einem ungenannten Freunde des Muſeums zu Steyr. Ein Exemplar des europäiſchen Triel, vulgo Grießhuhn

(Oedicnemus crepitans); vom Hrn. Phil. Grafen v. Grundemann, k. k. Kämmerer. Ein Exemplar der kleinen Sumpfſchnepfe (Scolopax gallinula); vom Hrn. Franz Planck, bgl. Handelsmanne in Linz. Ein Exemplar des Grauſpechtes (Picus canus); vom Hrn. Starnberger in Linz. Ein Exemplar des Eisvogels (Alcedo ispida); vom Hrn. Georg Wöhrl, Marktrichter zu Kefermarkt. Ein Exemplar der ſchwarzen Seeſchwalbe (Sterna nigra); vom Hrn. Conſtantin Hochhauſer, regul. Chorherrn zu Schlägel. Ein Exemplar des Uiſtiti oder Seidenaffen (Simia v. Happale Jacchus); vom Freiherrn Joſeph v. Rumerskirch, k. k. wirkl. Kämmerer und Herrenſtands-Verordneten in Linz. Schwarze Varietät des Eichhorns (Sciurus vulgaris); vom Hrn. Dr. Joſeph Rapp, k. k. Regierungsrathe und Kammer-Procurator in Linz. Eine Häutung der Klapperſchlange (Crotalus horridus) aus der von Dinter'ſchen Menagerie; vom Hrn. Joſeph Hinterberger in Linz. Ein Exemplar eines Eistaucher's (Colymbus glacialis), auf dem Atterſee geſchoſſen; vom Hrn. Wirthſchafts-Verwalter Alois Iglſeder zu Kammer. Ein Rauchfußbuſſard (Falco lagopus); vom Hrn. Pfleger Kern zu Aſchach. Ein Polar-Taucher (Colymbus arcticus), auf dem Kolmer-Teiche der Herrſchafts-Revier am Pihrn geſchoſſen, und mit Wiſſen des Hrn. Oberbeamten eingeſendet vom Hrn. Joſeph Weinmeiſter, Senſen-Fabrikantens-Sohn zu Spital am Pihrn.

E. Technologie.

Eine aus kleinen Holzſpänen ohne Nägel und Leim zuſammengeſetzte plaſtiſche Darſtellung eines Patriarchenkreuzes und zweier anderer Kreuze auf einem ſtufenförmigen Poſtamente; verfertigt und gegeben vom Hrn. Carl Dolansky, Gärtner bei Hrn. Carl Hafferl in Linz. Zwei Laufſchuhe; vom Hrn. Franz Haas v. Ehrenfeld, Diſtrikts-Commiſſär zu Leonfelden. Ein mineralogiſcher Formatiſirungs-Hammer; vom Hrn. Schneider, bürgl. Stadtſchmidt in Linz. Ein Roſenkranz, aus Oliven verfertigt, von den P. P. Franziskanern zu Jeruſalem; von einem ungenannten Freunde. Ein künſtlich in Holz eingelegtes Blumen-Bouquet, von dem Geber, Hrn. Anton Weſſicken in Wien, verfertiget, nebſt zwei Möbelzeichnungen von ſeinem Großvater, durch den hochwürdigen Hrn. Johann Georg Weſſicken, wirkl. Conſiſtorialrathe und Director des biſchöfl. Seminariums in Linz, Mitglied des Muſeums. Das Denkmal mit der Büſte Weiland Sr. kaiſerl. Hoheit des Erzherzogs Rudolph zu Iſchl, im Daguerreotyp oder Lichtbilde aufgenommen und gewidmet vom Hrn. Alfons v. Gionima, Rechnungs-Officialen der k. k. Hofkriegs-Buchhaltung in Wien. Zwei Modelle zu hölzernen Verlängerungs-Leitern, und eines zu einer Strickleiter, Behufs der Rettung bei Feuersbrünſten; übergeben von der hieſigen Landhaus-Inſpection. Eine doppelſeitige wedgewod'ſche Kamee; vom Hrn. Rudolph Labres. Eine alte Schwertfeger- und eine Gelbgießer-Arbeit; von einem Ungenannten.

Beyträge
zur
Landeskunde von Oeſterreich
ob der Enns und Salzburg.

Zweite Lieferung.

Ueber den

Gang der Wärme

in

Oberöſterreich.

Aus Beobachtungen der Sternwarte in Kremsmünſter.

Vorgeleſen am 3. Auguſt 1840 in der 6. General-Verſammlung der Mitglieder des Francisco-Carolinum zu Linz,

von

Marian Koller,

Director der genannten Sternwarte.

Die Witterungs- und klimatiſchen Verhältniſſe eines Landes gehören zur näheren Kenntniß und Charakteriſtick desſelben. Der Zweck unſeres vaterländiſchen Muſeal-Vereins umfaßt gewiß auch ihre Erforſchung für unſer Oberöſterreich. Sie ſind überdieß mit dem körperlichen und geiſtigen Befinden des Menſchen, mit der ganzen organiſchen Schöpfung überhaupt in einem weſentlichen Zuſammenhange. Daher die Frage Vieler: „Was werden wir für ein Wetter bekommen?“ und das Bemühen Mancher, dieſe Neugierde zu befriedigen; dazu mußten auch von jeher die Kalender ihre oft ſehr engen Spalten öffnen. Doch jeder, der den Stand der Dinge näher kennt, weiß, daß Vorausſagung der Witterung nicht der unmittelbare Zweck der Meteorologie — und daß ſie, nach ihrem jetzigen Zuſtande, nicht im Stande iſt, dieſe an ſich zu hoch geſtellten Anforderungen nur halbwegs zu befriedigen. „Der

Meteorolog, ſagt Kämtz, iſt durchaus nichts als Geſchichtſchreiber der Witterung, er hat es nur damit zu thun, die Geſetze der vorhandenen Ereigniſſe aufzuſuchen; und ſo wenig man es von einem Erzähler der Völkergeſchichte fordert, daß er die zukünftigen Ereigniſſe mit Beſtimmtheit angebe, eben ſo wenig darf man es von ihm verlangen.“ — Ueberdieß müſſen wir offen geſtehen, daß wir in dieſem Zweige der Naturforſchung erſt das Dämmerungslicht des kommenden Tages begrüßen.

Dieſe Sachlage führt uns unwillkührlich zur Frage, woher es kommen mag, daß bey den raſchen Fortſchritten der übrigen Zweige der Phyſik unſere Wiſſenſchaft ſo weit hinter ihnen zurückgeblieben. — Die Behauptung, die Phänomene der Atmosphäre hätten erſt ſpäter die Aufmerkſamkeit des Menſchen auf ſich gezogen, ermangelt alles Grundes. Er befindet ſich ja mitten in dieſem Luftmeere, das die Erde umgiebt; ſeiner Wahrnehmung konnten demnach die ſich in demſelben ergebende Erſcheinungen nicht entgehen; ihr ſchneller Wechſel, die dieſen Wechſel oft begleitenden auffallenden Phänomene, wie heftige Stürme, Gewitter, Wolkenbrüche u. a. m. mußten ſeinen Beobachtungsſinn und ſeine Forſchungskraft anregen, und dieß um ſo mehr, als die größten materiellen Intereſſen, die Erhaltung ſeiner Habe, ja ſelbſt ſeines Lebens oft durch dieſe Ereigniſſe auf die Spitze geſtellt werden. Wir müſſen vielmehr behaupten, daß die nähere Beobachtung der Witterung und die Erforſchung ihrer Urſachen die Anfänge der Phyſik gebildet. Beweiſe dafür finden wir nicht bloß in den Schriften der Griechen und Römer, in Aristoteles, Lucretius Carus, dem älteren Plinius, Seneca; ſondern bey allen Völkern, die wir durch Reiſende in neuerer Zeit kennen gelernt haben. Mochten ſie auf einer noch ſo niedern Stuffe der Kultur ſtehen, ſo fanden ſich bey ihnen Erfahrungen über atmosphäriſche Erſcheinungen vor. — Aber ohngeachtet ſeit Jahrhunderten ſo viele geiſtige Potenzen die Löſung unſerer

Aufgabe verſucht, ſo iſt kaum ein Theil der Naturlehre dunkler als dieſer. Die Urſache davon möchte vielleicht in Folgenden zu finden ſeyn:

I. Zwey Wege führen zur Kenntniß der Naturerſcheinungen und ihrer Geſetze: Die Beobachtung und das Experiment. In der Meteorologie ſind wir größtentheils auf den erſten Weg beſchränkt, die Beobachtungen nämlich. Unſere Kräfte und Hülfsmittel reichen nicht hin, auch nur in dem kleinſten Raume der Erde, den wir bewohnen, die Witterungs-Verhältniſſe nach Willkühr zu ändern, oder anders geſagt, einen meteorologiſchen Verſuch zu machen. Sind wir aber bey unſerer Erforſchung der Natur, auf leidige Beobachtungen gewieſen, ſo gleichen wir, wie Sir John Herſchel ſinnreich ſagt, einem Menſchen, welcher dann und wann auf eine Erzählung horcht, die jemand ſtückweiſe — in langen Zwiſchenräumen — vielleicht auch dunkel mittheilt. Er wird das Ganze der Erzählung nur dann auffaſſen, wenn er ſich das Geſagte wiederhohlt, und ſelbſt da wird in ſeiner Anſicht manche Lücke bleiben. Iſt er aber im Stande, den Erzähler auszufragen, nähere Nachweiſungen über die überhörten, ihm dunkel gebliebenen Thatſachen zu erlangen, ſo kömmt er zur klaren Kenntniß und Einſicht des ganzen Vorganges. Solche Fragen, die der Forſcher an die Natur ſtellt, ſind nun eben die Experimente. — Wirklich erfreuen wir uns nur bey jenen Naturerſcheinungen einer genaueren Kenntniß und Einſicht, die wir in unſerem Laboratorium nachzuahmen vermögen. Hätten nicht Verſuche den großen Newton über das Verhalten des Lichtes bei ſeinem Durchgange durch durchſichtige Stoffe, insbeſondere durch Waſſer näher belehrt, ſo wäre es ihm wohl nicht gelungen, die treffliche Erklärung des Regenbogens zu geben, wie wir ſie ihm verdanken. — Eben ſo können wir zweifelnd fragen, ob Franklin die Phänomene des Blitzes und der Gewitter auf Elektricität zurückgeführt und die Menſchheit ſammt ihrer Habe mit der Erfindung der Blitzableiter beſchenkt hätte, wenn nicht die Elektriſirmaſchine ihm ähnliche Erſcheinungen in ſeinem Laboratorium gezeigt hätte.

II. Sollen aber aus Beobachtungen allein die Geſetze abgeleitet werden, denen die atmosphäriſchen Erſcheinungen gehorchen, ſo bedarf man nicht bloß einer großen Anzahl ſorgfältig angeſtellter Beobachtungen, ſondern dieſe müſſen auch mannigfaltig mit einander verbunden werden, um ihre allgemeinen Geſetze aufzuſuchen, um das Zufällige von dem allgemein Gültigen zu trennen, und dieſe allgemeinen Geſetze als Grundlage aller ferneren Forſchung feſtzuſtellen. Die Meiſten, welche bis auf die neueſte Zeit meteorologiſche Aufzeichnungen machten, mußten ſie mehr als Nebenſache behandeln. Durch anderweitige Berufs-Geſchäfte in Anſpruch genommen, konnten ſie ſich dieſen zeitraubenden, peniblen Combinationen ihrer Beobachtungen nicht unterziehen, und hatten, zu allem Ueberfluſſe, noch mit anderen Hinderniſſen zu kämpfen. Und doch iſt dieſe Arbeit, die Beſtimmung der mittleren Zuſtände der Atmosphäre und ihres conſtanten Typus eine zu weiteren Forſchungen unerläßliche Bedingung. „Pour decouvrir les lois de la nature, ſagt A. v. Humboldt, eine in dieſem Fache gewiß gewichtige Authorität, il faut, avant d'examiner les causes des perturbations locales, connaitre l'état moyen de l'atmosphère et le type constant de ses variations.“

III. Handelt es ſich vollends um Erklärung ſcheinbarer Anomalien der Witterung, ſo erkennt man bey jedem Schritte, den man zu dieſem Zwecke macht, immer mehr die Nothwendigkeit gleichzeitiger Beobachtungen aus anderen Gegenden; man gelangt immer mehr zur innigen Ueberzeugung, wie alle Theile unſeres Planeten in einem ewigen atmosphäriſchen Verkehre ſtehen, und wie die Witterungs-Verhältniſſe an einem Punkte der Erde nur eine Folge der Verhältniſſe auf der übrigen Erde ſind. Dadurch wird das Ganze verwickelt, die Aufgabe ſchwierig, die phyſiſchen und moraliſchen Kräfte jedes Einzelnen weit überſchreitend. Ihre Löſung kann nur durch vereinte Kräfte, von Geſellſchaften übernommen werden, die ſich eines höheren Schutzes und einer kräftigen Unterſtützung erfreuen. Einen ſolchen hochherzigen Gönner fand unſere Wiſſenſchaft, bey ihrem Aufleben im vorigen Jahrhunderte, am Kurfürſten Carl Theodor. Er ſtiftete die Societas meteorologica palatina, an deren Spitze, als Director Hemmer ſtand. Verglichene Inſtrumente wurden auf Koſten der Geſellſchaft in verſchiedene Theile Europas geſendet, und die gemachten Beobachtungen zu eines jeden Benützung in Druck gegeben. Jeder, der ſich mit Meteorologie befaßt, kennt den hohen Werth der Manheimer meteorologiſchen Ephemeriden. Leider ging die Geſellſchaft während der franzöſiſchen Revolution ein. Die königl. Akademie der Wiſſenſchaften in München, die natürliche Erbinn dieſer wichtigen Unternehmung, war zwar bemüht, das Werk neuerdings zu heben und hatte das Glück, von der Landesregierung willfährig unterſtützt zu werden, jedoch fiel der Erfolg gänzlich unbefriedigend aus. Es gebrach, wie ein tüchtiges Mitglied derſelben Akademie urtheilt, an einer Centralſtelle, von wo aus mit Sachkenntniß das Geſchäft geleitet, eine Controlle über die Genauigkeit der Inſtrumente und der Beobachtungen geführt, endlich die Ergebniſſe ſelbſt einer wiſſenſchaftlichen Bearbeitung unterzogen worden wären. — Dieſer Centralpunkt hat ſich in der neueſten Zeit gefunden

Der Conſervater der königl. Sternwarte in Bogenhauſen, Dr. Lamont, ein durch gereifte Kenntniſſe und Thätigkeit gleich ausgezeichneter Mann, hat ſich dieſem wichtigen Geſchäfte unterzogen, und wir werden hoffentlich die Manheimer Societät verjüngt, und kräftiger als je aufblühen ſehen. Nicht mit Stillſchweigen dürfen wir ferner das Treffliche übergehen, was zur Begründung und Förderung der Meteorologie in den letzten Decenien von einzelnen Gelehrten geleiſtet wurde. Dove, Schouw, Schübler und vorzüglich Kämtz haben die Wiſſenſchaft bedeutend gefördert, insbeſondere der letztere, welcher in ſeinem Lehrbuche der Meteorologie zeigte, wie ſelbe behandelt werden muß, um auf begründete Reſultate zu führen.

Die neueſte Zeit geſtaltet ſich höchſt günſtig und erfreulich für unſere Wiſſenſchaft. Die ruſſiſche Regierung, welche die Naturwiſſenſchaften mit wahrhaft kaiſerlicher Munificenz fördert, war auch die erſte, welche auf ihre Koſten an mehreren Orten ihres ausgedehnten Reiches eigene meteorologiſche Obſervatorien errichtete, ſie mit den zweckmäſſigſten Inſtrumenten verſah, und bey jedem derſelben, auſſer dem Direktor, zwey Gehülfen anſtellte, welche regelmäſſig von 2 zu 2 Stunden den Stand der meteorologiſchen Inſtrumente aufzuzeichnen haben. Die gemachten Beobachtungen werden auf Koſten der Krone herausgegeben. Mit ihrer Redaktion iſt der eben ſo gelehrte als thätige Staatsrath und Akademiker Kupffer beauftragt, der ſich bey dieſer Arbeit einer eben ſo kräftigen Unterſtützung zu erfreuen hat. Kupffer ſelbſt ſagt darüber: „Pour faire tout seul de si longs calculs, il faudrait une abnégation de soi-même que j'avoue ne pas avoir, et qu'on ne peut raisonnablement exiger d'un homme livré à des occupations scientifiques; car quels que soient les fruits que la science en puisse tirer, un tel travail ne laisse pas d'être extrêmement mecanique et par consequent très-ennuyeux. On peut donc penser, que je ne l'ai pas fait tout seul; plusieurs calculateurs ont travaillé sous ma direction;" etc. etc. Kupffer ſpricht auch bey dieſer Gelegenheit die Hoffnung aus, England werde in ſeinen Colonien ähnliche Arbeiten unternehmen laſſen. — Einem Schreiben des um die Naturwiſſenſchaften ſo hoch verdienten Alex. v. Humboldt an ſeine königl. Hoheit den Herzog von Suſſex, damaligen Präſidenten der königl. Societät in London, verdankt es zunächſt unſere Wiſſenſchaft, daß die Hoffnung Kupffer's eben ſo ſchnell als glänzend realiſirt wurde. Durch Vorſtellungen, welche die Societät an die engliſche Regierung richtete, fand ſich letztere bewogen, im verfloſſenen Jahre eine Ausrüſtung anzuordnen, welche den Zweck hat, magnetiſche und meteorologiſche Inſtrumente ſammt den dazu erforderlichen Individuen, in verſchiedene Theile der Großbritaniſchen Colonien zu bringen; zugleich zeigte ſich die oſtindiſche Compagnie zur Gründung ähnlicher Obſervatorien in ihren Beſitzungen gleich willfährig. Dem „Report of the Committee of Physics and Meteorology of the Royal Society relative to the observations to be made in the antarctic expedition and in the magnetic observatories; London 1840" zu Folge beſtehen bereits: in Van Diemen's Land, Montreal, St. Helena, am Kap der guten Hoffnung, in Madras, Singapore und Simla am Himalaya derley Obſervatorien. Ueberdies befinden ſich 2 Schiffe, der Erebus und Terror, unter dem Commando des ausgezeichneten Kapitäns James C. Roß zu ähnlichen wiſſenſchaftlichen Unterſuchungen in der Südſee. Endlich müſſen wir noch der

„Expedition scientifique envoyée par le gouvernement français à Spitzbergen et Finmarken“ erwähnen, welche zu Boſſecop in der Nähe des Nordcaps ein eigenes Obſervatorium errichtete.

So iſt denn in der neueſten Zeit ein reges Leben in die meteorologiſchen Forſchungen getreten; ein großer Theil der Erde iſt mit einem Netze meteorologiſcher Obſervatorien bedeckt, und für unſere Wiſſenſchaft iſt eine hoffnungsreiche Zukunft eröffnet. Jeder, der Intereſſe an Forſchungen dieſer Art hat, wird dadurch angeſpornt, auch ſein, wenn nur geringes, Schärflein zu dem großen Unternehmen beyzutragen, das nur durch die Munifizenz und den Schutz der Regierungen begonnen werden konnte — und ſo konnte unſere vaterländiſche Sternwarte nicht zurückbleiben; ſie befindet ſich überdieß im Beſitze vieljähriger meteor. Beobachtungen, die nur combinirt zu werden brauchten, um zu nützlichen Reſultaten zu führen. So zeitraubend auch dieſe Arbeit iſt, ſo habe ich mich doch, von dem Adjunkten der Sternwarte, A. Reslhuber, kräftig unterſtützt, derſelben unterzogen, und lege einer Hochgeehrten Generalverſammlung heute die Reſultate über der Gang der Wärme in unſeren Gegenden vor. — Ich wählte die Temperaturverhältniſſe zum erſten Objekte dieſer Unterſuchungen, weil ſie bey allen übrigen Erſcheinungen der Atmosphäre, ſo wie in der Natur überhaupt eine bedeutende, wohl die wichtigſte Rolle ſpielen.

Bey der Frage über die Wärmeverhältniſſe eines Ortes kömmt zunächſt der Gang der täglichen Wärme, nämlich der relative Stand des Thermometers zu jeder Stunde des Tages in jedem Monathe zu beſtimmen. Dazu ſind viele täglich angeſtellte Beobachtungen nothwendig. Da dieſes vom Jahre 1833 angefangen auf der Sternwarte der Fall war, ſo wählte ich die Beobachtungen von 1833 — 1839. Aus denſelben leitete ich durch mathematiſche Behandlung allgemeine Ausdrücke für den Gang der täglichen Wärme in jedem Monathe des Jahres her. Dieſe Ausdrücke, welche ſich in der Beylage A befinden, geben den eigentlichen Typus dieſer Erſcheinung; überdieß werden durch ſie die allenfalls vorkommenden Anomalien vermindert. Die in derſelben Beylage vorkommende Tafel γ) gibt die nach dieſen Ausdrücken berechneten Thermometerſtände zu jeder Stunde des Tages. Aus denſelben Ausdrücken ergeben ſich auch die Zeiten der gröſten und kleinſten Temperatur des Tages in jedem Monathe. Für unſere Gegenden fand ich aus dieſen Unterſuchungen in Kürze folgendes:

Die gröſte Tageswärme fällt immer nach der Culmination der Sonne oder nach dem wahren Mittage, am früheſten in den Monathen Januar und Dezember, nahe um 1 Uhr 40 Minuten. Von da gegen den wärmſten Monath July auf- und abſteigend fällt die gröſte Wärme immer weiter vom Mittage, am weiteſten im July, wo ſie ſehr nahe um 3 Uhr Abends eintritt. Die Zeit des Temperatur Minimum tritt Morgens ein, ſie iſt mit der Zeit des Sonnenaufgangs in einem unverkennbaren Zuſammenhange; jedoch zeigt ſich die Meinung: die kleinſte Tageswärme finde bey Sonnenaufgang ſtatt, auch bey uns als irrig, wie dieſes ſchon an mehreren Orten gefunden wurde. Die tiefſte Tagestemperatur fällt immer vor Sonnenaufgang, oft über eine Stunde früher; am früheſten (nach der Tageszeit) im Juny, etwas vor 3 Uhr, am ſpäteſten im Dezember, nahe um 7 Uhr Morgens.

Bey dieſem Gange der täglichen Wärme — von ihrem Minimum am Morgen zu ihrem Maximum am Nachmittage und von da zum Minimum am nächſten Morgen — muß es während 24 Stunden zwey Momente geben, deren Temperatur der mittleren Wärme des ganzen Tages gleich kömmt. Auch dieſe Momente laſſen ſich durch unſere mathemathiſchen Ausdrücke näher beſtimmen. Sie treffen des Morgens und des Abends ein. Die Zeit der mittleren Temperatur am Morgen fällt am früheſten im Juny um 8 Uhr, am ſpäteſten im Dezember um 10 Uhr. Die Zeiten der mittleren Temperatur am Abende ſind keinem ſo augenfälligen Geſetze unterworfen; jedoch erſieht man aus ihnen, daß ſelbe in den kälteren Monathen früher als in den wärmeren eintretten. In Beylage A Taf. δ findet man die Zeiten der größten, kleinſten und mittleren Temperatur für jeden Monath des Jahres.

Hat man einmal den täglichen Gang der Wärme in jedem Monathe beſtimmt, ſo folgt daraus unmittelbar die Beſtimmung desſelben Phänomens für die verſchiedenen Jahreszeiten und das ganze Jahr. In Hinſicht auf die Jahreszeiten iſt es in meteorologiſcher Beziehung zweckmäſſiger, die aſtronomiſchen Beſtimmungen derſelben zu verlaſſen und die 3 kälteſten Monathe des Jahres zum Winter zu zählen, woraus ſich die Monathe der übrigen Jahreszeiten von ſelbſt ergeben. In unſerem Lande bilden die Monathe Dezember, Januar und Februar den Winter; alſo März, April und May den Frühling; Juny, July und Auguſt den Sommer; September, Oktober und November den Herbſt. Die Typen für den Gang der täglichen Wärme in den verſchiedenen Jahreszeiten und für das ganze Jahr findet man in der Beylage A, ſo wie die Zeiten ihrer Maxima und Minima und ihrer mittleren Temperatur in der Tafel ε) zuſammengeſtellt.

Aus der Beſtimmung des Ganges der täglichen Wärme, die wir nun durchgeführt haben, folgt die Löſung einer zweyten, für die Wärmeverhältniſſe eines Ortes wichtigen Frage, nähmlich das Geſetz der jährlichen Wärme, oder anders geſagt, die Beantwortung der Frage: welche ſind die mittleren Temperaturen der einzelnen Monathe und die mittlere Jahrestemperatur?

Die mittleren Temperaturen der einzelnen Monathe ergeben ſich aus den mittleren Temperaturen aller Tage derſelben. Um nun die mittlere Temperatur eines Tages zu beſtimmen, pflegt man gewöhnlich einige Mahle das Thermometer abzuleſen und das Mittel der gemachten Ableſungen für die mittlere Tagestemperatur zu nehmen. Man kann aber dadurch ein ſehr fehlerhaftes Reſultat erhalten, denn dieſes Mittel iſt mit der Zeit und Anzahl der gemachten Aufzeichnungen ſehr veränderlich. Der Erfahrung zu Folge iſt das Mittel aus den Beobachtungen um 4 Uhr Morgens und 4 Uhr Abends oder um 10 Uhr Morgens und 10 Uhr Abends nahe die mittlere Temperatur des Tages. Noch genauer findet man ſelbe, wenn man das Mittel aus allen dieſen 4 Beobachtungen nimmt. Wenn es aber an und für ſich ſchon unangenehm iſt, ſich ſclaviſch an eine beſtimmte Beobachtungsſtunde gebunden zu ſehen, ſo wird es für jenen, der meteorologiſche Beobachtungen nur als Nebenſache behandeln muß oder will, doppelt drückend; und doch ſollen ſie, wenn ſeine Mühe nicht vergeblich ſeyn ſoll, ein verläßliches Reſultat geben. Um aus wenigen am Tage und zu gelegenen Stunden gemachten Beobachtungen die mittlere Temperatur des Tages zu finden, dient folgende Methode: Aus der Tafel γ) ſucht man das Mittel der Temperaturen für die Beobachtungsſtunden, vergleicht es mit dem in der letzten horizontalen Spalte vorkommenden Mittel des Monathes, in dem man die Beobachtungen gemacht hat, und ſucht die Differenz dieſer beiden Größen; mit dieſer Differenz verbeſſert man das Mittel der gemachten Beobachtungen, ſo gibt das Reſultat die geſuchte mittlere Wärme des Tages. Hat man z. B. an einem Tage des Monathes May um 9 Uhr Morgens, Mittags und um 3 Uhr Abends das Thermometer beobachtet und die Temperatur 10°.3, 14°.5 und 15°.2 gefunden, ſo hat man in der erwähnten Tafel für dieſelben Beobachtungsſtunden die Temperaturen 13°.39, 15°.44, 16°.17; ihr Mittel iſt 15°.00. Dieſes Mittel mit der Temperatur 12°.83 des Monathes in der letzten horizontalen Spalte verglichen, gibt die Differenz 2°.17, um welche das erſtere Mittel größer iſt als das zweyte. Das Mittel der gemachten Beobachtungen, nämlich 13°.33 muß nun auch um 2°.17 vermindert werden, um die geſuchte mittlere Temperatur des Tages zu finden. Es iſt demnach die mittlere Temperatur des Tages 11°.16. — Dieſe Regel hat zwar ihre größte Schärfe nur für Orte, für welche man den Gang der täglichen Wärme ausgemittelt hat; ſie gibt jedoch mit hinreichender Genauigkeit die mittlere Temperatur für alle Orte, deren geographiſche Breite nicht um mehrere Grade von jenen verſchieden iſt. Ich kann nicht umhin, hier den Wunſch auszuſprechen, daß alle, die in unſerem Lande Temperaturbeobachtungen machen, auf dem genannten Wege mittels der für Kremsmünſter bekannten ſtündlichen Temperaturſtände die mittleren Temperaturen ausmitteln würden. Wir würden ſo in wenigen Jahren zur Kenntniß der mittleren Temperatur vieler Orte unſeres Landes gelangen, worauf ſich manche andere intereſſante Unterſuchung gründen könnte.

Auf dem ſo eben angezeigten Wege gelangte auch ich mittels zwanzigjähriger (von 1820 bis 1839 angeſtellten) Temperatursbeobachtungen zur ſchärferen Beſtimmung der mittleren Temperatur der einzelnen Monathe des Jahres oder des Ganges der jährlichen Wärme. Dieſer Gang der jährlichen Wärme läßt ſich ebenfalls durch einen mathematiſchen Ausdruck darſtellen, in welchem die Temperaturen der einzelnen Monathe als Funktionen der Monathe erſcheinen. Aus dieſem Ausdrucke ergeben ſich dann mit größerer

Schärfe nicht bloß die mittleren Temperaturen der einzelnen Monathe, ſondern auch der kälteſte und wärmſte Tag des Jahres und die Tage, auf die die mittlere Temperatur des Jahres fällt. Nach dieſer Unterſuchung hat der Januar die tiefſte mittlere Temperatur, die ſich im Mittel von 20 Jahren auf 3°.2 Celsius unter Null ſtellt; in dieſes Monath fällt auch der kälteſte Tag des Jahres, nahe auf den 6. Januar. Der July iſt der wärmſte Monath mit 18°.0; der wärmſte Tag im Jahre fällt auf den 9. July. Die Tage, welche die mittlere Jahrestemperatur haben, fallen Ende März und Anfangs Oktober. Die mittlere Jahrestemperatur ſelbſt ſtellt ſich auf 7°.84 Celsius. Das Nähere darüber findet man in Beylage B.

Bey der Unterſuchung der Wärmeverhältniſſe eines Ortes kommen endlich auch die Temperaturſchwankungen zu berückſichtigen. Der Unterſchied zwiſchen der höchſten und tiefſten Temperatur, die während eines Monathes ſtatt gefunden, gibt die Schwankung der Wärme in dieſem Monathe. Zur Beſtimmung des Geſetzes, welches dieſelben in den verſchiedenen Monathen befolgen, wählte ich gleichfalls 20jährige Beobachtungen, von 1820 bis 1839, welche mich zu folgenden Ergebniſſen führten: Die kleinſte Temperaturſchwankung (von 17°.23) fällt auf den Monath July, die größte auf den Januar (von 20°.14). Vom Monathe July gegen den Anfang und das Ende des Jahres nehmen die Schwankungen der Temperatur beſtändig zu. Man ſehe die Beylage C.

Dieſen Unterſuchungen über den Gang der Wärme in unſerem Lande füge ich zum Schluſſe eine damit verwandte bey, nämlich über die Temperatur der Quellen. Nach den Beobachtungen mehrerer Naturforſcher iſt die mittlere Quellentemperatur im weſtlichen Europa nahe der mittleren Luftwärme gleich; im weſtlichen Norwegen, einem großen Theile

Italiens und zwiſchen den Tropen iſt die mittlere Temperatur der Quellen kleiner als die der Luft; in Schweden endlich und in Deutſchland fand man die Quellen wärmer als die Luft bey ihrer mittleren Temperatur. Um dieſes Verhältniß auch in unſeren Gegenden zu prüfen, beobachtete ich drey reichlich fließende Quellen während eines ganzen Jahres. Ihre Meereshöhen fand ich durch barometriſche Meſſungen 169, 190 und 192 Toiſen. Die beyden letzteren haben nahe die Meereshöhe unſerer Sternwarte. Zur Beobachtung der Quellentemperatur gebrauchte ich ein hohles Prisma von Eiſenblech, 12 Zoll hoch und 4.5 breit. Zwey entgegenſtehende Wände desſelben waren von Glas, in den beyden andern Wänden befanden ſich, 3 Zoll vom Boden und dem obern Rande des Gefäßes Löcher, die mit Kork geſchloſſen werden konnten. Das ganze Gefäß, die Glaswände ausgenommen, war von auſſen weiß, auf der innern Fläche ſchwarz angeſtrichen. Das Thermometer, deſſen Skale in die Röhre ſelbſt geätzt war, konnte mitten in das Gefäß mittels einer federnden Hülſe befeſtigt werden; es wurde immer ſo geſtellt, daß ſeine Kugel in der Höhe der beyden untern Wandöffnungen zu ſtehen kam. Bey jeder Beobachtung wurde das Gefäß mit dem darin befindlichen Thermometer in die Quelle geſenkt und ſo geſtellt, daß die entgegenſtehenden Löcher der Wände in die Richtung der fließenden Quelle fiefen. Man ließ das Gefäß ſo lange in der Quelle, bis man mit Grund annehmen konnte, daß dasſelbe ſammt dem Thermometer die Temperatur der Quelle angenommen hatte. Nun wurden zuerſt die oberen und das vom Urſprunge der Quelle entferntere untere Loch mit Kork geſchloſſen und das Gefäß neuerdings in der Quelle belaſſen. Nach einigen Minuten wurde das letzte Loch des Gefäſſes mit Kork geſchloſſen, ſo mit Quellwaſſer gefüllt herausgehoben und die Temperatur abgeleſen. Auf die angezeigte Weiſe wurden bey jeder Beobachtung zu wiederhohlten Mahlen wenigſtens zwey Ableſungen gemacht. Die Temperaturen der drey Quellen waren im Mittel aller Beobachtungen 9°.21, 9°.61, 9°.66. Nimmt man das Mittel aller dieſer 3 Reſultate, ſo findet man für die Quellentemperatur unſerer Gegend 9°.50 Celsius. Da die mittlere Luftwärme 7°.84 gefunden wurde, ſo iſt die Quellentemperatur um 1°.66 Celsius höher, als die mittlere Temperatur der Luft. Das Detail der Beobachtungen findet man in der Beylage D.

Beylagen.

A.

Zur Beſtimmung des Ganges der täglichen Wärme dienten die Beobachtungen der Jahre 1833 — 1839. Alle folgenden Temperaturen beziehen ſich auf das hunderttheilige Thermometer, und die Zahlen, denen das Zeichen — vorgeſetzt iſt, auf Temperaturen unter Null oder unter dem Gefrierpunkte. In den Jahren 1833 — 1836 wurden die Temperaturſtände täglich neunmal aufgezeichnet. Die erhaltenen Größen ſind in folgender Tabelle zuſammengeſtellt:

α)

Monath	0^h	3^h	4^h	6^h	10^h	16^h	18^h	21^h	22^h
Januar	-1°.21	-0°.78	-1°.07	-1°.77	-2°.62	-3°.39	-3°.44	-2°.69	-2°.27
Februar	1.97	2.77	2.30	1.01	0.30	-1.31	-1.52	-0.43	0.47
März	5.32	6.39	6 17	5.02	3.22	1.58	1.53	3.29	4.26
April	8.78	9.33	9.23	8.14	6.26	4.77	4.14	6.80	7.65
May	16.34	17.48	17.31	16.41	13.22	10.09	11.52	14.43	15.44
Juny	19.76	20.22	20.09	19.41	15.90	12.84	15.17	17.97	18.90
July	20.54	21.20	21.20	20.29	17.68	14.43	16.02	18.78	19.63
Auguſt	19.02	19.56	19.69	18.56	15.91	13.07	14.48	17.07	17.97
Sept.	15.82	17.11	17.03	15.83	13.27	10.50	10.60	13.24	14.44
Oct.	10.02	11.06	10.84	9.56	7.80	5.62	5.57	7.27	8.42
Nov.	2.69	2.99	2.71	1.97	1.44	0.33	0.21	0.74	1.42
Dec.	1.58	1.73	1.29	0.92	0.43	0.20	0.02	0.10	0.62

Die folgende Tabelle gibt die 1837 — 1839 gemachten Temperaturs-Beobachtungen. Täglich fanden 8 Aufzeichnungen ſtatt.

β)

Monath.	0h	1h	3h	5h	9h	19h	21h	23h
Januar	-3°.38	-3°.09	-3°.16	-4°.02	-4°.44	-5°.46	-4°.92	-3°.85
Februar	-1.09	-0.73	-0.79	-1.73	-3.15	-4.51	-3.25	-1.70
März	3.10	3.63	3.89	2.96	1.31	-0.73	1.05	2.56
April	7.40	7.84	8.19	7.47	4.97	3.44	5.39	6.72
May	13.91	14.48	14.70	13.94	10.75	10.19	12.08	13.28
Juny	18.90	19.22	19.64	18.93	15.38	15.68	17.35	18.73
July	19.46	19.90	20.38	19.79	16.42	16.37	18.00	19.36
Auguſt	18.92	19.42	19.87	19.29	16.23	15.29	17.47	18.53
Septemb.	15.43	16.09	16.55	15.98	13.32	11.29	13.27	14.95
Oktober	10.08	10.68	11.34	10.41	8.49	6.64	7.94	9.55
November	4.60	4.95	5.13	4.48	3.57	2.53	2.98	4.10
December	0.39	0.68	0.65	0.07	-0.53	-1.06	-0.84	-0.03

Die fehlenden Stunden des Tages wurden nach den Mitteln der für Göttingen, Halle und Padua bekannten Thermometerſtände interpolirt. Nachdem auf dieſem Wege der ſtündliche Stand der Wärme in allen Monathen des Jahres gefunden wurde, ergaben ſich aus demſelben die den täglichen Gang der Wärme darſtellenden mathematiſchen Ausdrücke. In denſelben iſt n eine beliebige Stunde des Tages, T_n die dieſer Stunde entſprechende Temperatur, $[\alpha\alpha]$ die Summe der Fehlerquadrate und εT_n der wahrſcheinliche Fehler von T_n.

Januar.

$$\begin{aligned} T_n = -\,3^0.2342 &+ 1^0.1665 \sin [n.\ 15^0 + 43^0\ \ 4'] \\ &+ 0^0.4145 \sin [n.\ 30^0 + 51^0\ 21'] \\ &+ 0^0.1377 \sin [n.\ 45^0 + 53^0\ 56'] \end{aligned}$$

$$[\alpha\alpha] = 0.0727$$

$$\varepsilon T_n = 0^0.0377$$

Februar.

$$\begin{aligned} T_n = -\,1^0.0129 &+ 1^0.7375 \sin [n.\ 15^0 + 39^0\ 48'] \\ &+ 0^0.5714 \sin [n.\ 30^0 + 47^0\ \ 1'] \\ &+ 0^0.2554 \sin [n.\ 45^0 + 46^0\ 48'] \end{aligned}$$

$$[\alpha\alpha] = 0.0125$$

$$\varepsilon T_n = 0^0.0156$$

März.

$$\begin{aligned} T_n = 2^0.6879 &+ 2^0.2853 \sin [n.\ 15^0 + \ \ 40^0\ 55'] \\ &+ 0^0.5283 \sin [n.\ 30^0 + \ \ 60^0\ \ 5'] \\ &+ 0^0.0809 \sin [n.\ 45^0 + 181^0\ 11'] \end{aligned}$$

$$[\alpha\alpha] = 0.0017$$

$$\varepsilon T_n = 0^0.0058$$

April.

$$\begin{aligned} T_n = 6^0.1771 &+ 2^0.4034 \sin [n.\ 15^0 + \ \ 43^0\ 14'] \\ &+ 0^0,5009 \sin [n.\ 30^0 + \ \ 58^0\ 52'] \\ &+ 0^0.1767 \sin [n.\ 45^0 + 187^0\ \ 6'] \end{aligned}$$

$$[\alpha\alpha] = 0.0093$$

$$\varepsilon T_n = 0^0.0136$$

May.

$$\begin{aligned} T_n = 12^0.8288 &+ 3^0.3759 \sin [n.\ 15^0 + 50^0\ 35'] \\ &+ 0^0.1837 \sin [n.\ 30^0 + 125^0\ 15'] \\ &+ 0^0.1504 \sin [n.\ 45^0 + 259^0\ 23'] \end{aligned}$$

$$[\alpha\alpha] = 0.0131$$

$$\varepsilon T_n = 0^0.0161$$

Juny.

$$\begin{aligned} T_n = 16^0.7212 &+ 3^0.5477 \sin [n.\ 15^0 + 55^0\ 33'] \\ &+ 0^0.3280 \sin [n.\ 30^0 + 192^0\ 7'] \\ &+ 0^0.1510 \sin [n.\ 45^0 + 271^0\ 0'] \end{aligned}$$

$$[\alpha\alpha] = 0.1161$$

$$\varepsilon T_n = 0^0.0337$$

Juli.

$$\begin{aligned} T_n = 18^0.0125 &+ 2^0.8589 \sin [n.\ 15^0 + 51^0\ 26'] \\ &+ 0^0.1360 \sin [n.\ 30^0 + 96^0\ 40'] \\ &+ 0^0.1949 \sin [n.\ 45^0 + 250^0\ 10'] \end{aligned}$$

$$[\alpha\alpha] = 0.1513$$

$$\varepsilon T_n = 0^0.0547$$

Auguſt.

$$\begin{aligned} T_n = 16^0.6954 &+ 3^0.0356 \sin [n.\ 15^0 + 49^0\ 26'] \\ &+ 0^0.2061 \sin [n.\ 30^0 + 99^0\ 19'] \\ &+ 0^0.2021 \sin [n.\ 45^0 + 246^0\ 34'] \end{aligned}$$

$$[\alpha\alpha] = 0.1300$$

$$\varepsilon T_n = 0^0.0507$$

September.

$$\begin{aligned} T_n = 13^0.5508 &+ 3^0.1066 \sin [n.\ 15^0 + 39^0\ 29'] \\ &+ 0^0.4750 \sin [n.\ 30^0 + 64^0\ 31'] \\ &+ 0^0.1578 \sin [n.\ 45^0 + 231^0\ 13^0] \end{aligned}$$

$$[\alpha\alpha] = 0.1333$$

$$\varepsilon T_n = 0^0.0513$$

Oktober.

$$\begin{aligned} T_n = 8^0.2900 &+ 2^0.6066 \sin [n.\, 15^0 + 39^0\ 8'] \\ &+ 0^0.6254 \sin [n.\, 30^0 + 48^0\ 3'] \\ &+ 0^0.1264 \sin [n.\, 45^0 + 355^0\ 0'] \end{aligned}$$

$$[\alpha\alpha] = 0.0135$$

$$\varepsilon T_n = 0^0.0164$$

November.

$$\begin{aligned} T_n = 2^0.3887 &+ 1^0.2629 \sin [n.\, 15^0 + 38^0\ 19'] \\ &+ 0^0.4467 \sin [n.\, 30^0 + 46^0\ 18'] \\ &+ 0^0.1856 \sin [n.\, 45^0 + 34^0\ 11'] \end{aligned}$$

$$[\alpha\alpha] = 0.1295$$

$$\varepsilon T_n = 0^0.0506$$

December.

$$\begin{aligned} T_n = 0^0.2646 &+ 0^0.8120 \sin [n.\, 15^0 + 46^0\ 38'] \\ &+ 0^0.4165 \sin [n.\, 30^0 + 40^0\ 9'] \\ &+ 0^0.1854 \sin [n.\, 45^0 + 34^0\ 35'] \end{aligned}$$

$$[\alpha\alpha] = 0.0131$$

$$\varepsilon T_n = 0^0.0161$$

Berechnet man nach dieſen Formeln den ſtündlichen Stand der Temperatur in jedem Monathe, ſo erhält man folgende Größen, welche in der nachſtehenden Tabelle y zuſammengeſtellt ſind.

γ)

Stunde	Jan.	Febr.	März	April	May	Juny	July	Auguſt	Sept.	Okt.	Nov.	Dec.	Stunde
0	-2°.00	0°.70	4°.64	8°.24	15°.44	19°.43	20°.20	19°.02	15°.81	10°.39	3°.60	1°.23	0
1	-1.70	1.22	5.05	8.59	15.86	19.74	20.57	19.45	16.40	11.10	4.02	1.55	1
2	-1.66	1.37	5.22	8.75	16.11	19.95	20.83	19.67	16.75	11.45	4.14	1.62	2
3	-1.83	1.10	5.18	8.73	16.17	20.00	20.92	19.76	16.86	11.40	3.99	1.43	3
4	-2.15	0.64	4.93	8.54	15.97	19.83	20.78	19.61	16.70	11.00	3.65	1.08	4
5	-2.49	0.14	4.54	8.18	15.52	19.42	20.36	19.19	16.27	10.40	3.24	0.70	5
6	-2.79	-0.30	4.04	7.66	14.85	18.79	19.73	18.55	15.62	9.72	2.90	0.40	6
7	-3.01	-0.56	3.50	7.03	14.06	18.01	18.96	17.77	14.86	9.11	2.67	0.23	7
8	-3.17	-0.77	2.98	6,39	13.25	17.16	18.20	16.99	14.13	8.61	2.53	0.15	8
9	-3.32	-0.99	2.53	5.83	12.48	16.29	17.53	16.31	13.49	8.22	2.41	0.11	9
10	-3.48	-1.24	2.17	5.42	11.78	15.44	16.98	15.74	12.98	7.87	2.25	0.04	10
11	-3.65	-1.58	1.90	5.16	11.13	14.62	16.52	15.25	12.55	7.50	2.05	-0.05	11
12	-3.82	-1.89	1.65	4.97	10.52	13.88	16.10	14.78	12.13	7.12	1.82	-0.16	12
13	-3.95	-2.13	1.38	4.76	9.96	13.26	15.68	14.26	11.65	6.71	1.63	-0.24	13
14	-4.05	-2.30	1.07	4.48	9.51	12.87	15.31	13.86	11.13	6.32	1.49	-0.26	14
15	-4.12	-2.35	0.73	4.14	9.28	12.80	15.07	13.56	10.65	6.02	1.41	-0.26	15
16	-4.20	-2.41	0.44	3.83	9.35	13.10	15.09	13.52	10.33	5.83	1.35	-0.27	16
17	-4.28	-2.50	0.31	3.69	9.78	13.82	15.41	13.81	10.30	5.81	1.29	-0.32	17
18	-4.33	-2.56	0.42	3.83	10.51	14.79	16.03	14.44	10.63	5.93	1.23	-0.41	18
19	-4.28	-2.58	0.82	4.32	11.44	15.87	16.84	15.30	11.29	6.25	1.24	-0.48	19
20	-4.07	-2.35	1.49	5.09	12.44	16.91	17.72	16.25	12.19	6.78	1.39	-0.44	20
21	-3.67	-1.85	2.32	6.00	13.39	17.80	18.53	17.15	13.20	7.52	1.75	-0.21	21
22	-3.11	-1.05	3.20	6.91	14.21	18.49	19.20	17.92	14.20	8.45	2.31	0.20	22
23	-2.51	-0.11	4.01	7.68	14.89	19.02	19.75	18.53	15.09	9.44	2.98	0.73	23
Mittel	-3°.23	-1°.01	2°.69	6°.18	12°.83	16°.72	18°.01	16°.69	13°.55	8°.29	2°.39	0°.26	Mittel

Aus dem in der vorausſtehenden Tabelle dargeſtellten Gange der täglichen Wärme ergeben ſich folgende Ausdrücke für die Zeiten der größten und kleinſten, ſo wie für die der mittleren Temperatur des Tages in jedem Monathe.

Maximum.

$$
\begin{aligned}
H_n = 2^h.3675 &+ 0^h.6410 \sin\,[30^0\,(n+{}^1/_2) + 257^0\;46'] \\
&+ 0^h.1355 \sin\,[60^0\,(n+{}^1/_2) + 295^0\;\;8'] \\
&+ 0^h.0403 \sin\,[90^0\,(n+{}^1/_2) + 74^0\;45'] \\
[\alpha\alpha] &= 0.0401 \\
\varepsilon H_n &= 0^h.0407
\end{aligned}
$$

Minimum.

$$
\begin{aligned}
H_n = 16^h.8917 &+ 1^h.8771 \sin\,[30^0\,(n+{}^1/_2) + 89^0\;38'] \\
&+ 0^h.0247 \sin\,[60^0\,(n+{}^1/_2) + 35^0\;19'] \\
&+ 0^h.3854 \sin\,[90^0\,(n+{}^1/_2) + 161^0\;27'] \\
[\alpha\alpha] &= 0 \\
\varepsilon H_n &= 0
\end{aligned}
$$

Mittlere Temperatur am Morgen.

$$
\begin{aligned}
H_n = 21^h.2425 &+ 1^h.0264 \sin\,[30^0\,(n+{}^1/_2) + 98^0\;33'] \\
&+ 0^h.2426 \sin\,[60^0\,(n+{}^1/_2) + 268^0\;26'] \\
&+ 0^h.0669 \sin\,[90^0\,(n+{}^1/_2) + 206^0\;\;7'] \\
[\alpha\alpha] &= 0.2236 \\
\varepsilon H_n &= 0^h.096
\end{aligned}
$$

Mittlere Temperatur am Abend.

$$
\begin{aligned}
H_n = 8^h.4825 &+ 0^h.0980 \sin\,[30^0\,(n+{}^1/_2) + 254^0\;54'] \\
&+ 0^h.4361 \sin\,[60^0\,(n+{}^1/_2) + 284^0\;\;5'] \\
&+ 0^h.4735 \sin\,[90^0\,(n+{}^1/_2) + 314^0\;24'] \\
[\alpha\alpha] &= 0.0090 \\
\varepsilon H_n &= 0^h.0061
\end{aligned}
$$

In dieſen Ausdrücken iſt H_n die dem Monathe n entſprechende Zeit des fraglichen Stadiums, das Jahr vom 1. Januar an gerechnet; $[\alpha\alpha]$ die Summe der Fehlerquadrate und εH_n der wahrſcheinliche Fehler von H_n.

Folgende Tabelle gibt die Ueberſicht über die in Frage ſtehenden Zeiten.

δ)

Monath.	Maximum.	Minimum.	Mittlere Temperatur	
			am Morgen	am Abend
Januar	$1^h.68$	$18^h.58$	$21^h.91$	$8^h.07$
Februar	1.87	17.90	21.82	8.98
März	2.17	17.56	21.63	8.85
April	2.50	16.74	21.06	8.32
May	2.69	15.38	20.36	8.42
Juny	2.78	14.74	19.99	8.63
July	2.99	15.27	20.15	8.27
Auguſt	3.98	15.92	20.65	8.20
Septemb.	2.83	16.22	21.27	8.94
Oktober	2.39	17.00	21.84	9.26
November	1.93	18.36	22.14	8.33
December	1.68	19.05	22.08	7.51

Bey den Zeiten der mittleren Temperaturen am Abende ſcheinen noch einige Anomalien vorhanden zu ſeyn, welche nur fortgeſetzte Beobachtungen beſeitigen können.

Nimmt man in der Tafel γ) das Mittel der ſtündlichen Stände der Temperatur für alle Monathe, ſo erhält man den Gang der täglichen Wärme während des Jahres. Dieſes Mittel aus den 3 kälteſten Monathen gibt den ſtündlichen Stand der Wärme für den Winter. So findet man ihn auch für die übrigen Jahreszeiten. Aus dieſen Combinationen ergaben ſich folgende Ausdrücke für den Gang der täglichen Wärme:

a) während des Jahres:

$$\begin{aligned} T_n = 7^0.7871 &+ 2^0.3445 \sin [n.\ 15^0 + 45^0\ 36'] \\ &+ 0^0.3205 \sin [n.\ 30^0 + 60^0\ 19'] \\ &+ 0^0.0203 \sin [n.\ 45^0 + 277^0\ 17'] \end{aligned}$$

$$[\alpha\alpha] = 0.0078$$

$$\varepsilon T_n = 0^0.0393$$

b) im Winter:

$$\begin{aligned} T_n = -\ 1^0.3308 &+ 1^0.2263 \sin [n.\ 15^0 + 40^0\ 44'] \\ &+ 0^0.4302 \sin [n.\ 30^0 + 40^0\ 56'] \\ &+ 0^0.1665 \sin [n.\ 45^0 + 49^0\ 32'] \end{aligned}$$

$$[\alpha\alpha] = 0.1216$$

$$\varepsilon T_n = 0^0.1551$$

c) im Frühling:

$$\begin{aligned} T_n = 7^0.2313 &+ 2^0.6808 \sin [n.\ 15^0 + 45^0\ 49'] \\ &+ 0^0.3723 \sin [n.\ 30^0 + 68^0\ 5'] \\ &+ 0^0.1119 \sin [n.\ 30^0 + 211^0\ 6'] \end{aligned}$$

$$[\alpha\alpha] = 0.0003$$

$$\varepsilon T_n = 0^0.0024$$

d) im Sommer:

$$\begin{aligned} T_n = 17^0.1571 &+ 3^0.1649 \sin [n.\ 15^0 + 51^0\ 58'] \\ &+ 0^0.1388 \sin [n.\ 30^0 + 153^0\ 25'] \\ &+ 0^0.1876 \sin [n.\ 45^0 + 246^0\ 33'] \end{aligned}$$

$$[\alpha\alpha] = 0.0797$$

$$\varepsilon T_n = 0^0.0397$$

e) im Herbſte:

$$\begin{aligned} T_n = 8^0.0767 &+ 2^0.1685 \sin [n.\ 15^0 + 39^0\ 9'] \\ &+ 0.5106 \sin [n.\ 30^0 + 52^0\ 18'] \\ &+ 0.0624 \sin [n.\ 45^0 + 350^0\ 16'] \end{aligned}$$

$$[\alpha\alpha] = 0.2800$$

$$\varepsilon T_n = 0^0.0744$$

Daraus hat man für die Zeiten der größten, kleinſten und der mittleren Temperaturen:

e)

Jahreszeit.	Maximum.	Minimum.	Mittlere Temperatur	
			am Morgen	am Abend
Winter	$1^h.92$	$18^h.51$	$22^h.07$	$8^h.54$
Frühling	2.02	16.32	21.00	8.50
Sommer	3.02	15.23	20.21	8.43
Herbſt	2.36	16.85	21.73	8.83
Jahr	2.36	16.00	21.16	8.54

B.

Die aus zwanzigjährigen Beobachtungen abgeleiteten mittleren Temperaturen der einzelnen Monathe geben für den Gang der jährlichen Wärme folgenden allgemeinen Ausdruck:

$$
\begin{aligned}
T_n = 7^\circ.8642 &+ 10^\circ.5232 \sin [30^\circ (n+\tfrac{1}{2}) + 253^\circ\ 24'] \\
&+ 0^\circ.4621 \sin [60^\circ (n+\tfrac{1}{2}) + 250^\circ\ 37'] \\
&+ 0^\circ.4070 \sin [90^\circ (n+\tfrac{1}{2}) + 145^\circ\ 37'] \\
[\alpha\alpha] &= 1.4703 \\
\varepsilon T_n &= 0^\circ.2466
\end{aligned}
$$

In dieſer Formel bezeichnet T_n die mittlere Temperatur, n den ihr entſprechenden Monath, den Anfang des Jahres vom 1ſten Januar an gerechnet. Nach dieſem Typus ſind die mittleren Temperaturen der einzelnen Monathe:

Januar	-3°.18	July	18°.00
Februar	-1.95	Auguſt	17.37
März	2.72	September	13.60
April	8.42	Oktober	8.21
May	12.95	November	2.79
Juny	16.13	December	-1.00

Mittlere Jahres-Temperatur		7°.838
Kälteſter Tag	Januar	5.61
Wärmſter Tag	July	[illegible].918
Mittlere Temperatur	März	26.85
	Oktober	1.89

Vergleicht man dieſe mittleren Temperaturen der einzelnen Monathe mit den oben (Tafel γ) aus ſiebenjährigen Beobachtungen gefundenen, ſo zeigen ſich zwar bedeutende Differenzen, aber die mittlere Jahres-Temperatur iſt nahe dieſelbe, nämlich 7°.815. Man kann auch wirklich durch Beobachtungen einiger Jahre die mittlere Temperatur des Jahres mit hinreichender Schärfe finden, nicht aber die mittlere Temperatur der einzelnen Monathe desſelben.

Sucht man den Gang der jährlichen Wärme aus den in Tafel γ enthaltenen mittleren Temperaturen der einzelnen Monathe, ſo hat man für denſelben folgenden Ausdruck:

$$\begin{aligned}
T_n = 7^\circ.8153 &+ 10^\circ.2897 \sin\left[30^\circ\left(n+\tfrac{1}{2}\right) + 253^\circ\ 12'\right] \\
&+ 0^\circ.1289 \sin\left[60^\circ\left(n+\tfrac{1}{2}\right) + 63^\circ\ 56'\right] \\
&+ 0^\circ.1471 \sin\left[90^\circ\left(n+\tfrac{1}{2}\right) + 326^\circ\ 26'\right] \\
[\alpha\alpha] &= 0.00002 \\
\varepsilon T_n &= 0^\circ.0027
\end{aligned}$$

Daraus hat man:

Mittlere Jahres-Temperatur		7°.815
Kälteſter Tag	Januar	1.00
Wärmſter Tag	July	2.49
Mittlere Temperatur	April	3.26
	Oktober	1.88

C.

Die von 1820 — 1839 angeſtellten Beobachtungen über die Schwankungen der Wärme in den einzelnen Monaten geben im Mittel folgende Größen:

Januar	20°.21	July	17°.33
Februar	20.77	Auguſt	17.58
März	19.88	September	17.25
April	19.83	Oktober	17.62
May	18.83	November	17.47
Juny	17.69	December	18.64

Man ſieht ſchon daraus, daß die Schwankungen im wärmſten Monathe des Jahres am kleinſten ſind, und in den kälteren Monathen wachſen. Entwickelt man für dieſe Größen einen Ausdruck, der die monathlichen Schwankungen als Funktionen der Monathe angibt und zugleich die vorkommenden Anomalien vermindert, ſo hat man:

$$\begin{aligned}\Delta_n = 18^\circ.613 &+ 1^\circ.6094 \sin\left[30^\circ\left(n+\tfrac{1}{2}\right) + 32^\circ\ 15'\right]\\ &+ 0^\circ.4617 \sin\left[60^\circ\left(n+\tfrac{1}{2}\right) + 34^\circ\ 22'\right]\\ &+ 0^\circ.2735 \sin\left[90^\circ\left(n+\tfrac{1}{2}\right) + 35^\circ\ 53'\right]\end{aligned}$$

$$[\alpha\alpha] = 0.0236$$

$$\varepsilon\Delta_n = 0^\circ.0308$$

In dieſem Ausdrucke bezeichnet Δ_n die monathliche Schwankung der Wärme und n den der Schwankung entſprechenden

Monath. Daraus ergaben ſich die monathlichen Schwankungen, wie folgt:

Januar	20°.14	July	17°.23
Februar	20.61	Auguſt	17.39
März	20.20	September	17.66
April	19.59	Oktober	17.49
May	18.85	November	17.59
Juny	17.86	December	18.73

D.

Die Beobachtungen über die Quellen-Temperatur ſind in folgender Tabelle zuſammengeſtellt. Die Quelle I. liegt 169 II. 192 und III. 190 Toiſen über Meer.

Datum.	Quelle I.	Zahl der Beobacht.	Quelle II.	Zahl der Beobacht.	Quelle III.	Zahl der Beobacht.
1834 May	9°.16	3	9°.50	3	9°.56	3
Juny	9.19	3	9.50	3	9.59	3
July	9.21	2	9.50	2	9.59	2
Auguſt	9.25	3	9.62	3	9.71	3
September	9.31	2	9.62	2	9.75	2
Oktober	9.36	4	9.71	4	9.76	3
November	9.25	3	9.59	3	9.62	3
December	9.15	3	9.65	3	9.66	3
1835 Januar	9.15	3	9.62	3	9.60	3
Februar	9.12	2	9.62	2	9.62	2
März	9.22	3	9.72	3	9.75	3
April	9.16	3	9.72	3	9.75	3

Eine nähere Betrachtung dieſer Quellen-Temperaturen in den verſchiedenen Monathen zeigt, daß im Oktober alle die höchſte, im May die niedrigſte Temperatur hatten. Eine auffallende Erhöhung der Temperatur hatte bey der Quelle I. im Monathe März, bey II. und III. im März und April ſtatt. Das Mittel aller Beobachtungen gibt für die Quelle:

I.	9°.211
II.	9.614
III.	9.663

wovon das Mittel 9°.499 iſt. Oben fanden wir die mittlere Luftwärme 7°.838, alſo die Quellen um 1°.651 wärmer als die Luft.

Kremsmünſter 1840 im July.

Ueber den Werth des Studiums der Insekten.

Von

Joseph Schmidberger,
regulirtem Chorherrn zu St. Florian.

Jede Wiſſenſchaft, die von Gegenſtänden handelt, welche auf das Wohl und Weh der Menſchen großen Einfluß haben, iſt der Beachtung und des Studiums werth. Daher ſind auch die ſogenannten Naturwiſſenſchaften von jeher mit Eifer betrieben worden, vorzüglich aber ſeit einigen Jahrzehnten, ſeitdem man nämlich den Werth derſelben beſſer einſehen gelernt hat.

Ein Zweig dieſer Wiſſenſchaft iſt denn nun auch die Inſektenkunde oder Entomologie. Sie hat ſchon unter den Griechen und Römern Freunde und Verehrer gefunden: die nachgelaſſenen Werke des Ariſtoteles und Plinius des Aelteren geben Zeugniß hiervon.

Als Linné ſein Augenmerk auch auf die Inſekten richtete, ſie ſammelte und in ein Syſtem brachte, und dann dieſe ſeine mühvolle Arbeit im Drucke herausgab, als Reaumur, Degner und Röſel von Roſenhof den Haushalt der Inſekten erforſchten, und ihre Beobachtungen und Erfahrungen bekannt machten, gewann dieſe Wiſſenſchaft immer mehr Freunde, und heut zu Tag gibt es in Deutſchland, Frankreich, England und in den übrigen Ländern Europens Männer genug, die ſich mit allem Fleiße auf das Studium der Inſekten verlegen.

Was iſt es denn nun, was dieſe Männer ſo ſehr zu dieſer Wiſſenſchaft hinzieht? Es iſt das Verlangen ſich damit zu unterhalten und zu vergnügen, den Nutzen und Schaden der Inſekten kennen zu lernen, und daraus Vortheil für den Menſchen zu ziehen; es iſt die Bekräftigung der Beweisgründe für das Daſeyn Gottes, ſeiner Weisheit, Güte und Vorſehung, wozu ſie auch durch dieſe Wiſſenſchaft geführet werden.

Das Studium der Inſekten gewährt ſicher Unterhaltung und Vergnügen, und dieß ſchon dem bloſſen Sammler, dem nur darum zu thun iſt, viele Inſekten zu bekommen, ihre Nahmen aufzufinden, und ſie ſyſtematiſch aufzuſtellen. Welche Unterhaltung für den Sammler, wenn er bei jedem Spaziergang, den er zur Erhohlung macht, neue Inſekten antrifft; wenn er bald einen prachtvollen Käfer, bald eine goldglänzende Weſpe, bald einen buntfärbigen Schmetterling findet, und ſeine Sammlung damit bereichert! Wie angenehm werden ihm die Stunden der Muße zur Winterszeit verflieſſen, wenn er da ſeine geſammelten Inſekten zu beſtimmen, ihre Nahmen aufzufinden ſucht, ſie ordnet und einreiht. Welches Vergnügen muß es ihm machen, wenn er die manigfaltigen Formen und Bildungen der Inſekten, ihre Werkzeuge, ſich zu ernähren und fortzupflanzen betrachtet, und dieſelben zu dieſem Zwecke ganz geeignet findet.

Macht ſchon dem Freunde der Inſekten das bloſſe Sammeln und Ordnen derſelben viel Freude, um wie viel größer wird ſie ſeyn, wenn er zugleich auch den Haushalt der Inſekten zu erforſchen ſucht. Ja eine neue Quelle des Vergnügens und zugleich der Belehrung wird ſich ihm eröffnen, wenn er auf das Thun und Treiben der Inſekten aufmerkſam wird; wenn er ſie bei dem Bau ihrer Wohnungen, wenn er die innere Einrichtung derſelben, ihre Geſchäfte und Verrichtungen, ihre Fortpflanzungsart, und ihre Sorgfalt für ihre Nachkömmlinge beobachtet.

Welches Vergnügen mußte nicht Reaumur empfunden haben, als er die Wohnung der ſogenannten Mohnbiene entdeckte; als er ſah, wie genau dieſe kleine Biene ſich aus einem Blumenblatt der Klapperroſe ein rundliches Stückchen herausſchnitt, es glättete und damit einen Theil ihrer Brutkammer belegte, und ſo lang mit dieſem Geſchäft fortfuhr, bis die ganze Kammer, wie mit rothem Sammet, tapezirt war. Welche Belehrung und Unterhaltung fand nicht Röſel von Roſenhof, als er den Ameiſen-Löven bei dem Bau ſeiner Fallgrube beobachtete; als er ſah, wie unermüdet dieſe Larve bei dem Auswerfen des Sandes, in welchem ſie gewöhnlich ihre Wohnung anbringt, zu Werke geht, und ſich durch kein Hinderniß abſchrecken läßt, die Arbeit zu vollenden; wie ſie, ſobald ſich eine Ameiſe dem Rande der Grube nähert, den Sand ſchüttelt, und hineinrollen, und ſomit auch die Ameiſe hineinſtürzen macht? Welch angenehme Uiberraſchung für den erſten Beobachter der Waſſerſpinne, als er eben dazu kam, wie ſich dieſelbe aus Blättchen von Waſſerpflanzen ein Gemach bildete; und in dieſem ſich mit einer Luftblaſe umgab, ſo daß ſie dadurch eine Art Taucherglocke erhielt, in welcher ſie ſich auf den Boden des Waſſers hinabließ, und dort die Beute, die ſie eben gemacht hatte, ohne durchnäßt zu werden, ruhig verzehrte?

Mit welcher Verwunderung mußte nicht der Engländer Smeatman die Termiten-Gebäude in Afrika betrachtet haben? Von weitem ſah er ſie für Hütten der Einwohner an, denn ſie waren faſt von gleicher Größe und Form. Er fand ſich aber bald enttäuſcht, als er in ihre Nähe kam, und eine Art von Ameiſen in zahlloſer Menge in denſelben aus- und eingehen ſah. Er ſuchte dann auch das Innere dieſer Gebäude zu durchforſchen, und ließ daher einen Theil davon bis auf den Grund niederreiſſen. Wie groß war ſein Erſtaunen, als er darin eine Menge Gemächer verſchiedener Größe unter ſtarken Gewölben, große Vorrathskammern mit Holzſplittern und eingedickten Pflanzen-Säften, zahlloſe Wege, die ſich durchkreuzten, Bögen, Treppen und Brücken antraf, und alles Dieſes zweckmäßig eingerichtet fand. Und dieſe herkuliſchen Arbeiten hatten ſehr kleine, kaum drey Linien lange Thierchen mit ihren Kiefern und Füßen zu Stande gebracht!

Der Inſektenforſcher richtet auch, wenn er den Haushalt der Inſekten kennen gelernt hat, ſeinen Augenmerk auf den Nutzen und Schaden derſelben. Er macht aufmerkſam, auf welche Weiſe ſie den Menſchen nützlich ſind, und wie ſie es deſto mehr werden können. Er ſetzt den Schaden auseinander, den die Inſekten anrichten, und zeigt, wie man denſelben ſo viel möglich hintanhalten oder wenigſtens vermindern könne.

Die Inſekten werden von Vielen als unnütze Geſchöpfe, oder wohl gar als Plage der Menſchen angeſehen. Dieß iſt eine falſche Anſicht, von der wir uns ſicher immer mehr entfernen werden, je mehr wir Fortſchritte in den Naturwiſſenſchaften machen. Wir haben es freylich mit unſern Forſchungen noch nicht dahingebracht, einzuſehen, zu welchem Zwecke, zu weſſen Nutzen ſo viele Tauſend von Inſekten-Gattungen geſchaffen ſind, und werden vielleicht nie damit in's Reine kommen, ſo wenig als mit ſo vielen Tauſend andern Thieren, womit die Welt belebt iſt, und wovon wir ſehr viele ihrer Kleinheit wegen nur mit bewaffnetem Auge ſehen können.

Da wir jedoch von vielen Hunderten der Geſchöpfe, und zwar von jeder Klaſſe des Thierreichs, zur Einſicht gekommen ſind, daß ſie zur Erhaltung des Ganzen und insbeſonders zum Wohle des Menſchen da ſind, ſo können wir mit Grunde ſchlieſſen, daß auch die übrigen Geſchöpfe, die wir noch wenig oder gar nicht kennen, nicht zweck- und nutzlos ſeyen.

Auffallend iſt der Nutzen vieler Inſekten; theils nützen ſie uns mittel-, theils unmittelbar. Viele Fiſche und Vögel ſind für uns eine geſunde und angenehme Speiſe, und gerade die werthvolleſten nähren ſich größtentheils von Inſekten. Viele kleine Vögel ergötzen uns durch ihren ſchönen Geſang, aber wie könnten ſie ihre Jungen großfüttern, wenn ihnen nicht genug Inſekten zu Gebothe ſtünden. Findet ſich irgendwo ein todter Körper von einem größeren oder kleineren Thiere, ſo eilen von allen Seiten Inſekten hinzu, ſie bis auf die Knochen aufzuzehren, wodurch ſie den ſchädlichen Ausdünſtungen Einhalt thun. Stehende Wäſſer, welche faule Dünſte aushauchen, werden durch die vielen Inſekten, die darin wohnen, gereiniget, und folglich weniger verderblich für die anwohnenden Menſchen.

Andere Inſekten gewähren uns einen unmittelbaren Nutzen, der immer erhöht wird, je mehr man ſich mit dem Haushalt derſelben bekannt macht. Was haben wir nicht den Honigbienen zu verdanken, die uns ſo reichlich mit Wachs und Honig verſehen, und dieß ſeit undenklichen Zeiten, denn ſchon Ariſtoteles und noch ältere Schriftſteller kannten zum Theil die Naturgeſchichte derſelben. Welchen Gewinn ziehen wir nicht von der Seidenraupe? Mehrere Hundert Jahre vor der chriſtlichen Zeitrechnung war die Seide in Indien und China bekannt, die aber Anfangs, als ſie in Europa eingeführt wurde, ſo theuer war, daß Kaiſer Aurelian ſich weigerte, ein ſeidenes Kleid für ſeine Gemahlin der Theurung wegen zu kaufen. Endlich wurde auch die Seidenraupe ſelbſt in Europa eingeführt, aber es brauchte viel Studium und Forſchen, um ſie einheimiſch zu machen. Von großem Werthe iſt für uns auch die Cochenille, welche die ſchöne hochrothe Farbe gibt. Lange wußte man in Europa nicht, was ſie denn eigentlich ſey, ein Pflanzen-Samen oder ein Inſekt; bis man endlich das Microſcop zu Hülfe nahm, und dadurch Gewißheit erhielt, daß es eine Schildlaus ſey.

Ich könnte noch mehrere Inſekten anführen, die dem Menſchen zum großen Nutzen dienen, ſo z. B. die Gallweſpen, die uns die Galläpfel zur Tinte liefern; die Cantariden, wovon die Blaſenpflaſter gemacht werden, und andere Inſekten, die als Artzteney oder ſelbſt als Nahrungsmittel dienen, allein ich will nicht zu weitläufig werden, und gehe daher zur näheren Betrachtung des Schadens über, den viele Inſekten anrichten, und der, ſeitdem man ihre Naturgeſchichte kennt, wenigſtens zum Theil vermindert werden kann. Ich werde aber von dieſen nur einige wenige, und zwar diejenigen anführen, die in unſern Ländern entſtehen, und uns großen Schaden verurſachen.

Die Kornſchabe, ein kleiner braungefleckter Falter, verurſacht oft in den Getreidkäſten großen Schaden, indem aus ſeinen Eyern der ſogenannte weiße Kornwurm kommt, der das Getreid ausfrießt. Er hauſet in den Getreidkäſten gewöhnlich vom Mai bis in den Auguſt, und wird dann zur Puppe. Die Kenntniß der Naturgeſchichte dieſer verderblichen Raupe führte bald zu den anpaſſenden Mitteln, von denen unter andern das oftmahlige Umſchaufeln des Getreides im Sommer als ſehr bewährt befunden wird.

Der gemeine Borkenkäfer iſt bekannt als ein höchſt ſchädliches Inſekt für die Fichtenwälder, indem er in die Rinde der Fichten ſeine Eyer legt. Aus dieſen entſtehen weißliche Larven, welche die Rinde zerſtören, und den Baum abſterben machen. In den Jahren 1783 und 1786 ſind in Deutſchland viele Tauſend Joch Waldungen durch ſie zu Grunde gerichtet worden, und ſeit einigen Jahren wirken ſie auch wieder in Oeſterreich ſehr verderblich für die Fichtenwälder. Ihre Naturgeſchichte zeigt, daß man die von ihnen angeſtochenen Bäume den Winter hindurch aus dem Walde bringen, oder wenigſtens die Rinde von den gefällten Bäumen abziehen, und ſelbe verbrennen oder wegſchaffen müſſe, um dieſes Inſekt in Schranken zu halten.

Der ſogenannte Rebenſtecher, ein ſtahlblauer oder ſtahlgrüner Rüſſelkäfer, iſt ſehr verderblich für die Weinberge, indem er die eben aus der Knospe hervorkommenden Träubchen und Blätter des Weinſtocks zuſammendreht, und ſomit die Hoffnung zur ergiebigen Weinleſe vereitelt. Seitdem man aber weiß, daß ſich in den zuſammengerollten Blättern ihre Eyer befinden, hat man nur dieſe Blattrollen fleißig zu ſammeln und zu vertilgen. Auf dieſe Art wird ihre Brut zerſtört, und der Weinſtock für das künftige Jahr vor ihren Anfällen bewahrt.

Der grüne Spanner iſt eine der ſchädlichſten Raupen für unſere Obſtbäume, da ſie ſelbe oft gänzlich entblättert; allein ſeitdem man ſeine Naturgeſchichte kennt, iſt auch ſeiner Vermehrung Einhalt zu thun, und dieß vorzüglich durch den hölzernen Stiefel, der ſich in meinem vom k. k. Muſeums-Vereine zu Linz herausgegebenen Büchlein: „Leichtfaßlicher Unterricht über Erziehung und Pflege der Obſtbäume,“ beſchrieben und abgebildet findet.

Viele andere Inſekten, welche auf Wieſen oder Obſtbäume, auf Getreid oder Gemüs ſchädlich einwirken, können deſto ſicherer vermindert werden, jemehr man ſich mit ihrer Naturgeſchichte bekannt macht, und die Mittel anwendet, die ſelbe an die Hand gibt.

Es gibt aber noch einen höheren Gewinn, den uns das Studium der Inſekten bringt, und dieſer beſteht darin, daß es uns zu Gott führt, unſern Glauben an die Weisheit, Güte und Vorſehung Gottes bekräftiget. Ließ ſich ſchon aus der inneren Einrichtung des Getreidhalms das Daſeyn Gottes überzeugend beweiſen, um wie viel einleuchtender muß dieſer Beweis aus der Naturgeſchichte der Inſekten geführet werden können, da ſie Thiere ſind, die mit allen Dem ausgerüſtet daſtehen, was ſie zur Erreichung des ihnen aufgegebenen Zweckes nöthig haben. Der ganze Bau ihres Körpers, die Einrichtung aller Theile deſſelben zur Ernährung und Fortpflanzung, der Bau ihrer Wohnungen, ihre Sorgfalt für ihre Nachkömmlinge, und beſonders ihr Inſtinkt, ſind Beweiſe genug, daß nur ein allweiſes Weſen ſie in's Leben rufen konnte.

Diejenigen Inſekten, welchen harte Stoffe, z. B. Holz, als Nahrung angewieſen ſind, haben hornartige Kiefer, diejenigen aber, die ſich nur von Blättern nähren, ſind mit weicheren Freßzangen verſehen. Inſekten, die ihre Eyer auf Blätter oder andere Körper nur oben aufkleben, wie z. B. die Schmetterlinge, haben einfache Legwerkzeuge, die Schlupfweſpen aber haben mehr oder weniger lange Legröhren, um auch die in der Tiefe der verborgenen Winkel befindlichen Larven und Puppen damit erreichen, und ſie mit ihren Eyern behaften zu können. Andere Inſekten, die in Einſchnitten eines Holzkörpers ihre Eyer abſetzen, haben, wie z. B. einige Blattweſpen, eine Legröhre, die mit einer doppelten, hornartigen Säge verſehen iſt, um damit in dem Holzkörper Einſchnitte machen zu können. Dieß Alles ſetzt wohl ſicher ein allweiſes Weſen voraus, das jedem Thiere zutheilt, was es zur Erreichung ſeiner Zwecke nothwendig hat.

Wer konnte ferners die Termiten, von denen oben die Rede war, mit Kraft und Fähigkeit ausrüſten, ſo große Gebäude aufzuführen, daß ſie jeder bewundert, der ſie näher betrachtet? Wer hat den verſchiedenen Gattungen von Bienen den Trieb zur unermüdeten Thätigkeit gegeben, um die Wohnungen für ihre Jungen aufzubauen und zweckmäßig einzurichten, wozu ſie die Materialien von der Ferne hohlen müſſen, und oft mehrere Wochen zu thun haben, um ſelbe zu vollenden? Wer hat den Ohrwürmern die große Liebe zu ihren Jungen eingepflanzt, die ſie gleich einer Henne bei Gefahr und ungünſtiger Witterung unter ihren Leib nehmen, und ſie mit mütterlicher Sorgfalt beſchützen und erwärmen? Wer konnte ihnen Allen den Inſtinkt geben, dieſen inneren Trieb, der ſie leitet, ohne allen Unterricht immer die tauglichſten Mittel zur Erhaltung und Fortpflanzung auszuwählen? Nur ein Beyſpiel hiervon.

Die Birn- und ſchwarzen Gallmücken ſtechen mit ihrer langen Legröhre die Birnblüthen an, und legen auf dem Fruchtboden derſelben ihre Eyer, und zwar zur Zeit, als die Blüthen noch ganz geſchloſſen ſind. Sie können nicht wiſſen, daß ihre Jungen keine Sonnenſtrahlen ertragen, weil ſie früher ſterben, als jene ausgefallen ſind, und doch legen ſie nie ihre Eyer in die geöffneten Blüthen, ſondern fliegen ſo lange im Garten herum, bis ſie eine noch ganz geſchloſſene Blüthe gefunden haben, um ihr die Eyer anzuvertrauen. Kaum haben ſich die Blüthenblätter entfaltet, ſind die kleinen Larven ſchon ausgeſchloffen, und haben ſich bereits in das Kernhaus eingebiſſen, ſo daß ſie kein Sonnenſtrahl mehr treffen konnte.

Es iſt der Inſtinkt, der dieſe, ſo wie die übrigen Inſekten ſicher zum Ziele führt. Und dieſen Inſtinkt, der nicht ſelten eine Art von Verſtandeskräften vorausſetzt, kann ja gewiß nur ein allweiſes, allgütiges Weſen, das iſt Gott, geben. Daher ſagt auch Virgilius ſchon in ſeinem Geſange vom Ackerbau, da er eben den Inſtinkt der Bienen behandelt: „Mancher, von ſolchem Beweiſe geführt, und von ſolcherley Beyſpiel, lehrete, daß in den Bienen ein Theil des göttlichen Geiſtes wohne.“

Wie ſehr muß man ferners von der allwaltenden Vorſehung Gottes überzeugt werden, wenn man tiefer in die Naturgeſchichte der Inſekten eindringt, wenn man ſieht, auf welche manigfaltige Weiſe Gott dafür ſorgt, daß ſie nicht ausſterben. Daher werden alle, ſowohl nützlichen, als alle von uns als ſchädlich erkannten Inſekten, von welchen die alten Griechen und Römer ſprechen, noch heut zu Tag angetroffen, und zwar bald in größerer, bald in geringerer Anzahl, wie es bei ihnen der Fall war.

Eben ſo leuchtet die Vorſehung Gottes aus dem hervor, daß unter den Inſekten, ſo ungeheuer groß die Vermehrung von einigen Gattungen iſt, immer ein gewiſſes Gleichgewicht hergehalten wird, daß alſo auch die für uns ſchädlichen Inſekten nie ſo ſehr über Hand nehmen können, daß uns durch ſie die Lebensmittel gänzlich entzogen werden. Immer kommt Etwas über ſie, wodurch ſie, wenn ſie zahlreich werden, Millionenweiſe zu Grunde gerichtet, und ſo wieder in die gehörigen Schranken zurückgeſetzt werden. Hiervon ein auffallendes Beyſpiel: Wir werden uns ſicher erinnern, daß in den Jahren 1816 und 1817 der ſogenannte Getreidſchänder, eine kleine Mücke, die Weizen- und Gerſtenfelder in zahlloſer Menge angefallen, und die Ernte in vielen Gegenden Oeſterreichs faſt gänzlich vereitelt hat. Allein das Wetter im Jahre 1818 wirkte ſo verderblich auf ſie, daß ſie, ſo zahlreich ſie waren, auf einmahl verſchwunden ſind, ſo daß kaum eine Spur mehr von ihnen ſpäterhin zu entdecken war.

Aus dem Geſagten erhellt denn nun, daß das Studium der Inſekten nicht bloß zum Vergnügen gereiche, ſondern auch für uns Menſchen gewinnreich ſey. Daher haben ſich, beſonders in den neueſten Zeiten, Männer von Verſtand und Herzen mit Eifer darauf verlegt; und noch immer vermehrt ſich ihre Zahl. Aber es bleibt noch ein weites Feld davon zu bearbeiten übrig; es ſind von den vielen Tauſend Inſekten-Gattungen nur wenige genau beobachtet, von wenigen der Haushalt erforſcht. Was mag noch Alles in dieſem Felde entdeckt werden, was den Menſchen zum Nutzen gereicht? Möchte alſo auch dieſe Wiſſenſchaft gleich jeder anderen immer mehr Verehrer und Freunde finden; möchten diejenigen, die ſchon in ihren Jugendjahren manche Inſekten zur Aufbewahrung mit nach Hauſe nahmen, einen Theil der von ihren Berufsgeſchäften frei bleibenden Stunden auf die Beobachtung wenigſtens einiger Inſekten verwenden, und ſie würden ſehen, daß ſie ſich nicht ohne Gewinn für ſich und die Wiſſenſchaft bemühet haben.

Geſchrieben zu St. Florian im Jahre 1840.

* * *

Ein Fragment
einer Handſchrift
des
Nibelungen-Liedes
aus dem dreizehnten Jahrhunderte.

Von

A. Ritter v. Spaun.

Am 31. Jänner 1837 kam ein unbekannter Menſch, angeblich von Wels, zu dem verehrten Präſes des Verwaltungsausſchußes des Museum Francisco-Carolinum Herrn Johann Grafen v. Weißenwolf, deßen Grosmuth und warmer Theilnahme das Muſeum ſchon viele werthvolle Gegenſtände, und die vielſeitigſte Förderung ſeiner Intereßen verdankt, und bot demſelben einen Fascikel von Pergamenturkunden und alten gedruckten Mandaten für das Muſeum zum Kaufe an. Urkunden und Mandate hatten Beziehung auf das Land ob der Enns und Salzburg. Der Herr Graf bezahlte den verlangten Preis und übergab die erworbenen Gegenſtände zur genaueren Beſichtigung und Auswahl des Brauchbaren dem Muſeum.

Bei genauerer Durchgehung fanden ſich darunter:

1) eine Vollmacht von Erzbiſchof Pilgrin von Salzburg für Ekkhart, Canoniker zu Regensburg vom J. 1386.

2) Eine Quittung der Domherren zu Salzburg auf ebendenſelben vom J. 1392.
3) Eine geiſtliche Vollmacht für Christophorus dictus Trindorffer in der Salzburger Diözes, vom J. 1388.
4) Eine Vollmacht des Pragererzbiſchofs für Herrn Alber, Rektor zum h. Kreuz in Budweis vom J. 1404.
5) Transſumpt eines Ablaßbriefs für die Prager Diözes.
6) Ein Stiftbrief von Wilhelm Helniger über ein Gut zur Kirche des h. Stephan zu Sachſen vom J. 1408.
7) Eine Urkunde des paßauiſchen Domherrn Ekkard dictus Ehrenberger vom J. 1402.
8) Ein Schuldbrief des Wigalois von Volchenſtorf an Herrn Ulrich und Hanſen von Stahremberg vom J. 1452.

Alle dieſe Urkunden ſind mehr oder minder beſchädiget, zerſchnitten, ſämtliche Siegel abgerißen, — ferners 5 gedruckte Patente Kaiſer Ferdinand III. und der Landshauptmanſchaft in Oeſterreich ob der Ens, — endlich ein beſchriebenes Pergamentblatt, das ich ſogleich als ein Fragment aus einer Handſchrift des Nibelungenliedes erkannte.

Das Nibelungenlied, das, wie in Kurzem wohl niemand mehr bezweifeln wird, nur in Oeſterreich gedichtet worden ſeyn kann — iſt für alle Stämme deutſcher Zunge, und insbeſondere für Oeſterreich ſo wichtig geworden, daß auch die Auffindung eines Fragments aus einer bisher unbekannten ſchönen und zweifellos aus dem dreizehnten Jahrhunderte ſtammenden Handſchrift, als ein höchſt erfreuliches Ereigniß angeſehen werden kann. Wir wollen daher nicht länger ſäumen das Fragment ſelbſt bekannt zu machen, und eine genaue Beſchreibung des aufgefundenen Blattes mit einem Facsimile der Handſchrift zu geben. Dem gelehrten Forſcher wird dieſer Fund Anlaß zu neuen Vergleichungen und Erfahrungen geben, aber auch für jeden Layen in der Wißenſchaft, der ſein Vaterland liebt, und dem ſeine Vorzeit theuer iſt, dürfte es von Intereße ſeyn ein 600jähriges

Sprachdenkmal ſeiner Heimath kennen zu lernen, und ſich durch Vergleichung mit den aus dem dreizehnten Jahrhunderte ſtammenden deutſchen Urkunden der nächſten Umgegend zu überzeugen, daß zwiſchen ihnen, und der Sprache ſo wie der Schreibart dieſes Fragments kein Unterſchied beſtehe.

Der Verkäufer konnte nicht mehr ermittelt werden, und jede weitere Nachforſchung in Wels blieb ohne Erfolg. Wahrſcheinlich veranlaßte die Hoffnung eines Gewinnes ein Individuum das von dem Museum zufällige Kunde erhielt — in irgend einem Verkaufsladen Papiere und Pergamente, welche von einigem Intereße ſeyn konnten, zu ſammeln, und dem Herrn Präſes zum Kaufe anzubieten, was um ſo wahrſcheinlicher iſt, als eines der gedruckten Patente von einem Vorfahren desſelben, Helmhart Chriſtoph Grafen v. Weißenwolf Landeshauptmann in Oeſterreich ob der Enns ausgefertiget iſt. Vielleicht führen die hier angegebenen näheren Umſtände in der Folge noch auf weitere Spuren.

Die Höhe des Pergamentblatts enthält genau in Wienermaaß 11 Zoll. Die Breite 7 Zoll 6 Linien.

Auf jeder Blattſeite ſind 2 Textcolumnen durch ſehr feine mit Tinte und Feder gezogene Linien eingefaßt, jede 9 Zoll 3 ½ Linien hoch, 2 Zoll, 10 ½ Linie breit, gleiche Linien 36 an der Zahl ſind für die Schriftzeilen gezogen. Der Raum zwiſchen beiden Columnen, durch den die Querlinien durchlaufen, beträgt 5 Linien; dadurch entſtehen auf jeder Blattſeite, beide Columnen zuſammengerechnet 72, auf beiden Blattſeiten 144 Schriftzeilen oder ganze Verſe. Der enge Raum nöthigte den Schreiber mehrmalen über die Linien der Columne hinauszuſchreiben, und durch Zuſammenziehungen Raum zu ſparen. Die erſte Hälfte eines Verſes wird nicht wie im Laßbergiſchen Codex durch einen Punkt geſchieden. Jeder anderte Vers beginnt mit einem großen Buchſtaben; dies ſcheint auf die urſprüngliche Stropheneintheilung hinzudeuten, ſo daß jede Strophe aus vier halben Verſen beſtand, gerade ſo wie noch heutigen Tages die in unſerer Gegend ſo häufig vorkommenden, in ganz gleichem Rythmus gedichteten Volkslieder geſchrieben werden.

Jeder große Buchſtabe iſt mit rothen Strichen oder Punkten bezeichnet. Der 13te Vers auf der erſten Blattſeite (der 11706te im Laßbergiſchen Codex) fängt mit einem großen rothen Buchſtaben an — ein gleicher erſcheint nach 22 Strophen bei dem 11738ten Vers des Laßbergiſchen Codex, worauf dann kein gleicher mehr vorkömmt.

Die in der Handſchrift des Fragments gebrauchten Abkürzungen ſind folgende: Für e, und n erſcheint ein Querſtrich über der Stelle, wo der Buchſtab ausgelaſſen worden iſt. Durch einen Querſtrich wird auch en am Ende des Wortes einigemal bezeichnet z. B. nie$\overline{m}$ für niemen (niemand). Für er wird ein Schlangenſtrich § geſetzt: z. B. milt^{s} — milter, d^{s} für der, h^{s}ze — für herze; de am Ende eines Wortes wird blos mit einem hagenförmigen Strich oben am d angedeutet: z. B. vremd^{v}, vrevd^{v}. Für ra werden über der Stelle welche dieſen beiden Buchſtaben zukömmt zwei halbrunde Striche geſetzt$^{((}$. z. B. für ſprach: ſp$^{((}$ch. Das r vor den Vokalen wird ganz weggelaßen, wenn der Vokal auch abgekürzt über der Linie ſteht, wie get^{i}we, ſtatt getriwe, t^{v}mte, ſtatt trvmte (träumte). Das i iſt gewöhnlich ohne Zeichen, bisweilen mit einem feinen Striche verſehen.

Der Text unſeres Fragments iſt offenbar ſehr nahe verwandt mit dem des Münchnercodex, aus welchem Lachman ſeine Ausgabe beſorgt hat, und ſtimmt mit demſelben größtentheils wörtlich überein. Die älteſte und wichtigſte Handſchrift des Nibelungenliedes iſt jedoch der Laßbergiſche Codex, und es dürfte von überwiegendem Intereße ſeyn zu zeigen in wie ferne unſer Fragment mit dieſem übereinſtimmt, oder von ihm abweicht; es wird daher dem Texte des Fragments jener des Laßbergiſchen Codex gegenübergeſtellt. Wer immer beide aufmerkſam prüft, und vergleicht, wird ſich wohl ſchwerlich der Uiberzeugung erwehren können, daß die Geſänge des Nibelungenliedes auch aus dem Gedächtniße niedergeſchrieben wurden. Die vorherrſchende Uibereinſtimmung des Reimes, der ſich dem Gedächtniße tiefer einprägt, bei ſehr häufigen kleinen Abweichungen im übrigen Theile des Textes, welche auch das getreueſte Gedächtniß ganz zu vermeiden nicht im Stande iſt — ſcheinen dieß unwiderleglich darzuthun.

* * *

Text des Fragments.

Swaz ie gvͦter tvgende an vrohen helchen lach.
dez vleiz ſich nv vrowe C: darnach vil manigen tach
Di ſitte ſi lerte herrat div ellende meit.
div hete toͦgnlichen nach helchen groziv leit.
Den vremden vnd den chvnden was ſi vil wol bechant
di iachten daz nie vrowe beſeze eines chvniges lant.
Bezer vnd milter daz heten ſi fvͤr war.
daz lop ſi troͮch zen hwnen unz an daz drivzehende iar.
Nv hete ſi wol erchvn̄en daz ir niemen wider ſtvͦnt —
alſo noch fvͦrſten wibe chvnge rechen tvͦnt.
Vnd daz ſi alle zite zwelf chvnge vor ir ſach.
ſi gedaht vil maniger leide der ir da heime geſchah.
S. Si gedaht oͮch maniger eren von niblvnge lant.
der ſi was gewaltich vnd di ir Hagne hant.
Mit Sivrides tode hete gar benomen.
ob im daz noch imer von ir ze leide mohte chomen.
Daz geſchehe ob ich in mohte bringen in daz lant.
ir trvmte daz ir gienge vil dicche an der hant.
Giſelher ir brvͦder ſi chvſten zaller ſtvnt.
vil ofte in ſenftem ſlafe ſit wart in arweiten chvnt.

Text des Laſsbergiſchen Codex.

V. 11626. Swaz ir gvoter tugende an frovn Helchen lac.
des vleiz ſich frov Chriemhilt darnach vil manigen tac.
die ſite ſie lerte Herrat. Div ellende meit.
div hete tovgenliche. nach ir frowen groziv leit.
Die freinden vnt die chunden. die iahen da zehant.
daz nie milter frowe. beſäze ein kuniges lant.
noch deheiniv tivrer lebte. Des iach man ir fvr war.
ſie erwarp ir lop vil grozen. zen Hunin in daz zwelfte iar.
Si hete nv wol erchvmen. Daz ir niemen widerſtvnt.
alz iz noch fürſten wibe. kuniges rechen tvont.
vnt daz ſi alle cite. zwelf kunige vor ir ſach.
do gedaht es maniger leide. der ir da heime geſchach.
Si gedaht ovch maniger eren. von Nibelunge lant.
der ſi da was gewaltech. vnt die ir Hagenen hant.
mit Sivrides tode. hete gar benomen.
ſi gedaht ob im daz immer noch zeleide möhte chomen.
Si wnſchte daz ir mvoter. wäre in Hunin lant.
ir trovmte daz ir Giſelher. gienge an der hant.
bi Ezele dem chunige. ſi chvſten zaller ſtvont.
vil diche in ſenftem ſlafe. ſit wart in arebeiten chvnt.

Text des Fragments.

Ach wene der vbel valant. C. daz geriet.
daz ſi ſich mit vrivntſcheſte von Giſelhere ſchiet.
Den ſi durch ſvͦne chvſte in burgon lant.
do begvnd ir abe ſelwen von heizen trehene ir gewant.
Ez lag ir an dem herzen ſpat vnde vrvͦ.
wi man ſi ane ſchvlde brete dar zvͦ.
Daz ſi mvͦſe minen einen heideniſchen man.
di not die het ir Hagne vnd Gvnther getan.
Des willen in ir herzen chom ſi vil ſelten abe.
ſie gedaht ich pin ſo riche vnd han ſo groze habe.
daz ich meinen vinden gefvͤge noch ein leit.
des wer ot ich von troye Hagne gerne bereit.
Nach den getriwen iamert diche daz herze min.
di mir da leide taten moht ich bi den ſin.
So wrde wol errochen meines vriwendes lip.
des ich chvͦm erbite ſprach daz ezelne wip.
Ze liebe ſi do heten alle d'chvnges man.
die C. rechen daz was vil wol getan.
Der chamer der pflach ekwart do von er vrivnt gewan.
den C. willen den chvnde niemen vnderſtan.
Si gedahte zallen ziten ich wil den chvnich biten.
daz er ir des gvnde mit gvͦtlichen ſiten.
Daz man ir vriwende brehte in der hivnen lant.
dez argen willen niemen an der chvnigine vant.

Text des Laßbergiſchen Codex.

Si ne chvnde ovch nie vergezzen. ſwie wol ir anders was
ir ſtarchen hercen leide. in ir hercen ſi ez las.
mit iamer zallen ſtvnden. daz man ſit wol bevant.
do begvnde ir aber ſalwen. von heizen trahen ir gewant.
Ez lac ir an dem hercen. ſpat unt frvo.
wi man ſi ane ſchulde. brahte der zvo.
daz ſi mvoſe minnen. einen heiden man.
daz het ir frvnt Hagene. vnt avch Gunther getan.
Daz ſi daz rechen möhte. des wnſchtes alle tage.
ich bin nv wol ſo riche. ſwem iz ovch miſſehage.
daz ich wol meinen vinden. mac geſvegen leit.
des wär et ich von Tronege. Hagene gerne bereit.
Nach den getriwen iamert. dichez herce min.
di mir da leide taten. möht ich bi den geſin.
ſo wrde noch errochen. mines mannes lip.
des ich vil chvme erbite. ſprach daz iamerhafte wip.
Ze liebe ſi do heten. alle ſkuniges man.
die chriemhilde rechen. daz was wol getan.
der kamern der pflac Ekkewart. davon er frivnt gewan.
den Chriemhilde willen. mohte niemen verſtan.
Si gedahte zallen citen. ſie wolden kunic biten.
daz er ir des gunde. mit gvetlichen ſiten.
daz man ir frivnde brähte in der Hunin lant.
den argen willen niemen. an frown chriemhilt ervant.

Text des Fragments.

Do ſi eines nahtes bi dem chvnige lach.
mit armen umbevangen het er ſi als er pflach.
Di edlen vrowen triuten ſi was im alſo ſin lip.
do gedaht ir vinde daz vil herliche wip.
Si ſprach zvͦ dem chvnge vil lieber herre min.
ich wold ivch bitten gerne moht ez mit hvlden ſin.
Daz ier mich ſehen liezet ob ich daz het verſolt.
ob ir den minen vriwenden weret innechlichen holt.
Do ſprach der chvnich riche getriwe was ſin mvͦt.
ich bringe ivch des wol inne ſwa liep vnd gvͦt.
Den rechen wider fvere des mves ich vrevde han.
wand ich von wibes mine nie bezer vriwende gewan.
D. Do ſprach div chvniginne iv iſt daz wol geſeit.
ich han vil hoher mage darvmbe iſt mir ſo leit.
Daz mich di ſo ſelten rvͦchent hie geſehen.
ich hore die minen livte niwan fvͤr ellende iehen.
Do ſprach der chvnich ezle vil libiv vrowe min
dovht ez ſi niht ze verre ſo ſand ich vber rin.
Swelhe ir da gerne ſehet varn her in miniv lant.
des vrevte ſich div vrowe do ſi den willen ſin ervant.
Si ſprach welt ir mir triwe leiſten herre min.
ſo ſvlt ir boten ſenden ze wormez vber rin.
So enbivt ich minen vriwenden des ich da habe mvͦt.
ſo chvmt uns her zelande vil manich edel ritter gvͦt.

Text des Laßbergiſchen Codex.

Do ſie eines nahtes. bi dem kunige lac.
mit armen umbevangen, als er vil dicke pflac.
die edelen frowen trvten. ſi was im ſo der lip.
do gedahte an ir vinde. daz vil herliche wip.
Si ſprach zv dem kunige. vil lieber herre min.
ich wolde ivch biten gerne. möht ez mit ſvoge ſin.
daz ir mich ſehn liezet. wie ich hete daz verſolt.
ob ir minen frivnden. wäret innechlichen holt.
Do ſprach der kunich riche. getrive war ſin mvot.
ich bringe ivch des wol innen. ſwa lieb und gvot.
den helden widerſvere. Des mves ich frevde han.
wande ich von wibes minne. bezzer frivnde nie gewan.
Do ſprach div kuniginne. iv iſt daz wol geſeit.
ich han vil hoher mage. darvumbe iſt mir ſo leit.
daz mich die ſo ſelten. rvchent hie geſehn.
ich hore min die lvte. niwan fvr ellende iehn.
Do ſprach der kunic Ezele. vil libiv frowe min.
dvhtez ſi niht zeverre. ſo ladet ich vber Rin.
ſwelch ir da gerne ſahit her in miniv lant.
div rede ir wol behagete. da ſi den willen ſin ervant.
Si ſprach welt ir mir triwe. leiſten herre min.
ſo ſvlt ir boten ſenden. von uns vber Rin.
ſone bivte ich minen magen. des ich da habe mvot.
ſo chvmt vns her zelande. vil manic edel ritter gvot.

Er ſprach ſwenne ir gebietet ſo lazet ez geſchehen.
ir enchundet iwer vriwende ſo gerne niht geſehen.
Als ich ſi geſehe der edlen vͦten chint.
mich mvt daz harte ſere daz ſi vns ſo lange vremde ſint.
Ob ez dir wol gavalle vil libiv vrowe min.
ſo wold ich gerne ſenden nach den vriwenden din.
Di minen videlere in bvrgon lant.
di gvͦten videlere liez er bringen ſa zehant.
Si ilten harte balde da der chvnich ſaz.
bi der chvniginne. er ſagt in beiden daz.
Si ſolden boten werden in bvrgon lant.
do hiez er in bereiten harte herlich gewant.
Vier vnd zweinzich rechen bereite man div chleit.
ovch wart in von dem chvnge die botſchaft geſeit.
Wi ſi dar laden ſolden Gvnther vnd di ſinen man.
C. div vrowe ſi ſvnder geſprechen began.
Do ſprach der chvnich riche ich ſag iv wi ir tvͦt.
ich enbivte minen vriwenden den liep vnd allez gvͦt.
Daz ſi gervͦchen riten her in miniv lant.
ich han ſo lieber geſte harte wenich noch bechant.
Vnd op ſi mines willen iht wellen began.
di C. mage daz ſi des niht enlan.
Sin chomen an dieſem ſvmer zvͦ miner hohgezit.
wande vil der minen wnne an minen chone magen lit.

Text des Laßbergiſchen Codex.

Er ſprach ſwenne ir gebietet. ſo lazet ez geſchehn.
irn dorſtet iwer frivnde. nie ſo gerne ſehn.
als ich ſi hie geſähe. der edeln Boten chint.
mich mvet daz harte ſere. daz ſi vns ſo lange fremde ſint.
Er ſprach ob du ez rateſt. vil libiv frowe min.
di mine Videlere. nach den frivnden din.
wil ich geboten ſenden. in Burgonden lant.
die Ezelen videläre. hiez man bringe ſa zehant.
Die knappen chomen beide. da ir herre ſaz.
bi der kuniginne. der kunic in ſagte daz.
ſi ſolden boten werden. in ſiner frivnde lant.
do hiez man in bereiten. harte ſchiere gvot gewant.
Vnt ir vart Geſellen. vier unt zweinzech man.
di mit in varn ſolden. zen Burgonden dan.
in tet der chvnich Ezele. chvnt den willen ſin.
wie ſie laden ſolden. Gvnthern mit den frivnden ſin.
Do ſprach der kunich riche. ich chvndiv minen mvot.
ich enbivt minen frivnden. lieb vnt allez gvot.
daz ſi gervchen riten. her in miniv lant.
ich han ſo lieber geſte. harte ſelten noch bechant.
Vnt ob ſi mines willen. wellen iht began.
di mine chonemage. daz ſi des niht lan.
ſine chomen mir zeliebe. zvo miner hochgecit.
wande vil der minen wnne an miner frowen magen lit.

Text des Fragments.

Do ſprach der videlere, der ſtolze ſwemmelin.
wenne ſoll iwer hohgezit in diſen landen ſin.
Daz wir daz iweren vriwenden chvnen dort geſagen.
da ſprach der chvnich ezle zen nehſten ſvnwenden tagen.

W. Wir tven ſwaz ir gebietet ſprach do werbelin.
in ir chemnaten bat ſiv div chvnegin.
Bringen togenlichen daz ſi di boten geſprach.
davon vil mangem degne ſit wenich liebes geſchach.
Si ſprach zen boten beiden nv dienet michel gv̊t.
daz ir minen willen vil gv̊tlichen tv̊t.
Vnd ſagt ſwaz ich enbiete heim in vnſer lant.
ich mach ivch gv̊tes riche vnd gib iv herlich gewant.
Vnd ſwaz ir miner vriwende imer mvgt geſehen.
ze wormez bi dem rine den ſvlt ir niht veriehen.
Daz ir noch nie geſehet betrvobet minen mv̊t.
vnd ſagt minen dieneſt den helden chvon vnde gv̊ot.
Bittet daz ſie leiſten daz Rv̊deges inbot.
vnd mich da mite ſchieden von aller miner not.

Text des Laßbergiſchen Codex.

Do ſprach der knappen einer. der hiez ſwämmelin.
benennet vns die hochgezit. wenne ſol div ſin.
daz miner frowen frivnde. dar zvo mvgen chomen.
das wart der kuniginne. ir leides harte vil benomen.

*)

Wir twon ſwaz ir gebietet. ſprach do Wärbelin.
inir kemenaten. bat ſi div kunigin.
bringen tovgenlichen. do ſi die boten ſprach.
davon ſit manigem degene. harte leide geſchach.
Si ſprach zen boten beiden. ir dienet mihel gvot.
ob ir minen willen. twogenlichen twot.
ſo ſagt ſwaz ich enbiete. heim in vnſer lant.
ich mache ivch gvtes riche. vnt gibe iv herlich gewant.
Swaz ir der minen frivnde. immer mvget geſehn.
ze wormze bi dem Rine. den ſvlt ir niht veriehn.
daz ir noch ie geſahet. betrvebet minen mvot.
vnt ſaget minen dieneſt. den heleden chvven vnt gvot.
Bitet daz ſi leiſten. daz in der kunic enbot.
vnt mich damite ſcheiden. von aller miner not.

---

*) Der Laßbergiſche Codex hat hier noch folgende Strophen:

Do ſprach der kvnic here. die minen hochgecit.
ſvlt ir ze Rine chvnden. daz ir gewis des ſit.
ze nähſten Svnewenden. ſo wil ich ſi han.
Die vns mit triwen minnen. daz ſi die reiſe niht enlan.

Text des Fragments.

Di hivnen wellent wenen daz ich ane vriwende ſi.
ob ich ein ritter were ich chome ettewēne bi.
Vnd ſagt ovch Gernote dem edlen brv̊der min.
daz im zer werlde holder niemen mvge ſin.
Bittet daz er mir bringe her in ditze lant.
vnſer beſte vriwende daz vns ze ern ſi gewant.
So ſagt ovch Giſelhere daz er wol gedenche dar an.
daz ich von ſinen ſchvlden nie leides niht gewan.
Des ſehen in vil gerne hie div ovgen min.
ich het in hie vil gerne dvrch die grozen triwe ſin.
Saget ovch miner mvͤter di ere di ich han.
vnd op von tronege Hagne welle doet beſtan.
Wer ſi dane ſolde wiſen dvrch div lant.
dem ſint di wege von chinde her zen hivnen wol bechant.
Di bote ni ne weſten wa von daz was getan.
daz ſi von tronege Hagne niht ſolden lan.
Biliben bi dem rine ez wart in ſider leit.
mit im was manigem degne zem grimmen tode widerſeit.
Brieve vnd botſchaft was in nv gegeben.
ſi fvren gv̊tes riche vnd mohten ſchone leben.
Vͮrlop gab in ezle vnd ovch ſin ſchone wip.
in was von gv̊ter wete wol gezieret der lip.
Do ezle zv̊ dem rine ſine boten ſande.
do flvgen diſiv mere von lande zu lande.

Text des Laßbergiſchen Codex.

Die Hvnen mvgen wänen. deich ane frivnde ſi.
ob ich ein ritter hieze. ich wär in etes wenne bi.
Ir ſaget vvch Gernote. dem lieben brvoder min.
daz im zer werlde niemen. holder mvege ſin.
vnt bitte in daz er ſvere. mit im in dizze lant.
die vnſer beſten frivnde. deiz vns zen eren ſi gewant.
Vnt ſagt ovch Giſelhere. er denche wol daran.
daz er von minen ſchulden. nie leides niht gewan.
des ſehen in viel gerne. hie div ovgen min.
daz wolde ich immer mere. hinz im diende ſin.
Nv ſagt ovch miner mvoter. die ere die ich han.
vnt ob von Tronege Hagene. welle dort beſtan.
wer ſi danne ſolde. wiſen durch div lant.
dem ſint die wege von kinde. her ze Hvnin wol bekant.
Die boten niene weſſen. wa von daz was getan.
daz Hagene der chvene. ſolde niht beſtan.
hinder in Rine. daz wart in ſider leit.
mit im was manigem degene. zem grimmen tode widerſeit.
Boteſchaft vnt brieve. daz was nv gegebn.
ſi fvren gvotes riche. vnt mohten ſchone lebn.
vrlovp gab in Ezele. vnt ovch des kuniges wip.
in was mit richer wäte. vil wol gezieret der lip.
Do der kunic Ezele. oon ihm geſande.
ſine boten zvo dem Rine. von manigem lande.

Text des Fragments.

135. Mit Boten harte ſnellen er bat vnd oͧch gebot.
zv̊ ſiner hohgezite des holte maniger do den tot.
Di boten danne fvren ovzer hivnen lant.
zv̊ den bvrgon dar warn ſi geſant.
Nach drin edlen chvngen vnd ovch nach ir man.
140. ſie ſolden chomen ezle des man do gahen began.
Hinze bechlarn chomen ſi geriten.
do diente man in gerne daz enwart da niht vermiten.
Rv̊dger ſinen dieneſt enbot vnd Gotlint.
144. bi in hinze rine vnd oͮch ir beider chint.

Text des Laßbergiſchen Codex.

braht er vil der rechen. zvo ſiner hochgecit.
der deheiner nimmer mere. chom zvo ſime lande ſit.
Die boten dannen ſvren. vber Hvnin lant.
zvo den Burgonden. dar waren ſi geſant.
nach drin edeln kunigen. vnt ovch nach ir man.
die ſolden chomen Ezelen. des man gahen do began.
Hinze Bechelaren. chommen ſi geriten.
da diente man in gerne. daz wart niht vermiten.
ſin dienſt enbot do Rvdeger. vnt ovch Gotelint.
bi in hin ze Rine. vnt auch des marcgraven kint.

Geſchichte des Kloſters
des
# heiligen Geiſt-Ordens
# zu Pulgarn.

Von

Jodok Stülz,

regulirtem Chorherrn zu St. Florian.

Das Mittelalter entbehrte der meiſten jener Einrichtungen unſerer Zeit, die der Bequemlichkeit und Gemächlichkeit des Lebens dienen; die öffentliche Verwaltung nahm keine oder ſehr geringe Rückſicht auf Arme und Kranke. Aber es war darum nicht ärmer. Chriſtliche Mildthätigkeit und Liebe erſetzte um desjenigen willen, der da ſagte: Was ihr dem Geringſten meiner Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan — in reichem Maße, woran es ihm im Vergleiche mit uns gebrach. Die Anſtalten der Vorzeit, welche einſt der warme Hauch chriſtlicher Liebe ins Leben rief, erwecken ſelbſt in ihren Trümmern noch ſtaunende Bewunderung.

Es iſt eine bezeichnende Eigenthümlichkeit jener Zeit, von der die Rede iſt, daß gleichartige Richtungen und Beſtrebungen ſich aneinander ſchloßen und in Vereinen, Innungen, Zünften ihre Wirkſamkeit und Thätigkeit kund gaben; iſolirt egoiſtiſches Auftreten und Geltendmachen gehört erſt der Folgezeit an. So bildeten ſich ſchon frühe größere und kleinere Vereine in Menge zur Unterſtützung hülfloſer Armuth, zur Milderung menſchlichen Elendes, zur Pflege der Kranken, zum Schutze der Fremden — zur allſeitigen Uebung der Werke der Barmherzigkeit. Alle dieſe Beſtrebungen faßt das Wort Hospitalitas in ſich, was durch unſer Wort „Gaſtfreundſchaft" nicht vollkommen wiedergegeben iſt.*)

Einen neuen und großartigen Aufſchwung nahm dieſer Geiſt chriſtlicher Mildthätigkeit, als im eilften und zwölften Jahrhundert die Kreuzzüge begonnen hatten und überhaupt der Drang zu frommen Wallfahrten mächtig geweckt wurde. Alle Anſtalten und Stiftungen, welche aus dieſem chriſtlichen Sinne hervorgegangen waren, nahm die Kirche in ihre ſchützende Pflege, theils um ſie zu vertheidigen gegen raubluſtige Gewalt, theils um ſie zu bekleiden mit dem Schmucke höherer Weihe. Aus dem Boden des Chriſtenthums, deſſen Trägerin die Kirche iſt, ſproßten ja dieſe Inſtitute auf, aus ihm zogen ſie Nahrung und Leben, ihr war ja vor allen der ſchöne Beruf geworden, auf der Erde Zeugniß zu geben von der ewigen Liebe, die ſich in dem Menſch gewordenen Gott geoffenbart hatte, als Mutter der Wittwen und Waiſen, als Schützerin der Unterdrückten, als Tröſterin der Betrübten und Bedrängten. In jenen Tagen, in welchen neben edler Begeiſterung für die heiligen Ideen des Chriſtenthums noch die ungebrochene Kraft des germaniſchen Urvolkes, ungebändigte Freiheit und kecke Gewalt fortdauerten, und gewöhnlich nur das Schwert entſchied — war es nur das Machtgebot des Vaters der Gläubigen in Rom, dem der Troß den ſtarren Nacken beugen, war es nur der im Namen Gottes gebotene Frieden, den man annehmen mußte. Daß die Hierarchie in ihren ſchönern Zeiten ihre Sendung erfüllt habe, beſtreitet nur, wer des Sinnes für Auffaſſung der Weltgeſchichte im Zuſammenhange ermangelt.

---

*) Papſt Innocenz III. ſagt von dieſer hospitalitas: Hæc enim pascit esurientes, sitientes potat, colligit hospites, nudos vestit, et non solum infirmos visitat, sed eorum in se infirmitates assumens, infirmantium curam agit, in carcere positis subvenit, et quibus vivis in infirmitate communicat, participat in sepultura defunctis.

Aller Orten erhoben ſich Betkirchlein und Hoſpitäler, Geiſtliche und Laien, Männer und Frauen, die ſich der Labung der Pilger, der Rettung der Verfolgten, der Pflege der Kranken und Verwundeten weihten. Der heil. Geiſt, von den frommen Gläubigen vorzugsweiſe ein Vater der Kranken und Armen geprieſen und daher Paraklet genannt, ſchien der oberſte Schirmherr aller dieſer Anſtalten, die auf der ganzen weiten Erde ein einziges Haus des ewigen Vaters zu bilden ſchienen. Deßwegen heißen auch faſt alle dieſe Hoſpitäler zum heil. Geiſt. Ein eigener Orden von Chorherrn und Rittern, von dienenden Brüdern und Schweſtern breitete ſich über Frankreich, Italien, England und Deutſchland aus.*)

Dieſer Orden nannte ſich der Orden des heiligen Geiſtes. Guido von Montpellier baute gegen das Ende des 12ten Jahrhunderts in ſeiner Stadt Montpellier ein Spital zur Aufnahme und Verpflegung armer Kranken und widmete ſich ſelbſt dem Dienſte derſelben. Mehrere von demſelben Geiſte beſeelte Perſonen ſchloßen ſich ihm an. Papſt Innocenz beſtätigte den von Guido geſtifteten Orden, der ſich ſehr ſchnell ausbreitete, feierlich durch eine Bulle am 23. April 1198. Durch eine andere Bulle vom 19. Juni 1204 berief Innocenz den Stifter nach Rom und einverleibte dem Orden das Hoſpital der heil. Maria zu Saxia oder Saſſia in Rom. Er ertheilte demſelben mehrere

---

*) Hormayr, Wien's Denkwürdigkeiten. 2. Jahrgang. 1. Band. 3tes Heft. S. 10.

Freiheiten und verfügte unter andern, daß vier Prieſter, dem Orden angehörend, ſollten aufgenommen werden zur Verwaltung der Seelſorge im Spitale. Bisher waren alſo nur Laien Mitglieder deſſelben.[1]

Auch Saxia hieß nun nicht mehr zur heil. Maria, ſondern zum heil. Geiſte und wurde das Hauptſpital des Ordens, in dem der General oder der oberſte Meiſter ſeinen Sitz hatte.

Dieſes Haus war um 718 von dem Könige Ina von Oſtangeln oder Oſtſachſen — woher der Name Saxia — gegründet zur Aufnahme der Reiſenden und Pilger ſeiner Nation und bei einer Anweſenheit deſſelben zu Rom mit Einkünften verſehen.

In den Kriegesunruhen, die auch Rom in der Folge trafen, wurde es in Aſche gelegt und lag lange Zeit in Ruinen. Innocenz III. ſtellte es nach einem größern und umfaſſendern Plane wieder her. Nebſt vielen Wohnungen faßt dieſes Spital in ſich einen ſehr langen, hohen und weiten Saal, in welchem 1000 Betten Platz haben; in dem Gange, der an des Saales Seite hinläuft, haben noch 200 Raum. Bisweilen ſind alle mit Kranken beſetzt. Für Verwundete, Edelleute, Prieſter, mit anſteckenden Krankheiten Behaftete und Wahnſinnige ſind abgeſonderte Gemächer beſtimmt. Da dieſes Gebäude auch zur Aufnahme ausgeſetzter Kinder beſtimmt iſt, ſo unterhält man in einem rückwärts gelegenen Theile des Hauſes eine ſehr große Anzahl von Ammen, außer 2000 andern in der Stadt und dem umliegenden Lande, denen man die Kinder zur Auferziehung übergibt. Nebenan iſt die Wohnung der Knaben, welche man aus den Händen der Ammen übernimmt und ſo lange verpflegt, bis ſie ſelbſt in der Welt ſich fortzubringen vermögen. Ihre Anzahl beläuft ſich auf 500. Der Mädchen, die in einer verſchloſſenen Abtheilung des Spitals bis zur Verheiratung oder bis zum Eintritt in ein Kloſter unter Aufſicht der Schweſtern des

---

[1] Magnum Bullarium Romanum. I. 58.

Ordens heranwachſen, iſt eine gleiche Anzahl. Jede Austretende erhält eine Ausſteuer von 50 römiſchen Thalern. Das nun iſt das Haus, welches Innocenz dem Orden des heil. Geiſtes übergab und welches von nun an als das Mutterhaus des ganzen Ordens angeſehen wurde.

Es gab im Orden, der außer der eigenen Regel ſich zu der der Chorherrn des heil. Auguſtin hielt, wie wir zum Theile ſchon ſahen, geiſtliche und nicht geiſtliche, männliche und weibliche Glieder. Ihre Kleidung war die der Geiſtlichen überhaupt: ein ſchwarzer Talar mit einem weißen Doppelkreuze auf der linken Schulter. Ein ſolches Kreuz war auch auf den Mantel geheftet. Die Frauen hatten ein ſchwarzes Kleid mit dem Doppelkreuze, im Chore einen Mantel, auf dem Haupte einen weißen, im Chore einen ſchwarzen Schleier.[1]

In Wien ließ ſich der Orden nieder zwiſchen 1208 — 1211, herbeigerufen durch Herzog Leopold VII. und ſeinen Caplan und Arzt, Gerard Pfarrer zu Felling. Ihr erſtes Haus ſtand außerhalb des Kärnthnerthores und beſtand bis zur Belagerung dieſer Stadt durch den großen Suleimann 1529. Mehr als ein Jahrhundert ſpäter erhielten die Brüder des heil. Geiſtes auch in Oberöſterreich ein Kloſter, Pulgarn, deſſen Geſchichte wir nun erzählen wollen.

Ulrich II. von Capellen, der lange Capeller genannt, ein eifriger Anhänger K. Rudolfs von Habsburg gegen den böhmiſchen Ottokar, einer der berühmteſten Kampfeshelden in der Marchfeldsſchlacht, wo er die Nachhut befehligte und durch ſein rechtzeitiges Erſcheinen auf dem Kampfplatze viel zum günſtigen Erfolge beitrug, ſtand bei Rudolf und ſeinem Sohne Albrecht in großem Anſehen. Er war ein reicher Mann geworden, hatte im Machlande insbeſondere durch des

---

[1] Heliot, histoire monast. II. 204 et 199.

Königs Gnade viele Güter erworben und Steyereck an ſich gekauft. Seinen Entſchluß, ein Spital zu ſtiften, konnte er vom Tode überraſcht nicht mehr zur Ausführung bringen. Seine gleich geſinnte Wittwe Margaretha von Falkenberg ſäumte indeſſen nicht, den letzten Wunſch ihres Herrn und Gemals mit Ernſt und Eifer auszuführen. Unſern Steyereck, in der Tiefe der Ebene, welche ſich zwiſchen dem Pfenning- und Luftenberg ausbreitet, am Fuße des Höhenberges, fing ſie an ein Spital zur Verpflegung dürftiger Perſonen zu bauen — 1303.

Ihr Eifer ſtieß indeſſen bald auf bedeutende Hinderniſſe. Der Pfarrer Albert zu Tauersheim glaubte, daß Margareth durch ihren Bau ſeine Pfarrkirche beeinträchtigen wolle und erhob Klage beim Biſchofe von Paſſau. Unter ſeiner Vermittlung verglich man ſich dahin, daß Margareth dem Pfarrer einen Hof zu Plintendorf für alle ſeine Anſprüche abtrat. Pulgarn wurde der Jurisdiction des Pfarrers zu Tauersheim enthoben erklärt, die Verwaltung des Spitals der Stifterin unmittelbar und unbedingt überlaſſen. Von der gegen ſie erhobenen Anklage, daß ſie die Pfarrkirche habe beeinträchtigen wollen, ſpricht ſie der Biſchof völlig frei.[1]

Dieſes Uebereinkommen hatte indeſſen noch keineswegs alle Veranlaſſungen zur Zwietracht gehoben. Nach Verfluß von 2 Jahren ſah ſich der Biſchof abermals genöthigt, durch einen richterlichen Ausſpruch den Frieden wieder herzuſtellen. Er beauftragte den Abbt Chriſtian von Baumgartenberg, den Propſt Ainwik von St. Florian und den Dekan Albert von Ens in ſeinem Namen ſich nach Pulgarn zu verfügen, die Lage der Sache zu unterſuchen und ein Uebereinkommen zu vermitteln. Am 25. April 1305 gelang es den Abgeſandten die Parteien über folgende Artikel zu vergleichen:

---

[1] Beilage Nro. 1.

1) Das Spital und der Gottesacker zu Pulgarn ſind frei von der Gerichtsbarkeit des Pfarrers zu Tauersheim. Als Entſchädigung für den Verluſt erhält der Pfarrer den Hof zu Plintendorf.

2) Der Prieſter, welchem die Seelſorge des Spitals obliegt, wird durch den Verwalter dem Dekan vorgeſtellt, der ihn inſtallirt, doch ſteht es dem Verwalter frei ihn nach Belieben wieder zu entlaſſen.

3) Der Spitalprieſter ertheilt die heil. Sacramente allen Bewohnern des Spitals.

4) Den Kranken und Breſthaften darf er Predigt halten, woran aber die Geſunden, welche an die Pfarrkirche zu weiſen ſind, keinen Antheil nehmen dürfen.

5) Alle Bewohner des Spitals mögen auf dem Kirchhofe zu Pulgarn ohne Einſprache begraben werden; Auswärtige nur, nachdem ihretwegen die Gebür an die eigene Pfarrkirche iſt geleiſtet worden.

6) Will ein Pfarrkind von Tauersheim in Pulgarn zur Ruhe gebracht werden, ſo muß man den Leichnam vorher zur Pfarrkirche tragen. Was am Beſtattungstage an Opfer eingeht, gehört zu einem Drittel der Pfarrkirche, wie auch der vierte Theil alles deſſen, was der Verſtorbene dem Spitale vermacht hat. Der Biſchof beſtätigte dieſen Vertrag in einer Urkunde.[1]

Margareth von Capellen und Janns, Ulrichs und ihr einziger Sohn, waren aber hiemit noch nicht zufrieden, ſondern ſie faßten den Entſchluß ihre Stiftung dem Orden des heil. Geiſtes zu Wien auf ewige Zeiten einzuverleiben. Zu Potenſtein fertigten ſie am 28. Juli 1313 nebſt Kunigunde von Wallſee, Jannſens Hausfrau, eine Urkunde aus, in der ſie das Spital zu Pulgarn dem oberſten Meiſter des heiligen

---

[1] Beilage Nro. 2.

Geiſtes in Deutſchland, Ortolf, und dem Convente zu Wien übergaben.

Die wirkliche Uebergabe verzögerte ſich aber noch zwei Jahre. Wiederum verhießen Janns und ſeine Mutter in einem Diplome, das ſie am Sonnenwendtage 1315 ausfertigten, bis künftige Oſtern 100 Pfund Pfenning zum Ankaufe liegender Güter für das Spital zu Pulgarn entweder im Baaren zu erlegen oder Güter von gleichem Werthe aus ihrem eigenen Urbar anzuweiſen. Unter demſelben Datum machten ſich die Brüder Ernſt und Johann, die vom oberſten Meiſter des Ordens Bevollmächtigten über alle Häuſer des heil. Geiſtordens in Ungarn, Polen, Mähren und Oeſterreich, anheiſchig innerhalb eines beſtimmten Termins die Einwilligung des oberſten Meiſters in Rom zur Uebernahme zu erwirken. Als dieſe nun eingetroffen war, wurde dann zu Steyereck am St. Thomastage (21. December) 1315 der feierliche Uebergabbrief ausgefertigt. Janns von Capellen, Kunigund und Margaretha, deſſen Gemalin und Mutter bezeugen in demſelben 1) daß ſie ihre Stiftung, das Spital zu Pulgarn unterhalb Steyereck mit Grund und Hofmark lediglich und fröhlich dem Orden des heil. Geiſtes zu Rom in die Hände des Meiſters des Spitals zu Wien, Bruder Ortolfs, übergeben haben; und zwar ſoll 2) der Convent zu Wien das Haus und Spital zu Pulgarn ewiglich innehaben, doch ſo, daß 3) zu Pulgarn ſtets 2 Prieſter des Ordens und 13 arme Sieche unterhalten werden.

Die Einkünfte betragen vierzig Pfund Pfenning jährlich auf mehrern namentlich angeführten Gütern, welche frei erklärt werden von aller Steuer, Angeld, Koſt, Mühe, Robot, womit ſie ſonſt an Steyereck gebunden waren, doch mit Vorbehalt der Vogtei. Außer dem erlegen die Stifter noch 100 Pfund im Baaren und werden dem Spitale ſo viel Holz anweiſen, als zur Befeuerung und Einfriedung nöthig iſt.[1] Sollten ſich durch anderweitige fromme Gaben die Einkünfte mehren, ſo wird die Anzahl der Prieſter und der Siechen erhöht werden.

Margaretha v. Capellen war die erſte, welche zur Vermehrung beitrug, indem ſie 1317 dem Spitale 2 Mut Waizen auf zwei Lehen zu Hadreins an der Pulka und ein Fuder Wein jährlicher Einkünfte, welche ihr aus der Theilung mit ihren Brüdern Rapoto und Hadamar von Falkenberg zugefallen waren, ſchenkte.

Ihr folgte Kunigunde von Wallſee, welche 1322 auf den Fall ihres Todes einen dritten Prieſter ſtiftete durch Anweiſung von 60 Metzen Waizen und 12 Pfund Geldes; einen vierten Prieſter ſtiftete Janns ſelbſt in eben demſelben Jahre, indem er den Brüdern Ortolf, Meiſter des Ordens zu Wien und Jacob, Meiſter und Pfleger zu Pulgarn, aus den Einkünften des Urfahrs zu Mautern 80 Pfund anwies unter der Bedingung, damit 8 Pfund jährlicher Einkünfte zur Unterhaltung eines Prieſters zu kaufen.

Bisher war, wie wir ſahen, Pulgarn nur ein Theil des Kloſters der Brüder des heil. Geiſtes zu Wien, dem zwei oder drei derſelben als Verwalter in geiſtlichen und weltlichen Angelegenheiten vorſtanden. Allein am 25. März 1328 übergab Janns von Capellen mit ſeiner Hausfrau Kunigunde und ſeinen Söhnen Ulrich und Eberhart dem Orden abermals 40 Pfund Einkünfte, ebenſoviel trug Agnes von Falkenberg, Hadamars Tochter und der Margareth von Capellen Nichte bei, zur Stiftung eines Kloſters des heiligen Geiſtordens von Schweſtern und Brüdern.

---

[1] Dieſes Diplom hat ſich nur in einer ſchlechten Abſchrift erhalten. Die Zeugen gibt Hoheneck (III. 70) an, nur muß geleſen werden: her Vlrich von Greinpurch ſtatt Grünbach und Chvlevb ſtatt Külb.

Der oberſte Meiſter des Ordens in deutſchen Landen zu Wien, Bruder Jacob, und Peter der Meiſter zu Pulgarn verbanden ſich durch eine an demſelben Tage ausgefertigte Urkunde die mit der Uebergabe jener Einkünfte verbundenen Bedingungen zu erfüllen. Im folgenden Jahre hatten die Frauen ſchon Beſitz genommen, denn es wird bezeugt am 10. Auguſt 1329, daß Jeuta die Welchin ſich in den Orden zu Pulgarn begeben und demſelben 50 Pfund Pfenninge zugebracht habe.

Die erſte Meiſterin des neuen Kloſters war Agnes von Falkenberg, welche ſich mit ihrem ganzen väterlichen und mütterlichen Erbe dem Kloſter gewidmet hatte. Sie wurde ſowohl von dem Meiſter des Ordens in Wien, Ortolf (am 22. September 1331) als auch von dem oberſten Meiſter in Rom in dieſer Würde beſtätigt.

Janns von Capellen wiederholte in einem ausführlichen Diplome vom 25. März 1332, was er vier Jahre früher verheißen hatte und wies dem neu gegründeten Kloſter zur Unterhaltung von 8 Frauen die hiezu beſtimmten und gewidmeten vierzig Pfund an auf der kleinen Maut zu Linz und auf mehrern Höfen und Zehenten. Ueberdieß erklärte er, daß der jedesmalige Beſitzer von Steyereck des Kloſters Vogt bleiben ſoll oder der Aelteſte des Stammes, wofern Steyereck in fremde Hände kommen ſollte. Dieſe Stiftung wird niedergelegt in die Hände des oberſten Meiſters zu Rom, Bruder Simons. Der feierlich Stift- und Uebergabbrief der Meiſterin Agnes von Falkenberg wurde erſt am 15. Juni 1341 ausgefertigt. Sie übergibt in demſelben mit Zuſtimmung ihrer Schweſter Adelheid, Eberhards von Wallſee, Hauptmanns zu Droſendorf Hausfrau, und mit Genehmhaltung ihres Oheims und Vogtes von Pulgarn Janns von Capellen all ihr Erbgut, welches in Unteröſterreich um Hadreins gelegen iſt und ſich auf 40 Pfund jährlicher Einkünfte beläuft, dem Kloſter Pulgarn, damit zu den ſchon vorhandenen vier Prieſtern noch zwei andere und noch vier Frauen können erhalten werden. Die Gegenurkunde des Meiſters Irnfried zu Wien iſt ausgefertigt am 24. Juni 1341.

Janns von Capellen als des Kloſters Vogt und ſeine Söhne Ulrich und Eberhart übernehmen durch Urkunde vom 23. April 1342 dieſe Schenkung und verbinden ſich zur Vollziehung der in ihr ausgeſprochenen Bedingungen. Vögte bleiben ſie und ihre Nachkommen, es wäre denn, daß ſie ſich Eingriffe in das Eigenthum des Kloſters erlaubten. In dieſem Falle übernimmt der Landesfürſt die Vogtei ſo lange bis alles in den frühern Stand zurückgeſetzt iſt.[1]

Das Kloſter war nun gegründet, und durch neue Stiftungen ſowohl in Einkünften als auch in der Anzahl der Glieder beträchtlich angewachſen. Es war darum auch billig, es zu einer größern Selbſtſtändigkeit zu erheben, als jene war, welche es bisher genoſſen.

Bruder Irnfrit „zu den Zeiten Meiſter und Pfleger des Hauſes zu dem heil. Geiſt vor dem Kärnthnerthor enhalb der Wienne" und das Haus zu Wien bewilligen (am 23. April 1342) den Schweſtern zu Pulgarn die freie Wahl ihrer Meiſterin, welche mit des Hauſes Habe und Gut thun und laſſen, ſchaffen und walten mag nach ihrem Ermeſſen. Nach ihrem Dafürhalten und mit Rath des Conventes ernennt ſie einen der Brüder zum Pfleger oder Schaffer, der ſeinem Amte ſo lange vorſteht, als es ihr, dem Convente und dem Vogte gut und nützlich dünkt. Sie hat die Freiheit mit Zuziehung des Conventes weibliche und männliche Perſonen in das Kloſter aufzunehmen, die dann der Meiſter zu Wien nach des Ordens Gewohnheit beſtätigen wird. Ohne der Meiſterin und ihres Conventes Willen wird dieſer nie einen Bruder oder eine

---

[1] Beilage Nro. 3.

Schweſter eines Amtes entſetzen oder an einen andern Ort bringen. Die Anzahl der Frauen ſoll ſich fortwährend auf deren 18, der Brüder, welche alle Prieſter ſind, auf 6 und endlich der Siechen auf dreizehn belaufen. [1])

Auch die Herzoge von Oeſterreich bedachten das Klöſterlein zu Pulgarn mit Freiheiten. Herzog Albrecht II. erlaubte ihm (19. September 1334) 30 Eimer Wein (vasa vini) und 40 Mut Getreid mautfrei zuzuführen. Herzog Otto beſtätigte dieſen Brief ſeinerſeits im folgenden Jahre. [2])

Man war nun von Seite des Kloſters bemüht die allerdings noch etwas geringen Einkünfte zu vermehren, was zum Theile durch Ankäufe oder auch durch Vermächtniſſe erreicht wurde.

Eine Drittelhube zu Narn kauften die Frauen und Herrn zu Pulgarn von Sighart dem Piber und Anna ſeiner Hausfrau, welche ſie von Andre und Leutwein von Sunnberg an ſich gebracht hatten — 29. November 1340; ferner von Heinrich dem Imzinger, Elsbeth ſeiner Hausfrau und ihrem Sohne Marquart ein Gut zu Tabra am Strohbüchel, eines zu Oed, in der Münzbacher- und das Gut Martal in der Blaſenſteiner-Pfarre — 24. April 1343. — Die Einkünfte gehören aber auf Lebensdauer dem Meiſter zu Wien, Bruder Irnfrit.

Eine andere, obgleich nicht reichlich fließende Quelle waren die Erbſchaften, welche das Kloſter von den verſtorbenen Brüdern und Schweſtern bezog. Regelmäßig erhielten die Eintretenden eine Ausſteuer, deren Ertrag ihnen zwar lebenslänglich zufiel, die aber nach ihrem Tode Eigenthum des Kloſters blieb. Einige dieſer Fälle aus dem 14. Jahrhundert werden wir anführen.

---

[1]) Beilage Nro. 4.

[2]) Beilage Nro. 5.

Wendelmuth und Katharina, Töchter Karl Rechs von Luſtenberg und der Agnes, Ulrichs Schweſter des Sinzendorfers, erhielten 3 Pfund Pfenninge jährlicher Einkünfte auf 3 Gütern zu Windpaſſing, als ſie am 25. Februar 1344 ins Kloſter traten.

Ulrich Mittenberger ſteuerte ſeine Schweſter Anna, Kloſterfrau zu Pulgarn, aus mit einem Pfunde auf einem Gute zu Greimhartsdorf bei Kliendorf jenſeits von Waldhauſen, mit der Bedingung, daß die Einkünfte verwendet werden zu einem ewigen Lichte vor dem Schlafhauſe der Frauen und zur Beleuchtung bei der Mette „daß die Frauen leſen können — 25. März 1347.

Ebenſoviel gab Andre von Haderſtorf ſeinem Sohne, Herrn Wildung zu Pulgarn — 24. Auguſt 1349 — Walchun der Zeller beurkundet eine derartige Uebergabe des Gutes Mitterheumad zu Gallneukirchen zunächſt an ſeine Schweſter Katharina, dann an Elsbeth Hochalzpeckin, endlich an das Kloſter Pulgarn ſelbſt — 10. Auguſt 1360. Bruder Kärlein, Sieghards des Grubers Sohn, erhielt ein Gut zu Schörflein in der Grammaſtetter-Pfarre von ſeinem Bruder Engelhart und ſeiner Mutter Agnes, gegenwärtig Sieghards des Panhalm Hausfrau — 29. April 1383. Anna Reuter bekömmt von ihrem Stiefvater Lorenz Panhalm beim Eintritte ins Kloſter den Peunthof zu Paſching am 25. Juli 1388; Schweſter Agnes Stadler, Meiſterin zu Pulgarn das Gut zu Breitenfeld in Gallneukirchen von ihrem Bruder Albert — 25. März 1393.

Doch blieben die Schenkungen der Stifter des Kloſters fortwährend die ergiebigſten Erwerbsquellen und zwar um ſo mehr, nachdem Anna Ulrich IV. von Capellen Tochter den Schleier genommen und als Meiſterin dem Kloſter vorſtand.

Ihr Vater ſchenkte derſelben drei Lehen in dem Dorfe zu Pulgarn mit der Bedingung, daß ſelbe nach ſeiner Tochter Abſterben dem Kloſter verbleiben. In dem nemlichen Diplome bewilligt er auch dem Kloſter volle Gerichtsbarkeit über alle jene Hinterſaſſen, welche es von ihm oder ſeinen Vorfahren erhalten hat. Wer eine Klage gegen einen ſolchen Unterthan hat, der ſoll ſie anbringen auf des Kloſters Grund bei deſſen Anwald, wo es den Frauen und Herren beliebt. Dieſe beziehen alle Wändel. Jede Unzucht und alle Aufläufe, die von ſeinen, des Kloſters oder anderer Herren Leuten bei dem Kloſter begangen werden, werden auch von ihm geſtraft. Endlich erlaubt er ſeiner Tochter und dem Convente, ein oder auch mehrere Schenkhäuſer zu errichten ſowohl dieſſeits als jenſeits des Reichenbachs — 1. Mai 1345. Ulrich nennt zwar ſeine Tochter in dieſem Briefe nicht Meiſterin, daß ſie aber dieſe Würde damals ſchon bekleidete, beweiſ't ein Verſatzbrief vom 5. Mai, worin Heinrich der Pücher der Meiſterin Anna v. Capellen das Gut in dem Graben in der Nieder-Pfarre ſatzweiſe übergibt.

Am St. Gallustage (16. October) 1348 gab Ulrich wieder 3 Güter zu St. Georgen nach Pulgarn, wogegen ſeine Tochter durch einen Revers verſprach von dem Erträgniſſe derſelben jährlich um St. Martinstag 52 Ellen härbenes Tuch zu kaufen und es unter die dreizehn Armen des Spitals zur Anfertigung eines warmen Unterkleides auszutheilen.

Ulrich fuhr fort, dem Kloſter zu Pulgarn Wohlthaten zu ſpenden. Schon am 1. September 1351 ſchenkte er ihm 5 Güter am Haſenberge, welche jährlich 5 ½ Pfund Pfenninge Einkünfte abwarfen, und ſtiftete ſich mit denſelben einen Jahrtag, an welchem den Armen eine Spende ausgetheilt werden ſoll. Der Revers, den Anna von Capellen ihrem Vater hierüber im Namen des Kloſters ausfertigte, iſt der letzte Akt, den wir von ihr kennen. Sie ſtarb wahrſcheinlich bald nachher und erhielt Elsbeth v. Kranichberg zur

Nachfolgerin, welche in einer Urkunde von 1354 zum erſten und einzigen Male genannt wird.

Janns von Capellen, ſeine beiden Söhne, dann Eberhart von Wallſee und ſeine Hausfrau Adelheid von Falkenberg übertrugen den Frauen und Herren zu Pulgarn das Patronat der Capelle zu Veltze (Fels) in der Pfarre Kirchberg am Wagram, Viertel u. d. M. B. welche ihnen aus der Falkenberg. Erbſchaft zugefallen war, in der Art, daß ſie einen Caplan aus den Ordensbrüdern dahin ſetzen und den Ueberſchuß der Einkünfte zu den Bedürfniſſen des Kloſters verwenden dürfen — 8. September 1349. [1])

Ganz außerordentlich wohlwollend bewies ſich Pulgarn Eberhart I. von Capellen mit ſeiner Gemalin Jeuta v. Potenſtein. Zuerſt ſchenkte er demſelben am 19. Jäner 1358 eine Schuldforderung an Herzog Albrecht von tauſend Pfund Pfenning, eine andere von 896 guter Gulden und endlich von 100 Pfenning, die er ihm wegen der Zürcher-Reiſe ſchuldig geworden war. Das Haus in Ens, welches er für die letztere Forderung pfandweiſe beſaß, händigte er dem Kloſter ſogleich ein, damit es dasſelbe bis zur Einlöſung benütze und die Ablöſungsſumme dann aber zum Ankaufe einer Beſitzung verwende. [2])

---

[1]) Wegen dieſer Capelle wurde am 21. December 1498 unter Vermittlung Chriſtophs von Lichtenſtein mit dem Capitel von Paſſau als Patron der Pfarrkirche ein Vertrag abgeſchloſſen, der das Verhältniß zwiſchen dem Pfarrer und Caplan regelte.

[2]) Den Werth des Geldes genau zu beſtimmen iſt bei dem beſtändigen Wechſel desſelben ſehr ſchwierig. In Freibergs Sammlung hiſtor. Urkunden und Schriften (II. 125) ſteht in einer Rechnung des Herzog Albrecht von Bayern um 1390, daß zwei Mark und 7 Loth Silber, die Mark zu 12ß, ausmachen 3 Pfd. und 5ß; die Mark alſo $1^1/_2$ Pfd., und 1 Loth $^3/_4$ Schilling. Rechnet man nun die Mark = 20 fl. CM., ſo iſt ein Pfund = 13 fl. 20 kr.,

In Vereinigung mit Friedrich und Heinrich von Wallſee widmete er zum Kloſter Pulgarn die Pfarrkirche Hadreins, welche ihnen aus der Falkenberg. Erbſchaft angefallen war — um 1366, wozu auch der Biſchof Albert von Paſſau ſeine Zuſtimmung gab. Der Convent bewarb ſich nun aber auch um die Erlaubniß ſie mit einem Ordensbruder beſetzen zu dürfen und ſchloß zuerſt einen Vertrag mit dem Pfarrer Oswald, der ſie auch ſogleich aufzugeben verſprach, ſobald man eine biſchöfliche oder päpſtliche Bewilligung erwirkt haben würde, ſie durch Ordensglieder verwalten zu dürfen. Der Verſuch gelang, indem eine päpſtliche Bulle (10. September 1371, Datum apud Villam Novam Avinionensis diœcesis) die nachgeſuchte Erlaubniß bewilligte. Man eilte von der Bewilligung Gebrauch zu machen. Der Name des neuen Pfarrers, der Herr Petrein hieß, hat ſich erhalten in einem Kaufbriefe eines Weingartens zu Grinzing — 2. Auguſt 1381 — den er dann 4 Jahre ſpäter ſeinem lieben Convente zu Pulgarn ſchenkte.

Pulgarn blieb indeſſen nur ſehr kurze Zeit im Beſitze dieſer Pfarre. Die beiden Eberharde von Capellen, Oheim und Neffe, vertauſchten am 4. April 1374 das Kirchenlehen zu Hadreins mit dem zu Steyereck in einem Vertrage mit dem Biſchofe Albrecht zu Paſſau, welches ſie dann am 1. Mai dem Kloſter Pulgarn mit allen ſeinen Filialen und mit der Gerechtſame abtraten, einen Bruder ſeines Convents als Pfarrer vorzuſtellen. Wahrſcheinlich war man übereingekommen den Pfarrer, der gegenwärtig die Kirche Steyereck beſaß und beſang, bis zu ſeinem Tode oder zu einer anderweitigen

---

der Schilling = 1 fl. 40 kr.; der Pfenning = 3 1/3 kr.; da 30 dl. einen Schilling, 8ß ein Pfund ausmachen, l. c. S. 93 heißt es ferner VII. C (700) Gulden facit Clxxv (175) Pfund; demnach verhielt ſich das Pfund zum Gulden wie 1 : 4.

Beförderung zu belaſſen und in gleicher Weiſe auch den in Hadreins, was uns allein begreiflich macht, wie ſich noch 1385 ein Ordensbruder von Pulgarn als Pfarrherr zu Hadreins aufhalten konnte. In der Folge, beinahe bis zum Erlöſchen des heil. Geiſtordens zu Pulgarn, finden wir Ordensglieder als Pfarrer zu Tauersheim oder Steyereck. Ein ſolcher war Karl der Gruber, von dem ſchon einmal die Rede war, 1405, Andre Fuert 1468, Wolfgang Hermann 1499, Achaz Moſauer 1549 und 1559.

Die mit Steyereck verbundenen Kirchen waren die Kirche zu St. Georgen, die Schloßcapelle zu Steyereck und die von Luftenberg, in welcher vor kurzer Zeit — 26. September 1367 — Sieghart der Gruber, Hans v. Tirna, Hubmeiſter u. d. Ens und ihre Hausfrauen Agnes und Anna ein Beneficium geſtiftet und deßhalb mit dem Pfarrer Hanns zu Steyereck ſich verſtändigt hatten.

Folgende Verhandlung führen wir an als einen nicht unmerkwürdigen Beitrag zur Kenntniß des Verhältnißes zwiſchen Herrſchaft und Unterthan im 14ten Jahrhundert. Otto von Volkenſtorf zu Kreuzen hatte am 20. October 1369 der geiſtlichen Frau Elsbeth der Merſwancherin zu Pulgarn ein ihm heimgefallenes Gut zu Hofkirchen bei St. Florian, den Lanzenberg, unter der beigeſetzten Bedingung gegeben, daß der abfallende Dienſt, beſtehend in einem Mut Korn, ebenſoviel Haber und einem halben Pfund Pfenning angewendet werde zur Verbeſſerung ihrer Pfründe, ſolange ſie lebt, nach ihrem Abſterben aber dem Kloſter anheim falle. Otto ſtarb bald nachher. Indeſſen kam der Sohn des letzten Beſitzers nach langer Abweſenheit aus der Fremde zurück und erhielt auf ſeine Einſprache das Lanzenberger-Gut wieder zurück. Eberhart I. von Capellen entſchädigte als Vormund der Kinder Otto's die Frau Elsbeth durch die Verleihung anderer Güter des nämlichen Werthes.

Eine beſondere Regel erhielt Pulgarn 1372 durch den oberſten Meiſter Aegidius und das Capitel des heil. Geiſtſpitals zu Rom, worin auch geſagt wird, daß immerwährend zum wenigſten 18 Schweſtern, 6 Prieſter und 13 Arme müſſen unterhalten werden.

Außer verſchiedenen Kaufbriefen von minderm Werthe begegnet uns in der Geſchichte Pulgarns nichts, was des Aufzeichnens werth wäre.

Nach dem Ausſterben des Geſchlechtes ſeiner Stifter und väterlichen Vögte mit Eberhart II. von Capellen um 1406, gedieh die Vogtei mit der Herrſchaft Steyereck an den Gemal der jüngern Tochter Eberhards, Chriſtoph von Lichtenſtein zu Nicolsburg. Chriſtoph und ſein Sohn Jörg bewieſen ſich dem Kloſter wohlwollend geſinnt. Letzterer, anſehend das Elend der Schweſtern und Brüder zu Pulgarn, in das ſie durch Heimſuchung und Beſchädigung der Ungläubigen ſind geſetzt worden, ſchenkt ihnen die Lehenſchaft der Kirche St. Simon und Judas zu Pabneukirchen, die ihnen ſchon ſein Vater zu geben verſprochen hatte. Es ſteht ihnen frei, entweder einen Bruder ihres Conventes oder einen andern tauglichen Prieſter zum Pfarrer daſelbſt zu beſtellen. Der damalige Pfarrer Hanns Schillinrütz war bereit, der Pfarre zu entſagen, weßhalb Herr von Lichtenſtein den Biſchof Leonhart von Paſſau bat, der Schenkung eingedenk, den von Pulgarn vorgeſtellten Prieſter als Pfarrer anzuerkennen. Dieſer willfahrte auch der Bitte und beſtätigte (D. Ebelsbergae, 7. Juni 1429) die Uebertragung der Lehenſchaft und einverleibte die Kirche mit allen Rechten und Zugehörungen dem Kloſter Pulgarn auf ewige Zeiten.

Daſſelbe wiederholte auch Papſt Eugen IV. durch eine am 11. März 1431 ausgefertigte Bulle, und beauftragte den Schottenabbt zu Wien die Einverleibung mit Beobachtung aller Rechtsförmlichkeiten zu vollziehen.

Dieſer entledigte ſich ſeines Auftrages am 15. September des nemlichen Jahres.

Die Ungläubigen, welche durch Heimſuchung und Beſchädigung Pulgarn in Armuth und Elend ſtürzten, waren ohne Zweifel die Huſſiten. Ob ſie aber nach Pulgarn ſelbſt kamen oder ob ſie das Kloſter nur in ſeinen Unterthanen beſchädigten, iſt nicht zu entſcheiden. Daß ſie im Machlande bis zur Donau herausdrangen und in deren Nähe den Pfarrhof zu Ried bei Mauthauſen niederbrannten, iſt gewiß. Auf dieſem Zuge fügten ſie ſicher auch den Unterthanen Pulgarns Schaden zu, welche in Gegenden lagen, über die ſich ihr Zug hinwälzte.

Im Auftrage des Generals, Petrus Matthäus, veranſtaltete 1454 Thilomann von Selbach, Conventual des Hoſpitals in Saxia, eine Viſitation zu Pulgarn. Er fand noch große Dürftigkeit und bewilligte daher, daß zur Erſparung der Auslagen, welche mit der Beſtätigung eines neugewählten Priors oder einer Meiſterin verbunden waren, in Zukunft jener durch den Aelteſten unter den Prieſtern durch Auflegung der Hände vor dem Altare, dieſe aber durch den Prior beſtätigt werden könne ohne andere Auslagen, als 2 ungariſche Gulden an den Viſitator, wenn er ſich einfinden ſollte.

Von den Schenkungen und Ankäufen, welche Pulgarn im 15ten Jahrhundert erhielt oder machte, führen wir folgende an.

Hanns Hörſinger, Richter zu Wels, gibt ſeiner Tochter Margareth, Kloſterfrau zu Pulgarn, eine Hube zu Freindorf in der Ansfelder-Pfarre zum lebenslänglichen Genuſſe. Nach ihrem Tode fällt ſie dem Kloſter zu — 22. Juli 1423. —

Ernſt Preuhaſen und ſein Sohn Georg, beide von Klingenberg, ſtiften einen Jahrtag zu Pulgarn, wozu ſie einige Wieſen und Aecker in der Gallneukircher-Pfarre widmen; dann einen Jahrtag zu Steyereck durch Hingabe eines Krautgartens und eines Meßbuches, welches auf 24 Pfund Pfenning geſchätzt wird — 23. Auguſt 1425.

Konrad der Künigſperger verleiht ſeiner Tochter Anna, welche Kloſterfrau zu Pulgarn iſt, 5 Pfund jährlicher Einkünfte auf den Höfen zu Mucsberg und Tanndorf in der Rieder- und zu Neut in der St. Georger-Pfarre mit dem Heimfall an das Kloſter — 1427.

Jörg Marſchalk verſpricht ſtatt ſeines unvogtbaren Vetters, Bernhart des Marſchalks, deſſen Schweſter, der Kloſterfrau Barbara 2 Pfund jährlich zu geben, wovon die Hälfte das Kloſter erben ſoll — 1435.

Barbara, Wolfs Wittwe des Perkhaimers und Sieghards des Panhalm Tochter ſchenkt nach Pulgarn, wo ihre Tochter Margareth Kloſterfrau, ihre Schweſter Meiſterin iſt, den innern Kremshof zu Ebelsberg mit Ausnahme eines Saffrangartens — 1465. — Achaz Fronacher ſchenkt der Meiſterin Margaretha Perkhaimer zum Seelgeräth für ſeinen zu Pulgarn begrabenen Bruder Euſtach Fronacher das Gut Setzdorf zu Gallneukirchen — 1486. —

Nicht ohne Intereſſe iſt ein Vertrag zwiſchen dem Kloſter und einem gewißen Alexander Reinsfeld, welcher ſich mit der Uebergabe des Fleckhofes zu St. Michael in der St. Mareiner-Pfarre eine Pfründe zu Pulgarn kaufte. Er wird ſpeiſen am Jungherren Tiſch oder, wofern ihm dieß nicht gefällig, in ſeinem Gemache; wohnen aber in der Reventſtube, wo die Prieſter ſind. An Fleiſchtagen erhält er 4 Speiſen, worunter 2 von Fleiſch; an Faſttagen ſtatt der 4. Nicht ein Stück Fiſch und 2 Unterrichten aus dem Hafen des Priors. Täglich wird man ihm einen Aechtering Wein [1]), wochentlich 14 Laibel Brod, Käs oder 2 Eier reichen — 1485.

---

[1]) Vier Aechtering machen ein Achtl, und 8 Achtl, oder 32 Aechtering einen Eimer.

Um 1500 fanden ſich die Schweſtern und Brüder zu Pulgarn genöthigt die Gnade des Landesfürſten anzuflehen. Die Grundfeſten des Gebäudes waren gewichen, einige Theile eingeſtürzt namentlich der Kreuzgang, andere drohten den Einſturz. Um die nöthigen Bauten deſto leichter unternehmen zu können, baten ſie den K. Maximilian, ihnen das Ungeld von ihren auszuſchenkenden Weinen zu erlaſſen. Ob ihre Bitte Erhörung gefunden, findet ſich nicht aufgezeichnet, wohl aber, daß er ihnen bis auf Widerruf 16 Fuder Hallſtädter Salz bewilligte, (D. Auſſee 11. Jäner 1505) welche Gnade ihnen auch noch K. Ferdinand I. erneuerte.

Man war übrigens doch noch vermögend die nöthigen Gebäude herzuſtellen, wenigſtens die Kirche, welche am 4. Juli 1514 durch den Weihbiſchof Bernhart von Paſſau feierlich eingeweiht wurde. Noch fehlte es auch an Stiftungen und frommen Vermächtniſſen nicht ganz. Katharina geb. von Starhemberg, Bernhards von Scherfenberg Gemalin, ſtiftete eine Wochenmeſſe in der obern Kirche und gab dem Kloſter hiezu 100 Pfund Pfenninge; eine Wochenmeſſen ebenfalls in der obern Kirche ſtiftete Lazarus Sternberger mit 200 Pfunden — 1511 und 1513. Mit derlei Geld war wahrſcheinlich der Bau geführt.

Ein anderes Uebel drohte Pulgarn von Seite ſeines Vogtes, der ſich's beigehen ließ, ihm willkürlich Steuern aufzulegen. Die erwählten Schiedsrichter Bartholomäus von Starhemberg und Georg von Scherfenberg ſprachen dem Herrn von Lichtenſtein die Befugniß Pulgarn zu beſteuern ab. Nur wenn von Seite des Landesfürſten eine Landſteuer ausgeſchrieben wird, ſo darf er einen verhältnißmäßigen Betrag von Pulgarn begehren.

Wir ſind nun bei dem, der Exiſtenz der Klöſter ſo gefährlichen Jahrhundert der Reformation angelangt, dem auch der heil. Geiſtorden zu Pulgarn unterlag.

An den Opfern, welche man zur Bekämpfung der furchtbaren Osmanen den Klöſtern auflegte, mußte natürlich auch Pulgarn Theil nehmen. Vermöge einer noch vorhandenen Quittung lieferte der Prior Johann Krempel 1527 an Kirchenſilber ein 25 Mark und 7 Loth an unvergoldetem, und 2 Mark 3 Loth an vergoldetem Silber; 1529 war es mit den übrigen Klöſtern des Landes genöthigt den vierten Theil ſeiner Beſitzungen abzulöſen.

Als endlich gegen die Mitte des Jahrhunderts die Reformation immer mehr Anhänger fand und auch des Kloſters Vogt Georg Hartmann von Lichtenſtein ihr Beifall gab, nahte ſich das Kloſter ſehr ſchnell ſeinem Untergange. Lichtenſtein beeilte ſich ſeine beſſern und hellern Einſichten, die ihm durch Luthers Lehre aufgegangen waren, ſogleich dadurch zu bethätigen, daß er die Güter von Pulgarn und der Pfarrkirche Steyereck an ſich riß. Schon Sebaſtian Waller, der 1557 als Pfarrer zu Steyereck ſtarb, konnte ein Verzeichniß aufſetzen „was für Unterthanen ſammt Dienſt und Steuer Herr v. Lichtenſtein der Steyerecker-Pfarre entzogen hat.“

Im Sinne ſeines Herrn gebahrte ſein Pfleger zu Steyereck, Leo v. Hoheneck, ungeachtet ihn die Landeshauptmannſchaft ſehr ernſtlich ermahnt hatte, ſich keine Gerichtsbarkeit über das Kloſter, welche unmittelbar dem Landesfürſten zuſtehe, anzumaſſen — 1553.

Bei dieſen äußern Angriffen war auch der innere Zuſtand des Kloſters von der Art, daß man für die Rettung desſelben wenig Hoffnung hegen konnte. Es befanden ſich 1553 nur noch 3 Frauen innerhalb ſeiner Mauern; die Meiſterin, Roſina v. Maiburg, Margareth Schräglin und Eliſabeth von Traun, alte betagte Matronen. Die jüngſte aus ihnen, Frau v. Traun, war ſchon 1512 im Kloſter, wie ihr Verzichtbrief auf alle Anſprüche an väterliche oder mütterliche Erbſchaft, welchen ſie ihren Brüdern Chriſtoph und Florian in dieſem Jahre ausſtellte, beweiſet. Die übrigen Kloſterfrauen waren entweder ausgetreten oder geſtorben, ohne daß ſich mehr jemand fand, der Beruf gefühlt hätte die erledigten Plätze einzunehmen. Um ſo weniger Anſtand glaubte Lichtenſtein nehmen zu dürfen, geradezu auf ſein Ziel loszuſteuern. In der Perſon eines verehlichten Mitgliedes des Ordens Benedict Kain ſetzte er eigenmächtig einen Prior ein und ſchrieb ihm durch eine Inſtruction 1552 vor, wie er ſich ſowohl in Verrichtung des Gottesdienſtes als auch der Verwaltung zu benehmen habe. Die Meiſterin, der die Verwaltung zuſtand, eine ſchwache Frau, ſeine „liebe Frau Maimb" enthob er derſelben, indem er ihr ſchrieb: Er habe durch den Prior erfahren, daß auf Einbringung des Weines viele Koſten aufgehen und daß ſie überdieß mit Alter und Schwachheit beladen im Keller ſelbſt nicht mehr nachſehen könne. Sie ſoll daher die Schlüſſel dem Prior ausliefern. Ihr und der Frau v. Traun werde die Nothdurft nicht fehlen. Dem Vernehmen nach ſtehe auch das Kloſter bis 9—10 Uhr nachts offen, was wegen Gefahr ausgeraubt zu werden nicht angehe, weßhalb dem Prior befohlen worden ſey zur gehörigen Zeit das Haus zu ſperren. Zuletzt warnt er ſie noch ja aufhetzenden Reden kein Gehör zu geben. Es werde gut gehen, da ihm der Prior ordentliche Rechnung legen zu wollen verſprochen habe.

Was Lichtenſtein hierin rügte, mochte zwar alles wahr ſeyn, (es mochte wohl noch mehr wahr ſeyn); aber ſeines Amtes war es offenbar nicht in dieſer Weiſe Ordnung zu machen.

Seine Abſicht liegt am Tage. Gleich nachher rieß der ſorgſame Vogt auch den Pulgar. Wildbann an ſich, den, wie wir ſahen, die Herren von Capellen feierlich dem Kloſter übergeben hatten und ſuchte ſeiner Erbvogtei eine Ausdehnung zu geben, die ſelbſt dem feilen Prior unerträglich fiel.

Ein anderer ebenfalls nicht glimpflicher Nachbar Pulgarns war Bernhart von Schallenberg zu Luftenberg. Wir erzählen zwei Proceſſe zwiſchen ihm und dem Prior, weil ſie uns den Character der Leute ſchildern, die den Grund legten zu dem, was Oeſterreich im folgenden Jahrhunderte erlebt hat. Am Pfingſtfeſte 1360 predigte Nachmittag der Prior Kain in der großen Kirche zu Pulgarn. Schallenberg hatte ſich ebenfalls eingefunden. Nach Beendigung der Predigt lud ihn Kain zu einem Beſuche bei der Meiſterin ein, wo er ſeinen Durſt löſchen könne, wenn er ſolchen fühle. Sie fanden ſchon bei ihr den Rentmeiſter von Steyereck, deſſen Frau und noch eine Frauensperſon. Nachdem Schallenberger ſeine Kanne geleert, ſo entfernte ſich zwar die Geſellſchaft, allein im Hinausgehen entdeckte der Herr v. Schallenberg, daß er noch eine Kanne Wein zu haben wünſchte. Der Prior befahl, ihm eine zu bringen. Während man nun darnach ging, ſprachen Kain und der Rentmeiſter freundſchaftlich mit einander übe die Wildbanns-Angelegenheit des Kloſters, als ſie plötzlich Schallenberger ſchreiend unterbrach: Von meinem Wildbann, welchen ich in den Auen habe, will mich der Kaiſer verdrängen. Ich will mir's nicht wehren laſſen. Der Kaiſer hat dem Lande verſprochen, jeden bei ſeinen Rechten und Freiheiten zu ſchützen. Das ſage ich öffentlich und ſollte ich auch darüber in den Kauffang (Gefängniß in Wien) geſperrt werden. Dann ſich zum Prior wendend warf er ihm vor, daß er ihn beim Kaiſer verklagt habe. Als dieſer letzterer Behauptung widerſprach, gab er ihm öffentlich vor einer großen Menge Volks eine tüchtige Ohrfeige, indem er laut ausrief: Was, du heißt mich lügen, du ausgelaufener Mönch!

Einen andern bedeutendern Handel hatte der nämliche Schallenberger 1559—1560 mit dem Pfarrer zu Steyereck und St. Georgen, Achaz Moſauer, der ſich nach der Sitte jener Zeit ſeinen Namen lateiniſch machte und Palustris ſchrieb. Am Kirchtage zu St. Georgen, welcher am Sonntage nach St. Jakobstag gehalten wurde, ſchrie er ihm auf offenem Platze vor allen Krämern und Käufern zu: H...r, Zauberer, Verführer des Volks! Wer hat dir denn dein Weib gegeben?

Dann verbot er ſeinen Unterthanen zu Steinern dem Pfarrer die Fiſchſammlung zu geben und wollte deſſen Geſellprieſter über die Stiege hinab werfen, als er in der Faſten nach alter Gewohnheit das Beichtgeld einforderte; dieſem ſagte er bei einem andermaligen Zuſammentreffen: Wen er jemand auf ſeinen Gründen angetroffen hätte, als man jüngſt mit dem Sacramente um die Pfarre und um das Getreid mit dem Pfarrvolke zog, ſo würde er ihn tüchtig abgeſchmiert und geploit (durchgeprügelt) haben; „das wier ſchier in dieſer ſchwaren perſecution, ſo fährt der Pfarrer in der Erzählung fort, von denen, die ſich Evangeliſch nennen, mit dem Hochwürdigen ſacrament vnd einem glöcklein fur die thur dorffen zu einem krankchen menſchen. Gott ſey es klagt.“

Am Samstage vor dem Dreifaltigkeitsſonntage 1560 ſchrieb Herr v. Schallenberg dem Geſellprieſter zu St. Georgen, Herrn Hannſen (der Pfarrer wohnte zu Steyereck), und erſuchte ihn folgenden Tags in der dortigen Kirche einem Verjagten das Predigen zu geſtatten. Ohne ſich an deſſen ausweichende Antwort, daß er ſolche Erlaubniß ohne des Pfarrers Vorwiſſen nicht geben könne, zu kehren, traf Schallenberg um 8 Uhr früh mit ſeinem Prediger in St. Georgen ein und begab ſich mit ihm ohne weiteres in die Kirche. Der erſte Akt, den letzterer vornahm, war der, daß er einer Schwangern das Sacrament unter beiden Geſtalten reichte, nachdem er ſie durch einen Eidſchwur verbindlich gemacht hatte, nie mehr auf eine andere Weiſe das Sacrament zu empfangen. Dann beſtieg er die Kanzel und bewies der neugierigen Menge, daß das Sacramenthäuschen ein Narrenhäuschen ſey. Warum, rief er aus, neigt ihr euch vor dem N....n im Häuschen? Wozu iſt es gut, den N....n in der Monſtranze umherzutragen. Die Pfaffen im Lande ſind alle Diebe und Schelme, weil ſie den N....n ein ganzes Jahr einſperren und nur einmal des Jahres ſpazieren tragen. Wozu die Götzen (Bilder) in der Kirche? Man verbrenne ſie! Der Taufſtein iſt ein Narrenſtein; werft ihn hinaus! u. ſ. w.

Wo in dieſer Weiſe gewalthätige Rohheit, niederträchtiger Verrath an ſeiner Pflicht und wilder Fanatismus zuſammenſchlugen — und das ereignete ſich leider nur zu oft — konnte freilich nur ein Zuſtand allgemeiner Verwilderung hervorgehen, der göttlichen und menſchlichen Geſetzen Hohn ſpricht und alle Schranken zu durchbrechen ſucht, welche ungezügelter Willkür und gieriger Habſucht geſetzt ſind.

Der oben genannte Prior, Benedict Kain, der es ſo wie ſein Ordensbruder Moſauer bequem gefunden hatte ein Weib zu nehmen, mit dem er 2 Kinder gezeugt hatte, wurde 1567 endlich abgeſetzt. Wie und aus welchen Gründen vermögen wir nicht anzugeben.

Gleichzeitig waren auch die Nonnen zu Pulgarn mit der letzten Meiſterin Roſina v. Maiburg ausgeſtorben, worauf das Kloſter zum Kammergute erklärt und dem neuen Adminiſtrator, Maximilian Lafentſteiner, aufgetragen wurde, dem Kaiſer unmittelbar von den Einkünften jährlich 300 Gulden abzuführen.

Ganz bezeichnend für die damaligen Verhältniſſe iſt ein kaiſerlicher Befehl — und K. Maximilian II. war damals Kaiſer — an den Landeshauptmann zu Linz 1573. Der Proceß zwiſchen Pulgarn und Steyereck, vorzüglich über die Frage, wie weit ſich die Befugniße eines Vogtes der Kirche Steyereck erſtrecken? hatte ſchon mehrere Jahre gedauert. Drei Reſolutionen waren zu Gunſten des Kloſters ergangen, daß nemlich die Lehenſchaft der Kirche Steyereck und alle damit verbundenen Rechte Pulgarn gehören. Lichtenſtein gehorchte nie.

Auf die wiederholte Klage des Adminiſtrators Laſentſteiner erging nun ein kaiſerlicher Befehl an den Landeshauptmann: Schon 3 Reſolutionen ſeyen erfolgt; es hätte dem Verwalter von Steyereck allerdings gebürt zu gehorchen und dem Landeshauptmann, Aufſicht zu pflegen. Beides iſt nicht geſchehen. Der Pfarrer, der wider alles Recht von der Herrſchaft Steyereck ins Gelübd genommen wurde, iſt zu citiren und hat entweder nach erhaltenem ſtrengen Verweiſe zu verſprechen, nie einen andern Lehens- und Vogtherrn, als den Prior zu Pulgarn anzuerkennen oder die Pfarre zu verlaſſen; nachdem er ſeine Gefängnißſtrafe ausgeſtanden hat, mag man ihn fortſchaffen. Der Landeshauptmann ſoll durchaus keine Eingriffe geſtatten in das Jagd- und Fiſch-Recht des Kloſters, denn es gezieme ſich nicht, den Gotteshäuſern unter dem Scheine einer Poſſeß etwas mit Gewalt zu entziehen und erſt dann das Recht vorzuſchlagen.

Mit außerordentlicher Klarheit iſt in dieſen Worten das Geheimniß unſerer Reformatoren aus dem Adel offen gelegt. Leider fehlte es Maximilians Regierung an Kraft und Nachdruck auszuführen, was man als Recht erkannt hatte; und die glaubenseifrigen Landherrn waren keineswegs gewillt, ihre Beute leichten Kaufes fahren zu laſſen. Auch dießmal kümmerte ſich Lichtenſtein wenig um den erhaltenen Verweis und fuhr in ſeiner Anmaßung fort. Schon 1578 mußte ihm Erzherzog Ernſt neuerdings unterſagen, ſich mit den Gütern und dem Einkommen der Kirche zu befaſſen.

Noch um vieles ärger ſtellte ſich das Verhältniß, als 1581 die Jörger Steyereck kauften. Dieſe Emporkömmlinge, die erſten Begünſtiger der Lehre Luthers unter dem einheimiſchen Adel, in Ober- und Unteröſterreich reich begütert, ſtanden faſt durch ein Jahrhundert als Vordermänner an der Spitze in allen Verbindungen gegen die katholiſche Kirche ſowohl, als gegen ihre Landesfürſten.

Vor allen Andern zeichneten ſie ſich aber aus durch rückſichtsloſe Gewaltthätigkeit. Wolfgang Jörger griff den Streit ſogleich in ſeiner Weiſe auf und wußte ihn zur allgemeinen Sache der Stände (mit Ausnahme des Prälatenſtandes) zu machen. Durch viele Jahre ſtand der Vogteiſtreit mit Pulgarn unter den Landesbeſchwerden, von deren Abſtellung man ſo viel nur möglich die Landesbewilligungen abhängig machte. Jörger ging ſo weit, den durch eine kaiſ. Commiſſion und in des Kaiſers Namen eingeſetzten Adminiſtrator Sebaſtian Kieler nicht anzuerkennen.

Der in allen Inſtanzen ſchon zu wiederholten Malen abgeführte und entſchiedene Proceß begann nun wieder und wurde nach zehen Jahren wieder zu einem Schluſſe gebracht. Am 11. November 1592 wurde am kaiſ. Hoflager zu Prag folgendes Urtheil eröffnet:

Nach Durchſehung aller Behelfe und reiflicher Erwägung aller Umſtände erkennet der Kaiſer zu Recht

1) Die Erbvogtei von Steyereck iſt eine bloße Schutzvogtei, die ſich nur auf das Kloſter, nicht aber auf die ihm zugehörenden Pfarren bezieht. Die Beſitzer von Steyereck haben ſich demnach aller Eingriffe in Gegenſtände, welche dem Patronate der Pfarren zukommen, gänzlich zu enthalten, vorzüglich und namentlich der Ein- und Abſetzung der Prioren und Pfarrer, aller Viſitationen, Inventuren, Vorſchreibung gewiſſer Inſtructionen u. ſ. w.
2) Die Kirchenrechnung der Pfarre Steyereck und der Filiale St. Georgen wird aufgenommen von dem Prior zu Pulgarn im Beiſeyn der Herrſchaft, nicht auf dem Schloſſe, ſondern im Pfarrhofe;

3) Die Kirchenkleinodien, welche das Kloſter in der Feindesgefahr 1529 in das Schloß Steyereck zur Aufbewahrung gegeben hat, müſſen zurückgeſtellt werden;

4) In Betreff der dem Pfarrhofe und der Kirche zu Steyereck entzogenen Unterthanen und des ſtreitigen Wildbanns am Höhenberg, der Fiſchweide in Reichenbach wird die Landeshauptmannſchaft ein Urtheil fällen.

Um Jörgern deſto ſicherer zum Gehorſame zu verhalten, wurde ihm dieſes Urtheil in Gegenwart des Erzherzogs Matthias vor der N. Oe. Regierung vorgeleſen. Deßungeachtet ſah ſich der Erzherzog Statthalter ſchon im folgenden Jahre wieder bemüßigt, demſelben ſein der kaiſ. Reſolution ungemäßes Benehmen zu verweiſen, indem er ſich erlaube das Kloſter und die Pfarre aller Orten zu beeinträchtigen, den Pfarrer und Caplan und ſelbſt die katholiſche Religion ſchimpflich zu behandeln, die Kirchen zu ſperren, Prädicanten aufzunehmen, und den katholiſchen Pfarrgeiſtlichen mit Todtſchlagen zu drohen.

Zum größern Unglücke war man auch in der Wahl der Adminiſtratoren von Pulgarn nicht immer glücklich. Auf den ſchon genannten Sebaſtian Kieler, einen Chorherrn von Kloſterneuburg, der nach zehnjähriger guter Verwaltung Dompropſt in Seckau geworden war, folgte ſein Ordensbruder, Nicolaus Arnold 1590, der durch einen unglücklichen Schuß in den Stadel eine Feuersbrunſt veranlaßte, die das Gebäude in Aſchen legte. Bartholomäus Fuchs, Dechant bei St. Dorethea in Wien, von 1594—96 gab zu vielen und gerechten Klagen Anlaß und mußte entfernt werden. Deſto bequemer für Jörger, der ſich in ſeinen Anmaßungen weder durch die N. Oe. Regierung, noch durch den Erzherzog, noch ſelbſt durch den Kaiſer beirren ließ. Als zu Steyereck durch den Landeshauptmann nach langer Unterbrechung wieder ein katholiſcher Pfarrer eingeſetzt worden war in der Perſon des

Matthias Nibelius, ſo wurde dieſer die Zielſcheibe ſeiner Angriffe ſowohl, als auch des Adminiſtrators Fuchs zu Pulgarn. Jener ſperrte 1594 unter anderm die Thore, als der Pfarrer in der Kreuzwoche mit der Proceſſion von Pulgarn zurückkehren wollte; dieſer hetzte — ſo erzählt wenigſtens Nibel — 30 Lanzknechte von den 2 neugeworbenen Fähnlein am 26. April 1595 über ihn, welche ihm den Pfarrhof rein ausplünderten und den Pfarrer ſelbſt zur Flucht zwangen. Durch Beſtechung des Priors ſey ſein Nachfolger Georg Normayr, ein vom Biſchofe vertriebener Prieſter, auf die Pfarre gekommen, wo er ſich alſogleich anheiſchig gemacht habe zur Haltung des Gottesdienſtes in der Weiſe, wie ihn einſt Franz Schenkle gehalten — alſo ſektiſch, fügte Nibel dem obigen bei.

Die gewaltige Bauernaufregung von 1594—97 ſchüchterte die Stände etwas ein und es ſchien einen Augenblick ihnen klar geworden zu ſeyn, wohin es führen werde, wenn die Unterthanen jenen Geiſt des Widerſtandes gegen ſie wenden würden, den man planmäßig hervorgerufen und deſſen man ſich eigentlich nur gegen den Landesfürſten bedienen wollte, wenn ſie gegen ihre Herrſchaften ſich der Stände Benehmen gegen den Kaiſer zum Muſter nähmen. In dieſen hellern Zwiſchenräumen zeigte ſich auch Wolfgang Jörger etwas nachgiebiger.

Schon ſeit vielen Jahren, gleich nach dem Uebertritte der Herrn v. Lichtenſtein zu den Lehrſätzen Luthers, waren die in der Schloßcapelle zu Steyereck geſtifteten Beneficien eingezogen worden. Es waren deren zwei. Eines, das St. Antonsbeneficium, hatte Dorothea v. Capellen am 10. Auguſt 1425 geſtiftet und dem Pfarrer Hanns Schwab übergeben; des Frauenbeneficiums Stifter war Chriſtoph v. Lichtenſtein, aus deſſen Hand es der Pfarrer Georg Liſt am 23. Juli 1484 übernahm. Woleslaus Socer von Cabana, der

1597 die Pfarre Steyereck erhielt, forderte die Stiftungen zurück und Jörger mußte ſie ausliefern. Bald aber gereute es ihn auch wieder, als ſich die Gefahr entfernt hatte. Durch allerlei Neckereien ſuchte er dem Pfarrer ſein Geſchäft zu verbittern und die Wirkſamkeit eines katholiſchen Pfarrers zu vereiteln. Den Inhalt der Beſchwerden des Pfarrers gegen Jörger erſehen wir aus einer Relation des Abbtes zu Kremsmünſter und des Anwaldes Rupprecht Hegenmüller an den Erzherzog Mathias, der ſie mit Unterſuchung derſelben beauftragt hatte. Sie erzählen — 10. Auguſt 1604 —

1) Jörger hält im Schloſſe einen ſektiſchen Prädikanten — Georg Altwegg — der die Pfarrkinder an ſich zieht, was allgemein bekannt iſt. —
2) Jörger hat einen neuen Freithof errichtet, wozu er kein Recht hat. Es iſt nur darauf abgeſehen die Widerſetzlichen in der Halsſtärrigkeit zu beſtärken.
3) Des Pfarrers Hauptklage, daß er bei Leſung der Stiftmeſſen in der Schloßcapelle ſehr beunruhigt werde, iſt gegründet. Jüngſthin ſprang während der Meſſe Jörgers Affe auf den Altären herum; die Hausleute eregen abſichtlich Geſchrei, Gelächter u. d. g. Wie ferne Jörger dabei Antheil habe, läßt ſich nicht beſtimmen. Für dießmal kam es indeſſen doch wieder zu einem Uebereinkommen, womit die Theile zufrieden waren.

Nach der Abſetzung des Adminiſtrators Fuchs wurde die Verwaltung dem Prior von Baumgartenberg, Matthias Bändl und dem Hofrichter Simon Rampelsberger, zugleich Adminiſtratoren ihres Kloſters, übertragen. An die Stelle Bändels welcher bald ſtarb, trat der neuerwählte Prior Georg Piermann. Unter dieſer Verwaltung hob ſich Pulgarn wieder; die Schulden wurden bezahlt, die niedergebrannten Gebäude erhoben ſich wieder aus der Aſche empor. Sey es nun, daß ſich die bisherigen Verwalter weigerten eine doppelte Laſt zu tragen oder daß man es zur Beſchützung der Rechte und Beſitzungen des Kloſters gegen Jörgers Habſucht zweckmäßiger hielt, man entſchloß ſich wieder einen beſondern Adminiſtrator anzuordnen. Der Prälatenſtand ſchlug hiezu vor den Doctor beider Rechte und regulirten Chorherrn zu Waldhauſen, Thomas Parſtorfer, zwar unter ſeines Propſtes Aufſicht, aber ohne Rechnungslegung. Mit der Perſon war der Kloſterrath zwar einverſtanden, nicht aber mit der vorgeſchlagenen Weiſe: Bis ſich der Kaiſer entſchloſſen habe, ob nicht Pulgarn zu einem Seminar ſoll verwendet werden, ſoll Parſtorfer die Verwaltung gegen eine ordentliche Verrechnung führen. Wolle der Kaiſer auf den Plan eines Seminars nicht eingehen, ſo müßte dann Parſtorfer entweder den Orden des heil. Geiſtes annehmen oder es müßte mit päpſtlicher Erlaubniß das Kloſter dem Orden der regulirten Chorherrn übergeben werden, worauf ihm dann die Prälatur aufgetragen werden könnte.

Am 20. Auguſt 1603 trat der neue Adminiſtrator ſein Amt an, dem das damals ſeltene Glück zu Theil wurde, in den 6 Jahren ſeiner Verwaltung einen Proceß zum Ende zu bringen und zwar zum Nachtheile Jörgers. In dem kaiſ. Urtheilsſpruche von 1592 war unter andern der Herrſchaft Steyereck die Auslieferung der ins Schloß geflüchteten Kirchenkleinodien zur Pflicht gemacht. Nach wiederholter Erörterung wurde endlich Jörger durch einen Anſatz auf neun ſeiner Unterthanen gepfändet. Da er indeſſen ſtandhaft behauptete, von dieſen Kleinodien weder etwas zu beſitzen noch zu wiſſen, ſo entſchied das landeshauptmanniſche Gericht, daß er ſtatt derſelben 2748 fl. erlege und ſich an den Herrn von Lichtenſtein ſeines Schadens ergötze. Das geſchah denn auch. In den übrigen Streitſachen wurden zwar Repliken, Dupliken und Schlußſchriften in Menge gewechſelt, ohne daß man um einen Schritt weiter kam. In Sachen des Wildbanns und der Fiſchweide wurde eine kaiſerliche Commiſſion zur Unterſuchung an Ort und Stelle abgehalten, die ſich aufs entſchiedenſte für die Befugniße des Kloſters ausſprach, deßungeachtet wurde Pulgarn nicht mehr in den Beſitz derſelben geſetzt.

Der Prälatenſtand wünſchte eifrig, daß Pulgarn ſeiner geiſtlichen Beſtimmung wieder möchte zurückgegeben werden und verwendete ſich mehrere Male ſehr nachdrücklich für Parſtorfer. Dieſer erhielt die Propſtei Dürnſtein und Pulgarn wurde dem Jeſuiten-Collegium in Linz übergeben.

Ein Schreiben des Erzherzogs Matthias vom 12. April 1600 beauftragte den Rector des Jeſuiten-Collegiums in Wien, den P. Georg Scherer nach Linz zu ſchicken, um daſelbſt nach Vertreibung der Prädicanten Predigt und Gottesdienſt zu halten ſtatt des Pfarrers, dem die Bürgerſchaft feind ſey. Scherer folgte mit einigen andern Gefährten dem Rufe und predigte in der Pfarrkirche bis zu ſeinem Ende († 1605, am letzten November zu Linz) mit vielem Segen. Zum Unterhalte wies ihm der Erzherzog das am 12. Juli 1428 durch Martin Raminger geſtiftete Beneficium Trinitatis durch Auftrag an den Landeshauptmann vom 26. Juni 1601 an, womit er noch einen Beitrag aus dem Vitzdomamt verband.[1]

Der Adminiſtrator von Paſſau, Chriſtoph von Pötting, trug dem Dekanats- und Pfarrverweſer zu Linz Chriſtoph Zuppacher am 26. April 1602 auf, dem P. Scherer auch die Minoritenkirche bis auf Widerruf zu übergeben.

Doch da alle dieſe Einkünfte zur Unterhaltung eines Collegiums nicht zureichten, ſo entſchloß ſich K. Matthias, die Herrſchaft Pulgarn den Jeſuiten in Linz zu übergeben. Er kündigte ihnen ſeinen Entſchluß an am 25. Mai 1609.

---

[1] Beilage Nro. 6.

Ohne auf Jörgers Einſprache zu achten, erging an den Landeshauptmann Jakob von Molart, Abbt Alexander zu Kremsmünſter und den Vitzdom Johann Adam Gienger der Auftrag, dem P. Zehender, Superior der Jeſuiten in Linz, Pulgarn zu übergeben — am 23. October — was dann auch am 13. November 1609 geſchah.

Papſt Paul der fünfte genehmigte in einer Bulle (Rom, 5. März 1610) die Uebergabe und einverleibte Pulgarn auf ewige Zeiten dem Collegium in Linz. Hierauf fertigte auch K. Matthias ein feierliches Schenkungsdiplom aus — Wien 25. April 1612, welches dann ſein Nachfolger K. Ferdinand II. in einem großen Freiheitsbriefe, worin er alle einzelnen Gabbriefe der Herrn von Capellen im Weſentlichen namentlich anführt, wiederholte. — Wien, 4. Jäner 1636. Mit Pulgarn hatten indeſſen die Väter der Geſellſchaft Jeſu auch die mit Steyereck noch ſchwebenden Proceße übernommen. Helmhart Jörger, der nach dem Tode Wolfgangs Beſitzer geworden war, focht den Vertrag wegen der Beneficien wieder an, und indem er behauptete, daß nur die Dienſte der hiezu geſtifteten Unterthanen im Tannbache der Stiftung gewidmet, die übrigen herrſchaftlichen Rechte aber ihm zugehören, verbot er ihnen allen den Jeſuiten zu leiſtenden Gehorſam. Dieſe beriefen ſich auf den letzten Vertrag, auf die Abtretung der betreffenden Unterthanen durch ſeinen Vater. Erſt nach vierjährigem hitzigen Zanke war Helmhart genöthigt dieſelben auszuliefern.

Die noch unverglichenen Punkte fanden endlich ihre Erledigung in einem gütlichen Vergleiche mit Helmhards Schwiegerſohn, David Freiherrn von Ungnad, auf den Steyereck übergegangen war — 1640.

Von nun an blieb die Geſellſchaft Jeſu im ruhigen und unangefochtenen Beſitze Pulgarns bis zu ihrer Aufhebung, wo es dann das Schickſal aller Güter des Ordens theilte; endlich ging die Herrſchaft 1807 an Franz Steinhauſer, und 1836 in öffentlicher Verſteigerung an das Stift St. Florian über.

In Pulgarn beſtanden einſt zwei abgeſonderte Kirchen und zwei abgeſonderte Kloſtergebäude, als es noch dem Orden des heil. Geiſtes angehörte. Das obere auf einer kleinen Anhöhe gelegene Gebäude bewohnten die Frauen, das untere die Prieſter und die Armen. Jenes ließ man nach dem Ausſterben der Frauen nach und nach verfallen und zu Grunde gehen. Schon bei der Uebergabe Pulgarns an die Jeſuiten lag ein Theil in Trümmern. Das untere Kloſter brannte 1591 nieder, wurde aber wieder hergeſtellt. Die Kirche iſt klein und unanſehnlich, ohne irgend eine Merkwürdigkeit. Das Schloßgebäude, das Bräuhaus und der Mayerhof gehören einer jüngern Zeit an.

Wir fügen noch ein Verzeichniß der Vorſteher des Kloſters bei, welches nur beiläufig genau ſeyn kann und beginnen mit den Meiſterinnen, da eigentlich dieſe die oberſte Leitung zu führen hatten, wie aus der vorangehenden Geſchichte erhellt.

1. Agnes v. Falkenberg 1331—1341.
2. Anna v. Capellen 1345—1351.
3. Elsbeth v. Kranichberg 1354.
4. Eiſela v. Lau 1369.
5. Agnes Stadler 1382—1404.
6. Beatrix v. Zelking 1405—1416.
7. Eliſabeth Merswancherin 1422—1433.
8. Dorothea Welſin 1435—1447.
9. Margareth v. Panhalm 1448—1471.
10. Margareth Wieſchendorferin 1474.
11. Margareth Perkhaimerin 1476—1513.
12. Apollonia Sulzbergerin 1514—1541.

13. Margareth v. Scherfenberg 1542—1548.
14. Roſina v. Maiburg 1549—1567.

1. Jakob und Johann, Pfleger 1320.
2. Jakob, Meiſter und Pfleger 1322.
3. Peter, Meiſter 1328.
4. Chriſtian, Prior 1389.
5. Heinrich — 1402.
6. Karl Gruber 1416.
7. Georg v. Emmerſtorf 1422—1433.
8. Matthäus 1444.
9. Wolfgang Kirichſteger 1448.
10. Wolfgang Pulkauer 1454—1458.
11. Wolfgang Heidauer 1463.
12. Albrecht Polreis 1467—87.
13. Johann 1488.
14. Hanns Preuer 1500—1504. 1)
15. Wolfgang Hermann 1509—1511.
16. Wilhelm Hofmann 1512—1525.
17. Johann Krempel 1525—1545.
18. Achaz Aigner 1545.
19. Achaz Moſauer 1548—1549.
20. Paul Glück 1549.
21. Benedict Kain 1552—1567.

Adminiſtratoren.

Max Lafentſteiner 1567—74.
Ignaz Jerneiz 1574—1579.
Sebaſtian Kieler 1579—1589.

---

1) Vielleicht mit dem voranſtehenden die nemliche Perſon.

Nicolaus Arnold 1589—1591.
Chriſtoph Seidl 1592—1593.
Bartholomä Fuchs 1594—1596.
Thomas Parſtorfer 1604—1609.

Das Wappen des Kloſters oder vielmehr des Ordens beſtand in einem Doppelkreuze, auf dem eine Taube, den heil. Geiſt vorſtellend, ſchwebte.

Beilage Nro. 1.

Aus einer Abſchrift.

In nomine sanctæ et indiuiduæ Trinitatis, Amen. Quoniam tabescens imprimensque quosdam errores temporis mobilitas temporalia secum præcipitat, vniversa humana gesta evanescunt a memoria, nisi sint scripturæ testimonio perennata. Nos igitur Wernhardus Dei gratia Patauiensis Ecclesiæ Episcopus abolitioni temporaneæ, quæ solet res hominum abolere, discretione circumspecta obuiantes notum facimus vniversis tam præsentibus quam futuris, quod cum Nobilis Domina Margaretha, relicta Domini Vlrici claræ memoriæ de Capella, ob contemplationem diuini amoris hospitale in Pulgarn construeret ad sustentationem Christi pauperum, talem itaque meminimus domunculam jnfirmorum Dominus Albertus Plebanus de Tauershaim frequenter et intermisse multimodis studuit processibus impedire, quasi in præiudicium Ecclesiæ in Tauershaim lanquentium hospitale fieret prænotatum, licet insignis præfata Domina Margaretha nostra testante conscientia nunquam in contemptum Ecclesiæ parochiali in Tauershaim cogitauerit, nec mentetenus coniecerit ipsum facere aut erigere hospitale, nam super hoc ædificium incæpto ad reconpensationem faciendam Ecclesiæ parochiali Domina memorata spiritu inspirata diuino assidue nostris nutibus et suasionibus acquievit.

Nos vero litis huiusmodi materiam euellere et eradicare penitus uolentes, quæ a transitu retroacti temporis inter nobilem Dominam Margaretham prælibatam ex parte vna et inter Dominum Albertum Plebanum de Tauershaim ex altera uerti uidebatur, partibus super hoc facto vtrisque inspectis et suis iuribus spontanea voluntate in manus nostras renunciantibus per formam nostræ compositionis talem nos edidisse ordinationem seruato iuris ordine præsentibus protestamur, scilicet ut Dominus Albertus iam dictus Plebanus eique imposterum successuri annuatim tres libras denariorum Viennensium de quadam curia in villa, quæ dicitur Plintendorf, iure hæreditario percipere debeant libere et quiete, nihil aliud de eodem hospitali exigere præsumentes, nam quod donatur Christi pauperibus, ipsi summo potenti impenditur fructuose. Nos uero more pii patris hospitale in Pulgarn, quod fundatum esse dignoscitur cum consensu Domini Alberti Plebani de Tauershaim pro recreatione debilium, impedire nolumus, sed potius ex debito nostri officii promouere, quapropter fundum, aream atque locum domus hospitalis cum prouentibus seu rebus mobilibus et immobilibus, cum vsufructibus vniuersis et appenditiis nunc habitis et habendis et cum omnibus iuribus ad hoc pertinentibus excipimus ab omni jurisdictione Ecclesiæ in Tauershaim; nichilominus excludimus ab omni inquietatione præsenti et futura, qua infestari posset ab Ecclesia prænominata, iam dictum hospitale per nos exemptum solutum dicimus et in ius ac proprietatem et in vsus debilium in Pulgarn egentium degentium commutamus ipsamque commutationem et ordinationem amicabilem præmissam de communi consensu Dominorum nostrorum . . (fratrum Canonicorum?) et fauore Domini Alberti præhabito authoritate præsentium confirmamus districte præcipiendo mandantes, ut idem Dominus suique imposterum successores nullam portionem recipiant de obuentionibus, funeralibus seu de prouentibus, quomodocunque vel a quibuscunque ad ipsum hospitale prouenerint, nisi si quod ipsis ex testamento legatum fuerit speciali; præterea concedimus annuentes, ut Domina Margaretha nobilis supradicta (ad) administrationem suorum jnfirmorum siue ad rectoriam hospitalis eiusdem personas idoneas et discretas, qualescunque uoluerit, instituat et destituat secundum suæ arbitrium voluntatis. Ne autem exemptionem hospitalis per nos editam siue ordinationem eiusdem finaliter ordinatam alicuius scrupulus inuidiæ seu calumniæ infringere valeat, præsentes litteras fecimus nostris et Domini Alberti Plebani de Tauershaim sigillis communiri. Datum sub anno Dominicæ jncarnationis M. CCC. tertio, vicesimo die mensis Augusti.

Nro. 2.

Aus einer Abſchrift.

Nos Wernhardus Dei gratia Ecclesiæ Patauiensis Episcopus ad perpetuam rei memoriam præsentibus confitemur, quod cum nobilis vidua Domina Margaretha de capella cupiens terrena in cœlestia felici commutare commercio, præsertim ob remedium Domini Vlrici mariti sui una cum Joanne de Capella filio suo hospitale pauperum in Pulgarn infra limites parochialis Ecclesiæ in Tauershaim fundasset et dotasset, orta fuit inter eam et filium eius prædictum ex parte una et Albertum Plebanum in Tauershaim ex altera super memorato hospitali nondum exempto a matrice Ecclesia discordiæ materia grauis ualde. Nos igitur tam parochiali Ecclesiæ quam hospitali prædictis prouidere uolentes misimus ad locum Tauershaim venerandos in Christo fratres Dominos Christianum Abbatem in Paungartenperg, Ainwicum Præpositum de sancto Floriano, Albertum Decanum Laureacensem, ut partes prædictas authoritate nostra ad concordiam reuocarent et componerent discordiam partium prædictarum. Qui in eodem loco constituti examinatis circumstantiis causam contingentibus dictum hospitale in Pulgarn cum annexo sibi cæmiterio authoritate nostra de benigno et expresso consensu Alberti Plebani in Tauershaim exemerunt, sic quod prædicta Domina Margaretha et filius eius Johannes sæpe præfatæ Ecclesiæ Tauershaim in recompensationem et restaurationem exemptionis huiusmodi dederunt annuos redditus trium talentorum in Curia Plintendorf ab omni onere aduocatali et alio quocunque liberos et solutos. Sacerdos autem, qui dictum inofficiabit hospitale per Rectorem hospitalis Decano loci praesentabitur et per Decanum instituetur in eo, sed mutabitur et remouebitur per Rectorem hospitalis, qui tenebit et pascet eundem, quotiens visum fuerit expedire.

Pauperibus quoque in hospitali praedicto decumbentibus et eorum familiae, sed et omnibus, qui ex deuotione animi inter septa eiusdem hospitalis habitare uoluerint, dictus sacerdos libere celebrabit, confessiones eorum audiet, absoluet eos, pœnitentiam salutarem iniunget eisdem et porriget ipsis Ecclesiastica sacramenta. Decumbentes in hospitali verbo praedicationis exhortabitur, jncolis hospitalis sanis causa praedicationis audiendae ad matricem Ecclesiasticam (Ecclesiam) transmittendis. Item omni die Dominico fontem benedicet. In caemiterio eiusdem hospitalis omnes eius incolae, quin imo extranei iuxta electionem suam salua matris Ecclesiae iustitia poterunt sepeliri; sed si aliquem parochialem de Tauershaim iuxta electionem suam in dicto hospitali sepeliri contingat, qui nec familiaris nec incola eiusdem hospitalis existat, eius corpore primitus ad matricem Ecclesiam, demum ad hospitale portato, Plebanus de Tauershaim in die tantum depositionis eiusdem percipiet tertiam partem omnium oblationum, quae ratione eiusdem funeris ad altare hospitalis a fidelibus deferentur; jtem percipiet tertiam partem omnium eorum, quae in testamentis et remediis seu quocunque modo ad id hospitale peruenerint, si mobilia fuerint; si uero possessiones, decimae, praedia vel etiam mobilia, quae commode diuidi nequeunt, aestimationem quartae loco portionis canonicae dictus Plebanus consequetur nec hospitale a praestatione eorum aliqualiter releuabitur, etiamsi huiusmodi defunctus pro Ecclesia parochiali priuatum ſecerit testamentum. Huius uero Plebanus stans contentus (sic) de aliis, quae largitione fundatorum uel aliorum liberalitate consequutum est vel consequetur imposterum, nihil postulet uel requirat, quae ad eum minime pertinebunt. De alienis etiam Parochianis, quos sepeliri continget in cymiterio hospitalis praedicti similiter nihil percipiet vel requirat, prout haec omnia in litteris exinde confectis et sigillis praedictorum Abbatis de Paungartenperg, Praepositi de sancto Floriano, Decani Laureacensis et Alberti Plebani de Tauershaim et Dominae Margarethae de Capella sigillatis plenius et lucidius continentur. Et nos ordinationem huiusmodi decernentes iuste et vtiliter secundum Deum processisse, eam authoritate ordinaria approbamus et confirmamus in his scriptis, quibus nostrum sigillum in testimonium duximus appendendum. Mandamus etiam partibus in virtute sanctae obedientiae et sub districtione diuini judicii, vt eam studeant inuiolabiliter perpetuis temporibus obseruare. Datum in sancto Ypolito, anno Domini M. CCC. quinto Dominica quasimodo geniti.

Beilage Nro. 3.

Aus dem Original.

Ich Jans von Chapelle vnd ich Vlreich vnd ich Eberhart ſein sune, Wir verichen vnd t$\overset{e}{\text{u}}$n chunt allen den, die diſen brief leſent oder h$\overset{e}{\text{o}}$rent leſen, die nv lebent vnd hernach

chunftich sind, Daz wir angeſehen vnd bedacht vnd bechant haben die selichait vnd daz andæchtig gepet, daz die Erbern Gæſtleichen Leute dev maiſtrinne vnd die sweſtern vnd auch die bruͦder gemaine dez Hauſes ze Pulgarn vnſerr Muͤmen vron Agneſen von Valchenberch, der got genade, vnd vnſer Stiftunge allen vnſern vordern vud auch vns getan habent, vnd noch heut ze tag tægleichen tuͤnt, vnd auch die Gehorſamlich dienſt, die si vns alle zeit willichlich ertzaigent vnd tuͤnt, Vnd haben in die genade hin wider getan vnd tuͤn auch mit diſem brief, Alſo daz wir in beſtæten allev dev guͤt, die alle vnſer vordern vnd vnſer freunde vnd auch wir zv dem vorgenanten Haus ze Pulgarn gegeben haben oder von ſwem iz dar zv chomen ist oder noch furbaz darzv chumt, swie so daz genant iſt, alſo daz ſi alles daz guͤt, daz ſi habent oder furbaz gewinnent, swie ſo daz genant iſt, daz zv dem egenanten Haus gehoͤret, Ewichleich zv irm nutz vnd frumen an alle irrunge bei dem vorgenanten irm Haus haben suln. Vnd ſuln auch wir vnd vnſer næhſt Erben vnd freund dez furbaz Ewichleich ir recht Vogt vnd scherm ſein vnd ander nieman an dez egenanten Hauſes schaden. Vnd ſwenne wir abgen vnd nicht mer ſein, alſo daz Got vber vns gebeutet, ſo ſol dev vorgenant Vogtaye immer auf den næhſten vnd auf den Peſten vnd auf den mæchtigiſten vnſern Erben vnd freunde gevallen an alle wider rede. Wær aber, daz wir oder vnſer Erben oder nachchomen dem oftgenanten Haus ze Pulgarn an ſeinem guͤt icht ſchadens oder Gewaltes wider irn willen tæten, mit ſwelherlai sachen daz wær, ſo sol vnſer Herre der Hertzog in Oͤſterreich oder ſwem er den gewalt geit oder dar zv ſchaft mit vnſerm guͤtleichen willen dez vorgenanten Hauſes ze Pulgarn vnd alles ſeines Guͤtes Vogt vnd scherm ſein, alz vor verſchriben iſt ſo lange, vntz daz den vorgenanten Sweſtern vnd Vrawen vnd auch den Pruͤdern gemaine ze Pulgarn vnd auch irm Haus von vns vnd von vnſern Erben oder von vnſern nachchomen alles daz gæntzleich widertan werde, daz in von vns ze ſchaden geſchehen iſt. Vnd daz in dev genade, alz vor an diſem brief verſchriben iſt, furbaz Ewichleichen von vns vnd von allen vnſern nachchomen stæt vnd vntzerbrochen beleibe, Dar vmb ſo geben wir in diſen brief zv einem warn sichtigen vrchunde vnd zv einer Ewigen Veſtenung diſer sach verſigilten mit vnſer aller Dreyer Insigiln. Diſer brief iſt geben ze Wienne nach Chriſtes geburde Dreuzehen Hundert iar dar nach in dem Zwai vnd Viertzgiſten iar dez næhſten Eritages vor sand Goͤrigen Tage.

Die 3 Siegel ſind verloren.

Beilage Nro. 4.

Aus dem Originale.

WJR Brůder Irnfrit zv den zeiten maiſter vnd Phleger dez Hauſes ze dem Heiligengæſt vor Chærnertor Enhalb der Wienne vnd der Conuent gemaine dez ſelben Hauſes, Veriehen vnd tůn chunt allen den, die diſen brief leſent oder ho̊rent leſen, Daz wir bedacht vnd bechant haben, daz wir alle zeit gebunden ſein ze danchen vnſerm genedigen Herren vnd Vogt hern Janſen Chappelle vnd ſeinen Erben aller der genaden vnd Gůtæt, die er vns manichvaltichleichen getan hat vnd noch heut ze tag tægleichen an vnſern Sweſtern vnd Brůdern vnſers Ordens in dem Haus ze Pulgarn, daz ſeiner Můmen vron Agneſen von Valchenberch, der Got genade, vnd auch ſein rechtev Stiftunge iſt, die alle zeit pilleich vmb aller ſeiner vordern ſel vnd auch vmb ſein ſelbers ſel hail vnd Troſt Got mit irm andæchtichlichen gepet vleizichlichen piten ſuln. Wir vnd auch vnſer Conuent gemaine vnd auch alle maiſter vnſers Hauſes vnd Conuentes vnd alle vnſer Nachchomen verluben vnd verbinden vns gegen im an gevær vnd wellen im vnd ſeinen nachchomen willichleichen dar an gehorſam ſein vnd geben gæntzleichen vnſern willen dar zv̊, daz die Vrowen vnſer Sweſtern gemaine ze Pulgarn vnder

in ein Maiſtrinne welen ſuln vnd ſol denne dev ſelb maiſtrinne vollen gewalt haben ze Tuͤn vnd ze lazzen vnd ze schaffen mit dez vorgenanten Hauſes hab vnd gůt, swa ſo daz gelegen iſt in dem Lande ze Oͤſterreich oder in swelhem Lande daz ſey, swie ſo daz genant iſt, daz si zv diſer zeit habent oder furbaz gewinnent. Ez ſol auch dev maiſtrinne, swelhev maiſtrinne iſt, auch dez ſelben irs Ordens einen bruͤder zv einem phleger vnd schaffer nemen vnd welen nach irm willen vnd nach irs Conuentes Rat vnd ſol auch den ſetzen vnd entſetzen nach irm willen vnd nach Rat irs Conuentes vnd auch nach irs Hauſes nutz vnd frumen vnd auch nach Rat dez egenanten vnſers Herren vnd vogt hern Jansen von Chappelle vnd ſeiner næhſten Erben oder nachchomen. Auch ſol dev ſelb maiſtrinne, swelhev Maiſtrinne iſt, vollen Gewalt Vrowen vnd man ze Pulgarn in ze nemen haben aber nach irs Conuentes Rat vnd nach Rat dez egenanten vnſers Herren vnd vogtes hern Janſen von Chappelle vnd ſeiner næhſten Erben oder nachchomen. Vnd swen ſi in nimt vnd enphahet, den suln wir egenanter bruͤder Irnfrit oder swer nach vns maiſter dez vorgenanten Hauſes ze dem Heiligengæſt ze wienne wirt, an alle wider rede, ez ſein vrowen oder man, beſtæten zv dem Orden, alz vnſers Ordens recht vnd gewonhait iſt. Wir suln auch in dem ſelben

Haus ze Pulgarn weder vrawen noch man verchern noch entſetzen an der maiſtrinne vnd irs Conuentes Rat vnd gunſt vnd auch nach Rat vnd gunſt dez oftgenanten vnſers Herren vnd Vogtes hern Janſen von Chapelle vnd ſeiner næhſten Erben oder nachchomen; daz loben wir dem oftgenanten Haus ze Pulgarn Ewichleichen gæntzleichen stæt ze haben. Ez ſoln auch alle zeit Ewichleichen achtzehen vrowen vnd Sweſtern vnd sechs bruͤder, die Prieſter ſein dez ſelben Ordens, vnd Dreizehen Duͤrftigen bei dem vorgeſchriben Haus ze Pulgarn an allen vnderlas ſein vnd beleiben vnd nicht minner. Vnd auch alſo mit auz genomner rede, ob daz wær, daz wir an den vorgeſchriben geluben der Maiſtrinne dez Hauſes ze Pulgarn vnd irm Conuent vnd irm Haus icht Pruͤchig wurden, ſo ſol vns vnſer Herre der Hertzog in Oͤſterreich oder ſwer ſeinen gewalt hat mit vnſerm guͤtleichen willen Ernſtlich dar zvͤ noͤten, daz wir in alles daz gæntzleich stæt haben vnd laiſten, dez wir vns vor an dieſem brief gegen in verlubt vnd verſchriben haben. Vnd daz dem oftgenanten Haus ze Pulgarn dev vorgenanten gelube allev, alz vor verſchriben iſt, furbaz von vns vnd von allen vnſern nachchomen Ewichleichen alſo stæt vnd vntzerbrochen beleiben, dar vmb ſo geben wir dem ſelben Haus ze Pulgarn diſen brief zv einem warn sichtigen vrchund vnd zv einer Ewigen veſtenunge

verſigilten mit vnſern Inſigiln. Diſer brief iſt geben ze wienne nach Chriſtes gebuͤrd Dreuzehen Hundert iar darnach in dem zwai vnd Viertzgiſten iar dez Eritages vor ſand Gͤorigen tag.

2 hängende Siegel ſind abgefallen.

Beilage Nro. 5.

Aus dem Originale.

NOs Otto dei gratia Dux Austrie, Styrie et Karinthie Tenore presentium publice profitemur, quod attendentes fame commendabilis preconium, quo Honorabiles et Religiose persone . . Priorissa et Conventus Sanctimonialium Monasterii in Bulgarn Ordinis sancti Spiritus in uita Monastica et celebis Religionis obseruantia adornantur multipliciter, quodque ex ipsarum orationum suffragiis a diuina facilius nobis optinere possumus clementia, vt misericordie sue brauium apprehendere mereamur, Ipsis ex speciali gratia indulsimus, concessimus, ad instar fratris nostri klarissimi Ducis Alberti Illustris presentibus ipsis perpetuo tradidimus et donamus, vt singulis annis Trjginta vasa vini et Quadraginta modios communis grani absque exactione mute siue Theolonei (sic) cuiuslibet in aqua vel per Terram ad dictam Domum possint deducere libere et quiete, Precipientes vniuersis nostris Officialibus, Mutariis siue Theolonariis, qui nunc vel pro tempore fuerint, firmiter nostre gracie sub obtentu, ne dictas dominas in eadem deductione vini et Bladi quoquo modo inpediant sev perturbent. In cuius rei testimonium presentes nostri sigilli munimine dedimus in testimonium euidens super eo. Da-

tum in Paungartenperg in Crastino beati Pangratii Anno domini Millesimo CCC° Tricesimo Quinto.

Das hängende Siegel verloren.

Beilage Nro. 6.

Bittgeſuch der Väter der Geſellſchaft Jeſu zu Linz an den Kaiſer um ein Empfehlungsſchreiben an den Erzbiſchof von Salzburg. (Wörtlich getreu, doch ohne die alte Schreibung und mit Weglaſſung der Titulatur.)

Euer römiſch. kaiſ. Majeſtät haben aus dem großen Eifer, den Sie zu Beförderung Gottes Ehr und Dienſt, wie auch Fortpflanzung der allein ſeligmachenden katholiſchen Religion, und daß ad illum finem die edle blühende Jugend zu gemeines Nutz Wohlſtand in pietate, moribus et doctrina imbuiret wurde, tragen, die allergnädigſte Proviſion gethon, daß noch vor 14 Jahren etliche Patres aus der Societät Jeſu nach Linz in die Hauptſtadt E. K. Majeſtät Erzherzogthums ob der Ens verordnet, die anfangs aus Mangel anderer Mittel von E. K. Majeſtät Vitzdomamt aus unterhalten, und denſelben mit Vorwiſſen und Conſens des Herrn Ordinarii die Kanzel in der Pfarrkirche zu verſehen, vertraut worden, welches dann hoffentlich, wie es der Augenſchein erweiſet und ſo viel der allmächtige Gott Gnade verliehen ohne Frucht nicht abgangen. Daher und zu weiterer Fortſetzung dieſes gottſeligen Chriſtlichen Werks haben E. K. Majeſtät auch allergnädigſt nicht unterlaſſen denen Patribus gemeldeter ob der enſiſcher Reſidenz zu ihrer nothdürftigen Suſtentation mit der höchſten geiſtlichen Obrigkeit Conſens das lange Zeit vacirende Priorat Pulgarn neben dem Beneficio der h. h. Dreifaltigkeit zu Linz einzugeben, in welches Stifthäuſel verengten Wohnung ſich dann die Unſerigen unztheró ſammt ihren Diſcipeln, wie ſie bis zur Beſſerung können und mögen, müheſamlich beholfen, und neben dem wir Patres in dieſer engen Wohnung weder unſere bräuchige Exercitia haben, noch das Schulweſen in gebürender Ordnung anſtellen können, ligt dieſes Beneficiatenhäusl mitten unter den Frei- und bürgerlichen Häuſern, darinnen von Weib- und Mannsperſonen, wie es bei den Wirthſchaften gibt, allerlei unruhiges Geſind, ſonſt auch von Wagen, Roßen und ſonderlich Marktzeiten bei Tag und Nacht oftermalen ein ſolche Unruhe, daß die Unſerigen, bevorab die, ſo die Kanzel in der Pfarrkirchen zu verſehen haben, an ihren Studiis und geiſtlichen Function allerdings impedirt werden.

Nun befinden wir in fleißigem Nachdenken bei wiſſenſchaftlicher Ungelegenheit in der ganzen Stadt Linz und unter der unkatholiſchen Burgerſchaft uns dieſer Unruhe und Moleſtation abzuhelfen und das Schulweſen, bis es etwa zur Erbauung eines Collegii durch Gottes Gnade gelanget, unterzubringen, kein beſſere Gelegenheit, als den Hof nächſt dem Schulthürl bei der Pfarrkirche allhie gelegen, ſo zu dem würdigen Gotteshaus und Kloſter St. Peter in Salzburg gehörig, welcher Hof gemeiner Stadt gar nichts, dem Herrn Abbten zu St. Peter aber allein dahin nutzlich, daß des Gotteshaus Wein Herbſtzeiten darin eingezogen, und von dannen mit Gelegenheit nach Salzburg geführt werden, welcher Commodität halben, da ſich der Herr Prälat beklagen wurd, wären wir des willigen Erbietens, uns auf ein verbindliches Ende alſo zu verſchreiben und ihne Herrn Prälaten zu verſichern, daß ihme an der Nutznießung des Kellers voriger Geſtalt nicht allein nichts abgehen, ſondern nur wohl dieſelbe verbeſſert werden ſollte. —

Gelangt derowegen an E. K. M. unſer aller unterthänigſt und aller diemüthigſt Bitten, die geruhen uns ein allergnädigiſt Intercesſionſchreiben mit Einſchließung dieſes unſers allergehorſamiſten Suppliciren an ihr hochfürſtlichen Gnaden, Herrn

Erzbiſchofen zu Salzburg allergnädigiſt zuertheilen, damit durch ihr hochfürſtliche Gnaden Zuthun die Sache mit Herrn Prälaten zu St. Peter dahin dirigirt ꝛc. ꝛc.

Valentius Klinghardt, Superior.

Das Interceſſionsſchreiben wurde ausgefertigt zu Kremsgünſter am 15. Juli 1613. Kaiſer Matthias legt die Sache dem Erzbiſchof um ſo dringender ans Herz „weilen deroſelben ohne das vnuerborgen, was dieſe Societet vnd Gottſeelige Institutum bißhero ſowol im h. Römiſchen Reich Teutſcher Nation, alß andern Khönigreich vnd Ländern, die mit Irrthumben der Religion befleckht worden, mit Predigen vnd vnderweiſung der Lieben Jugent, auch andern Geiſtlichen Functionibus für Frucht geſchafft, vnd wie ſtarck hierdurch der ſonſten an vielen orthen vor augen geſtandtene völlige Vntergang vnſers allain ſeligmachenden Catholiſchen glaubens verwehrt worden.

Bruchſtücke
über die
Linzer-Jahrmärkte.

Von

Joseph Kenner,

Magiſtratsrathe in Linz.

I.

Die Stadt Linz hatte ſeit uralten Zeiten das Recht zweyer Jahrmärkte. Über beyde liegen landesfürſtliche Beſtättigungen vor: die Entſtehung kann aber nur von dem Herbſtmarkte urkundlich nachgewieſen werden, welchen Herzog Albrecht von Oeſterreich mit Freyheitsbriefe aus Wien, vom St. Lambertustage 1382, auf St. Bartholomäustag einſetzte, und dazu freyes Geleite auf 14 Tage vor, und 14 Tage nach jenem Apoſtelfeſte verlieh. Dieſes Diplom iſt in des hochwürdigen Chorherrn Franz Kurz zu St. Florian ſehr ſchätzbarer Abhandlung über Oeſterreich's Handel im Mittelalter abgedruckt.

Einen zweiten Markt ſetzen jedoch, wie geſagt, und zwar als vorlängſt beſtehend, auch andere mittelalterliche Urkunden voraus, deren beglaubigte Abſchriften das Privilegienbuch im Linzeriſchen Stadt-Archive enthält. König Laslau beſtätiget den Linzern unter den übrigen Privilegien ſeiner

Vorfahren mit Diplome aus Wien vom St. Erasmustage 1453 beyde Jahrmärkte, den einen zur Bruder-Kirchweihe, den andern auf St. Bartholomäus-Tage — mit Berufung auf einen Freyheitsbrief Herzog Albrechts, — ohne aber deſſen Datum zu erwähnen. In dem oben angeführten, und derzeit allein bekannten Marktdiplome Herzog Albrechts wird vergebens die Andeutung eines zweiten Jahrmarktes geſucht: wenn eine andere Urkunde darüber beſtand, iſt ſie uns verloren gegangen.

Eine weitere Beſtättigungs-Urkunde Kaiſer Maximilians II. iſt aus Wien vom 21. November 1564, alſo vier Jahre nach dem Zeitpunkte gegeben, in welchem die Franziskaner, zur Erhaltung ihres Linzerkloſters nicht mehr vermöglich genug, daſſelbe nach dem Tode des Guardians dem Kaiſer abgetreten, und dieſer ſolches den ob der ennſiſchen Ständen (gegen eine Ergötzlichkeit von 800 fl. für das Wiener-Ordenshaus) mit Briefe vom 12. November 1560 größeren Theiles eingeräumt hatte. Sie beſtättiget „ſonderlich ihre (der Linzer) zween Jahrmärkte, die ſie jährlich, den erſten auf Sonntag Quasimodo geniti nach Oſtern, ſo vor Alters der Brüder St. Franciſcen-Ordens Kirchweihe genannt worden, ſammt fürſtlicher Freyung auf acht Tage darvor, und acht Tage darnach, — und den anderen auf St. Bartholomäus-Tag, mit fürſtlicher Freyheit vierzehen Tage vor, und vierzehen Tage darnach zu halten pflegen — welches Alles ihnen von weiland unſern Vorfahren Fürſten zu Oeſterreich, auch hernach Kaiſer Friederichen und deßelben Sohne unſerm lieben Voranherrn Kaiſer Maximilian dem Erſten, dann auch jüngſtlich von unſerm lieben Herrn und Vater Kaiſer Ferdinanden ꝛc. ꝛc. erneuert worden.“

Dieſe Urkunde ſetzet ſomit außer Zweifel, daß der Frühlingsjahrmarkt mit dem Kirchweihfeſte jenes noch dermal in unſerer Minoritenkirche angedeuteten Franziskanerſtiftes zuſammen fiel, welches die Herrn von Wallſee ſchon zu Ende des dreyzehnten Jahrhundertes im Baumgarten außer der Stadt errichtet hatten, und das ſpäter in das Landhaus umgeſtaltet worden war.

Es iſt nun ſicher kein zu gewagter Schritt, vorauszuſehen, daß dieſer Jahrmarkt aus einem Kirchtage entſtanden iſt, der mit dieſer, wie mit jeder Kirchweihe landesüblich verbunden war, daß er ſonach der ältere Linzermarkt, und ſo alt wie jene Kloſterſtiftung ſey. Nicht lange kann dieſes Kloſter außer den Ringmauern der wachſenden Stadt gelegen ſeyn; nach ſeiner Einbeziehung in ſelbe verwandelte ſich der Kirchtag ſo ſchneller, vielleicht ſelbſt ohne irgend einem Freybriefe in einen wirklichen Stadtmarkt, als einerſeits das Kloſter ſich des Schutzes einer mächtigen Familie erfreute, und andrerſeits die Lage des Orts in einem Straßenknoten zwiſchen Venedig, Böhmen, und dem ganzen Norden in der einen, zwiſchen Deutſchland und dem Oſten in der anderen Richtung, — in der Durchkreuzung mehrerer wichtiger Landwege mit jener ſchon ſeit den Karolinger-Zeiten viel benützten Waßerſtraße der Donau, — dem Geſchäfte ſehr günſtig war, und die Erſchwerung des Verkehres auswärtiger Kaufleute auf den Kirchtagen des flachen Landes (im Gey) den Umſatz des ſtädtiſchen Kirchtages ſehr ſchnell heben mußte, wo der Zuſammenfluß innländiſcher Käufer, ausländiſcher Handelsleute und einheimiſcher Kleinverſchleißer die Bedingniße eines reichlichen Verkehrs vereinigte. Dieſes regelmäßige Zuſammentreffen veranlaſzte, ſolche Märkte als Verſammlungspunkte zu wählen, ſo für Gilden, als für Pantaidungen (Banteidingen) und Landtage; die Regelung des Verkehres führte zu Gewohnheitsrechten, z. B. über die Behandlung der Marktforderungen, welche nachhin durch die Beſtätigung der Landesfürſten zu Marktfreyheiten erhoben wurden und häufig die Datirung der Schuldbriefe und anderer Urkunden von dieſen Marktzeiten veranlaßten. Findet ſich keine in die früheren Zeiten der Stadt hinaufreichende Spur der Linzer-Marktsfreyheiten, ſo iſt doch ſo viel erweislich, daß die Märkte dieſes Platzes in nicht zu ſpäten Jahren durch Deutſchland bis zum Rheine, von Wälſchland bis in die nördlichen Slawen-Länder, wohlbekannt waren, und demnach nicht befremden könne, das Linzer-Bruderkirchweihfeſt ſchon 1434 als Datum bezogen zu finden, lange bevor jene erſte uns bekannte Erwähnung des Frühlingsmarktes durch König Ladislaus erfolgte.

II.

Mit der angeführten Beſtättigung Kaiſer Maximilians II. iſt nun auch der Tag dieſes Kirchweihfeſtes beſtimmt, und hienach die von Joſeph Hellwig in ſeiner „Zeitrechnung für Deutſchland," Wien 1787, Seite 9, aufgeſtellte Vermuthung zu berichtigen, daß mit dieſem Kirchweihfeſte der 2. Auguſt als der Tag des großen Franziskanerfeſtes Portiuncula gemeint ſeyn möchte. Wenn es auf den erſten Anblick ſonderlich erſcheint, ein ſolches Anniversarium als ein bewegliches Feſt ohne Patrone, wie ſonſt ſelten bey Kirchweihtagen, zu finden, ſo erklärt ſich dieſe Anordnung dennoch ohne Schwierigkeit aus dem ſtets unveränderten kirchlichen Gebrauche, vor dem Sonntage Quasimodo geniti Muſik und Tanz, das gewöhnliche Geleite der Kirchtage, zu unterſagen. Zur Belebung eines Kirchweihfeſtes, deßen Monathstag vielleicht in die erſte Hälfte Aprils, und ſomit faſt immer in die Charwoche oder in die Oſtern-Oktave fiel, mochte hiemit die Nöthigung gegeben ſeyn, daßelbe an den Schluß der verbothenen Zeit zu verlegen: der Geſchichte iſt aber damit jede Spur des eigentlichen Bruederkirchweihtages verlohren worden.

III.

Die Dauer des Frühlingsmarktes war ſtets kürzer, als jene des St. Bartholomäi-Marktes. Nur eine kurze Zeit lang verſuchte man eine Gleichſtellung beyder Jahrmärkte auf 3 Wochen, kam jedoch bald wieder dazu, den Frühlingsmarkt auf ſeine früheren 14 Tage zurück zu führen, und den Bartholomäi-Markt in ſeiner Verkürzung auf 3 Wochen zu belaßen. Der Name des Oſtermarktes, jedoch als vorlängſt beſtandene Benennung, findet ſich auch in der Urkunde Kaiſer Leopold I. vom 8. Auguſt 1668, womit die eben erwähnte Veränderung in der Marktdauer verordnet, zugleich aber eingeführt wurde, daß der Oſtermarkt nicht wie bisher, acht Tage vor dem Sonntage Quasimodo geniti anzufangen habe, ſondern ſeine Marktfreyheit erſt mit dem weißen Sonntage ſelbſt beginnen ſoll. Vor dieſer Neuerung litt entweder die Feyer der Charwoche und der Oſtern bey ihrem Zuſammentreffen mit der erſten Marktwoche Störungen durch das Reiſen, Hüttenaufrichten, Auspacken und Einräumen, oder die Marktgäſte verlohren über jene Andachten den koſtbarſten Theil der gefreyten Zeit; welche Stöhrungen der fromme Sinn des Kaiſers und das Intereße der Wiener-Kaufleute mit der Verſchiebung dieſes Marktes um acht Tage beſeitigen wollten. Dieſe Verlegung iſt ſeither beybehalten worden, und bis auf die neueſten Zeiten die einzig bekannte Veränderung des Frühlingsmarktes geblieben. Übrigens ſcheinen beyde Märkte beyweiten nicht ſtets die volle privilegirte Zeit hindurch gewährt zu haben: unter den Ausgabsaufſchreibungen des fünfzehnden Jahrhundertes findet ſich jeden Marktes nur ein Wochenlohn für die Marktwache aufgerechnet, welche zur Begrüßung der Marktgäſte, zur Wahrung des Marktfriedens und zu geſchärfter Aufſicht auf die bey damaliger Bauart viel bedrohlichere Feuersgefahr mit außerordentlicher Verſtärkung gepflogen werden mußte, — vielleicht aber auch nur bey derley Anläßen ſtatt fand.

Was die Namensumſchmelzung des Frühlingsmarktes betrift, ſo wird dieſelbe unbezweifelt jener Periode heimfallen, in welcher die Provinz das Lutherthum bemeiſterte. Die Benennung des „Bruderkirchweih"-Marktes verlohr für die einheimiſche Bevölkerung, wie für die fremden Gäſte, — meiſtens neuer Confeſſion, — den ſonſt gewohnten guten Klang; mit dem Verfalle des Feſtes, aus welchem ſie entſtanden, mit der Abzehrung und Auflöſung des Kloſters ſelbſt, auch die Bedeutung. Zweckmäßig wurde der Frühlingsmarkt nach dem denſelben beſtimmenden Hochfeſte der Chriſtenheit jeder Spaltung, nach der Sieges- und Auferſtehungsfeyer der Religion und der Natur bezeichnet, und damit jedem Geſchäftsirrgange, jedem Anſtoße klug begegnet, welchen die Unkenntniß eines verſchollenen Kloſterfeyertages oder Partheyſucht veranlaßt haben würden. Gewiß iſt, daß der noch 1547 von der Bruderkirchweihe benannte Markt im Jahre 1600 nur mehr als Oſtermarkt bekannt, und die alte Benennung rein vergeßen war, welche ja ſchon 1564 Kaiſer Maximilian II. als obſolet bezeichnet hatte!

IV.

Die bereits erwähnten Marktfreyheiten beſtanden hauptſächlich in der Überweiſung der Gerichtsbarkeit in Proceßen über Marktgeſchäfte an das Stadtgericht zu Linz, welcher Einheimiſche wie Ausländer, Chriſten und Juden, ohne Ausnahme unterlagen, und die nicht bloß Handelsſchulden, ſondern auch ſolche umfaßte, welche auf den Linzermärkten kontrahirt, aus denſelben datirt und dieſem Privilege unterworfen wurden. Zur Sicherſtellung und Realiſirung ſolcher Forderungen genoß der Gläubiger nicht nur das Vorrecht zur Pfändung der auf dem Platze befindlichen Güter des Schuldners; es hafteten ihm für die Zahlung auch die Güter, und ſelbſt die Perſon eines jeden Fremden aus dem Orte des Schuldners. Wenn nemlich dieſer durch ſein Wegbleiben von Linz die Eintreibung vereitelte, ſeine Vorladungen vor das Marktgericht fruchtlos blieben, die Execution wiederhohlt vergebens bey ſeiner heimathlichen Behörde nachgeſucht war, ſo hatte der Gläubiger, der über die Richtigkeit ſeiner Forderungen ſchon ein rechtgültiges Urtheil erwirkt haben mußte, und zur Ausweiſung über die hergezählten Vorbedingniße verpflichtet war, das Recht, zuerſt auf die Güter eines oder des andern Marktgaſtes aus der Heimath des Schuldners zu greifen, und in ſo ferne er dadurch ſeine Befriedigung nicht erlangte, Perſonen aus jenem Orte feſthalten zu laßen, bis die vollſtändige Bezahlung erfolgte, obgleich dieſe Perſonen dem urſprünglichen Geſchäfte fremd geweſen. Man muß geſtehen, daß ein ſolcher Proceßgang unſeren gegenwärtigen Rechtsgrundſätzen nicht zuſagt, und in der Anwendung auf verſchiedene Orte des nemlichen Landesherren nach der gegenwärtigen Gerichtsorganiſation unbegreiflich erſcheint. Allein eben von dieſer gegenwärtigen, regelmäßig gegliederten Einrichtung eines Inſtanzenzuges war der damalige Zuſtand weit entfernt. Wenn nun die fremden Orte ihre Bürger ſchützten, ſo war es dem auswärtigen Gläubiger ſchwer, unmöglich oft ohne Anwendung dieſer Marktfreyheit zu ſeinem Rechte zu gelangen. Meiſtens bezogen ohnehin die Kaufleute den Markt in Geſellſchaften; wir finden die Walhen, die von Budweis, die von Krumau, Piſek, Pilligrams und Neuhaus faſt durchgehends in Compagnien auf dem Platze. Wie dieſe Vergeſellſchaftung den Credit für den Minder-Bekannten begründete, ſo ſcheint auch die Solidarhaftung der Landsleute durch die Dultung eines böswilligen oder leichtſinnigen Menſchen unter ihnen, welchen er bekannt ſeyn mußte oder ſollte, nicht mehr gänzlich ohne rechtlichem Anhaltspunkte. Und welche Bedingungen ſetzte die Geltendmachung dieſer Solidarhaftung voraus! Welchen langen Proceß, welche Veröffentlichung, welch ein ſorgſames ſchrittweiſes Vorgehen vom minder drückenden zu dem letzten ſtrengen Mittel einerſeits, welchen Grad der Böswilligkeit, des Unrechtes, der Verletzung, andererſeits! Keine Retorſion, wie ſie ja noch in neuerer Zeit gut geheißen werden, kann in den Umſtänden nachdrücklicher begründet ſeyn, als dieſe damalige Marktfreyheit, und Niemanden konnte deren Anwendung bey einem ſolchen Verhandlungszuge ſo leicht unverwarnet treffen. Daß aber ſelbe nicht leicht mißbraucht wurde, wodurch der Beſuch der Märkte nothwendig gelitten haben würde, macht die Thatſache klar, daß ſich ohnerachtet des grellen Anſcheines ſolcher Vorrechte der Beſuch der Linzer-Märkte nothwendig vermehrte, und die Contrahirung von Darlehen mit Unterwerfung unter dieſe Marktfreyheiten dergeſtalt zunahm, daß wir in gewißen Perioden faſt alle Schuldſcheine und Zinnszeiten im Lande auf die Linzer-Märkte datirt finden. Dieſe Übung erwies ſich demnach als den damaligen Verhältnißen durchaus angemeßen, und dem Marktkredite förderlich.

V.

Mißgeſchicke ſind oft ein mächtiger Kitt für die Genoßen, die ſie miteinander tragen. Die Bedrängniße Kaiſer Friedrichs IV. haben ſeine Stadt zu Linz großentheils mitbetroffen; die Streifpartheyen ſeiner Feinde verlegten ihre Handelswege, berannten die Stadt, verbrannten ſie auch zum Theile. Die Bürgerſchaft von Linz dagegen verſtand, was ihr unter ſolchen Umſtänden noth und ziemlich war. Als weder der kaiſerliche Schloßhauptmann, noch der Mauthner zu bewegen waren, ergänzte ſie aus ihrem Gemeingute die Lücken der Schloßmauern, verſtärkte ſie die Beſatzung, und ſchloß ſie die Befeſtigung der Burg mit einer neuen Mauer bis an die Donau gegen Chriſtoph von Liechtenſtein-Nikolsburg, der aus Steyregg und Ottensheim den Überfall bereitete. Mit dieſer rechtzeitigen Anſtrengung, an welcher jener Überfall ſcheiterte, rettete die Stadt dem kaiſerlichen Herrn den beynahe letzten bedeutenden Platz in dem eigentlich öſterreichiſchen Stammlande, den Podiebrad und Corvin noch übrig gelaßen, ſein Haupt zur Ruhe zu legen. Nicht minder waren es die Linzer, welche mit einigen paßauiſchen Söldnern aus Ebelsberg dem Liechtenſteiner den Thurm zu Lanſtorf zwiſchen Linz und der Steyregger-Überfuhr wieder abgewannen, ohne von dem Schloßhauptmanne Chriſtoph Hohenfelder oder von den übrigen Städten die mit offenem Briefe des Kaiſers gebothene[1] Unterſtützung zu erlangen. Sie brachen und ſchleiften ihn, damit er nicht wieder Wegelagerern zum Rückhalte diene, Linzer-Marktgäſte auf den Straßen, hart an den Thoren der Stadt, ungeſtraft niederzuwerfen, und den Handel des ganzen Landes zu ſtöhren.[2]

In den unaufhörlichen Geldverlegenheiten dieſes Kaiſers war es wieder dieſe Stadt, welche nicht nur an den Anticipationen und Zwangsanlagen redlichen Antheil nahm, welche das ganze Land betroffen; ihre Renten ſchafften oft in den Fällen des peinlichſten Mangels augenblickliche Aushülfen. Es iſt nur zu wahr, es liegt urkundlich erwieſen vor, daß der Drang der Ereigniße damals alle Ordnung im Staatshaushalte greulich verwirrte. Der Ertrag der fürſtlichen Güter, die auch theils in Feindes Hand, theils im Hin- und Widerringen der Partheyen verwüſtet lagen, war ungenügend, und wurde dem Hofhalte durch Verwendung zur dringlichſten Landesvertheidigung entzoben. Nicht jeder Verwalter war in Ausgaben ſo zäher Natur, als der Hohenfelder, und der Mauthner Friedrich Schmidberger zu Linz, welche ſich auf die Selbſtvertheidigung einer vermöglichen Bürgerſchaft verlaßen konnten. Anlehen auf Anlehen wurden genohmen, und mit neuen Anlehen und Zwangsanlagen bezahlt, und nichts wollte auslangen. Kaum war der Pachtertrag der kayſerlichen Aemter zu Linz zur Hofküche verordnet, ſo ſah ſich der Kaiſer ſchon wieder genöthigt, denſelben mit Anweiſungen auf Entſchädigungen und Schuldentilgung, auf Herzüge, Kriegszeug und Baulichkeiten, auf Sold, Zehrungen und Ehrung hoher Gäſte zu belaſten; allein mitunter erfolgten, ſelbſt in ſolcher Noth, auf den Weingartenbau, auf Kirchenſchildereyen und Orgelwerke, auf Einlöſung von Kleinoden derley Anweiſungen, welche dieſes Einkommen der urſprünglichen Widmung dergeſtalt entzohen, daß wirklicher Mangel an Speiſen bey Hofe eingetretten iſt [1]. In ſolchen Fällen verſahen die Linzer den Hofhalt des Kaiſers, ſeine zurückgelaßene Dienerſchaft, das Gefolge ſeiner Tochter Kunigunde: ſie ſchmückten das Frauengemach dieſer ihrer wunderſchönen jungen Fürſtinn, (welche Friedrich zur Bekehrung des Großtürken beſtimmt hatte, und nachhin der dem Könige Max I. befreundete Bayerfürſt zu des Kaiſers ungewöhnlicher Entrüſtung entführte) mit Hofgewandte; leiſteten Anleihen aus dem Stadteinkommen, und hatten nebſtbey Bürger unter ſich, welche wie Thoman Hueter, Pranſtetter, Merten Sattler, Michael Tyroldt ꝛc. ꝛc. noch begütert genug geblieben waren, dem kaiſerlichen Herren für ſich Hunderte von Pfunden vorzuſchießen; und auch dazu in Anſpruch genohmen wurden.

---

[1] DDo. Newnnstatt an Freyttag sand Thamans Abentt apostoli, anno Dni. 1476. — Die Auslage der Linzer auf dieſem Zug hat 172 Pfd. 5ß dl. betragen.

[2] Noch heißt das Haus Nro. 40 in der Gemeinde Luſtenau (untern Bauernvorſtadt Linz, Pfarre St. Joseph zu Linz) das Kefergut zu Lohnſtorf; es liegt an dem Wege nach St. Peter und an der Gränze dieſer Ortſchaft.

---

[1] Mit Schreiben von Linz, 15. Auguſt 1493, legt Kaiſer Friedrich 400 Pfd. dl. zu Anlehen auf Linz, an Kaſpar von Roggendorf, ſeinen Kämmerer, Burggrafen zu Steyer, und neu ernannten Küchenmeiſter zur Aushaltung der Küche zahlbar, weil „an vnnſerm Hoff iſt ettlich Zeitt mangll an Speiſenn geweſenn“ ꝛc. ꝛc. und „wir ſo vrbaring gellt darzue von vnſern nuzen vnd Ränntten nicht haben mögen“ ꝛc. ꝛc. Dieſes iſt jedoch nicht die einzige Spur ſo trauriger Verkümmerung. Ferner: eine Quittung des Linzer-Goldſchmiedes Hanns Gſchachſennet über 7 Pfd. 70 dl. für Auslöſung eines Kreuzes, vom J. 1480 — eine Anweiſung des Orgelmeiſters Hanns Laren auf 20 Pfd. für ſeine Arbeit am Horn, vom J. 1485, — eine ſolche für die Stadt ſelbſt auf 20 Pfd. für eine Tafel, die auf des Kaiſers Geſchäft aus der Pfarrkirche nach Zeiſelmauer gebracht worden war, vom J. 1493.

Der Kaiſer hinwieder war ihnen ein ſehr gnädiger Herr, erkannte und ehrte die Ergebenheit der Linzer mit Gunſt und Nachſicht. Er gewährte ihnen die Wahl eines Bürgermeiſters und begründete damit die Möglichkeit einer beßeren Vermögensverwaltung; er gab ihnen 1472 das Gericht zu Linz, das Ungelt daſelbſt, in den Landgerichten Wachſenberg und Donauthal, dann den Zoll in und außer den Jahrmärkten um 1000 Pfd. — die Stadtſteuer um 160 Pfd. in Beſtand; erneuerte von Zeit zu Zeit dieſe Gunſt mit geringen Abänderungen bis zu ſeinem Tode, ohne ſie wegen der Verrechnung zu drängen[1], und widmete den erwähnten Zoll ſelbſt, auf Widerruf, zum Baue der Stadt. Dieſe Widmung liegt der noch beſtehenden Einnahme und Verrechnung der Marktgebühren durch das Stadt-, Bau- oder Unterkammeramt zu Grunde.

Nicht minder gnädige Theilnahme wendete ſein Sohn und Nachfolger Kaiſer Maximilian I. den Linzern zu, ohne aber ähnliche Umzüge zu dulten. Er wußte in das erwähnte Pachtverhältniß alsbald Klarheit zu bringen, indem er ſogleich 1494 ſeinen Diener Hanns Freydl (mit einem Solde von wöchentlich 6 Schillingen) als Gegenſchreiber bei dem wichtigſten der Beſtandämter, beym Ungelte nemlich beſtellte. Mit Ausgange des Pachtes 1498 zog er dieſe Ämter, mit Schlußе 1499 den Zoll wieder an ſich, und unterwarf die Gebahrung mit dieſen Gefällen in der ganzen Pachtzeit, bis 1472 zurück, einer genauen Prüfung und Rechtfertigung, deren Verhandlung ſich bis 1516 hinzog. Das ſtädtiſche Archiv enthält ſehr inſtruktive Bruchſtücke dieſer Verhandlung.

---

[1] Mit Schreiben aus Linz, Freytags vor dem Sonntage Oculi 1493 befiehlt er vielmehr Hanns Harraßern, Ruprecht Ennſern, ſeinem Küchenmeiſter und Räthen, dann Martin Burgern, Huebmeiſtern in Öſterreich, die Linzer wegen dieſer Ämter und der Rechnung von ſolchen während ſeiner Anweſenheit unangelangt und unbekümmert zu laßen „nachdem wir Sy Zwainzig darumb anlangen." (?)

Dieſer Vorgang ſcheint der Stadt manche Verlegenheit bereitet zu haben, da die Behelfe und Belege mancher Ausgabe nicht umſtändlich genug verfaßt waren, manche auf mündliche Anſchaffung erfolgte, die durch Zeugen erhärtet werden ſollte, was theils bei der Stellung derſelben, theils überhaupt nach 26jährigem Verlaufe Schwierigkeiten fand: über manche Zahlungen aber konnte nach der Natur des Geſchäftes eine Quittung nicht gelegt werden, oder waren die Specificationen verlohren gegangen, wie z. B. über die Bauführungen am Schloße, über die Kriegsrüſtung gegen Lanſtorf, über die Naturalleiſtungen zur Einnahme des Tabors bey Enns. Dieſe Verlegenheit mochte den Anlaß geben, daß die Stadt in der Aufzeichnung ſolcher Gegenſtände genauer und in deren Verwahrung ſorgfältiger zu Werke gieng, und ſomit dürfte dieſen Umſtänden mitunter zu verdanken ſeyn, daß wir aus den Jahren 1496—1500 noch Rechnungen über die Marktgefälle beſitzen, welche näher beſprochen zu werden verdienen.

VI.

Wir erſehen aus dieſen Rechnungen, daß gleich wie zu jedem ſtädtiſchen verrechnenden Geſchäfte jener Zeit, ſo auch zur Beſorgung des Stadt-Baues und der Jahrmärkte zwey Bürger beſtellt, und dieſe jährlich, vielleicht aber in der Art verändert wurden, daß der ältere im Amte abtratt, der zweyte an deßen Stelle rückte, und daher den Neu-Ernannten ſo leichter in das ihm ſelbſt ſchon wohlbekannte Geſchäfte einweiſen konnte. Ihr Amt, falls ſie auch wie die übrigen Stadtbeamten zu Weihnachten gewählt worden ſind, begann erſt mit dem Faſtenquattember; denn die Rechnungen laufen noch in den Jänner nach jenem Jahre fort, von welchem ſie datirt ſind. Übrigens ſind dieſe Aufſchreibungen äußerſt einfach: Einnahmen und nach dieſen die Ausgaben ſind abgeſondert verzeichnet, Seite iſt für Seite ohne Überträgen abgeſchloſſen, die Hauptſumme jeden Marktes iſt am Schluße deßelben ohne Recapitulation der Lateralſummen ausgeſetzt, am Schluße des Bartholomäi-Marktes iſt die Totalſumme des Ertrages beyder Märkte bemerkt. Die Ausgabsnotirung läuft durch das ganze Jahr ohne irgend eine Abtheilung fort, und kennt gleichfalls weder Überträge noch einen Zuſammenſatz der Seitenſummen. Von Anweiſungs-Beylagen iſt bey einer ſo untergeordneten Amtshandlung, welche auf der Ausführung mündlicher Aufträge beruhte, keine Rede. Aber auch die Ausgabsposten beziehen ſich auf keine Quittung, obwohl nicht angenohmen werden kann, daß ſelbe durchaus unbelegt geblieben ſeyen. Denn die ganze Rechnung wurde erſt am Jahresſchluße aus den einzelnen Noteln zuſammengeſtellt, die ſich die Rechnungsleger zur Deckung behalten mochten, bis die Rechnung richtig befunden war. Poſtenzahlen ſind nicht aufgeführt.

Was nun dieſen Aufſchreibungen ein zum Theile mehr als örtliches Intereße verleihet, iſt unſerer Anſicht gemäß die Einrichtung, daß ſelbe Haus für Haus, Laden für Laden, die Marktpartheyen mit Gattung und Menge der zollbaren Waaren, mit Namen und Heimath aufzeichnen. Sie gewähren daher Nachweiſungen über viele bürgerliche damals zu Linz Hausgeſeßene Familien, und genügende Materialien zur Zuſammenſtellung eines Bildes über den damaligen Linzer-Marktsverkehr: eine Zuſammenſtellung, welche verſuchsweiſe mit den nachſtehenden tabellariſchen Überſichten in der Vorausſetzung dargebothen wird, daß ſolche noch nicht vorhanden, und zum Vergleiche mit dem gegenwärtigen Beſtande nicht unerwünſchlich ſeyn möchten.

VII.

Zum näheren Verſtändniße dieſer Überſichten haben wir einige Bemerkungen zu wiederhohlen, welche in dem ſchon bezogenen Werke des Herrn Pfarrers Kurz niedergelegt ſind. Der Ausländer hatte auch auf einem Jahrmarkte keinen Detailverſchleiß; dieſer ſtand nur den im Lande geſeßenen Kaufleuten zu. Die mitbürgerlichen Handwerker durften keinen Handelsverkehr betreiben, nur an Jahrmärkten war ihnen ein Getränkverſchleiß an Fremde, doch bloß mit dem von Bürgern bezogenen Gute geſtattet: der eigentliche Handel gebührte der Bürgerſchaft. Das Recht dazu haftete auf dem bürgerlichen Hauſe; daher war die Handelsſchaft auch ſolchen Perſonen ausnahmsweiſe zuſtändig, welche ein Bürger-Haus noch nicht vogtbarer, ſohin zum Handel noch nicht berechtigter Eigenthümer, oder jenes eines ſolchen Bürgers benützten, welcher deren zwey oder drey beſaß. Wenn wir nun die Stadt Linz nur durch wenige Partheyen in den folgenden Tabellen vorgeſtellt finden, ſo kann dieſes in einer Begünſtigung der Linzerbürger bey Einhebung des Marktszolles durch die Stadt liegen (wie z. B. ſelbſt ſchon die bloß mitbürgerlichen Handwerker gegen Fremde um die Hälfte leichter gehalten wurden, und der einheimiſche Kaufmann auch jetzt, wenn er ſein Verſchleißort nicht verändert, keine Marktgebühren reicht. In dieſem Falle würden die wenigen Zahlenden Linzer-Partheyen vielleicht nur als Beſorger fremder Waarenlager erſcheinen, und für die fremden Eigenthümer bezahlet haben. Es möchte jedoch auch der Fall eintretten, daß unter jenen Partheyen, bey welchen, eben vielleicht wegen vorausgeſetzter genauer Bekanntſchaft, kein Heimathsort beygeſetzt erſcheint, manche Linzer in anderen als eigenen bürgerlichen Häuſern vorkommen, welche nach obigen Andeutungen als deren zeitliche Miether Handelſchaft treiben durften, oder deren Übergriffe als Handwerker etwa glücklich verſucht, oder ausnahmsweiſe geduldet worden waren. Denn daß auch dieſes zeitweiſe geſchah, laßen die vielen Erneuerungen des dießfälligen Verbothes vermuthen.

Daß aber Wien in drey Jahren nur einmal, und dann bloß durch einen Honighändler auf dieſen Märkten repräſentirt wird, kann nicht bloß eine Nachwirkung der Trennung ſeyn, welche die ungariſche Beſetzung dieſer Stadt herbeygeführt hatte. Vermuthlich kommen Wiener unter den Detailverſchleißern vor, die nicht namentlich aufgeführt werden. Jedenfalls ſcheint eine große Verſchiedenheit der gewohnten Handelswege und die Schwierigkeit der damaligen Verbindungsmittel dem Linzerplatze Kaufleute aus Wien fremder gemacht zu haben, als Nürnberger und Bremer, Tyroler und Pohlen.

Wenn uns die Gefälle, und alle Geldbeträge nach den jetzt gewöhnlichen Beträgen geringfügig erſcheinen, müßen wir bedenken, daß nach der Werthsberechnung in Weſtenrieders Glossarium der Schilling nach römiſcher und nachhin karolingiſcher Währung etwas über einen Gulden Reichswährung, oder 48 kr. in letzterer Währung gegolten habe. Er ſetzt hiebey das karolingiſche Pfund von 20 Schillingen zu 12 Pfenningen voraus. Unſeren Rechnungen liegen aber Pfunde von 8 Schillingen zu 30 dl. — zu Grunde; nach obigen Verhältnißen würde ſich der Werth des Pfundes mit 16 fl. 40 kr. und des Pfenninges mit $4\frac{1}{6}$ kr. natürlich gleich bleiben, der Werth eines hierländigen Schillinges aber auf 2 fl. 5 kr. C. M. W. W. ſtellen. In den ſpäteren Zeiten wechſelte jedoch dieſer Gehalt vielfach; ſeine Beſtimmung würde eigene Abhandlungen erfordern. Dafür, daß jedenfalls ein größerer, als der ſpätere Nominalwerth des Pfenninges an=

zunehmen ſey, ſpricht indeßen der Umſtand, daß Geſchäfte auf ungariſche Dukatengulden und auf Rheiniſche Gulden wohl bereits gleichzeitig, jedoch nur ſelten vorkommen und dann dieſe Währungen genau bezeichnet ſind.

Übrigens führen dieſe Rechnungen auch in eine Zeit zurück, in welcher ſich Linz erſt eben aus dem Wuſte trauriger Erlebniſſe emporarbeitete. Es wäre unbillig, von einem obſchon freudigen Anfange Erſcheinungen zu erwarten, welche nur die vollendete Reife gewähren kann; endlich hatten auch damals die Schätze der neuen Welt die Alte noch keineswegs, wie ſpäter geſchah, überſchwemmt, und alle Werthe verändert; um ſo höher müſſen wir die Geltung jener Beträge anſchlagen, welche uns ſodann keineswegs unbedeutend vorkommen können, beſonders nicht im Gegenhalte mit den Preiſen der Urproduktion.

Wir laßen hiemit die Überſicht der bezogenen Märkte ſelbſt nachfolgen.

Ausweis

über den Beſuch und die Gefälle des Jahrmarktes zu Bruderkirchweihe in Linz, im Jahre 1496.

Nach der Einnahmsverrechnung Wolfgang Kaiſers und Wolfgang Holzlewtters, im Archive der Stadt Linz.

Poſten-Zahl.	Marktpartheyen nach Ortſchaften.	Waaren			
		Tuch. Stücke.	Zeug- u. Leinw.		Arraß St.
			Ball.	Stück	
	A. In Gebäuden:				
I.	Augsburg.				
1	Zaller, Jakob	—	—	45	—
II.	Budweis (Wudbeis).				
1	Die von Wudbeis . . .	200	—	—	—
2	Viczent	—	—	—	—
	Summe	200	—	—	—
III.	Braunau.				
1	Plattner	—	—	107	—
IV.	Brünn (Prun).				
1	Kaſpar	—	—	—	—
V.	Dinkbühl (Duncklſpuhl).				
1	Jorig	24	—	—	—
2	Kueſler Jorig	24	—	—	—
	Summe	48	—	—	—
VI.	Eichſtätt (Aigſtet).				
1	Hagen Jorig	38	—	—	—
2	Hanns	9	—	—	—
3	Karch Jakob	34	—	—	—
4	Slatl (Schletl) Peter . .	45	—	—	—
	Summe	126	—	—	—
VII.	Eiſenburg (Eyſnburg).				
1	Erhart	—	3	—	—

ing nn.)	Gebühren: Maßſtab	Pfund	Schilling	Pfenning
—	2 dl.	—	3	—
—	3 dl.	2	4	—
—	½ dl.	—	—	24
—	—	2	4	24
—	2 dl.	—	7	4
24	2 dl.	—	1	18
—	4 dl.	—	3	6
—	4 dl.	—	3	6
—	—	—	6	12
—	4 dl.	—	5	2
—	do	—	1	6
—	do	—	4	16
—	do	—	6	—
—	—	2	—	24
—	2ß 20dl.	1	—	—

Anmerkung.

1.

In der erſten Rubrike ſind die fortlaufenden Zahlen der Ortſchaften mit römiſchen Ziffern — mit arabiſchen aber die Zahl der Marktgäſte aus dieſen Ortſchaften angeſetzt.

2.

Die zweite Rubrike enthält die Bezeichnung der Marktpartheyen, und zwar:

A. **jener in Gebäuden**, als ſolcher zuerſt, welche anderwärts die Laubenherren, die Großhändler, benannt werden mochten, und ſich wahrſcheinlich mit keinem Ausſchnitte befaßten.

B. **jener in Hütten und Ständen**, welche ſich mit Detailverſchleiße abgaben.

Den Namen gegenwärtiger Schreibart ſind, wo es nöthig erſchien, jene des Originales unter Einſchlußzeichen beygeſetzt.

Poſten-Zahl.	Marktpartheyen nach Ortſchaften.	Waaren:				
		Tuch.	Zeug- u. Leinw.		Araß	Häute
		Stücke.	Ball.	Stück	St.	St
VIII.	Glatz.					
1	Syber	11	—	—	—	20
2	Martine	6	—	—	—	—
	Summe	17	—	—	—	20
IX.	Hall.					
1	Michel	28	—	—	—	—
X.	Ingolſtadt (Inglſtat).					
1	Keck Jorig	—	7	30	—	—
2	Laberer Jorig	24	—	—	—	—
3	Pruner	52	—	—	—	—
4	Purkhart Jorig	—	—	20	—	—
5	Rab Wolfgang	65	—	—	—	—
6	Schon Lucas	38	—	—	—	—
	Summe	179	7	50	—	—
XI.	Kempten.					
1	Metz	—	6	30	—	—
2	Vogt Ulrich	—	2	—	—	—
	Summe	—	8	30	—	—
XII.	Kufſtain (Kopſtain).					
1	Lamprecht	32	—	—	—	—
2	Weinrentl	29	—	—	—	—
	Summe	61	—	—	—	—

	Gebühren:				
ng n.)	Maßſtab	Pfund	Schilling	Pfenning	Anmerkung.
6	4 dl. ½ dl. 2 dl.	—	5	10	Unter den Marktpartheyen unbekannter Heimath erſcheinen diejenigen, welche auch nach ſorgfältiger Vergleichung mit den Regiſtern der nächſten Märkte nicht verläßlich einer beſtimmten Ortſchaft beygezählt werden konnten.
—	4 dl.	—	—	24	
6	—	—	6	4	
—	4 dl.	—	3	22	Anſtatt der Tuchhütten kömmt in ſpäteren Märkten die Benennung der Gewandtſchneiderhütten vor, was zu der Annahme berechtigt, daß die Hüttenpartheyen überhaupt ſich mit dem Ausſchnitte und Detaille-Verſchleiße beſchäftigten.
—	2ß 20dl. 2 dl.	2	4	20	
—	4 dl.	—	3	6	
—	4 dl.	—	6	28	
—	2 dl.	—	1	10	
—	4 dl.	1	—	20	Die „andern Krämer all auf dem Platz“ können nach der Summe ihrer Beſteuerung keineswegs als unbedeutend behandelt werden. Spätere Aufſchreibungen bezeichnen ſelbe als die Zainczinger — vielleicht Zeiringer Krämer, ſomit als Handelsleute im Detail, welche die Venediger-Handelsſtraße über Zeiring bezogen, oder doch mit ſochen Waaren arbeiteten, welche auf dieſem Zwangswege in dieſes Land einbrechen mußten. Nicht unmöglich könnte aber auch dieſes Wort Saiginger-Krämer bedeuten ſollen, von Saiga, ein Pfenning, alſo Krämer, welche nach Pfenningen,
—	4 dl.	—	5	—	
—	—	5	5	24	
—	2ß13⅓dl. 2 dl.	2	—	20	
—	2 ß	—	4	—	
—	—	2	4	20	
—	4 dl.	—	4	8	
—	4 dl.	—	3	26	
—	—	1	—	4	

Poſten-Zahl.	Marktpartheyen nach Ortſchaften.	Waaren:				
		Tuch.	Zeug- u. Leinw.		Araß	Häute
		Stücke.	Ball.	Stück	St.	Stck.
XIII.	Krumau (Krumbaw).					
1	Die von Krumau, Zowisla (Sobieslav), Piſek (Pieſk) und Piligrams	217	—	—	—	—
2	Criſtoff	10	—	—	—	—
	Summe	227	—	—	—	—
XIV.	Landshuth (Lantzhuet).					
1	Zerngaſt Wolfgang	14	—	—	4	—
XV.	Linz.					
1	Englhartin	486	—	—	—	—
2	Puechlewter	90	—	—	—	—
	Summe	576	—	—	—	—
XVI.	Melk.					
1	Paulj	—	—	—	—	32
XVII.	Memmingen (Memming).					
1	Schütz Gabriel	—	6	—	—	—
XVIII.	München (Munichen).					
1	Schachner	20	—	—	—	—
XIX.	Neuhaus (Newhaus).					
1	Lewpolt	45	—	—	—	20
2	Wenzel vom Newhaus).	60	—	—	—	—
	Summe	105	—	—	—	20

Honig Lung Tonn.)	Gebühren: Maßſtab	Pfund	Schilling	Pfenning
—	4 dl.	3	4	28
—	4 dl.	—	1	10
—	—	3	6	8
—	4 dl. 1½ dl.	—	2	2
—	4 dl.	8	—	24
—	4 dl.	1	4	—
—	—	9	4	24
—	½ dl.	—	5	10
—	2ß 20dl.	2	—	—
—	4 dl.	—	2	20
—	4 dl. ½ dl.	1	—	15
—	4 dl.	1	—	—
—	—	2	—	15

Anmerkung.

Pfenningwerthe verſchleißen, Detailhändler aller Art überhaupt. Uns iſt jedoch dieſes Wort für Pfenning in gleichzeitigen Urkunden nicht aufgeſtoßen.

3.

Die dritte Rubrike enthält die verſteuerten Waaren, Tücher — wahrſcheinlich nach Stücken; gröbere des Innlandes, und aus Böhmen, — feinere, welche die Handelsleute aus dem Reiche und aus Wälſchland einbrachten — Zeuge (Zichen) und Leinwaaren, vielleicht auch geringere Seidenſtoffe, nach Ballen, (Pellel, Palell) und Stückln, Arraß (Tapeten, Teppiche? von welchen Artois Berühmtheit erlangt hatte?) Häute, für welche Linz ſo lange ein berühmter Platz war, — und Honig, deßen Verbrauch noch nicht durch den Zucker geſchmälert war. Es iſt dabey nicht zu vergeßen, daß die Landfracht der Beſchaffenheit der Wege wegen häufig auf Saumthieren verſendet wurde, welche der Handelsmann zu Pferde oder zu Fuße ſelbſt geleitete.

Poſten-Zahl.	Marktpartheyen nach Ortſchaften.	Waaren:				
		Tuch.	Zeug- u. Leinw.		Araß	Häute
		Stücke.	Ball.	Stück	St.	Stc
XX.	Nürnberg (Nwernberg).					
1	Fiſcher (Viſcher) Erhart .	195	—	—	—	—
2	Horn Kunz (Kaintz) . . .	179	—	—	12	—
3	Kräll	99	—	—	—	—
4	Nicolae	21	—	—	—	—
5	Seytz	190	—	—	12	—
6	Schneidmair	110	—	—	3	—
7	Weiller Hanns	40	—	—	—	—
	Summe	834	—	—	27	—
XXI.	Paſſau (Paſſaw).					
1	Kropf	5	—	—	—	—
2	Pambberger Hanns . . .	—	2	25	—	—
3	Pernhart	36	—	18	—	—
	Summe	41	2	43	—	—
XXII.	Pillgrams (Pilligrams).	ſiehe Krumau				
XXIII.	Piſek (Pieſk).					
XXIV.	Prag.					
1	Mert	7	—	—	—	—
XXV.	Reichenhall.					
1	Nueber Heinrich	45	—	—	—	—
2	Schuell (Schnell) . . .	32	—	—	—	—
	Summe	77	—	—	—	—

Honig Tung (Tonn.)	Gebühren: Maßſtab	Pfund	Schilling	Pfenning
—	4 dl.	3	2	—
—	4 dl. 2 dl.	3	—	20
—	4 dl.	1	5	6
—	4 dl.	—	2	24
—	4 dl. 1⅔ dl. 4 dl.	3	2	—
—	1⅓ dl.	1	6	24
—	4 dl.	—	5	10
—	—	14	—	24
—	4 dl.	—	—	20
—	2ß 20dl. 2 dl.	-	7	—
—	4 dl. 2 dl.	-	5	22
—	—	1	5	12
—	4 dl.	—	—	28
—	4 dl.	—	6	—
—	4 dl.	—	4	8
—	—	1	2	8

Anmerkung.

4.

Die vierte Hauptrubrike verzeichnet die Gebühren, und macht in ihrer erſten Unterabtheilung erſichtlich, welcher Marktzoll auf jede Waare gelegt war, und zwar in der Art, daß ſelbe angiebt, was auf das Stück, auf den Ballen, auf die Tonne, aus der bezahlten Geſammtgebühr entfällt. Kommen mehrere Maßſtäbe eingetragen vor, ſo entſpricht der oberſte der erſten, der zweite der nächſten Kollone in der Hauptrubrike der Waaren, welche ſich bey der Marktparthey ausgefüllt vorfinden. Es zeigt ſich, daß vom (Stücke) Tuche 4 dl. — vom Zeugballen 2ß 20 dl. — vom Stückl Leinwaare oder Ziehen 2 dl. — von der Haut ½ dl. — vom Honigfaße 2 dl. bezahlt wurden.

Die Abweichungen, welche erſichtlich gemacht ſind, ſcheinen nicht von einem regelmäßigen Unterſchiede herzurühren, ſondern von der durch den hochw. Herrn Kurz (Oeſterreichs Handel) bereits bemerkten oberflächlichen Behandlung der Bruchtheile entſtanden zu ſeyn.

Obgleich wir nun kein Geſetz über den Zollſatz anführen können, dürfte

Poſten-Zahl.	Marktpartheyen nach Ortſchaften.	Waaren:				
		Tuch.	Zeug- u. Leinw.		Araß	Häute
		Stücke.	Ball.	Stück	St.	Stck.
XXVI.	Ried.					
1	Sigmund	—	—	190	—	—
XXVII.	Roſenberg.					
1	Michſl	30	—	—	—	—
2	Scheufler	18	—	—	—	—
	Summe	48	—	—	—	—
XXVIII.	Salzburg (Saltzpurg).					
1	Paumgartner (Pawngarthner)	35	—	—	—	—
2	Rauhenberger (Rawhenperger)	24	—	—	—	—
3	Ruprecht (Rueprecht) . .	13	—	—	—	—
	Summe	72	—	—	—	—
XXIX.	Tabor (Taber).					
1	Watzlab (Wladislav?) . .	22	—	—	—	—
2	Wentzl	45	—	—	—	—
	Summe	67	—	—	—	—
XXX.	Wels.					
1	Huebmair Wolfgang . . .	—	—	—	—	300
XXXI.	Zlabing (Zlebing).					
1	Leiß.	30	—	—	—	—

Honig Lung (Tonn.)	Gebühren: Maßſtab	Pfund	Schilling	Pfenning	Anmerkung.
—	2 dl.	1	4	20	dieſes Ergebniß dem Geſchichtsforſcher nicht unintereſſant ſeyn, denn außer dem Marktzolle von Häuten, welchen Herr Kurz in ſeinem Werke über den Handel Oeſterreichs in dem gleichen Betrage als ſchon im 12ten Jahrhunderte beſtanden nachweiſet (50 dl. von 100 Häuten) finden wir dieſe Einzelnheiten bisher nicht erwähnt. Zur Zeit jenes Zollſatzes aber von ½ dl. für eine Haut, welchen Herr Kurz citirt, galt nach ſeinem eben bezogenen vortrefflichen Werke der Metzen Korn etwa 4 — der Metzen Haber bei 3 Pfenninge.
—	4 dl.	—	4	—	
—	4 dl.	—	2	12	
—	—	—	6	12	
—	4 dl.	—	4	20	
—	4 dl.	—	3	6	
—	4 dl.	—	1	22	
—	—	1	1	18	
—	4 dl.	—	2	28	
—	4 dl.	—	6	—	
—	—	1	—	28	
—	½ dl.	—	4	28	
—	4 dl.	—	4	—	

Poſten-Zahl.	Marktpartheyen nach Ortſchaften.	Waaren:				
		Tuch.	Zeug- u. Leinw.		Araß	Häute
		Stücke.	Ball.	Stück	St.	Stck
XXXII.	Zowiſlab (Sobieslav).					
1	Die von Zowisla — ſiehe Krumau.					
2	Hanns	21	—	—	—	—
3	Tanſchek (Tauſchek) Michel und Wile	49	—	—	—	—
	Summe	70	—	—	—	—
XXXIII.	Unbenannten Ortes.					
1	Entzenfelder	3	—	—	—	—
2	Fiſcher Wilibald (Viſcher Wildpolt)	30	—	—	—	—
3	Fiſchmaiſter Criſtoff . . .	12	—	—	—	—
4	Greiff Hanns	20	—	—	—	—
5	Hawnoldt Hanns	—	2	35	—	—
6	Hawſer.	16	—	—	—	—
7	Herbertl Hanns	30	—	—	—	—
8	Hochnatler Michael . . .	60	—	—	—	—
9	Hochnatler Peter	78	—	—	—	—
10	Jorig	—	2	—	—	—
11	Koller	30	—	—	—	—
12	Nega Gabriel.	—	2	35	—	—
13	Nam Lienhart.	66	—	—	—	—
14	Tanner.	12	—	—	—	—
15	Täſchl Hanns.	30	—	—	—	—
16	Unbenannter	—	—	44	—	—
17	Puffler Peter.	—	8	—	—	—
	Übertrag .	387	14	114	—	—

Honig	Gebühren:				Anmerkung.
Tung (Tonn.)	Maßſtab	Pfund	Schilling	Pfenning	
—	4 bl.	—	2	24	
—	4 bl.	—	6	16	
—	—	1	1	10	
—	4 bl.	—	—	12	
—	4 bl.	—	4	—	
—	4 bl.	—	1	18	
—	4 bl.	—	2	20	
—	2ß 20bl. 2 bl.	-	7	20	
—	4 bl.	—	2	4	
—	4 bl.	—	4	—	
—	4 bl.	1	—	—	
—	4 bl.	1	2	12	
—	2 ß	—	4	—	
—	4 bl.	—	4	—	
—	2ß 20bl. 2 bl.	-	7	20	
—	4 bl.	1	—	24	
—	4 bl.	—	1	18	
—	4 bl.	—	4	—	
—	2 bl.	—	2	28	
—	$^3/_4$ 2ß 16bl.	2	5	—	
—	—	11	6	26	

Posten-Zahl.	Marktpartheyen nach Ortschaften.	Waaren:				
		Tuch.	Zeug- u. Leinw.		Arraß	Häute
		Stücke.	Ball.	Stück	St.	Stck.
	Fürtrag .	387	14	114	—	—
18	Walchen — die	34	—	—	—	—
19	Wallner Stephan . . .	4	—	—	—	—
20	Wideman (Alt-)	—	1	—	—	—
21	Wideman (Jung-) . . .	—	4	35	—	—
22	Zierl Hanns	8	—	—	—	—
	Summe	433	19	149	—	—
Partheyen	**Zuſammenſtellung der Ortſchaftsſummen.**					
1	I. Augsburg	—	—	45	—	—
2	II. Budweis	200	—	—	—	48
1	III. Braunau	—	—	107	—	—
1	IV. Brünn	—	—	—	—	—
2	V. Dinklbühl	48	—	—	—	—
4	VI. Eichſtätt	126	—	—	—	—
1	VII. Eiſenburg	—	3	—	—	—
2	VIII. Glatz	17	—	—	—	208
1	IX. Hall	28	—	—	—	—
6	X. Ingolſtadt	179	7	50	—	—
2	XI. Kempten	—	8	30	—	—
2	XII. Kuefſtein	61	—	—	—	—
2	XIII. Kruman	227	—	—	—	—
1	XIV. Landshuth	14	—	—	4	—
2	XV. Linz	576	—	—	—	—
1	XVI. Melk	—	—	—	—	320
31	Übertrag .	1476	18	232	4	576

Honig Lung (Tonn.)	Gebühren: Maßſtab	Gebühren: Pfund	Gebühren: Schilling	Gebühren: Pfenning	Anmerkung.
—	—	11	6	26	
—	4 dl.	—	4	16	
—	4 dl.	—	—	16	
—	2ß 20dl.	—	2	20	
	2ß 20dl.	1	5	—	
—	2 dl.				
—	4 dl.	—	1	2	
—	—	14	4	20	
—	—	—	3	—	
—	—	2	4	24	
—	—	—	7	4	
24	—	—	1	18	
—	—	—	6	12	
—	—	2	—	24	
—	—	1	—	—	
6	—	—	6	4	
—	—	—	3	22	
—	—	5	5	24	
—	—	2	4	20	
—	—	1	—	4	
—	—	3	6	8	
—	—	—	2	2	
—	—	9	4	24	
—	—	—	5	10	
30	—	32	6	20	

Partheyen	Ortſchaften.	Waaren:				
		Tuch.	Zeug- u. Leinw.		Araß	Häute
		Stücke.	Ball.	Stück	St.	Stck.
31	Fürtrag .	1476	18	232	4	576
1	XVII. Memmingen . . .	—	6	—	—	—
1	XVIII. München	20	—	—	—	—
2	XIX. Neuhaus	105	—	—	—	200
7	XX. Nürnberg	834	—	—	27	—
3	XXI. Paſſau	41	2	43	—	—
—	XXII. Pillgrams } in Krumau					
—	XXIII. Piſek					
1	XXIV. Prag	7	—	—	—	—
2	XXV. Reichenhall . . .	77	—	—	—	—
1	XXVI. Ried	—	—	190	—	—
2	XXVII. Roſenberg . . .	48	—	—	—	—
3	XXVIII. Salzburg . . .	72	—	—	—	—
2	XXIX. Tabor	67	—	—	—	—
1	XXX. Wels	—	—	—	—	300
1	XXXI. Zlabing	30	—	—	—	—
3	XXXII. Zowiſſab . . .	70	—	—	—	—
22	XXXIII. Unbekannt . . .	433	19	149	—	—
83	Summe des Marktbeſuches von Partheyen in Häuſern.	3280	45	614	31	1076
Partheyen	aus 33 Ortſchaften.					

	Gebühren:				Anmerkung.
Honig ung onn.)	Maßſtab	Pfund	Schilling	Pfenning	
30	—	32	6	20	
—	—	2	—	—	
—	—	—	2	20	
—	—	2	—	15	
—	—	14	—	24	
—	—	1	5	12	
—	—	—	—	28	
—	—	1	2	8	
—	—	1	4	20	
—	—	—	6	12	
—	—	1	1	18	
—	—	1	—	28	
—	—	—	4	28	
—	—	—	4	—	
—	—	1	1	10	
—	—	13	7	24	
30	—	75	2	27	

Zahl der Hütten	B. In Markthütten. Partheyen.	Zoll von der Hütte	Geſammt Gebühr		
			Pfund	Schilling	Pfenning
21	Tuchhütten	3 ß	8	7	—
2	do. do. mit				
23	Laden gedeckt	4 ß			
15	Ziechler	2ß20dl.	5	—	—
7	Riemer	2ß20dl.	2	2	20
19	Kirſchner, fremde	4 ß	9	4	—
5	do. Linzer	2 ß	1	2	—
—	Die andern Krämer all' auf dem Platz	—	31	—	4
69	Summe ohne Stände	—	57	7	24

Geſammt-Ergebniß

des Bruderkirchweih-Jahrmarktes 1496 zu Linz.

Aus Ortſchaften	Zahl der Partheyen		Gebühren.		
			Pfund	Schilling	Pfenning
		A.			
33	83	In Häuſern, (Großverkauf).			
		1.			
		Mit gewebten Waaren	72	7	1 hl.
		2.			
		Mit Häuten	2	1	26
		3.			
		Mit Honig	—	2	—
		B.			
	69	In Hütten, Kleinverſchleiß . . .	57	7	24
33	152	Zuſammen .	133	2	21

Verzeichniß

der Häuſer und ihrer Räume, in welchen im Bruderkirchweih-Jahrmarkte 1496 Marktpartheyen vorkommen.

Laufende Zahl	Namen der Hauseigenthümer.	Localitäten.			
		Felder	Gewölbe	Laden	Zuſammen
1	Pranſtetter	4	—	—	4
2	Pruelmairin	3	—	—	3
3	Puechlewtter	2	—	—	2
4	Perſhamerin	1	—	—	1
5	Rauchmanin	1	—	—	1
6	Prugkner	2	1	—	3
7	Zwicklin	1	1	—	2
8	Lewntinger	2	—	—	2
9	Rathhaus	1	1	—	2
10	Loboſchinger	1	1	—	2
11	Hulbing	1	1	—	2
12	Holtzhawſſer	1	—	—	1
13	Waltinger	1	—	—	1
14	Wienner	1	—	—	1
15	Hueber	1	—	—	1
16	Satler Peter	1	—	—	1
17	Pfaffenharder	1	—	—	1
18	Hacklperger	1	1	—	2
	I. Seite	26	6	—	32

Laufende Zahl	Namen der Hauseigenthümer	Localitäten.			
		Kelder	Gewölbe	Laden	Zuſammen
19	Dietrich	1	—	—	1
20	Tirroldt	3	2	—	5
21	Dunpacher	1	—	1	2
22	Winpaiſſinger	1	—	—	1
23	Knorn = Hawß	1	—	—	1
24	Partzner	1	—	—	1
25	Philip	1	1	—	2
26	Katzinger	1	—	—	1
27	Pinter Andre	1	—	—	1
28	Englhartin	1	—	—	1
29	Hueter Thaman	1	—	—	1
30	Ways	1	—	—	1
31	Lewttner	1	—	—	1
32	Gallander	2	—	—	2
33	Hitzinger	1	—	—	1
	II. Seite	18	3	1	22
	Hiezu die I. Seite	26	6	—	32
	Summe	44	9	1	54

Anmerkung. Viele Localitäten erſcheinen als gemeinſchaftlich von mehreren Partheyen beſetzt. Einmal zeigt ſich ſelbſt eine Afterparthey.

Der St. Bartholomäi-Jahr

Aus der Rechnun

Laufende Zahl.	Marktpartheyen nach Ortschaften.	Waaren				
		Tuch. Stücke.	Zeug- u. Leinw. Ball.	Zeug- u. Leinw. Stück	Araß St.	Barchant St
A.	In Häuſern.					
I.	Augsburg (Augſpurg).					
1	Seybold Hanns	2	—	21	—	
II.	Budweis.					
1	Die von Wudbeis . . .	115	—	—	—	
III.	Braunau.					
1	Plattner	—	3	—	—	
IV.	Dinklsbühl (Dungklſpuhl)					
1	Kueſler Jorig	35	—	—	—	
V.	Eichſtett (Aigſtat).					
1	Hagen Jörig	30	—	—	—	
2	Khantner Willibald (Wildpoldt	45	—	—	7	
3	Schletl Peter	60	—	—	—	
	Summe	135	—	—	—	
VI.	Glatz.					
1	Syber Heinrich	16	—	—	—	
VII.	Haslach.					
1	Kaſpar.	2	—	—	—	

arkt zu Linz 1496.

r Nemlichen.

Häute Stck.	Honig Tung (Tonn.)	Gebühren: Für die Einheit.	Zuſamm. Pfunde	Schill.	Pfenn.	Anmerkung.
—	—	4 dl. 2 dl.	–	1	20	1. Rückſichtlich der Einrichtung dieſer Tabelle wird ſich auf die Anmerkungen in jener über den Bruderkirchweihjahrmarkt 1496 bezogen.
—	—	$4\frac{20}{23}$ dl.	2	6	—	
—	—	2ß 12dl.	—	7	6	
—	—	4 dl.	—	4	20	
—	—	4 dl.	—	4	—	
—	—	4 dl.		6	—	
—	—	4 dl.	1	—	—	
—	—	—	2	2	—	
468	17	4 dl. ½ dl. 2 dl.	1	2	22	
—	—	4 dl.	—	—	8	

Laufende Zahl.	Marktpartheyen nach Ortſchaften.	Waaren:				
		Tuch.	Zeug- u. Leinw.		Araß	Barchant
		Stücke.	Ball.	Stück	St.	Stck
VIII.	Ingolſtadt (Inglſtat).					
1	Fuchs Woſlgang	12	—	—	—	—
2	Keck Jorig	—	8	—	—	—
3	Rab Wolfgang	37	—	—	—	—
4	Purkart Jorig	24	4	—	—	—
5	Schon Lucas	40	—	—	—	—
	Summe	113	12	—	—	—
IX.	Kempten (Kembten).					
1	Aſboldt *2)	—	7	—	—	—
2	Grübler	—	4	12	—	—
3	Vogt Ulrich	—	4	—	—	—
	Summe	—	15	12	—	—
X.	Kuefſtein (Kopſtain).					
1	Weinrantler	35	—	—	—	—
XI.	Krumau (Krumbaw).					
1	Sybenbiwer	27	—	—	—	—
XII.	Landshuth.					
1	Zernaſt Wolfgang	20	—	—	4	—
XIII.	Linz.					
1	Englhartin	276	—	—	—	—
XIV.	Memmingen (Meming).					
1	Schütz Gabriel	—	5	—	—	15

Haute	Honig	Gebühren:			
			Zuſamm.		
Stck.	Tung (Tonn.)	Für die Einheit.	Pfunde	Schill.	Pfenn.
—	—	4 dl.	—	1	18
—	—	2ß 20dl	2	5	10
—	—	4 dl.	—	4	28
		4 dl.			
—	—	2ß 9dl.	1	4	12
—	—	4 dl.	—	5	10
—	—	—	5	5	18
—	—	2ß 20dl.	—	—	—
		2ß 10dl.			
—	—	2 dl.	1	2	4
—	—	2ß 10dl.	1	1	10
—	—	—	2	3	14
—	—	4 dl.	—	4	20
—	—	4 dl.	—	3	18
		4 dl.			
—	—	1 dl.	-	2	24
—	—	4 dl.	4	4	24
		2ß 10dl.			
—	—	2$^{2}/_{3}$ dl.	1	5	—

Anmerkung.

*) 2.

„Hat Johannes ein Stück Leinbat genomben." Daher bey dieſer Parthey keine Geldgebühr verrechnet erſcheint. Ob dieſe Naturalgabe für die Stadt verwendet wurde, oder ein Emolument der Marktkommißäre bildete, iſt nicht erſichtlich. Der Marktzoll vom Ballen, (Palell, Pallel) betrug 2ß 10 dl. bis 2ß 20 dl., ſo mit die Schuldigkeit Aſbolts 2 ℔ 10 dl. bis 2 ℔ 2ß 20 dl. — welchem Betrage ſomit der Werth der als Aequivalent abgenohmenen Waare ziemlich gleich gekommen ſeyn möchte.

Die Übung ſolcher Naturalabnahme (einmal, und bey einer Parthey im Markte) hat ſich noch im vorigen Jahrhunderte gefunden.

3.

Zu dem unten vorkommenden Verzeichniße B. über den Kleinverſchleiß in Hütten kömmt zu erinnern, daß hieraus zu entnehmen iſt, wie ſchon damals auch von einer nicht benützten Hütte (der gedeckten des Conzin)

Laufende Zahl.	Marktpartheyen nach Ortſchaften.	Waaren:				
		Tuch.	Zeug- u. Leinw.		Arraß	Barchent
		Stücke.	Ball.	Stück	St.	Stck
XV.	Neuhaus (Newhauß).					
1	Lewpolt	45	—	—	—	—
XVI.	Neunkirchen (Newnkirchen).					
1	Plaicher	—	—	45	—	—
XVII.	Nürnberg (Nwernberg).					
1	Fiſcher (Viſcher) Erhart .	160	—	—	—	—
2	Horn Kuntz (Caintz) . . .	182	—	—	—	—
3	Krell	96	—	—	—	—
4	Nicolae	40	—	—	—	—
5	Seytz Hanns	160	—	—	4	—
6	Schmidmair Hanns . . .	148	—	—	7	—
7	Weiller Hanns	43	—	—	—	—
	Summe	829	—	—	11	—
XVIII.	Paſſau.					
1	Kropff	10	—	—	—	—
2	Pamberger	—	—	120	—	—
3	Pernhart	48	—	—	—	—
	Summe	58	—	120	—	—
XIX.	Reichenhall (Reihnhall).					
1	Nueber Heinrich	30	—	—	—	—
2	Schuell.	29	—	—	—	—
	Summe	59	—	—	—	—

Häute Stck.	Honig Tung (Tonn)	Gebühren: Für die Einheit.	Gebühren: Zusamm. Pfunde	Gebühren: Zusamm. Schill.	Gebühren: Zusamm. Pfenn.	Anmerkung.
—	—	4 dl.	—	6	—	die halbe Marktgebühr berichtigt werden mußte, so wie uns auch die Schreibart dieses Namens warnet, die Endsylbe auf in nicht zu voreilig als weibliche Endung anzunehmen. Von den Krämern wird der eingehobene Markt=Zoll wieder ohne Angabe der Zahl ihrer Hütten oder Ständchen bloß mit einem jedoch verhältnißmäßig nicht unbedeutenden Totalbetrage angesetzt. Der geringste Hütten-Gebührenbetrag auswärtiger Fieranten ist dem Marktzolle eines Ballen Zeug- und Leinwaaren gleichgestellt. Endlich ist zu bemerken, daß die Einnahmssumme sowohl der einzelnen Märkte als die Hauptsumme beyder, jedoch in nicht erheblichem Maße zwischen der uns vorgelegenen Marktrechnung, und dieser tabellarischen Darstellung differirt. Dieser Unterschied kann entweder von einer Nichtbeachtung der Bruchtheile ꝛc. von Seite der Rechnungsleger, oder von einem Irrthum einiger unserer
—	—	4 dl.	—	3	—	
—	—	4 dl.	2	5	10	
—	—	4 dl.	3	—	—	
—	—	4 dl.	1	4	24	
—	—	4 dl.	—	5	10	
—	—	4 dl. 2 dl.	2	5	18	
—	—	4 dl. 2 dl.	2	4	20	
—	—	4 dl.	1	—	12	
—	—	—	14	2	4	
—	—	4 dl.	—	1	10	
—	—	1 dl.	—	4	—	
—	—	4 dl.	—	6	12	
—	—	—	1	3	22	
—	—	4 dl.	—	4	—	
—	—	4 dl.	—	3	26	
—	—	—	—	7	26	

Poſten-Zahl.	Marktpartheyen nach Ortſchaften.	Waaren:				
		Tuch.	Zeug- u. Leinw.		Araß	Barchant
		Stücke.	Ball.	Stück	St.	Stck.
XX.	**Roſenberg.**					
1	Michſl	13	—	—	—	—
XXI.	**Salzburg.**					
1	Pawngarttner.	32	—	—	—	—
2	Piechler Hanns	60	-	—	—	—
3	Rawhenperger	37	—	—	—	—
4	Stapher Rueprecht . . .	30	—	—	—	—
	Summe	159	—	—	—	—
XXII.	**Sobieslav (Zowiſlab).**					
1	Tanſcheck Michel. . . .	20	—	—	—	—
XXIII.	**Steyr (Stewr).**					
1	Groß Sigmund	14	—	—	—	—
XXIV.	**Tabor (Taber).**					
1	Weczlav	22	—	—	—	—
2	Widkwo	15	—	—	—	—
	Summe	37	—	—	—	—
XXV.	**Wels.**					
1	Pumer.	—	—	—	—	—
2	Schmidberger.	—	—	—	—	—
3	Huebmair Wolfgang. . .	—	—	—	—	—
	Summe	—	—	—	—	—
XXVI.	**Werd.**					
1	Lamvelder	36	—	—	—	—

Häute	Honig	Gebühren:				
		Für die Einheit.	Zuſamm.			Anmerkung.
Stck.	Tung (Tonn.)		Pfunde	Schill.	Pfenn.	
—	—	4 dl.	—	1	22	Anſätze herrühren; welcher nicht vermieden, noch berichtiget werden kann, da der untere Rand der Rechnung ſelbſt manche ſo ſehr verwitterte und zerſtöhrte Stellen enthält, welche nur Conjunkturen zuließen. Dieſe Differenz iſt jedoch jedenfalls zu unbedeutend, um die Verfolgung unſeres Zweckes zu ſtöhren.
—	—	4 dl.	—	4	8	
—	—	4 dl.	1	—	—	
—	—	4 dl.	—	4	28	
—	—	4 dl.	—	4	—	
—	—	—	2	5	6	
—	—	4 dl.	—	2	20	
—	—	4⁵/₇ dl.	—	2	6	
—	—	4 dl.	—	2	28	
—	—	4 dl.	—	2	—	
—	—	—	—	4	28	
240	—	½ dl.	—	4	—	
180	—	½ dl.	—	3	—	
220	—	½ dl.	—	3	20	
640	—	—	1	2	20	
—	—	4 dl.	—	4	24	

Laufende Zahl.	Marktpartheyen nach Ortſchaften.	Waaren:				
		Tuch.	Zeug- u. Leinw.		Araß	Barchant
		Stücke.	Ball.	Stück	St.	Stck.
XXVII.	Zlabing.					
1	Gene	33	—	—	—	—
2	Zehentner	30	—	—	—	—
	Summe	63	—	—	—	—
XXVIII.	Zwickau (Zwika).					
1	Einer von Zwika	20	—	—	—	—
XXIX.	Unbenanten Ortes.					
1	Contzin	—	—	—	—	—
2	Entzenſvelder	3	—	—	—	—
3	Frank Andre	30	—	—	—	—
4	Fiſchmeiſter (Viſchmaiſter) Criſtoff	12	—	—	—	—
5	Greiff Hanns	20	—	—	—	—
6	Grieſſl	—	—	3	—	—
7	Hawnoldt Hanns . . .	12	—	30	—	—
8	Hawſer	30	—	—	—	—
9	Hellnhamer Sigmund . .	—	—	130	—	—
10	Hochnatler Michel . . .	97	—	—	—	—
11	Hochnatler Peter	80	—	—	—	—
12	Kobrl	—	2	32	—	—
13	Ludweich	—	2	—	—	—
14	Nego Gabriel	—	2	—	—	—
15	Paur Walthеſar	3	—	—	—	—
16	Nam Lienhart	100	—	—	—	—
17	Reſch	14	—	—	—	—
18	Sibenwurzer Michel . . .	30	—	—	—	—
	Übertrag .	431	6	195	—	—

Häute	Honig	Gebühren:				Anmerkung.
Stck.	Tung (Tonn.)	Für die Einheit.	Zusamm. Pfunde	Schill.	Pfenn.	
—	—	4 dl.	—	4	12	
—	—	4 dl.	—	4	—	
—	—	—	1	—	12	
—	—	4 dl.	—	2	20	
308	—	$^1/_2$ dl.	—	5	4	
—	—	4 dl.	—	—	12	
—	—	4 dl.	—	4	—	
—	—	4 dl.	—	1	18	
—	—	4 dl.	—	2	20	
—	—	2 dl.	—	—	6	
		4 dl.				
—	—	2 dl.	-	3	18	
—	—	4 dl.	—	4	—	
—	—	2 dl.	1	—	20	
—	—	4 dl.	1	5	—	
—	—	4 dl	1	2	20	
		2ß 20dl.				
—	—	2 dl.	-	7	14	
—	—	2ß 20dl.	—	5	10	
—	—	2ß 20dl.	—	5	10	
—	—	4 dl.	—	—	12	
—	—	$3^{76}/_{100}$dl.	1	4	16	
—	—	4 dl.	—	1	26	
—	—	4 dl.	—	4	—	
308	—	—	11	2	26	

Laufende Zahl.	Marktpartheyen nach Ortſchaften.	Waaren:				
		Tuch.	Zeug- u. Leinw.		Araß	Barchant
		Stücke.	Ball.	Stück	St.	Stc
	Fürtrag .	431	6	195	—	—
19	Taſchler Hanns	13	—	—	—	—
20	Treytlinger Ulrich	40	—	—	—	—
21	Weis	—	—	4	—	—
22	Widenman (Alt-) . . .	—	5	—	—	—
23	Widerman (Jung-) . . .	—	5	—	—	—
24	Zach Lienhart	21	—	—	—	—
	Summe	505	16	199	—	—
Partheyen	**Zuſammenſatz der Ortsſummen.**					
1	I. Augsburg	2	—	21	—	—
1	II. Budweis	115	—	—	—	—
1	III. Braunau	—	3	—	—	—
1	IV. Dincklsbühl	35	—	—	—	—
3	V. Eichſtett	135	—	—	—	—
1	VI. Glatz	16	—	—	—	—
1	VII. Haslach	2	—	—	—	—
5	VIII. Ingolſtadt	113	12	—	—	—
3	IX. Kempten	—	15	12	—	—
1	X. Kuefſtein	35	—	—	—	—
1	XI. Krumau	27	—	—	—	—
1	XII. Landshuth	20	—	—	4	—
1	XIII. Linz	276	—	—	—	—
1	XIV. Memmingen . . .	—	5	—	—	1
1	XV. Neuhaus	45	—	—	—	—
1	XVI. Neunkirchen . . .	—	—	45	—	—
24	Übertrag .	821	35	78	4	1

Häute Stck.	Honig Tung (Tonn.)	Gebühren: Für die Einheit.	Zuſamm. Pfunde	Schill.	Pfenn.	Anmerkung.
308	—	—	11	2	26	
—	—	4 dl.	—	1	22	
—	—	4 dl.	—	5	10	
—	—	2 dl.	—	—	8	
—	—	2ß 12dl.	1	4	—	
—	—	2ß 12dl.	1	4	—	
—	—	4 dl.	—	2	24	
308	—	—	15	5	—	
—	—	—	—	1	20	
—	—	—	2	6	—	
—	—	—	—	7	6	
—	—	—	—	4	20	
—	—	—	2	2	—	
468	17	—	1	2	22	
—	—	—	—	—	8	
—	—	—	5	5	18	
—	—	—	2	3	14	
—	—	—	—	4	20	
—	—	—	—	3	18	
—	—	—	—	2	24	
—	—	—	4	4	24	
—	—	—	1	5	—	
—	—	—	—	6	—	
—	—	—	—	3	—	
468	17	—	24	7	14	

Partheyen	Ortſchaften.	Waaren: Tuch. Stücke.	Zeug- u. Leinw. Ball.	Zeug- u. Leinw. Stück	Arraß St.	Parchant Stck
24	Fürtrag .	821	35	78	4	1
7	XVII. Nürnberg	829	—	—	11	—
3	XVIII. Paſſau	58	—	120	—	—
2	XIX. Reichenhall . . .	59	—	—	—	—
1	XX. Roſenberg	13	—	—	—	—
4	XXI. Salzburg	159	—	—	—	—
1	XXII. Sobieslav . . .	20	—	—	—	—
1	XXIII. Steyer	14	—	—	—	—
2	XXIV. Tabor	37	—	—	—	—
3	XXV. Wels	—	—	—	—	—
1	XXVI. Werd (Wörth, Donauwörth ?)	36	—	—	—	—
2	XXVII. Zlabing . . .	63	—	—	—	—
1	XXVIII. Zwickau	20	—	—	—	—
24	XXIX. Unbenannten Ortes	505	16	199	—	—
	Summe der Partheyen, Ortſchaften, Waaren und Gefälle; A. In Häuſern:					
76 Partheyen	aus 29 Ortſchaften.	2634	51	397	15	1

Güte

Häute Stck.	Honig Tung (Tonn.)	Gebühren: Nach Einheiten.	Gebühren: Zuſamm. Pfunde	Gebühren: Zuſamm. Schill. (ß)	Gebühren: Zuſamm. Pfenn.	Anmerkung.
468	17	—	24	7	14	
—	—	—	14	2	4	
—	—	—	1	3	22	
—	—	—	—	7	26	
—	—	—	—	1	22	
—	—	—	2	5	6	
—	—	—	—	2	20	
—	—	—	—	2	6	
—	—	—	—	4	28	
640	—	—	1	2	20	
—	—	—	—	4	24	
—	—	—	1	—	12	
—	—	—	—	2	20	
308	—	—	15	5	—	
1416	17	—	64	5	14	
			Gefälle.			

B. Marktpartheyen in Hütten.		Gebühren.			
Zahl der Hütten.	Gegenſtände.	Von einer Hütte	Zuſammen.		
			℔	ß	dl.
	I.				
26	24 Tuchhütten	3 ß	9	6	—
	1 do. mit Laden gedeckt . .	4 ß			
	1 (und der Contzin hat nicht feilgehabt, dat	2 ß			
	II.				
7	Ziechler (Zieller)	2ß20dl.	2	2	20
	III.				
5	Riemer	2ß20dl.	1	5	10
	IV.				
	Kürſchner:				
27	22 fremde	4 ß	12	2	—
	5 einheimiſche	4 ß			
	V.				
—	Die andern Krämmer all' auf dem Platz	—	28	5	16
65	Summe B .	—	54	5	16

Haupt-Ueberſicht

des St. Bartholomäi-Marktes.

Partheyen.	Waaren.	Gebühren. Pfund	Gebühren. Schillinge	Gebühren. Pfenninge
	A.			
	Im Großverkaufe:			
66	mit 2637 Tuchen 48 Ballen (Zeug u. 397 Stücken (Linnen) Weberwaaren	62	4	26
	mit 1416 Häuten	2	7	18
	mit 17 Tonnen Honig	—	1	4
	B.			
65	Im Kleinverſchleiße	54	5	16
131	Summe	120	3	4
ohne Krammſtände	Hiezu die Einnahme vom Fiſchfloße mit 2 ℔ 2ß 13 dl. für 1 ℔ Stecken aus dem Zwinger von Hlubing 2ß - dl. für 4 ß von der Stadlerinn 1ß - dl. für Holz auf dem Platze vom Hofmandl - 13 dl. - ℔ 3ß 13 dl.	2	5	26
	Hauptſumme	123	1	—

Verzeichniß

jener Häuſer zu Linz, welche im Bartholomäi-Jahrmarkte 1496 mit Marktgäſten belegt vorkommen.

Laufende Zahl.	Hausbeſitzer.	Localitäten.			
		Kelder	Gewölbe	Laden	Zuſammen
1	Prantſtetter	4	—	—	4
2	Offner	3	—	—	3
3	Puechlewtter	2	—	—	2
4	Perlſhamerin	1	—	—	1
5	Rawchmanin	1	—	—	1
6	Prugkner	2	1	—	3
7	Zwicklin	1	1	—	2
8	Lewtinger	2	—	—	2
9	Rathawß	1	1	—	2
10	Loboſchinger	1	1	—	2
11	Hulbing	1	1	—	2
12	Holtzhawſer	1	—	—	1
13	Waltinger	1	—	—	1
14	Wienner	1	—	—	1
15	Hueber	1	—	—	1
16	Satler Peter	1	—	—	1
17	Pfaffenharder	1	—	—	1
18	Hacklperger	1	1	—	2
19	Dietrich	1	—	—	1
20	Tieroldt	2	2	—	4
21	Dunpacher	1	—	1	2
22	Katzinger	1	—	—	1
23	Knorin	1	—	—	1
	Übertrag .	32	8	1	39

Laufende Zahl	Hausbeſitzer.	Localitäten.			
		Kelder	Gewölbe	Laden	Zuſammen
	Fürtrag .	32	8	1	39
24	Partzner	1	—	—	1
25	Philippen	1	—	2	3
26	Englhartin	1	—	—	1
27	Huetter Thaman	1	—	—	1
28	Wayß	1	—	—	1
29	Lewttner	1	—	—	1
30	Galander	2	—	1	3
31	Hytzinger	1	—	—	1
32	Pawngartner	1	—	—	1
	Summe .	42	8	1	54

Siehe die Anmerkungen beym Bruderkirchweihjahrmarkte.

Haupt-Überſicht des Verkehrs

Marktpartheyen im Bruderkirchweih Markte	Marktpartheyen im Bartholomäi Markte	Zuſammen	Bezeichnung der Theilſummen in den abgeſonderten Überſichten jeden Jahrmarktes.	Bruderkirchweihmarkt Waaren Weberwaaren Stücke und Ballen.	Bruderkirchweihmarkt Waaren Häute Stücke und Ballen.	Bruderkirchweihmarkt Waaren Honig Tonnen	Gefälle ℔	Gefälle ß	Gefälle dl
			A. Großverkauf.						
			Weber-Waaren.						
			Tücher Stücke . . .	3280					
			Zeuge u. Linnen Ballen	45					
76	70	146	do. do. Stücke	614	—	—	72	7	
			Arras do.	31					
			Parchant do.	—	—	—	—	—	—
5	5	10	Häute	—	1076	—	2	1	2
2	1	3	Honig	—	—	30	—	2	—
83	76	159	Summe A.	—	—	—	75	2	2
			B. Kleinverſchleiß.						
69	65	134	Summe für ſich . .	—	—	—	57	7	2
			C. Nebenertrag.						
—	—	—	Summe für ſich . .	—	—	—	—	—	—
152	141	293	Summa .	3970	1076	30	133	2	2

	℔	ß	dl
Gegen obiges Ergebniß ſetzt die Originalverrechnung an.	134	—	—
Somit im Gegenhalte mit obigen Summen pr. .	133	2	2
Zu viel	—	5	
Zu wenig	—	—	—

Differenz . . . .

über welche Differenz die Anmerkung nachzuſehen iſt.

eyder Linzer-Jahrmärkte 1496.

St. Bartholomäi-Markt						Zusammen:					
Waaren			Gefälle			Waaren			Gefälle		
Weberwaaren	Häute	Honig	℔	ß	dl.	Weberwaaren	Häute	Honig	℔	ß	dl.
Stücke und Ballen.		Tonnen				Stücke und Ballen.		Tonnen			
2637 48 397 15 15	—	—	62	4	26	5917 93 1011 46 15	—	—	135	3	27
—	1416	—	2	7	18	—	2492	—	5	1	14
—	—	17	—	1	4	—	—	47	—	3	4
—	—	—	65	5	18	—	—	—	141	—	15
—	—	—	54	5	16	—	—	—	112	5	10
—	—	—	2	5	26	—	—	—	2	5	26
3112	1416	17	123	1	—	7082	2492	47	256	3	21
—	—	—	122	2	4	—	—	—	256	2	4
—	—	—	123	1	—	—	—	—	256	3	21
—	—	—	—	6	26				—	1	17
				5	9						
. . . .				1	17						

Uber

über den Verkehr und den Ertrag des

Ausgezogen aus der Rechnung Wolfgang Kraiburgers

Laufende Zahl.	Marktpartheyen nach Ortſchaften.	Tuch. Stücke.	Zeuge u. Linnen Ball.	Zeuge u. Linnen Stück	Araß St.	Häute Stck.
	A. In Häuſern.					
I.	**Augsburg.**					
1	Seybold Hanns	—	—	28	—	—
II.	**Budweis.**					
1	Die von Wudbeis . . .	200	—	—	—	—
III.	**Braunau (Prawnau).**					
1	Plattner	—	5	—	—	—
2	Die von Braunau, Neuhaus und Pilgrams	382	—	—	—	—
	Summe	382	5	—	—	—
IV.	**Brunn (Prwen).**					
1	Ochß	—	—	—	—	—
V.	**Dinckelsbühl.**					
1	Kweſner Jorig	24	—	—	—	—
VI.	**Eichſtett.**					
1	Durnhöfer Kunz	38	—	—	—	—
2	Hagen Gerig	33	—	—	—	—
3	Khantner Wildbolt . . .	50	—	—	—	—
4	Slaetl Peter	75	—	—	—	—
	Summe	196	—	—	—	—

ſicht

uderkirchweih-Jahrmarktes zu Linz 1498.

d Wolfgang Kayſers; im Linzer-Stadt-Archive.

ug.	Gebühren: Von der Einheit.	Zuſamm. Pfund	Zuſamm. Schill.	Zuſamm. Pfenn.	Anmerkung.
—	2 dl.	—	1	26	1. Die Aufſchreibung über das Jahr 1497 fehlt. 2. Unter den Tüchern werden wohl nur wollene Tücher verſtanden. Von dieſen liefert nach dem vorliegenden Ausweiſe das Meiſte Böhmen. Wir wißen aus mehreren Zollordnungen Kaiſer Rudolphs II., daß noch um 1604 Böhmen vorzüglich den Bedarf an gröberen Tüchern bedeckte. Feinere Tücher wurden aus dem Reiche zugeführt. Die Feinſten wurden von Trieſt, Mailand, aus den Niederlanden geliefert, die ſüdlichen mochte Salzburg, die weſtlichen Nürnberg zumeiſt auf den Markt in Linz bringen. Die damalige Zollabnahme nahm auf keine Qualität, auf keinen Urſprungsort Rückſicht.
—	3 dl.	2	4	—	
—	2ß 12dl.	1	4	—	
—	4 dl.	6	3	—	
—	—	7	7	—	
13	2 dl.	—	—	26	
—	4 dl.	—	3	6	
—	4 dl.	—	5	2	
—	4 dl.	—	4	12	
—	4 dl.	—	6	20	
—	4 dl.	1	2	—	
—	—	3	2	4	

Laufende Zahl.	Marktpartheyen nach Ortſchaften.	Waaren:				
		Tuch.	Zeuge u. Linnen		Araß	Häute
		Stücke.	Ball.	Stück	St.	St
VII.	Glatz.					
1	Martine	10	—	—	—	
VIII.	Ingolſtadt (Inglſtat).					
1	Keck Gerig	—	6	—	—	
2	Purgkart	56	—	—	—	
3	Schon Lucas	40	—	—	—	
	Summe	96	6	—	—	
IX.	Kempten.					
1	Metz	—	7	—	—	
2	Seitz (der Jung)	—	4	—	—	
3	Vogt Ulrich	—	1	30	—	
	Summe	—	12	30	—	
X.	Krumau (Krumbau).					
1	Die von Krumau und Pieſk	120	—	—	—	
XI.	Kueffſtein (Kopfſtain).					
1	Weinrantler	30	—	—	—	
XII.	Lanfeld.					
1	Criſtoff	—	—	—	—	3
XIII.	Linz.					
1	Puechlewtter	90	—	—	—	
XIV.	Landshuth.					
1	Zernaſt Wolfgang	40	—	—	4	

Honig ung.	Gebühren: Einzeln	Zusamm. Pfund	Schill.	Pfenn.	Anmerkung.
—	4 dl.	—	1	10	Daß gleichwohl feine Tücher auf dem Linzer-Platze zur Genüge, auch außer der Marktzeit zu finden waren, iſt an ſich zu vermuthen, wird aber auch durch den folgenden Umſtand bewieſen: Im Jahre 1484 befand ſich Kaiſer Friedrichs Tochter Kunigunde im Lande ob der Enns. Schon Montags nach Oculi beſtätigt ihr Hofmeiſter Kaſpar Aſpach den Linzern ein Darlehen (15 Pfd. 7 ß und 8 dl.) für einige Auslagen ihres Hofhaltes in Wels; es mußten aber in dem Linzer-Schloße Gemächer für dieſe Fürſtinn bereitet werden. Hiezu lieferte der (Tuch-) Scherer Jörig Pramhofer zu Linz $50\,{}^{2}/_{3}$ Ellen Mechliſches und Bremiſches Tuch zu Hofgewand in (ſeiner gnädigſten jungen Frauen Kunigunden Fürſtyn zu Oeſterreich) Frauenzimmer, welche 59 Pfd. — ß 26 dl. koſteten, und welche Koſten auch von Kaiſer Friedrich ddo. Grätz, Montag nach St. Sophientag 1484 auf den Pacht der Aemter angewieſen, und bezahlt wurden. Es koſtete alſo die Elle dieſes Tuches 1 Pfund 1 ß und nahe 10 dl. ($9\,{}^{150}/_{152}$ dl.)
—	2ß 20dl.	2	—	—	
—	4 dl.	—	7	14	
—	4 dl.	—	5	10	
—	—	3	4	24	
—	2ß 20dl.	2	2	20	
—	2ß 20dl.	1	1	10	
—	2ß 20dl. 2 dl.	–	4	20	
—	—	4	—	20	
—	4 dl.	2	—	—	
—	4 dl.	—	4	—	
—	$^{6}/_{15}$ dl.	—	4	—	
—	4 dl.	1	4	—	
—	4 dl. 2 dl.	1	5	18	

Laufende Zahl.	Marktpartheyen nach Ortschaften.	Waaren:				
		Tuch.	Zeuge u. Linnen		Araß	Häute
		Stücke.	Ball.	Stück	St.	St
XV.	Memmingen.					
1	Schütz Gabriel	—	7	—	—	—
XVI.	Neuhaus.					
	Die von Newhauß, ſiehe Braunau und Piſek.					
1	Leopold	—	—	—	—	20
XVII.	Neunkirchen.					
1	Plaicher	—	—	50	—	—
XVIII.	Nürnberg.					
1	Horn Kunz (Caintz)	214	—	—	—	—
2	Kall	85	—	—	—	—
3	Nicolae	52	—	—	—	—
4	Seytz	81	—	—	11	—
5	Schmidmayr	201	—	—	10	—
6	Werndl	55	—	—	—	—
7	Weyller Hanns	53	—	—	—	—
	Summe	741	—	—	21	—
XIX.	Paſſau.					
1	Kropff	8	—	—	—	—
2	Mulhamer.	7	—	—	—	—
3	Pamberger	—	2	—	—	—
	Summe	15	2	—	—	—
XX.	Piſek.					
	Die von Krumau und Piſek, ſiehe Krumau.					
1	Die von Piſek und Neuhaus	172	—	—	—	—

ng.	Gebühren:			
	Einzeln	Zuſamm.		
		Pfund	Schill.	Pfenn.
—	2ß14$^{2}/_{7}$ dl.	2	1	10
—	$^{3}/_{8}$ dl.	—	2	15
—	2 dl.	—	3	10
—	4 dl.	3	4	16
—	4 dl.	1	3	10
—	4 dl.	—	7	—
—	4$^{1}/_{11}$ dl.	1	3	24
—	3$^{19}/_{20}$ dl.	3	3	12
—	4 dl.	—	7	10
—	4 dl.	—	7	2
—	—	12	4	14
—	4 dl.	—	1	2
—	4 dl.	—	—	28
—	2 ß	—	4	—
—	—	—	6	—
—	4 dl.	2	6	28

Anmerkung.

3.

Unter den Zeugen mögen wohl auch Seidenzeuge vorkommen. Unter den Linnen ſind auch Ziechen verſtanden. Araße, welche ausſchließlich Landshuth und Nürnberg in geringer Zahl zu Markte bringen, ſcheinen die als Satin – Aras vorkommenden Seidenzeuge ſpäterer öſterreichiſcher Zollordnungen zu ſeyn, ſo wie unter dem Parchante oder Perchante wohl minder an Parchent, als an Barcan zu denken ſeyn möchte.

4.

Honig kommt noch mehr als 100 Jahre ſpäter im Einbruche nach Tonnen zu 2 dl. verzollet vor.

5.

Einige Zollanſätze ſpäterer Zeit deuten darauf hin, daß ein Zoll von 2 % der Waare genohmen wurde. Es wäre intereßant zu verfolgen, ob ſich dieſes Verhältniß auch bey den anderen Zollſätzen, oder welche Verſchiedenheit ſich dießfalls vorfände? Allein die uns zu Gebothe ſtehenden Daten ſind zu wenige, um einer ſolchen Nachweiſung zu Grunde gelegt werden zu können.

Laufende Zahl.	Marktpartheyen nach Ortſchaften.	Waaren:				
		Tuch.	Zeuge u. Linnen		Araß	Häute
		Stücke.	Ball.	Stück	St.	Stck
XXI.	Pilligrambs ſ. Braunau.					
XXII.	Reichenhall (Reyhenhall).					
1	Nueber Heinrich	33	—	—	—	—
2	Schuell	34	—	—	—	—
	Summe	67	—	—	—	—
XXIII.	Roſenberg.					
1	Michſl	18	—	—	—	—
2	Schaufler	50	—	—	—	—
	Summe	68	—	—	—	—
XXIV.	Rottenburg.					
1	Awer Heinrich	75	—	—	—	—
XXV.	Salzburg.					
1	Newmair	45	—	—	—	—
2	Pawngartner	50	—	—	—	—
3	Püchler Hanns	60	—	—	—	—
4	Rauhenperger	36	—	—	—	—
5	Stempher	24	—	—	—	—
	Summe	215	—	—	—	—
XXVI.	Steyr.					
1	Groß Sigmund	34	—	—	—	—
XXVII.	Tabor (Taber).					
1	Watzlab	60	—	—	—	—
2	Wilek	16	—	—	—	—
	Summe	76	—	—	—	—

ng.	Gebühren:				Anmerkung.
	Einzeln	Zuſamm.			
		Pfund	Schill.	Pfenn.	
—	4 dl.	—	4	12	
—	4 dl.	—	4	16	
—	—	1	—	28	
—	4 dl.	—	2	12	
—	4 dl.	—	6	20	
—	—	1	1	2	
—	4 dl.	1	2	—	
—	4 dl.	—	6	—	
—	4 dl.	—	6	20	
—	4 dl.	1	—	—	
—	4 dl.	—	4	24	
—	4 dl.	—	3	6	
—	—	3	4	20	
—	4 dl.	—	4	16	
—	4 dl.	1	—	—	
—	4 dl.	—	2	4	
—	—	1	2	4	

Laufende Zahl.	Marktpartheyen nach Ortſchaften.	Waaren: Tuch. Stücke.	Zeuge u. Linnen Ball.	Zeuge u. Linnen Stück	Araß St.	Häute St
XXVIII.	Wels.					
1	Huebmayr Wolfgang	—	—	—	—	50
XXIX.	Wien.					
1	Raid	—	—	—	—	—
XXX.	Zlabing.					
1	Leyß	30	—	—	—	—
XXXI.	Zowisla (Sobieslav).					
1	Wuha	9	—	—	—	—
XXXII.	Unbenannten Ortes.					
1	Fiſcher (Viſcher) Lienhart	153	—	—	—	—
2	Fiſchmaiſter Criſtoff	17	—	—	—	—
3	Hawnoldt Hanns	—	1	—	—	—
4	Hellnhammer Sigmund	8	—	200	—	—
5	Hochnatler Michel	90	—	—	—	—
6	Hochnatler Peter	75	—	—	—	—
7	Hohenloher	30	—	—	—	—
8	Lanſberger	—	—	36	—	—
9	Lengenfelder	15	—	—	—	—
10	Rega Gabriel	—	6	—	—	—
11	Rudum	26	—	—	—	—
12	Puſſler Peter	—	3	—	—	—
13	Reſl	13	—	—	—	—
14	Schober Hanns	4	—	—	—	—
15	Sibenburger Michel	47	—	—	—	—
16	Taſſl Hanns	18	—	—	—	—
17	Thomaſch	14	—	—	—	—
	Übertrag	510	10	236	—	—

Honig	Gebühren:				Anmerkung.
	Einzeln	Zuſamm.			
ug.		Pfund	Schill.	Pfenn.	
—	½ dl.	1	—	20	
10	2 dl.	—	—	20	
—	4 dl.	—	4	—	
—	4 dl.	—	1	6	
—	4 dl.	2	4	—	
—	4 dl.	—	2	8	
—	2ß 20dl.	—	2	20	
	4 dl.				
—	$1\frac{29}{50}$ dl.	1	3	2	
—	4 dl.	1	4	—	
—	4 dl.	1	2	—	
—	4 dl.	—	4	—	
—	2 dl.	—	2	12	
—	4 dl.	—	2	—	
—	2ß 20dl.	2	—	—	
—	4 dl.	—	3	14	
—	2ß 20dl.	1	—	—	
—	4 dl.	—	1	22	
—	4 dl.	—	—	16	
—	4 dl.	—	6	8	
—	4 dl.	—	2	12	
—	4 dl.	—	1	26	
10	—	13	2	20	

Laufende Zahl.	Marktpartheyen nach Ortſchaften.	Waaren			
		Tuch.	Zeuge u. Linnen		Araß
		Stücke.	Ball.	Stück	St.
	Fürtrag .	510	10	236	—
18	Treitlinger Ulrich . . .	57	—	—	—
19	Walchen, die	18	—	—	—
20	Widenman (Alt)	—	6	—	—
21	Zach Lienhart	20	—	—	—
22	Zierll Hanns	40	—	—	—
	Summe	645	16	236	—
Partheyen	**Zuſammenſatz.**				
1	Augsburg	—	—	28	—
1	Budweis	200	—	—	—
2	Braunau	382	5	—	—
1	Brünn	—	—	—	—
1	Dinkelsbühl	24	—	—	—
4	Eichſtett	196	—	—	—
1	Glatz	10	—	—	—
3	Ingolſtadt	96	6	—	—
3	Kempten	—	12	30	—
1	Krumau	120	—	—	—
1	Kuefſtein	30	—	—	—
1	Lanfeld	—	—	—	—
1	Linz	90	—	—	—
1	Landshuth	40	—	—	4
1	Memmingen	—	7	—	—
1	Neuhaus	—	—	—	—
1	Neunkirchen	—	—	50	—
7	Nürnberg	741	—	—	21
32	Übertrag .	1929	30	108	25

Honig	Gebühren:				Anmerkung.
	Einzeln	Zusamm.			
Tug.		Pfund	Schill.	Pfenn.	
10	—	13	2	20	
—	4 dl.	—	7	18	
—	4 dl.		2	12	
—	2ß 20dl.	2	—	—	
—	4 dl.	—	2	20	
—	4 dl.	—	5	10	
—	—	17	4	20	
—	—	—	1	26	
—	—	2	4	—	
—	—	7	7	—	
13	—	—	—	26	
—	—	—	3	6	
—	—	3	2	4	
—	—	—	1	10	
—	—	3	4	24	
—	—	4	—	20	
—	—	2	—	—	
—	—	—	4	—	
—	—	—	4	—	
—	—	1	4	—	
—	—	—	5	18	
—	—	2	1	10	
—	—	—	2	15	
—	—	—	3	10	
—	—	12	4	14	
13	—	42	7	3	

Partheyen	Ortſchaften.	Waaren:				
		Tuch.	Zeuge u. Linnen		Araß	Häute
		Stücke.	Ball.	Stück	St.	St
32	Fürtrag .	1929	30	108	25	50
3	Paſſau	15	2	—	—	—
1	Piſek	172	—	—	—	—
2	Reichenhall	67	—	—	—	—
2	Roſenberg	68	—	—	—	—
1	Rottenburg	75	—	—	—	—
5	Salzburg	215	—	—	—	—
1	Steyer	34	—	—	—	—
2	Tabor	76	—	—	—	—
1	Wels	—	—	—	—	50
1	Wien	—	—	—	—	—
1	Zlabing	30	—	—	—	—
1	Zowislab	9	—	—	—	—
22	Unbekannten Orts . . .	645	16	236	—	—
75	Summe A. in Häuſern:	3335	48	344	25	100

(aus 32 Ortſchaften.)

Honig ng.	Gebühren:				Anmerkung.
	Einzeln	Zuſamm.			
		Pfund	Schill	Pfenn.	
13	—	42	7	3	
—	—	—	6	—	
—	—	2	6	28	
—	—	1	—	28	
—	—	1	1	2	
—	—	1	2	—	
—	—	3	4	20	
—	—	—	4	16	
—	—	1	2	4	
—	—	1	—	20	
10	—	—	—	20	
—	—	—	4	—	
—	—	—	1	6	
—	—	17	4	20	
23	—	74	6	17	

B. In Hütten.

Zahl der Hütten		Gebühren.			
		Von der Hütte	Zuſamm.		
			th	ß	dl.
	1. Tuchhütten.				
20	18 nicht mit Laden } gedeckt . 2 mit Laden } gedeckt .	3 ß 4 ß	7	6	—
	2. Ziechler.				
18	17 fremde . . . . 1 einheimiſcher	2ß 20dl. 1ß 10dl.	5	6	20
	3.				
7	Riemer	2ß 20dl.	2	2	20
	5. Kürſchner.				
19	15 fremd . . . . 4 einheimiſche	4 ß 2 ß	9	—	—
	5.				
—	Von den Krämmern allen auf dem Platz	—	43	—	—
64	Summe B.	—	67	7	10

Geſammt-Ergebniß
des Bruderkirchweihmarktes 1498.

Zahl der Ortſchaften	Zahl der Partheyen	Benennung.	Weberwaaren	Häute Stck.	Honig Tonn.	Gebühr. ℔	ß	dl.
		A. In Häuſern. (Großverkauf). Weberwaaren.						
32	75	mit Tücher 3335 mit Zeugen und Linnen Ballen 48 Stücke 344 mit Araß 25	3752	—	—	72	5	26
		mit Häuten:						
		. . . .	—	1000	—	1	7	5
		mit Honig	—	—	23	—	1	16
		Summe	—	—	—	74	6	17
		B.						
—	64	In Hütten, Kleinverſchleiß	—	—	—	67	7	10
32	139	Marktergebniß . . .	3752	1000	23	142	5	27
		C. Neben-Ertrag.						
		Von Meiſter Merten, Pader, an dem Holz, ſo er ab der Paſtein geſprochen hat . . .	—	—	—	2	-	—
		Zuſammen .	—	—	—	144	5	27

Verzeichniß

der Häuſer zu Linz, welche im Bruderkirchweih-Markte 1498 mit Waaren belegt erſcheinen.

Laufende Zahl	Namen der Hauseigenthümer.	Localitäten.			
		Kelder	Gewölbe	Laden	Zuſammen
1	Pranſſtetter	4	—	—	4
2	Offner	3	—	—	3
3	Puechlewter	2	—	—	2
4	Perlſhamerin	1	—	—	1
5	Rauchmanin	1	—	—	1
6	Pricgkner	2	1	—	3
7	Zwicklin	1	1	—	2
8	Lewtinger	2	—	—	2
9	Rathhaus	1	1	—	2
10	Loboſchinger	1	2	—	3
11	Hulbing	1	1	—	2
12	Holtzhawſer	1	—	—	1
13	Waltinger	1	—	—	1
14	Wienner	1	—	—	1
15	Hueber	1	—	—	1
16	Satler Peter	1	—	—	1
17	Paffenharder	1	—	—	1
18	Hacklperger	1	1	—	2
19	Stockinger	1	—	—	1
20	Tieroldt	2	2	—	4
21	Dunpacher	1	1	—	2
22	Mitterhouer	1	—	—	1
23	Windpeuſſinger	1	—	—	1
24	Knorin	1	—	—	1
	Übertrag .	33	10	—	43

Laufende Zahl	Namen der Hauseigenthümer.	Localitäten.			
		Kelder	Gewölbe	Laden	Zuſammen
	Fürtrag .	33	10	—	43
25	Partzner	1	—	—	1
26	Philip.	2	—	2	4
27	Katzinger	1	—	—	1
28	Pinter Andre	1	—	—	1
29	Caſpar	1	—	—	1
30	Hueter Thaman	1	—	—	1
31	Ways	1	—	—	1
32	Lewttner	1	—	—	1
33	Gallander	2	—	1	3
34	Pawngarttner	1	—	—	1
	Zuſammen .	45	10	3	58

Über

über den Verkehr und den Ertrag des

Ausgezogen aus der Rechnung Wolfgang

Laufende Zahl.	Marktpartheyen nach Ortſchaften.	Waaren:				
		Tuch.	Zeug- u. Leinw.		Araß	Häute
		Stücke.	Ball.	Stück	St.	Stck.
	A. In Häuſern.					
I.	**Budweis.**					
1	Die Pehaim von Wudbeiß .	144	—	—	—	—
2	Haider	—	—	—	—	16
	Summe	144	—	—	—	—
II.	**Braunau.**					
1	Die von Prawnau und Pehaim	370	—	—	—	—
2	Plattner	—	—	210	—	—
	Summe	370	—	210	—	—
III.	**Brünn (Prun).**					
1	Kaſpar	—	—	—	—	30
IV.	**Dinklsbühl.**					
1	Kueffner Jorig	27	—	—	—	—
V.	**Eichſtett (Aigſtat).**					
1	Durnhoffer Cunz (Caintz) .	20	—	—	—	—
2	Hagen Jorig	28	—	—	—	—
3	Kanntner Wilpolt	36	—	—	—	—
4	Slatl Peter	70	—	—	—	—
	Summe	154	—	—	—	—

ſicht

t. Bartholomäi-Jahrmarktes zu Linz 1498.

raiburgers und Wolfgang Kayſers.

Honig Ton.	Gebühren: Einzeln	Gebühren: Zuſamm. Pfund	Gebühren: Zuſamm. Schill.	Gebühren: Zuſamm. Pfenn.	Anmerkung.
—	4 dl.	2	3	6	1. Zu dem Artikel: Tuch. Kaiſer Ferdinand I. Zollordnung für Emerſtorf, ohne Datum, enthält folgende Beſtimmung: Gewand und wollen Tuch. Die Nürnberger und andere Kaufleute ſagen ihre Tücher nach dem Land-Sämb (Saum, Pferdelaſt) an, der 24—26 Stücke hält; dieſe werden auf Waſſerſämb zu 16 Stücke berechnet, welche 2 ß 20 dl. Mauth geben, (ſomit das Stück 5 dl.) einzelne Stücke wurden mit 7 dl. daſelbſt verzollt. Von Komblern weiſſen Fuder-Tuch, Böhmiſchen, Paſſauer, Tullner, Pöltinger, und allen andern ſchlechten ungefärbten Tüchern, die ſagt man nicht in Sämb, ſondern nach der Zahl, und giebt von einem Stück 4 dl.
—	½ dl.	—	2	20	
—	—	2	5	26	
—	4 dl.	6	1	10	
—	2 dl.	1	6	—	
—	—	7	7	10	
—	5/12 dl.	—	4	5	
—	4 dl.	—	3	18	
—	4 dl.	—	2	20	
—	4 dl.	—	3	22	
—	4 dl.	—	4	24	
—	4 dl.	1	1	10	
—	—	2	4	16	

Laufende Zahl.	Marktpartheyen nach Ortschaften.	Waaren:				
		Tuch.	Zeug= u. Leinw.		Arraß	Häute
		Stücke.	Ball.	Stück	St.	Stck.
VI.	Glatz.					
1	Martine	16	—	—	—	—
VII.	Ingolſtadt (Inglſtat).					
1	Keck Hanns	24	—	—	—	—
2	Keck Jorig	—	8	—	—	—
3	Purghart	24	3	—	—	—
4	Rab Wolfgang	26	—	—	—	—
5	Schon Lucas	23	—	—	—	—
	Summe	97	—	—	—	—
VIII.	Kempten (Kembten).					
1	Metz	—	6	—	—	—
2	Seitz Hanns	—	2	—	—	—
3	Steffen.	—	2	—	—	—
4	Vogt Ulrich	—	1	6	—	—
	Summe	—	11	6	—	—
IX.	Krumau (Krumbaw).					
1	Criſtoff.	15	—	—	—	—
X.	Kuefſtain.					
1	Weinrentl	11	—	—	—	—
XI.	Landshuth.					
1	Zernaſt Wolfgang . . .	16	—	—	2	—
XII.	Memmingen.					
1	Schütz Gabriel	—	2	—	—	—

Honig	Gebühren:				Anmerkung.
	Einzeln	Zuſamm.			
Ton.		Pfunde	Schill.	Pfenn.	
9	4 dl. 2 dl.	-	2	22	
—	4 dl.	—	3	6	
—	2ß 20dl.	2	5	10	
—	4 dl. 2ß 20dl.	1	3	6	
—	4 dl.	—	3	14	
—	4 dl.	—	3	2	
—	—	5	2	8	
—	2ß 20dl.	2	—	—	
—	2 ß	—	4	—	
—	2ß 20dl.	—	5	10	
—	2ß 20dl. 2 dl.	-	3	2	
—	—	3	4	12	
—	4 dl.	—	2	—	
—	4 dl.	—	1	14	
—	4 dl. 2 dl.	-	2	8	
—	2 ß	—	4	—	

Kaiſer Rudolph II. Mauthordnung für Linz, Mauthhauſen, Yps und Stein vom Jahre 1604 beſtimmt für 1 Waſſerſamb, welſcher und anderer feiner Tücher zu 16 Stücken als Zoll 2 fl. —, für 1 Stück 1 ß.

Von gemeinen Tüchern für den Waſſerſamb 5 ß 10 dl.; für das Stück — 10 dl., für den Bauernloden pr. Stück 8 dl.

Bis dahin war dieſer noch kein für einen Zoll beachtbarer Handelsartikel geweſen.

Nach der Leopoldiniſchen Zollordnung vom 31. März 1675 gab das feine ausländiſche Tuch vom Guldenwerthe 1 kr. 2 dl.

Schleſiſche, Böhmiſche, Mähriſche feine Tücher, das Stück zu 20 Ellen, und 18—20 Thaler im Werthe, zollten 15 kr. — weiße unzugerichtete vom Stücke 9 kr. u. ſ. w. Die Stufenleiter geht herab bis auf gemeine ſchlechte Petſchaker, Bauernloden, Futtertuch, — von dem 2 für 1 Stück

Laufende Zahl.	Marktpartheyen nach Ortſchaften.	Waaren				
		Tuch.	Zeug= u Leinw.		Araß	Häute
		Stücke.	Ball.	Stück	St.	Std
XIII.	**Neuhaus.**					
1	Lewpold	32	—	—	—	—
XIV.	**Neunkirchen.**					
1	Plaicher	—	—	45	—	—
XV.	**Nürnberg.**					
1	Fiſcher (Viſcher) Erbart	40	—	—	—	—
2	Jorn Cunz (Caintz)	162	—	—	—	—
3	Kräll	113	—	—	—	—
4	Nicolae	45	—	—	—	—
5	Schmidmair Hanns	172	—	—	—	—
6	Seytz	135	—	—	3	—
7	Weiller Hanns	40	—	—	—	—
8	Werndl	145	—	—	—	—
	Summe	852	—	—	3	—
XVI.	**Paſſau.**					
1	Mulhamer	5	—	—	—	—
2	Pamperger	—	—	38	—	—
	Summe	5	—	38	—	—
XVII.	**Perg.**					
1	Petter	—	—	—	—	
XVIII.	**Reichenhall.**					
1	Nueber Heinrich	32	—	—	—	—
2	Schuell	35	—	—	—	—
	Summe	67	—	—	—	—

Honig	Gebühren:			
	Für die Einheit.	Zuſamm.		
Ton.		Pfunde	Schill.	Pfenn.
—	4 dl.	—	4	8
—	2 dl.	—	3	—
—	4 dl.	—	5	10
—	4 dl.	2	5	18
—	4 dl.	1	7	2
—	4 dl.	—	6	—
—	4 dl.	2	6	28
—	4 dl. 2 dl.	2	2	6
—	4 dl.	—	5	10
—	4 dl.	2	3	10
—	—	14	1	24
—	4 dl.	—	—	20
—	2 dl.	—	2	16
—	—	—	3	6
—	$2^{1}/_{47}$ dl.	—	1	18
—	4 dl.	—	4	8
—	4 dl.	—	4	20
—	—	1	—	28

Anmerkung.

zu rechnen, — mit einem Zolle von 4 dl. vom Stücke.

2.

Zu dem Artikel:

Zeuge und Linnen:

Die oben bezogene Zollordnung Kaiſer Rudolphs vom Jahre 1604 enthält den Artikel: Bettziehwerk, Gallerleinwath, Golſchen, Teppich.

1 Pallel Leinwand, gefärbt, gebleicht, oder Wäliſch, hält 42 Stück, und heißt ein halbes Faß Gäller-Leinwath, mauthet 2 ß 24 dl. 2 Pallel oder 1 Faß Galler-Leinwath 5 ß 28 dl.

Die Munnicher Golſchen, Augsburger- und Paſſauer-Ziechen, ſo vermöge des alten Vektigals nach den 100 Ellen angeſagt und vermauthet worden, ſind abkommen.

Die Leopoldiniſche Zollordnung von 1675 unterſcheidet feine Holländiſche und Ulmer-Leinwand, die vom Guldenwerthe 3 dl. — ſchleſiſche,

Laufende Zahl.	Marktpartheyen nach Ortſchaften.	Waaren:				
		Tuch.	Zeug- u. Leinw.		Araß	Häute
		Stücke.	Ball.	Stück	St.	Stc
XIX.	Roſenberg.					
1	Michſl	16	—	—	—	—
2	Schaufler	10	—	—	—	—
	Summe	26	—	—	—	—
XX.	Rottenburg.					
1	Awer Heinrich	70	—	—	—	—
XXI.	Salzburg (Saltzpurg).					
1	Newmair	25	—	—	—	—
2	Paungartner	35	—	—	—	—
3	Puchler Hanns	40	—	—	—	—
4	Steppher Rueprecht	12	—	—	—	—
	Summe	112	—	—	—	—
XXII.	Schärding (Scharding).					
1	Dorffler	5	—	—	—	—
XXIII.	Steyr (Stewr).					
1	Groß Sigmund	20	—	—	—	—
XXIV.	Tabor.					
1	Die vom Taber	32	—	—	—	—
XXV.	Wels (Welß).					
1	Huebmair Wolfgang	—	—	—	—	30
XXVI.	Zwickau (Zwika).					
1	Wolfgang	24	—	—	—	—

	Gebühren:			
	Für die Einheit.	Zuſamm.		
on.		Pfunde	Schill.	Pfenn.
—	4 dl.	—	2	4
—	4 dl.	—	1	10
—	—	—	3	14
—	4 dl.	1	1	10
—	4 dl.	—	3	10
—	4 dl.	—	4	20
—	4 dl.	—	5	10
—	4 dl.	—	1	18
—	—	1	6	28
—	4 dl.	—	—	20
—	4 dl.	—	2	20
—	4 dl.	—	4	8
—	½ dl.	—	5	—
—	4 dl.	—	3	6

Anmerkung.

die vom Schocke dortiger Maß 12 dl. — mittelfeine, die 8 dl. — grobe die 6 dl. ſteuert. — Oberöſterreicher-Leinwand vom Stücke zu 30 Ellen war mit einem Zolle von 3 dl. — Schätterleinwand, gefärbte, ausländiſche, im Stücke pr. 30 Ellen mit 3 kr. Zolle belegt.

Zum Artikel Araß.

Unter der Rubrike:

Satin-Haras

führt die Zollordnung Kaiſer Ferdinand I. für Emerſtorf an: Von einem Stücke Harzas, es ſey doppelt, oder ſchlecht, Zoll — 2 dl.

Von 100 Ellen Teppich, 6 dl.

Die Rudolphiniſche Mauthordnung von 1604 fordert vom Stücke Harras 4 dl.

In der Leopoldiniſchen von 1675 wird deßen nicht mehr erwähnt.

Laufende Zahl.	Marktpartheyen nach Ortſchaften.	Waare				
		Tuch.	Zeuge u. Linnen.		Araß	Häute
		Stücke.	Ball.	Stück	St.	St
XXVII.	**Unbenannten Ortes.**					
1	Dorothea	4	—		—	-
2	Hellnhamer Sigmundt . .	—	—	100	—	-
3	Hochnatler Michl . . .	68	—	—	—	-
4	Hochnatler Peter . . .	67	—	—	—	-
5	Hofer	—	2	—	—	-
6	Hohenlacher	17	—	—	—	-
7	Kelner	20	—	—	—	-
8	Krapf Jacob	—	—	—	—	10
9	Nega Gabriel	—	4	—	—	-
10	Poſler Peter	—	3	—	—	-
11	Ram Lienhart	70	—	—	—	-
12	Sibenburger	50	—	—	—	-
13	Tobieſch	7	—	—	—	-
14	Treitlinger Ulrich . . .	30	—	—	—	-
15	Widenman (Alt-) . . .	—	2	4	—	-
16	Widenman (Jung-) . . .	—	3	—	—	-
17	Zehentner	20	—	—	—	-
18	Zierl Hanns	22	—	—	—	-
	Summe	375	14	104	—	-
	Zuſammenſatz.					
Partheyen.	Ortſchaften.					
2	Budweis	144	—	—	—	16
2	Braunau	370	—	210	—	-
1	Brünn	—	—	—	—	30
1	Dinklsbühl	27	—	—	—	-
20	Übertrag .	541	—	210	—	46

nn.)	Gebühren:				Anmerkung.
	Für die Einheit.	Pfund	Schilling	Pfennig	
—	4 dl.	—	—	16	
—	2 dl.	—	6	20	
—	4 dl.	1	1	2	
—	4 dl.	1	—	28	
—	2ß	—	4	—	
—	4 dl.	—	2	8	
—	4 dl.	—	2	20	
—	½ dl.	—	1	20	
—	2ß 20 dl.	—	2	20	
—	2ß 20 dl.	1	—	—	
—	4 dl.	1	1	10	
—	4 dl.	—	6	20	
—	4 dl.	—	—	28	
—	4 dl	—	4	—	
	2ß 20 dl.	—	5	18	
—	2 dl.	—			
—	2ß 6⅔ dl.	—	6	20	
—	4 dl.	—	2	20	
—	4 dl.	—	2	28	
—	—	11	5	8	
—	—	2	5	26	
—	—	7	7	10	
—	—	—	4	5	
—	—	—	3	18	
—	—	11	4	29	

Laufende Zahl.	Marktpartheyen nach Ortſchaften.	Waaren				
		Tuch. Stücke.	Zeuge u. Linnen. Ball.	Zeuge u. Linnen. Stück	Raſch St.	Häute St
	Fürtrag .	541	—	210	—	4
4	Eichſtett	154	—	—	—	—
1	Glatz	16	—	—	—	—
5	Ingolſtadt	97	11	—	—	—
4	Kempten	—	11	6	—	—
1	Krumau	15	—	—	—	—
1	Kuefſtein	11	—	—	—	—
1	Landshuth	16	—	—	2	—
1	Memmingen	—	2	—	—	—
1	Neuhaus	32	—	—	—	—
1	Neunkirchen	—	—	45	—	—
8	Nürnberg	852	—	—	—	—
2	Paſſau	5	—	38	—	—
1	Perg	—	—	—	—	—
2	Reichenhall	67	—	—	—	—
2	Roſenberg	26	—	—	—	—
1	Rottenburg	70	—	—	—	—
4	Salzburg	112	—	—	—	—
1	Schärding	5	—	—	—	—
1	Steyr	20	—	—	—	—
1	Tabor	32	—	—	—	—
1	Wels	—	—	—	—	3
1	Zwickau	24	—	—	—	—
18	Unbenannten Ortes . . .	375	14	104	—	—
	Summe A. in Häuſern					
69	aus 27 Ortſchaften mit . .	2470	38	403	2	8
Partheyen.						

	Gebühren:				
		Zuſamm.			
(nn.)	Für die Einheit.	Pfunde	Schill.	Pfenn.	Anmerkung.
—	—	11	4	29	
—	—	2	4	16	
9	—	—	2	22	
—	—	5	2	8	
—	—	3	4	12	
—	—	—	2	—	
—	—	—	1	14	
—	—	—	2	8	
—	—	—	4	—	
—	—	—	4	8	
—	—	—	3	—	
—	—	14	1	24	
—	—	—	3	6	
—	—	—	1	18	
—	—	1	—	28	
—	—	—	3	14	
—	—	1	1	10	
—	—	1	6	28	
—	—	—	—	20	
—	—	—	2	20	
—	—	—	4	8	
—	—	—	5	—	
—	—	—	3	6	
—	—	11	5	8	
9	—	58	4	17	

B. In den Hütten und Ständen.		Gebühren.			
Zahl der Hütten und Stände.	Artikel und Gewerbe.	Von der Hütte	Zuſammen		
			℔	ß	dl.
27	1) Tuchhütten: 26 nicht mit Laden . . . 1 mit Laden gedeckt . .	3 ß 4 ß	10	6	—
11	2) Ziechler: 10 fremde . . . . . . 1 einheimiſcher	2ß20dl. 1ß10dl.	5	—	—
7	3) Riemer	2ß20dl.	2	2	20
27	4) Kürſchner: 23 fremde . . . . . . 4 einheimiſche	4 ß 2 ß	13	—	—
	5) Von den andern Krämmern allen auf dem Platz . . .	—	38	3	17
72	Summe B. von Hütten	—	69	4	7
	C. Neben-Erträgniß.				
	Um 56 Laden auf die Schiffe, als die Herren auf dem Landtag hier geweſen . .	—	—	7	14
	Vom Fiſchfloße	—	1	7	2
	Summe C.	—	2	6	16

Geſammt-Erträgniß
des Bartholomäi-Marktes 1498.

Par- eyen.	Verkehr				Gebühren.		
	Summen.	Weber-Waaren	Häute	Honig (Tonn.)	℔	ß	dl.
	A. In Häuſern: (Großverkauf)						
49	mit Tüchern, Stücke 2470	2916	—	—	56	4	26
15	mit Zeugen u. Linnen Ballen 38 Stücke 403						
2	mit Araß, Stücke 5						
5	mit Häuten	—	854	—	1	7	3
1	mit Honig	—	—	9	—	—	18
72		2916	854	9	58	4	17
72	B. In Hütten. (Kleinverſchleiß)	—	—	—	69	4	7
	C. Neben-Erträgniß	—	—	—	2	6	16
144	Geſammtſumme .	2916	854	9	130	7	10
ohne tänd- hen.							

Partheyen.		Bezeichnung des Verkehres.	Im Bruderkirchweih-Markte.								
			Waaren						Gebühren		
Zahlen	aus Ortschaften.		Tuch Stücke.	Zeuge u. Linnen. Ball.	Stücke.	Araß St.	Häute St.	Honig Ton	fl	ß	d
144	33	A. Im Großhandel kommen vor.	3335	48	344	25	1000	23	74	6	1
64	—	B. Im Klein-Verſchleiße erſcheinen . . .	—	—	—	—	—	—	67	7	1
208	33	Summe des Markt-Verkehrs . .	3335	48	344	25	1000	23	142	5	2
ohne Krämerbuden.		C. Neben-Erträgniſſe	—	—	—	—	—	—	2	—	—
		Geſammtbetrag	3335	48	344	25	1000	23	144	5	2

Anſtatt ein Verzeichniß der Linzerhäuſer zu geben, welche in dem Bartholomäi-Markte 1498 mit Waaren beſetzt erſcheinen, genügt es, in Kürze die Veränderungen zu bemerken, welche gegen den Bruderkirchweih-Jahrmarkt ſich zeigen, dieſe beſtehen in Folgendem:

Es erſcheinen nicht mehr: Poſt 8 Lewtinger mit 2 Kellern, Poſt 22 und 23 Mitterhofer und Widpeuſinger zuſam. mit 2 Kellern, Poſt 28 Pinter mit 1 Keller, Poſt 31 Waiß mit 1 Keller, zuſam. 5 Häuſer mit 6 Kellern. Dagegen erſcheinen neu: Anſtatt Lewtinger: Peringer mit 2 Kellern, und zwiſchen Gallander und Paumgartner (33 und 34) Awer mit 1 Keller, zuſammen 2 Häuſer und 3 Keller. Vermehrungen der beſetzten Localitäten in den übrigen Häuſern weiſen Poſt Nro. 12 mit einem Gewölbe, Nro. 26 mit 1 Gewölbe, (32 mit

Im St. Bartholomäi-Markte.									Zuſammen 1498.								
Waaren						Gebühren			Waaren						Gebühren		
Tuch	Zeuge u. Linnen.		Araß	Häute	Honig	℔	ß	dl	Tuch	Zeuge u. Linnen.		Araß	Häute	Honig	℔	ß	dl.
Stücke.	Ball.	Stücke.	St.	St.	Ton				Stücke.	Ball.	Stücke.	St.	St.	Ton			
470	38	403	5	854	9	58	4	17	5805	86	747	30	1854	32	133	3	4
—	—	—	—	—	—	69	4	7	—	—	—	—	—	—	137	3	17
470	38	403	5	854	9	128	-	24	5805	86	747	30	1854	32	270	6	21
—	—	—	—	—	—	2	6	16	—	—	—	—	—	—	4	6	16
470	38	403	5	854	9	130	7	10	5805	86	747	30	1854	32	275	5	7

einem Gewölbe, Nro. 18 mit 1 Keller, zuſammen 3 Gewölbe 1 Keller. Als Verminderung in dieſen erſcheint Poſt 10 weniger 1 Gewölbe. Wird nun zu dem Summar-Beſtande des vorgängigen Marktes von 34 Häuſern mit 45 Kellern, 10 Gewölben, 3 Laden, zuſammen mit 58 belegten Beſtandtheilen die obige Vermehrung von 2 Häuſern, 4 Kellern und 3 Gewölben geſchlagen, ſo ergibt ſich die Summe von 36 Häuſern mit 49 Kellern, 13 Gewölben, 3 Laden, zuſammen mit 65 Beſtandtheilen. Hiervon kömmt nun der Abfall abzuziehen mit 5 Häuſern, 6 Kellern und 1 Gewölbe, zuſammen mit 7 Beſtandtheilen, ſo ergiebt ſich die Geſammtzahl der zur Markthaltung verwendeten Localitäten in 31 Häuſern mit 43 Kellern, 12 Gewölben, 3 Laden, zuſammen mit 58 Beſtandtheilen.

Ueber

des Verkehres und Zollerträgnißes des
Ausgezogen aus der Rechnung Wolfgang

Zahl.	Marktpartheyen nach Ortſchaften.	Waaren:				
		Tuch. Stücke.	Zeuge u. Leinw. Ball.	Zeuge u. Leinw. Stück	Araß St.	Häute Stck.
	A. In Häuſern.					
I.	**Augsburg.**					
1	Egner	—	3	—	—	—
2	Seybold Hanns	9	—	30	—	—
3	Veit Stephan	24	—	—	—	—
	Summa	33	3	30	—	—
II.	**Budweis.**					
1	Die vom Wudbeis . . .	193	—	—	—	—
III.	**Braunau.**					
1	Plattner Jorg	—	—	157	—	—
IV.	**Brün (Prun).**					
1	Ogs	—	—	—	—	50
V.	**Dincklsbühl.**					
1	Kuefler Jorg	40	—	—	—	—
VI.	**Eichſtätt.**					
1	Durnhofer Kunz	21	—	—	—	—
2	Kanntner Ulrich	32	—	—	—	—
3	Ram Lienhart	90	—	—	—	—
5	Schletl Peter	61	—	—	—	—
	Summe	204	—	—	—	—

icht

Marktes Bruderkirchweih zu Linz 1499.

rabergers und Michael Tierolts.

Honig (Tonn)	Gebühren: Für die Einheit.	Zusamm. Pfunde	Zusamm. Schill.	Zusamm. Pfenn.	Anmerkung.
—	2ß 20dl.	1	—	—	1. Parchant. Das Wiener'ſche Kalte Mauth-Vectigal Kaiſer Ferdinand I. enthält über dieſen Artikel: Barcan, fein Mayländiſch, vom Stücke pr. 30 Ellen, Zoll 3 ß Nürnberger, oder halb Barcan, vom Stücke 1 ß. In der Linzer Mauthordnung K. Rudolph II. von 1604 kömmt dieſer Artikel gar nicht vor. Die Leopoldiniſche von 1675 erwähnt deſſelben, als: Baracan, Mayländiſcher, Niederländiſcher ꝛc. ꝛc., vom Stücke zu 30 Ellen — 18 kr. im Lande gemacht — 6 kr.
—	4 dl. 2 dl.	—	3	6	
—	4 dl.	—	3	6	
—	—	1	6	12	
—	4 dl.	3	1	22	
—	2 dl.	1	2	14	
—	½ dl.	—	—	24	
—	4 dl.	—	5	10	
—	4 dl.	—	2	24	
—	4 dl.	—	4	8	
—	4 dl.	1	4	—	
—	4 dl.	1	—	4	
—	2ß 20dl.	3	3	6	

Zahl.	Marktpartheyen nach Ortſchaften.	Waaren:				
		Tuch.	Zeuge u. Linnen.		Araß	Häute
		Stücke.	Ball.	Stück	St.	Stck.
VII.	Ingollſtadt. (Inglſtatt).					
1	Keck Jorig	—	6	—	—	—
2	Laberer Jorg	35	—	—	—	—
3	Purgkart	10	—	—	—	—
4	Schönn Lucas	45	—	—	—	—
	Summe	90	6	—	—	—
VIII.	Kempten.					
1	Metz	—	4	—	—	—
2	Seytz	—	2	—	—	—
3	Vogt Ulrich	—	3	—	—	—
	Summe	—	9	—	—	—
IX.	Krems.					
1	Einer von Krembs . . .	—	—	—	—	10
X.	Krumau. Sieh Piſek.					
XI.	Kuefſtein (Kopfſtein).					
1	Weinrentl	25	—	—	—	—
XII.	Landshuth.					
1	Ziernaſt Wolfgang . . .	16	—	—	—	—
XIII.	Linz.					
1	Aigner Kaſpar	347	—	—	—	—
2	Toplhaimer	107	—	—	—	—
	Summe	454	—	—	—	—
XIV.	Neuhaus.					
1	Lewpold 2)	—	—	—	—	—

Honig (Tonn.)	Gebühren: Für die Einheit.	Gebühren: Zuſamm. Pfunde	Gebühren: Zuſamm. Schill.	Gebühren: Zuſamm. Pfenn.	Anmerkung.
—	2ß 20dl.	2	—	—	
—	4 dl.	—	4	20	
—	4 dl.	—	1	10	
—	4 dl.	—	6	—	
—	—	3	4	—	
—	2ß 10dl.	1	1	10	
—	2ß 20dl.	—	5	10	
—	2ß $^{2}/_{3}$dl.	—	6	20	
—	—	2	4	10	
—	$^{1}/_{2}$ dl.	—	1	20	
—	4	—	3	10	
—	4 dl.	—	2	4	
—	$4^{1}/_{7}$ dl.	6	—	—	
—	$3^{9}/_{10}$ dl.	1	6	—	
—	—	7	6	—	(2)
—	—	—	—	—	Eingelegt bei Aigner und die Gebühr ſchuldig geblieben.

Zahl.	Marktpartheyen nach Ortſchaften.	Waaren:				
		Tuch.	Zeuge u. Linnen.		Arraß	Häute
		Stücke.	Ball.	Stück	St.	Stck.
XV.	Neukirchen.					
1	Plaicher	—	—	45	—	—
XVI.	Nürnberg.					
1	Fiſcher (Viſſer) Erhart	125	—	—	—	—
2	Horn Kuenntz	101	—	—	—	—
3	Krell Jorg	90	—	—	—	—
4	Nicolae	48	—	—	—	—
5	Schmidmair (³)	173	—	—	11	—
6	Tucher	80	—	—	—	—
7	Weyler Hanns	37	—	—	—	—
8	Werndl Hanns	22	—	—	—	—
	Summe	676	—	—	11	—
XVII.	Paſſau.					
1	Pabenberger	—	1	—	—	—
XVIII.	Piſek.					
1	Die von Pießk, Krumau und	200	—	—	—	—
XIX.	Piligrambs.					
XX.	Reichenhall.					
1	Nueber Heinrich	45	—	—	—	—
2	Schuell	35	—	—	—	—
	Summe	80	—	—	—	—
XXI.	Roſenberg.					
1	Schawſler	29	—	—	—	—

Honig Tonn.)	Gebühren:				Anmerkung.
	Für die Einheit.	Zuſamm.			
		Pfunde	Schill.	Pfenn.	
—	2 bl.	—	3	—	
—	4 bl.	2	—	20	
—	4 bl.	1	5	14	
—	4 bl	1	4	—	
—	$4\frac{1}{6}$ bl.	—	6	20	
—	4 bl.	2	7	2	(3)
—	4 bl.	1	2	20	Die Gebühr vom Araß nachgelaßen.
—	4 bl.	—	4	28	
—	4 bl.	—	2	28	
—	—	11	2	12	
—	2ß 20.	—	2	20	
—	3 bl.	2	4	—	
—	4 bl.	—	6	—	
—	4 bl.	—	4	20	
—	—	1	2	20	
—	4 bl.	—	3	26	

Zahl.	Marktpartheyen nach Ortſchaften.	Waaren:				
		Tuch.	Zeuge u. Leinw.		Araß	Häute
		Stücke.	Ball.	Stück	St.	Stck
XXII.	Rottenburg.					
1	Awer Heinrich	66	—	—	—	—
XXIII.	Salzburg.					
1	Newmair Fritz	42	—	—	—	—
2	Pawngarttner	36	—	—	—	—
3	Puchler Hanns	39	—	—	—	—
4	Rauchenwerger	40	—	—	—	—
5	Stempher Ruprecht	12	—	—	—	—
	Summe	169	—	—	—	—
XXIV.	Steyer.					
1	Groß Sigmund	12	—	—	—	—
XXV.	Tabor.					
1	Waczlab } vom Taber	39	—	—	—	—
2	Wilegk	16	—	—	—	—
	Summe	55	—	—	—	—
XXVI.	Wels.					
1	Huebmair Wolfgang	—	—	—	—	—
XXVII.	Zlabings.					
1	Peter	34	—	—	—	—
XXVIII.	Unbenannten Ortes.					
1	Appflwach	1	—	—	—	—
2	Fegkl Hanns	44	—	—	—	—
3	Haiſtain Jacob	—	3	—	—	—
	Uebertrag	45	3	—	—	—

Honig on.	Gebühren:				Anmerkung.
	Einzeln	Pfund	Schilling	Pfenning	
—	4 bl.	1	—	24	
—	4 bl.	—	5	18	
—	4 bl.	—	4	24	
—	$3^3/_8$ bl.	—	5	2	
—	4 bl.	—	5	10	
—	4 bl.	—	1	18	
—	—	—	6	12	
—	4 bl.	—	1	18	
—	4 bl.	—	5	6	
—	$3^3/_4$ bl.	—	2	—	
—	—	—	7	6	
—	$^1/_2$ bl.	1	1	—	
—	4 bl.	—	4	16	
—	4 bl.	—	—	4	
—	$3^{10}/_{11}$ bl.	—	5	22	
—	2ß 20bl.	1	—	—	
—	—	1	5	26	

Laufende Zahl.	Marktpartheyen nach Ortſchaften.	Waaren				
		Tuch.	Zeuge u. Linnen		Araß	Häute
		Stücke.	Ball.	Stück	St.	St
	Fürtrag .	45	3	—	—	—
4	Hellffenſtorffer Wolfgang .	90	—	—	—	—
5	Hellhamer Sigmund . . .	5	—	92	—	—
6	Hochenetl Michael . . .	51	—	—	—	—
7	Hochenetl Peter	58	—	—	—	—
8	Hohenloher Jorg	40	—	—	—	—
9	Krenberger	8	—	—	—	—
10	Nuſſer Lorenz	—	—	—	—	24
11	Puffler Peter	—	1	—	—	—
12	Purgkhart (4)	—	4	—	—	—
13	Treitlinger Ulrich . . .	41	—	—	—	—
14	Walhen, die	18	—	—	—	—
15	Walhen, die	24	—	—	—	—
16	Wideman (alt)	—	3	—	—	—
17	Wideman Heinrich (Jung) .	—	3	—	—	—
18	Zierl Hanns	40	—	—	—	—
	Summe	420	14	92	—	24

Zuſammenſatz.

Partheyen	Orte.					
3	Augsburg	33	3	30	—	—
1	Budweis	193	—	—	—	—
1	Braunau	—	—	157	—	—
1	Brünn	—	—	—	—	5
1	Dincklsbühl	40	—	—	—	—
7	Übertrag .	266	3	187	—	5

on.	Gebühren:				Anmerkung.
	Für die Einheit.	Zuſamm.			
		Pfunde	Schill.	Pfenn.	
—	—	1	5	26	
—	4 bl.	1	4	—	
	4 bl.				
—	2 bl.	-	6	24	
—	4 bl.	—	6	24	
—	4 bl.	—	7	22	
—	4 bl.	—	5	10	
—	4 bl.	—	1	2	(4)
—	½ bl.	—	4	—	
—	2ß 20bl.	—	2	20	Hat nichts verkauft und nichts gegeben.
—	—	—	—	—	
—	4 bl.	—	5	14	
—	4 bl.	—	2	12	
—	4 bl.	—	3	6	
—	2ß 6⅔bl.	—	6	20	
—	2ß 20bl.	1	—	—	
—	4 bl.	—	5	10	
—	—	11	3	10	
—	—	1	6	12	
—	—	3	1	22	
—	—	1	2	14	
—	—	—	—	24	
—	—	—	5	10	
—	—	7	—	22	

Partheyen	Ortſchaften.	Waaren:				
		Tuch.	Zeuge u. Linnen		Araß	Häute
		Stücke.	Ball.	Stück	St.	Stck
7	Fürtrag .	236	3	187	—	50
4	Eichſtätt	204	—	—	—	—
4	Ingolſtadt	90	6	—	—	—
3	Kempten	—	9	—	—	—
1	Krems	—	—	—	—	100
—	Krumau, in Piſek . . .	—	—	—	—	—
1	Kueffſtein	25	—	—	—	—
1	Landshuth	16	—	—	—	—
2	Linz	454	—	—	—	—
1	Neuhaus	—	—	—	—	30
1	Neukirchen	—	—	45	—	—
8	Nürnberg	676	—	—	11	—
1	Paſſau	—	1	—	—	—
1	Piſek	200	—	—	—	—
—	Pilligrambs in Piſek . .	—	—	—	—	—
2	Reichenhall	80	—	—	—	—
1	Roſenberg	29	—	—	—	—
1	Rottenburg	66	—	—	—	—
5	Salzburg	169	—	—	—	—
1	Steyer	12	—	—	—	—
2	Tabor	55	—	—	—	—
1	Wels	—	—	—	—	54
1	Zlabing	34	—	—	—	—
18	Unbekannten Orts . . .	420	14	92	—	24
67	Summe A. in Häuſern:	2796	33	324	11	120

Honig	Gebühren:				Anmerkung.
	Einzeln	Zuſamm.			
on.		Pfund	Schill.	Pfenn.	
—	—	7	—	22	
—	—	3	3	6	
—	—	3	4	—	
—	—	2	4	10	
—	—	—	1	20	
—	—	—	—	—	
—	—	—	3	10	
—	—	—	2	4	
—	—	7	6	—	
—	—	—	—	—	
—	—	—	3	—	
—	—	11	2	12	
—	—	—	2	20	
—	—	2	4	—	
—	—	—	—	—	
—	—	1	2	20	
—	—	—	3	26	
—	—	1	—	24	
—	—	2	6	12	
—	—	—	1	18	
—	—	—	7	6	
—	—	1	1	—	
—	—	—	4	16	
—	—	11	3	10	
—	—	59	4	26	

B. In Hütten.

Zahl der Hütten.	Gewerbe.	Gefälle.			
		Von einer Hütte	Zuſammen.		
			℔	ß	dl.
20	Gewandſchneider . . (Gbantſchneiter, ſo Gewand mit der Elle verkaufen.)	3 ß	8	—	—
	Ziechler.				
15	14 fremde . . . . . . 1 einheimiſcher	2ß 20dl. 1ß 10dl.	4	6	20
7	Riemer	2ß 20dl.	2	2	20
	Kürſchner.				
20	16 fremde . . . . . . 4 einheimiſche	4 ß 2 ß	9	—	—
—	Die Zaincriger Kramer auf dem Platz überall .	—	46	4	4
62	Summe B .	—	70	5	14

Geſammt=Überſicht.

Partheyen	Ortſchaften	Verkehrsart.	Waaren:						Zoll		
			Tuch	Zeuge u. Linnen		Araß	Häute	Honig	tb	ß	dl.
			Stck.	Ball.	Stück	St	Stck.	Ton.			
		A.									
67	28	In Häuſern (Großverkauf)	2796	33	324	11	1230	—	59	4	26
		B.									
62	—	In Hütten . (Detailverkauf)	—	—	—	—	—	—	70	5	14
129	28	Summe . .	2796	33	324	11	1230	—	130	2	10

Über

des Verkehres und Zollerträgnißes des

Ausgezogen aus der Rechnung Wolfgang

Laufende Zahl.	Marktpartheyen nach Ortſchaften.	Waaren: Tuch. Stücke.	Zeuge u. Linnen Ball.	Zeuge u. Linnen Stück	Araß St.	Häute St
	A. In Häuſern.					
I.	**Augsburg.**					
1	Egner	—	—	—	—	—
2	Seyboldt Hanns	—	—	—	—	—
	Summe	—	—	—	—	—
II.	**Braunau.**					
1	Plattner	—	3	—	—	—
2	Rab Wolfgang	60	—	—	—	—
	Summe	60	3	—	—	—
III.	**Brünn.**					
1	Kaſpar	—	—	—	—	11
IV.	**Budweis.**					
1	Die von Budbeiß all—. .	110	—	—	—	—
V.	**Dinklsbühl** (Dingklſpühl).					
1	Kueſler Jorg	78	—	—	—	—
VI.	**Eichſtett.**					
1	Hagen Jorg	28	—	—	—	—
2	Kanntner Ulrich	47	—	—	—	—
	Übertrag .	75	—	—	—	—

ſicht

t. Bartholomäi-Marktes zu Linz 1499.

rabergers und Michael Tierolts.

Honig Ton.	Gebühren: Von der Einheit.	Zuſamm. Pfund	Zuſamm. Schill.	Zuſamm. Pfenn.	Anmerkung.
					1. Häute.
—	2ß 20dl.	1	—	—	
—	2ß $6\frac{2}{3}$dl.	—	6	20	Die Mauth von Emersdorf hatte nach Kaiſer Ferdinand I. Anordnung von der Ochſenhaut 1 dl. — von der Kuhhaut ½ dl. zu nehmen.
—	—	1	6	20	
—	2ß 20dl.	1	—	—	Die gleiche Gebühr erhob die Mauth zu Leonfelden; die Wiener — kalte Mauth betrug von einer Roß- oder Kuhhaut 2 dl.
—	4 dl.	1	—	—	
—	—	2	—	—	
—	$1\frac{1}{27}$ dl.	—	1	14	Zu Linz wurde 1604 die geworchte Ochſenhaut mit 2 dl., — die ungeworchte mit 1 dl. verzollt.
—	4 dl.	1	6	20	Nach der Leopoldiniſchen Zollordnung von 1675 zollte die ungearbeitete Ochſenhaut Einfuhrszoll 4 kr., Ausfuhrszoll 15 kr.
—	$3\frac{27}{39}$dl.	1	1	18	
—	4 dl.	—	3	26	
—	4 dl.	—	6	8	
—	—	1	2	4	

Laufende Zahl.	Marktpartheyen nach Ortſchaften.	Waaren:				
		Tuch.	Zeuge u. Linnen		Araß	Häute
		Stücke.	Ball.	Stück	St.	Stck.
	Fürtrag .	75	—	—	—	—
3	Ram Lienhart.	105	—	—	—	—
4	Schletl Peter	86	—	—	—	—
	Summe	266	—	—	—	—
VII.	Freyſtadt.					
1	Vyther Hanns	—	—	—	—	300
VIII.	Glatz.					
1	Habll und Syber.	—	—	—	—	410
IX.	Ingolſtadt (Inglſtat).					
1	Kechkch Jorg	—	8	—	—	—
2	Schön Lucas	20	—	—	—	—
3	Übleyer	38	—	—	—	—
	Summe	58	8	—	—	—
X.	Kempten.					
1	Metz	—	5	—	—	—
2	Seycz Hanns	—	4	—	—	—
3	Vogt Ulrich	—	4	—	—	—
	Summe	—	13	—	—	—
XI.	Krems.					
1	Fleiſchhacker Hanns . . .	—	—	—	—	300
XII.	Krumau.					
1	Sybennbeybrer	11	—	—	—	—

Honig	Gebühren:			
Ton.	Einzeln	Zuſamm. Pfund	Schill.	Pfenn.
—	—	1	2	4
—	4 dl.	1	6	—
—	4 dl.	1	3	14
—	—	4	3	18
—	$^{2}/_{5}$ dl.	—	4	—
—	$^{3}/_{8}$ dl.	—	5	--
—	2ß 20dl.	2	5	10
—	4 dl.	—	2	20
—	4 dl.	—	5	2
—	—	3	5	2
—	2ß 20dl.	1	5	10
—	2ß 15dl.	1	2	—
—	2ß 15dl.	1	2	—
—	—	4	1	10
—	$^{2}/_{5}$ dl.	—	4	—
—	4 dl.	—	1	14

Anmerkung.

2.

Honig.

Nach der Leopoldiniſchen Zollordnung vom 31. März 1675 hielt die Tonne Honig 3 Centner, und zollte damals 18 dl.

Unter Kaiſer Ferdinand I. hatte ſelbe 6 dl. zu Emersdorf bezahlt, und 2 dl. zu Leonfelden; nach der Zollordnung Kaiſer Rudolphs II. von 1604 ſteuerte die Tonne Honig als Centnergut 12 dl.

3.

Wir ſind die Belege für die Behauptung ſchuldig geblieben, daß ein Zoll von 2 Procenten gerne gewählt wurde.

Wir führen deßwegen hier einige Beyſpiele auf, die für dieſe Annahme ſprechen.

Aus der Ferdinandeiſchen Mauthordnung für Emersdorf: von 100 Hüten 2 Hüte oder für einen 12 dl., ſomit im Gelde 24 dl.

Laufende Zahl.	Marktpartheyen nach Ortſchaften.	Waaren:				
		Tuch.	Zeuge u. Linnen		Araß	Häute
		Stücke.	Ball.	Stück	St.	Stck.
XIII.	Kuefſtein (Kopffſtain).					
1	Weinrentl	25	—	—	—	—
XIV.	Landshuth.					
1	Ziernaſt Wolfgang . . .	16	—	—	—	—
XV.	Linz. (4)					
1	Aigner Kaſpar	—	—	—	—	—
2	Toplhaimer	—	—	—	—	—
	Summe	—	—	—	—	—
XVI.	Neunkirchen.					
1	Plaicher	—	—	35	—	—
XVII.	Nürnberg.					
1	Fiſcher (Viſcher) Erhart .	164	—	—	—	—
2	Horn Kuenncz	180	—	—	—	—
3	Krell Jorg	115	—	—	—	—
4	Nicolae	55	—	—	—	—
5	Seitz	120	—	—	—	—
6	Schmidmair	207	—	—	—	—
7	Werndl Hanns	56	—	—	—	—
8	Weyler Hanns	40	—	—	—	—
	Summe	937	—	—	—	—
XVIII.	Paſſau.					
1	Eiſenhuth	—	—	—	—	180
2	Pabmperger	—	2	—	—	—
	Summe	—	2	—	—	180

Honig Ton.	Gebühren: Einzeln	Zuſamm. Pfund	Zuſamm. Schill.	Zuſamm. Pfenn.	Anmerkung.
—	4 dl.	—	3	10	Von 100 Aalen 2 Aale oder für eine 4 dl. alſo 3 kr.
—	4 dl.	—	2	4	Eben ſo von Stockfiſchen das Stück zu 12 dl. — von Plateiſen das Stück zu 4 dl. angeſchlagen, vom 100te 2 Stücke.
—	—	6	1	—	
—	—	—	1	14	Von 100 Schobhüten 2 Hüte, oder, einen zu 2 dl. angeſchlagen, im Gelde 4 dl.
—	—	6	2	14	
—	2 dl.	—	2	10	Von 100 Wetzſtein 2 Stein, oder für einen 1 dl. — alſo 2 dl.
—	4 dl.	2	5	26	So erſcheint auch in der Linzermauthordnung 1604 nebſt anderen als Abgabe von gemachtem Holzwerke, von 100 Stücken 2 Stücke, mit umſtändlichen Specificationen.
—	$4\,{}^{2}/_{9}$ dl.	3	1	10	
—	4 dl.	1	7	10	
—	$3\,{}^{9}/_{11}$ dl.	—	7	—	
—	4 dl.	2	—	—	
—	$3\,{}^{10}/_{12}$ dl.	3	2	20	4.
—	$4\,{}^{5}/_{7}$ dl.	1	—	24	Bey den Linzer-Partheyen iſt erwähnt, daß ſie den Zoll von Tüchern in ihren Kellern gegeben, ohne jedoch die Zahl derſelben anzuſetzen.
—	$3\,{}^{19}/_{20}$ dl.	—	5	8	
—	—	15	6	8	
—	${}^{4}/_{9}$ dl.	—	2	20	
—	1ß 15 dl.	—	3	—	
—	—	—	5	20	

Laufende Zahl.	Marktpartheyen nach Ortſchaften.	Waaren:				
		Tuch.	Zeuge u. Linnen		Araß	Häute
		Stücke.	Ball.	Stück	St.	Stck.
XIX.	Reichenhall.					
1	Nueber Heinrich	15	—	—	—	—
2	Schuell	34	—	—	—	—
	Summe	49	—	—	—	—
XX.	Roſenberg.					
1	Schawffler	14	—	—	—	—
XXI.	Rottenburg.					
1	Awer Lamprecht	60	—	—	—	—
XXII.	Salzburg.					
1	Pawngarttner.	22	—	—	—	—
2	Puchler Hanns	20	—	—	—	—
3	Stempffer Rueprecht. . .	36	—	—	—	—
	Summe	78	—	—	—	—
XXIII.	Tabor.					
1	Hanns	20	—	—	—	—
XXIV.	Zwickau (Zbigka).					
1	Hanns	49	—	—	—	—
XXV.	Unbenannten Ortes.					
1	Fürſich Michael	32	—	—	—	—
2	Hellnhammer Sigmund . .	—	4	—	—	—
3	Helpfenſtorfer Wolgang . .	83	—	—	—	—
4	Hochenetler Michael . . .	80	—	—	—	—
5	Hohenlacher Ulrich . . .	21	—	—	—	—
	Übertrag .	216	4	—	—	—

Honig Ton.	Gebühren:				Anmerkung.
	Einzeln	Zuſamm.			
		Pfund	Schill.	Pfenn.	
—	4 dl.	—	2	—	
—	4 dl.	—	4	16	
—	—	—	6	16	
—	4 dl.	—	1	26	
—	4 dl.	1	—	—	
—	4 dl.	—	2	28	
—	4 dl.	—	2	20	
—	4 dl.	—	4	24	
—	—	1	2	12	
—	4 dl.	—	2	20	
—	4 dl.	—	6	20	
—	$3^3/_4$ dl.	—	4	—	
—	2ß 15dl.	1	2	—	
—	4 dl.	1	3	2	
—	4 dl.	1	2	20	
—	4 dl.	—	2	24	
—	—	4	6	16	

Laufende Zahl.	Marktpartheyen nach Ortſchaften.	Waaren: Tuch. Stücke.	Zeuge u. Linnen Ball.	Zeuge u. Linnen Stück	Araß St.	Häute Stck
	Fürtrag .	216	4	—	—	—
6	Hopfherr Lucas	—	2	—	—	—
7	Kobler Kunz	—	1	10	—	—
8	Treitlinger Ulrich . . .	30	—	—	—	—
9	Walhen (Ein-)	—	—	—	—	48
10	Wideman (Alt-)	—	4	—	—	—
11	Widemann Heinrich . . .	—	5	—	—	—
	Summe	246	16	10	—	48

Zuſammenſatz.

Partheyen	Ortſchaften.					
2	Augsburg	—	6	—	—	—
2	Braunau	60	3	—	—	—
1	Brünn	—	—	—	—	11
1	Budweis	110	—	—	—	—
1	Dinklsbühl	78	—	—	—	—
4	Eichſtett	266	—	—	—	—
1	Freyſtadt	—	—	—	—	30
1	Glatz	—	—	—	—	41
3	Ingolſtadt	58	8	—	—	—
3	Kempten	—	13	—	—	—
1	Krems	—	—	—	—	30
1	Krumau	11	—	—	—	—
1	Kuefſtein	25	—	—	—	—
1	Landshuth	16	—	—	—	—
23	Übertrag .	624	30	—	—	112

Honig	Gebühren:				Anmerkung.
		Zuſamm.			
Ton.	Einzeln	Pfund	Schill.	Pfenn.	
—	—	4	6	16	
—	2ß 16dl.	—	5	2	
—	2ß 20dl. 2 dl.	-	3	10	
—	4 dl.	—	4	—	
—	½ dl.	1	—	—	
—	2ß 5dl.	1	—	20	
—	2ß 24dl.	1	6	—	
—	—	10	1	18	
—	—	1	6	20	
—	—	2	—	—	
—	—	—	1	14	
—	—	1	6	20	
—	—	1	1	18	
—	—	4	3	18	
—	—	—	4	—	
—	—	—	5	—	
—	—	3	5	2	
—	—	4	1	10	
—	—	—	4	—	
—	—	—	1	14	
—	—	—	3	10	
—	—	—	2	4	
—	—	21	6	10	

Partheyen	Ortſchaften.	Waaren:				
		Tuch.	Zeuge u. Linnen		Araß	Häute
		Stücke.	Ball.	Stück	St.	Stck.
23	Fürtrag .	624	30	—	—	1121
2	Linz	—	—	—	—	—
1	Neunkirchen	—	—	35	—	—
8	Nürnberg	937	—	—	—	—
2	Paſſau	—	2	—	—	180
2	Reichenhall	49	—	—	—	—
1	Roſenberg	14	—	—	—	—
1	Rottenburg	60	—	—	—	—
3	Salzburg	78	—	—	—	—
1	Tabor	20	—	—	—	—
1	Zwickau	49	—	—	—	—
11	Unbenannten Ortes . . .	246	16	10	—	480
	Summa A.					
56 Partheyen	aus 25 Ortſchaften mit . .	2075	48	45	—	1781

Honig	Gebühren:				Anmerkung.
Ton.	Einzeln	Zuſamm.			
		Pfund	Schill.	Pfenn.	
—	—	21	6	10	
—	—	6	2	14	
—	—	—	2	10	
—	—	15	6	8	
—	—	—	5	20	
—	—	—	6	16	
—	—	—	1	26	
—	—	1	—	—	
—	—	1	2	12	
—	—	—	2	20	
—	—	—	6	20	
—	—	10	1	18	
—	—	59	4	24	

B. In Hütten.

Zahl der Hütten	Gewerbe.	Gebühren.			
		Von der Hütte	Zuſamm.		
			℔	ß	dl.
	1.				
23	Gewandtſchneider . . .	3 ß	8	5	—
	2. Ziechler.				
14	13 fremde (fromde) . . . . 1 einheimiſcher (hinyger) . .	2ß 20dl. 1ß 10dl.	4	4	—
	3.				
4	Riemer.	2ß 20dl.	1	2	20
	4. Kürſchner.				
32	28 fremde . . . . 4 einheimiſche Meiſter . .	4 ß 2 ß	15	—	—
	5.				
—	„Sunſt dy Zainczinger-Krämer an dem Platz	—	33	5	9
73	Summe B.	—	63	—	29

Geſammt-Ergebniß

des „Wartholomey-Margkt" 1499.

Partheyen	Ortſchaften	Gattung des Verkehres.	Waaren:						Gebühr.		
			Tuch.	Zeug- u Leinw.		Araß	Häute	Ton. Honig			
			Stck.	Ball.	Stück	St	Stck.		℔	ß	dl.
56	25	A. In Häuſern . . (Verkauf im Großen.)	2075	48	45	—	1781	—	59	4	24
73	—	B. In Hütten und Ständen. . . (Kleinverſchleiß.)	—	—	—	—	—	—	63	-	29
129	25	Summe	2075	48	45	—	1781	—	122	5	23
ohne Krämmer		C. Nebenertrag. Vom Fiſchfloße.	—	—	—	—	—	—	2	-	26
		D. Verlag von den Stadtkämmerern . . . (Mathes Hofmendl u. Thoman Hueter.)	—	—	—	—	—	—	373	4	4
		Summe des Empfanges . . .	—	—	—	—	—	—	498	2	23

Hauptſumme des Linzer-Jahr

Zahl d. Marktparth.	Aus Ortſchaften	Art des Verkehres.	Im Bruderkirchweihmarkte. Waaren: Tuch Stck.	Zeuge u. Linnen Ball.	Zeuge u. Linnen Stück	Araß St.	Häute Stck.	Honig Ton.	Gefälle. ℔	ß	dl.
123	31	A. In Häuſern (Großhandel) . . .	2796	33	324	11	1230	—	59	4	26
135	—	B. In Hütten u. Ständen (Kleinverſchleiß) . . .	—	—	—	—	—	—	70	5	14
258	31	Jahres-Summe des Marktverkehres.	2796	33	324	11	1230	—	130	2	10
		C. Neben-Erträgniß. Vom Fiſchfloße. .	—	—	—	—	—	—	—	—	—
		D. Verlag a. d. Stadtkammer . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—
		Summe des Empfanges „awff der Statt Paw". .	—	—	—	—	—	—	130	2	10

Anmerkung. Die Empfangsaufſchreibung über den Verlag aus der Stadtkammer beginnt mit keinem benannten Tage; die zweite Poſt wurde jedoch am Mitichenn nach Tyburth (17. April) empfangen; die letzte am Sonntage vor Sebaſtiani

arkts-Verkehres im Jahre 1499.

Im Bartholomäi-Markte.									Zuſammen.								
Waaren:						Gefälle.			Waaren:						Gefälle.		
Tuch	Zeug u. Linnen		Araß	Häute	Honig				Tuch	Zeuge u. Linnen		Araß	Häute	Honig			
tck.	Ball.	Stück	St.	Stck.	Ton.	℔	ß	dl.	Stck.	Ball.	Stück	St.	Stck.	Ton.	℔	ß	dl.
075	48	45	—	1781	—	59	4	24	4871	81	369	11	3011	—	119	1	20
—	—	—	—	—	—	63	-	29	—	—	—	—	—	—	133	6	13
075	48	45	—	1781	—	122	5	23	4871	81	369	11	3011	—	253	-	3
—	—	—	—	—	—	—	-	—	—	—	—	—	—	—	2	-	26
—	—	—	—	—	—	—	-	—	—	—	—	—	—	—	373	4	4
—	—	—	—	—	—	122	5	23	—	—	—	—	—	—	628	5	3

(12. Jänner 1500). Es ſcheint daher, daß die (zu Weihnachten) beſtellten Bauamtsverwalter ihr Amt erſt zu Lichtmeß oder noch ſpäter, (wo Baulichkeiten wieder begonnen werden konnten), im Frühjahre, gewechſelt haben.

Verzeichniß

der Häuſer zu Linz, welche in beyden Märkten 1499 vorkommen.

Zahl	Beſitzer.	Im I. Markt				Im II. Markt			
		Keller	Gewölbe	Laden	Zuſammen	Keller	Gewölbe	Laden	Zuſammen
1	Pranſtetner	4	—	—	4	4	—	—	4
2	Offner	3	—	—	3	3	—	—	3
3	Puchleittner	2	—	—	2	1	—	—	1
4	Perlſhaimerin	1	—	—	1	1	—	—	1
5	Haintz Schneider	1	—	—	1	1	—	—	1
6	Prugkner	3	—	—	3	3	—	—	3
7	Zwiklin	2	—	—	2	2	—	—	2
8	Peringer	2	—	—	2	2	—	—	2
9	Ratthaus	2	—	—	2	2	—	—	2
10	Loboſchinger	3	—	—	3	2	—	—	2
11	Hulbing	2	—	—	2	2	—	—	2
12	Holghauſer	2	—	—	2	2	—	—	2
13	Waltinger	1	—	—	1	1	—	—	1
14	Wienner	1	—	—	1	1	—	—	1
15	Hueber	1	—	—	1	1	—	—	1
16	Satler Peter	1	—	—	1	1	—	—	1
17	Pheffenharder	1	—	—	1	1	—	—	1
18	Hegklperger	1	—	1	2	1	—	1	2
19	Stogkinger	1	—	—	1	1	—	—	1
20	Tierolt	1	1	2	4	2	1	1	4
21	Dinpacher	1	—	1	2	2	—	—	2
22	Mitterhouer	1	—	—	1	—	—	—	—
23	Windpaiſſinger	1	—	—	1	—	—	—	—
24	Knorin	1	—	—	1	1	—	—	1
	Übertrag	39	1	4	44	37	1	2	40

Zahl	Beſitzer.	Im I. Markt				Im II. Markt			
		Keller	Gewölbe	Laden	Zuſammen	Keller	Gewölbe	Laden	Zuſammen
	Fürtrag .	39	1	4	44	37	1	2	40
25	Parczner	1	—	—	1	1	—	—	1
26	Toplhaimer	3	—	—	3	3	—	—	3
27	Keczinger	1	—	—	1	1	—	—	1
28	Eyiſendorffer	—	—	—	—	—	—	—	—
29	Aigner Kaſpar	1	—	—	1	1	—	—	1
30	Thoman Hueter	1	—	—	1	—	—	—	—
31	Wais	—	—	—	—	—	—	—	—
32	Leittner	1	—	—	1	1	—	—	1
33	Gallander	3	—	—	3	2	—	—	2
34	Paungartner	1	—	—	1	1	—	—	1
	Summe .	51	1	4	56	47	1	2	50

Von den Linzer Jahr

Die Rechnung dieſes Jahres enthält keinen Zoll mehr von den Weberey-Artikeln in Gehältern (Keldern, Kellern) Gewölben oder Laden, ſondern nur von Häuten, Honig und vom Detail-Verſchleiße in Hütten. Die benannten verrechneten Gebühren ſcheinen ſonach, von beiden erſteren Artikeln, Niederlagsgefälle, von letzteren gleichfalls keinen Zoll, ſondern gemiſchter Natur, nämlich Entgelt für die Grundbenützung, für die Anſchaffung und für die Ver-

Laufende Zahl.	Marktpartheyen und Gewerbe.	Gebühr von der Einheit.	Bruderkirchweih-Markt.					
			Hütten	Waaren		Gebühren		
				Häute Stücke	Honig Ton	℔	ß	dl.
1	Gewandtſchneider, (fremde)	3ß	21	—	—	7	7	—
2	Ziechler, fremde . . .	2ß 20 dl.	16	—	—	5	4	—
	detto einheimiſche . .	1ß 20 dl.	1					
3	Riemer, fremde	2ß 20 dl.	4	—	—	1	2	20
4	Kürſchner, fremde . . .	4ß	17	—	—	9	2	—
	detto einheimiſche .	2ß	3					
5	Die andern Hütten und Zainczing-Krämer auf dem Platz überall . .	—	—	—	—	42	7	3
	Summe I.	—	62	—	—	66	6	23

närkten des Jahres 1500.

vahrung, für das Aufrichten und Abbrechung der Hütten, und für
ie Marktwache zu ſein, auf welche Leiſtungen Ausgaben verrechnet
rſcheinen. Das Ergebniß ſtellet ſich nach der Verrechnung Michael
Tyrolts und Hanns Waiſſens, über das Einnehmen „von den
Stattkammern, auch paider Märgckcht des fünfzehn hunderiſt
Jaar, auch dopey das ausgeben auff das ſtatt paw" — dar,
vie folgt:

St. Bartholomäi-Markt						zuſammen 1500					
Hütten	Waaren		Gebühren			Hütten	Waaren		Gebühren		
	Häute Stücke	Honig Tonnen	℔	ß	dl.		Häute Stücke	Honig Tonnen	℔	ß	dl.
22	—	—	8	2	—	43	—	—	16	1	—
13 1	—	—	4	4	—	31	—	—	10	—	—
4	—	—	1	2	20	8	—	—	2	5	10
25 2	—	—	13	—	—	47	—	—	22	2	—
—	—	—	34	5	20	—	—	—	77	4	23
67	—	—	61	6	10	129	—	—	128	5	3

Laufende Zahl	Ortſchaften.	Gebühr von der Einheit.	Bruderkirchweih-Markt.					
			Partheyen	Waaren		Gebühren		
				Häute Stücke.	Honig St.	℔	ß	dl.
I.	**Brünn.**							
1	Kropf Jacob	$^1/_2$ dl.	1	240	—	—	4	—
2	Mathüſch	2 dl.	1	—	8	—	—	16
II.	**Krakau (Kragka).**							
1	Groſch	$^1/_2$ dl.	1	800	—	1	5	—
III.	**Krems.**							
1	Wiſſinger	$^1/_2$ dl.	1	48	—	—	—	24
IV.	**Stein.**							
1	Einer von Stain . .	$^2/_5$ dl.	1	100	—	—	1	10
V.	**Wels.**							
1	Wolffgang Huebmair .	$^1/_2$ dl.	—	—	—	—	—	—
	Summe II.	—	5	1188	8	2	3	20
	Hierzu Summe I. mit	—	62	—	—	66	6	23
	Ergiebt als Hauptſumme	—	67	1188	8	69	2	13

Dieſe Aufſchreibung enthält am Schluße des erſten Marktes die Anmerkung, welche das Weglaßen der übrigen Artikel erklärt; nämlich:

St. Batholomai-Markt						zuſammen 1500					
Partheyen	Waaren		Gebühren			Partheyen	Waaren		Gebühren		
	Häute Stücke.	Honig Tonnen	℔	ß	dl.		Häute Stücke.	Honig Tonnen.	℔	ß	dl.
—	—	—	—	—	—	1	240	—	—	4	—
—	—	—	—	—	—	1	—	8	—	—	16
—	—	—	—	—	—	1	800	—	1	5	—
—	—	—	—	—	—	1	48	—	—	—	24
—	—	—	—	—	—	1	100	—	—	1	10
1	400	—	—	6	20	1	400	—	—	6	20
1	400	—	—	6	20	6	1588	8	3	2	10
67	—	—	61	6	10	129	—	—	128	5	3
68	400	—	62	5	—	135	1588	8	131	7	13

„Summa als Einnamen des Margks prueder kyrchbej den tuechzoll hindan geſetzt hat vnnſer herr der kunig ſelbs laſſen Einnemen facit lxviiij ℔ lxxiij dl.

Städtiſche Auslagen auf die Abhaltung der Jahrmärkte in der Periode 1496—1500.

Hierüber haben wir nur eine Aufſchreibung ohne Jahresangabe gefunden, deren Schriftzüge jenen der Einnahmsrechnung von 1496 gleichen, dann liegen hierüber auch die Anſätze der Rechnung „auf der Stadt Bau" vom Jahre 1500 vor.

Wir verſuchen eine überſichtliche Darſtellung derſelben in nachſtehenden Tabellen zu geben.

Marktauslagen 1496.

I. Jahrmarkt zu Bruderkirchweih.					
Laufende Zahl.	Ausgabs-Rubriken	Auslagen			
		Schuldigkeit einzeln.	Zahlung		
			℔	ß	dl.
	1) Wächterlohn:				
	a) auf den Thoren.				
1	4 Hüther auf dem Schmidthore 7 Tage, pr. Tag und Kopf	16 dl.	1	6	28
2	4 Hüther auf dem Mauthhausthore, 7 Tage, pr. Tag und Kopf	16 dl.	1	6	28
3	4 Hüther auf dem Urfahr- (Vrferr) Thore, wie oben .	16 dl.	1	6	28
	Uebertrag .	16 dl.	3	18	84

I. Jahrmarkt zu Bruderkirchweih.

Laufende Zahl.	Ausgabs-Rubriken	Auslagen			
		Schuldigkeit einzeln.	Zahlung		
			tb	ß	dl.
	Fürtrag .	16 dl.	3	18	84
4	2 Hüther auf dem Schulthürl wie oben	16 dl.	—	7	14
	b) Auf den Thürmen:				
5	Auf dem Kirchthurm, des Michel	—	—	2	—
	dem Steſſan Tagbericher . .	—	—	2	26
6	Auf dem Schmidthurm dem Glöckler, 7 Tage, 7 Nacht .	20 dl.	—	4	20
	c. In den Gaſſen:				
7	5 Knechten ſo auf der Gaſn ſein gangen Tag 7 Nacht . . .	22 dl.	3	1	20
	2)				
	Herſtellung der Hütten.				
8	Dem Heitter zu führen von den Laden und von Schindln in das Waghaus und von Eichen in den Zwinger	—	1	—	—
9	Den Hüttenknechten von den Hütten zu ſchlagen	—	1	—	—
	Uebertrag .	—	12	7	14

I. Jahrmarkt zu Bruderkirchweih.

Laufende Zahl.	Ausgabs = Rubriken.	Auslagen			
		Schuldigkeit einzeln.	Zahlung		
			℔	ß	dl.
	Fürtrag .	—	12	7	14
	3) Material-Anſchaffungen. a) Auf Werkzeug:				
10	Dem Peter Spaller um 3 Schlögl und $^1/_2$ Taglohn Arbeit . .	—	—	—	24
11	b) um 1 Pfund Erdſtein zu den Hütten	—	—	1	2
12	c) um Stricke zu den Gewanthütten dem Wolfgang Sailler	—	—	1	6
	Summe .	—	13	2	16

II. Jahrmarkt zu St. Bartholomes-Tag.					
Laufende Zahl.	Ausgabs-Rubriken	Auslagen			
		Schuldigkeit einzeln.	Zahlung		
			℔	ß	dl.
	1)				
	Wachterlohn.				
	a) Auf den Thoren:				
1	4 Hüther auf dem Schmidthor, 7 Tag, pr. Kopf und Tag	16 dl.	1	6	28
2	4 Hüther auf dem Mauthhaus-Thor 7 Tag, pr. Kopf und Tag	16 dl.	1	6	28
3	4 Hüther auf dem Urfahr-Thore, wie oben . . .	16 dl.	1	6	28
4	1 Hüther auf das Schulthürl	16 dl.	—	3	22
	b) Auf den Thürmen:				
5	Auf dem Kirchthurm, Micheln dem Steffan	— —	— —	2 2	— 24
6	Auf dem Schmidthurm, dem Glöckler 7 Tage, 7 Nacht .	20 dl.	—	4	20
	Uebertrag .	20 dl.	3	7	12

II. Jahrmarkt zu St. Bartholomes-Tage.

Laufende Zahl.	Ausgabs-Rubriken	Auslagen			
		Schuldigkeit einzeln.	Zahlung		
			℔	ß	dl.
	Fürtrag . .	22 dl.	10	5	12
	c) In den Gaſſen.				
7	3 Knechten, die auf der Gaſn ſein gangen 7 Tag 7 Nacht . .	22 dl.	1	7	12
	2) Herſtellung der Hütten.				
8	Dem Heitter von den Laden zu den Hütten aus und ein zu führen	—	—	4	—
9	Dem Hüttenknecht von den Hütten zu ſchlagen	—	1	—	—
	3) Material-Anſchaffungen.				
	a) Auf Werkzeug:				
10	Um Schlögl und Vorſtekchen .	—	—	—	13
11	b) Um Stricke zu den Gewantthütten	—	—	1	6
12	c) Um Stangen und Stecken .	—	—	3	8
13	d) Um Papier	—	—	1	18
14	e) Unſer peder Sold	—	10	—	—
	Summe .	—	21	3	27
	Hierzu die Summe des I. Marktes	—	13	2	16
	Jahresausgabe auf die Märkte .	—	34	6	13

Am Schluße dieſes Journals iſt bemerkt: Summa Summarum alles unſers Ausgeben facit VIIJ^{c}VIJ ℔ V ß XV dl. Die Verwendung dieſer 808 ℔ 5 ß 15 dl. iſt jedoch auf dieſem Fragmente, welches ſonſt keine Poſt enthält, nicht weiter berührt.

Die Ausgabsrechnung der Bauverwalter vom Jahre 1500 iſt vollſtändig, und biethet manche intereßante Fingerzeige dar. Man erſieht daraus, daß ein Weg durch die „Paſtein“ gemacht werden mußte, während der Mautter das obere Thor gemacht hat. Hiemit ſcheint demnach angedeutet zu ſeyn, daß das jetzige obere Waßerthor das oben vorkommende, (weil von dem Mauthner beſorgte) Mauthhausthor, — das untere Waſſerthor ſonach das Urfahrthor jener Aufſchreibung ſeyn möchte. Die Stadt ſelbſt arbeitete ſich noch erſt aus einem Wuſte ihrer Herſtellung von Bränden, und ihrer Erweiterung heraus, welche vielfältige Neubauten veranlaßen, dazu ermuntern mochten. Schuttbauſen deckten die Räume, und Tage waren nöthig, Thore zu räumen, zwei Schiffe (Ziellen) Föhrenholz wurden zur Anlegung einer Miſtgrube vor dem Urfahrthore beygeſchafft, 47 Karren Schutt darein geführt, und in der Woche vor Katherina 29 Taglohn bezahlt (zu 16 dl.) um die Stadt „zw der Zwekunfft“ königlicher Majeſtät zu räumen, eine rhapſodiſche Anſtrengung, welche K. Maximilian I. freylich nicht durchaus zufrieden ſtellen, noch blenden konnte, und daher ſein bekanntes Reſcript aus Linz, von 1501 [1]) erklären hilft, worinn er den Linzern empfiehlt, den Wuſt aus den Gaſſen zu räumen, und ſelbe von Schweinen frey zu halten.

Auch ergiebt dieſe Rechnung, daß die Linzer-Bauverwalter „dem Dinpacher“ für die Urfarer zahlten, was ſie bey ihm vertrunken haben, da ſie das erſt Joch geräumt haben, „nach Geſchäft meiner Herren" (wie die Rechnung ſagt) drey Schilling Pfenning. Es ſcheint demnach, daß die Ablöſung der Stelle zur Urfahrer-Brücken-Widerlage nicht erſt 1501 erfolgte, wie die Chroniken angeben mögen. Von manchem Anziehenden, was jene alte Aufſchreibung darböthe, wenden wir uns zu dem Hauptzwecke dieſer Darſtellung, nicht ohne Überwindung weitere Abſchweifungen unterdrückend, zurück.

---

[1]) DDo. Lintz am Eritag vor Esto michy· anno xv^{C}j Unſers Reichs Im xv Jarn.

Wir finden in derſelben die ganz gleichen Auslagen für die Thurmwächter auf dem Kirchthurme, für den einen zu 2 ß — für den andern zu 2 ß 24 dl. — zuſammen für 4 ß 24 dl. für den Markt. — für den erſten Markt erſcheint jedoch eine außerordentliche Aufbeßerung für ſelbe von 2 ß, wogegen der Glöckner vom Schmidthurme nicht mehr erwähnt wird. Die Geſammtauslage auf die Thurmwächter iſt demnach für beyde Märkte verrechnet mit 1 Pfund 3 Schilling 18 Pfenning.

Die Thorwacht und Gaſſenwacht erſcheint nicht abgeſondert aufgeführt. Im Ganzen erſcheinen im erſten Markte 24 Knechte — 3 mit 5 ß — 21 mit 4 ß Sold verwendet, zuſammen mit .	12 ℔	3 ß	— dl.
Wegen Dienſtes über die Zeit empfingen ſie für dieſen Markt Trinkgelt .	— ℔	4 ß	3 dl.
Außerdem wurden für ſelbe auf das Rathhaus von Mitterhouer 19 ½ Kandl Wein à 6 dl. geliefert und bezahlt mit	— ℔	3 ß	27 dl.
Vier Pfund Kerzen (6 dl. pr. Pfund) koſteten für ſelbe auf das Rathhaus .	— ℔	- ß	24 dl.
Übertrag .	13 ℔	2 ß	24 dl.

Fürtrag	13 ℔ 2 ß 24 dl.
Im zweiten Markte wurden 20 Knechte wendet, 5 mit 5 ß — 15 mit 4 ß — [illegible] zuſammen mit einem Solde von	10 ℔ 5 ß — dl.
Die Auslage auf Thor- und Gaſſenwacht beträgt demnach vom Jahre 1500	24 ℔ – ß 24 dl.

Auf neue Anſchaffungen werden verrechnet:

Den Rieß enhalb der Tuenaw um Hüttenſtegkchen	— ℔ 2 ß 10 dl.
Dem untern Huebmair umb Hüttenſtangen	— ℔ 2 ß 10 dl.
Um einen Stecken	— ℔ – ß 6 dl.
Dem Liendl Krindl zu Urfahr um 25 Hüttenſtangen	— ℔ 1 ß 27 dl.
Dem Huebmair zu Puchenaw um 25 Hüttenſtangen	— ℔ – ß 29 dl.
½ Riß Papier	— ℔ 4 ß — dl.
Dem jungen Schmidt vorm Thor um ein Vorſteckchen zum Hüttenſchlagen	— ℔ 2 ß — dl.
Dem Müller von Gramaſtetten um 48 Laden zu der Kürſchnerhütte à 6 dl. und Fuhrlohn pr. 16 dl., zuſammen	1 ℔ 2 ß 4 dl.
Auf ein Schloß zu der Kürſchnerhütten	— ℔ 1 ß 10 dl.
Summe der Anſchaffungen	3 ℔ 1 ß 6 dl.

Unter den Auslagen auf die Herſtellung der Hütten ſpringen jene für die Kürſchner hervor. Es erſchienen in dieſer Rubrike verrechnet:

Dem Hochſtraßer ſelb fünfter zu der Kürſchnerhütten und 2 Tag Meiſterlohn	1 ℔ – ß 16 dl.
11 Tagwerke dazu	— ℔ 5 ß 26 dl.
Übertrag	**1 ℔ 6 ß 12 dl.**

Fürtrag	1 ℔ 6 ß 12 dl.
Dem Staininger und Tagwerkern, die zu der Kürſchner-Hütten geholfen haben, 41 Taglohn pr. 16 dl.	2 ℔ 5 ß 26 dl.
Dem Hochſtraßer ſelb dritten die Kürſchner-Hütten aufzumachen (und einen Ensbaum auf die Prugk zu ziehen) 8 Taglohn zu 24 dl. macht	— ℔ 6 ß 16 dl.
Dem ſchwartzen Hännſlein fügſſlein und dem Klein-Hännſlein 6 Taglohn, daß ſie die Kürſchnerhütten haben abgebrochen zu Oſtermarkt, darin „meiner Herren Ettliche die Weine gehabt haben, — à 16 dl.	— ℔ 3 ß 6 dl.
Die Kürſchnerhütten (im Bartholomäi-Markte) abbrechen, in den Zwinger zu tragen und Nägl richten, 6 Tagwerker 12 Tag zu 16 dl.	— ℔ 6 ß 12 dl.
Sonſt erſcheinen noch verrechnet:	
Dem Judenperger von Tuch-, Ziechler- und Riemerhütten aufzumachen 10 ß dl., dann 9 dl. Schlöglgeld, 44 dl. für das Frühſtück, 8 dl. Trinkgeld	1 ℔ 4 ß 1 dl.
Dem Judenperger von Tuch-, Ziechler- und Riemerhütten auf- und abzumachen 1 ℔ 2 ß — und 44 dl. um das Frühſtück, und 28 dl. für Schlögl und Trinkgeld	1 ℔ 4 ß 12 dl.
Dem Andre im Weyer von dem Hütten aus- und einführen in den Zwinger	— ℔ 5 ß 11 dl.
Ebenſo demſelben im zweiten Markte	— ℔ 5 ß 8 dl.
Übertrag	10 ℔ 7 ß 14 dl.

Fürtrag .	10 ℔	7 ß	14 dl.
Dem Zeyſſlein für das Aufſchreiben in den Kürſchnerhütten . . .	— ℔	4 ß	— dl.
Demſelben (zweiter Markt), daß er die Kürſchner hat aufgeſchrieben . .	— ℔	4 ß	10 dl.
Dem Waiſen Jahres-Sold . .	8 ℔	- ß	— dl.
(Ein Sold des andern Bauamts-Verordneten, des erſten, Michael Tyrolts, erſcheint nicht mehr, wogegen die Bezahlung des Aufſchreibers Zeyſſlein ganz neu iſt.)			
Summe auf Herſtellung, Aufſtellen und Abbrechen der Hütten und andere Regiekoſten des Marktgefälles . .	19 ℔	7 ß	24 dl.
Hiezu die Auslagen auf Anſchaffungen mit	3 ℔	1 ß	6 dl.
Jene auf Thor- und Gaßenwacht mit .	24 ℔	- ß	24 dl.
Jene auf die Thurmwacht mit . .	2 ℔	3 ß	18 dl.
Ergiebt eine Geſammtauslage für das Jahr 1500 mit	48 ℔	5 ß	12 dl.

Die Marktrechnungen von der Hälfte des 16ten Jahrhunderts und vom Jahre 1600 führen uns neue Geſchlechter, einen veränderten Verkehr vor. Die Irrher oder Weißgärber, welche um 1547 einen ſehr bedeutenden Theil des Hüttenverſchleißes lieferten, erſcheinen in letzteren wieder verdrängt, wogegen ſich herausſtellt, daß die Trieſter und Mayländer, wie die Niederländer, den Linzer-Markt unmittelbar zu beſuchen Rechnung fanden, anſtatt die Vermittelung des Verkehres wie vor den Salzburgern und Nürnbergern zu überlaßen. Schleſien und die Mark Brandenburg, Berlin, finden immer mehrere Repräſentanten, und auch Juden kommen einzeln unter den Fieranten vor; — ohnerachtet bedeutender ſonſtiger Werthsveränderungen erſcheint aber noch immerfort der nemliche Zoll das Stück Wollentuch — ohne Unterſchied der Qualität oder des Urſprunges, das feine von Mailand, und aus den Niederlanden, wie das gemeine aus Böhmen, — mit einer Gebühr von 4 dl. oder 1 Kreutzer, das Stück Zeuge und Leinwanden mit einer ſolchen von 2 dl. Vielleicht ergiebt ſich die Gelegenheit, die angedeuteten Veränderungen in einer weiteren Fortſetzung dieſer Bruchſtücke ausführlicher darzuſtellen.

Juvaviæ rudera.

Juvaviæ α) celebris quondam, quæ diruta sæve
Subque sua dudum mole sepulta jacet,
Rudera nunc iterum reclusa, tuisque retecta,
En oculis post tot tempora lapsa vides!
Quin etiam coram redivivos esse putares,
Alta oblivio jam quos premit, indigenas;
Artis enim eximiæ gnavique laboris eorum
Eruta miraris tot monumenta solo.
Ecce pavimentum præstans, quo fabula Thesei
Conspicitur, monstrum percutientis atrox! β)
Utque regressuro dat pro duce filum Ariadne,
Cum juvene ut properat per mare virgo fugam,
Mox vero fructus ausus experta nocivi
Rursus ut in dura rupe relicta sedet,
Continua hæc rerum series formata lapillis
Affabre compositis lata coruscat humi.
Ipse adeo Labyrinthus adest, flexusque retortos
Dædaleam credas ædificasse manum. —
Altera sed regio tibi monstrat flebile bustum, γ)
Urnæ quo cineres ossaque adusta tegunt,
Quæque putabantur superinjicienda favillæ,
Dum vivebat, hero cara et amæna suo.
Pocula, crateres ibi formosæque lucernæ,
Subnectens laxam fibula adunca togam,
Torques et nitidis ornata monilia gemmis,
Multaque adhuc, mundus quæ muliebris amat,

Tutatique domum quondam et penetrale penates,
 Tutati pariter tecta focumque lares.
Nec nummi varii desunt, obolumque, Charonti
 Qui fuerat dandus, putrida reddit humus.
Quæ lacrymas testes olim excepere doloris,
 Multa quoque invenies vascula vitrea ibi. —
Quod vero imprimis oculos mentemque moratur
 Urbis ab antiquæ clade superstes adhuc,
Excisum scabra viden' hac in rupe sacellum
 Inque magis supera parte cubile sacrum? δ)
Maximus ille aliis cum quinquaginta professus
 Esse legem Christi fertur in hocce specu.
Inclyta stabat adhuc tunc urbs; prius ampla deorum,
 Postea sed veri templa stetere Dei.
Obruitur sævis tamen a prædonibus; ense
 Mactantur cives, urbs opulenta flagrat.
His etiam, montis qui austera sorte cavernam
 Incoluere, animam nex inopina rapit.
Præcipites alii de clivo rupis aguntur;
 In trabe suspensus Maximus ipse perit.
Hæc ubi facta, loci patulo monstrantur in antro
 Temporum adhuc post tot tam variasque vices. —
Antiquis aliquid sentimus inesse verendi
 Rebus, quodque sacro corda tremore tenet.
Quam sit vita brevis, quam nostra volubilis ætas,
 Districte veterum temporum imago monet.
Quot raptas heu jam naturæ lege severa
 Aetates hominum pulvis et umbra tegit!
Hæc alta mecum taciturnus mente voluto
 Relliquias lustrans, prisca Juvava, tuas!

Ig. Schumann
a Mannsegg.

Anmerkungen.

α) Der Nahme Juvavia oder Juvavium findet ſich wirklich zuweilen nach dieſer Scanſion, wie er hier angewendet iſt, nämlich die erſte Silbe lang und die zweyte kurz, als z. B.

Jūvăvium, Ruperte, tui nunc surgit amore,

zuweilen aber auch die beyden erſten lang, als:

Urbs jūvāvensis fuit olim splendida muris,

endlich auch die erſte kurz, die zweyte lang, wie z. B.

Culmine de summo cecidit prolapsa Jŭvāvo.

In den erſten zwey Fällen müßte dieſer Nahme von dem alten Nahmen des Fluſſes, jetzt Salzach genannt, **Juvavus** (auch **Ivarus** oder **Igonta**), im letzten Falle von dem lateiniſchen **juvare** hergeleitet werden, weil das dortige Bergcaſtell als ein Schutz gegen das Eindringen nördlicher Feinde diente.

β) Im Jahre 1815 wurden auf den ſogenannten Loigerfeldern nächſt Salzburg mehrere koſtbare römiſche Moſaik-Fußböden aufgefunden, unter welchen vorzüglich Einer als ein Meiſterwerk der antiken römiſchen Kunſt ſich auszeichnete. Derſelbe enthält nebſt vielen geſchmackvollen Verzierungen vier länglich viereckige Tafeln, auf welchen der Mythus von Theſeus und Ariadne in der Weiſe, wie es hier angedeutet iſt, vorgeſtellt wird, nämlich 1) wie Ariadne dem Theſeus den Knäuel des Fadens reicht, durch welchen er den Rückweg aus dem Labyrinthe finden ſollte, 2) wie Theſeus den Minotaurus tödtet, 3) wie er und Ariadne in das Schiff ſteigen, um zu entfliehen, und 4) Ariadne auf einem Felſen auf der Inſel Naxos verlaſſen ſitzend. — Dieſe Moſaikböden waren wohl höchſt wahrſcheinlich die Zierde einer alten Villa oder eines Landhofes, welcher einem einſtmahligen Bewohner von Juvavia angehörte. Sie wurden ſpäter nach Wien gebracht; leider aber wurde eben das vorzüglichſte Stück durch das Ueberbringen ſehr beſchädigt, und zwar wieder, jedoch nicht mehr ganz in derſelben Form, die es urſprünglich hatte, zuſammengeſetzt. Daſſelbe wurde hierauf in Wien in dem ſogenannten ägyptiſchen Kabinette in der Johannesgaſſe aufbewahrt. Seit dem Jahre 1835 aber befinden ſich alle dieſe Moſaikböden in Laxenburg nächſt Wien. Erſt in der allerneueſten Zeit aber wurde wieder ein ſehr ſchöner und merkwürdiger römiſcher Moſaik-Fußboden, und zwar im Innern der Stadt, nämlich auf dem Michaelis-Platze, aufgefunden.

γ) Ebenfalls im Jahre 1815 wurde in der Vorſtadt des äußern Steines zu Salzburg am rechten Salzachufer im Garten des Gärtners Roſenegger eine römiſche Begräbnißſtätte (Bustum, Ossilegium, Ollarium) aufgefunden; und aus dieſer entſtand durch wiederhohlte Ausgrabungen eine Sammlung von mehreren Urnen aus Stein, Eiſen oder Glas, in und neben welchen, nebſt den noch zuweilen vorhandenen Uiberreſten der menſchlichen Gebeine, ſehr viele alterthümliche Gegenſtände ſich befanden, welche denjenigen, deren Leichen hier waren verbrannt und beſtattet worden, zum gewöhnlichen Gebrauche gedient hatten, oder ihnen ſonſt lieb und werth geworden waren, beſonders aber auch viele Thränenfläſchchen, in welchen die Thränen der um den Verſtorbenen Trauernden waren geſammelt worden. Noch jetzt werden die Nachgrabungen fortgeſetzt, obſchon inzwiſchen die früheren Auffindungen ſchon in zwey Abtheilungen an S. M. den König von Baiern verkauft und nach München gebracht worden ſind.

δ) Bekannt iſt auch die ſogenannte Maximus-Höhle zunächſt dem Kirchhofe zu St. Peter in Salzburg, welche noch jetzt allen Fremden gezeigt wird. Im Jahre nach Ch. G. 477, da Juvavia zerſtört wurde, hatte der Prieſter Maximus mit noch fünfzig Chriſten, wahrſcheinlich zur Uibung der Andacht, in derſelben ſeine Behauſung genommen. Weil ſie jedoch der Warnung des heiligen Severinus kein Gehör gaben, welcher ihnen ankündete, daß die Feinde in der nächſten Nacht würden angezogen kommen, ſo wurden ſie von den Herulern, welchen noch andere wilde Völkerſtämme ſich beygeſellt hatten, überfallen, Maximus ſelbſt an einem Pfahle aufgehangen, die übrigen aber von der Höhe des Felſens herabgeſtürzt.

Münzen der Stadt Linz.

In Appels Münz-Repertorio ſind unter den Städte-Münzen für Linz folgende zwey Stücke aufgeführt:

1.

A. STAT (Stern) LYNCZ (Stern) ANNO (Stern) 1550. Das Wappen der Stadt: zwei Thürme, inzwiſchen ein offenes Thor mit Fallgitter, darüber der öſterreichiſche Bindenſchild.

R. Zwiſchen D—Z ein Eichenblatt, darunter VIII. herum 3 Eichenblätter. Von Kupfer.

2.

A. STAT (Stern) LINCZ (Stern) ANNO (Stern) $1^{0}5^{0}77$ (Stern), wie voriger, nur iſt hier ein dritter Thurm ober dem Thore, darauf das Wappen, und unter dem Thore drey Hügel.

R. MAXIM. II. D. G. R. — IM. S. A. G. H. B. REX. Das gekrönte geharniſchte Bildniß bis halben Leib von der rechten Seite, mit umgegürteten Schwerte und umhängender Bliesordenskette, in der rechten hält er das Zepter, in der linken den Reichsapfel. Unten iſt in einem Schilde ein beſonderes Zeichen. Von Kupfer.

Herr Uhrmacher Seitz erhielt von einem Landmanne die nachbeſchriebene Münze, und machte ſelbe der Muſealſammlung zum Geſchenke.

A. STAT. (Kleeblatt) LYNCZ (Kleeblatt) ANNO (Kleeblatt) 1550 (eine Roſe).

Das Stadtwappen: zwei Thürme inzwiſchen ein offenes Thor mit Fallgitter, darüber der öſterreichiſche Bindenſchild.

R. In einer Rauteneinfaſſung, deren 4 Seiten 4 Roſen zieren: OBSE- QUIUM — AMICOS VE- RITAS. ODI- UM. PA- RIT. oben und unten ein Eichenblatt.

Vor 3 Jahren wurde die folgende Münze beim Bau auf der Spittelwieſe gefunden, und vom Herrn Ritter von Laveran-Hinzberg ebenfalls dem Muſeo gewidmet.

A. STAT (Roſe) LYNCZ (Roſe) ANNO (Roſe) 15 (Roſe) 76 (Roſe).

Das Stadtwappen zwiſchen 2 Thürmen, inzwiſchen ein offenes Thor mit einem Fallgitter und Thurmdach, worauf der öſterreichiſche Bindenſchild, unter dem Thore 3 Hügel (verkehrtes Z).

R. Zwey große I, inzwiſchen ein Punkt, rechts und links ein Sträußchen, oben zwiſchen 2 Roſen C, unten zwiſchen 2 Roſen S.

Die zwey letzteren Stücke ſind für die Sammlung ein um ſo wertheres Geſchenk, als ſie neu und noch nirgends beſchrieben ſind, aus welchem Grunde auch in der Beylage eine Abbildung derſelben mitgetheilt wird. Sonderbar iſt es, daß für das Jahr 1550 zwei verſchiedene Gepräge erſcheinen. Alle hier aufgeführten 4 Stücke gehören in die Zahl der ſogenannten Rechenpfenninge, und ſind, da die Regenten nur Silbermünzen prägten, als Theilungsmünzen gang und gäbe geweſen, was auch die darauf befindlichen Werthzahlen beſtättigen, und wie ſie als Kammerraitpfenninge für Tyrol, Böhmen, Öſterreich ob und unter der Enns, und Steiermark noch oft vorkommen.

Im Archive der Stadt Linz kömmt vor: daß anno 1540 unter andern Bürgern auch der Münzmeiſter Maierauer das Recht habe, ſeinen Fiſchbehälter an die Linzer Brücke anhängen zu dürfen, wofür er jährlich 2 Schillinge bezahlte.

Preiſch,
k. k. Hauptmann.

Presented
12 OCT. 95

Inhalt.

Fünfter Jahresbericht . . . . III.

Ueber den Gang der Wärme in Oberöſterreich. Von Marian Koller 1

Ueber den Werth des Studiums der Inſekten. Von Joſeph Schmidberger 30

Ein Fragment einer Handſchrift des Nibelungen-Liedes aus dem 13. Jahrhundert. Von A. Ritter von Spaun . . 41

Geſchichte des Kloſters des heiligen Geiſtordens zu Pulgarn. Von Jodok Stülz 60

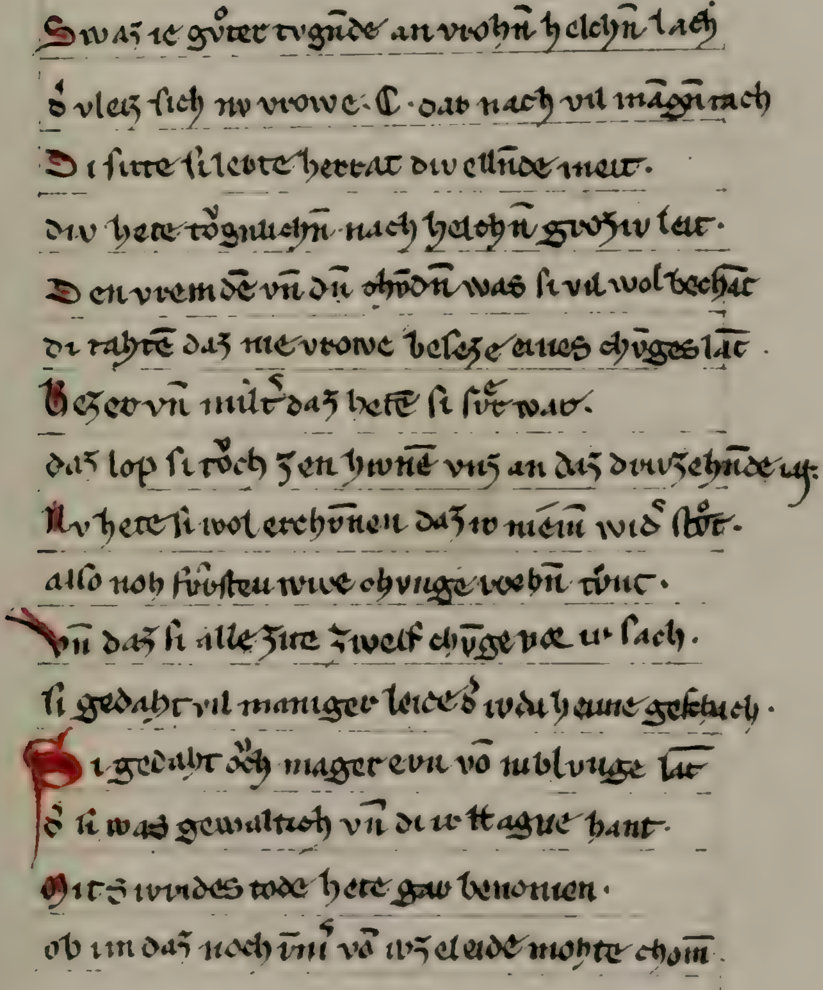
Bruchſtücke über die Linzer-Jahrmärkte. Von Joſeph Kenner . 111

Juvaviæ rudera 249

Münzen der Stadt Linz 253

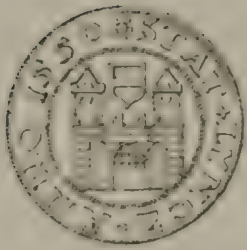
* * *

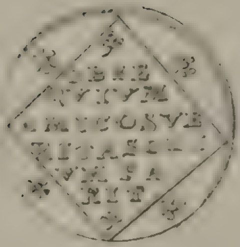
Facsimile der vier ersten Strophen des dem Museum Fr: Carolinum gehörigen Fragments einer Handschrift des Nibelungenliedes aus dem 13$^{\text{ten}}$ Jahrhundert.

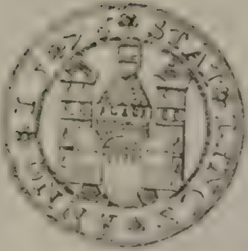


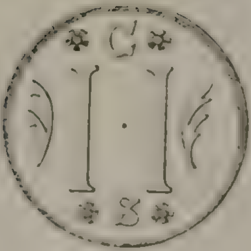
Swaz ie gůter tvgn̄de an vrohn̄ helchn̄ lach
d͛ vleiz ſich nv vrowe · C · dar nach vil mag̃n̄ tach
Di ſitte ſi lebte herrat div ellnde meit ·
div hete tŏgnlichn̄ · nach helchn̄ grozzv leit ·
Den vremdē vn̄ dē chvndn̄ was ſi vil wol bechāt
di rahtē daz nie vrowe beſeze aines chv̄ges lāt ·
Bezer vn̄ milt͛ daz hetē ſi ſv̄r war ·
daz lop ſi rŏch zen hivnē vnz an daz divzehnde iar:
Nv hete ſi wol erchvnen daz iv niem̄ wid͛ ſtŭt ·
alſo noh fvrſten wive chvnge weibē tvnt ·
Vn̄ daz ſi alle zite zwelf chv̄ge vor ir ſach ·
ſi gedaht vil maniger leide͛ iv da heime geſchach ·
Si gedaht ŏch manger evn vō niblvnge lāt
d͛ ſi was gewaltich vn̄ di ir ſtagne hant ·
Mit ſivrides tode hete gar benomen ·
ob im daz noch im̄͛ vō iv zeleide mohte chomē ·

BRITISH MUSEUM
NATURAL HISTORY.








C
II
S

BRITISH MUSEUM
NATURAL HISTORY.

6

Linz, 1841.

Aus der Buchdruckerey des Friedrich Eurich.